



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

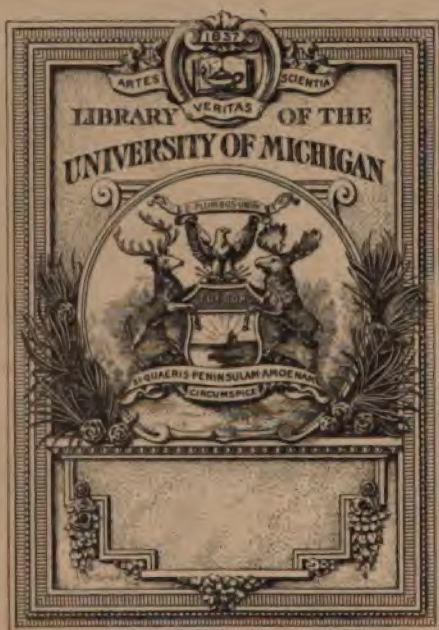
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



B 1,132,862



AS  
142  
.V66





# **SITZUNGSBERICHTE**

**DER**

## **PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE**

**DER KAISERLICHEN**

**AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.**

---

**HUNDERTSECHSUNDZWANZIGSTER BAND.**

**WIEN, 1892.**

**IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY**

**BUCHHANDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.**

Druck von Adolf Holzhausen,  
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.



## I N H A L T.

---

- I. Abhandlung.** Heinzel: Ueber das Gedicht vom König Orendel.
- II. Abhandlung.** Beer: Handschriftenschatze Spaniens. Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.
- III. Abhandlung.** Adler: Ueber die Schönkirchner Handschrift des österreichischen Landesrechts.
- IV. Abhandlung.** v. Berger: Hielt Descartes die Thiere für bewusstlos?
- V. Abhandlung.** Bühler: Indian Studies. No. I. The Jagaḍūcharita of Sarvaṇḍa, a historical romance from Gujarāt.
- VI. Abhandlung.** H. Schenkl: Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IV. II. Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps in Cheltenham.
- VII. Abhandlung.** V. Jagić: Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.
- VIII. Abhandlung.** Wiesner: Studien über angebliche Baumbastpapiere.
- IX. Abhandlung.** Rzach: Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln.
- X. Abhandlung.** Busson: Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. IV. Die letzten Staufer.
- XI. Abhandlung.** Günther: Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisdas.
- XII. Abhandlung.** Nöldeke: Persische Studien. II.
- XIII. Abhandlung.** Geyer: Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.



## XX. SITZUNG VOM 14. OCTOBER 1891.

---

Se. Excellenz der Präsident übergibt für die akademische Bibliothek das von ihm und Herrn Jules Flammermont herausgegebene Werk: *Correspondence secrète du comte de Mercy-Argenteau avec l'empereur Joseph II et le prince de Kaunitz* T. II und Introduction; das w. M. Herr Th. Gomperz übersendet die von ihm verfasste Abhandlung: *Die Schrift vom Staatswesen der Athener und ihr neuester Beurtheiler*.

---

Herr Dr. Johann Loserth, Professor an der Universität in Czernowitz, übersendet eine Abhandlung: *Der Anabaptismus in Tirol von seinen Anfängen bis zum Tode Jakob Huter's (1526—1536)*. Aus den hinterlassenen Papieren des Hofrathes Dr. J. R. v. Beck, mit der Bitte um Aufnahme in das *Archiv*. Die Abhandlung geht an die historische Commission.

---

Herr Dr. Eduard Wertheimer, Professor an der kün. ung. Rechts-Akademie zu Pressburg, überreicht der historischen Classe die Abhandlung: *Zwei Denkschriften Erzherzog Rainers aus den Jahren 1808 und 1809* mit der Bitte um Aufnahme in das *Archiv*.

Auch diese Arbeit wird der historischen Commission überwiesen.

---

Von Herrn Dr. Alexander Kohut, Rabbiner in New-York, wird der VII. Band des von ihm herausgegebenen *Aruch completum* mit der Bitte um Bewilligung einer Subvention eingesendet.

---



**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

- Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:** Comptes-rendus. 4<sup>e</sup> série, tome XIX. Bulletin de Mars-Avril et de Mai-Juin 1891. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Accademia, Reale di Scienze, Lettere e Belle Arti di Palermo:** Bulletino. Anno VIII, Nos. 1, 2, 3. Palermo, 1891; 4<sup>o</sup>.
- **Regia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena:** Memorie. Serie II, Volume VII. In Modena, 1890; 4<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Preussische zu Berlin:** Sitzungsberichte. 1891, Nr. 1—24. Berlin; 8<sup>o</sup>.
- Akademia Umiejętności w Krakowie:** Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. XII. W Krakowie, 1891; 4<sup>o</sup>. — **Pamiętnik. Wydziały:** Filologiczny i historyczno-filozoficzny. Tom. VIII. Kraków, 1890; 4<sup>o</sup>. — **Sprawozdanie komisji do badania historii sztuki w Polsce.** Tom. IV, Zeszyt III i IV. Kraków, 1889 i 1891. — **Rocznik zarządu.** Rok 1889. W Krakowie, 1890; 8<sup>o</sup>. — **Anzeiger** 1891. Juni. Krakau, 1891; 8<sup>o</sup>. — **Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filozoficznego.** Tom. XXV. W Krakowie, 1891; 8<sup>o</sup>. — Ser. II, Tom. I i II. Kraków, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego.** Tom. XIV. W Krakowie, 1891; 8<sup>o</sup>. — **Zbiór Wiadomości do Antropologii Krakowej.** Tom. XIV. Kraków, 1890; 8<sup>o</sup>. — **Biblioteka pisarzy polskich.** Tom. 9—15. W Krakowie, 1890—1891; 8<sup>o</sup>.
- **Srpska Kralewska: Spomenik.** VIII i IX. Belgrad, 1891; 4<sup>o</sup>. — **Glasnik.** XXIV—XXVI, XXVIII i XXIX. Belgrad, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Alterthumsverein zu Plauen i. V.:** Mittheilungen. 8. Jahresschrift auf die Jahre 1890—1891. Plauen i. V., 1891; 8<sup>o</sup>.
- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIII, Nr. 7 ed 8. — Anno XIV, Nr. 7. Spalato, 1890—1891; 8<sup>o</sup>.
- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.** XVII. Band, II. Heft. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, Deutsche Morgenländische.** Zeitschrift. XLV. Band, II. Heft. Leipzig, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1890:** Sitzungsberichte. Riga, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **historische des Künstlervereins:** Bremisches Jahrbuch. 2. Serie, II. Band. Bremen, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **kurländische für Litteratur und Kunst nebst Veröffentlichungen des kurländischen Provinzialmuseums:** Sitzungsberichte aus dem Jahre 1890. Mitau, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **gelehrte polnische zu Dorpat:** Verhandlungen. XV. Band. Dorpat, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **der Wissenschaften in Christiania:** Forhandlinger 1890. Nr. 1—8. Christiania, 1890—1891; 8<sup>o</sup>. — **Oversigt over Videnskabs-Selskabets Møder i 1891.** Christiania, 1891; 8<sup>o</sup>. — **Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Alterthums und dem Anfang des Mittelalters von Dr. C. P. Caspari.** Christiania, 1890; 8<sup>o</sup>.

- Etruskisch und Armenisch. Sprachvergleichende Forschungen von Dr. Sophus Bugge. 1. Reihe. Christiania, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Heidelberg, Universität: Akademische Schriften pro 1891; 70 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahresbericht von Alexander Conze. Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- k. u. k. militär-geographisches: Mittheilungen. X. Band, 1890. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: Journal. Vol. XX, Nr. 4. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Istituto, Reale Lombardo di Scienze e Lettere: Rendiconti. Serie II, Vol. XXII ed XXIII. Milano, 1889—1890; 8<sup>o</sup>. — Memorie. Vol. XVII, Fascicolo II; Vol. XVIII, Fascicoli II—V.
- Peabody, Institute of the City of Baltimore: XXIV<sup>th</sup> Annual Report. June 4, 1891.
- Scuola, S. normale superiore di Pisa: Annali. Pisa, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Società Istriana di Archeologia e Storia Patria: Atti e Memorie. Vol. VII, Fascicolo 1<sup>o</sup> et 2<sup>o</sup>. Parenzo, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio. Vol. XXI, Fascicolo 2<sup>o</sup>. Firenze, 1891; 8<sup>o</sup>.
- R. Romana di storia Patria: Archivio. Vol. XIV, Fascicoli I—II. Roma, 1891; 8<sup>o</sup>. — Atti. Roma, 1885; 8<sup>o</sup>.
- Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. XIII, Nr. 10. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Verein, historischer für Niederbaiern: Verhandlungen. XXVI. Band, 3. und 4. Heft. Landshut, 1890; 8<sup>o</sup>.
- historischer der Pfalz: Mittheilungen. XV. Speier, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historischer der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XLVI. Band. Einsiedeln, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. V. Band, 2. Heft. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

## XXI. SITZUNG VOM 21. OCTOBER 1891.

Herr Dr. Fr. Fichler, Universitätsprofessor in Graz, übersendet für die akademische Bibliothek seine Schrift: 'Boleslav II. von Polen'.

Das w. M. Herr Professor Heinzel legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: 'Ueber das Gedicht vom König Orendel' vor.

## VIII

Das c. M. Herr Professor D. H. Müller übersendet eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Die Recensionen und Versionen des Eldad had-Dâni“.

Die zur Verwaltung der Widmung Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein eingesetzte Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens übergibt einen Bericht der Herren Dr. Rudolf Heberdey und Dr. Adolph Wilhelm über eine Reise in Kilikien.

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia Real de Ciencias morales y políticas. Año de 1891. Madrid, 1891; 12<sup>o</sup>.
- — Memoria premiada „Influencia que tuvieron en el derecho público de su patria y singularmente en el derecho penal los filósofos y teólogos Españoles anteriores a' nuestro siglo“ por Eduardo de Minojosa. Madrid, 1890; 8<sup>o</sup>. — Discursos leídos en la recepción pública del Dr. D. Marcelino Menéndez y Pelayo el día 15 de Mayo de 1891 — de Sr. D. José Salmero y Martínez el día 15. de Junio del año de 1890. — Necrologia del ex<sup>mo</sup>. Señor Don Santiago Diego Madrazo leida por II<sup>mo</sup>. Sr. D. Melchor Salva. Necrologia del ex<sup>mo</sup>. Señor Don Manuel Alonso Martinez leida por el Ex<sup>mo</sup>. Sr. Don Manuel Colmeiro.
- Real de la Historia: Boletín. Tomo XIX, Cuaderno IV. Madrid, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Academy of Science of Saint Louis. 1890; 8<sup>o</sup>.
- Akademie, kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets. Antiquarisk Didskrift för Sverige. 12<sup>te</sup> Delen, 3<sup>o</sup> och 4<sup>o</sup> Häftet.
- Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno XIV, Nr. 8. Spalato, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Bibliothek, königliche öffentliche zu Stuttgart: Die historischen Handschriften. I. Band: Die Handschriften in Folio. — II. Band: Die Handschriften in Quart und Octav. Stuttgart, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Dorpat, Universität: Akademische Schriften pro 1890/1891. 99 Stücke; 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Handelsministerium, k. k. statistisches Departement: Statistische Uebersichten, betreffend den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Jahre 1891. I—VII. Heft. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Institut, kaiserlich deutsches archäologisches, römische Abtheilung: Mittheilungen. 1891. Band VI, Fasc. 2. Rom, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Instituut, Koninklijk voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 5. Volgrecks, zeste Deel 3. en 4. Aflevering. 's Gravenhage, 1891; 8<sup>o</sup>.



- Johns Hopkins' University Studies in historical and political Science. 9<sup>th</sup> series. The constitutional Development of Japan. 1853—1881. Baltimore, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Library of the India Office: Catalogue of the Sanskrit Manuscripts. Part III. London, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden: Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde. X. Deel, N. R. II. Deel, 2<sup>de</sup> Aflevering. Leiden, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Ministère de Gouvernement, Direction générale de Statistique: Annuaire statistique de la province de Buenos-Ayres par M. Adolphe Montier. 8<sup>me</sup> année 1888. La Plata, 1889; 8<sup>o</sup>.
- Museo de La Plata: Exploracion arqueológica de la provincia de Catamarca. 1890—1891; 8<sup>o</sup>. — Le Musée de La Plata: Rapide coup d'œil sur sa fondation et son développement par Francisco P. Moreno. 1890; 8<sup>o</sup>.
- Review, the English historical. Vol. VI, Nr. 24. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Schneidewin, Max: Das goldene ABC der Philosophie, d. i. die Einleitung zu dem Werke „Philosophie im Umriss von Adolf Steudel“. Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Sedlacek, Stefan Dr.: Die definitiven Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Società storica Lombarda: Archivio Storico Lombardo. Ser. 2<sup>a</sup>, Fasc. XXXI. Milano, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Société des Antiquaires du Centre: Objets du dernier âge du Bronze et du premier âge du Fer découverts en Berry. Bourges, 1891; 8<sup>o</sup>.
- de Géographie: Compte-rendu supplémentaire (1) 1891. Nr. 16. Paris; 8<sup>o</sup>.
- de l'École des Chartes: Livret. 1821—1891. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Society, the American geographical: Bulletin. Vol. XXIII, Nr. 3. New-York, 1891; 8<sup>o</sup>.
- the American philosophical: Proceedings. Vol. XXIX, Nr. 135. Philadelphia, 1891; 8<sup>o</sup>.
- the Royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. 1891. Vol. XVIII, Nr. 48. Bombay, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Verein, historischer für Oberbaiern: Festact zur Feier des 70jährigen Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern. München, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historischer in St. Gallen: Aus den Papieren des Barden von Riva. Telliade, Andachtsbuch, Briefwechsel mit Hautli, Stadlin, Müller-Friedberg, von Ernst Götzinger. St. Gallen, 1891; 8<sup>o</sup>.
- für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde: Urkunden-Buch der Stadt Lübeck. IX. Theil, 3. und 4. Lieferung. Lübeck, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Watzlawik, Fritz: Raum und Stoff, das Negative und Positive der Natur zur Grundlage einer Ursachen-Wissenschaft. Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XII. Jahrgang, Nr. 12, und Ausserordentliche Beilage Nr. IV. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Zisterer, A. Dr.: Gregor X. und Rudolf von Habsburg in ihren beiderseitigen Beziehungen. Freiburg i. B., 1891; 8<sup>o</sup>.

## XXII. SITZUNG VOM 4. NOVEMBER 1891.

Herr P. Jakob Wichner übersendet die Pflichtexemplare des von der kais. Akademie subventionirten Werkes: ‚Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht‘.

Weiter wird vorgelegt ein vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übersendetes, im Wege des Ministeriums des Aeussern hieher gelangtes, von dem fürstlich bulgarischen Unterrichts-Ministerium für die kais. Akademie bestimmtes Exemplar des V. Bandes der ‚Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften‘.

Herr Dr. Alfons Dopsch in Wien übersendet eine Abhandlung: ‚Das Treffen bei Lobositz (1. October 1756), sein Ausgang und seine Folgen‘ mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv‘.

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

- Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers. Tome L et LI. Bruxelles, 1889 et 1890; 4<sup>o</sup>. — Mémoires couronnés et autres Mémoires. Tomes XLIII—XLV. Bruxelles, 1889 et 1891; 8<sup>o</sup>. — Comptendu des séances de la Commission Royale d'Histoire ou Recueil de ses Bulletins. 4<sup>e</sup> série, tome XVI<sup>e</sup>, 2<sup>e</sup>, 3<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> Bulletin. Bruxelles, 1889; 8<sup>o</sup>. — Tome XVII<sup>e</sup>, 1<sup>er</sup> — 4<sup>me</sup> Bulletin. Bruxelles, 1890; 8<sup>o</sup>. — Biographie Nationale. Tome X<sup>e</sup>, 3<sup>e</sup> Fascicule. Bruxelles, 1889; 8<sup>o</sup>. — Tome XI<sup>e</sup>, 1<sup>er</sup> et 2<sup>e</sup> Fascicule. Bruxelles, 1890 et 1891; 8<sup>o</sup>. — Catalogue des Livres de la Bibliothèque. 2<sup>d</sup>e partie. Bruxelles, 1890; 8<sup>o</sup>.  
 — de Stanislas: Mémoires 1889. 140<sup>e</sup> année, 5<sup>e</sup> série, tome VII. Nancy, 1890; 8<sup>o</sup>.  
 Accademia, R. delle Scienze di Torino: Atti, Vol. XXVI, Disp. 12<sup>a</sup> et 13<sup>a</sup>, 1890—1891. Torino; 8<sup>o</sup>.  
 Akademie der Wissenschaften, königl. Ungarische: Archeologiai Értesítő. XI. kötet, 4. szám. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.  
 — — königl. Preussische zu Berlin: Abhandlungen, 1890. Berlin, 1891; 4<sup>o</sup>.  
 — — Corpus inscriptionum Latinarum. Volumen III. Suppl. pars II, Nr. 44.  
 — Volumen VIII. Suppl. pars I. Berolini, 1891; gr. 4<sup>o</sup>. — Vol. XV, 1. Berolini, 1891; gr. 4<sup>o</sup>.  
 — — Sitzungsberichte. Nr. XXV—XL. Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.

- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIV, No. 9. Spalato, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Berkeley, University of California:** Register 1889—1890 et 1890—1891. A Guide to the Literature of Aesthetics. C. M. Gayley and F. U. Scott. (Library Bulletin, Nr. 11.) Berkeley, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Central-Commission, k. k. statistische:** Oesterreichische Statistik. XXVII. Band, 4. Heft. Statistische Uebersicht der Verhältnisse der österreichischen Strafanstalten im Jahre 1887. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Genootschap, het Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen:** Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXXIV, Aflevering 3, 4 en 5. Batavia, 's Hage, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Deel XXVIII 1890, Aflevering 4. — Deel XXIX 1891, Aflevering 1. Batavia, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Nederlandsch-Indisch Plakaatboek 1602—1811. VIII. Deel 1765—1775. Batavia, s'Hage, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Geschiedenis van Amsterdam door J. Ter Gouw. 6<sup>th</sup> en 7<sup>te</sup> Deel. Amsterdam, 1889 en 1891; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz:** Quellen zur Schweizer Geschichte. X. Band. Basel, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historisch antiquarische von Graubünden: XX. Jahresbericht. Jahrgang 1890. Chur; 8<sup>o</sup>.
- k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXXIV. Nr. 9 und 10. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Kiew, Universität:** Universitäts-Nachrichten. Tom. XXXI, Nr. 7 und 8. Kiew, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Landesausschuss, Niederösterreichischer:** Jahresbericht der niederösterreichischen Landesirrenanstalten Wien, Ybbs, Klosterneuburg und der Irrenanstaltsfiliale Gugging-Kierling pro 1889. Wien, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** 37. Band, 1891. X. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Museo comunale di Trento:** Archivio Trentino. Anno X, Fascicolo 1. Trento, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Musée Guimet, Annales:** Revue de l'Histoire des Religions. 11<sup>e</sup> année. Tome XXII, Nos. I, II et III. Paris, 1890; 8<sup>o</sup>. — 12<sup>e</sup> année. Tome XXIII, Nr. 1. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Newberry Library:** Proceedings of the Trustees for the year ending January 5, 1891. Chicago, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Rostock, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91. 55 Stücke 8<sup>o</sup> et 4<sup>o</sup>.
- Société académique Indo-Chinoise de France:** Bulletin. 2<sup>e</sup> série, Tome III<sup>e</sup>. Paris, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Verein für Landeskunde von Niederösterreich:** Blätter. N. F. XXIV. Jahrgang. Nr. 1—12. Wien, 1890; 8<sup>o</sup>. — Festgabe aus Anlass des 25jährigen Jubiläums. 1864—1889. Wien, 1890; 8<sup>o</sup>. — Topographie von Niederösterreich. III. Band. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>. — Urkundenbuch von Niederösterreich. Das Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Pölten. I. Band. Bogen 41—53. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

## XII

- Wien, Universität: Jahrbuch für das Studienjahr 1890/91. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.  
— Sonnenfels und Kudler. Rede gehalten am 17. Juli 1891 von Professor Dr. W. Lustkandl. Wien, 1891. — Rede auf Franz von Zeiller, gehalten am 26. April 1891 von Professor Dr. Leopold Pfaff. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.  
Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. V. Band, 3. Heft. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.  
Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XIII. Jahrgang, Nr. 1 und Ausserordentliche Beilage Nr. I. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- 

## XXIII. SITZUNG VOM 11. NOVEMBER 1891.

Der Secretär legt das für die Bibliothek der kais. Akademie eingesendete Werk: ‚Chartularium universitatis Parisiensis. Collegit Henricus Denifle O. P. auxiliante Aemilio Chatelain, T: II, sectio prior‘ vor.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie, Impériale des sciences de St. Pétersbourg: Zapiski. Tom. LXIV, 1. et 2. Knischka. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>. — Tom. LXV. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>.  
Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXII. 1891. Ser. 4<sup>a</sup>, Parte 2<sup>a</sup>. Notizie degli Scavi. Marzo, 1891. Roma; 4<sup>o</sup>.  
Akademija Srpska Kralewska: Spomenik. XIV. U Belgradu, 1891; 4<sup>o</sup>.  
Bamberger, M. L.: Commentar des R. Josef Nachmias zum Buche Esther. Frankfurt a. M., 1891; 8<sup>o</sup>.  
Denifle, H. et Aemilio Chatelain: Chartularium universitatis Parisiensis. Tomus II, sectio prior. Parisiis, 1891; 4<sup>o</sup>.  
Ganser, Anton: Die Freiheit des Willens, die Moral und das Uebel. Graz, 1891; 8<sup>o</sup>.  
Gesellschaft, Deutsche Morgenländische: Zeitschrift. XLV. Band, 3. Heft. Leipzig, 1891; 8<sup>o</sup>.  
Hamburg, Stadtbibliothek: Schriften; 96 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.  
Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahrbuch. Band VI, 3. Heft. Berlin, 1891; 4<sup>o</sup>.  
Lund, Universität: Akademische Schriften pro 1889/90; 19 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.  
Revue, Ungarische. XI. Jahrgang 1891. VIII—IX. Heft. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.  
Societas, regia scientiarum Upsaliensis: Nova acta. Seriei tertiae. Vol. XIV, Fasc. II, 1891. Upsaliae, 1891; 4<sup>o</sup>. — Upsala Universitets Årsskrift, 1890. Upsala; 8<sup>o</sup>.

- Societas, scientiarum Fennica: Acta. Tomus XVII. Helsingforsiae, 1891; 4<sup>o</sup>.*  
 — — Öfversigt af Förhandlingar. XXXII. 1889—1890. Helsingfors, 1890; 8<sup>o</sup>.  
 — Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk. 49. Häftet, Helsingfors, 1890; 8<sup>o</sup>. — 50. Häftet. Helsingfors, 1891; 8<sup>o</sup>.  
*Société d'Archéologie de Bruxelles: Annales. Tome V, Livraisons 3 et 4. Bruxelles, 1891; 8<sup>o</sup>.*  
 — des Antiquaires de Picardie: Bulletin. Année 1890. Nos 2—4. Amiens, 1890; 8<sup>o</sup>.  
*Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. XIII, Nr. 11. London, 1891; 8<sup>o</sup>.*  
 — the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. VII, Nr. 8 and 11.  
*Verein für Erdkunde zu Halle: Mittheilungen. 1891. Halle a. S., 1891; 8<sup>o</sup>.*

#### XXIV. SITZUNG VOM 18. NOVEMBER 1891.

Das k. und k. Kriegsarchiv übersendet je ein Exemplar des XVIII. und XIX. Bandes des von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung desselben herausgegebenen Werkes: 'Feldzüge des Prinzen Eugen'.

Das w. M. Herr Hofrath Bühler legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung über das Jagadūcharita des Sarvāpanda vor.

#### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia, Real de la Historia: Boletín. Tomo XIX, Cuaderno V. Madrid, 1891; 8<sup>o</sup>.*  
*Academy, Royal Irish: Cunningham Memoirs. Nr. VIII and Autotypes I, to XXX. Dublin, 1891; 4<sup>o</sup>.*  
*Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXIII. 1891. Serie 4<sup>a</sup>, Vol. IX, Parte 2<sup>a</sup>. Notizie degli Scavi; Aprile 1891. Roma, 1891; 4<sup>o</sup>.*  
*Akademie der Wissenschaften in Krakau: Anzeiger. 1891, Juli und October. Krakau, 1891; 8<sup>o</sup>.*  
*Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. LII. 4<sup>e</sup> livraison. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.*  
*Erlangen, Universität: Akademische Schriften pro 1890—1891; 206 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.*

#### XIV

- Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. XVI. Band. Zürich, 1891; 8<sup>o</sup>.
- deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio: Mittheilungen. Band V, 45. und 46. Heft. Yokohama, 1891; 4<sup>o</sup>.
- geographische in Bremen: Deutsche geographische Blätter. Band XIV, Heft 3. Bremen, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Geschichtsverein für Kärnten: Carinthia. I. Mittheilungen. 81. Jahrgang. Nr. 1—6. Klagenfurt, 1891; 8<sup>o</sup>. — Jahresbericht für 1890 und Voranschlag für 1891. Klagenfurt, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. 17. Jahrgang 1884. IV. Heft. Wernigerode, 1885; 8<sup>o</sup>.
- Karpathen-Verein, Ungarischer: Jahrbuch. 18. Jahrgang 1891. Igló, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Liège, Université: Akademische Schriften pro 1890/91; 5 Stücke 8<sup>o</sup>.
- Prusík, Frant. X.: Českých Alexandreid rýmovaných pramenové a oba-  
polný poměr. V Praze, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Pusterla, Gedeone: I Rettori di Egida Giustinopoli capo d'Istria. Crono-  
logie, Elenchi, Genealogie, Note, Appendice. Capodistria, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Rosario e la Nuova Pompei. Periodico mensuale benedetto tre volte dal  
Papa Leone XIII. Anno VIII. Quad. 2, 6—7, 8—9. Valle di Pompei,  
1891; 8<sup>o</sup>.
- Verein, kroatisch-archäologischer. Viestnik. Godina XIII, Br. 4. U Za-  
grebu, 1891; 8<sup>o</sup>.
- für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und  
Jahresberichte. 56. Jahrgang. Schwerin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historischer in St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte.  
XXV. 3. Folge V, 1. Hälfte. Friedrich VII. Der letzte Graf von Toggen-  
burg. — II. Das Lütisburger Copialbuch in Stuttgart. Die Oeffnung des  
Hofes Benken. St. Gallen, 1891; 8<sup>o</sup>. — Die Romanischen Ortsnamen  
des Cantons St. Gallen. St. Gallen, 1891; 8<sup>o</sup>.
- von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Festschrift zum 50jährigen  
Jubiläum am 1. October 1891. Bonn, 1891; 4<sup>o</sup>.

---

#### XXV. SITZUNG VOM 2. DECEMBER 1891.

---

Herr Albin Czerny, regul. Chorcherr und Stiftsbibliothekar  
in St. Florian, übersendet eine Abhandlung: ‚Die Anfänge der  
Reformation in der Stadt Steyr 1520—1527‘, mit der Bitte um  
Aufnahme in die akademischen Publicationen.

Die Arbeit wird der historischen Commission übergeben.

---

Weiter wird mit der Bitte um Aufnahme in die Denkschriften vorgelegt eine Arbeit von Herrn F. Kanitz in Wien: ‚Der Donau-Grenzwall, das Strassennetz, die Städte etc. zur Römerzeit im Königreiche Serbien‘.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

#### An Druckschriften wurden vorgelegt:.

- Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: Comptes-rendus des séances de l'année 1891. 4<sup>e</sup> série, tome XIX. Bulletin de Juillet—Août. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXVIII. 1891. Serie quarta. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. IX, Parte 2<sup>a</sup>. — Notizie degli Scavi: Maggio e Giugno 1891. Roma, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Akadémia, Magyar tudom. Értesítője. XXII. évfolyam, 1888. 4., 5. és 6. szám. XXIII. évfolyam, 1889. 1. —5. szám.
- Nyelvtudományi Közlemények. XXI. kötet, 1.—6. füzet; Budapest. 1889—1890; 8<sup>o</sup>. — XXII. kötet, 2. füzet. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>.
  - Magyar országgyűlési Emlékek. X. 1602—1604. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>.
  - Erdély és az északkeleti háború: II. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a bölcséleti tudományok köréből. III. kötet, 1. szám. Budapest, 1889; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a társadalmi tudományok köréből. X. kötet, 1.—9. szám. Budapest, 1888—1890; 8<sup>o</sup>. — XI. kötet, 3.—5. szám. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a történelmi tudományok köréből. XIII. kötet, 10.—12. szám. Budapest, 1888; 8<sup>o</sup>. — XIV. kötet, 1.—4., 4.—6., 6.—10. szám. Budapest, 1888—1891; 8<sup>o</sup>. — XV. kötet, 1. szám. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. XIV. kötet, 9.—12. szám. Budapest, 1888—1889; 8<sup>o</sup>. — XV. kötet, 1.—4., 4.—7., 7.—10. szám. Budapest, 1889; 8<sup>o</sup>.
- Akademija Jugoslavenska znanosti i umjetnosti: Starine. Knjiga XXIV. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. Vol. XXII. Listine o odnosajich izmedju južnoga slavenstva i mletačke republike. Knjiga X. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>. — Dvjestogodišnjica Oslobođenja Slavonije. I i II. Dio. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno XIV, No. 10, 11 e 12. Spalato, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Berlin, Friedrich Wilhelms-Universität: Akademische Schriften pro 1891; 11 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Breslau, Universität: Akademische Schriften pro 1890/91; 62 Stücke; 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.



## XVI

- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: Mittheilungen. N. F. XXVII. Bd., 3. Heft. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Gesellschaft der Wissenschaften, königl. sächsische: Abhandlungen der philologisch-historischen Classe. XIII. Band, Nr. II. Leipzig, 1891; 4<sup>o</sup>.
- kaiserl. russische archäologische: Zapiski. Tom. V, Nr. 1 und 2. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>.
- — orientalische Abtheilung. Tom. V, Nr. 2—4. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. XXIV. Jahrgang 1891. I. Hälfte. Wernigerode, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: Séance publique annuelle du vendredi 6 Novembre 1891. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XXI, Nr. 2. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. 37. Band, 1891. XI. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Société de Géographie: Compte-rendu. 1891. No. 17. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Society, the American Oriental at Boston and Cambridge, Mass: Proceedings. May 15—16, 1891. New Haven, 1891; 8<sup>o</sup>.
- the Royal of New South Wales: Journal and Proceedings. Vol. XXIV, part II. Sydney, 1890; 8<sup>o</sup>.
- the Royal historical: Transactions. N. S. Vol. V. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Märkische Forschungen. IV. Band, 2. Hälfte. Leipzig, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historischer für Steiermark: Mittheilungen, XXXIX. Heft. Graz, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 23. Jahrgang. Graz, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XIII. Jahrgang, Nr. 2. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

---

## XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1891.

---

Das c. M. Herr General-Secretär Dr. Conze macht Mittheilung über das 3. Heft der „Attischen Grabreliefs“.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie, Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Bulletin. 61<sup>e</sup> année, 3<sup>e</sup> série, tome 22, Nos. 9—10. Bruxelles, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Akademia umiejętności w Krakowie: Acta historica res gestas Poloniae illustrantia ab anno 1507 usque ad annum 1795. Tom. XII. W Krakowie, 1890; 4<sup>o</sup>.

- Akademia umiejętności w Krakowie: Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. XII. 1382 — 1445. W Krakowie, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Sprawozdania komisji do badania historii sztuki w Polsce. Tom. IV, Zeszyt III i IV. Tom. V, Zeszyt I. W Krakowie, 1891; 4<sup>o</sup>.
  - Pamiętnik piętnastoletniej działalności Akademii umiejętności w Krakowie. 1873—1888. Kraków, 1889; 8<sup>o</sup>.
  - Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. Tom. VI. W Krakowie. 1890; 8<sup>o</sup>.
  - Rocznik zarządu. Rok 1888, 1889, 1890. W Krakowie, 1889—1891; 8<sup>o</sup>.
  - Zbiór wiadomości do Antropologii Krakowej. Tom. XIII i XIV. Kraków, 1889—1890; 8<sup>o</sup>.
  - Sprawozdania komisji językowej. Tom. IV. Kraków, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego. Tom. XIV i XV. W Krakowie, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Bibliografia historii Polskiej. Część I. We Lwowie, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Bibliotheca auctorum Polonorum: Orichoviana. Opera inedita et epistolae Stanislai Orzechowski, 1543—1666. Vol. I. Cracoviae, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Benedictiner- und Cistercienser-Orden: Studien und Mittheilungen. Jahrgang XI, III. Heft. Jahrgang XII, III. und IV. Heft. Brünn, 1890/91; 8<sup>o</sup>. — Anděl Strážný. 1890. Číslo 4, 7, 8, 9, 11, 12. — 1891. Číslo 9, 10, 11. V Brně; 8<sup>o</sup>. — Hlídka literární. Ročník VII, Číslo 4, 8, 9, 11 a 12, V Brně; 8<sup>o</sup>. — Ročník VIII, Číslo 8—12. V Brně; 8<sup>o</sup>. — Květy Mariánské. Ročník VII, Číslo 4, 7, 8, 9, 11, 12. — Ročník VIII, Číslo 8—12. — Přítel dítek. 1891, Číslo I a II, III, IV. — 1891, V Brně, 1890 a 1891. — Škola Božského Srdce Páně. Ročník XXIV. Číslo 4, 8, 9, 11, 12. — Ročník XXV, Číslo 8—12. V Brně, 1891; 8<sup>o</sup>. — Zábravní bibliotéka, Rok 1891, Sešit 27—33. V Brně, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Biblijoteka pisarzy Polskich. 14 Stücker.
- Bibliotheca Transilvania Főia asociatiunii Transilvane pentru literatura Română și poporul Român. Anul XXII. Hrula 1, 2, 4—12. Sibiu; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, Geschichts- und Alterthumsforschende des Osterlandes zu Altenburg: Mittheilungen. I. Band. Altenburg, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Halle-Wittenberg, Universität: Akademische Schriften pro 1890/91; 121 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Kiew, Universität: Universitäts-Nachrichten. Tom. XXXI, Nr. 9. Kiew, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden: Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde. X. Deel, 4. Aflevering. Leiden, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Nordiska Museet: Vitterhets-, Historie- och Antiquitetsakademien, 1886. Stockholm, 1891; 8<sup>o</sup>. — Samfundet för Nordiska Museets Främjande. 1889. Stockholm, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Society, the Asiatic of Bengal: Bibliotheca Indica. N. S. Nrs. 789, 793 bis 805. Calcutta, 1891; 8<sup>o</sup> und 4<sup>o</sup>.
- the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. VII, Nr. 12. Edinburgh, 1891; 8<sup>o</sup>.

## XVIII

Valle di Pompei: Il Rosario e la Nuova Pompei; Periodico mensile.  
Anno VIII, Quad. X. Valle di Pompei, 1891; 8°.

Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Mittheilungen.  
Heft 2. Ulm, 1891; 8°.

— historischer für das Grossherzogthum Hessen: Die fränkische Thorhalle  
und Klosterkirche zu Lorsch. Darmstadt, 1891; fol.

---

## XXVII. SITZUNG VOM 16. DECEMBER 1891.

---

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung über den Verlust, den die Akademie durch das am 10. December in Innsbruck erfolgte Ableben ihres w. M. Professor Albert Jäger erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

---

Der Secretär legt vor: „Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von O. Bendorff und E. Bormann.“ Jahrgang XV, Heft 1, eingesendet von den Herausgebern.

---

Weiter wird vorgelegt eine Abhandlung von Herrn Ferdinand v. Strobl, k. u. k. Rittmeister: „Théroigne de Méricourt. Actenstücke über ihren Aufenthalt zu Kufstein 1791“, mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

---

Der Secretär legt endlich noch vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Alois Rzach, Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag: „Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln I.“, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte ersucht wird.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

---

Die Kirchenväter-Commission übergibt die für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Professor Dr. Heinrich Schenkl: „Bibliotheca patrum latinorum Britannica IV.“

Die Concilien-Commission legt die Fortsetzung von Joannes de Segovia, Historia gestorum Concilii Basileensis (Buch XVI), herausgegeben von Dr. Rudolf Beer, zum Drucke vor.

Das w. M. Hofrath v. Hartel legt den ersten Theil des Manuscriptes der „Tabulae codicum lat.“, Bd. VIII, zum Drucke vor.

#### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXVIII. 1891. Serie quarta. Vol. IX, Parte 2<sup>a</sup>. — Notizie degli Scavi Luglio e Agosto 1891. Roma; 4<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Ungarische: Elhunyt tagjai fölött tartott emlékebeszéddek, szerkeszti a főtítkár. V. kötet, 4.—10. szám. VI. kötet, 2.—4., 6., 7., 11.—15. szám. — Nyelvemléktár; régi magyar codexek és nyomtatványok. XIV. kötet. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>. — Szent-István király oklevelei és a Szilveszter-Bulla. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>. — Colbert, Budapest, 1887, 1890; 8<sup>o</sup>. — Magyar jogtörténeti emlékek. II. kötet, 1. fele. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>. — Oszmán-török népköltési gyűjtemény. Budapest, 1889; 8<sup>o</sup>. — Budapest régiségei. I és II. Budapest, 1889—1890; 4<sup>o</sup>. — Ugor füzetek. 9. és 10. szám. Budapest, 1888, 1891; 8<sup>o</sup>. — Irodalomtörténeti Közlemények. I. évfolyam, 1. és 3. füzet. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>. — Votják szótár. 1. füzet. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>. — A Magyar nyelvjárások osztályozása jellemzése. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Jena, Universität: Akademische Schriften pro 1890/91; 68 Stücke 4<sup>o</sup> u. 8<sup>o</sup>.
- Kiel, Universität: Akademische Schriften pro 1890/91; 68 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. 37. Band, 1891. XII. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Museum Carolino-Augustaeum zu Salzburg: Jahresbericht für 1890. Salzburg; 8<sup>o</sup>.
- Programme: Sprawozdanie dyrekcyi c. k. gimnazjum w Bochni za rok szkolny 1891. Bochnia, 1891; 8<sup>o</sup>. — XV. Verwaltungsbericht der akademischen Lesehalle an der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz. 1891. — Sprawozdanie dyrekcyi c. k. wyższego gimnazjum realnego w Drohobyczu za rok szkolny 1891. — Sprawozdanie dyrekcyi c. k. Lwowskiego gimnazjum Imp. Franciszka Józefa za rok szkolny 1891. — Nagyszombati érseki Főgymnasium Értesítője az 1888.—1889. — Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Mähr.-Weiskirchen für das

## XX

Schuljahr 1890/1891. — XXII. Jahresbericht des Steierm. Landes-Untergymnasiums zu Pettau pro 1890/91. — XV. Jahresbericht der k. k. deutschen Staatsgewerbeschule zu Pilsen. 1891. — XV. Jahresbericht der k. k. Staatsgewerbeschule zu Reichenberg. 1890/1891. — Programme des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Saaz. 1891. — Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Marburg. 1891. — Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums zu den Schotten in Wien. 1891. — XVI. Jahresbericht der k. k. Staats-Unterrealschule in der Leopoldstadt in Wien. 1891. — VIII. Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums im XII. Bezirke von Wien (Unter-Meidling). — XL. Jahresbericht über die k. k. Staats-Oberrealschule und die gewerbliche Fortbildungsschule im III. Bezirke in Wien für das Schuljahr 1890/91. — A nagyszabeni állami főgymnasium értesítője az 1890.—1891. tanévben. — A jászóvári promontrei kanonokrend nagyváradai főgymnasiumának értesítője az 1890.—1891-iki iskolai évről. — Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evangelischen Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1890/1891.

Revue, Ungarische. 1891. XI. Jahrgang, 10. Heft. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.



## I.

## Ueber das Gedicht vom König Orendel.

Von

**Richard Heinzel,**

wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

**Einleitung.**

Ich lege den folgenden Untersuchungen die Ausgabe Berger's zu Grunde, 1888, deren Einleitung und Anmerkungen immer als Berger citirt sind. Mit Müllenhoff ist der Excurs über den Orendel im ersten Bande der Alterthumskunde gemeint, S. 33 ff., mit Beer dessen Aufsatz im 13. Bande der Beiträge von Paul und Braune, S. 1 ff., mit Vogt die Besprechung der Berger'schen Ausgabe im 22. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie, S. 468 ff., mit Beer-Vogt XXIII die kleine Polemik dieser Gelehrten im 23. Band der genannten Zeitschrift, S. 493 ff., mit Müller die Orendel betreffende Abhandlung in W. Müller's Buche Zur Mythologie der deutschen Heldensage, S. 147 ff.

Obwohl ich in Bezug auf die Meinungen der erstgenannten Gelehrten dem Urtheile Müller's beistimme, so halte ich es doch für nöthig, sie im Einzelnen gegenüber dem Wortlaut und Zusammenhang des altdeutschen Gedichtes genauer zu prüfen, um so mehr als ich den positiven Aufstellungen Müller's fast nirgends Glauben beizumessen, die betreffenden Fragen also durch ihn nicht erledigt zu sehen vermag.

An Inhaltsangaben des Orendel fehlt es zwar nicht, siehe zuletzt Beer, S. 6 ff., Berger, S. LXIII ff., aber abgesehen davon, dass sie nicht fehlerlos sind, erfordert jede Untersuchung entweder den Abdruck des ganzen zu untersuchenden Werkes, oder wenigstens einen für die Zwecke dieser Untersuchung gearbeiteten Auszug. Ich gliedere ihn nach den natürlichen Abschnitten des Gedichtes und füge in Klammern ein paar

Ergänzungen bei, wo die Meinung des Dichters erschlossen werden muss. Die Verszahlen beziehen sich auf die zuletzt erwähnte Thatsache.

### König Orendel.

#### I. Einleitung. Vorgeschichte des heil. Rockes. V. 1—254.

Stoff des Gedichtes ist der graue Rock Christi, den Maria gesponnen, Helena auf dem Oelberg gewebt hat, 24 ff. Christus trug das unzerreissbare Kleid während der vierzigägigen Fasten und auch bei seinem Martertode. Ein alter Jude verlangt und erhält es von Herodes für 23jährige Dienste, 49 ff. Da aber die Blutflecken sich nicht auswaschen lassen, verbietet Herodes (damit der Rock nicht den Glauben der Christen stärke) dem Juden den Rock zu tragen, und dieser führt ihn 72 Meilen weit auf das Meer hinaus und versenkt ihn dort in einem Steinsarg, 79 ff. Aber ein ‚Syren‘ bricht den Sarg auf, bringt den Rock ans Ufer und vergräbt ihn im Sande, wo er acht Jahre bleibt, 98. Im neunten Jahre kommt der Rock wieder an die Oberfläche der Erde. Ein Pilger Tragemunt, der 72 Länder kennt, will ihn sich aneignen. Da er aber an den unvergänglichen Blutflecken erkennt, dass es der Rock unseres Herrn sei, wirft er ihn wieder in das Meer, wo ihn ein Walfisch verschlingt, in dessen Magen er wieder acht Jahre ruht, 147 ff.

#### II. Orendels Schiffbruch. V. 155—507.

König Ougel, der in Trier an der Mosel über zwölf Königreiche herrscht, hat einen Sohn Orendel. Dieser wird im 13. Jahre zum Ritter geschlagen, 174, und verlangt von seinem Vater eine Frau. Ougel rath zu Briden, der schönsten aller Frauen, welche über das heil. Grab und einen grossen Theil der Heidenschaft herrscht, 220 ff. Mit 72 Schiffen und Mundvorrath für acht Jahre fährt Orendel Mosel und Rhein hinab ins Weterische Meer, 349. Von einem Sturm verschlagen, bleiben sie drei Jahre im Klebermeer. 393, gelangen dann in die Gegend des wüsten Babylonien, 400, wo sie König Belian in einer Seeschlacht besiegen, 430 ff. Im Angesicht des heil. Grabes aber überfällt sie ein neuer Sturm, in dem alle Schiffe

und Pilger zu Grunde gehen bis auf Orendel, der sich nackt an den Strand rettet, 483. Er fürchtet, wegen seiner Nacktheit für einen entronnenen Seeräuber gehalten zu werden und gräbt sich, damit ihn nicht die Vögel fressen, im Sande ein, 500 ff.

### III. Orendel bei dem Fischer Ise. V. 508—819.

Am vierten Tage sieht er einen Fischer, den er bittet ihn aufzunehmen. Aber dieser, welcher Ise heisst, hält ihn für einen Seeräuber und droht ihn aufzuhängen. Orendel aber bethenert, er sei kein Seeräuber, sondern — da ihn die Noth zur Lüge zwang — ein schiffbrüchiger Fischer, 535 ff., und bittet Isen, ihn für immer als seinen Knecht anzunehmen, 545. Mit einem Zweig vor der Scham tritt er in das Schiff, 550. Doch muss er erst zur Probe einen Fischzug thun, der ihm durch St. Peters Hilfe meisterlich gelingt, 578 ff. Sie kommen in die Wohnung des Fischers, die ein herrliches Schloss mit sieben Thürmen ist, in dem Isen 800 Fischer, seiner Frau sechs Mägde dienen, 602. Auch die Fischerin sieht in dem nackten Fremdling anfangs einen entsprungenen Seeräuber. Als sie die Fische aufschneiden, enthält einer, ein Walfisch, den blutbefleckten grauen Rock, 630 f. Orendel bittet Isen darum, aber er muss ihn erst abdienen, 645. Nachdem er sechs Wochen nackt gedient, erhält er eine Hose, grobe rindslederne Schuhe und einen Schiffermantel, 661 ff. Auf sein Gebet schickt ihm die heil. Jungfrau durch den Engel Gabriel 30 Goldstücke, damit er den grauen Rock kaufen könne, der ihn im Kampfe besser schützen werde als eine Rüstung, 719 ff. Orendel kauft den Rock von Ise, 746, der ihn auf dem Markte feilbietet und trägt ihn von nun an beständig, auch bei Hof und in allen Kämpfen. Ise (ärgerlich, dass er den Rock so wohlfeil verkauft hat) sagt, Orendel müsse ihm den schönen Rock durch guten Dienst vergelten, was dieser verspricht. Aber darauf begehrt er Urlaub, um zum heil. Grabe zu ziehen, und wird von Isen mit Strümpfen und von dessen Frau, welche die Stellung des Fremdlings bereits zu ahnen beginnt, mit drei Goldpfennigen ausgestattet, 768 ff. Rasch eilt er dem heil. Grabe zu: aber auf dem Wege wird er von Heiden gefangen und nur durch die Hilfe des Engels Gabriel befreit; so gelangt er endlich zum heil. Grabe, 813.



**IV. Orendels erstes Auftreten in Jerusalem; sein Kampf gegen den Riesen Mentwin. V. 820—1421.**

Nachdem Orendel dort sich selbst als Opfer dargebracht, 818, und auf dem Wege zur Burg Jerusalem von einem Begegnenden, den er um die Ursache des grossen Getüses daselbst fragte, zuerst den Namen Graurock erhalten hatte, 842, den er von nun an behält, sieht er vor der Burg ein Turnier, welches die syrischen Tempelherren, 852. 1190, zu Ehren der Königin Bride veranstalten, die von der Zinne zusieht, 862. Da er an demselben gerne theilnehmen möchte, bittet er die heidnischen Brüder Merzian und Sudan, welche sich auf Briden Hoffnung machen, 913, um Ross und Waffen, 923. Sudan schildert ihn als einen Bauer, aber Merzian gibt ihm beides: jedoch solle er Merzians Knecht werden, wenn er Ross und Waffen verlöre, 941 ff. Nachdem ihm der Engel Gabriel noch zwei goldene Schuhe gebracht hat, weil die eigenen nicht in die Steigbügel passen, tötet er im ersten Gang den Heiden Sudan, 1064, und besiegt sodann eine grosse Menge anderer, 1068 ff. Er bezahlt Ross und Schild an Merzian durch zwölf gefangene Rosse und treibt ihn, der Orendel wegen des Todes seines Bruders schilt, in die Flucht, 1100. Die Königin Bride erklärt dem Helden durch Herzog Schiltwin ihre Liebe und fordert ihn auf in ihren Dienst zu treten, was er zusagt, 1167. Neidisch auf diesen Erfolg, lassen die Tempelherren den heidnischen Riesen Mentwin kommen, der in einer fabelhaften Ausrüstung mit Orendel kämpfen soll, 1190 ff. Aber auch er wird von Orendel besiegt und getödtet, 1329. Darauf ficht er noch mit zwölf heidnischen Königen, wobei ihm die drei Erzengel beistehen; er tötet sechs, die anderen entfliehen, 1408.

**V. Orendel heiratet Bride. Kampf gegen den Riesen Liberian. V. 1422—1834.**

Da geht ihm Frau Bride entgegen und empfängt ihn der König Orendel: die Stimme Gottes habe ihr gesagt, dass ~~er~~ mit 72 Schiffen von Trier hieher gefahren sei, und ~~er~~ seien umgekommen bis auf ihn, der allein ihr Mann ~~ig~~ von Jerusalem sein solle, 1440 ff. Er verleugnet

sich, 1455ff. Als der Heide Merzian den freundlichen Empfang sieht, den Orendel von der Königin erhält, schilt er ihn seinen Knecht, wird aber von Orendel, der erklärt, dass er keines Menschen Knecht sei, 1477, mit einem Faustschlag niedergestreckt, dann von Briden eingekerkert, 1496. Orendel erwirkt ihm die Freiheit, aber er dürfe sich nicht unterstehen, ihn jemals wieder seinen Knecht zu nennen, 1516f. Merzian flieht durch den Garten Abrahams in die Wüste von Ascalon, 1523f. Von dorthier kommt (vielleicht auf Merzians Anstiften, 1712) ein grosses heidnisches Heer von 1400 Mann in vier Schaaren mit dem Riesen Liberian, welcher die Auslieferung Orendels begehrt, 1550. Bride beschenkt Orendel mit einem Ross und will ihm auch das Schwert ihres Vaters David geben. Ein Kämmerer bringt eine Lade mit drei Schlössern, aber das Schwert darin erweist sich als unecht. Sie tritt den Kämmerer mit Füßen; er weist ihr das wahre, das eine Klafter tief in der Erde ruht, in einer goldenen Scheide, mit den Reliquien des heil. Pancratus, (wohl im Griff). Sie gibt es Orendel, ebenso einen Helm, der mit Davids Kriegskrone geziert war, 1637ff. Wieder mit Hilfe der drei Erzengel tödtet er erst Liberian, 1688ff., und schlägt dann alle vier Schaaren der Feinde in die Flucht, 1746. Als er zu Briden zurückkommt, bietet sie ihm wieder ihre Hand und das Reich an, was er jetzt annimmt, ohne sich aber zu erkennen zu geben. Nachdem sie ihm Davids Festkrone aufgesetzt hat, soll das Beilager gehalten werden, aber auf Befehl eines Engels muss sich Orendel Bridens durch neun Jahre enthalten, 1809; er legt Davids Schwert zwischen sich und sie, 1817.

**VI. Kampf Orendels gegen den Riesen Pelian, Huldigung der Templer. V. 1835—2150.**

Aber es kommt nochmals ein heidnisches Heer, diesmal von 16.000 Mann aus Ascalon, mit dem Riesen Pelian, welche wieder die Auslieferung Orendels begehren, 1844ff. Pelian hat auch die Absicht, Briden für sich zu gewinnen, 1888. 1930. Auf die Mahnung eines Engels befiehlt Bride den Tempelherren, Orendel gegen Pelian zu schützen, 1926ff. Als Orendel aber sich in seinen grauen Rock waffnet, halten es die Templer

unter ihrer Würde, für ihn zu kämpfen, 1978ff. (im Druck und der Handschrift kommt dieser Zug früher vor, nach 1651, Berger, S. XIX) und er reitet allein gegen die Heiden. Mit Hilfe des Engels Gabriel tötet er Pelian, 2034. Als Bride ihn nun aber von den 16000 Heiden angegriffen sieht, rüstet sie sich und reitet ihm zu Hilfe. Am Jordan haut sie eine Strasse durch die Heiden und ruft *Held, bistu iendert wund, oder bistu ouch wol gesunt?* 2083f. Er erkennt sie an der Stimme und antwortet, dass er nicht verwundet sei, aber ein frisches Pferd brauche. Bride schlägt einen Syrer vom Pferde und gibt es Orendel, 2104ff. Orendel und Bride kämpfen nun zusammen und nöthigen die Feinde zur Ergebung, 2123f. Als die Templer sehen, dass Bride sich selbst in den Kampf gewagt hat, eilen sie auf das Schlachtfeld. Aber Bride ist so gegen sie erbittert, dass sie nur von Orendel abgehalten wird, ihnen feindlich zu begegnen. (Dabei verräth sich Orendel), indem er sagt: wären mir meine 72 Schiffe mit ihrer Mannschaft nicht verloren gegangen, so hätte ich jetzt genug treue Helfer gehabt, 2133ff. Auf das hin erkennt Bride, dass ihre Ahnung sie nicht betrogen habe, und die Templer huldigen ihm, 2145ff.

#### VII. Ises Belohnung. V. 2151—2338.

Da kommt der Fischer Ise an den Hof und erkundigt sich nach seinem Knecht. Orendel entschuldigt sich wegen seines langen Ausbleibens und Ise vergibt ihm, 2165f. Aber er weist ihn zugleich an Briden, er solle sich von ihr seinen Knecht wieder geben lassen, denn sie sei es, die ihn seinem Dienst entzogen habe. Ise thut es und erklärt dann auf ihre Frage nach dem Namen des Knechtes, dass es Orendel sei. Sie befriedigt ihn sofort mit einem Schild voll Gold, aber er dürfe sich nicht unterstehen, Orendel jemals wieder seinen Knecht zu nennen, 2203f. Als Ise wieder vor Orendel kommt, fragt dieser ihn: Nun hat die Königin mich dir ausgeliefert? Nein, antwortet Ise, Ihr sollt bei ihr als Gatte und König bleiben, 2215ff. Orendel schickt durch Isen der Fischerin einen Zobelmantel zum Entgelt für die alte Hose, die sie ihm gegeben, 2127ff. Aber er (glaubte Isen noch nicht genug belohnt zu haben und) sagt Briden, er müsse (doch) zu Isen gehen, dessen Knecht

er sei, 2259. Bride lässt Isen wieder kommen und macht ihn zum Ritter und Herzog des heil. Grabes, 2280, und sofort fügt dieser in einem Turnier den Saracenen grossen Schaden zu, 2325ff.

#### VIII. Orendels Gefangenschaft und Befreiung. V. 2339—2534.

Darauf zieht Ise als Heerführer mit Orendel vor die Burg Westval, wo nach dreijähriger Belagerung Orendel gefangen wird. Als Bride dies erfährt, tobt sie gegen Gott und das heil. Grab, 2379ff., aber ihr Diener Durian beschwichtigt und tröstet sie, 2384ff., und sie zieht auch vor Westval. Nach einem halben Jahre bietet ihr ein Zwerg Alban an, Orendel zu befreien. Als er aber dafür ihre Liebe begehrt, rauft sie ihn bei den Haaren und tritt ihn unter die Füsse, 2439f. Darauf führt er sie in den Kerker zu Orendel, schliesst sie aber tückisch mit diesem ein. Ein Engel nöthigt ihn wieder aufzuschliessen, Orendel wird befreit und erobert die Burg. Dreizehn heidnische Könige lassen sich taufen, 2505ff. Mit ihrer Hilfe erobert Orendel Montelie und macht sich sieben heidnische Könige unterthänig, 2516. Mit allen zwanzig heidnischen Königen besiegt er zweiundsiebzig solche in dem wüsten Babylonien, 2526ff.

#### IX. Kampf Orendels mit Durian und Elin. V. 2535—2839.

Aber kaum nach Jerusalem zurückgekehrt, erhält er die Absage zweier dieser babylonischen Könige, Durians und Elins, durch Herzog Daniel, 2563ff. Als dieser am Schluss seiner Rede Orendel einen Fischerknecht nennt, bestätigt dieser die Thatsache, 2601, gibt ihm aber als Botschaft an die zwei Könige zwei Faustschläge, welche dieser in Alzit, 2637, dem Versammlungspunkt der Heiden, seinen Herren dann wiedergibt, 2664ff. In dem folgenden Kampfe, der vor Jerusalem stattfindet, 2683, besiegt und tödtet Orendel mit Hilfe des Engels Gabriel, 2809, den König Durian, 2814f., Elin ergibt sich und lässt sich mit den Seinen taufen, 2822ff.

#### X. Orendels Rückkehr nach Trier, Entsatz Ougels. V. 2840—3151.

Da bringt ein Engel Orendel die Nachricht, dass sein Vater in Trier von Heiden belagert werde. Er will ihm zu

Hilfe kommen. Bride und Ise begleiten ihn. Ise sollte anfangs zurückbleiben und das heil. Grab und das Reich hüten, aber er bewegt Orendel, ihn als seekundigen Mann mitzunehmen und zum Schutz des heil. Grabes und des Reiches, auch der heil. Reliquien des Kreuzes und der Dornenkrone, 2873. 2894, s. 3784f., zwei andere Herzoge zurückzulassen, 2888ff., die das heil. Grab nachmals den Heiden verkaufen. Auf dem Wege schliessen sich die Söhne Ises, die Herzoge Mersilian und Stephan an, welche auf die Nachricht, dass ihr Vater auch Herzog geworden, sich und ihre Mannschaft Orendel unterthänig machen, 2935ff. In der Nähe der Stadt Bari, 3065, will Ise Orendel und den Seinen Pferde (für die Landreise) verschaffen. Aber er treibt sie fruchtlos mit der Ruderstange umher, 2994ff., bis der Besitzer dieser Pferde, Herzog Warmund, auf die Nachricht, dass Orendel und Bride die Pferde brauchen, sie ihnen überlassen, 3041ff. Als Orendel vor Trier angekommen ist, ergeben sich die Feinde sofort und lassen sich taufen, 3114ff. Orendel führt Bride seinen Eltern als seine Frau zu, 3142f.

#### **XI. Rückkehr Orendels nach Ackers. V. 3152—3201.**

In einem Traumgesicht erfährt Bride, dass das heil. Grab in die Hände der Heiden gefallen sei, verrathen von den zwei Herzogen, 2896, und ist ebenso wie Orendel entschlossen hinzuziehen. Aber auf Befehl eines Engels muss Orendel den grauen Rock in Trier zurücklassen; denn dort wird Gott das jüngste Gericht halten, 3168ff. Der Rock wird in einen steinernen Sarg eingeschlossen und König Ougel übergeben, 3176ff. Alle, auch Ise mit seinen zwei Söhnen, ziehen ins heil. Land und landen in Ackers, 3200.

#### **XII. Bridens Gefangenschaft bei Minold. V. 3202—3267.**

Da erbietet sich Bride in Pilgrimskleidung nach Jerusalem zu gehen und zu erkunden, ob das heil. Grab wirklich in den Händen der Heiden sei. Aber auf dem Wege wird sie von Herzog Daniel und König Wolfhart gefangen und nach Munteval, 3307, auf die Burg König Minolds von Babylonien gebracht, 3221f. Dieser verlangt, dass sie ihn heirate. Als sie sich weigert, wird sie dem Ritter Princian zu harter Züchtigung übergeben, 3255ff.



**XIII. Bridens Befreiung durch Orendel und Ise. V. 3268—3763.**

Durch einen Pilger erhalten Ise und Orendel Nachricht von dem Schicksal Bridens und zugleich, was Bride erkunden wollte, dass das heil. Grab wirklich in der Gewalt der Heiden sei, 3295ff. Orendel und Ise verlassen das Heer (um Bride durch List zu befreien). Nachdem sie die Gefangene mit Minold und seinem Gefolge bei einem Spazierritt gesehen haben, 3366ff., finden sie in Munteval, Minolds Burg, einen christlichen Pförtner, Achille, den Oheim Ises, der einst von König David vertrieben worden war, 3420. Sie geben sich ihm zu erkennen, 3486ff. Achille, der schon vorher die Absicht hatte, Orendel von der Gefangenschaft Bridens zu benachrichtigen, 3447ff., beschliesst mit Minold einen Streit anzufangen, bei dem ihm Orendel und Ise, die er für seine beiden Neffen ausgeben will, helfen sollen, 3522ff. (In den Getümmel hofft er Briden zu befreien.) Aber Minold, durch böse Träume gewarnt, erkennt Orendel und Isen sofort, obwohl die herbeigerufene Bride sagt, sie habe keinen der beiden Freunde je mit Augen gesehen, 3597. Da Orendel sich erkannt sieht, greift er den König Minold sofort mit dem Schwerte an; dieser flüchtet in einen Thurm, Orendel, Ise, Bride und Achille (bemächtigen sich der Burg), werden aber von zweiundsiebzig heidnischen Königen darin belagert, 3638ff. Orendels Heer, von der heil. Jungfrau über die Gefahr, in der Orendel schwebt, unterrichtet, zieht vor Munteval und belagert die Burg in blutigen Kämpfen. Orendel, Ise und Achille verlassen die Burg, tödten den Pförtner und greifen die Heiden im Rücken an, während Bride König Minold bewacht, 3711ff. Die Burg Munteval wird von den Christen erobert und verbrannt, König Minold getödtet, 3740ff., und Orendel zieht mit Briden und dem Heer wieder nach Ackers, 3764.

**XIV. Bridens Gefangenschaft bei Wolfhart, Eroberung Jerusalems durch Orendel. V. 3764—3863.**

Da nimmt Bride wieder Pilgrimskleider und zieht nach Jerusalem, wird aber, als sie am heil. Grabe die heil. Nägel, die heil. Lanze und Christi Dornenkrone opfert, 3782ff., von dem 2384 als ihrem Diener erwähnten Durian erkannt, gefangen

und an König Wolfhart von Jerusalem ausgeliefert. (Durian will aber nur durch eine List Jerusalem seiner Herrin wieder in die Hände spielen. Denn) als Wolfhart, vor der Nacht, welche er mit Briden zuzubringen gedenkt, einen Trunk verlangt, gibt ihm Durian ein Schlafmittel und schlägt dem Entschlafenen den Kopf ab, 3820f. Bride waffnet sich, tödtet dann den Pfortner und ist so im Besitze des heil. Grabes, 3853. Orendel eilt auf ihre Botschaft mit dem Heer herbei und erobert auch die Stadt Jerusalem, 3858ff.

#### XV. Schluss. Tod Orendels und Bridens. V. 3864—3895.

(Die neun Jahre sind nun um, aber) ein Engel gebietet Orendel auch jetzt noch sich Bridens zu enthalten, denn sie sollen in einem halben Jahre sterben, 3874f. Orendel, Bride, Ise und Achille gehen ins Kloster und nach ihrem angekündigten Tode werden ihre Seelen von Engeln in den Himmel geführt, 3888ff.

#### Zum König Orendel.

Die Zeit, in welcher dieses Gedicht abgefasst wurde, ist fraglich. Die Handschrift stammt aus dem Jahre 1477, gedruckt ist das Gedicht und die Prosa 1512. Alterthümliche Reime sind ganz vereinzelt 3679 *forderôt: trôst*, — 3616 *got: gemarterôt* ist eine Conjectur Berger's. Dieser setzt das ursprüngliche Gedicht ungefähr 1160 und eine Umformung desselben Ende des 13. Jahrhunderts an, XXXIII f., LXII, Vogt will das alte Gedicht an das Ende des 12. Jahrhunderts hinabrücken, 477. 485. 487. — Mir scheint, wie Müller 167 f., dass eine Erzählung von einem christlichen Reich in Jerusalem, welches durch Verrath an die Heiden verloren ging, dann wieder von den Christen zurückgewonnen wurde, sich am leichtesten erklärt, wenn man die Jahre 1187 und 1229 als vor längerer Zeit abgelaufen annimmt. Dazu stimmen Erinnerungen an Einzelheiten der Einnahme von Jerusalem durch Saladin — Bestechung der Ritterschaft — s. Orendel 2896. 3157 ff., Vogt 483, der Wiedererwerbung durch Friedrich II., dem die Templer ebenso widerspenstig waren — s. Orendel 1941 ff., 1976 ff., Müller 169 — als andere Grosse des Reiches Sibyllen und Guido von Lusignan im Jahre 1180,

s. E. H. Meyer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XII, 388, Wilken, Geschichte der Kreuzzüge III 2, 253. Kugler, 197. — Auch die mit der Geschichte Orendels nah verwandte Episode aus Baudouin de Sebourg, über welche unten, weist darauf hin, dass zur Zeit der Abfassung unseres Gedichtes es schon lange keine Balduine von Jerusalem, deren letzter 1186 stirbt, mehr gab. — Die Vorrede des Heldenbuches, in welcher ein kurzer Auszug aus dem Orendel vorkommt, s. unten, gewährt keinen chronologischen Aufschluss, da der älteste Druck, welcher ins 15. Jahrhundert fällt, weder das Jahr des Druckes angibt, noch sonst einen Hinweis auf die Zeit seiner Entstehung bietet.

Der Reim 3679 *vorderôst : trôst* konnte sich durch das Nationalepos in der volksmässigen Poesie länger erhalten als in der gewöhnlichen Sprache des Lebens und der höheren Litteratur.

Der Dichter beruft sich oft auf ein deutsches Buch, 41. 446. 937. 1089. 1264. 2403. 3066, einmal, 3219 *als ez an dem liede stât*.

**Zu I.** Warum in den Eingangsversen V. 15 ff. gerade die Bedeutung der vierzigtägigen Fasten Christi hervorgehoben wird, ist nicht klar, aber wohl in Zusammenhang mit 34, wo gesagt wird, dass Christus, nachdem er den von Helena gesponnenen Rock angelegt, 40 Tage fastete. Diese Fasten ist die Vorbereitung zu der öffentlichen Lehrthätigkeit Christi, der Anfang seines Erlöserwerkes. — Der Dichter scheint also nichts von jener anderen legendarischen Vorstellung zu wissen, dass der Rock mit dem wachsenden Christus auch grösser wurde; s. unten.

Der heil. Rock in Trier ist purpurfarben, nicht grau; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock von Trier I<sup>2</sup> 5. Aber vor 1512 konnte Niemand wissen, wie er aussah. Man darf also daraus allein nicht schliessen, dass der Dichter kein Trierer gewesen sei; Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124. Die Annahme, er sei grau gewesen, kann auf der Vorstellung von der Armuth Christi beruhen, wozu auch die Form passte, welche die Angabe, er sei aus einem Stücke gewebt worden, erwecken musste: ein Rock ohne einen Geren, ohne Zwickel, 2597, während Ises Herzogsrock drei, Bridens Königsrock vier goldene



Geren hat, 2302. 2052; s. Berger zu 2052. — Vor seiner Erhebung trägt Ise auch einen grauen Rock, 2270. Baudouin de Sebourg erhält von dem Schuster, der ihn aufgenommen, Schuhe und eine *cote grise*, Bd. I, S. 336, mit denselben Stücken verkleidet sich Morolf, 701, 4, und Iwein, der sich für einen Spielmann ausgibt und seinen getreuen Löwen Kunststücke machen lässt, legt auch einen grauen Rock an, im Ritter mit dem Aermel, Roman van Lancelot, ed. Jonckbloet, II. Band, III. Buch, 17975, s. Berger, S. 159, zu 930. — Es ist also gar kein Grund vorhanden, mit Berger XCIII in den beiden grauen Röcken, dem heiligen Orendels und dem gewöhnlichen Ise, die Spur einer verlorenen Darstellung zu sehen, nach welcher Ise dem Fremden die Hälfte seines Rockes gegeben habe.

Kaiserin Helena ist nach unserem Dichter eine Zeitgenossin Christi und webt den heil. Rock. Ihre Versetzung ins 1. Jahrhundert findet sich auch im Toledoth Jeschu (Ende des 13. Jahrhunderts), s. Creizenach, Paul-Braune's Beiträge II, 188, im Seghelijn von Jerusalem und in dem Prolog zu einer Turiner Vengeance, s. unten, und erklärt sich durch eine Verwechslung der Kaiserin Helena mit der in Jerusalem begrabenen Königin Helena von Adiabene, wie Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock von Trier I<sup>2</sup>, 106 f. und Lipsius, Die edessenische Abgarsage 86 f. gezeigt haben. Aber schon Almannus von Haut-Villiers, c. 880, hat die Kaiserin Helena mit Helene von Adiabene, sowie mit der trojanischen Helena verglichen, Acta Sanctorum Boll. 18. August 592<sup>a</sup>. 581<sup>a</sup>. 583<sup>a</sup>. In Bezug auf letztere wirft er die Frage auf, ob die Kaiserin vielleicht von ihr abstamme, 583<sup>a</sup>.

So wie der ungenannte alte Jude von Herodes den Rock Christi als Lohn für seine Dienste, so erbittet nach dem Evangelium Nicodemi Joseph von Arimathia von Pilatus den Leib Christi. Das steht dem Gedicht näher als das aus dem wirklichen Leben stammende, von Berger CII angezogene Motiv eines Spielmanns, der um abgelegte Kleider bittet.

Der steinerne Sarg, in welchen der Rock gelegt wird, 80, und später in Trier, 3177, stammt wohl aus der *arca marmorea* in Zaphat, die schon bei Fredegar als Behältniss des heil. Rockes angegeben wird: Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 37. 112.

So wie der Rock Christi hier zweimal ins Meer geworfen wird, so geschieht dies auch nach verschiedenen legendarischen Ueberlieferungen mit Bildern und Blutpartikeln Christi. Die Reliquien sollen dadurch an einen bestimmten Ort, den ihrer späteren Verehrung gelangen. Siehe meine Abhandlung über die französischen Gralromane, 37. 40 f.

Die unvergänglichen Blutflecken des Rockes — s. auch 638 und *hât in der fisch nâch dem pluot verslunden* — erinnern an andere immer blutende Reliquien Christi und anderer Heiligen, die heil. Lanze, Geißel, die heil. Nägel u. s. w. Siehe die genannte Abhandlung, S. 10.

Da nach der Chronologie des Gedichtes nur zweimal acht Jahre nach Christi Tod verflossen sind, bis der Rock sich in dem von Orendel gefangenen Walfisch findet, 630 f., so ist es kein Wunder, dass die prosaische Vorrede des alten Heldenbuches Orendel den ersten, d. i. ältesten Helden nennt. Alle Begebenheiten des Gedichtes mit ihrem Kreuzzugscostüm fallen in das 1. Jahrhundert nach Christus. Da kann es weiter nicht auffallen, dass Bride die Tochter des biblischen Königs David ist und Helena Christi Rock gewebt hat; s. oben, S. 12. Im Gedicht von Salman und Morolf herrschen ähnliche Zeitvorstellungen. Salman ist der biblische Salomon, aber sein Reich ist christlich, 4, 2. 14, 1. 284, auch ihm dienen Templer 488, 4. 561, 4, Ulrichs von Eschenbach Wilhelm von Wenden spielt in christlichen Urzeiten, gleichwohl ist Jerusalem und das heil. Grab im Besitze der Christen, wird von den Heiden angegriffen, 4533 ff., und auch Templeisen kommen vor, 3586. In der portugiesischen Demanda do Graal ist König Priamus von Troja ein Zeitgenosse Josephs von Arimathia; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane, S. 154. 168, und unten bei der Turiner Vengeance.

Es ist deshalb wohl begreiflich, nicht auffällig, wie Berger meint, CXI, wenn der Dichter des Orendel sich die Nachbarn von Trier heidnisch vorstellt; 2549. 3094.

Andererseits wird aber David im Anschluss an die synchronistischen Darstellungen der Weltchroniken — s. Gottfried von Viterbo, Pantheon bei Pistorius II 116. 119, und deutsche Weltchroniken, auf welche mich Carl Kraus verweist, Cgm. 55, fol. 4<sup>a</sup> b, Cgm. 5 (Enenkel), fol. 152<sup>a</sup>, Cgm. 696 (Guido von

*Columna* fol. 6<sup>a</sup> — in die Zeit des trojanischen Krieges versetzt. So wieder im *Salman* und *Morolf*, wo er mit seinen *Surianen* diesen Krieg mitgemacht und vor Troja das Saitenspiel erfunden hat, 468, 3. 755, 1. — Nach anderen Berichten wurde das Schachspiel von den Griechen vor Troja erfunden; *Wackernagel*, *Kleine Schriften* I 114 f., *Strauch* zu *Enikels Weltchronik* 14479, wozu *Carl Kraus* eine Parallele aus der erwähnten deutschen *Weltchronik* beibringt, Cgm. 696, fol. 6<sup>a</sup>, *ez ward auch zu troy zum ersten erfunden schachzabel, bretspil und ander spil*. — Nach dem Trojanerkrieg des *Hermoniakos* aus dem 14. Jahrhundert, *Le Grand Bibliothèque grecque vulgaire* V 371, *Krumbacher*, *Geschichte der byzantinischen Litteratur*, 429, hätten sich die Trojaner an den Propheten *David* um Hilfe gewandt, wären aber von ihm als Heiden abgewiesen worden. — Ueber eine Verwerthung dieser Chronologie s. unten.

Zu II. Der Name *Örentil*, in der althochdeutschen Periode bis ins 12. Jahrhundert ziemlich häufig — s. *Förstemann*, *Namenbuch* I 184, II 157, *Wöber*, *Die Skiren* 206, der auf die bairischen Grafen *Orendil* im Gau *ad Isina* verweist, *Acta Tirolensia* I im Register, veraltet später. Bemerkenswerth ist, dass *John Meyer* in seinen Studien keinen *Orendel* in rheinischen Urkunden des späteren Mittelalters gefunden hat, *Paul-Braune's Beiträge* XVI 81 ff. Doch gab es die Localitäten *Orendileshûs*, *Förstemann* II 157, im Grabfeld, *Orendelstein* und *Orendelsall*, jetzt gesprochen *Rendelstein*, -sal, letzteres ein Dorf in der Grafschaft *Hohenlohe*, jetzt württembergischer Jaxtkreis bei *Oehringen*, ersteres in *Oehringen* selbst, s. *Keller*, *Vicus Aurelii* oder *Oehringen* zur Zeit der Römer 15. 29. 35, und die Erinnerung an einen Heiligen Namens *Orendel*, s. *Zeitschrift für deutsches Alterthum* VII 558, auf den jenes *Orendelsall* bezogen wird. Unmittelbar neben *Orendelsall* liegt ein *Eigel-* oder *Eichelberg*, *Keller* 37, vgl. die *Eigelsteine*, *Keller* 38. Dadurch erklärt sich vielleicht die Zusammenstellung von *Ougel*, *Öugel* und *Orendel* als Vater und Sohn, wie möglicherweise die *Orendel ad Isina* Anlass zu dem Namen *Ise* für *Orendels Diener* gegeben haben.

Da der heil. *Orendel* *Ohrenleidenden* helfen soll, *Zeitschrift* VII 558, so war die Aussprache in späterer Zeit viel-

leicht *Örndel*. Aber sicher ist der Schluss nicht. Gottfried von Strassburg leitet *Engellant* von *Gales* ab 433 f. (12, 35 f.).

Die Seltenheit des Namens berechtigt natürlich nicht, den Orendel des Gedichtes mit einem mythischen Aurvandill zu identificiren, von dem die Snorraedda im Skaldskaparmal c. 17 eine Geschichte erzählt, die in nichts an das deutsche Gedicht erinnert. Thorr erzählt Groa, der Gattin Aurvandills, dass er ihren Mann in einem Korbe von den Elivagar hergetragen und dabei eine erfrorene Zehe desselben abgebrochen und an den Himmel geworfen habe — vgl. die Geschichte von Thorsteinn Boejarmagn FMS. III 184 — das sei der Stern Aurvandills Zehe; s. Thiazis Augen, Røgnis Wagen, Frigge-rocken; Mogk in Paul's Grundriss I 1103. Und auch bei den Angelsachsen hiess ein Stern, und zwar der Morgenstern Earendel, Cynewulfs Crist 104, wo der Dichter Christus als Earendel anspricht, offenbar in Nachahmung des Ambrosianischen Hymnus *Deus qui caeli lumen es* u. s. w., in dem der Vers vorkommt *Typusque Christi Lucifer*, Daniel, Thesaurus hymnologicus I 65, oder einer ähnlichen der lateinischen Kirchenpoesie; s. Wilmanns Ezzos Gesang von den Wundern Christi 13. In diesem selbst wird aber Johannes der Täufer mit dem Morgenstern verglichen, Str. 6 (8). Für das Appellativum *earendil*, *oerendil* ist angelsächsisch die Bedeutung *jubar* durch die Epinal-Erfurter Glossen bezeugt, Sweet, Oldest English Texts 72. Ueber die Etymologie handelt Müllenhoff in der Alterthumskunde I<sup>2</sup> 32 ff. und 498, Kluge in Paul's Grundriss I 939, Wrede in der Sprache der Ostgothen 112 f.

Der Name *Bride* kommt auch im 'Seifried Helbling' vor, I 1296 ed. Seemüller, als der einer Dienerin, und in zwei Strassburger Urkunden des 14. Jahrhunderts, bei John Meyer in Paul-Braune's Beiträgen XVI 86. Einzeldruck S. 23, und ist hier gewiss aus Brigida entstanden, wofür gegenwärtig im Elsass Bryd herrscht, wie von der Hagen, Der ungenähte Rock Christi XXI. Anm. sagt. In den alten Drucken des Heldenbuches, wo allerdings auch Orendel *Ernthelle* genannt wird, heisst Bride in der That Brigida; s. Keller's Ausgabe, S. 1, und Brigida war seit dem 8. Jahrhundert deutscher Frauenname, wie sich aus Förstemann's Namenbuch I 282 ergibt. Welche Heilige dieses Namens gemeint war, ist unsicher. In Stadler's Heiligen-



lexikon sind zehn heil. Brigida, fünf heil. Brigitta aufgezählt, dazu kommt noch die spätere heil. Birgitta von Schweden. Eine nähere Beziehung zu einer dieser Heiligen, welche Berger LXXXVII annimmt, wird von Vogt 474 mit Recht bestritten, ebensowenig bedeutet der Name ‚die Glänzende‘, was noch Beer 111 und Berger LXXXV sagen. S. Thurneysen, Kuhn's Zeitschrift XXVIII 146. — Aber als Name unserer Königin hat er vielleicht doch anderen Ursprung, hat sich nur zufällig dem aus Brigida entstandenen angeglichen oder ist ihm absichtlich gleich gemacht worden; s. unten über Prides im Seghelijn.

Der Dichter schildert das Reich Bridens allerdings als ein christliches, s. oben, S. 13, aber auch Heiden dienen ihr; s. 223. 1428 f. 1434 *iüwer heidenische kneht*. Das kann sowohl auf Erinnerung an zeitweise freundlich-nachbarliche Verhältnisse des christlichen Reiches von Jerusalem mit den Sarazenen beruhen — s. z. B. das Bündniss der Christen mit dem Sultan von Emessa und David von Krak, 1244, Wilken, Kreuzzüge III 627. 641 — als auf einer unklaren Vorstellung des Dichters von den wirklichen Zuständen Palästinas im 1. Jahrhundert nach Christus.

Die undeutliche Erzählung von dem Aufruf der Vasallen durch Orendel 287 ff. hat Vogt 475, Anm., wie ich glaube, richtig gedeutet.

Hier, 244. 349, ist das *Weterische mer* offenbar die Nordsee, aber 1707 ein Theil des mittelländischen Meeres. Ebenso wird wahrscheinlich das wilde Klebermeer 366. 390 wie sonst das Lebermeer im Norden gedacht, 1716, aber auch als Theil des mittelländischen Meeres; s. Bartsch, Herzog Ernst CXLV. Das *weterische Meer* könnte aus dem norddeutschen Epos stammen, s. die *Wedhergeatas* des Beowulf, und auf *Väderöe* und den *Väderöarne* in der Ostsee beruhen; Grein in Ebert's Jahrbuch für romanische und englische Philologie IV 262.

Das zweimalige Beladen der Schiffe ist von Vogt 488 f. gewiss richtig durch Beziehung zuerst auf die Fluss-, dann die Meerschiffe erklärt worden. Eine kleine *galie*, welche auf hoher See den Verkehr zwischen den grossen Schiffen vermittelt, wird auch 2924 erwähnt.

Historische Beispiele aus den Jahren 1147. 1188. 1190 von Fahrten rheinischer Pilger über die Nordsee nach dem heiligen Lande haben Berger LX und Vogt 484 gesammelt. Ich erinnere noch an die bekannte Fahrt friesischer Pilger, welche 1217 von Vlardinghen an der Maasmündung ausfuhren, wobei ein Schiff *de Munheim* an der englischen Küste Schiffbruch litt; Pertz, *Scriptores* XVII 829, Wileken, *Kreuzzüge* VI 163 f., Zimmer, *Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur* XIII 2. Martin, Kudrun, Kleine Ausgabe XXI.

Wo sich der Dichter das wüste Babylonien, das auch im Rother vorkommt 2644, dachte, ist nicht klar. Aber es liegt am Meer, ebenso die Stadt Alzit, die zu diesem Reiche gehört, 2636 f. Also wird der Name sich ursprünglich wohl auf das egyptische Babylon beziehen.

Der auch sonst häufige Name Belian, Pelian, s. Berger LX, ist gewiss derselbe wie Baligant im Rolandslied, ebenso wie der Name Mersilian, welcher wie der Belians im Wolfdietrich vorkommt, dem Marsilies des Rolandsliedes entspricht. Mit Marseille, wie Müller meint 173, hat er nichts zu thun. Siehe Marcilius im Milstädter Nekrolog, *Archiv für österreichische Geschichte* LXXVII 311; Singer, *Anzeiger für deutsches Alterthum* XVII 124 und meine Abhandlung über die ostgothische Heldensage 79. 88. Der Name muss in Frankreich als Taufname beliebt gewesen sein: er erscheint nicht selten als Balian bei Personen der Kreuzzüge; s. Sepp, *Jerusalem* II 612, — Balian von Ibelin hiess der Mann Marias, der Witwe Balduins IV., Wileken, *Kreuzzüge* II 616, III 271, ein Balian von Rama wird erwähnt III 210.

Singer macht mich darauf aufmerksam, dass man den hier 405 erwähnten Belian von dem späteren, 1839. 1928. 2009, scheiden müsse. Dieser kommt aus der Wüste Ascalon, *ûz der wüesten Schalunge*, 1836, jener ist ein König der Wüste Babylon, 400. Das war auch die Meinung der Prosa, welche aber diesen König Belian von Babylon, der später in Gesellschaft Durians Orendel bekriegt, 2539, für einen Nachfolger König Belians von Babylon erklärt; Berger XXII f. Ebenso kennt das Gedicht zwei Durian, den getauften Diener Bridens, 2384. 3786. 3816. 3820, und den heidnischen König Durian, 2541. 2668. 2690. 2782.



**Zu II. III.** Dass Bettler und bettelhaft aussehende Menschen besonders von Leuten niederen Standes, hier dem Fischer Ise, leicht für verdächtig gehalten werden, ist eine tägliche Erfahrung und keine alberne Erfindung des Spielmannes, wie Berger meint, XCIII. CVIII.

Das Eingraben des Schiffbrüchigen in den Sand und die Bedeckung der Scham durch einen Zweig stammt wohl indirect aus der Odyssee; s. Anzeiger für deutsches Alterthum IX 256. Bei der ungemeinen Verbreitung der Odysseusgeschichte durch ganz Europa, s. Nyrop, Sagnet om Odysseus og Polyphem, Kopenhagen 1881, ist es nicht nöthig, an eine vollständigere Fassung des Apolloniusromanes zu denken, Berger, S. XCII, in dem diese Züge nicht vorkommen. Der nackte Wigalois, der sich vor einer Dame mit Moos und Gras bedeckt 15315, gehört vielleicht auch hieher, und gewiss wegen des Folgenden der nackte Egill, der sich am Strand mit Moos bedeckt und erwärmt, FAS. III 383; s. unten S. 19.

Der Apolloniusroman stimmt durch die Reihenfolge von Einzelheiten am genauesten zu Orendel, Schiffbruch, Verlust der Gefährten, Rettung auf einer Diele, Klage, Erscheinen des Fischers, der Held erhält durch den Fischer einen Mantel, begibt sich von ihm weg in die Residenz, macht dort sein Glück durch Heirat mit der Prinzessin und belohnt den Fischer königlich; Berger XCff. — Aber die Rettung des Schiffbrüchigen durch einen Fischer findet sich auch sonst im griechischen Roman; s. Rohde, Der griechische Roman 413. 421, und in Ableitungen davon, so im Jourdain de Blaivies, der auf dem Apollonius beruht, 1296, C. Hofmann, Sitzungsberichte der philologisch-historischen Classe der Münchener Akademie, 1871, 433 f. Hahn, Neugriechische Märchen IV 50, Anzeiger für deutsches Alterthum IX 255, Kinzel zu Lambrecht's Alexander 1403.

In anderer Weise sehr ähnlich ist eine Episode im Baudouin de Sebourg, wo der Held, der spätere König von Jerusalem, in hilfloser Lage, aber nicht schiffbrüchig, von einem Schuhflicker aufgenommen wird, der ihm allerdings mehr im Scherz zumuthet, sein Gewerbe zu lernen. Er gibt dem armen Ritter Unterhalt und beschenkt ihn mit Schuhen und einem grauen Rock, s. oben S. 12, für den er durch die Freunde

Baudouins reichen Ersatz erhält, und wird dann von Baudouin in überschwänglicher Weise belohnt, indem er die Königswürde von Baudas und die Aufsicht über die Reliquien der heil. Lanze und der drei Nägel erhält, Bd. I, S. 334. 344. 351. Er wird *Pauvre pourvu* genannt und spielt in seinem neuen Ritterthum eine komische Rolle, Bd. I, S. 376 ff. Nach der *Histoire littéraire* XXV 570 stammt die Idee dieses guten Schusters aus Marco Polo.

Ueber Parallelen, welche Rettung und Dienstbarkeit wirklich vereinen, s. gleich unten S. 19 f.

Dass ein Schiffbrüchiger wie Orendel sich Isen als Knecht anbietet, 545, ist sehr begreiflich. Man kann das Anerbieten geradezu als eine Aufforderung ansehen, das Strandrecht auszuüben, wenn auch Orendel wahrscheinlich sich nicht als Sklaven, nur als freien Diener und Knecht anbietet; s. unten. Ueber das Strandrecht im Mittelalter s. Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte* I 273, Raumer, *Hohenstaufen* 383, Beispiele in der *Litteratur* bieten die *Kaiserchronik* ed. Diemer 44, 31 ff., die *Faustinianlegende*, Du Méril, *Poésies populaires latines* 362, Fleck, *Anecdota sacra*, 209, Schönbach im *Anzeiger für deutsches Alterthum* II 187. 206, Hertz, *Spielmannsbuch* 368, — und schon Tacitus *Agricola* c. 28 von den Usipeten. In der *Egilsaga* ok *Asmundar FAS.* III 383, stellt ein Riese Egill, der beim Schwimmen durch ein Unwetter verschlagen worden ist, die Wahl, entweder getödtet zu werden oder bei ihm die Ziegen zu hüten. An germanische Mythologie hiebei mit Beer 35 ff., Berger LXXXIX. XCIII zu denken ist schon deshalb kein Grund, weil, wie Berger bei Beer S. 35 Anm. und in der Ausgabe LXXXI gezeigt hat, die verwandten Erzählungen der Heimkehrgruppe, in denen das Motiv der Knechtschaft sich findet, orientalischen Ursprungs sind. Auch kann man keineswegs, wenn die Geschichte nicht mythisch ist, als das Nächstliegende erwarten, dass Orendel sich als König von Trier zu erkennen gebe, wie Berger meint XCIII, CVIII. Was wusste Isen von einem solchen, wie hätte er ihm glauben sollen? Sein Misstrauen gegen den nackten Fremdling wäre durch eine solche Angabe desselben noch verstärkt, ebenso die Schande Orendels vermehrt worden. Denn auch Scham konnte nach des Dichters Meinung Orendel bestimmen, seinen Namen zu verheimlichen: vor Kurzem noch ein mächtiger König an der Spitze eines

Heeres. jetzt ein nackter Schiffbrüchiger. Die Schiffbrüchigen der Faustinianlegende. Kaiser. Kaiserin und zwei Prinzen, Kaiserchronik ed. Diemer 44. 34 ff., 49. 33 ff., 53. 30 ff., Jourdain de Blavie 1306 ff., Baudouin de Sebourg. s. oben S. 18. Beuves de Hanstone. da er als Slave verkauft wird. Wiener Handschrift fol. 27<sup>a</sup> ff., Johannes und Salomon in den gleich anzu-führenden Sagen nennen sich auch nicht demjenigen, der sie im Elend aufgenommen und gerettet hat. Apollonius von Tyrus allerdings thut es, c. XII.

Rettung von Schiffbruch und Dienstbarkeit scheint typisch zu sein, die Analogie der Faustinianlegende hat bereits Berger angezogen XC, wo der Fall dreimal vorkommt. Aehnlich ist aber auch ein Abenteuer, welches vom Apostel Johannes erzählt wird, Acta Johannis ed. Zahn 1880, S. 14 ff., Wright, Apocryphal Acts of the Apostles 1872, II. Der Apostel leidet Schiffbruch, schwimmt 40 Tage umher, kommt endlich in eine Stadt, wo er in die Dienste eines Badewirthes tritt. Der Wirth fragt ihn, warum er sich für seinen Lohn weder Schuhe noch Rock kaufe, und erbietet sich, es für ihn zu thun. Doch Johannes erklärt, er sei der Knecht eines Herrn, der verboten habe, dass man Gold, Silber, Erz in der Börse oder zwei Röcke habe. Darauf fürchtet der Badewirth, dass der frühere Herr seines Knechtes ihn zurückfordern werde, und schickt ihn fort. Dieser Badewirth hatte eine böse Frau Romana, welche sogar in den Krieg zieht, wo sie Steine wirft.

Eine orientalische Parallele aus 1001 Nacht hat Berger angeführt LXXI, s. Beer 35. Aboulfaouris leidet Schiffbruch und wird Erdgeistern dienstbar, das Fernere gehört dem Typus der Geschichte von Heinrich dem Löwen an.

Nicht mit Schiffbruch, aber einer anderen hilflosen Lage ist Dienstbarkeit verbunden in den Erzählungen von Baudouin de Sebourg, oben S. 18, und von Salomo, der von einem Djinn seines Ringes beraubt wird. Der Djinn gilt dadurch für Salomo und dieser geräth ins äusserste Elend. Da verdingt er sich einem Fischer als Knecht und findet seinen Ring wieder im Magen eines Fisches; Weil, Biblische Legenden der Muselmänner 271. Ueber die ganze Sage s. Beer 100 f.

Auch die Geschichte vom Grafen von Calw gehört wohl hieher, Beer 38 f.

Von einem Fischer aufgezogen wird auch das verlassene, in einem Schiffe ausgesetzte Kind Beuves und Josianens, Wiener Handschrift Fol. 213\*, und bei einem Fischer wächst der ausgesetzte Seghelijn auf; s. unten.

So wie hier Ise erst 554 genannt wird, nachdem er schon lange auf der Scene ist, so auch Belian 2009, König Durian 2782. Die letzteren beiden waren allerdings schon 1839, 1928 und 2541. 2668. 2690, aber in der Scene, zu welcher 2009 und 2782 gehört, noch nicht. — Wie häufig diese Kunstform im Altdeutschen und Altfranzösischen vorkommt, ist bekannt, Anzeiger für deutsches Alterthum VIII 205, X 225. Aber sie wird wohl nirgends fehlen; in den apokryphen Acta Johannis ed. Zahn 1880, z. B. ist die Badewirthin schon lange auf der Scene, bevor es S. 15 heisst *καὶ εἶπεν ἡ Ῥωμῶνα*, oder in Goethes Wanderjahren, Stuttgart, Cotta, 1872, S. 287. 290 (Odoard), 296 (Lelio).

Der glückliche Fischzug Orendels in Ises Dienst ist dem evangelischen nachgebildet; Lucas 5, 4, Matthäus 17, 23. S. auch den Fischzug Ises im Wiener Oswald, Zeitschrift für deutsches Alterthum II, V. 693.

Der Name Ise, *Iso*, ist althochdeutsch nicht selten — als Diminutiv für *Hisenbert* weist ihm Stark nach, Kosenamen 40, — s. auch *Isi*, *Isin* Pertz, SS. III 79, 811, — später kann ich ihn nicht belegen, was aber nichts beweist, da die Namen des späteren Mittelalters noch nicht gesammelt sind. Förstemann vermuthet Ise in dem gegenwärtig so häufigen Namen Heyse. S. o. S. 14.

Der Reichthum Ises, seine vielthürmige Burg, zu welcher der Ausdruck *klüse* 588 keinen Gegensatz bildet, wie Berger meint LXXIII. CX Anm., da einmal der Wortlaut die Auslegung erlaubt, dass die Burg in einer Klausen gelegen war: *si kerten gegen der klusen gegen der selben fischers huse*, wie in Pleier's Meleranz 4533 *sô komt ir zeiner klüse, dar inne ist mit huse ein man, der ist vil raeze*, und zweitens auch eine Burg *klüse* genannt werden kann, wenn dies der Oertlichkeit entspricht, s. Pleier's Tandarois 11087 *gên sîner bürge, diu was genant der Muntanichūs*,<sup>1</sup> 11109, — sein grosser Hausstand, seine zwei Söhne, die vor ihm Herzüge sind 2931, sein ritterlicher Oheim

<sup>1</sup> Dass diese Klausen aus Wolframs Parzival stammt, 383 24, hat Rosenhagen gesehen, Untersuchungen über Daniel vom blühenden Thal 65 Anm.

Achilles 3488, während er daneben doch lebt und sich benimmt wie ein kleiner Gewerbsmann, — er fischt allein, 511, hält den grauen Rock für das Kleid eines Grafen oder Herzogs, 634ff., er lässt Orendel durch Wochen nackt gehen, bekleidet ihn dann auf das Dürftigste, verkauft den grauen Rock, allerdings durch einen Diener, auf dem Markt, 728ff., ärgert sich dann darüber, dass er ihn zu wohlfeil weggegeben, 758ff., trägt selbst einen grauen Rock und das Ruder an der Hand, als er zu Hofe geht, 2270f., — Alles das ist uns auffällig. Aber einmal ist die Neigung der alten Poesie zur Verschönerung im Sinn des Luxus zu beachten. Wie hat Konrad von Fussesbrunnen den Haushalt des guten Räubers ausgemalt, sogar Truchsessin und Schenken ihm zugeschrieben, bloß weil die apokryphe Quelle sagt, dass er ein Wirthshaus gehalten habe. Wie stattlich ist das Haus des Fährmanns von Crestien in seinem Perceval geschildert 8834 — es ist gut für einen Grafen, hat eine *torielle* 8863 — ebenso in Wolframs Parzival 544, 17. Im Gaufrey 278 wird der tapfere Frommer *li pescheor baron* genannt, im Seghelijn der Fischer *degen coene*, die Fischerin *scone vrouwe* 731. 772. Eine grosse Mühle, die wie ein Schloss gegen eine Belagerung ritterlich vertheidigt wird, kommt im Durmart le Gallois vor, 10897.

Dazu mag noch ein Umstand kommen. In den nördlichen Meeren gab es, worauf mich Collega Inama-Sternegg aufmerksam macht, im Mittelalter eine Art Grossbetrieb der Fischerei, s. Chr. J. Fischer, Geschichte des deutschen Handels I<sup>2</sup> 690. Der Fang des Walfisches und des Störs war mitunter Regal 691, oder es bildeten sich Fischereigesellschaften mit gleichvertheiltem Gewinnst, Weinhold, Altnordisches Leben, 1856, 71f. In dem wälschen Märchen von der Auffindung Taliesins lebt ein vornehmer Mann, Gwyddno, nur von dem Ertrag eines Wehrs, der ihm jeden Maiabend für hundert Pfund Fische einbringt, Guest, The Mabinogion III 359. Hübner weist eine römische Genossenschaft nach, welche die Fischerei in den Seen und Watten Frieslands gepachtet hatte, Römische Herrschaft in Westeuropa 146.

Der Dichter oder seine Quelle mag von diesen Verhältnissen erfahren und sie auf einen Fischer des mittelländischen Meeres inconsequent übertragen haben. Dass der Dichter Vorstellungen von den nördlichen Meeren benutzte, sieht man schon



aus der Erwähnung des Walfisches, der den heil. Rock verschlungen hat. Freilich lässt der Binnenländer ihn im Netz fangen!

Die oben S. 21 genannten vornehmen Verwandtschaften Ises verrathen aber wohl, einmal dass die directe oder indirecte Quelle des Dichters mehr von seiner Familie zu erzählen wusste, als dieser mitzutheilen für gut fand, ferner dass wahrscheinlich von Haus aus Ises Lebensstellung eine andere, höhere war als die eines Fischers, dass er vielleicht ebenso wie Achille, 3420, mit König David in ein Zerwürfniß gerieth und so Fischer zu werden genöthigt wurde wie jener Pförtner, 3405.

Es ist also nicht berechtigt, mit Müllenhoff, S. 36, aus dieser gesellschaftlichen Stellung und dem Reichthum Ises den Schluss zu ziehen, dass er einmal eine Art Dämonenfürst, ein deutscher Hymir gewesen sei, auch kein Meergott, in dessen Haus Orendel dadurch kommt, dass er im Meer ertrinkt, oder ein Repräsentant der normannischen Seefahrer, wie Müller meint, 166. 172 f. 175.

Mit etwas mehr Anschein könnte man Ise für Jesus Christus erklären. Denn da käme zu der problematischen Analogie, dass auch Christus ein Fischer war, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 95 f., und zugleich ein Fürst, noch die Aehnlichkeit des Namens hinzu. Denn Isus, Isa, Isua, Isu lautet der Name bei Griechen, Arabern, Gerock, Versuch einer Darstellung der Christologie des Korans 87, Hofmann, Leben Jesu 329, Rösch, Theologische Studien und Kritiken 1876, 446. 450 f., Index zu Assemani Bibliotheca Orientalis vaticana I, — Slaven und Kelten, Zimmer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XXXV 167, — er hat Diener, die ebenfalls Fischer sind, die Apostel, — er veranlasst einen reichen Fischzug, — er hat den heil. Rock, — er lebte in und bei Jerusalem. Stephan, wie ein Sohn Ises heisst, Elisabeth, der Name seiner Mutter, weisen auch auf die Christusgeschichte. Man könnte sogar, wie mir Singer sagt, in dem blutigen Rock, den der Fisch verschlingt, die bekannte Köderung des Leviathan-Satan durch den Leib Christi sehen. — Aehnlichkeit mit Ise hat auch der 'reiche Fischer', der 'Fischerkönig' der Gralsage, Bron oder Alain, der den berühmten Fischzug gethan, der Besitzer einer Christusreliquie, die, wie der Rock in der kirchlichen Legende und im Orendel, vor Verurtheilung



und in der Schlacht schützt. — Die Reliquie der Gralromane, die Schüssel, ist wie der Rock für geleistete Dienste geschenkt oder zugebracht worden, Joseph für das Begräbniß Christi, Orendel für die Dienste, die er Isen als Knecht geleistet.

Es ist aber auch kein Grund vorhanden, mit Berger LXXIII. CX den Reichthum Ises für eine spätere Zuthat zu halten, gemacht zu dem Zwecke, die Erhebung Ises zum Herzog verständlicher erscheinen zu lassen, und noch weniger mit Vogt 488 die Verse 588—627, die Schilderung von Ises stattlicher Häuslichkeit, für eine Interpolation zu erklären, denn es bliebe dort noch immer seine vornehme Verwandtschaft. Gegen Berger's Annahme spricht auch, dass der Dichter sich dann selbst um einen starken Effect gebracht hatte: Erhebung von Niedrigkeit zu Glanz und Hoheit.

Ebensowenig als Ises Reichthum weist sein Aussehen auf dämonische Natur; er ist kein Riese, wie Berger LXXXIX. XCIII annimmt. Das würde doch der Dichter sagen, wie er es von den Riesen Mentwin, Liberian, Belian sagt. Eine Spanne zwischen den Augen 2274. 3000 wird auch Menschen zugeschrieben; s. Müller 162f. Ich füge noch hinzu Aliscans S. 12 (Haucebiers), Aspremont 33\* (der edle Heide Hiamon), Garin ed. P. Paris 2, 153 und Mone 222 (Rigaut, ein Sohn des tapfern Villain Rigaut), Hucher, Le Saint Graal I 453 (eine ungestalte Frau), Heinrich von dem Thürlein Krone 968 (sogar ein Zwerg). Vgl. *vera nyótt á milli augnanna* im Neuisländischen, Vigfusson unter *auga*.

Ein Beispiel des häufigen Motivs von einer wichtigen Sache, die im Magen eines Fisches gefunden wird — s. u. a. Wiener Oswald, Zeitschrift für deutsches Alterthum II, V. 700, Berger in Paul-Braunes Beiträgen XI 448 — hat besondere Aehnlichkeit mit unserer Episode. Es ist die oben S. 20 angezogene von Salomo.

Nachdem Orendel eine Hose, grobe Schuhe und einen Schiffermantel erhalten, sagt der Dichter 665 *Dô noch (denoch D) sach man den ellenden man ân den grâwen rock nacket stân*. *Nacket* steht keineswegs im Widerspruch zu dem Vorhergehenden und deutet keine Interpolation an, wie Vogt 487 und Berger LV annehmen: *ân den grâwen roc nacket* ist soviel als *tunica cana privatus, sine tunica*. S. *nackent sunder kleit, sunder warte* Mittelhochdeutsches Wörterbuch II 295<sup>b</sup> und Ettmüller zu Frauenlob 216, 7 *blôz al âne schilt*.

Die Beschenkung des nackten oder durchnässten Schiffbrüchigen mit Kleidern ist eine selbstverständliche Sache; gleichwohl mag daran erinnert werden, dass sie im Apollonius und Faustinian auch vorkommt; Berger XC. XCII f. Im Faustinian finden sich alle Züge, Schiffbruch, Beschenkung mit einem Kleid und Dienstbarkeit neben einander wie hier. — Ohne Schiffbruch ist die Beschenkung des hilflosen Helden mit Kleidern oben S. 18, aus der Geschichte Baudouin de Sebourg's angeführt.

Eine leichte Ungenauigkeit ist es, wenn hier 660 ff. Orendel die alte Hose von beiden Ehegatten erhält, während sie später 2229. 2247 als besonderes Geschenk der Fischerin bezeichnet wird. Es sind vielleicht nur die Einzelheiten der Beschenkung, wie sie sich der Dichter schon 660 ff. vorstellte, nicht aufgeführt.

Weder Ise noch Orendel wissen anfangs, dass der graue Rock der Jesu Christi ist, obwohl Ise die Blutflecken bemerkt 638. Aber er zieht nicht daraus den Schluss wie Herodes 75 und der Spielmann Tragemund 135 ff. Orendel verlangt die heil. Reliquie nur als Rock 642. 677 ff. Erst von dem Engel erfährt er, dass es der Rock Christi sei und dass er ihn trotzdem tragen dürfe, 717 ff., was Tragemund nicht gewagt hatte, zugleich dass er vor Wunden schützte. Es ist also sehr begreiflich, dass Orendel ihn anzieht und nie mehr ablegt, 1587. 1963. 2712, bis der Engel ihn in Trier dazu zwingt, und daher den Namen Graurock erhält; über die Farbe s. oben S. 11. Zugleich gewinnt der Dichter dadurch das dankbare Motiv von niedriger Kleidung und höchster ritterlicher und königlicher Würde. Gar nichts berechtigt, in diesem grauen Rock eine Erinnerung an die entstellte Erscheinung eines Helden einer mythischen Heimkehr- oder Brautfahrtsage zu denken; Berger LXXXVI. XCIII, Beer 58, XXIII 494, Vogt XXII 475, XXIII 496.

Die Wunderkraft von Christi Rock, s. auch 1282, ist eine alte Vorstellung, nur bewirkte er nach älteren Berichten zunächst Sicherheit vor Gericht, s. unten, eine zauberische Eigenschaft, die Seghelijn van Jerusalem von Geburt an eigen ist, 231 ff. Ein ungenähter Rock als Amulet erscheint in der Saga von Ragnar Lodhbroks Söhnen, c. 14, FAS. I 279 f., ein unverletzliches Hemd erhält Hotherus Saxo Grammaticus I 122, ed. Müller, während das Hemd Wolfdietrichs durch eine Reliquie

des heil. Pancratius unverletzlich ist; s. Berger zu Orendel 1638, Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm.

Dass Ise 642 sagt, Orendel könne den Rock durch zu leistende Dienste erhalten, ihn aber dann auf dem Markte verkauft, 728 ff., dass er dann in seinem Aerger, ihn Orendel zu wohlfeil gelassen zu haben, sagt, dieser müsse ihm den guten Kauf durch gute Dienste vergelten, ihm aber den Rock, den er bereits angezogen, doch lässt, 758 ff., ist zwar nicht logisch und consequent und juristisch nicht zu rechtfertigen, aber sehr menschlich und verständlich. Die Worte Ises 758 ff. sind nur ein Ausfluss seines Aergers, nicht eine Angabe der Bedingungen, unter denen der Rock in das Eigenthum Orendels übergehen solle. Auch dass er ihm darauf Urlaub zu einer Wallfahrt gibt, ist nicht auffällig. Wenn er ihm überhaupt zu diesem Zwecke Urlaub gibt, woran nichts Wunderbares ist, da es in katholischen Ländern alle Tage geschieht, so kann ihm die Zeit ja gleichgiltig sein, wann Orendel, ob vor oder nach dem Urlaub, jene guten Dienste leiste, welche er als Entgelt für den zu wohlfeil gegebenen Rock beansprucht. Uebrigens ist es gar nicht sicher, dass der Dichter meinte, Orendel habe den Urlaub sofort begehrt, nachdem er in den Besitz des Rockes gekommen; Berger LXV und Vogt 488 sehen hier einen Widerspruch und Zeichen einer Interpolation.

Auch die Ahnung der Fischerin, dass Orendel wohl etwas Vornehmeres sein müsse, 778 f., *swie ez dir si ergangen, du maht wol ein herzog sin in dinem lande*, ist nicht unverständlich, wie Berger sagt LXIX, sondern sehr begreiflich, ebenso dass sie dies ausspricht, als er sich von ihrem Hause entfernt, sie also die Summe der Eindrücke zieht, die sie von ihm bekommen; — auch dass die Frau so etwas eher merkt als der Mann, zeugt von richtiger Beobachtung.

786 heisst es von Orendel:

*nu huob er sich aleine  
uf die breiten heide.  
dô enwas nie kein man,  
der gevolgen moht dem kunege lobesan.*

Vogt vermuthet 488, dass ursprünglich der graue Rock seinem Eigenthümer wunderbare Schnelligkeit verliehen habe; das habe der Dichter missverstanden und von mangelndem

Gefolge gesprochen. Ich sehe den Grund zu einer solchen Vermuthung nicht. In seiner Sehnsucht nach dem heil. Grabe ging Orendel so schnell, dass ihm kein anderer Wanderer auf der Landstrasse folgen konnte. So wie er allein vom Hause des Fischers weggegangen, so blieb er auf der Reise allein; deshalb fiel er auch den Heiden in die Hände.

**Zu IV.** Beim heil. Grabe angelangt, sagt Orendel 816 ff.:

*Heilgez grab unsers hêren,  
ich enhab nit opfers mêre  
dan mîn lîb und mîn sêle.  
daz enphâch hiut, heilgez grab unsers hêren.*

Das heisst, Orendel ist so blutarm, dass er nichts am heil. Grabe opfern kann, wie sonst Gebrauch, s. 3780 ff. und Herzog Ernst 5676, Bartschs Anmerkung, S. 185, nur Leib und Seele sind ihm übrig, die er demnach auch als Opfer darbringt. Er erfüllt also, was sein Vater allerdings in anderer Meinung ihm gerathen hatte, 226:

*du soltest werden nimmer sô hêre,  
du soltest dîn lîb und ouch dîn sêle  
opfern unserm hêren, dem heiligen grab.*

Der Dichter erinnert sich auch sonst früher gebrauchter Ausdrücke und Angaben. So hat Bride 3768 ff. gesagt:

*kum ich nun under die porte,  
rîcher kûnig, sô leb ân vorhte,  
3770 vil edler kûnig und hêre,  
sô kompt daz grab ûz dînem dienste nimmer mêre.*

3845 geht sie âne vorhte über den hof zuo der porte, sie schlägt dem Pförtner den Kopf ab, *Die porte wart ûf getân, dar under stuond die maget lobesan.* Auf die Uebereinstimmung von V. 14 und 34 in Bezug auf die vierzigtägige Fasten ist schon S. 11 hingewiesen worden, der Preis, welchen Ise für den Rock ansetzt, bleibt fünf Schilling, Goldpfennige 641. 735, Orendel vergilt Merzian sein Ross zwölfmal 1078 ff., sich selbst Isen durch Briden auch zwölfmal, 2199. — Der Widerspruch von 1474 und 1405, ein Tag statt dreier, fällt nur der Handschrift zur Last. Allerdings die neun Jahre, durch welche nach 1809 Orendel Briden nicht berühren soll, kommen nicht heraus, ebensowenig die

fünfzehn Heidenkämpfe 722. Doch ist hier wohl wie gewiss in den Zahlenangaben über die vier Schaaren des heidnischen Heeres zu je 1400 Mann die Ueberlieferung verdorben, 1661. 1713f.

Die besprochene Stelle 816ff. wird in ihrer Bedeutung aufgehoben durch die Prosa, welche nach 825 einen Einschub hat, in dem Orendel die von der Fischerin erhaltenen drei Goldpfennige an dem heil. Grabe opfert. Berger, S. XVI, S. 31 und Vogt 488 halten diese Stelle für echt, weil im Gedicht darauf folge, dass Orendel nichts zu essen gehabt habe, was nicht zu dem Besitz der drei Goldpfennige stimme, wenn er sie nicht geopfert habe. Aber der Dichter kann doch unschwer angenommen haben, dass er sie auf der Reise verbraucht oder an die Räuber, die ihn fingen 790ff., verloren habe.

951 Wenn Orendel für den Fall er Ross und Waffen Merzians verlöre, sich zum Knecht anbietet, so ist das ganz natürlich: ein anderes Pfand hat er nicht. Seine Knechtschaft gegenüber Ise und Merzian gehen aus der gleichbleibenden Voraussetzung seiner gänzlich hilflosen Lage hervor. Ebenso kann er dem heil. Grabe nichts geben als sich selbst, s. oben. Dass der nackte König von dem Fischer zunächst die dürftigste Bekleidung, von dem Ritter Merzian aber Ross und Waffen erhält und dass die Vorzüge seiner Geburt sich im Hause des Fischers durch seine Schönheit oder die Hoheit seines Wesens, auf dem Turnierplatz aber durch die Uebung in ritterlichen Künsten verrathen, dass Ise und Merzian ihre Ansprüche an die Person Orendels festhalten, jener im guten Glauben, dieser aus Bosheit und Eifersucht — denn er war ja 1078ff. überreichlich entschädigt worden — ist in der Natur der Sache gelegen, höchstens als ähnliche Ausführung zweier ähnlicher Vorgänge zu bezeichnen, eine bekannte dichterische Manier, berechtigt aber durchaus nicht, in dem zweiten Vorgang eine Dittologie der ersten zu sehen, wie das Berger thut, LXIXf.

1186ff., werden die Templer *Suriant* genannt, also syrische Christen, aber der 2093 genannte *Suriant* ist ein Heide. Auch die Unterthanen Salomons heissen *Suriane*, Salman und Morolf 755, 1.

Die Aehnlichkeit des Kampfes zwischen Orendel und Mentwin mit dem zwischen Heime und Asprian in der Thidhrekssaga c. 430 hat Singer bemerkt, Anzeiger XVII 124 Anm.



Zu dem automatischen Schmuck von Mentwins Helm hat Veselovskij in den Razyskanija vü oblasti russkago duchovnago sticha N. IV, 1881, abendländische und, was wichtiger ist, osteuropäische Parallelen beigebracht.

Weder Mentwin noch Liberian machen Ansprüche auf Bride, auch Merzian und Sudan hoffen bloß auf ihren Besitz, 912, *die zwên heidenischen mun heten zuo der künegin guoten wân*, als Freier treten sie nicht hervor. Es ist deshalb unberechtigt, wenn Berger LXXI und Anm. alle genannten als Freier Bridens bezeichnet. Als solcher wird vom Dichter nur Belian und im zweiten Theil Minold dargestellt, 3225 ff.; Wolfhart, scheint es, will sie nur besitzen, 3806 ff.

**Zu IV. V.** Wenn Orendel die Werbungen Brides 1150 ff., 1438 ff., 1773 ff. zuerst zurückweist und 1440 ff. leugnet, was sie durch eine Stimme Gottes weiss, dass er König Orendel sei, so liegt der Grund auf der Hand und ist schon oben S. 19 angedeutet: er schämt sich. Einst war er ein mächtiger Fürst, jetzt ist er ein armer Fremdling, nicht geeignet, sein Auge zu der Königin des Landes zu erheben. Ihr gebührte ein ganz anderer Mann, ein König, und zwar ein wirklicher, der nicht nur den Namen eines Königs führte, sondern auch Land und Leute hätte; s. V. 1777

*Frouw, den spot vergeb inch got!  
ir sullent warten eines küniges zuo hand,  
der dô habe liut und land.*

Auch Apollonius weigert sich anfangs, vor der Prinzessin, seiner späteren Frau, seinen Namen zu sagen c. XV, ed. Riese S. 19, und Jourdain entdeckt ihn Orabel erst, nachdem sie ihm geschworen, ihn nicht zu verrathen, V. 1579 ff.

Dass wegen der angeführten Handlungsweise Orendels und weil Bride wisse, dass der Fremdling der ihr bestimmte Gatte Orendel sei, die Brautfahrt nicht das Ursprüngliche sein könne, sondern eine Heimkehr des unkenntlichen Gatten, wie Berger S. LXX. XCVf., CVIII f. ausführt, ist eine ganz unberechtigte Annahme, wie schon Vogt gezeigt hat, 474. Nur versteht man nicht, warum Vogt zwar eine heidnische oder heroisch-epische Voraussicht des künftigen Gatten als möglich annimmt, nicht aber eine christliche. Im Seghelijn wird die

Heirat des Helden mit Floretten, der Tochter des Kaisers Constantin von Rom und Helenens, noch vor deren Geburt prophetisch angekündigt, 6919.

Ganz ähnlich ist die Geschichte Beuves von Hanstone, als er, von Josianen getrennt, arm, in fremdem Land mit einer geliehenen Rüstung sich in einem Turnier auszeichnet und dadurch die Aufmerksamkeit der Königin Sibylle auf sich zieht. Auch er weigert sich anfangs sie zu heiraten — allerdings hatte er einen andern Grund, die Liebe zu seiner Gattin Josiane, und als er es doch thut, berührt er sie anfangs nicht, Wiener Handschrift fol. 213 ff. — Auch die doppelte Trennung der Gatten, die Einkerkierung Josianens, die Bewahrung ihrer ehelichen Treue, ihre kriegerische Natur, den Fischer, welcher ihr Kind rettet und aufzieht, schliesslich sogar den Namen von Beuves Pferd Arundel ‚junge Schwalbe‘, könnte man als Parallelen anführen.

Aber auch Perceval vergleicht sich Orendel. Auch er kommt in unritterlicher Kleidung zu Hof, besteht dort seine Waffenprobe, steht dann einer Dame gegen ihre Feinde bei, heiratet sie, lässt sie aber nach Manessier Jungfrau, auch nach Gerbert und Wolfram in der ersten Nacht, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 61. 78, auch er erhält eine christliche Reliquie, die früher ein Anderer, Bron, Alain u. s. w. wie im Orendel Ise besessen hatte, s. über diesen mit dem Rock und den ‚reichen Fischer‘, ‚Fischerkönig‘ mit der Schüssel oben S. 23; auch das Schwert Davids und Templer kommen in den Gralromanen wie im Orendel vor; s. o. S. 13 und u. S. 31.

Müller sieht in der Heirat Bridens mit Orendel das epische Symbol für die Eroberung des h. Landes durch die Kreuzfahrer 171. Weder hier noch sonst — s. Müller 25. 99 — ist im germanischen Epos oder überhaupt der historischen Poesie ein Land oder eine Stadt durch ein menschlich-weibliches Wesen dargestellt, das auch sonst, nicht nur in seiner Verbindung mit dem Eroberer, Mensch und Weib bliebe. Die umworbenen Städte zeigen nur den ersten Anfang der Anthropomorphisirung; s. die Litteratur bei Fränkel in Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie XXII 336. An sich wäre ein solcher dichterischer Process ja nicht unmöglich, aber die griechischen Beispiele, auf welche Müller sich S. 25 Anm. beruft, beweisen nichts. Nach seiner Theorie müssten doch die Entführungsgeschichten

der Aegina und Cyrene genannten Nymphen auf ihr Abhängigkeitsverhältniss zu Epidauros oder Athen, zu Sparta, Thea, Aegypten oder Rom deuten. Aber Aegina wird von Zeus nach der Insel Oenone entführt, welche dann den Namen Aegina erhält, Apollodor, Bibliothek III 12, 6, Cyrene von Apollo nach jener Landschaft, die später ihren Namen trägt; Diodor IV 81.

Zu V. Ueber den Garten Abrahams bei Jerusalem, 1523, s. die Vermuthung E. H. Meyer's, Zeitschrift für deutsches Alterthum XII 390, 510 Anm. Auch an den geschlossenen Garten Salomons könnte man denken, über den in den Archives de l'Orient latin I, 1881, Bibliographie 6<sup>b</sup>, 61 Litteratur angegeben ist. Aber genau kommt der Ortsname nur zwischen Trient und Riva und in mythischer Sage vor; s. E. H. Meyer, Mythologie 81. 175.

Die *älteste Schalung* 1524 u. o. ist gewiss Ascalon, s. Scalun im Grafen Rudolf B<sup>b</sup> 2, auf welche Stelle Müller 169 verweist; vgl. Wisse-Colin's Parzifal 15, 36 *Schalun* = *Escavalon*.

Der Riese Liberian verdankt vielleicht seinen Namen jenem Libertin in dem Gedicht von Dietrich und seinen Gesellen, über den ich in meiner Abhandlung über die ostgothische Heldensage gehandelt habe, S. 36 ff.

Das Schwert Davids, 1632. 1697, ist gewiss jenes, mit dem er Goliath erschlagen hat, I Reg. (Samuel) 21, 8. 9. 22, 10. Es spielt im Grand St. Graal eine wichtige Rolle, Hucher III 799; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane 24. 128. 143. 147. — Eine mythische Analogie zu der Verwahrung des Schwertes unter der Erde oder in der Lade mit drei Schlössern gibt Vogt S. 475.

Ueber David als christlichen König von Jerusalem s. oben S. 13 f. Uebrigens wurde der Name David auch von Historikern willkürlich orientalischen Herrschern beigelegt; Zarneke, Abhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philologisch-historische Classe VIII 869, wohl mit veranlasst durch solche, die wirklich diesen Namen trugen wie David von Krak, Wileken, Kreuzzüge III 596. 627; vgl. Reinaud de Montanban 405, 35 *li rois Thomas, cui Jherusalem apent*.

Die Gewaltthätigkeit Bridens tritt ausser an dieser Stelle, 1613, zu welcher Singer im Anzeiger XVII 124 Anm. eine Parallele beigebracht hat, auch 2439 hervor, in ihrer Züchtigung

des Zwerges, und in der Absage gegen Gott und das heil. Grab, 2379, — s. Ottokars Reimchronik 49414ff. — ihre Kriegernatur 2045ff., 3636ff., 3832ff., 3912ff. Letzterer könnte auf eine deutsche Walküre wie Ostacia weisen: es ist aber nicht notwendig und nicht wahrscheinlich. Das französische National-epos ist viel reicher an kriegerischen und auch sonst gewaltthätigen Frauen, heidnischen wie christlichen, als das deutsche; s. Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm. Ich verweise auf Aiol 5992, Aliscans 82. 196, Beuves de Hanstone, Wiener Handschrift fol. 244<sup>b</sup>, 247<sup>b</sup>, 254<sup>b</sup>, Conquête de Jérusalem 4404, Doon l'Alemans 6, Fierabras ed. Kröber und Servois 64. 67. 113. 159, Guillaume d'Orange Rennewart, Zeitschrift für deutsche Philologie XIII 279, Gute Frau 1130. — Auch die Kaiserin Helena kämpft in der Schlacht, Turiner Vengeance L, II 14 fol. 80<sup>r</sup> 2ff., im Seghelijn von Jerusalem 10533; vgl. die kriegerische Badewirthin in den oben S. 20 citirten Acta Johannis.

Aber eine Riesin ist Bride nicht, wie Vogt will, 474. Sie führt allerdings eine stählerne *stange*, 2066, mit der sie einem Heiden über den Rücken schlägt, 2099, aber auch Guiborc, Zeitschrift für deutsche Philologie XIII, 279 und Josiane im Beuves de Hanstone, Wiener Handschrift fol. 244<sup>b</sup>, kämpfen mit Stöcken, die Letztere fol. 254<sup>b</sup> wie Mirabel im Aiol 5992 mit einer Hacke, und sind keine Riesinnen. Ebenso wenig ist ein Riese der Matrose Fromer, der im Gaufrey kämpfend die Stange führt, 269. Sogar Wilhelm von Orange kämpft, bevor er Ritter wird, mit einer Stange, Enfances 33. 42. Einer Königin von Jerusalem, der Herrin über Christen und Heiden, der Tochter König Davids, glaubte der deutsche Dichter schon ein etwas fremdartiges Costüm geben zu können.

Nichts hindert die durch den Engel gebotene Enthaltsamkeit so aufzufassen, wie das Gedicht sie darstellt, als eine Erhöhung ihrer Gottgefälligkeit in ascetischem Sinn. Gott hat ihre Ehe geboten, damit sie zusammen sein Reich auf dieser Erde gegen die Heiden schützen, er verbietet ihnen aber eheliche Gemeinschaft, damit ihre Seelen, besonders wenn sie noch vorher in ein Kloster gehen, gleich nach dem Tode in den Himmel gelangen können, 3878ff. Gott bedient sich der irdischen Liebe Orendels und Bridens zu seinen göttlichen



Absichten. Es zeigt sich darin eine Lebensauffassung, die dem ganzen Mittelalter eigenthümlich ist und in Uebereinstimmung steht mit dem geistlichen Stoff und der geistlichen Behandlung desselben in unserem Gedichte. Auf eine Prüfung Brudens durch Orendel, wie Berger S. XCVI meint, führt gar nichts. Uebrigens wird den Gatten nicht dreimal der Beischlaf verboten, wie Berger sagt, CIV. CX, sondern nur zweimal, am Hochzeitstage, 1803 ff., und nach Ablauf der zuerst angesetzten Frist von neun Jahren, 3868 ff. Die Stelle 2844 ff. ist nicht so aufzufassen, die Ehegatten theilen ja das Bett wie andere und bedürfen auch das Schwert nicht zu ihrer Enthaltbarkeit; s. 1832 ff., und in der Nacht finden die Engelbotschaften ja gewöhnlich statt.

Ueber die Analogie zu dieser keuschen Ehe im Beuves de Hanstone s. oben S. 30 und Berger zu V. 1818.

**Zu VI.** Wie hier 1941 auf die künftige Treulosigkeit der Templer hingedeutet wird, 1976 ff., so 2530 auf die der heidnischen Könige, 2896 auf die der zwei Grabbüter. — Ueber das historische an der Treulosigkeit der Templer s. oben S. 10.

Nachdem Orendel sein Geheimniss, dass er König Orendel sei, unwillkürlich verrathen, keineswegs pathetisch enthüllt hat, wie Berger sagt, CIX, huldigen ihm die Templer. Das ist ebenso begreiflich, als dass sie vorher an dem Königthum des nicht standesgemäss gekleideten Fremdlings Anstoss genommen haben, 1978 ff. Dazu kommt noch, was zur Erklärung ihres Benehmens nicht einmal nöthig wäre, die Prophezeiung, welche Bride nach 1440 durch *gotes stimme* erhalten hat, dass König Orendel sie heirathen werde, worauf sie hier 2142 *Sô hât iuch got zuo mir geseudet* anspielt. Das hat schon Vogt gegen Beer 24 Anm., 110 und Berger S. LXXI. CIX vorgebracht, S. 473 f. welche in dem Benehmen der Tempelherren einen Beweis dafür sehen, dass hier eine Heimkehrsage vorliege. Nur sagt Vogt mit Unrecht, dass die Templer vorher sogar einen Angriff auf Orendel beabsichtigten. Nach 2127 f. geben sie nur ihre frühere Theilnahmslosigkeit am Kampfe auf, da sie Bride, ihre Königin, in Gefahr sehen.

Die Prosa, Berger S. XIX, fasst die Worte Orendels 2133 ff. allerdings auch als beabsichtigte Aufklärung über seine



Person auf. Das liegt, wie gesagt, nicht in den Worten des Gedichtes, aber die Motivirung, welche die Prosa dafür gibt, dass er erst jetzt, nicht schon früher sich zu erkennen gegeben, ist ganz gut. Erst jetzt, nachdem er den Sieg über die Feinde Jerusalems errungen, sei er von Gott als Herr dieses Reiches deutlich gekennzeichnet worden: s. oben S. 29.

**Zu VII.** Für die richtige Auffassung der Scenen zwischen Ise und dem Königspaaire ist es wichtig sich die entschiedene Vorliebe des Dichters für komische Wirkungen vor Augen zu halten, und im Einzelnen, dass Ise durchaus eine komische Figur ist, etwa wie der Mönch Ilan im deutschen Nationalepos, noch ähnlicher aber jenen Bauern, Köhlern, Schiffern des französischen, die in unritterlicher Weise aber mit der grössten Wirksamkeit für ihre Herren und Freunde kämpfen: s. Varocher im Macaire, Robastre und Fromer im Gaufrey, Robastre im Doon de Mayence, Gautier im Gaydon, Simon le vojier in Berte aux grands pieds, Hélie le charbonnier im Cipéris de Vigneaux, Achopart in Beuves de Hanstone, Rigaut im Garin le Loherain; vgl. auch Richiers in Hugues Capet v. 107. Ise's kleinbürgerlicher Charakter ist schon oben S. 22. 26 hervorgehoben worden, ebenso ist auf das Gelächter des Publicums berechnet sein Benehmen beim Ritterschlag 2294, s. Vogt 484. seine zuversichtliche Ungeschicklichkeit mit Pferden umzugehen, die hier den Seemann charakterisirt, — ein komisches Motiv, das auch sonst vorkommt, — s. die ungeschickten Diener Galopin im Elie de St. Gille und im Seghelijn 2989, die keine Seeleute sind. An der letzterwähnten Stelle handelt es sich wie im Orendel um die Aufgabe freilaufende Pferde einzufangen. Auch Rennewart der, wie Galopin, nicht reiten kann, Aliscans 185, gehört hieher. Komisch ist auch gemeint die ärmliche, den kleinen Geiz Ise's zeichnende Ausstattung Orendels mit einer *niderwât umb dri pfenninge* 661, der schleissige Rock 741, die rindsledernen Schuhe, die nicht in den Steigbügel passen 993, die Botschaft Daniels mit den zwei Ohrfeigen 2659ff., — gegen solche Verletzungen des Völkerrechts. Berger CX. wo es sich gegen Heiden handelte, war das Mittelalter sehr nachsichtig, — auch wohl Briden's Ungebärdigkeit gegen Gott und das h. Grab, als sie die Nachricht von der Gefangenschaft ihres geliebten

Helden erhält, 2379ff. Auch mit dem Leser treibt der Dichter seinen Scherz. Wenn er bei Orendels Gefangenschaft ausruft 2361f., *nu rätent mit allen iuvern sinnen, wie wir in von dannen bringen*, s. 375. 2476, so wird sein Publicum dies gewiss nicht, wie Berger CIV, als eine ‚pathetische Aufforderung‘ verstanden haben. Es ist vielmehr eine Aufforderung zur poetischen Mitarbeit an der Erfindung der Fabel, welche sich der Dichter — auch fälschlich und scherzhaft — zuschreibt.

Ebenso ist es ein Scherz, wenn Orendel 2157 die Ansprüche Ise's, nicht auf Belohnung, sondern auf seine Person anzuerkennen scheint, erst um Verzeihung bittet, dass er so lange auf Urlaub geblieben sei 2159ff., und ihn dann an Briden weist, die die eigentlich Schuldige sei, da sie ihn dem Fischer abwendig gemacht habe. Das ist zugleich als Schalkheit Orendels gegen Bride gemeint, die er durch die Ansprüche des Fischers auf ihren Mann und König als Knecht erschrecken oder, ihres Temperaments bewusst, in Zorn bringen will. Dass Ise die Sache so auffasst wie Orendel geht aus 2165f. hervor, wo er auf Orendels Bitte um Vergebung, da er ihn jetzt als König vor sich sieht, sofort sagt: *Daz wirt dälung getân, stolzer degen lobesan*. Orendel ist ja weit entfernt, rechtliche Ansprüche Ises gelten zu lassen. Sein dienstliches Verhältniss zu Ise ging aus einer Nothlage hervor; ist diese vorüber, so ist er, wäre er auch nicht König, durch die Natur der Sache nicht mehr Knecht, und sein einstmaliger Herr hat nur moralische Ansprüche auf Belohnung aber keine rechtlichen auf die Person seines ehemaligen Knechtes. Es handelt sich ja auch wahrscheinlich nicht um Slaverei, sondern um Lohndienst: *dâ mit mietestu zwelf kneht* sagt Bride 2199, als sie Isen das viele Gold in dem Schilde übergibt. Dieses ist nicht der Kaufpreis eines Slaven, sondern die Entschädigung für den Verlust an Lohnarbeit und Belohnung für die Rettung und Aufnahme Orendels. S. oben S. 19.

Orendel hat seine Ansicht über sein Verhältniss zu Ise 1476f., deutlich genug ausgesprochen:

*ich enwart sîn nie eigen (Merzians)  
noch mannes ûf erdrich keines  
ân alein gotes, des vil guoten,  
und sant Maria, sîner küniglichen muoter.*

*Eigen* ist wohl hier nicht in streng juristischem Sinne zu nehmen. Denn wenn auch Orendel 951 sich zu Merzians *eigenknecht* angeboten hat, wenn er ihm Pferd und Waffen verliere, so höhnt doch der eifersüchtige Merzian Briden nur damit, dass sie seinen *knecht* küsse, 1467. 1471. Orendel hat ja Merzians Pferd und Waffen nicht verloren. Darauf folgt die Verwahrung Orendels, die nur dem Wortlaut nach die ‚*thatsächliche Unrichtigkeit*‘ enthält, von welcher Berger spricht, LXX. Denn ein König, der durch die Noth gezwungen eine Zeitlang Knechtdienste versehen hat, wird sich deshalb doch nicht wirklich für einen Knecht halten, sich deren Stand zu zählen. Das Dienstverhältniss, das er eingegangen, kann Orendel daneben nicht ableugnen und bestätigt es gegenüber Briden und Daniel 2259. 2601 *ich bin eines fischers knecht*. Aber gleich durch die an beiden Stellen folgenden Worte

*ich sol im dienen, daz ist mîn reht.  
er fand mich in riuwen,  
er half mir in guoten triuwen,  
daz vergelt im got der guote  
und sîn künigliche muoter*

deuten an, dass er gegenwärtig sein Verhältniss zu Isen auf Pietät, nicht auf Recht gründet. Des Verhältnisses zwischen Orendel und Ise ist also nur äusserlich und zufällig gleich dem zwischen dem Grafen von Calw, einem Helden des Heimkehrtypus und dem Schwanritter zu jenen Mächten, welche ihre Rückkehr verlangen, nachdem sie eine Frau befreit und geheiratet haben; s. Beer 38f., 107, der Orendel mit den genannten zusammenstellt. Dass Ise seinen beurlaubten Knecht zurückfordert, ist ganz natürlich und begreiflich, dass Orendel seine Ansprüche zum Theil anerkennt, ihn entschädigt, aber nicht zurückkehrt auch, während in den erwähnten Erzählungen gerade das Zurückkehren das Wichtige ist.

Der Scherz wird dann, als Ise von der Königin wieder zu Orendel zurückkommt, fortgesetzt. *Hônt ir urloub genomen zuo der künegîn hêr, sol ich mit iuch farn über den wilden sê* fragt ihn Orendel 2213. Denn wie sollte Orendel sich in Ernst einbilden, dass Bride ihn als Knecht ausliefern werde? Komisch ist dann wieder die Erinnerung Orendels und Ises an die alte

Hose der Fischerin 2229. 2247 und die Antwort Ises auf die Frage seiner Frau nach dem Knecht

2241 *er wil bestân bi frouwen Brîden,  
der schoensten ob allen wîben,  
er wil ouch wesen kûnig und hêr  
über daz land und burg zuo Jerusalem;*

d. h. er zieht es vor König und Gemal der schönen Bride zu sein.

Nun folgt eine Parallele zu der eben erzählten Geschichte, die in der That mit der vorhergehenden sich nicht gut vereinigen lässt, wie Berger gezeigt hat LXXIII, CX. Der Dichter kannte wahrscheinlich zwei Berichte über die Belohnung Ises — so wie über die Gefangenschaft Bridens bei Minolt und Wolfhart, — und da beide Anlass zu komischer Ausführung boten, wollte er sich keinen entgehen lassen und stellte sie recht kunstlos neben einander. Auch hier ist die komische Absicht unverkennbar. Denn wenn Orendel seiner Frau, der Königin Bride sagt

*gib mir urloup, kûnegîn hêre,  
ich muoz mit minem meister über mere;  
ich bin eines fischers kneht,*

2260 *ich sol im dienen, daz ist mîn reht u. s. w.*

so kann er ebenso wenig hier als 2213 annehmen, dass seine Verpflichtungen gegen Ise nur durch die Fortsetzung seiner persönlichen Dienstbarkeit erfüllt werden können. Auch nimmt Bride die Sache gar nicht so ernst, wie sie es müsste, wenn sie seine Rede buchstäblich aufgefasst hätte, und antwortet nur, 2266:

*Held, die rede lâz belîben!  
und heiz dir bald entspringen,  
meister Isen zuo hofe bringen,*

und nun folgt die zweite, die erste überbietende Belohnung Isens, sein Ritterschlag und die Erhebung zum Herzog.

Die Annahme einer Parallelerzählung scheint mir einfacher als die Vogt's, S. 488, von zwei Interpolationen, 2209—2232 und 2235—2248, und eines pragmatischen Zusammenhanges zwischen der ersten und zweiten Belohnung Ises. Denn darnach hätte Orendel den Fischer wegen des Knechtes zwar an die Königin

Bride gewiesen, dann aber, als Ise, ohne sich wieder bei ihm zu zeigen, befriedigt fortgegangen, Briden erklärt, er müsse nun mit Ise, dessen Knecht er sei, über Meer fahren. Der Dichter hätte also sofort vergessen, was er Orendel zu Isen sagen liess, dass er nämlich von Briden seinen Knecht fordern solle, und auch bei Bridens Antwort wäre ihm nicht eingefallen, dass diese eben Ise belohnt habe. Die von Vogt ausgeschiedenen Verse sind übrigens ganz in der Manier unseres Dichters und recht gut.

Einen analogen Fall bietet Alphart, S. 47—55, 2 und Str. 55, 3—67, s. Anzeiger für deutsches Alterthum XV 168. Jiriczek versucht allerdings durch die Annahme, Str. 45. 55. 56 sei interpolirt, eine fortlaufende Erzählung zu gewinnen, in der Heime nicht Kaiser Ermenrich dieselbe Sache zweimal berichte, sondern erst dem Kaiser, dann dem Heere Rechenschaft von dem Ausfall seines Besuches bei Dietrich ablege: Paul-Braune's Beiträge XVI 178ff. Aber einmal wäre damit nicht viel gewonnen, da die Botschaft an das Heer jedenfalls vor Ermenrich stattfände, der sie schon gehört hat, und zweitens richtet sich Heime trotz der Aufforderung des Kaisers *sage mînen helden*, 58, 2, nicht an diese, sondern an den Kaiser, 59, 2; *hërre, dâ ist dem von Berne alsô gein iu zornff*. Es sind zwei Erzählungen derselben Thatfachen aber im Einzelnen vielfach abweichend nicht contaminirt wie etwa in den Gudrun, Kaufleute und Recken, sondern nebeneinandergestellt.

Eine nahe Analogie zu dem Verhältniss Orendels zu Ise gewährt die oben S. 18f. angezogene Geschichte von Baudouin de Sebourg. Wie dieser den wohlthätigen Schuster zum König und zum Hüter der heil. Lanze und der drei Nägel Christi macht I 336. 352, so wird Ise Herzog 2873 ff., und soll die heil. Lanze, die Dornenkrone Christi und das heil. Grab hüten, 2873. 2894.

Zu VIII. Die Burg Westphal ist trotz der Citate Berger's S. LX ganz dunkel.

Der Name Durian ist vielleicht verwandt mit dem *roi Durains* in Renaud's Bel Inconnu 5428.

Montelie, das E. H. Meyer in der Zeitschrift für deutsches Alterthum XII 389 als den Mons Thabor mit dem Kloster des



heil. Elias erklärt, könnte auch aus *urbs Aelia* gebildet sein, einem Ausdruck, den z. B. die Vision des Lucianus braucht; Baronius Annales, Bd. V 373, a. 415, *Aelia urbs, quas est Hierusalem*, oder Cassiodorus Chronicon, *Aelia civitas id est Hierusalem*, ed. Migne, S. 1232, Avitus ed. Peiper, S. 53, eine Form der griechischen Kreuzerfindungslegende bei Gretserus Opera II 432 D, und noch Gregor von Tours, ed. Arndt, S. 46.

**Zu IX.** Alzit. Ungefähr ähnlich klingende Namen sind Athlit, Atslits, das Castellum Peregrinorum am Meer bei Kapharnaum, mit einem guten Hafen, Sepp, Jerusalem II 565, Wilken, Kreuzzüge VI 159, Vogt, Salman und Morolf CXIV, worauf Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 125 aufmerksam macht, — Assalt nordöstlich von Jerusalem, Spruner, Handatlas, Nr. 84. 85, — die *Terre des Haus-Assis*, d. i. der Assassinen, fünf oder sechs Meilen von dem am Meere gelegenen Baudas entfernt, der *Terre Falise* benachbart, Baudouin de Sebourg I 299. 319. 321. 348 f. 354 f., — genau aber stimmt zu dem Namen jener der palästinischen Stadt *Aussit* in der Turiner Vengeance L II 14, s. unten. — Doch kommt dieser Name in der Geste des Loherains derselben Handschrift, zu welcher die Vengeance eine Einleitung bildet, auch für ein Local in Deutschland vor; s. Stengel, Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek, S. 27, V. 185: Bondifer besitzt Mainz und Rouffour bis *Mont d'Aussis* (: -i). Das wird wohl die Vogesen im Elsass bedeuten; s. Garin le Loherain Mone 203 *Thierri de Mont d'Ausai*. Auch ein König Flore von Ausai ist bekannt, der Vater des Kaisers Florens von Constantinopel und Flories der Königin von Ungarn, Monmerqué Théâtre français 417 ff.

**Zu X.** Der Dichter stellt sich die heil. Reliquien des Kreuzes und der Dornenkrone, nach 3782 auch der drei Nägel und der heil. Lanze, noch im heil. Lande vor: ein vereinzelter Versuch den Zeitcharakter — erstes Jahrhundert nach Christus — festzuhalten.

Die heil. Lanze kommt übrigens mit den drei heil. Nägeln auch im Baudouin de Sebourg als Kleinod des Reiches Jerusalem vor, Bd. I 352. Aber der Dichter des Orendel dachte

wohl an die deutschen Reichsinsignien. Kreuz, Königskrone, Lanze mit den heil. Nägeln in derselben: Waitz, Verfassungsgeschichte VI 226. 233. Lanze, Nägel und Krone auf Trifels erwähnt Ottokars Reimchronik 60212. 94617, Kreuz und Krone des Wolf Dietrich D. VII 217, 4, — eine heil. Dornenkrone wie im Orendel war neben der Lanze des heil. Moriz Kronkleinod von Arelate: Waitz, VI 235, Ottokar, 39746. 91267, eine andere war im Zeitalter der Kreuzzüge zu Constantinopel, Wilken, Kreuzzüge I 13, VII 441.

Ueber das Historische an dem Verkauf des heil. Grabes in Jerusalem an die Heiden, 2896, s. oben S. 10. 33.

Ueber die Wichtigkeit Bari's, das auch im Rother V 3, und Herzog Ernst B. 5786. 5246 vorkommt, im Zeitalter der Kreuzzüge, s. Heyd, Geschichte des Levantehandels I 107. 462. 521, Berger LXI. Auch im Herzog Ernst 5246 versehen sich die Reisenden hier mit Pferden. Diese sind weder Wellen noch Wolken wie Müllenhoff 41, Beer 112f. und Berger LXXXIX meinen. Der Pferdefang Ises ist als komische Episode schon oben S. 34 charakterisirt worden. Dass das Bestreben Ises in Bari Pferde für die Weiterreise zu erhalten ganz vernünftig ist und in die Voraussetzungen des Gedichtes hineinpasst, daher keine mythische Deutung verträgt, hat Müller 165 gezeigt.

**Zu XII.** Wenn Bride selbst auf Kundschaft ausgeht, so ist das zwar für eine wirkliche Königin seltsam, im Gedicht aber begründet: sie ist eine heroische Frau und kennt die Verhältnisse ihres Landes und ihrer Stadt als Königin am besten.

**Zu XII. XIII.** Munteval ist unbekannt. An den Namen klingt an die Seigneurie de Montréal, östlich vom todtten Meer, und der Ort Montréal, südlich vom todtten Meer, Spruner, Handatlas, Nr. 86; s. Müller 170, Anm. Dort, nicht zu Jerusalem ist Minolds Burg 3222, dort haust er mit seiner Gefangenen 3307. Berger behauptet LXXVI, ebenso Vogt 487, es käme daneben auch die Angabe vor, Bride läge zu Jerusalem gefangen. Aber wenn 3292 derselbe Pilger, welcher dann Munteval nennt, gesagt hat *die ist zuo Jerusalem gefangen*, so meint er das Land Jerusalem; s. 3210 *gen Jerusalem in daz lant*, 2220. 3215. 3767.

Man dürfte keineswegs aus dem wiederholten Inquit des Pilgers, 3284 und 3302, mit dem neuen Ansetzen von 3302 *frouw Brid ist gefangen*, was schon 3292 gesagt worden war, dem scheinbar verschiedene Berichte über das Local von Bridens Gefangenschaft, Jerusalem 3292, Munteval 3307, entsprechen, auf wörtlich erhaltene Reste von Dittologien in dem oben S. 37 besprochenen Sinne schliessen, wohl aber muss man eine gewisse Neigung des Dichters zu doppelter paralleler Ausführung seiner Motive anerkennen — sie zeigt sich auch 26 ff., 30 f. und 32 f., 42 f. und 44 f. — und vollkommene Freiheit im Gebrauch des Inquit. Vier Inquit kommen allerdings nur hier vor, 3280 ff.; aber es wird auch, wie gesagt, vor dem vierten angekündigt, 3300, dass der Bote noch etwas Besonderes zu dem schon Erzählten hinzuzufügen habe, — *ich sag iuch, lieber hêre, noch mên fremder mêre* — nämlich dass Bride in Munteval gefangen liege und dass sie in der Gewalt Minold's sei, dessen Name gewiss in der Lücke nach 3308 gestanden hat. Drei Inquit finden sich 1874 ff., zwei 117 ff., 486 ff., 650 ff., 1108 ff., 1333 ff., 1559 ff., 1586 ff., 1767 ff., 2802 ff., 3442 ff., 3486 ff., 3510 ff., 3705 ff., — kein Inquit steht 736. 1084. 1438. 2931. 3458; den Fall 2314 hat Vogt 485 hinweggeschafft.

Wenn der Dichter 3245 Briden zu Minolt sagen lässt:  *wiltu dem (Christus) nit werden undertân, ich nim dich nimmer zuo ainem man*, so ist das wohl nur ein ungeschickter Ausdruck: er soll gewiss nicht andeuten, dass wenn Minolt sich taufen liesse, Bride, die Frau Orendels, ihn heirathen würde; s. 3618 f.

Auffällig ist es, dass 3360 f. von Orendel und Ise in Bergers Text gesagt wird: *Sie giengent âne alle wer, si truogen zwei scharpfe swert* und 3510 f. Achille ihnen zuruft: *ir hêren, nu leget an gerve iuer liehte wîcgeserice* (seiden serwer Druck, gewere Handschrift). Aber 3360 haben Handschrift und Druck *wert* statt *wer*; das kann heissen ohne die ihnen zukommende kostbare Kleidung.

**Zu XII. XIV.** Dass zwei, Daniel und Wolfhart, eine Frau einem Dritten zuführen, Minolt, und dass nach dessen Tode, einer von ihnen, Wolfhart, die Frau für sich begehrt, ist etwas so Natürliches, dass man nicht begreift, wie Beer S. 16 und Berger LXXVI darin einen Widersinn sehen können.

Was Beer zudem sagt, dass der Pilger Orendel erzähle, Wolfhart nicht Minold habe Briden in seiner Gewalt, ist nicht wahr. Denn nach 3307 fehlt ein Vers, s. oben S. 41. Man kann nur sagen, wie schon oben S. 37 angedeutet, dass beide Gefangenschaften Bridens bei Minold und Wolfhart sich so ähnlich sind, s. unten S. 46, vor Allem durch ihre Stellung im ganzen Gedicht, dass man sie als ursprüngliche Parallel-erzählungen auffassen darf, die von unserem Dichter in einen ganz verständlichen, pragmatischen Zusammenhang gebracht worden sind, jedenfalls mit grösserem Geschick als er die zwei Versionen von der Belohnung Ises verwerthete; s. oben S. 37. — Noch weniger Grund ist natürlich beide Gefangenschaften und Befreiungen Bridens als eine Parallele zu dem ersten Theil des Orendel aufzufassen, in dem der Held unter anderen auch Bewerber um Briden besiegt; s. Vogt 471 und XXIII 496 gegen Beer 110 und Berger LXXVII und XCVIII ff.

**Zu XIII.** Die Erfindung, dass die hart gefangene Bride, 3247 ff., von König Minold auf einem Spazierritt mitgenommen wird, nur damit Orendel sich von ihrer Lage und den Absichten Minolds, Dingen, die er schon von dem Pilger gehört hat, 3286 ff., selbst überzeuge, ist wenig glücklich; s. Berger CXI.

Achille ist nach 3420 von König David, Bridens Vater, vertrieben worden, und wohl deshalb obwohl Christ, 3413 ff., schon durch zweiundsiebzig Jahre im Dienst des heidnischen Minold, 3549. Diese Andeutung setzt eine ausführlichere Erzählung voraus, s. oben S. 23, welche aber vielleicht dem Dichter selbst nicht mehr genau bekannt war. Zwei Ueberlieferungen können hier in Betracht kommen. David war in Beziehung zu Troja; s. oben S. 13f. Andererseits kämpft im Prolog der *Turiner Vengeance* L II 14 König David von Troja gegen Asillans, der mit seinem Bruder Aeillais, wenn der Name richtig ist, als Sohn des Herodes bezeichnet wird, fol. 80<sup>r</sup> 1. 80<sup>v</sup> 1. 2. Der Name steht Achilles, s. Achilant in Bertholds *Demantin*, Bartsch zu 10956, näher als der des Hercheans, Herchelans fol. 79<sup>v</sup> 2. 80<sup>v</sup> 2, d. i. Archelaus, auch eines Gegners des Königs David; s. unten. Da Achille trotz seiner Stellung in heidnischen Diensten sich, wovon sogleich die Rede sein wird, doch nicht nur als Christ sondern auch



als Vasall des Königreiches Jerusalem fühlt, so gehört er wahrscheinlich mit Karl dem Grossen und vielen anderen in die Reihe der Christenritter, welche mit ihrem Souverän zerfallen, von ihm vertrieben genöthigt sind, bei den Heiden Unterhalt und Dienst zu suchen. Dann, möchte man schliessen, hat es einmal eine Sage gegeben, nach welcher König David von Jerusalem Asillans-Achille, den Sohn des Herodes, unter seinen Mannen hatte und ihn aus irgend einer Ursache aus dem Lande trieb. Ein solches Verhältniss kann man sich leichter zwischen David und dem Sohne des Herodes, als zwischen David und dem trojanischen Achilles vorstellen. Zu Grunde liegt diesem Achilles wohl der historische Archelaus, der Sohn des Herodes, der mit seinen Brüdern Antipas und Philippus von 1—12 nach Christus herrschte und im Jahre 12 von Augustus nach Vienne verbannt wurde.

Der Name Achilles war übrigens durch den Heiligen bekannt; s. Nereus und Achilles, Lipsius, Die apoeryphen Apostelgeschichten II 1, 106. 416.

Eine ähnliche Verbindung griechischer und jüdischer Ueberlieferung scheint im Girard de Viane vorzukommen, 129, wo Eneas mit Raboant (Rehabeam?) kämpft *el bois soz Moradant*.

3486 sagt Ise zu Achille:

*„Kuss mich an minen mund,  
ich bin dīner swester sun,  
dīner swester Elisabet!  
alsô sprach der degē stêt:*

3490 *„Sô ist daz der Grâwe Roc, mīn hêre,  
des sind wir zwēn degē beide.  
dô der herzog die red vernam,  
er ward ein freudenrīcher man.*

In der Handschrift fehlt 3490 *daz*; darnach weist Ise nicht auf den neben ihm stehenden Orendel, und das *wir* in Vers 3491 kann sich auf Ise und den dem Achille unbekannten Orendel beziehen. In der Prosa, Berger, S. XXVI, sagt Ise: *jr solt mich vor kussen zû aimm zeichen | das ich gantze freüntschafft zû euch hab. Vnd in dem Kusz nam er war das hertzog Eysz sein freündt was | vñ sprach | du bist beynamen meiner Schwester sun | so ist der graw Rock mein herr | wo aber der ist |*



*das waisz ich nicht. Hertzog Eysz sprach | du sichste in hye steen an meiner seyten Hertzog Achill weszt niht wie er vor freiden gebarn solte | vnd sprach | nun bin ich nye frölicher worden.* Das zeigt, dass jenes *daz* auch in der Vorlage der Prosa fehlte, dass aber der Bearbeiter derselben die Situation verstand wie der Druck, in dem jenes *daz* steht, dass nämlich Achille darüber belehrt wird, der zweite Fremdling sei Orendel und diesen als seinen Herrn anerkennt. Und ich glaube gegen Vogt 472 f., dass diese Auffassung die richtige ist. Isen muss es doch nach der Absicht des Dichters darauf ankommen alles zu sagen, was Achillen seiner und Orendels Absicht, Briden zu befreien, geneigt machen kann. Wenn er nun aus dem Christenthum und ehemaligen Vasallenverhältniss Achilles zu Bridens Vater David, 3413 ff., und aus seiner Absicht Orendel von der Gefangenschaft Bridens Nachricht zu geben, 3448 ff., die Zuversicht schöpfte, dass er sich ihm ohne Gefahr bekannt geben konnte, so hatte er um so mehr Grund ihm in dem neben ihm stehenden Fremden Bridens Gemahl, Orendel, zu zeigen.

Wenn er hinzusetzt *des sind wir zwên degén beide*, so heisst das: durch deine Geburt im Reich von Jerusalem bist du trotz deines gegenwärtigen Dienstverhältnisses in einem andern Lande, gegenüber einem heidnischen König, Orendels *degen* wie ich. Und als ein solcher benimmt sich Achille auch im Folgenden. Aber das hat Vogt mit Evidenz gezeigt, dass die Stelle keineswegs Orendel als in sein Reich zurückkehrend zeigt oder andeutet, also eine Parallele zu der angenommenen Grundlage des ersten Theils des Orendelgedichtes bildet, wie Beer 16 und Berger LXXVII, meinen. Dass auch jetzt Orendel noch der Graurock genannt wird, obwohl der graue Rock in Trier zurückgeblieben ist, Berger LXXVII, kann doch nicht auffallen. Auch die litterarische Stellung unserer Episode hat Vogt, S. 471 bestimmt, nämlich in einer Reihe mit Rother und besonders nahe Salman und Morolf.

Die Bitte Ises an Achille, er möge ihm und Orendel freies Geleit zur Rückfahrt erwirken, ist nur eine Versuchung, eine Prüfung der Gesinnung des Pfortners, denn Ise und Orendel wollen ja gar nicht fort: ihre Absicht ist Briden zu befreien. Die Bitte dient also demselben Zweck wie die Behorchung des Gebetes, welches Achilles spricht, 3410 ff.

Die List, durch welche nach der Absicht Achilles Bride befreit werden soll, ist darauf begründet, dass der bewaffnete Achille, 3502 ff., mit Minold einen Streit anfangen, Orendel und Ise ihm gewaffnet zu Hilfe eilen sollen. Dann würden sie alle zusammen Minold überwältigen oder tödten und bei dem dadurch entstehenden Getümmel Briden aus dem Kerker befreien, dessen Gelegenheit wohl Achille wusste.

Aber die Scene bei Minold verläuft im Einzelnen anders. Minold ist durch Träume gewarnt und ängstlich, und verlangt die zwei Fremden, für welche Achille als für seine Neffen um Geleite bittet, sofort zu sehen; was Achille und diese nicht verhindern können. Minold vermuthet in ihnen sofort seine im Traum angekündigten Feinde, Orendel und Ise, — die zur Entscheidung herbeigerufene Bride läugnet zwar die Fremden zu kennen, reizt sie aber zum Kampfe, zum unmittelbaren Angriff auf Minold, indem sie diesen zum Ausdruck seiner Begierde nach ihr und seines Hasses gegen Orendel veranlasst. Die Worte 3616

*daz verpiet mir got,  
der sich an daz kriuze gab gemarterot, (Conjectur Bergers)  
daz ich immer verkiese den êrsten man,  
den ich uf erdrîch ie gewan.*

geben gleichsam das Signal zum Beginn des Kampfes für Orendel, Ise und Achille.

Die Angabe, dass Ise dem Pfortner den Kopf abgeschlagen habe, 3722 f. ist ungeschickt ausgedrückt, denn nach 3405 ist Achille selbst Thorwart. Der Dichter meint natürlich den nach Achilles Abfall von Minold neu eingesetzten, oder überhaupt einen anderen Pfortner.

Die Schönheit dieser Episode ist von Beer, S. 16, Berger, S. LXXIV ff. mit Recht hervorgehoben worden. Aber die Beobachtung beweist nichts für ihre Theorie. Denn einerseits unterschätzen beide Gelehrte den poetischen Werth der meisten übrigen Theile des Gedichtes, andererseits sind glücklich erfundene Scenen in sonst ziemlich geringwerthigen Dichtungen der deutschen wie französischen traditionellen Litteratur des Mittelalters nicht selten; s. besonders das deutsche und französische Nationalepos.

Zu XIV. Durian ist hier der christliche Diener Bridens, s. 2384, der allerdings, weil er ein getaufter Heide ist, 2399 noch *der heiden* genannt wird, wie aus 3830 hervorgeht, wo er sagt: *ob die heiden umb den künig rede wellen hân*: der heidnische König Durian ist 2814 von Orendel getödtet worden.

Die List, welche er im Sinne hat, ist nur durch die Ausführung zu erkennen; s. o. S. 44 f. Seine Absicht ist König Wolfhart zu stürzen und zu tödten und seine Herrin Bride wieder auf den Thron von Jerusalem zu setzen. Zu diesem Zweck verwendet er Bride als Lockmittel: er nimmt sie gefangen, voraussehend dass Wolfhart mit ihr schlafen werde, entschlossen dann den Wehrlosen zu tödten. Dabei rechnet er auf die kriegerische Tüchtigkeit der Heldin für die gefährvolle Zeit nach der That, 3828 ff. Damit aber Bridens Ehre unverletzt erhalten werde, lässt der Dichter Wolfhart vor dem Schlafengehen einen Trunk verlangen. Dass Durian ihm einen Schlaftrunk im neuhochdeutschen Sinne reicht, ersieht man wieder nur aus der Wirkung, 3818 f. Es liegt also keineswegs eine plötzliche Umkehr in der Gesinnung Durians vor wie Beer S. 16, Berger S. LXXVI und Vogt 48 f. annehmen. Durian ist das Seitenstück zu Achille in der vorhergehenden Episode, der treue christliche Diener, der nach Eroberung des h. Grabes durch die Heiden nothgedrungen in die Dienste derselben getreten, in seinem Herzen aber dem christlichen Glauben und den früheren Herrschern treu geblieben ist.

Ausser dem Gedicht und der darauf beruhenden Prosa von 1512 haben wir noch eine kurze Erzählung von König Orendel in der prosaischen Vorrede des Heldenbuchs, dessen Entstehung ins 15. Jahrhundert fällt, ohne dass wir die Jahreszahl mit Bestimmtheit angeben könnten. Es steht gleich im Anfang des ganzen Werkchens und lautet:

*In disem teile findet man, wie die helden des ersten auff seind kummen, auch wie sie wider ab seind gangen, vnd ein end genumen habent. Wie sie genant. wa sie sich gehalten. vnd wannen sie geborn seind.*

*Künig ernthelle von Trier was der aller erste held der ye geborn ward. Der fîr über möre mit vil schiffen, wann er was gar ein reicher Künige. Da giengen jm dye schiff alle vnder, doch kam er mit hilff eins fischers ausz. vnd was lang zeit bey*

*dem fischer vnd half jn fischen. Darnach kam er gen Jerusalem züm heiligen grabe. Da was sein fraw eins künigs tochter. Die was geheissen fraw Brigida, was gar ein schöne fraw.*

*Darnach ward dem künig geholffen von andern grossen herren das er wider kam gen Trier vnd starb da. vnd leit zü Trier begraben. Also ertrunken jn alle sein diener. vnd ferlor gar vil gütz auf dem möre.* Von den Abweichungen der verbrannten Strassburger Handschrift bei von der Hagen, Heldenbuch, 1855, Band I, S. CXI verzeichne ich nur: *do was sin frowe einz kinges dohtter, die was geheissen frowe Bride, vnd w ouch die schönste ob aln wiben.*

Die Angaben stimmen zu dem Gedicht mit Ausnahme des Umstands, dass Orendel in Trier starb und dort begraben wurde. Man ist zunächst versucht in dieser kurzen Erzählung eine alterthümlichere, einfachere Form der Sage zu erkennen, nach welcher entsprechend den folgenden rein weltlichen Erzählungen aus der Heldensage König Orendel noch nichts mit dem h. Rock zu thun hatte, bloss eine Brautfahrt nach Jerusalem unternahm, dann in der Heimat gegen Feinde, die sie eingenommen hatten oder bedrohten, siegreiche Kämpfe führte und daselbst starb, ohne den zweiten Zug ins h. Land zu unternehmen, von dem das Gedicht erzählt. Aber seine Erwähnung als ältester Held, d. h. älter als die später genannten, welche, wie Dietrich, Günther, Etzel, in die Zeit der Völkerwanderung fallen, ist unter dieser Voraussetzung nicht erklärbar. Denn wenn auch, wie oben S. 13 gezeigt, die Vorstellung existirte, dass es ein christliches Königreich Jerusalem schon in den christlichen Urzeiten gab, so begreift man doch nicht, warum die Zeit des Königs Orendel der der Völkerwanderung voraufgehen, warum seine Geschichte dem ganzen Bericht über die deutsche Heldenzeit vorausgestellt werden musste. Nach dem Gedicht aber liegt die Erklärung auf der Hand: Orendel findet im sechzehnten Jahre nach Christi Tod den heil. Rock im Magen des Fisches, worauf er alsbald nach Jerusalem und zum heil. Grabe kommt, s. oben S. 13. Auf Chronologie nimmt der Verfasser der Vorrede auch S. 5 Rücksicht, wo er sagt, dass Dietrich von Bern zweihundert Jahre nach Christi regiert habe. — Der Erzähler setzt also den heil. Rock voraus, obwohl er ihn nicht nennt. Darauf weist auch die

Erwähnung des heil. Grabes, die bei einer blossen Brautfahrt auffiele. Darnach ist der ganze Absatz der Vorrede nur für einen dürftigen ungeschickten und ungenauen Auszug aus dem Gedichte zu halten — s. den Schlusssatz, der sich doch nur auf die ersterwähnte Fahrt Orendels, die nach Jerusalem, nicht auf die zweite von Jerusalem nach Trier beziehen kann, und die Reimformel über Bride in der Strassburger Handschrift, die der Verfasser S. 6 auch für Sigeminne verwerthet. Seine Erzählung darf also nicht einmal verwendet werden, um den zweiten Theil des Gedichtes von der Rückkehr Orendels nach Jerusalem als späteren Zusatz zu erweisen, geschweige denn das Grab Orendels in Trier, die Namensform Brigida oder die ursprüngliche Namenlosigkeit des Fischers.

Die Verbindung des Orendel mit dem, was wir deutsche Heldensage nennen, erscheint uns auffällig. Aber einmal ist sie nicht so eng, da der Verfasser der Prosa den Abschnitt von Orendel nur als Einleitung zu dem Folgenden benutzt, Orendel von Trier auch weder in dem geographischen Capitel über die Heldensage, welches unmittelbar folgt, S. 1, noch in der Aufzählung der Helden in *Grippigenlant* (Colonia Agrippina, Ripuarien?), das ist die Gegend von Cöln, Worms und Aachen, S. 1. 3. 7, wohin er doch gehört, nicht vorkommt, S. 3, — dann war Orendel doch ein deutscher Held alter Zeiten, wie die Männer der eigentlichen Heldensage und ein Rheinländer, für welche der Verfasser der Vorrede besonderes Interesse zeigt, und Kreuzzugscostum mit einer Brautfahrt ins heil. Land kommt auch im Ortnit vor, der ersten Geschichte aus der Heldensage, welche er mittheilt, S. 4. Ferner ist derselbe ein sehr wirrer Kopf, wie die Wiederholungen und Unklarheiten seiner Erzählung zur Genüge zeigen.

Sollte er aber wirklich eine Orendelgeschichte im Sinne gehabt haben, die nur das enthielt, wovon er spricht, und König Orendel in Trier sterben und begraben werden liess, so wäre sie wie seine Darstellung der Nibelungensage, nach welcher z. B. Siegfried von Dietrich im Rosengarten erschlagen wird, S. 7. 10, eher für eine junge Umformung als für eine Grundlage unserer Orendeldichtung zu halten.

Da freie Erfindung im Sinne der späteren Kunst in einem mittelalterlichen Gedichte höchst unwahrscheinlich ist, so muss



man der Entstehung des Stoffes dadurch näher zu kommen suchen, dass man zunächst in der deutschen, dann aber auch der übrigen Litteratur des Mittelalters, zunächst Mitteleuropas, Erzählungen aufsucht, die entweder im ganzen Verlauf der Begebenheiten oder in einzelnen Episoden mit dem Orendelgedicht übereinstimmen.

Das Gedicht gibt sich als eine Erzählung vom Rock Christi. Aber was in der rein legendarischen Ueberlieferung vom heil. Rock erzählt wird, hat wenig mit den entsprechenden Berichten des Orendel gemein.

Alte Ueberlieferung ist, dass der „ungenähte Rock“, Johannes XIX 32, vor Verurtheilung bei Gericht schützt, wohl in Erinnerung an den Process Christi, den er allerdings nicht schützte; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 54, Creizenach in Paul-Braune's Beiträgen I 91. 98, Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm. und meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 104, — Mors Pilati, bei Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 432, Passional ed. Hahn 88, 8. Aehnliche Wirkung hat eine Gabe, welche Seghelijn von einer Fee bei seiner Geburt erhält, dass ihm Niemand etwas abschlagen könne, 231 ff., 1733 ff. S. unten S. 56.

Nach der angelsächsischen Vindicta Salvatoris, Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 455. 458, Angelsächsische Homilien und Heiligenleben ed. Assmann, S. 189. 191 hatte Veronica einen Theil des Kleides Christi; s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 49.

Ueber den Ort seiner Aufbewahrung und seine Auffindung erfahren wir von Gregor von Tours, der es nur von Hörensagen wusste, Gloria martyrum 492 ed. Arndt: *Ferunt autem in civitatem Galatae in basilica, quae ad sanctos archangelos vocitatur, reteneri. Est enim haec civitas ab urbe Constantinopolitana quasi milibus CL, in qua basilica est cripta abditissima; ibique in arca lignea hoc vestimentum habetur inclausum.*

Fredegar l. IV, c. 11, Bouquet II 419, und Aimoin, Bouquet III 105, berichten, dass die heil. Tunica *profite quodam Simone Jacobo progenito* in der Stadt Zaphat (*haud?*) *procul a Hierosolyma in arca marmorea* gefunden worden und von dort *a Gregorio Antiocheno, Thoma Hierosolomytano, Johanne Constantinopolitano* nach Jerusalem gebracht worden sei. Das für einen

Rock seltsame Behältniss stammt wohl von dem Grab Christi. Diese Nachricht wird dann oft wiederholt: s. Gildemeister und Sybel, *Der heilige Rock* I<sup>2</sup> 112, Schönbach, *Anzeiger für deutsches Alterthum* II 172. — Ein Simon, Jacobs Sohn, kommt auch im *Passional* vor, ed. Köpke 290, 5. Er ist im Besitz des von Nicodemus angefertigten Christusbildes; s. meine Abhandlung *Ueber die französischen Gralromane* S. 45 f. Sein Grossvater heisst Zacheus 290, 3, was wieder an die Genealogie des Judas Quiriacus, der das heil. Kreuz gefunden, erinnert, den Sohn des Simon, Enkel des Zacheus; s. unten.

Otfried IV 29, 23 lässt den ungenähten Rock Christi von der Caritas, welche mit ihren Schwestern Recht und Friede auch V 23, 126 vorkommt, spinnen.

Nach der im Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen *Vita B. Mariae virginis et Christi salvatoris metrica, rhythmica*, der Quelle Bruder Philipps und Walthers von Rheinau, hat Maria den Rock gestrickt und Christus trug ihn, da er mit ihm wuchs, bis zu seinem Tode; s. ed. Vögtlin, *Bibliothek des litterarischen Vereins* N. 180, V 3046 ff.

In Bezug auf den Ort, wo sich der heil. Rock befand, gehen im 11. und 12. Jahrhundert die Ansichten auseinander. Einerseits blieb die auf Fredegar zurückgehende Ansicht in Geltung, so bei Thiofrid von Echternach der 1101 bis 1106; Gildemeister und Sybel I<sup>2</sup> 35, II 2, 51: aber in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entsteht ein Gerücht, dass der heil. Rock sich in einer nie eröffneten Kiste des Domes von Trier befinde, nach andern wäre es der Purpurmantel oder die Schuhe Christi. Im 12. Jahrhundert erzählen die zwischen 1106 und 1124 redigirten *Gesta Trevirorum*, dass die in Trier geborene heil. Helena den heil. Rock unter andern Reliquien nach Trier geschickt habe; Gildemeister und Sybel I<sup>2</sup> 47, II 2, 51. 1121 wurde er im Nicolausaltar des Domes von Trier niedergelegt, 1196 in den Hauptaltar transferirt und blieb da verschlossen bis zum Jahre 1512, wo die erste öffentliche Ausstellung desselben statt fand. Die Angabe, dass der heil. Rock in Trier von der heil. Helena dahin gestiftet worden sei, s. auch *Kaiserchronik* 10403 ed. Massmann, steht gewiss im Zusammenhang mit der älteren, welche Almannus von Hautvilliers macht c. 880, dass sie andere Reliquien nach Trier geschickt habe, *Acta Sanctorum* Boll., 18. August, 595 B.

Mit Orendel haben diese Ueberlieferungen nichts gemein als dass der von der heil. Jungfrau gesponnene Rock in einer Steinkiste verwahrt wurde und später von Jerusalem nach Trier kam, wobei eine orientalische Königin theilhaftig war. Ist in dem alten Juden, der den heil. Rock von Herodes erhält, eine Spur des Simon Jacobi bei Aimoin zu sehen?

Aber die an Reliquien und ihre Träger, Personen die mit diesen Reliquien in Beziehung stehen, geknüpften Vorstellungen wirken auf einander, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 39, 40, 45, 96. Die Auffindung der heil. Lanze in Antiochia wurde mit Umständen erzählt, welche sehr an die Auffindung des heil. Kreuzes erinnern, *Chanson d'Antioche* II 166ff. Es ist also zu fragen, ob nicht Erzählungen von einer anderen Christusreliquie grössere Aehnlichkeit mit dem Orendel zeigen, als die vom heil. Rock. Eine der ältesten und berühmtesten Reliquien Christi war das eben erwähnte heil. Kreuz, und Formen der Kreuzlegende zeigen in der That grössere Uebereinstimmung mit unsrem Gedicht als irgend andre legendarische oder romanhafte Ueberlieferungen, vor allem weil die für den Orendel charakteristische Mischung von Legende und Abenteuerroman sich auch bei ihnen findet. Ich meine den mittelniederländischen *Seghelijn van Jherusalem* ed. Verdam Leiden 1878 und den Prolog zu einer französischen *Vengeance* (*Vindicta Salvatoris*) in der Turiner Handschrift L II 14, den ich immer nur als *Vengeance citre*. Ich theile zunächst den Inhalt beider Dichtungen mit und füge einige Anmerkungen bei.

#### Seghelijn van Jherusalem.

Der Dichter will eine Kreuzerfindung erzählen im dreissigsten Jahre nach Christi Tod, von der er weiss, dass sie in Bezug auf den Helfer der heil. Helena, Seghelijn, von der gewöhnlichen kirchlichen Ueberlieferung abweicht, 39 ff., 8749. 9970.

König Prides von Jerusalem ist mit Blensefluer vermählt, während er an Mohamed glaubt, neigt sie sich dem Christenthume zu. Ein Astronom verkündet, dass das Kind, mit dem sie schwanger geht, das Christenthum aufrichten und seinen Vater tödten werde, 98 ff., 106, nach 11788f. auch die Mutter.

Prides beschliesst es sofort nach der Geburt zu tödten, 165. Als daher die Königin ihre Stunde nahen sieht, geht sie in den Wald und bringt dort einen Knaben zur Welt, 210ff., der auf Brust und Schulter ein Kreuz hat, 252. Durch Vermittlung von drei Prophetinnen, welche dem Knaben unter andern auch die Gabe schenken, dass ihm Niemand etwas abschlagen kann, 231ff. — s. 1053, — gelingt es ihr denselben zu retten. Er wird bei einem Fischer untergebracht, der *coene degghen*, 731, dessen Weib *seine vrouwe*, 772, genannt wird. An einem Ring, den der Knabe erhält, soll ihn die Mutter nach fünfzehn Jahren erkennen, 310, 315. Sie kehrt an den Hof zurück und schiebt sich selbst ein todtcs Kind unter, 295ff.

Seghelijn wird anfangs in die Schule gesandt, wo er auch Unterricht im Christenthum erhält, muss aber dann mit dem Ziehvater fischen, 481ff.

Als Seghelijn mit Fischen nach Hofe geht, erregt er das mütterliche Wohlgefallen Blensetluers, die ihn beschenkt, 572ff. Er erfährt von der Fischerin, dass er nicht ihr Sohn ist, 776ff., und erhält von dem Fischer ein altes Schwert, das früher im Besitz Pilatus', des heil. Petrus und Moses' gewesen war, 835ff. Er erschlägt damit bei Hofe drei Köche, die ihn verspotten. Königin Blensetluer erkennt ihn als ihren Sohn, er sie als seine Mutter durch den Ring, 1196ff., und beschliesst ihn am Hofe ritterlich zu erziehen, ohne Prides die Herkunft des Jünglings zu verrathen, 1195ff.

Seghelijn besiegt sofort seine Lehrmeister im Waffenhandwerk, 1388ff., unter andern Pelles von Ysona, 1536. Er wird zum Ritter geschlagen, 1615ff., und erbittet von Prides für den Fischer eine jährliche Rente von hundert Pfund, 1680. Er thut sich in einem Turnier sehr hervor, kommt aber durch Prides, dessen Verdacht gegen den Jüngling, als sei er der Geliebte Blensetluers, erregt worden war, in ernstliche Bedrängnis und Gefahr, 1755ff., — obwohl Prides ihm, wenn er ~~zu~~ vor sich sieht, nichts abschlagen kann, 1733ff. — Er ~~er~~ ~~hält~~ ein treffliches Pferd, 1954ff., das er im Folgenden wie ~~sein~~ Kameraden und Freund behandelt, 3125ff., 3976, 6140ff., ~~und~~ eine Decke dazu, die vor Verwundung schützt, 2160ff. ~~Er~~ bekommt er auch durch Vermittlung eines Engels für ~~ih~~ ~~in~~ eine wunderbare weisse Rüstung mit rothen Kreuzen,



2530 ff., — s. 10753, — welche dieselbe Eigenschaft hat, 7728. Er stillt seinen Hunger mit Manna, das jeden beliebigen Geschmack annimmt, 2104; s. 10462. Darauf wird er durch einen Engel in Hirschgestalt vor den Nachstellungen Prides gerettet, 2486 ff.

Nach mannigfachen Abenteuern auch bei Räubern, die seine Habe theilen, bevor sie sie noch besitzen, 2897, findet er einen freundlich gesinnten Zwerg, der sein Mutterbruder ist, 3296 ff., und erhält von ihm die blutende Geisel, mit der Christus geschlagen worden war, und die Schale (*vat*), aus der er Galle und Essig getrunken, 3317 ff., 3959 ff. — Im weiteren Verfolg seiner Abenteuer gewinnt er auch die drei Nägel und die Dornenkrone Christi, 3922 ff., von zwei saracenischen Riesen Clinckaert und Clincker, die er bekämpft und tödtet, 3600 ff., 3836 ff.

Durch einen flinken Knappen, Galopijn, 4094, macht er die Bekanntschaft von sieben schönen aber heidnischen Frauen. Er verschafft ihnen zu essen, da sie in der belagerten Burg Hunger leiden, 4026 ff., und genießt ihre Liebe in sieben auf einander folgenden Nächten, 4756 ff. Die Frucht dieser Verbindung sind die sieben weisen Meister. Zur Strafe für dieses Vergehen muss Seghelijn fünfzehn Jahre in heidnischer Gefangenschaft bleiben, 5454 f. Darauf gewinnt er die weisse Lanze Christi, welche immer blutet, 6500 ff., 6807, und eine Inschrift trägt, 6459, von einem saracenischen Riesen Bonacroy, der für seine Gäste eine Art Guillotine vorgerichtet hat, 6227, mit der ihn nun Seghelijn köpft, 6484.

Seghelijn kommt dann vor Rom, das von den Heiden belagert wird, 6852 ff. Dort herrscht Kaiser Constantin, seine Frau ist Helene, ihre Tochter Florette, ihr Sohn wieder Constantin 6906. 6864. 7064. Ein Engel hat König Constantin das Labarum gezeigt, 7041 ff., ein anderer Helene auf die von den römischen Glocken schon angekündigten heil. Reliquien verwiesen, welche Seghelijn bringen wird, 7094 ff. Seghelijn hilft den Römern gegen die Heiden, deren er mit seinen Knappen eine Menge tödtet. Einer der Knappen stellt sich ungeschickt beim Einfangen der herrenlosen Pferde, Seghelijn schilt ihn und treibt sie selbst zusammen, 7235 ff. Die Heiden werden geschlagen, Seghelijn zieht in Rom ein, bringt die heil. Reliquien nach St. Peter, 7472 ff., Constantin und seine



ganze Familie lässt sich taufen, 7513ff. Seghelijn heirathet Floretten, 7853, wie schon vor ihrer Geburt eine Prophezeiung gesagt hatte, 6919, und erhält von Constantin die römische Kaiserkrone, 8049.

Nachdem Seghelijn noch einen saracenischen Riesen Claudes besiegt und getödtet hat, 8600, bei welcher Gelegenheit ihn die Verrätherei Gallijns, der selbst Floretten liebt, in grosse Gefahr brachte, 8144ff., 8246ff., zieht er mit seiner Schwiegermutter Helene, deren Ritter er ist, 9970, nach Jerusalem um das heil. Kreuz zu suchen, 8711ff. Es war eine Art Kreuzzug, fünfhundert Mann stark, 8727, und Seghelijn trug dabei auf der Schulter ein Kreuzlein, 8744. Sie gelangen vor die feste Stadt Yzona, 9967ff., die sieben Meilen von Jerusalem entfernt ist, 10020. Die Belagerung ist schwierig, da die Belagerten in Judas, dem Sohne des Maccabaeus, einen sinnreichen Anführer haben, 10104ff., gelingt aber schliesslich durch die Hilfe kriegerischer Engelschaaren, die weisse Schilde mit rothen Kreuzen tragen, 10502ff. Helene, die sich selbst am letzten Kampfe unter Führung der Engel betheiligt hatte, 10533, fragt den gefangenen Judas, Maccabaeus' Sohn, um das heil. Kreuz, 10568ff. Nach einigem Widerstreben zeigt er ihr den Ort der Kreuzigung auf dem Calvarienberg, 10598, wo die drei Kreuze vergraben sind. Die zwei zuerst gefundenen erweisen sich als die der Schächer, da sie einen Todten nicht lebendig machen, 10617ff. Auf Helenens Gebet wird trotz des Widerstrebens des Teufels, 10654ff., das wahre Kreuz gefunden und bewährt sich an dem Leichnam, 10667ff. — Judas wendet sich dem Christenthume zu und zeigt Seghelijn und dem Heere einen näheren Weg nach Rom, 10690ff. Auf demselben besiegt und tödtet Seghelijn einen saracenischen Riesen Gloricaudes, 10905, und gewinnt von ihm den Balsam Christi, 10762ff., 10928ff.; er ist der des Fierabras und stammt aus Rom, 11010ff.

Unterdessen war Florette, Seghelijns Frau, von einem Verräther, der, nachdem er die früheren sieben Geliebten Seghelijns umgebracht, 8818ff., ihre Liebe verlangt, bei den Haaren aufgehangen worden, 8879. Sie wird von einem Herzog gerettet, aber durch einen andern Verräther, der ihr auch nachstellt, fälschlich beschuldigt, den Bruder des Herzogs mit einer Birne vergiftet zu haben, 9000ff. Darauf wird sie verbannt,

9520, und von einem Diener, den sie vom Galgen gerettet, 9702ff., 9792, an einen Seeräuber verkauft, 9935ff.

Auf der Rückfahrt findet sie Seghelijn in dieser Lage: er befreit sie, 11240ff., und zieht mit ihr und dem heil. Kreuz gegen Rom, 11375. Als sie sich der Stadt nähern, läuten wieder alle Glocken, 11360, der Papst zieht ihnen mit den andern Reliquien entgegen, 11379ff. Es folgen Heilungswunder des heil. Kreuzes, 11463ff. und greuliche Martern zur Bestrafung der Verräther, die den Tod der sieben Geliebten Seghelijns und Florettens Unglück verschuldet haben, ausgesonnen durch die sieben weisen Meister, 11594ff.

Nach dem Tode Constantins und Helenens erfüllt Seghelijn die Prophezeiung des Astronomen, er tödtet infolge eines Mißverständnisses Vater und Mutter, Prides und Blensefluer, die nach Rom gekommen waren, 11906ff. Darauf tritt er dem jungen Constantin das Reich ab, 11948ff., thut Busse in der Wüste und wird nach fünfzehn Jahren zum Papst gewählt, 11971ff.

#### Zum Seghelijn.

Die einzige Handschrift des Gedichtes stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Drucke sind von 1511, 1517 und 1563 oder ohne Jahreszahl. Eine Verdam, S. VIII, nicht bekannte Ausgabe, Amsterdam 1520, besitzt die Wiener Hofbibliothek, 66. E. 39. Das Gedicht selbst wird in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt; Verdam IV. VIII.

Die Berufungen auf eine Quelle wie 4299, *seit die jeeste*, oder 4384, *Distorie seghet*, besagen wenig.

Die erzählten Vorgänge des Gedichtes beginnen mit dem dreissigsten Jahre nach Christi Tod, aber es kommen darin die Kaiserin Helena und Mohamed vor, 399: also dieselbe Zeitvorstellung wie im Orendel; s. oben S. 12ff., und in der *Vengeance*, s. unten S. 63.

Ist der Name Prides verwandt mit dem Brighedans d'Aufrique im Baudouin de Sebourg I S. 129, 143, oder mit dem Priadans, Prians im Seghelijn selbst 5626. 5636. 5648—5600. 5604, oder Priadans des Schwarzen in der *Quête du St. Graal*, Birch-Hirschfeld, *Die Sage vom Gral* 45, und im *Prosatristan*, s. Löseth in Inhaltsverzeichniss?

Ganz dieselbe Wortform hat, worauf mich Singer aufmerksam macht, Ulrich von Thürheim für Brioude, den Ort des Klosters, wohin Wilhelm von Orange und Rennewart sich zurückziehen; s. Kohl in der Zeitschrift für deutsche Philologie XIII 135, Thomas Romania XIV 579.

Das vor der Geburt des Helden ausgesprochene Orakel und die Jugendschicksale desselben stammen aus der Parisage. Bei Dictys Cretensis erzählt Priamus, III 26 *namque Hecubam foetu eo gravidam facem per quietem edidisse visam, cuius ignibus conflagrassse Idam ac mox continuante flamma deorum delubra concremari omnemque demum ad cineres conlapsam civitatem intactis inviolatisque Antenoris et Anchisae domibus. quas denuntiata cum ad perniciem publicam expectare aruspices praecinerent, internecandum editum partum placuisse. sed Hecubam more femineo miserationis clam alendum pastoribus Idae tradidisse: eum iam adultum, cum res palam esset, ne hostem quidem quamvis saecissimum ut interficeret pati potuisse: tantas scilicet fuisse eum pulchritudinis atque formae.* Der Prophet, welcher die Gefahr andeutet, die für das Land durch die Geburt des Helden entstehen werde, der Untergang der alten Religion, die Gabe der Prophetin, dass Niemand Seghelijn etwas abschlagen können werde: alles ist angedeutet. Ausserdem entsprechen die drei Prophetinnen den drei Göttinnen der Parisgeschichte, die Aussetzung Seghelijns mit der Aufziehung bei dem Fischer der Aussetzung Paris' und der Aufziehung bei dem Hirten. Apollodorus, Bibliotheca III 11, 5, hat auch einen bestimmten Traumdeuter, Aesacus, wie der Roman einen Astronomen.

Im Göttheier Trojanerkrieg, von dem ich eine Abschrift der betreffenden Partie P. Bayer verdanke, wird die Parisgeschichte sehr weitläufig erzählt: der Traumdeuter ist der weise Zabulon aus Baldach, der auch sonst bekannt ist, s. Bartsch Herzog Ernst CLI. Paris wird von einem Ritter Hylion ausgesetzt, von dem Hirten Ribalin und seiner Frau Lixa aufgezogen. Bei der Begegnung mit den drei Göttinnen erhält er von Venus Helm und Schwert, was an die wunderbare Rüstung Seghelijns erinnert. — Hecubas Traum in Enikels Weltchronik 13513ff. Ed. Strauch hat keine nähere Aehnlichkeit.

Dass Seghelijn seinen Vater, nach dem späteren Bericht auch seine Mutter tödten werde, stammt vielleicht aus der

Oedipussage. — Sehr ähnlich ist auch die Geschichte von Croissant, dem Sohne des heidnischen Königs Salfin von Arges, der auch, weil von ihm prophezeit worden war, dass er den heidnischen Glauben zerstören werde, von seinem Vater eingesperrt wurde; Baudouin de Sebourg, Band II 147. Ueber Croissans-Crescens s. Veselovskij in der Beilage zum XXXIX. Band der Schriften (Zapiski) der Petersburger Academie, N. IV, 1881.

In der Form, dass ein Knabe von unehelicher oder niederer Geburt durch Heirat mit einer Prinzessin König werden und das Christenthum aufrichten solle, kommt das Orakel in der Constantinssage vor; s. Veselovskij Romania V 1ff., VI 161ff., XIV 138ff.

Das andere Orakel, welches Seghelijns Heirat mit Floretten, der Tochter des Kaiser Constantin voraussagt, hat denselben Sinn.

Ueber das königliche Kreuz, 252ff., s. meine Abhandlung Ueber die ostgothische Heldensage 81 und Lot Romania XX 279. Es wird wie in dem Gedicht von Parise la Duchesse, s. meine genannte Abhandlung 68, nicht zur Erkennung verwendet; war also schon epischer Gemeinplatz.

Die Gaben der drei Prophetinnen, 231ff., 1733ff., erinnern an jene, welche Galopin im Elie de St. Gille von Feen erhält, 1184ff.

Der Held kommt als kleines Kind zu einem Fischer, der ihn aufzieht, wie das ausgesetzte Kind Beuves' und Josianens, Wiener Handschrift fol. 212<sup>b</sup>f., 231<sup>a</sup>.

Der gegen seinen Willen bei einem bürgerlichen Gewerbe aufgezogene Held, wird, seinen Neigungen gemäss, Ritter wie Herois von Metz, s. Rhode bei Stengels Ausgaben und Abhandlungen III 126, Hugues Capet, Gisberto, s. Reali da Francia I. II, c. 47, Vivien, s. Enfances, Beuves de Hanstone's Sohn, Wiener Handschrift fol. 288<sup>b</sup>. Aehnlich ist auch der für das Kloster bestimmte Gregorius, der ebenfalls dem Triebe nach ritterlichem Leben nicht widerstehen kann.

Dass der Lehrling den Waffenmeister besiegt, 1388ff., ist ein Zug, der aus Doon de Mayence, S. 280, und der Gudrun, 357ff., bekannt ist, s. Martin, Vorrede zur kleinen Ausgabe, S. XXVII.

Ueber den Namen Pelles (von Yzona) 1536, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane. 66. Anm.

Die Zärtlichkeit zwischen dem Helden und seinem Pferd, die Anlass zu den erfreulichsten Episoden geben, welche sich in dem sonst ziemlich rohen und kunstlosen Werke finden, erinnert am meisten an das französische Nationalepos, Ogier de Danemarche, Reinaud de Montauban, Fierabras (125), Garin le Loherain ed. Mone (271).

Ueber die weisse Rüstung mit rothem Kreuz, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane, S. 133. 176.

Ueber das Manna, das jeden beliebigen Geschmack annimmt, 2104. 10462, s. daselbst S. 48. 97.

Die List mit dem Hirsch begegnet auch im Oswald ed. Ettmüller 2337.

Ueber das französische Motiv, dass Räuber schon eher die Beute vertheilen, als sie sie haben, 2897, s. meine Abhandlung Ueber die ostgothische Heldensage, S. 86, wo noch Crestiens Erec, ed. Förster, 2935, hinzuzufügen ist.

Ueber die Häufung der Reliquien, 3317ff., 3989ff., 3922ff., s. Birch-Hirschfeld Die Sage vom Gral 143 und meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 176.

Das Motiv, dass der Held belagerten Frauen zu Essen verschafft, 4026ff., ist französisch, s. Fierabras, 110f., Aubery ed. Tobler 154, Garin le Loherain bei Mone 276.

Der Knappe Galopijn, 4094, stammt wohl aus dem Elie de St. Gille.

Das Don Juanleben Seghelijns und die zahlreichen Bastarde, 4756ff., erinnern an Hugues Capet, Aubery, ed. Keller, 20 und Baudouin de Sebourg, I 76; s. De la Grange vor Hugues Capet XXI.

Ueber die weisse Lanze Christi, 6500ff., 6807, die mit einer Inschrift versehen ist, 6450, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 36.

Eine Guillotine, 6227, kommt auch in Raouls Vengeance de Raguidel vor, 2100ff., Histoire littéraire XXX 57.

Die Belagerung Roms durch die Heiden, 6852ff., stammt aus dem französischen Nationalepos; s. Fierabras.

Constantin von Rom statt von Constantinopel kommt auch in Geschichten vom Typus der schönen oder geduldigen Helena vor: so ein Constantin, König von Bordeaux, der in Rom Kaiser wird, ein Tiberie Constantin, Kaiser von Rom, Vater der Con-



stance, ein Tiberius Constantinus von Rom, Gemal der Anastasia, Vater der Constantina; Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir I, XXXI. XXXVIII. In der Vengeance finden wir dieselbe Anschauung.

Florette, auch als Tochter des Kaisers Constantin, 6864, ist Heldin des Romans Florian et Florette. Floriens ist auch der Name eines Kaisers von Constantinopel im Dit de l'empereur Constant, Romania VI 161, der Vater Constants le Noble, s. Coustantin und Florens in der Chanson des Loherains bei Stengel Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek 25. 27, König Flores d'Ausai in der Prosaerzählung von König Flore und der schönen Jehane, Michel und Monmerqué Théâtre français, 417ff., Flores Tochter Florie, heirathet den König von Ungarn, sein Sohn Florens wird Kaiser von Constantinopel, S. 430.

Ein römischer Florent kommt mit Virgil, Hippocrates, Nero, dem guten Grafen Ydé, Johann von Lateran, Papst Bonifacius in der Turiner Vengeance, L II 14 vor, Comparetti, Virgilio nel medio evo II 199, es ist wohl der 204 ebenso genannte Sohn Neros. Dass Bonifacius der Papst gemeint ist, zeigt der Prolog zu dieser Vengeance, fol. 80<sup>r</sup> 2. Dasselbst fol. 79<sup>r</sup> 2 erscheint der bekannte roi Flore le Hungris, der Mann Blancheflurs, der Vater Bertes aux grands pieds, als Urenkel Helenens und Davids von Troja. Die Reihenfolge ist: St. Rustis, Ustase de Tis, Flore le Hungris, Berte, Karl der Grosse. — Die Histoire littéraire de France XXVI 339 und Ward Catalogue of Romances I 711 führen ein Dit de Florence auf: sie ist die Tochter des Kaisers Otto von Rom und heiratet den König von Ungarn.

Im Turiner Huon de Bordeaux erscheint ein aragonischer König Flores, Flourent; s. Veselovskij in Croissans-Crescens, der oben S. 57 citirten Abhandlung, S. 2, im Götterkrieg heisst Agamemnons Frau, Helenas Mutter, Florande, in einer italienischen Ueberlieferung der König von Spanien Florindo, Romania VI 183.

Ueber die Beliebtheit des Namens Floris u. ä. s. Förster Venus la Déesse 54.

Im Auberon, 963 ff., ed. Graf, ist Judas Macabaeus der Vater einer Brunhild, die Cesaires heiratet, deren Sohn ist

Julius Cäsar, der mit der Fee Morgane Oberon und den heil. Georg erzeugt.

S. auch Judas Macabaeus im Merlin, P. Paris Les Romans de la Table ronde II 193, Perlesvaus bei Potvin S. 32 und die Chansons de geste von Judas Maccabaeus ed. Goerlich 1891; G. Paris La Littérature française au moyen âge S. 119, §. 138. Ueber die Person des Judas Maccabaeus im Seghelijn s. unten.

Ueber den heil. Balsam, 10928ff., 11012, der auch im Prolog der Vengeance erscheint, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 75.

Ueber das Motiv, dass eine Königin fälschlich beschuldigt wird, einen Verwandten des Hausherrn mit Birnen oder Aepfeln vergiftet zu haben, 9000ff., s. daselbst 171.

Ueber den vom Galgen geretteten untreuen Diener, 9702. 9792, s. Francisque Michel Tristan II 311f. und im Théâtre français au moyen âge S. 210.

Die greulichen Martern, welche die sieben weisen Meister ersinnen, haben ihr Seitenstück in denen, welche im Beuves des Hanstone vorkommen, fol. 88<sup>b</sup>, 94<sup>a</sup>, 178<sup>a</sup> der Wiener Handschrift, und Achopart veranlassen in die Heidenschaft zurückzukehren.

Das Vergehen Seghelijns, 11906ff., seine Busse und Erwählung zum Papst, 11971ff., erinnern an die Gregoriuslegende; s. oben S. 56f.

Auch in der Form zeigt sich französischer Einfluss, so in dem Gebete, 2742ff., 2811ff.: eine Art Glaubensbekenntniss, dann: so wahr das alles ist, so wahr ist es, dass ich dich, o Gott, um deinen Schutz bitte. Ausserdem haben die meisten Namen französische Form.

Ueber das Wegwerfen des *tronçon*, 5108, vgl. 1517, s. meine Abhandlung Ueber die Ostgothische Heldensage 96. Zu den dort angeführten drei Fällen, wo dieser Umstand erwähnt wird, kommt ausser dem Seghelijn. noch hinzu Durmart li Gallois 5515, 10215 und Walewein 2058.

#### Prolog der Turiner Vengeance. L II 14.

Kaiser Vespasian hat drei Kinder, *li barons saint Bertins*, Fol. 81<sup>r</sup> 2, Helene und einen Sohn, unter dem Titus zu ver-

stehen ist. Er übergibt diesem Rom und vermählt Helene mit König David von Troja, der von Gott selbst in Troja das Christenthum empfangen hatte; Fol. 80<sup>v</sup> 1.

David zieht mit Helene über Barlaite nach Troja in Griechenland und feiert dort mit ihr die Hochzeit. Als Helene im Traum mit Joseph, Cosmas und Jacob in der Nähe von Jerusalem das heil. Kreuz gefunden zu haben glaubte, unternimmt König David mit ihr und einem griechischen Heer einen Zug in das heil. Land und gelangt zunächst vor Aussit (Aussit, Ausit, Hausit), einer jüdischen Stadt am Meer. Er erobert sie und befreit daselbst die gefangenen fünf Söhne der Gräfin Honnestasse (d. i. Anastasia), welche bei der Geburt Christi ihre Hände wieder erhalten hatte. Drei von ihnen heißen Joseph, Josaph und Cosmas; der dritte nach der obigen Stelle offenbar Jacob, Fol. 79<sup>r</sup> 2—79<sup>v</sup> 1. Joseph erzählt: Nach dem Tode Christi verlangten alle fünf den Leichnam Christi von Pilatus und begruben ihn in einem Marmor-sarg. Trotz der Bewachung des Grabes durch König Hercheans ersteht Christus aus dem Grabe. Joseph, der noch das heil. Kreuz begraben wollte, wurde mit seinen vier Brüdern nach hartem Kampfe von den Juden gefangen und in den Kerker geworfen, in welchem sie 30 Jahre ohne Licht und Nahrung zubrachten. Denn Gott fristete auf ihre Bitte ihr Leben, damit sie die Taufe empfangen könnten. Um diese bittet Joseph jetzt König David; Fol. 79<sup>v</sup> 1—80<sup>r</sup> 1.

Nachdem sie getauft sind, ziehen sie mit König David, Helenen und dem griechischen Heer vor Jerusalem. In der Schlacht, welche sich zwischen den Griechen und Juden unter Herchelans (Hercheans) und den Söhnen des Herodes, Aeillais und Asillans (Asillant, Affillans) entspinnt, wird David von Helenen getrennt. Er bemerkt es und ruft: Helene! wo bist du? Sie wird im Kampf hart bedrängt, verwundet und verliert ihr Pferd. Auf ihren Ruf: König von Griechenland, wo bist du?, eilen David, Nicodemus und Joseph von Arimathia ihr zu Hilfe und verschaffen ihr wieder ein Pferd. David will nun, dass sie nach Aussit zurückkehre. Aber sie stürzt sich wieder in den Kampf, in dem sie Asillans begegnet. Sie wird erst von ihm verwundet, aber es gelingt ihr ihn zu besiegen und zu tödten, wodurch sie auch in den Besitz seines Wunder-

balsams gelangt, desselben, mit dem Christus gesalbt worden war. Als sie sich damit bestreicht, ist sie sofort geheilt. Das jüdische Heer zieht sich auf Herchelans Befehl zurück; Fol. 80<sup>r</sup> 1—80<sup>v</sup> 2.

Die Griechen ziehen ihm nach auf den Oelberg. Nicodemus erzählt König David von dem Schrecken der Natur bei Christi Kreuzigung, unter Anderem auch von der menschenähnlichen Pflanze Mandragora (*mandeglore, mandlegore*), welche über Christi Todesgang in Jammerrufe ausbrach. Er rath, das Kreuz zu suchen, das er und seine Gefährten nach Christi Tod nicht mehr begraben konnten.

Sie finden auf einem Hügel das Kreuz mit noch blutigem Stamm — süsse Düfte gehen von ihm aus — und durch die Heilung Verwundeter bestätigt es seine Echtheit. David und Helene geloben mit Hilfe Vespasians und der Römer die Juden zu bestrafen; Fol. 80<sup>v</sup> 2—81<sup>r</sup> 1.

Vor der Hand aber kehren sie nach Aussit zurück, wo die Glocken bei Annäherung der heil. Reliquie von selbst zu läuten beginnen und ein Todter von dem heil. Kreuz zum Leben erweckt wird; Fol. 81<sup>r</sup> 1—81<sup>r</sup> 2.

Ein Engel ermahnt David drei Crucifixe zu verfertigen nach den Angaben, welche Nicodemus, Joseph und Cosmas über das Aussehen Christi und die Art der Kreuzigung machen können. Das erste macht Nicodemus, die andern zwei David. Dann werfen sie die drei Crucifixe ins Meer, eines gelangt nach Brandis (Brindisi), wo es St. Bertins, Helenens Bruder, findet, das zweite nach Rom, das dritte, von Nicodemus herrührende, nach Lucca; Fol. 81<sup>r</sup> 2—81<sup>r</sup> 1.

Es folgt eine Legende von dem Spielmann Jenois, der für das Lied, welches er dem Crucifix in Lucca vorspielte, von diesem reich beschenkt wurde; Fol. 81<sup>r</sup> 2—82<sup>r</sup> 1.

#### Zum Prolog der Turiner Vengeance.

Was man mit diesem Namen bezeichnet, ist der mittlere Theil einer Einleitung zu einer Vengeance de Jesu-Christ oder Destruction de Jérusalem, die selbst wieder mit dem Garin de Loherain verbunden ist. Das Werk beginnt mit einem Stück



über Nero und Virgil, gedruckt bei Comparetti in *Virgilio nel medio evo* II, dann folgt der Prolog, der noch nicht gedruckt ist, mir aber in einer Abschrift vorliegt, welche ich der Güte Arthur Grafs verdanke, dann eine Erzählung von Mohamed, der Titus zu einer Christenverfolgung verleitete, worauf dieser in eine schwere Krankheit verfiel, herausgegeben von Arthur Graf im *Giornale storico della letteratura Italiana* XIV, dann die eigentliche Vengeance und Garin de Loherain, unedirt. Ueber die ganze Handschrift welche dem 14. Jahrhundert angehört, handelt Stengel in seinen Mittheilungen über französische Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek 22 ff.

Ueber die Chronologie, welche die heil. Helena ins 1. Jahrhundert versetzt, s. oben S. 12 ff. und S. 55.

Ueber David, der hier nicht nur mit den Trojanern in Beziehung, sondern auch König von Troja ist, s. oben S. 13 f.

Ueber Aussit, Alzit, s. oben S. 39.

Von den fünf Söhnen der Gräfin Anastasia werden vier genannt Joseph, später Joseph von Arimathia, Josaph, Cosmas, Jacob; der fünfte ist offenbar Nicodemus, da Helene im Traum das Kreuz mit Joseph, Cosmas und Jacob findet, nachmals aber Nicodemus es ist, der David rath das Kreuz zu suchen.

Dass Joseph von Arimathia Brüder, und zwar diese vier, gehabt habe und ein Sohn der Gräfin Anastasia gewesen sei, ist, so viel ich weiss, sonst nicht überliefert.

Die Einkerkung der fünf ohne Licht und Nahrung, ihre Befreiung durch David von Troja, entspricht der Einkerkung Josephs von Arimathia und seiner Befreiung durch Christus oder Vespasian im Evangelium Nicodemi und der davon abgeleiteten Litteratur; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane, S. 38. 105 ff.

Joseph und Josaph werden Joseph von Arimathia und Josephus Flavius sein, s. daselbst, S. 107.

Ueber Jacob in diesem Zusammenhang s. daselbst S. 106. Es ist wohl derselbe Jacob der Gerechte, welcher auch in der von Lipsius Abgarsage, S. 68 besprochenen orientalischen Legende vorkommt, in der Protonike, die Gemahlin des Kaisers Claudius, die Rolle der heil. Helena spielt.



Ueber Nicodemus, der von Joseph von Arimathia auch sonst attrahirt wird, s. daselbst S. 37. 45 f. 95, über seine Rolle bei der Kreuzerfindung s. unten.

Die Gräfin Anastasia die bei der Geburt Christi ihre Hände wieder erhält, ist, worauf mich Singer aufmerksam gemacht hat, dieselbe Person, welche auch in dem Roman vom heil. Fanuel, *Revue des Langues Romanes* XXVIII, als Anestese 1483. 1581 oder Agnetese 1633. 1663 erscheint. Sie ist dort die Tochter eines reichen Mannes in Bethlehem, 1446. 1458, der Joseph und Marien Unterkunft gewährt. Trotzdem sie keine Hände hat, hilft sie Marien bei der Geburt und erhält durch göttliche Gnade ihre Hände, 1572. Dieselbe Anastasia, *Anastaise*, *Nastaise* erscheint auch in der interpolirten Handschrift von Waces Conception; P. Meyer, *Romania* XVI 240, s. auch 220. — Die Figur geht zurück auf die neugierige Salome des Kindheitsevangeliums Jacobs, Matthäus', sowie des Liber de infantia Mariae et Christi salvatoris, welche ihre Hand bei Christi Geburt verliert und wieder erhält; Tischendorf, *Evangelia apocrypha*, 1853, S. 37. 75, Schade, Liber de infantia 26 f. S. auch Vita B. Mariae virginis et Christi salvatoris rhythmica, ed. Vögtlin, V. 1768 ff.

Der Name Anastasia aber stammt vielleicht aus dem Romankreise von dem Mädchen oder der Frau ohne Hände, der schönen oder geduldigen Helene, die sich die Hand oder die Hände abschneidet oder abschneiden lässt um der Liebe ihres Vaters zu entgehen, oder als Wahrzeichen für den Gatten, in dessen Abwesenheit sie durch die Hinterlist der bösen Schwiegermutter getödtet werden soll; s. Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir XXIV ff. In einer dieser Erzählungen erscheint der römische Kaiser Constantinus, der mit Anastasia verheiratet ist, ihre Tochter ist Constantina, die Mauricius heiratet. — Eine Analogie zu Joseph von Arimathia mit seinen vier Brüdern, welche Anastasia in der Vengeance als Söhne zugeschrieben werden, bietet eine schlesische Geschichte, nach der eine Heldin vom Typus der schönen oder geduldigen Helena, Mutter der heil. drei Könige ist; Suchier, LIX. LXVI.

Zwar nicht die Mandragora, aber eine andere Pflanze welche von den Aerzten ὤκιμον, sonst βασιλικόν genannt wird,

erwähnt eine griechische Kreuzerfindung, Gretserus, Opera II 430, an der Stätte des heil. Kreuzes; s. unten S. 69.

Ueber die Auffassung Josephs von Arimathia als Krieger, Fol. 79<sup>r</sup> 1; 80<sup>r</sup> 1. 2, s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane 134. 174.

König Herchelans, Hercheans ist wahrscheinlich Archelaus, Herodes' Sohn, der mit seinen zwei Brüdern Herodes Antipas und Philipp von 1—12 nach Christus regierte. Er kommt mit seinem Sohne in der *Vindicta salvatoris* vor, Tischendorf *Evangelia apocrypha*, 1853, 453. In dem Roman vom heil. Fanuel *Revue des Langues romanes* XXVIII, V. 2344 tödtet Archelax seinen Vater Herodes, indem er ihn in flüssiges Blei stösst. Derselbe Name ist wohl der des Heiden Achéré in der *Conquête de Jérusalem*, 7735. Ist aber Herchelans, Hercheans im Prolog der *Vengeance* der historische Archelaus, so ist Asillans, der Sohn des Herodes, auch nichts anderes. Die Person des Archelaus hat sich gespalten.

Ueber die ins Meer geworfenen Crucifixe, s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane S. 39f.

Der Spielmann vor dem Marienbild hat sein Seitenstück in dem Tombeor Nostre-Dame, Romania II 315ff.

In beiden Romanen, dem Seghelijn wie der *Vengeance*, zieht die heil. Helena, welche wünscht das heil. Kreuz zu finden, (in der *Vengeance* durch einen Traum ermahnt), von ihrer Vaterstadt Rom, nicht von Constantinopel, aus in Begleitung eines königlichen Helden (Seghelijns, ihres Schwiegersohnes und Ritters, — König Davids von Troja, ihres Mannes), nach Palästina, erobert eine palästinische Festung (Yzona, Aussit) und theiligt sich selbst am Kampfe. Durch einen Juden (Judas Maccabaeus, Nicodemus) erfährt sie, wo das heil. Kreuz vergraben ist. Sie findet es, im Seghelijn auch die Kreuze der zwei Schächer. Das heil. Kreuz bewährt sich durch ein Heilungswunder. Ausser dem heil. Kreuz wird auch der heil. Balsam erworben, von Helenen, von Seghelijn.

Vor der Vergleichung dieser Erzählungen mit dem Orendel wird es sich empfehlen, ihr Verhältniss zu der kirchlichen

Legende von der Kreuzerfindung<sup>1</sup> ins Auge zu fassen. Es fällt sofort in die Augen, dass sie sich von dieser schon ziemlich weit entfernt haben. Nachdem im 4. Jahrhundert zuerst nur die Meinung auftauchte, dass die drei Kreuze gefunden worden seien und man das Christi an der Inschrift erkannt habe, Chrysostomus, Hieronymus, — wurde zunächst die Zeit fixirt, nämlich unter Kaiser Constantin, so beim heil. Cyrillus von Jerusalem, s. Gildemeister und Sybel Der heil. Rock I<sup>2</sup> 14f. — Noch zu dieser Zeit hat sich die Kreuzreliquie mit der der heil. Nägel verbunden. Denn Cyrillus von Alexandria, der allerdings erst 444 starb, aber noch nichts von Helena als Kreuzerfinderin weiss, sagt in Zachariam (XIV 20) comm. 94, Opera ed. Aubert III, Migne, Graeci, Band LXXII 812 E φασί γάρ οτι εύρηται μὲν κατὰ καιροὺς τὸ τοῦ σταυροῦ ξύλον, ἐμπεπαρμένους ἐπὶ τοῦς ἡλούς ἔχον· ὡν ἓνα λαβὼν ὁ εὐσεβὴς Κωνσταντῖνος ἐπὶ χαλινὸν γένεσθαι τῷ ἔππῳ τῷ ἰδίῳ παρεσκεύασεν, εὐλογεῖσθαι παρὰ θεοῦ καὶ διὰ τοῦτον πεπιστευκώς. Nach der Meinung Einiger — s. Ambrosius unten — beziehe sich die besprochene Stelle des Zacharias auf Constantin.

Erst seit Ausgang des 4. Jahrhunderts wird Helene als Kreuzfinderin genannt, zuerst, wie es scheint, von Ambrosius bald nach 395 in einer Homilie, die über den Tod des Kaisers Theodosius gehalten wurde; Mailänder Ausgabe V, 1881, Sp. 135ff. Helena kommt nach Jerusalem und wird dort vom Geiste, oder dem heil. Geiste, getrieben — *infudit ei spiritus* — das heil. Kreuz zu suchen. Nachdem sie die Ruinen vom heil. Grab entfernt, findet sie die drei Kreuze und erkennt das echte am Titel. Sie findet auch die heil. Nägel, die zu Zügel und Krone — *diadema* — für Constantin verarbeitet werden, damit der Vers des Propheten Zacharias erfüllt werde, XIV 20. *In illa die erit, quod super frenum equi est, sanctum domino.* Aeltere Ansicht war wohl, dass die Nägel sich noch an dem Kreuze

<sup>1</sup> In der folgenden Darstellung der kirchlichen Ueberlieferung habe ich Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 14ff., Massmann, Kaiserchronik III 849ff., Busch in der Zeitschrift für deutsche Philologie XI 21ff. und vor allem Lipsius, Die edessenische Abgarsage 67ff. benutzt, aber einiges genauer ausgeführt. — Die Quellennachweise wie z. Th. diese selbst finden sich für die älteren Zeiten zusammengestellt bei Grotserus Opera II und Holder Inventio s. crucis 44ff.

befanden, und dass nur einer für Kaiser Constantin und zwar für die Zügel seines Pferdes verwendet wurde, wie es Cyrillus von Alexandria erzählt.

Im 5. Jahrhundert entwickelt sich die Sage weiter. Paulinus von Nola in einem an Severus gerichteten Briefe, a. 403 ed. Muratori S. 189 ff., deutet, aber noch bescheiden, göttliche Eingebung an, welche Helena empfangen habe, *divino, ut exitus docuit, inspirata consilio*. Sie zieht Christen und Juden über ihr Unternehmen zu Rathe, *cum index idoneus nemo inveniri posset*. Mit einer Anzahl Soldaten und Bürger macht sie sich dann an die Ausgrabung unter dem Jupitertempel, welchen Hadrian, in der Absicht den Glauben der Christen zu zerstören, auf dem heil. Grabe gegründet hatte. Sie findet die drei Kreuze und verfällt selbst auf den Gedanken das echte an einem Leichnam zu erproben. Sie errichtet daselbst eine Kirche, in der das heil. Kreuz bleibt und zwar ohne an Grösse abzunehmen, trotz der zahllosen Partikeln, welche davon abgelöst werden. Die Erwähnung der Soldaten ist vielleicht der erste Keim jener späteren Vorstellung, dass Helena mit einem Kriegsheere nach Jerusalem gezogen sei.

Sulpicius Severus ed. Halm l. II, c. 33, ist ähnlich, nur kürzer als Paulinus. Helena *primum de passionis loco certior facta admota militari manu atque omnium provincialium* veranstaltet die Ausgrabung, findet die drei Kreuze: das echte bewährt sich durch Erweckung eines Todten. Dass Helena heidnische Tempel zerstört und christliche Kirchen errichtet habe, wird auch erzählt, aber nicht ausdrücklich gesagt, dass dies über dem heil. Grab geschah.

Dann wurde der Bischof Makarius mit Helena in Beziehung gebracht. So bei Rufinus in seiner Kirchengeschichte, das ist der Fortsetzung des Eusebius, den Rufinus ins Lateinische übersetzt hatte; Rufinus *Historia ecclesiastica* bei Migne, Latini, Band XXI, l. 1, c. 78, S. 477, oder bei Grynaeus, Eusebii Pamphili, Rufini, Socratis, Theodoriti, Sozomeni, Theodori, Euagrii et Dorothei *ecclesiastica historia* S. 204. Helena, nun schon *divina admonita visione*, zieht nach Jerusalem, wo das heil. Grab durch einen Venustempel verdeckt war, damit die das heil. Grab verehrenden Christen die Göttin Venus anzubeten schienen. Sie findet die drei Kreuze und den Titulus;



aber der genügt ihr nicht, um das rechte Kreuz zu bestätigen. Auf den Rath des Makarius erprobt es sich an einer sterbenden Frau. Die Nägel, welche, wie man annehmen muss, auch bei dieser Gelegenheit gefunden wurden, wohl im Kreuze steckend, s. oben S. 66 f., bringt Helena ihrem Sohne, der sich Zügel und Helm daraus machen lässt. Auch ein Theil des heil. Kreuzes kommt nach Constantinopel, der andre bleibt in silberner Hülle zu Jerusalem. Helena zeigt ihre demüthige Gesinnung dadurch, dass sie Nonnen wie eine Magd bedient. Auch abgesehen von der Person des Makarius weicht dieser Bericht in mehreren Dingen von Paulinus ab.

Ganz ähnlich ist Theodoretus in seiner Kirchengeschichte I. II, c. 17, ed. Paris 1642, III S. 563. Die Zerstörung des Venustempels durch Helena, die Auffindung und Prüfung der drei Kreuze und der Nägel, die Verwendung dieser Reliquien, die Demuth Helenas, wie bei Rufinus. Nur wird der Titulus nicht erwähnt, dafür aber bei den Nägeln — nach Ambrosius — auf den Prophetenspruch verwiesen.

Socrates, ed. Migne, Graeci, Band LXVII, I. I, c. 16, S. 107. Der Bericht ist gleich dem des Rufinus, nur kürzer, so dass z. B. Hadrians böse Absicht mit dem Venustempel nicht erwähnt wird.

Bei Sozomenus, ed. Migne, Graeci, Band LXVII, I. II, c. 1, S. 932, ist die Erzählung reicher. Sie bringt einmal alles, was Rufinus erzählt, ohne die kleinen Auslassungen, die wir bei Theodoret und Socrates finden — Inschrift und Hadrians Absicht, — und hat ausserdem die Prophetenstelle wie Theodoret nach Ambrosius. Dazu kunstlos eingeschaltete Parallelen: Einige sagen — ὡς μὲν τινὲς λέγουσιν — dass ein Jude der Kaiserin die Stelle des Grabes verrathen habe Ἐβραίου καταμνηστῆρος, „aber wahrscheinlicher ist es, dass Gott ihr den Ort durch Gesichte und Träume geoffenbart habe“. Die göttliche Eingebung des Paulinus und Rufinus ist hier zu einer Anweisung über die Art und Weise der Kreuzsuche geworden. Neben der geheilten Frau erscheint auch ein Todter, der erweckt worden sein soll: s. Paulinus und Sulpicius.

Durch Cassiodorus wurden die Erzählungen Theodorets, Socrates' und Sozomenus' im Abendlande verbreitet, da er ihre Kirchengeschichten zu seiner *Historia ecclesiastica vocata tripar-*

tita vereinigte. Im zweiten Buch c. 18, Migne, Latini, Band LXIX, hat er die Erzählung von der Kreuzerfindung aus Theodoretus und Socrates zusammengestellt.

Sozomenus spielt bereits auf Erzählungen an, welche zu den Acta Judae Quiriaci geführt haben. Die lateinische Fassung, von der er eine Handschrift aus dem 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts gibt, ist veröffentlicht in den Acta Sanctorum (Boll.) vom 4. Mai, S. 445 ff. und von Holder in seiner Inventio sanctae crucis. Ueber das Alter der Handschriften s. Acta Sanct. S. 363, Holder S. VI ff. Die griechische Fassung ist nach drei verschiedenen Recensionen mitgetheilt von Gretser, Opera II 417 ff.: zuerst ein Ἀόγος — abgedruckt bei Holder Inventio s. crucis, S. XI, — dann 426 ff. eine Εὑρεσις mit auf S. 425 vorhergehender Ὀπτασίς, d. i. der Vision Constantins, — schliesslich 427 ff. eine Διήγησις. Eine vierte Redaction hat Wotke nach der von Henschen in den Acta Sanctorum, S. 392 F, angeführten Handschrift Vatic. 866, veröffentlicht in den Wiener Studien XIII (1891) 300 ff.; s. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1891, S. 845. Sie ist die unmittelbare Vorlage der lateinischen Uebersetzung und nicht, wie Holder meinte, S. X, gleich der Εὑρεσις. — Ausserdem befindet sich, wie ich von Hartel erfahre, eine Handschrift in Berlin, Meermann, graec. cod. Phillipps 1481 (saec. XII) Fol. 110<sup>r</sup>—115<sup>r</sup>.

Helena zieht mit einem Heere nach Jerusalem, wo das heil. Kreuz (— nach der Διήγησις 430B mit den Nägeln, der Lanze, dem Rohr und dem Schwamm — unter dem von Kaiser Hadrian, Acta Sanctorum 446A, — nach der Διήγησις von den Juden, um die Christen von der Verehrung des Grabes abzuhalten, — erbauten Venustempel) verborgen liegt. — In dem lateinischen Text Holders, so wie im Vat. 866, im Ἀόγος und der Εὑρεσις, fehlt die Erwähnung des Venustempels. — (Nach der Διήγησις 430C wuchs auf dieser Stelle des Calvarienberges ein wohlriechendes und heilkräftiges Kraut, von den Aerzten ὀκκισμὸν, sonst βασιλικόν genannt, das die Juden vergeblich auszurotten bemüht sind). Helena drängt mit Drohungen die Juden insgesamt und einen Judas, der vom Kreuze weiss, insbesondere, ihr Nachricht über den Ort, wo das Kreuz vergraben liegt, zu geben. Die Eltern dieses Juden hiessen Simon (und Anna nach der lateinischen Fassung der Acta Sanctorum 446E), sein

Grossvater Zachaeus, der selbst ein Neffe, oder nach Vatic. 866, ein Bruder des heil. Stephanus war (nach der Εὑρεσις 427 C, und den lateinischen Fassungen der Acta Sanctorum, 447 B, und Holders, S. 69, war vielmehr Judas ein Bruder des heil. Stephanus). — Bei seiner anfänglichen Weigerung fragt er Helenen, wie er denn wissen solle, was sich vor Jahrhunderten ereignet habe, worauf sie ihn an die noch sichtbaren Gräber der homerischen Helden (nach der Διήγησις, 432 D, an die der bei der Zerstörung Jerusalems gefallenen Krieger erinnert, und ihn in eine trockene Cisterne setzen lässt. Da verräth er Helenen endlich den Ort des Grabes und sie findet die drei Kreuze. Das Christi bewährt sich durch die Erweckung eines todtten Jünglings. Worauf der Teufel Judas verwünscht. Dieser bekehrt sich, wird getauft und nach dem Tode des gegenwärtigen Bischofs von Jerusalem (den der Λόγος, die Διήγησις und die lateinischen Fassungen Macarius, die Εὑρεσις Simon nennt) von Eusebius zu dieser Würde erhoben, wobei er den Namen Cyriacus erhält. Schliesslich werden auch die heil. Nägel gefunden und zu den Zügeln Constantins (nach der Διήγησις auch zu dessen Helm und Bildsäule, 434 B) verwendet mit Berufung auf die Prophetenstelle Zacharias XIV 20. Das Kreuz bleibt in einem silbernen Behältniss in Jerusalem (nach dem Λόγος kam ein Theil nach Byzanz, nach der Διήγησις 434 C flog es in den Himmel).

Wie in den Acta Sanctorum (Boll.) vom 4. Mai, S. 439 ff., 363 gezeigt wird, verdankt der heil. Judas Quiriacus seine Existenz einer Verwechslung mit dem gleichnamigen 15. Bischof von Jerusalem, der unter Hadrian lebte und 133 starb. S. die syrischen Legenden bei Assemani Bibliothecae Vaticanae catalogus, Partis primae tomus III 328: *Martyrium S. Cyriaci martyris et Julittae eius matris, qui passi sunt sub Hadriano imperatore* und *Martyrium Julittae*. — Möglich wäre es, dass dieser ältere Judas schon vor Helena mit der Auffindung des heil. Kreuzes in Beziehung gebracht wurde.

Die Erprobung des Kreuzes an einem männlichen Leichnam, die Verwendung des Nagels zu den Zügeln Constantins mit der Prophetenstelle, die silberne Hülle für das heil. Kreuz in Jerusalem zeigen, dass auch die von den früher besprochenen Berichten entfernteste Form der Acta Judae nicht eine von diesen

ganz unabhängige Parallele ist. Die Aehnlichkeit wurde im Verlauf ihrer Entwicklung vermehrt durch die Motive des Venustempels, der Verwendung eines Nagels auch für den Helm Constantins, der Vertheilung der Kreuzreliquie auf Jerusalem und Byzanz, des Namens Macarius für den Bischof von Jerusalem.

Das heil. Kreuz wurde demnach zuerst von Helena gefunden und zuerst am Titel, dann durch Erweckung eines männlichen Leichnams erkannt, dann erhielt Helena zu Helfern erst Makarius, der das Kreuz an einer sterbenden Frau erprobte, dann Judas, der den Ort des Kreuzes angab und die Probe an einem männlichen Leichnam vornahm. Ursprünglich blieb das Kreuz in Jerusalem, später kommt ein Theil nach Byzanz. — Die Nägel wurden ursprünglich am Kreuze haftend mit ihm zugleich gefunden, erst in den Judasacten in Folge einer besonderen Nachsuchung.

Sozomenus, der bereits Erzählungen, die der letztgenannten Legendenform entsprechen, kennt, contaminirt die Rufinische Form der Erzählung mit der Geschichte von Judas, — vielleicht auch schon Socrates, wenn die Parenthese, in welcher er von den Nägeln sagt καὶ γὰρ καὶ τοὺς τῆς μητρὸς ἐν τῷ μνήματι εὐρεῖσθαι ἀπέστειλεν nicht im Sinne des Rufinus aufgefasst werden muss — und echt ist.

Die Zeit der Judasacten wird durch den Liber pontificalis (Anastasius bibliothecarius) bestimmt, wenn dessen Entstehung nach Duchesne, Étude sur le liber pontificalis, Paris 1877, in der Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, S. 173, aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts stammt. Denn unter Eusebius findet sich die Notiz: *sub huius temporibus inventa est crux domini nostri Jesu Christi V. non. mai. et baptizatus est Judas qui et Cyriacus*; ed. Duchesne, S. 167. CVII ff. — In Syrien war die Judaslegende um die Mitte des 5. Jahrhunderts bekannt, Lipsius, Abgarsage, S. 85. — Auch Moses von Chorene, c. 470, weiss, dass Helene das heil. Kreuz und die fünf Nägel durch Hilfe eines Juden Judas gefunden hat, der später Bischof von Jerusalem wurde; ed. Whistoni filii, S. 218, l. II, c. 84.

In der folgenden Zeit sehen wir ein fortwährendes Schwanken zwischen der Rufinischen Legendenform mit Macarius und jener der Judasacten.



Zu einem lateinischen Hymnus auf die Kreuzerfindung, welcher ins 5. Jahrhundert versetzt wird, Holder, S. XI, bilden zwar die Acta Judae Quiriaci die Grundlage, aber das Object, an dem sich die Echtheit des heil. Kreuzes erprobt, ist nicht ein tochter Mann wie in den Acta, ebenso bei Paulinus und Sulpicius Severus, sondern eine todte Frau, Holder, S. 43; vielleicht ein Compromiss zwischen dem tochten Manne und der sterbenden Frau bei Rufinus, Theodoretus, Socrates, Sozomenus, ähnlich der Contamination bei dem letztgenannten Schriftsteller; s. oben S. 71.

Eine Anspielung auf Judas Quiriacus findet sich im Breviarius de Hierosolyma aus dem 6. Jahrhundert; s. Gildemeister in der Vorrede zu Theodosius de terra sancta, S. 13 und 31: *et ibi est esca, ubi fuit persuscitatus, per quem fuit crux declarata*, wenn man statt *esca fossa*, statt *persuscitatus persciscitatus* liest.

Gregor von Tours, S. 51. 489 ff., ed. Arndt, kennt Judas Quiriacus als denjenigen, durch dessen Hilfe Helena das heil. Kreuz gefunden habe, weiss aber in der Gloria martyrum auch, dass die Nägel zu den Zügeln und dem Kopf der Statue Constantins in Constantinopel verwendet worden sind; s. Socrates und Sozomenus. — Ein Nagel wird in das adriatische Meer geworfen. Den letzteren Zug vermuthen Peiper und Holder, S. 56, schon bei Avitus in der dunklen Stelle, S. 140, ed. Peiper, *et demerso in quoddam herbidum (l. mare fervidum) clavo*.

Der bei Gretser Opera II 59 angeführte Brief des Kaisers Leo, wohl des Weisen aus dem 9. Jahrhundert, an den Saracenenkönig Umarus setzt auch die Acta Judae voraus.

Paulus Diaconus aber in der Historia miscella l. XI, c. 15 beruht fast ganz auf Berichten wie sie Rufinus, Theodoretus, Socrates und Sozomenus bieten. Helena lässt den Venustempel abtragen, findet das Grab, die drei Kreuze und die Nägel so wie den Titulus. Das echte Kreuz gibt sich durch Heilung einer schwerkranken Frau zu erkennen. Ungeschickter Weise heisst es aber schon vorher *dicitur autem quia etiam mortuus crucis tactu surrexit*, s. Sozomenus, Paulinus, Sulpicius und Acta Judae Quiriaci. Die Nägel werden zu Zügel und Helm Constantins verarbeitet; s. Socrates, Sozomenus. Ein Theil des heil. Kreuzes

findet seinen Platz an der Statue Constantins, ein anderer bleibt unter der Obhut Macarius' in Jerusalem; vgl. Rufinus II. S. W.

Ebenso fern stehen Theophanes, Georg Hamartolus, Gretser Opera II 44, Almannus von Hautvillers, im 9. Jahrhundert, und der chronologisch unsichere griechische Mönch Alexander, Gretser Opera II 24, den Acten des Judas Quiriacus und gehen auf die Kirchengeschichte des 5. Jahrhunderts zurück, und bieten nur im Einzelnen Züge, die sich auch in den Acten des Judas finden.

Theophanes ed. Boor 23, 19 weiss von dem Traumgesicht der Helena. Sie wird von Constantin μετὰ χρημάτων καὶ στρατευμάτων, also mit einem Kriegsbeer, s. Paulinus, Sulpicius und die Acten des Judas Quiriacus, nach Jerusalem gesandt. Dort erfährt Macarius durch göttliche Eingebung, θεῶθεν, dass das heil. Grab sich unter dem von Hadrian gegründeten Venustempel befindet. Die drei Kreuze werden mit den Nägeln gefunden und das echte durch Heilung der sterbenden Frau erkannt. Die Nägel verwendet Constantin für Helm und Zügel. Die ‚Heeresmacht‘ beweist nicht einen Zusammenhang mit den Judasacten, s. oben S. 67 bei Paulinus und Sulpicius. Die Erzählung beruht auf Rufinus. Nur ist neben der göttlichen Eingebung, die Helena zu Theil ward, nun auch Makarius, der sonst nur ein Mittel angab, das echte Kreuz zu erproben, mit einer solchen bedacht worden und dadurch das genaue Gegenbild des Judas Quiriacus.

C. 880 schrieb Almannus von Hautvillers bei Rheims eine homiletische Geschichte der Kreuzerfindung; Acta Sanctorum, 18. August, 549ff. Auch er setzt vor allem Theodoretus, Socrates und Sozomenus voraus, die er aus der Historia tripartita des Cassiodorus kennt, 587 F *ut habemus ex sententia Socratis in Historia tripartita*, von der Tyrannei des Maxentius, s. Cassiodor Historia tripartita, ed. Migne, Latini, Band LXIX, I. I, c. 4, S. 887, Socrates I. I, c. 2, ed. Migne S. 38, — 588 E *ut narrat historia tripartita ex Socrate capite decimo octavo libri secundi*, von den durch Constantin eingesetzten Festen und angeordneten Kirchenbauten, s. Cassiodor Historia tripartita I. II, c. 18, S. 936, Socrates I. I, c. 16, S. 116, — 593 D *Consonat huic et historia tripartita narrans sic: Itaque mater imperatoris* u. s. w. von den

zu Helm und Zügel verwendeten heil. Nägeln, s. Cassiodor *Historia tripartita* I. II, c. 18.

Unter der *Ecclesiastica historia*, welche er von der *tripartita* unterscheidet, versteht er, wie andere, die lateinische Uebersetzung und Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius durch Rufinus. So ist Almannus' Erzählung 593 C von der Kirche, welche Helena in Jerusalem gebaut habe und von der Verwendung der Nägel zu Constantins Zügeln und Helm, von dem heil. Kreuz, von dem ein Theil nach Constantinopel kam, der andre in einem silbernen Behältniss zu Jerusalem blieb, die Bedienung der Nonnen durch Helena, wobei er sich auf die *Historia ecclesiastica* beruft, wörtlich aus Rufinus Fortsetzung I. I, c. 8, ed. Migne S. 477, entnommen. Die Kreuzerfindung selbst, zu der Almannus das zehnte Buch der *Ecclesiastica historia* als Quelle citirt, 588 B, stimmt auch zu Rufinus Fortsetzung I. I, c. 7. 8, ed. Migne S. 475f. Aber kleine Ungenauigkeiten laufen dabei unter; so sagt Almannus an der letztgenannten Stelle, dass Hadrian einen Venustempel über dem Grabe Christi habe erbauen lassen auf den Rath der Juden, damit die Christen dieses Grab nicht verehren könnten. Rufinus kennt wohl den Venustempel, sagt aber nichts von Hadrian,<sup>1</sup> ebensowenig Eusebius in den vorhergehenden neun Büchern, oder Cassiodor. Und auch nicht ganz richtig ist es, wenn Almannus sagt, 593 E, dass beide Geschichtswerke, die *Historia tripartita* und die *ecclesiastica*, berichten, Helena sei zu Constantin zurückgekehrt. Cassiodor sagt dies allerdings ausdrücklich, I. II, c. 18, ed. Migne S. 237, die *historia ecclesiastica* des Rufinus aber nur, insofern sie Helena die Nägel zu Constantin bringen lässt, *portat*, I. I, c. 8, ed. Migne S. 477. — Ausserdem führt er Sozomenus besonders an, 588 A, für das strahlende Kreuz, welches Constantin erschienen sei, s. Sozomenus I. I, c. 3, ed. Migne S. 866, während die *Historia tripartita* des Cassiodorus diese Erzählung nach Socrates bringt, Cassiodorus I. I, c. 5, ed. Migne S. 888, Socrates I. I, c. 2, ed. Migne S. 38 — dann Orosius 584 B. E, 588 D, — die *Gesta beati Silvestri* 587 F, — Beda 593 F, 598 A, — und die *Gesta pontificum roma-*

---

<sup>1</sup> Allerdings kann ich Eusebius-Rufinus nur nach Grynaeus 1570 benutzen, da Cacciaris Ausgabe Rom 1740 in den Wiener Bibliotheken fehlt.

norum 598 A, — aber alle diese bei Umständen, welche mit der Kreuzerfindung direct nichts zu thun haben. Die Acten des Judas Quiriacus, die er nicht nennt, hat er auch nicht benutzt.

Nach Almannus wird die Trierin Helena durch Träume und Gesichte ermahnt, das Kreuz zu suchen, s. Socrates, Sozomenus nach Rufinus, 587 B, 588 A. B, 589 A, und zieht *cum ingenti multitudine et regia ambitione*, d. h. vielleicht mit einem Heer — s. Theophanes, oben S. 73 — nach Jerusalem, 588 A, zerstört den von Hadrian errichteten Venustempel über dem Grab Christi, durch den die betenden Christen den Anschein erhielten, der Göttin zu dienen, 588 B, s. Sozomenus nach Rufinus, findet die Kreuze, von denen das Christi sich auf das Gebet des Bischofs Makarius als das echte bewährt, indem es eine sterbende Frau heilt, 588 B, s. Theodoretus, Socrates, Sozomenus nach Rufinus. Die Nägel, von denen, wie bei Sozomenus nach Rufinus, nicht ausdrücklich gesagt wird, dass sie damals auch gefunden wurden, dienen zu Zügeln und Helm Constantins, 588 D. Ein Theil des heil. Kreuzes kommt nach Constantinopel, der andre bleibt in einem silbernen Behältniss in Jerusalem; Helena zeigt ihre Demuth dadurch, dass sie Nonnen wie eine Magd bedient, wie bei Theodoretus, Socrates und Sozomenus nach Rufinus.

Zonaras, 11. 12. Jahrhundert, gibt Helenen den Papst Silvester als Begleiter bei, l. XIII, c. 1, ed. Dindorf III, S. 173.

Die Gesta Trevirorum aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, Pertz Scriptores VIII 125 bieten sonst keine Einzelheiten, aus denen man sehen könnte, welche Legendenform sie voraussetzen, lassen aber Helena *cum magno exercitu* nach Jerusalem ziehen, was trotz der wörtlichen Uebereinstimmung mit den Acten des Judas Quiriacus *unacum exercitu magno* nicht aus ihnen zu stammen braucht; s. oben S. 73. 67 bei Theophanes und Paulinus.

Die Repkowsche Chronik, 13. Jahrhundert, Pertz Deutsche Chroniken II 122, verbindet, wie Weiland sagt, in ihrer Erzählung von der Kreuzerfindung den Bericht des Rufinus mit den Acta S. Judae Quiriaci. Helena zieht mit einem Heer nach Jerusalem, des übrigen wegen gewiss nach den Judasacten.

Ebenso ist die Erzählung der Legenda aurea, 13. Jahrhundert, eine kritische Sammlung verschiedener Berichte. Denn



obwohl der Verfasser sagt *in hac historia nulla ponuntur, quibus contradicat Historia tripartita et ecclesiastica et Vita S. Silvestri et Gesta pontificum romanorum* — dieselben Quellen, welche Almannus erwähnt, — so erzählt Jacobus doch die Kreuzerfindung nach den Judasacten, und bemerkt nur, dass die That-sachen in der *Historia ecclesiastica* abweichen.

Nicephorus Callistus, um 1350, aber geht wieder auf Sozomenus und den Makariustypus zurück, Gretser Opera II 58.

In der für grösseres Publicum bestimmten Litteratur der Landessprachen werden immer die Judasacten zu Grunde gelegt. So in England bei Cynewulf und in den von Morris in der Early English Text Society 1871, unter dem Titel *Legends of the holy rood* herausgegebenen Stücken, s. N. I. II. III. IV. V. VI, obwohl Judas erst in einem Nachtrag genannt wird, S. 121, XI.

In Deutschland ist die älteste Darstellung der Kreuzerfindung in dem mittelfränkischen Legendar erhalten, welches Busch in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie X. XI herausgegeben und besprochen hat. Der Text steht X 125ff. und XI 21 wird gezeigt, dass die Grundlage der Darstellung die Judasacten sind, aber verbunden mit einem Zuge der Makarius-recension, XI 30f. — Ebenso ist das Verhältniss im *Passional* ed. Köpke 272, 67ff. Nur kennt und citirt der gelehrtere Verfasser sogar Ambrosius, 276, 68. 278, 9, und weiss von dem Nagel, der das adriatische Meer beruhigte, 277, 80ff., was Niemand als Gregor von Tours erzählt, aber von der Verwendung zu dem Helm Constantins spricht er so wenig, als die Judasacten der gewöhnlichen Redaction.

Der unhistorische Charakter der Kreuzerfindungslegende wurde schon früh bemerkt: sie steht auf dem Index des Papstes Gelasius, dessen Datirung zwischen 496 und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts schwankt, Holder *Inventio s. crucis* S. 53: *scripta de inventione crucis dominicae, relut quae sint novellae quaedam relationes*; Acta Sanctorum Boll. Mai I 362, Gilde-meister und Sybel, *Der heil. Rock* I<sup>2</sup> 15. — Welche Redaction damit verurtheilt wird, ist allerdings nicht ersichtlich. — Ebenso gab es über den Papst Silvester, den heil. Johannes der Täufer, über Geburt und Tod der heil. Jungfrau, Erzählungen, welche die Kirche verbot; s. Holder S. 53 und Abt Allfric in

den angelsächsischen Homilien und Heiligenleben, ed. Assmann S. 24, III 5ff.; vgl. auch S. 250.

Die Geschichte von der Kreuzerfindung im Seghelijn geht deutlich von der Judasrecension aus. An dessen Stelle ist Judas Maccabaeus getreten, um Helenen, wie Judas Quiriacus, den Platz des heil. Kreuzes zu zeigen, obwohl er sich anfangs wie dieser weigert. Die Bewährung des echten Kreuzes an einem Todten, der Zorn des Teufels, die Taufe Judas stimmt zu den Acten Judas. Die Gleichstellung beider Judas wurde vielleicht durch einen dritten Judas vermittelt, Judas Gaulonites, der nach Archelaus' Verbannung im Jahre 12 nach Christus in einem Aufstand gegen die Römer kämpfte und dabei sein Leben verlor. Dass das heil. Kreuz nach Rom kam, ist nicht nur den Judasacten, sondern auch der übrigen legendarischen Ueberlieferung fremd. Aber es liegt nur eine begreifliche Verwechslung Roms mit Constantinopel vor, wohin seit Rufinus ein Theil des heil. Kreuzes gebracht worden sein soll.

Nicht so deutlich entspricht die Kreuzerfindung im Prolog der Vengeance jener Legendenform, in welcher Macarius Helenen zur Seite steht, an dessen Stelle Nicodemus getreten wäre. Für diese Gleichsetzung wäre der entschieden christliche Charakter des Nicodemus anzuführen, gegenüber dem Judas Maccabaeus des Seghelijn, und die Bewährung des echten Kreuzes durch Heilung, nicht durch Erweckung vom Tode; s. oben S. 67 f. Rufinus und seine Ableitungen.

Aber auch die Cyriacuslegende schimmert in dem Prolog der Vengeance durch; das echte Kreuz wird zwar durch Heilung erkannt, erweckt aber dann auch wie dort einen Todten zum Leben, und die Mandragora stammt daher; s. oben S. 69.

Dem Prolog, wie dem Seghelijn gemeinschaftliche Züge, die nicht in der Legende vorkommen, sind, dass in Aussit und in Rom die Glocken von selbst dem heil. Kreuz entgegenläuten, dass das heil. Kreuz in beiden Städten noch weitere Heilungswunder bewirkt.

Die ganze Umformung der Legende ins Ritterliche und Kriegerische, welche sowohl der Seghelijn als der Prolog zur Vengeance zeigen, ist durch das Heer entstanden, welches Helena nach den Judasacten, aber auch bei Theophanes und

möglicherweise schon viel früher nach Jerusalem begleitet haben soll; s. oben S. 67. 73. Statt des Papstes Silvester — bei Zonaras — hat Helena einen Helden zum Begleiter erhalten; sie führt Krieg mit den Juden in Palästina und kämpft selbst. — Das heil. Kreuz zog den Balsam Christi nach sich in den Besitz der Helden, — Seghelijn einer-, Helene andererseits gewinnen ihn im Kampf Heiden und Juden ab.

Wenn man nun die zwei Romane dem Orendel gegenüberstellt, so sehen wir zunächst eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen allen drei Gedichten. Wie im Seghelijn und der Vengeance finden wir im Orendel eine Christusreliquie, die eine wichtige Rolle spielt, ausserdem kommen noch andere Christusreliquien in weniger hervorragender Stellung vor, im Seghelijn Geissel, Schale, Nägel, Lanze, Dornenkrone, Balsam, in der Vengeance der Balsam und eine Abbildung des gekreuzigten Christus, im Orendel Kreuz — die Hauptreliquie der andern Romane, — Lanze, Dornenkrone, Nägel. — Ein Jude weiss von dieser Reliquie vor dem Helden, der Heldin, im Seghelijn Judas Maccabaeus, in der Vengeance Nicodemus, im Orendel s. oben S. 2. — Der Held hat in Palästina Kämpfe zu bestehen, in denen eine feindliche Festung vorkommt, im Seghelijn Yzona, in der Vengeance Aussit, im Orendel Alzit. — Die Heldin kämpft an der Seite des Helden, im Seghelijn Seghelijn und Helena, in der Vengeance David von Troja und Helena, im Orendel Orendel und Bride.

Ausserdem stimmt der Orendel zum Seghelijn in folgenden Punkten. Im Seghelijn herrscht in Jerusalem König Prides, im Orendel Königin Bride. Der Held ist einem Fischer dienstbar, der vornehmer dargestellt wird als sonst gewöhnlich Fischer. — Der Held erhält ein altjüdisches Schwert, im Seghelijn das Moses', im Orendel das Davids, und ein gegen Wunden schützendes Kleid, im Seghelijn eine Rüstung, in Orendel den heil. Rock, also im Einzelnen ganz verschieden. — Der Held erscheint bei Hofe anfangs unritterlich, erhält dann Waffen und legt seine Waffenprobe in einem Turnier ab. — In seinem neuen Glück gedenkt der Held des Fischers und belohnt ihn reichlich. — Der Held hat wiederholte Kämpfe gegen heidnische Riesen zu bestehen. Seghelijn gegen Clinckaert, Clincker.

Bonacroy und Gloricaudes, denen er die Reliquien abgewinnt, ausserdem noch einen gegen Claudes, Orendel gegen Mentwin, Liberian und Belian, aber die näheren Umstände weichen ab. — Der Held geräth in heidnische Gefangenschaft; auch hier sind die Einzelheiten in jeder der beiden Dichtungen anders. — Die Heirat des Helden ist prophezeit worden, aber nur im Orendel mit der Heldin, Briden, im Seghelijn die Seghelijns mit Floretten von Rom, der Tochter Constantins und Helenens. — Ein Zwerg leistet dem Helden oder der Heldin Dienste; im Orendel heisst er Alban. Die Einzelheiten sind dabei ganz verschieden. — Ein Diener des Helden erweist sich ungeschickt beim Pferdefang, im Orendel Ise. — Die Bedrängnisse und Misshandlungen der Frau des Helden — Florettes, Bridens — haben nur allgemeine Aehnlichkeit. — Ausserdem erscheinen im Orendel und Seghelijn als Nebenreliquien Lanze, Dornenkronen und Nägel; Orendel 2873. 2894. 3782ff., — die Hauptreliquie des Seghelijn, das heil. Kreuz, ist im Orendel Nebenreliquie 2873. 2894.

Mit dem Prolog der Vengeance allein trifft der Orendel dadurch zusammen, dass die palästinische Festung, bei der oder um die gekämpft wird, den gleichen Namen trägt, Aussit, Alzit, Orendel 2637, — in dem Anruf des Helden oder der Heldin in der Schlacht, Orendel 2083, in der Hilfe, welche sie sich leisten, als Helene, als Orendel sein Pferd im Kampfe verloren hat, — dann dass in beiden Dichtungen ein Asillans, Achille von König David besiegt, vertrieben wird; Orendel 3420. Die Hauptreliquie der Vengeance, das Kreuz, erscheint auch im Orendel als Nebenreliquie 2873. 2894.

Diese Uebereinstimmungen erklären sich nur dadurch, dass zuerst aus der älteren, reicheren, berühmteren Kreuzerfindungslegende sich ein Roman entwickelt hatte, von dem die wichtigsten Züge zur Erfindung eines andern Romanes verwendet wurden, welcher auf der Legende vom heil. Rock beruht. Wenn man sich dies im Einzelnen vorstellen will, ist es nöthig immer vor Augen zu haben, dass neben den romantischen Wucherungen die alten kirchlichen Legenden noch immer lebendig waren, und ebenso auch die älteren Stadien der Romane durch die jüngeren nicht aus der Welt geschafft wurden, sondern immer noch ihre Wirkung üben konnten.



### Entwicklung der Orendelsage.

Noch als Helena in Constantinopel, nicht in Rom gedacht wurde, sie also noch eine griechische Helena war, wurde ihr auf ihrer wie ein Kriegszug aufgefasste Kreuzfahrt, s. oben S. 67. 73, statt des Papstes Silvester, s. oben S. 75, ein zwar heiliger, aber ritterlicher Helfer an die Seite gestellt. Das scheint zuerst König David von Jerusalem, im Orendel Vater der Heldin, gewesen zu sein, der Besitzer des berühmten Schwertes, — so im Orendel, im Seghelijn stammt das Schwert von Moses. Da im Seghelijn der Held noch nicht Geliebter oder Gatte Helenens ist, nur ihr ritterlicher Beistand, so darf man vermuthen, dass dies auch die ursprüngliche Rolle Davids von Jerusalem gegenüber Helenen war. Dagegen ist das Schwert gewiss ursprünglich das Davids, nicht Moses'; s. oben S. 31. — Aber da Helena als Griechin, die mit einem Helden nach dem Orient zog, an die Helena der griechischen Heldensage erinnert, die von Paris nach Troja entführt wurde — s. Almannus von Hautvillers oben S. 12, ausserdem David mit Troja in Beziehung gebracht worden war, s. oben S. 13 f., so wurde David zum König von Troja und zum Mann Helenas gemacht (Vengeance). Da der Held dadurch Paris gleichgestellt wurde, so wurde die Prophezeiung vor Paris Geburt, s. oben S. 56, auf ihn übertragen (Seghelijn), in der Form, dass der zu erwartende Sohn das Christenthum aufrichten und seinen Vater tödten werde. Letzterer Zug stammt vielleicht aus der Oedipussage. Der Held soll demnach gleich nach seiner Geburt getödtet werden, wird aber gerettet und von einem Fischer aufgezogen (Seghelijn). Dieser Umstand hat zur Folge, dass der Held erst unritterlich erscheint, seine Waffenprobe in einem Turnier ablegt und dann den Fischer belohnt (Seghelijn, Orendel). Dadurch ergibt sich eine Aehnlichkeit mit dem griechischen Roman, speciell mit Apollonius von Tyrus, der nun seinen Einfluss auf den legendarischen Roman ausüben kann. Vgl. auch die Episoden von Beuves de Hanstone, wo das verlassene Kind des Helden von einem Fischer aufgezogen wird, von Baudouin de Sebourg, der im Elend von einem Schuster erhalten wird und diesen belohnt, von Salomon, der auch in einem hilflosen Zustand bei einem Fischer Zuflucht und Dienst findet; s. S. 37. 18 f., 20.

In der Vengeance ist dieser Weg von David von Troja zu Paris von Troja noch nicht zurückgelegt, das Jugendschicksal dieses noch nicht auf David von Troja übertragen worden.

Ob der helfende Held schon Helenen als Kreuzerfinderin prophezeit wurde (wie im Orendel), ist nicht sicher. Bezeugt ist in dem Kreuzerfindungsroman nur die Prophezeiung, dass der Held (Seghelijn) die Tochter Helenens und Constantins (Floretten) heiraten werde. Allerdings kündigt ein Engel Helenen an, dass Seghelijn die Reliquien der Geißel, der Schale, der Nägel, der Lanze bringen werde. Möglich dass er ursprünglich auch die Aufgabe hatte, sie zur Gewinnung des heil. Kreuzes durch denselben Helden aufzufordern, oder ihr vorherzusagen, dass sie mit ihm diesen höchsten Schatz gewinnen werde.

Der Zug nach dem heil. Lande wurde als ein Kriegszug aufgefasst, wie in der Legende, s. oben S. 77, zu dem Helene im Traume aufgefordert wurde, Vengeance, an dem sie selbst kämpfend Theil nimmt, Seghelijn, Vengeance, Orendel. — Die Kämpfe fanden um Aussit, Alzit statt, Vengeance, Orendel. — Das Resultat ist die Auffindung des heil. Kreuzes, wobei ein Jude behilflich ist, im Seghelijn Judas Maccabaeus, in der Vengeance Nicodemus; — im Orendel kommt nur ein ungenannter alter Jude vor, der vor dem Helden mit dem heil. Rock zu thun hat, — in der Legende vom heil. Rock aber ein Jude Simon, Jacobs Sohn, der angiebt, wo sich der heil. Rock befindet; s. oben S. 49.

Ursprünglich wurden wohl auch die Nägel gefunden; aber unsre Romane haben das nicht; im Seghelijn kommen die Nägel als Reliquie schon vor Auffindung des heil. Kreuzes vor, in dem kurzen Bericht der Vengeance fehlt jede Erwähnung derselben, im Orendel werden sie beiläufig unter den Reliquien Jerusalems erwähnt. — Kreuz und Nägel zogen dann den heil. Balsam nach sich, Seghelijn, Vengeance.

Episodisch wurden verwendet ein helfender Zwerg, Seghelijn, Orendel, — und ein Diener, welcher sich beim Fang der Pferde ungeschickt anstellt, Seghelijn, Orendel.

Als Constantin und Helena, seit man den römischen Kaiser bloß auf Rom bezog, in diese Stadt versetzt wurden, ergab sich die Veranlassung zu einer seltsamen Contamination. Wenn

Helena mit einem Helfer nun von Rom statt von Constantinopel gegen die Juden zog, so erinnerte das an den berühmten Krieg der Römer gegen die Juden, den man als Strafe für die Tödtung Jesu Christi auffasste; s. die *Vindicta Salvatoris*. Helena wurde zur Tochter des Kaisers Vespasian gemacht, und ihr Kriegszug mit David von Troja gegen die Juden war ein Vorspiel des grossen Krieges der Römer gegen die Juden, welcher mit der Zerstörung Jerusalems endigte; so in der *Vengeance*, — im *Seghelijn*, wo Constantin und Helena auch in Rom residiren, wurde die Möglichkeit der Contamination noch nicht benutzt.

Eine andere Form dieser Contamination ist es, wenn Constantin an die Stelle von Tiberius oder Vespasian tritt, jener römischen Kaiser, welchen die Bestrafung des Pilatus und der Juden zugeschrieben wird; s. Creizenach in *Paul-Braunes Beiträgen* I 97, Berger CIII. Rohde bei Suchier, *Denkmäler der provenzalischen Litteratur* 636, bespricht eine Romanische Weltchronik, in der Constantin wie sonst Tiberius, Titus, Vespasian wegen einer Christenverfolgung vom Aussatz befallen wird, s. Lipsius *Abgarsage* 81f. Eben dahin deuten wohl auch die Namen Tiberi Constantin, Tiberius Constantinus, Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir XXXVIII. Singer macht mich darauf aufmerksam, dass in der *Παράδοσις Πιλάτου*, Tischendorf *Evangelia apocrypha*, 1853, S. 426 ff., der ungenannte Kaiser *Καῖσαρ*, der an der Stelle des Tiberius steht, einen Statthalter *Λικιανός, Αιχίνιος*, gegen die Juden schickt: es könnte Constantin und sein Mitkaiser und Gegner Licinius gemeint sein.

Aus diesem Zusammenhang wahrscheinlich stammt auch die Besiegung, Vertreibung Asillants (*Vengeance*), Achilles' (Orendel) durch König David, da Asillans als Sohn des Herodes bezeichnet wird (*Vengeance*).

Matthaeus von Edessa, ein armenischer Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts, soll Gottfried von Bouillon das Schwert Vespasians zuschreiben; Reiffenberg *Le Chevalier au cygne* CII. Graf Roma nella memoria del media evo II 586. Das hat gewiss nichts mit dem Schwert Davids (Orendel), Moses' (*Seghelijn*) in unsrer Ueberlieferung zu thun, soll nur besagen, dass Gottfried von Bouillon das Werk Vespasians fortgesetzt, wiederholt habe.

Eine andere Entwicklungsreihe ist in ihren letzten Stadien jünger, als die besprochenen, weil sie diese voraussetzt und direct auf den Orendel mit der Rocklegende führt. Es wurde nämlich die Kaiserin Helena wegen ihrer Namensgleichheit mit der Königin Helena von Adiabene auch zur Königin von Jerusalem gemacht, s. oben S. 12, so in einer syrischen Handschrift der Judaslegende, Lipsius Abgarsage 80, wodurch sie als Nachfolgerin, dann Tochter des Königs David von Jerusalem erschien, des Besitzers des berühmten Schwertes. Ist Helena aber Königin von Jerusalem, so musste ihr Helfer bei der Kreuzerfindung von aussen her nach Jerusalem kommen, konnte nicht David von Jerusalem selbst sein, wie in der oben besprochenen Entwicklungsstufe. Da die Vorstellung von kriegerischen Thaten, die sie mit diesem Helfer vor der Kreuzerfindung vollführen sollte, schon fest war, so musste die Königin von Jerusalem im Conflict mit ihren eigenen Unterthanen erscheinen, entweder hartnäckigen Juden, oder Heiden, die ihrem Reiche unterworfen waren. Diese Sagengestalt liegt dem Orendel zu Grunde; nur heisst die Heldin Bride statt Helena, warum ist dunkel, der von auswärts kommende Helfer ist Orendel von Trier und die inneren Verhältnisse des Reiches von Jerusalem tragen das Costum der Kreuzzüge, was man in Bezug auf den Seghelijn und die Vengeance nicht sagen kann. Der Name Orendel kann jung sein, d. h. erst aus dem Stadium der Rocklegende stammen, wie jedenfalls die Beziehung auf Trier, aber Bride oder ähnlich scheint die Königin von Jerusalem, zu der sich Helena entwickelt hatte, schon geheissen zu haben, als die Legende noch die der Kreuzerfindung war. Denn im Seghelijn, dessen Kern noch diese Legende ist, nicht die vom heil. Rock, finden wir König Prides von Jerusalem, den Vater des Helden, und wenn der Verfasser des Orendel, der das jüngste Gericht nach Trier versetzt, 3168f., ohne durch vorhergehende litterarische Entwicklungen beeinflusst zu sein, die Legende vom heil. Rock zu einem Roman von dem trierischen König Orendel verarbeitet hätte, würde er gewiss nach der seit dem 12. Jahrhundert auftauchenden Meinung, s. Kaiserchronik 10404ff. und Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 47, den Rock Christi durch Helena nach Trier haben bringen lassen.



Da der Held, der Helfer Bridens von Jerusalem, der wegen der früher besprochenen Parallele — David von Jerusalem, dann Troja und Helena: Paris und Helena — ihr Geliebter und Mann werden sollte, von auswärts nach Jerusalem kommt, also den Weg der Kreuzfahrer nehmen muss, so wurde das von David von Troja und dem Parisorakel ausgehende Motiv, nach welchem der Held in die Gewalt und Dienstbarkeit eines Fischers geräth (Seghelijn), in der Weise auf den von auswärts kommenden Helden und Helfer übertragen, dass er nach bekannten Mustern in den Orient zieht, um eine Braut zu erwerben, dabei wie Odysseus und die Helden der griechischen Romane Schiffbruch leidet, um auf diese Weise in die schon gegebene und durch die Geschichte von Salomo und vielleicht Johannes, s. oben S. 20, weiter empfohlene Dienstbarkeit des Fischers zu kommen. Dabei wurden die Einzelheiten des griechischen Romans und der Legenden, wie Faustinian s. oben S. 20, benutzt. Der Fischer rettet den Helden und verschafft ihm einen Mantel, hält ihn aber als seinen Knecht. Da die Dienstbarkeit bei dem Schiffer, dadurch, dass der Held als Kind von ihm aufgezogen wurde, schon vorher vorhanden war, die gezeichnete Entwicklung, also in jene früher geschilderte einmündete, so konnten nun leicht auch deren weiteren Episoden, das unscheinbare, unritterliche Auftreten bei Hofe, der Sieg im Turnier, die Belohnung des Fischers, s. oben S. 80, sich anschliessen, besonders da diese Einzelheiten aus dem griechischen Roman bekannt waren. Dazu kam aber das komische Motiv der Zurückforderung des Knechtes von Seiten des Fischers, denn in dem früheren Stadium war ja der Held dem Fischer nur insofern dienstbar, als er ihm zur Erziehung überlassen war, und der Anlage des Ganzen gemäss die Heirat mit der Königin, zu welcher ja auch der griechische Roman eine Analogie bot. Uebrigens stimmt hier auch die Geschichte Beuves von Hanstone in ihrem zweiten Theil zu unsrem Roman.

Die Einzelheiten der Ausstattung des Helden durch den Fischer und die Art und Weise der Belohnung. Schuhe und grauer Mantel, *cote*, hohe Würde und Bewahrung der Reliquien, wie sie im Orendel erzählt werden, stimmen so genau zu der Erzählung von Baudouin de Sebourg, s. oben S. 8f., dass man wohl annehmen muss, es habe eine Anekdote, welche sich an die

Person eines historischen Königs von Jerusalem angeschlossen hatte, auf die Geschichte eines legendarischen und romanhaften Königs von Jerusalem ihren Einfluss geübt. Die historische Anekdote hat nichts mit dem griechischen Roman oder den Legenden nach Art des Faustinian zu thun; der Held ist nicht schiffbrüchig, der Retter, oder vielmehr Wohlthäter, ein Schuhflicker, eine Dienstbarkeit findet nicht statt: Baudouin verwahrt sich ernstlich gegen die mehr scherzhafte Zumuthung des Schusters, sein Handwerk bei ihm zu lernen.

Nach der Heirat sollte die Gewinnung des heil. Kreuzes durch Bride in Gesellschaft des Helden in einer Form folgen, die wir nicht mehr bestimmen können, aber wahrscheinlich in ebenso kriegerischer Weise wie im Seghelijn und im Prolog der Vengeance.

Ob diese Heirat schon in diesem Stadium des Romanes, als noch die Kreuzerfindung die Grundlage bildete, durch eine Vorhersagung bestimmt war (Orendel), oder ob diess erst geschah, als die Vertauschung mit der Rocklegende vor sich ging, ist zweifelhaft; s. oben S. 80f.

Auch dass die Beschenkung des Helden mit dem Mantel und damit auch die Einzelheiten der Belohnung des Fischers schon in unserem Stadium des Romanes vorkam, ist nicht ganz sicher. Es brauchten ja nicht alle Züge des griechischen Romanes zur gleichen Zeit aufgenommen zu werden. Aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat diese Annahme. Bei ihr nämlich würde sich die Vertauschung der einen Legende mit der andern gut erklären; man hätte den heil. Rock dem Mantel des Romanes untergeschoben und dadurch Veranlassung gegeben, die Grundlage desselben, die Kreuzerfindungslegende, abzutragen und das Ganze auf der neuen, der Legende vom heil. Rock, aufzubauen.

Dabei stammt Art und Weise der Auffindung des heil. Rockes, wie sie das Gedicht von Orendel erzählt, vielleicht aus der Salomonsage; s. oben S. 20. Da der Held unseres Romanes wie Salomon im Elend zu einem Fischer in Dienst geht, und Salomon den für ihn so wichtigen Ring im Magen eines Fisches findet, konnte, nachdem sich die Vorstellung gebildet hatte, dass der Held, welcher mit Helena das heil. Kreuz gewinnen sollte, nach Analogie des griechischen Romanes, von dem Fischer einen Mantel

bekam, nicht nur der heil. Rock mit diesem Mantel identificirt, sondern auch, da sich nun die Frage erhob, woher hatte der Fischer die Reliquie?, dieser Rock nach Muster der Salomonsage in den Magen eines Fisches versetzt werden. Die legendarische Eigenschaft des Rockes vor Gericht zu schützen ist dann vielleicht wegen der wunderbaren Rüstung Seghelijns im Kreuzerfindungsroman dieser entsprechend umgewandelt worden.

Eine gewisse Aehnlichkeit übrigens hatten schon die kirchlichen Ueberlieferungen von der Auffindung des heil. Kreuzes und des heil. Rockes durch die Personen des Simon Jacobi und des Judas Quiriacus; s. oben S. 81. Sollte Stephan und Elisabeth, die Verwandten Ises, aus einer ähnlichen jüdischen Genealogie stammen wie der des genannten Simeon oder Judas?

Dass man nach der Einführung des Rockes die Legende von der Auffindung des heil. Kreuzes aus dem Romane ganz wegliess, ist begreiflich, aber gewiss ist es nicht sofort geschehen. Man darf Erzählungen vermuthen, in denen Rock und Kreuz vorkamen.

Was bei der Abfassung des Orendel oder seiner Vorlage zu den genannten Elementen sicher neu hinzutrat ist nur was sich auf den heil. Rock und Trier, den Ort, der von dem heil. Rocke angezogen worden war, bezieht, — also der oben S. 2 als I bezeichnete Abschnitt, die Vorgeschichte des Rockes, der Zug Orendels nach Trier um es von heidnischen Feinden zu befreien, — aber der Pferdefang Ises ist alt — die Niederlegung des heil. Rockes zu Trier in einem Steinsarg, Abschnitt X, s. oben S. 7 f., die Herabdrückung des Kreuzes zur Nebenreliquie: s. oben S. 39. — Wenn die Prophezeiung der Heirat des Helden mit Briden nicht alt ist, s. oben S. 85, so kommt sie natürlich jetzt hinzu. — Die legendarische Ueberlieferung von Simon, dem Sohne Jacobs, s. oben S. 81, war so nicht zu brauchen, da der heil. Rock dem Helden auf andere Weise als durch die Angaben dieses Simon, er befinde sich zu Zaphat in *arca marmorea* zu kommen sollte. Aber ein, wenn auch blasser Rest dieses Simon ist wahrscheinlich der ungenannte alte Jude, der im Orendel den heil. Rock in einem Steinsarg in das Meer versenkt.

Was im Orendel aus dem Kreuzerfindungsroman stammt, ist oben S. 78 bei den Uebereinstimmungen zwischen allen drei Romanen und denen des Orendel mit der Vengeance oder mit

dem Seghelijn angegeben worden. Von den in der letztgenannten Vergleichung als unsicher bezeichneten Punkten kann man absehen.

Aber auch noch vieles andere, der Kreuzzug Orendels, das ganze Kreuzzugscostüm des Gedichtes von Orendel, die Einzelheiten des Schiffbruches, der Rettung durch den Fischer Ise, die Umstände, unter denen der Held bei Hofe auftritt, die ihn erst der Verachtung aussetzen um dann Bewunderung und Eifersucht zu erregen, sein Verhältniss zu Briden, die lang verzögerte, dann keusche Heirat, die heidnischen Bewerber um Bride, die drei Riesenkämpfe, die anderen Kämpfe gegen die Heiden, die Gefangenschaft des Helden, auch die Art wie Orendel zuletzt von den Grossen des Reiches anerkannt wird, selbst wenn die übernatürliche Vorhersagung der Heirat Orendels und Briden erst dem Stadium der Rocklegende angehört, s. oben S. 85, alles kann schon in verlorenen Darstellungen des älteren Romanes vorgekommen sein, dem die Kreuzerfindung zu Grunde liegt. Ja auch der sogenannte zweite Theil des Orendel, der wie Vogt gezeigt hat, 471, dem Moroltypus angehört, der Verlust Jerusalems an die Heiden, die Wiedereroberung durch die Christen mit der zweimaligen Gefangenschaft der Heldin, — obwohl ich auf die Leiden der Kaiserin Florete nach ihrer Heirat mit Seghelijn kein besonderes Gewicht lege, — konnte im Zusammenhang der Kreuzerfindung erzählt werden, ebenso das gottselige Ende des Helden und der Heldin. Für die Zugehörigkeit einer Person, die nur in diesem Theile des Orendel vorkommt, des Herzogs Achille, und die wegen seiner Beziehungen zu David und Ise voranzusetzende ausführlichere Vorgeschichte des Romanes in Bezug auf die palästinischen Verhältnisse zu dem Kreuzerfindungsroman ist oben ein Argument angeführt worden; s. oben S. 42.

Was die Namen Orendel und Ougel betrifft, so ist die Sache zweifelhaft. Wären sie sonst mit Trier verbunden, so könnte man sie mit Zuversicht dem Roman vom heil. Rock zuschreiben. Da wir aber von Ougel gar nichts wissen, der Zwerg Ouglin des Siegfriedsliedes auch keine Hilfe gewährt, und ausser dem König Orendel von Trier nur ein Heiliger des 9. Jahrhunderts Orendel vom Kloster Murhart, weit von Trier, bekannt ist, s. oben S. 14, so muss die Möglichkeit offen



gehalten werden, dass die Namen Orendel und Ougel wie der Bridens, s. oben S. 83, schon im Stadium der Kreuzerfindung vorkamen.

Dass es in der Vorgeschichte des Orendel wahrscheinlich parallele Berichte über die Belohnung Ises und die Gefangenschaft Bridens gab, ist oben S. 37. 42 bemerkt worden. Das beweist die Beliebtheit und das Alter der Sage.

Eine wirkliche Verwandtschaft des Orendel ausser mit Seghelijn und dem Prolog der Vengeance möchte ich nur annehmen in Betreff von Legenden wie der des Faustinian, s. oben S. 20, des griechischen Romanes, vor allem des Apollonius von Tyrus, wie Berger gezeigt hat XC ff., s. oben S. 18, eines Zuges der Odyssee, s. oben S. 18, der Episode des Baudouin de Sebourg, s. oben S. 18, der Salomonsagen vom Djinn und Morolf, s. oben S. 20 und S. 44 und des Beuves de Hanstone in der Episode von seinem Auftreten in der Fremde, dem Turnier mit geliehenen Waffen, seiner Heirat mit Sibylle, s. oben S. 30, einer Entwicklung die selbst wieder auf Apollonius zurückgeht, nur dem Orendel näher steht als der griechische Roman und auch näher als Jourdain de Blaivies, einer anderen früheren Ableitung des Apollonius, von Geschichten und Legenden des Typus Faustinian, Egill, Johannes Evangelista, Aboulfaouris, s. oben S. 19. 20, insofern in ihnen Schiffbruch und Dienstbarkeit verbunden sind, — der Evangelien in Bezug auf den reichen Fischzug, s. oben S. 21.

Dagegen scheinen mir die anderen Uebereinstimmungen im Beuves, s. oben S. 30, zufällig: seine Sprödigkeit und Enthaltensamkeit gegenüber Sibylle beruht auf seinem früheren Verhältniss zu Josianen, dem im Orendel, auch im Seghelijn und der Vengeance, nichts ähnliches entspricht. Ebenso die in den Gralromanen, s. oben S. 30, Percevals unritterliches Auftreten ist sehr verschieden von dem Orendels, ganz anders motivirt und gehört einer besonderen Sippe an, — in den Acten des Johannes, s. oben S. 20, denn Bride kann nicht auf die Badewirthin Romana zurückgehen, weil sie vielmehr aus der heil. Helena entstanden ist, — und der Christusgeschichte; s. oben S. 23.

Noch viel weiter ab allerdings stehen die Erzählungen von Odysseus, Müllenhoff, S. 30. 42 ff., abgesehen von dem

oben erwähnten Zuge, — das Zusammentreffen von Rettung aus Schiffbruch mit der Bekämpfung der Freier ist in unsrer Sage jung, da es erst im Orendel vorkommt, s. oben S. 83. 87, von Thorr bei Hymir, Müllenhoff, S. 36, von Aurvandill, Müllenhoff, S. 35, Beer 118 ff., s. oben S. 15, von Horvendillus, Beer, S. 82, von Christus und Maria, Müller 175 f., von Haldanus wie sämtliche Heimkehrsagen, Beer, S. 35 ff., und die von Vogt 474 f. angezogenen Brautfahrtssagen, — wenn auch einzelne Aehnlichkeiten nicht fehlen; — aber wo finden die sich nicht?

Durchgang durch ein französisches Mittel zeigt sich im Orendel sehr deutlich. Auf die französischen Heroinen und tapfern Villains ist schon oben S. 32 und 34 hingewiesen worden. Aber das ganze Kreuzzugscostüm spricht dafür, wie beim Grafen Rudolf, s. Singer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XXX 379. Das Königreich Jerusalem mit den Templern, die Orts- und Volksnamen Montelie, Monteval, Surian, standen einem Franzosen näher als einem Deutschen, die Personennamen Mersilian und Belian stammen aus dem Rolandslied, s. oben S. 17, über die anderen Namen auf *-an*, *-ian*, Alban, Durian, Leberian, Merzian, Princian, Sudan, s. meine Abhandlung über die ostgothische Heldensage 83.

Bei der Verwandtschaft des Stoffes mit dem noch viel mehr französischen Seghelijn und der Vengeance — in entfernterem Grade auch mit Beuves de Hanstone und Baudouin de Sebourg — ist das begreiflich. Aber auch der Oswald hat in der Innsbrucker Prosa einen König Gaudon statt Aaron; Zingerle, Die Oswaldlegende, 45. 66.

### Nachträge.

**Zu S. 14.** In dem mitttelenglischen Gedicht *Le bone Florence of Rome*, Ritson, *Ancient metrical Romances* III, gründet der trojanische Antenor Jerusalem, V. 11.

**Zu S. 22.** Ueber den mittelalterlichen Häringsfang in Schonen s. Lundberg, *Antiqvarisk Tidskrift för Sverige* XI, N. 2.

**Zu S. 28.** Sudan und sein Bruder Merzian als heidnische Fürsten begegnen auch im Wolfdietrich D, s. Jänicke zu V 192, 3.

**Zu S. 32.** Aehnlich Briden schilt auch Liebgart den heil. Marcellian, nachdem sie Ortnit verloren hat; Wolfdietrich B 735 ff. — Zu den sachlichen Uebereinstimmungen des Orendel mit den Wolfdietrichen kommen auch formelle, über welche Jänicke zu Wolfdietrich B 372, 3. 4 und 391, 1. 2 handelt.

**Zu S. 58 ff.** Der Geschichte von Seghelijn und Florete steht sehr nahe die von Esmere und Florence, Jubinal, Nouveau Recueil des contes, dits, fabliaux et autres poésies inédites 1839, I 88 ff., englisch bei Ritson, Ancient metrical Romances III 1 ff., 'Le bone Florence of Rome'. Esmere hilft dem Kaiser von Rom gegenüber dem Kaiser von Constantinopel, der Rom belagert, und heiratet Florence, die Tochter des römischen Kaisers. Während er aber den Kaiser von Constantinopel bis in sein Land verfolgt, sucht sein Bruder Miles die Liebe Florences zu gewinnen. Unter der Vorspiegelung, mit ihr dem heimkehrenden Bruder entgegen gehen zu wollen, führt er sie in den Wald und hängt sie daselbst, weil er sie nicht überwältigen kann, bei den Haaren auf. Sie wird von einem Herzog gerettet, aber da ein ihr vergeblich nachstellender Ritter Macaire sie in den Verdacht bringt, die Tochter des Herzogs im Schlaf erstochen zu haben, verbannt. Ein Diener, den sie vom Galgen gerettet hat, verkauft sie, da sie nach Jerusalem will, an einen Schiffer. Von dessen Bogehrlichkeit wird sie durch einen Sturm befreit. Sie kommt aus dem Schiffbruch ans Land in ein Kloster, erhält die Liebe, Kranke heilen zu können, und bethätigt sie unermüdet an ihrem Gemahl, dessen Bruder, Macaire, dem Diener und dem Schiffer. Darauf folgt Erkennung und Vereinigung der Eltern. — Esmere und Florence bilden ein Mittelglied zwischen den betreffenden Theilen des Seghelijn und dem von der Nibelungensage beeinflussten Crescentiatypus; s. Massmann, Nibelungenlied III 893 ff., Wenzel, Die Fassungen der Sage von Florence of Rome, 1890.

## II.

## Handschriftenschätze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,

Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

---

Estany.142. \* *Biblioteca de la Iglesia de Santa Maria.*

In den Jahren 1494 und 1495 schenkt Gabriel Rovira, Administrator Monasterii B. Mariae de Stagno, diesem Kloster zwei werthvolle Codices:

Nach den (noch unveröffentlichten) Vermerken in den betreffenden, heute noch im Kloster aufbewahrten Handschriften.

VILLANUEVA, Viage, tom. VII, p. 235 berichtet von einer (1) Capitulatio super canon habitum in civitate Trecas temporibus Ludovici imperatoris a Johanne papa Romano atque episcopis LV in 78 Capiteln; ferner: (2) Consolatio beati Isidori episcopi Spalensis ad universos sacerdotes post lapsum penitentes (3) Fragmente des Nicänischen Concils und anderer Concilien (4) Vita praeclarissimi confessoris Christi Hylarii Pictaviensis episcopi (Domino patri, et meritis beatissimo patri Pascentio papae, Fortunatus) (5) Epistola S. Hylarii ad Abram filiam. (6) Hymnus zum Lobe des heil. Hilarius. (7) Fragmente einer alten consuetudo des Klosters, endlich einige Chorbücher.

CORMINAS, Suplemento, p. 299 nach Villanueva.

Durch die besondere Freundlichkeit des Canonicus von Vich, D. Jaime Collet, war es mir möglich, von einem erst jüngst angelegten Verzeichniss der sieben noch in der Bibliothek befindlichen Handschriften Abschrift zu nehmen. Die Identität der Zahl der heute aufbewahrten und der von Villanueva beschriebenen Manuscripte ist rein zufällig; der heutige Bestand ist, wie aus dem noch mitzutheilenden Verzeichniss ersichtlich, von dem des vorigen Jahrhunderts durchaus verschieden.



**Estella.****143. ÷ *Inter bona castelli.***

In einem 1339 angelegten Inventar der auf dem Schlosse vorhandenen beweglichen Güter findet sich vermerkt: un libro dominical grande. Yanguas y Miranda, José, Diccionario de Antigüedades del Reino de Navarra, PAMPLONA 1840—1843, Tom. I, p. 215 nach dem Original des Archivo de Comptos de Navarra, caj. 7, n. 125.

**Estepa.****144. *Archivo del Cabildo.***

AGUILAR Y CANO, ANTONIO, Memorial Ostipense. Extracto de varios curiosos libros que se ocupan de la antigua Ostippo ú Stippo y actual Estepa. Estepa 1886—1888, 2 vol. erwähnt und benützt wiederholt (cf. II. 122 u. ö.) die Actas y libros capitulares dieses Archivs. Dieselben sind auch für die ältere Stadtgeschichte von Wichtigkeit.

**Estopañá.****145. † *Iglesia de San Martin.***

In der Empfangsbestätigung über verschiedene der Kirche angehörende Ornamente und liturgische Bücher vom October des Jahres 1156 heisst es:

Anno ab incarnatione Domini MCLVI mense octobris, cum comes erat in Provincia recepit Poncius de Guillemo Angela ornamenta Sancti Martini de Stopauna. In primis . . . (1) I missale parvum et (2) alterum missale maiorem et (3) librum storicalem et (4) alium sanctoralem et (5) I epistolarium et (6) I officii godeesc et (7) I responsorium et (8) I psalterium . . . *Pater hoc solebant esse ibi calix argenteus et crus argentea, que non invenit ibi Poncius et unus (9) liber, quem P. Guilelmi commendavit Vincencio.*

Original im Archivo general de la Corona de Aragon. Von Ramon Berenguer IV y Doña Petronia. Perg. Nr. 291, veröffentlicht in der Coleccion de documentos inéditos del Archivo general de la Corona de Aragon IV, p. 241 f.

**San Felix** (en el Condado de Orgello).**146.** † *Inter bona Monasterii.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis bestimmt in seinem Testament a. 839: do et concedo ad domum sancti Filicis venerabilis martyris Orgello, Expositum optimum Bedae in Lucam.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235, aus dem I. Cartoral von Urgel, n. 802, fol. 237. — Orgello = Urgel.

**San Felix y los Macabeos.****147.** † *Biblioteca del Monasterio.*

An dieses Kloster schenken im Jahre 933 Osorio und Argilon: libros ordinum continentem antiphonarium, orationum, comitis, manualium, in unum corpusculo convinitum (sic)<sup>1</sup> et psalterium, canticorum, ignorum et alium ordinum decollectum.

Aus dem Tumbo von Lorenzana, und zwar aus einem einzelnen, im Archivo Histórico nacional aufbewahrten Blatt desselben publicirt von Villaamil y Castro, Los códices etc., p. 10.

**Figueras.****148.** † *Biblioteca del Monasterio de los Capuchinos.*

Der anderweitig nicht bekannte Vincentius Vilar, Magister in Theologia, schenkt als Legat seine Bibliothek unter der Bedingung an die Mönche dieses Klosters, dass allmonatlich eine Messe für ihn gelesen werde. Die Mönche erheben nun bei Papst Urban VIII. über das Drückende der Bedingung Vorstellungen, worauf dieser mit Breve vom 20. Juli 1626 das onus celebrationis unius missae menstruae ad ducentas missas semel etiam in diversis ecclesiis celebrandis herabmildert.

Bullarium Ordinis ff. Minorum S. P. Francisci Capucinatorum. Romae 1748, Vol. V, p. 316. Vgl. Vogel, Ueber eine minder beachtete Quelle zur Geschichte ausserdeutscher Klosterbibliotheken im 15. bis 18. Jahrhundert. Serapeum I (1848), p. 346. Valentinelli, p. 171 f.

**Fontanet** (Gerona).**149.** † *Iglesia de San Martin.*

In der Consecratio ecclesiae Sancti Martini de Fontaneto vom Jahre 1019: Denique in Dei nomine ego Suniarius Monachus

<sup>1</sup> Natürlich convinctum (convinctio bei Quintilian).

cum vicinitate ipsius loci dono ad diem dedicationis ad iam dicta ecclesia (1) librum que dicunt Omnia bona et (2) lectionario I (3) Antiphonario (4) et Missale I.

Aus dem Originale des Archivs von Bañolas edirt von José de la Canal, *España Sagrada* XLV (1832), p. 307 (Ap. XXVII). Vgl. *ibid.* p. 118.

**Fredesval** (Fres del Val).

150. † *Biblioteca del Convento de Jerónimos.*

BERGANZA, FRANCISCO DE, *Antiguedades de España*, Madrid 1721, II, p. 521 bespricht eine Handschrift dieses bei Burgos gelegenen Ortes ohne Nennung der Aufbewahrungsstätte und gab nach derselben das *Chronicon Monachi Siliensis* *ibid.* p. 521 bis 560 heraus. Am Rande neben der Aufschrift: *Domus Seminis* war von derselben Hand beigelegt: *Santo Domingo de Silos*. Details über Alter und Aussehen der Handschrift fehlen. Florez (vgl. *Esp. Sagr.* XVII, p. 268), der nach der Handschrift fahndete, konnte dieselbe nicht mehr benützen. Ueber diese und die anderen Handschriften der Chronik vgl. auch Martínez Añibarro y Rives *Intento de un diccionario biografico . . . de Burgos*, p. 27.

**Fuenterrabia** (Guipuzgoa).

151. *Archivo del Municipio.*

V(IGNAU), V(ICENTE) gibt in der *Revista de Archivos* I (1871), p. 257 ff. einige Notizen über das gegenwärtig in der Parrochialkirche der Stadt untergebrachte Archiv. Ausser einer kostbaren Sammlung von 130 Bänden, *Registro de acuerdos* genannt, besitzt dasselbe zwei grosse, starke Volumina, die nach Art der Tumbos oder Becerros Freiheitsbriefe, Privilegien von bekannter Wichtigkeit enthalten. Sie reichen bis ins Jahr 1203 zurück.

**Gandia** (Valencia).

152. † *Archivo de la Iglesia colegial.*

VALENTINELLI p. 127 erwähnt alcuni pochi manoscritti aus dieser Bibliothek. Die Provenienz dieser Angabe ist unklar (sah Valentini über dieselbe schweigt); aber nach den ~~unrichtigen~~ Mittheilungen kann nur Villanueva, *Viage* IV, p. 88 ~~erwähnt werden~~, der jedoch keine Handschriften vermerkt. Immer-

hin mögen an der genannten Stätte im Mittelalter Handschriften vorhanden gewesen sein, und zwar, wie Villanueva selbst angibt, Gedichte des Onofre Capella, den sein Dichtergenosse Tovar in einem noch erhaltenen stichischen Poem also anspricht:

Musoeum (sic) danaum aut Album te credo Tibullum,  
Dirceum aut vatem, Gandia quem genuit.<sup>1</sup>

#### Santa Gemma.

##### 153. † *Biblioteca del Monasterio.*

Aus diesen in der Nähe von Estella, in der Diöcese von Pampelona gelegenen Kloster stammte das Missale, welches 1064 nach Mantua an Papst Alexander II. behufs Approbation gesendet wurde. Vgl. Florez, *España Sagrada* III, p. 281.

#### Gerona.

##### 154. \* *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.*

#### A. Druckwerke.

In einem Auszug des Testamentes von Bernardo Vilamari, Bischofs von Gerona, vom Jahre 1311 heisst es: (1) Ugocionem in grammatica et (2) librum Rationale vocatum et (3) librum Pontificalem Romanum vocatum pulcherrimum ipsi Ecclesiae legavit; volens dictos duos libros Ugocionem et Rationalem esse perpetuo in circa nova Ecclesiae Gerundensis catenis affixos in servitium Ecclesiae.<sup>2</sup>

Vgl. Villanueva, *Viage* XII, p. 295. (Ap. XXVII bis.)

Die erste Notiz bezüglich der Gründung eines eigenen Bibliothekslocales in der Kathedrale reicht in das Jahr 1395 zurück. Die hiezu eingesetzten Commissionsmitglieder, attendentes, quod in dicta Ecclesia unquam fuit nec est etiam de presenti aliqua libraria . . . dixerunt, quod secundum eorum bonam conscientiam non est pro nunc alius melius et utilius

<sup>1</sup> Die codd. Escorialenses L. III, 33 und O. III, 31 tragen von ein und derselben Hand die Eintragung Liber Sancti Petri Gandensis ecclesiae, cod. Esc. g. II, 7 hingegen den Vermerk: liber conventus fratrum minorum gändensi[ ]; vgl. Hartel-Loewe p. 189, 211 und 55. Ueber diese Klöster, wohl in derselben Stadt Gandia befindlich, konnte ich nichts Näheres ermitteln.

<sup>2</sup> Einige Gerundenses zeigen, wie ich mich selbst überzeugte, noch deutlich die Spuren dieser Vorsichtsmassregel.



locus pro dicta libraria facienda nisi supra claustrum versus occidentem, videlicet ubi scholae sunt, recipiendo partem domus ipsarum scholarum versus latrinas.

Acta capitularia des genannten Jahres fol. XI. Villanueva ibid. p. 117.

Wahrscheinlich in das 14. Jahrhundert fällt auch das Testament des Guillelmus Ganfredi Presbiter et Thesaurarius von Gerona, welcher bibliam suam (per quatuor volumina est divisa) der Kirche schenkte.

Villanueva, Viage XII, p. 300 wie oben, ex altero Martirologio Ecclesiae Gerundensis, adnotato in codice Martirologii, s. XIV.

Offenbar auf die Bibel Charles V. bezieht sich folgende Notiz:

Item iam dicti Domini vicarius et capitulum et venerabilis Franciscus Salvador presbiter, qui isto instanti supervenientes confessi fuerunt et recognoverunt dicto honorato P. Vedruna canonico sindico eorum ad scripta super constituto et eis tradidit intra dictum domum thesaurarium *unam bibliam*, quam asportavit et habuit et recepit e manumissoribus a(?) reverendissimi Domini Dalmatii de muro Archiepiscopi Caesaraugustani, qui illam ad nos testamento legavit, ante canonicus Gerundensis.

Aus dem Manual de la curia 1456—1459 der Kirche veröffentlicht von Blanch é Illa, Gerona histórico-monumental p. 309.

ROIG Y JALPI, IVAN-GASPAR, Resumen historial de las grandezas y antigüedades de la ciudad de Gerona, Barcelona 1678, fol. berichtet bereits (p. 221) von einer Biblia Sacra escrita de mano en pergamino . . . hermosamente enquadernada con cubiertas de damasco, y cerrada con quatro hevilletas de oro y fue dadiva de Carlos el Grande, que la ofreció á esta santa Iglesia (über diesen Irrthum vgl. weiter unten) juntamente con otro libro Pontifical, assi mismo escrito sobre pergamino . . .

FLOREZ, Esp. Sagrada, tom. XII (1754), p. 188ff. über den Conciliencodex und seine orthographischen Eigenthümlichkeiten. Vgl. auch Florez-Risco, Esp. sagr. XXVIII (1774), p. 59.

GONZALEZ, FRANCISCUS ANTONIUS, Collectio canonum ecclesiae Hispanae, Matriti 1808.

Handelt in der (nicht paginirten) Einleitung über die Concilienhandschrift.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS DE, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum etc., p. 6, Anm. 1: Concilia duo Gerundensia, quae in sua collectione regia maxima imprimi curavit Harduinus tom. XI, col. 1671—1672 ex hoc codice Gerundensi descripta fuerunt a nobilis. D. Josepho Taverner, ecclesiae Barcinonensis canonico. P. 18 f. wird eine ziemlich genaue Beschreibung desselben Codex geboten.

VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 103—115 beschreibt einige Handschriften der Secretaria, die jedoch in die vorliegende Rubrik einzureihen sind, weil sie seither, wie ich selbst constatiren konnte, dem Archive einverleibt wurden. Die Besprechung dieser, wie der ibid. p. 115—131 beschriebenen Handschriften bleibt der BPLH, Bd. II vorbehalten. Hier sei nur erwähnt, dass Villanueva zuerst die vulgäre Ansicht, die oben erwähnte Bibel sei Geschenk Carl des Grossen, berichtigte und ihre Provenienz von Charles V. von Frankreich nachwies. Im selben Bande p. 207 f. über die códices rituales (más de treinta volúmenes) des Archivs.

CANAL, JOSÉ DE LA berichtet im Prólogo zu Bd. XLIII der España Sagrada über seine Forschungsreise nach Gerona, bespricht die grandes Santorales, die Consueta y Martirologios, de los quales saco dos que pondremos en los Apéndices<sup>1</sup>, ferner einen códice benedictionum s. XIV, die berühmte exposicion del Apocalipsi, die Bibel, endlich die Breviarios antiguos und den libro Verde. Vgl. p. XV und XVI. Ausführlich wird die Biblia Caroli besprochen (ibid. p. 76) und Band XLIV, p. 81 f., Bd. XLV, p. 12 f. über die Bibliothek der Kathedrale im Allgemeinen gehandelt, wie folgt: Consérvanse tambien más de cien códices antiguos, los más de ellos litúrgicos, escritos con el mayor esmero y proligidad en los siglos XII. XIII. XIV y aun XV. Dann folgt eine Besprechung des Commentars in Apocalypsin von Victorinus, obispo Pictaviense,<sup>1</sup> des Concilien-codex, des códice de ‚Carlo Magno‘, einer Expositio Lamentationum Jeremiae; endlich werden (p. 14) 4 Missale, 1 Pontificale und 2 manuales de benedictiones erwähnt, sowie p. 15 f. über die Consueta Mittheilungen gegeben.

<sup>1</sup> Das ist natürlich irrig. Vgl. unten.

HEINE, Serapeum, Bd. VIII (1847), p. 90 über die Bibel, die Canonensammlung und die Erklärung der Apokalypse.

CORMINAS, Suplemento, p. 289 bespricht die Bibel, p. 295 das santoral ó leccionario, p. 307 den liber Benedictionum.

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, London 1855, 8°, p. 434, allgemeine Bemerkungen.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario p. 124f. erwähnt als im Archiv befindlich: Grandezas de Gerona por Juan Bautista Pont (nach Relles, Historia apologetica de San Narciso) und ein Diccionario alfabético sobre todo lo perteneciente á la Iglesia de Gerona . . . hasta el año 1729 por D. Sulpicio Pontich, canónigo de la misma iglesia in 4 Bänden (vgl. La Canal, Esp. Sagr., tom. XLIV, p. 254), beides Manuscripte,

VALENTINELLI p. 162 ausschliesslich nach Villanueva.

EGUREN p. XLVIII und 75f. über den códice conciliar, p. 47 über die Bibel.

BLANCH & ILLA, NARCISO, Gerona histórico-monumental. Noticias históricas de esta ciudad y descripción de sus antiguos monumentos. Segunda edición aumentada, Gerona. 1862. 4°.

P. 307—309 (Seccion de antigüedades Nr. 3) eine Abhandlung: Biblia manuscrita en la Catedral, verständig und dankenswerth. Die Apocalipsis wird leider nur erwähnt, obwohl Vf. bekennt, que tiene mayor valor que la citada Biblia. Das Bibelwerk trägt zum Schluss die Notiz

Explicit Biblia

Magister Bernardino Mutina.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia crítica de la litteratura Española, Vol. II, p. 65 über den Beatuscodex nach Villanueva; Vol. IV, p. 563 nach La Canal über ein Document betreffend kirchlich-scenische Darstellungen im 14. Jahrhundert, enthalten in der ‚Consueta‘ der Kirche (vom Jahre 1360): ‚representaciones de Navidad,‘ ‚Del Martirio de San Estevan,‘ ‚Las tres Marias‘ u. s. w.

GIRBAL, ENRIQUE CLAUDIO, Guia-Cicerone de la Inmortal Gerona. Gerona 1866.

Der Verfasser dieses im Handel vergriffenen Werkchens hatte die Güte, mir anlässlich meines Besuches sein Exemplar zur Verfügung zu stellen, aus welchem ich die sehr genauen

Beschreibungen der Handschriften des Archivs (p. 76 ff.) copirte. Sie werden in meinen Listen zur Verwendung gelangen.

MAASSEN, FRIEDRICH, *Bibliotheca Latina iuris canonici manuscripta*. III. Spanien. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. LVI (1867), p. 157 ff.

P. 162 über den Conciliencodex nach Gonzalez und Santander.

CARINI p. 4f. über die bekannten Cimelien.

GIRBAL, ENRIQUE CLAUDIO, *Revista de Gerona* 1886, Nummer vom 1. März über zwei Papstbullen vom Jahre 892 und 897 auf Papyrus, welche der Bibliothek angehören (2677 und 2702 Jaffé, 3484 und 3516 Loewenfeld).

BRUTAILS, A., *Bible de Charles V. et autres Mss. du chapitre de Gerone*. Bibliothèque d'école de chartes, tom. XLVII (1886), p. 637—645 und als Sonderabdruck Nogent-le-Retrou, Imp. Daupéley-Gouverneur 9, p. 8<sup>o</sup>.

Interessante geschichtliche Daten über die Bibel nebst genauer Beschreibung derselben unter Berücksichtigung der Miniaturen, sowie nützliche beschreibende Notizen über die anderen werthvolleren Handschriften.

BOFARULL Y SANS, FRANCISCO DE, *Apuntes bibliográficos y noticia de los manuscritos, impresos y diplomas de la exposición universal de Barcelona en 1888*, enthalten in: Conferencias dadas en el Ateneo Barcelonés relativas á la exposición universal de Barcelona. Barcelona 1890.

P. 482—509: *Codice escrituario de la Iglesia de Gerona*. Detaillirte Beschreibung des 1888 in Barcelona ausgestellten Beatuscommentars, in Ergänzung der von Villanueva, *Viage*, tom. XII, p. 119 und von anderen gegebenen Beschreibungen. Die wichtigen Subscriptionen fol. 284 und 285 der Handschrift werden von Bofarull theilweise anders gelesen als von Villanueva.

fol. 284<sup>v</sup>: (maiusc.) Senior presbiter scripsit.

fol. 285<sup>r</sup>: (m.) Dominicus abba liber fieri precepit.

Nach einem prächtigen Omega:

Ende pintrix et dei aiutrix frater Emeterius et presbiter.

(min.) Inveni portum volumine VI<sup>a</sup> Feria II<sup>a</sup> nonas Iulias.

In is diebus erat Fredenando Flaginiz a villas Toleta civitas addevellando mauretanie Discurrente Era millesima XIII<sup>a</sup> (975).



Daraus schliesst Bofarull p. 507: Que fué escrito é iluminado en el N. O. de España, en el antiguo reino de León y dentro la diócesis de Astorga; que el Abad Dominico, segun antiguos documentos, vivia 31 años antes de la ejecución del códice.

#### B. Facsimiles.

In einigen Exemplaren der Viage Villanueva's ist, wie ich mich wohl zu erinnern weiss, das Facsimile eines Blattes der Espositio in apocalypsin beige-schlossen. In dem mir vorliegenden fehlt es. Eine nicht allzugelungene Probe aus dem Conciliencodex gibt La Serna Santander (vgl. oben) in der beigehefteten Tafel.

Die Durchforschung des Archivs, dessen treffliche Ordnung noch Villanueva rühmt, ist heute nicht so leicht wie ehemals. Nebstbei waren mir durch die administrativen Verhältnisse zu meinen Studien kaum soviel Stunden vergönnt, als — zu entsprechender Durchsicht — Tage erforderlich gewesen wären. Ich musste mich darauf beschränken, von den etwa hundert noch vorhandenen Manuscripten ca. fünfzehn zu beschreiben, während die Ergänzungen aus den Berichten Girbal's, Carini's, insbesondere Villanueva's herüberzuziehen sein werden.

#### 155. \* *Secretaria de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA (vgl. Viage, tom. XII, p. 103 ff.) sah daselbst (1. 2) zwei Manuales de Secretaria, von ihm muy apreciables genannt und in der That nach den Ap. XXV gebotenen Auszügen<sup>1</sup> historisch wichtig; ferner (3) Libro de Estatuts s. XV, beginnend mit einem Chronicon. (4) Liber negotiorum capituli vulgariter nuncupatus ‚D'en Calçada‘. Miscellanea, darunter ein kleiner Tractat Meyron's De conceptu virginali, sowie Decrete des Baseler Concils.<sup>2</sup>

VALENTINELLI, p. 168.

<sup>1</sup> Excerpta ex libris Gestorum Capitularium ab anno 1462 ad 1482 in Ecclesia Gerundensi, adnotante D. Andrea de Alfonzello, eiusdem Eccl. Canonico et Archidiacono Bisuldunensi, ac Vicario Generali R. D. Joannis Margarit, Episcopi Gerundensis.

<sup>2</sup> Diese Zusammenstellung ist beachtenswerth. Bekanntlich wurde auf dem Baseler Concil das Dogma von dem conceptus virginalis zuerst decretirt.

Referent hat die Secretaria im November 1886 besucht, konnte sich aber von dem Vorhandensein der citirten Stücke nicht überzeugen, da sich die Sammlung in Unordnung befand und die Zeit des begleitenden geistlichen Bibliothekars gemessen war. Einen Codex s. XIV XV aus der Secretaria (5) über das Schachspiel, catalanisch, hat seinerzeit Mannel de Bofarull benützt und copirt. Die Abschrift befindet sich unter Bofarull's Papieren.

#### 156. *Curia Episcopal.*

VILLANUEVA verzeichnet Viage, tom. XII, p. 207 ein Breviar, das in der Mitte unter dem computus folgende Notiz trägt: Anno Domini MCCCXXXIX currit aureus numerus in decem: unde fuit Pascha illo anno dominica post VI Kal. Aprilis,<sup>1</sup> in quo anno Breviarium istud fuit completum per manum Petri Arnaldi de Podiolo, tunc clerici Sancti Petri de Gallicantu. Est autem Breviarium Vitalis de Blanis Abbatis. El códice es precioso, fügt V. hinzu.

MERINO-CANAL, España Sagrada LXIII, p. 42 besprechen dasselbe Manuscript. Die Notiz findet sich auf p. CCIII der Handschrift. Diese selbst war damals im Archivo de la Notaria Episcopal. Aus ihr werden officium Sancti Karoli magni, sowie officium Sancti Narcisi Episcopi et Martiris, ebenda p. 512 und p. 515, abgedruckt.

#### 157. *Archivo Episcopal.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 126 sah und benützte in demselben: (1) Cartoral llamado de Carlo Magno, eine Sammlung der ältesten, die Kirche betreffenden Urkunden. (2) De (sic) rúbricas coloradas, eine ähnliche Sammlung, jedoch jüngere Documento vereinigend. (3) Códice de constituciones Tarraconenses y Gerundenses.

#### 158. *Archivo de la ciudad.*

MEÑÓZ Y ROMERO, Diccionario, p. 125 erwähnt eine Originalhandschrift dieses Archivs, enthaltend: Varias noticias de

<sup>1</sup> Dazu bemerkt Villanueva: cuenta exactísima. Thatsächlich fällt im Jahre 1339 der Ostersonntag auf den 28. März (V. Kal. Apr.).

successos recopilats y disposats en nou assumptos no tractats per Hieronym de Real, mit einer Vorrede von Dr. Gerónimo Capmany y de Montpalau.

159. \* *Biblioteca provincial.*

BORAO, Boletín bibliográfico español, tom. VII (1866), p. 66, nennt 126 Handschriften und specificirt: (1) Vida de Christo por Dionisio de Cartujo escrita en el siglo XIV sobre vitela y adornada con letras de colores. (2. 3) Dos Biblias, una del siglo XII (tiene 142 letras policrómatas y preciosos adornos de oro y colores). (4) Legenda Sanctorum del siglo XV en vitela y con letras de adorno. (5) Las epistolas de Seneca, escritas en vitela con adornos capitales en oro y colores. (6) Un precioso misal romano del siglo XVI con letras y miniaturas, también en oro y colores. (7) Un Cronicon de Toledo que alcanza hasta 1666 (tiene prólogo, lista de los que han escrito sobre Toledo, cánones para escribir las crónicas, tablas de cómputo y catálogos de arzobispos desde 34 á 1666). (8) Una historia, escrita, al parecer, en 1606 por Alonso Cano, monje de San Felix. (9) Una instruccion para la vida monástica del mismo autor (1632). (10) Copia manuscrita del Centon de Cibdareal, hecha en 10 de Diciembre 1697 por Fr. M. Navarro.

Das Anuario del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), p. 346 bringt nur die lakonische Notiz: existen 128 Códices y Manuscritos. Ich habe am 17. November 1886 eine Reihe der meist jungen Handschriften durchgesehen und vier genauer beschrieben.

160. † *Biblioteca de la Iglesia de S. Martin de Zacosta.*

Aus dem Testamentum Poncii Praecentoris Ecclesiae Gerundensis, anno MLXIV:

. . . Et omnes meos Libros maiores et minores id sunt (1) Antiphonarium et (2. 3) duos Officiarios et (4) Carolum et (5) Librum Iudicum et (6) Canonum et (7) Glosam et (8) Storiám Ecclesiasticam et (9. 10) Psalterios II. et (11) Regum et (12) Lectionarium dimitto Sancto Martino de ipsa costa (sic, Zacosta).

Nach dem Original der Kirche zu Gerona veröffentlicht von Villanueva, Viage, tom. XII, p. 306. Vgl. p. 141.

Ueber die Kirche San Martin de Zacosta zu Gerona, ins-, besondere das hohe Alter derselben, vgl. José de la Canal *España Sagrada* XLV, p. 212 ff.

161. † *Archivo del Convento de Santo Domingo.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 168 ff. citirt: Obras de D. Tomas de Casanova y Liberto, und zwar (1—4) Corona y palma del arte militar, tratado universal de artilleria<sup>1</sup> (5—8) Preparaciones militares para la guerra ofensiva y defensiva. (9) Proyectos para la dotación de la ciudadela de Barcelona para en caso de sitio (10. 11) La fragua de Vulcano (12. 13) Preceptos militares. — (14) Lebensbeschreibung des Autors. Ferner fanden sich im Archive (15) Werke des Nicolas Eymereich, Inquisidor de toda la corona de Aragon (aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) vor.

CANAL, *España Sagrada* XLV, p. 197 f. stimmt mit Villanueva überein, gibt ausführliches Register von Eymereich's Werken, doch ohne Vermerk, welche derselben sich noch im Archive finden.

VALENTINELLI, p. 170 nach Villanueva.

162. † *Biblioteca del Convento de Religiosos Capuchinos.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 174 ff. verzeichnet drei Handschriften: (1) Liber Scintillarum von Beda, s. XIII. (2) Biblia s. XIV bien conservada. (3) Ein Werk de Musica cantuali, instrumentali et celesti mit der Ueberschrift: Tractatus Michaelis de Castelanis monachi de musica ad dominum Davidem de Natho monachum monasterii Mansiazillis ordinis sancti Benedicti Rutensis diocesis provinciae Tholosanae incipit. Gegen Ende der ersten Abhandlung: Secuntur quedam pauca de musicis et musicatoribus dicta per Samuelem Judeum Rabbi Synagoge oriundum de civitate Morochorum ad Ysaac Rabbi Synagoge in civitate Subiulmeta eiusdem regni. Darauf: Apud sanctum Martialem in cacumine montium Montissigni finivit hec scriptura anno divini Verbi nati 1496 currente, 29 die mensis decembris. Der Schluss der zweiten Abhandlung enthält: Sequitur ars pulsandi musicalia instrumenta edita a magistro Ferdinando

<sup>1</sup> Genauere Inhaltsangabe eines jeden Bandes, die sich bei V. findet, wurde hier weggelassen.



Castillo, comuniter dicto lo Rahorer, Yspano, nunc vivo, et civi pulcherrime civitatis Barchinone anno salutis eterne 1497. 25 die augusti. Villanueva gibt (bis p. 178) noch eine Reihe Auszüge.

CANAL, España Sagrada XLV (1832), p. 211 f. stimmt im Wesentlichen mit Villanueva überein.

CORMINAS, Suplemento, p. 303 und p. 328, nach Villanueva.

RIAÑO JUAN F., Critical and bibliographical notes on early spanish music, London 1887, p. 9 über die Handschrift De musica; er fügt hinzu: its whereabouts is no longer known.

### 163. † *Biblioteca de la Colegiata San Felix.*

Inventarium rerum Ecclesiae Sancti Felicis anno 1310.

Noverint omnes quod hec est memoria sive inventarium omnium ornamentorum quae sunt ecclesiae Sancti Felicis Gerundae quam memoriam seu quod inventarium Guilbertus de Crudiliis<sup>1</sup> canonicus Gerundensis et sacrista mayor dictae ecclesiae Sancti Felicis . . publico instrumento scribi fecit . . . Item. (1) unum textum Evangelii argenti . . Item (2—4) tres libros misales completos et pulcros. Item (5—7) tres libros misales non completos. (8. 9.) Item duos libros qui vocantur ordinarii. (10. 11) Item unum librum evangelistarium et alium librum epistolarium vocatum (12) Item unum librum officiarium vocatum notatum de quarta regula. (13. 14) Item duos libros officarios vocatos qui non sunt de quarta regula. (15) Item unum responsuum cum suo antifonario in eodem volumine de quarta regula. (16. 17) Item unum responsuum et unum antifonarium de godescho. (18) Item unum librum de cantu godescho in quo sunt responsa et antifone. (19) Item grossum collectarium ad latrile in coro deputatum. (20—24) Item quinque libros legendarios vocatos in diversis voluminibus positos in uno quorum est sanctorale et quodam alio liber de profetis et in alio liber regum et in alio de Tobias. (25) Item unum librum quo leguntur homelie tempore quadragesime. (26) Item unum librum capitularium vocatum. (27) Item unum magnum Salterium in quo sunt diversa opera et sunt inivi et quedam glose super salterio et

<sup>1</sup> Guilberto de Cruillas, späterer Bischof von Gerona. Ueber ihn Villanueva, Viage, tom. XIV, p. 1—3

quedam alia scripta. (28) Item alium librum salterii glosatum. (29) Item unum librum in quo sunt bestie depicte et est graphice scriptum et incipit hec ergo sunt duo testamenta. (30) Item unum librum de sententiis sive sentenciari vocatum. (31) Item unum librum qui vocatur historiae Escolasticae<sup>1</sup> et est habilis liber. (32) Item unum librum Daniel glosa vocatum cum duodecim profetis. (33) Item unum librum de Epistolis Sancti Augustini et incipit Domino Beatissimo. (34) Item unum librum quod vocatur Lucham glosatum. Edirt von José de La Canal, *España Sagrada*, tom. XLV (1832), Ap. IX, p. 255—257. Vgl. Villanueva, *Viage*, tom. XIV, p. 1.

FLOREZ-RISCO, *España Sagrada*, tom. XXVIII (1774), p. 135 besprechen einen Codex der Colegiata, enthaltend *Sermo Olivae Episcopi in natali S. Narcisi Episcopi*. Derselbe ist abgedruckt ebenda p. 265—274.

VILLANUEVA, *Viage*, tom. XIV, p. 141—142 beschreibt (35) un trozo de antifonario manuscrito á principios del siglo XII con las notas de música semejantes á las mozárabes. (36) Misal del rito Romano, jedoch aus dem Gebrauch der Colegiata hervorgegangen, gleichfalls s. XII. (37. 38) Dos consuetas propias de esta Colegiata. (39) Codice psalterio mit den Epigrammen Prosper's. (40) Martirologio manuscrito año 1502 por Fr. Baltasar Costa; zum Schluss derselben die canónica Aquigranense.

CANAL-MERINO, *España Sagrada*, tom. XLIII (1819), p. XVII geben die vorläufige Notiz bezüglich der Handschriften der Colegiata: hay varios Códices muy buenos, pero en extremo estropeados y descuidados. Im XLV. Bande (1832), p. 259—265 lässt aber Canal ein sehr ausführliches und ebenso dankenswerthes Verzeichniss der noch vorhandenen Handschriften folgen, welches ihm der Secretär der Colegiata D. Narciso Cifreu zur Verfügung gestellt hatte. Ein Auszug aus demselben folgt anbei, es wird jedoch bezüglich eines jeden einzelnen Stückes auf die eingehende Originalbeschreibung verwiesen:

(41) Ms. fol. vit. 2 col. Am Ende Explicit decretum abbreviatum in quo continetur sub partibus plenariis et brevibus

<sup>1</sup> Von Petrus Comestor.

verbis tota vis decretorum. (42) Ms. fol. 2 col. vit. 5 Bücher der Decretalen Gregor IX. Initialen und Miniaturen. (43) Ms. fol. vit. Am Ende: Explicit apparatus Dom. Johs. Andree super Clementinas. Vor 1373 geschrieben. (44) Ms. fol. vit. 2 col. Am Ende: Explicit summa super Decretalibus compilata a Domino Archiepiscopo ebrednensi. Deo gracias Amen. Auf dem Nachsteckblatt: Ego honoratus bear alme sedis barchinonensis baccallaureus licet indignus presentem summam hostiensis vendidi honorabili domino rogerio de Cartilano decretorum doctori precio viginti trium florenorum quos realiter recepi tercia julii M°. CCCC XXX. (45) Ms. fol. vit. 2 col., 303 Bl. Am Ende: Explicit speculum iudiciale magistri Guillermi Diranti (sic). (46) Ms. fol. 2 col. Am Ende: Explicit postilla super librum psalmorum edita a fratre Nicholao de Lira de ordine fratrum minorum Sacre Theologie Doctore anno Domini M° CCC° vicesimo sexto et scripta per Johannem de Tortafago clericum pro domino Arnaldo de Muro decretorum Doctore et in domo sua. Anno eiusdem Domini M° CCCLXXXX. (47) Vorlesungen verschiedener Glossatoren s. XV. Pedro de Ancharnano, Francisco de Zabazella, Juan de Imola etc. Am Ende: Explicit concordia Doctorum super sexto. (48) Summa Confessorum kl. Fol. mit Initialen in Gold und Miniaturen. (49) Ms. fol. vit. Decretum Gratiani, nach demselben: Incipiunt notule super materiis tractatis et recitatis in Glossario per dominum Guidonem de Baysio quas notulas quidam doctor Decretorum possuit in marginibus suis locis debitis assignando. Zum Schluss ein Index mit der Aufschrift Concordia discordantium Canonum. (50) Decretalen, commentirt von Juan de Imola. (51) Codex Justinianus fol. Perg. (52) Digesten, fol. (53) Apparatus Innocentii, p. IV. (54) Missale, Perg. Zum Schlusse el capitular de Ludovico Pio. (55) Santoral, französischen Ursprunges. (56) Breviarium. (57) Psalterium secundum ordinem Romanæ curiæ. (58) Missale, Perg.

MrÑoz y Romero, Diccionario p. 125 erwähnt (nach Belles, Historia apologetica de San Narciso) einen handschriftlich in dieser Bibliothek aufbewahrten Libro de memorias de monsenyer S. Narcis.

CORMINAS, Suplemento nach Canai (p. 291, 295, 307).

VALENTINELLI, p. 171 nach Villanueva.

164. \* *Biblioteca particular del Dr. D. José Ametller.*

Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Baseler Concils bekannte Gelehrte gewährte mir in liebenswürdigster Weise, in die in seinen Sammlungen aufbewahrten sechs Handschriften (davon zwei s. XIV) Einsicht zu nehmen. Die Beschreibung folgt im II. Bande der BPLH.

165. \* *Biblioteca particular de D. José de Burgués.*

VIÑAS Y SERRA, FRANCISCO, Un libro inédito de veterinaria y equitación. Revista de Gerona XI (1886), p. 142—150 gibt Nachricht über eine interessante, von Burgués erworbene Menescajahandschrift s. XVI (1544), fol. 160 Bl. Papier, mit vielen Illustrationen, Text catalanisch. Der Titel gibt über Autor und Abfassungszeit ausreichenden Aufschluss: Lo present libre tracte de enfrenamens de cavals de la brida y criar los potros . . . Lo cual dit libre ha ordenat hi compost mossen barnat de casses siutada domiciliat en la ciutat de gerona per servisi del molt alt y molt exselent hi crestianissim lo rey don ferando rey de aragó y castella . . . per so ha volgut compondre dit libre comensant en lo mes dabril del any present que comtam Mil quatre cents noranta sis ques tenian las corts en tortosa. Am Schluss: Es stat scrit lo present libre per mans de mi gabriel latser de Sitjar á XIII de juliol mill sinch sents quaranta y quatra.

Weder der Autor Bernardo de Cases, noch der Schreiber Gabriel Lázaro de Sitjar sind anderweitig bekannt. Die Beschreibung des Codex a. a. O. ist durchaus exact und ist derselben nichts hinzuzufügen.

## Gerri.

166. † *Biblioteca del Monasterio de San Vicente.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo ad domum sancti Vincenti Gerre monasterium Lectionarium optimum.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235. Ueber Gerri (so) Villanueva a. a. O., p. 33.



## Gijón.

167. \* *Biblioteca del Instituto de Jove-Llanos.*

BORAO, Boletín bibliográfico Español VII (1866), p. 67 spricht von algunos manuscritos interesantes. Diese Notiz genügt nicht. Das Hauptwerk über die Sammlung ist:

SOMOZA DE MONTSORIU, JULIO, Catálogo de manuscritos é impresos notables del Instituto de Jove-Llanos en Gijón seguido de un índice de otros documentos inéditos de su ilustre fundador. Oviedo, 1883, 8°.

Sehr genaue und mit Sachkenntniss durchgeführte Beschreibung der reichen, von dem ausgezeichneten Staatsmann Gaspar Melchior de Jove-Llanos angelegten Sammlung. Obwohl grossentheils aus jüngeren Copien bestehend, ist sie dadurch, dass die Originale heute nur schwer zugänglich oder verloren sind, von besonderem Interesse. Die Manuscripte betreffen sowohl das ökonomische und politische, wie auch das historische und litterarische Forschungsgebiet. Ein Auszug aus dem Kataloge dürfte im 2. Bande der BPLH. seine Stelle finden. Für jetzt erwähnen wir Vol. X (p. 26), Alonso el Sabio Partidas Copie aus einer Toledaner Handschrift (26, 14), Carta, Testamento, Codicilo desselben. Archivo de Ucles, Copias. Concilio de Trento, Carta del Obispo de Ciudad-Rodrigo. Ferner Actenstücke Carl V., Franz I., Philipp II. betreffend. Vol. XXII (p. 66) Seneca de Providentia, traduccion española; Oratio divi Augustini; Seneca Cartas, traducidas y anotadas. Seneca, sobre el estudio de las siete Artes Liberales; prólogo y tratado de la Brevedad de la vida. Vol. XXX (p. 77). Burriel, Andrés Cartas (von bekannter Wichtigkeit). Vol. LXXXII (p. 164), Brief desselben, Auszüge aus etwa 2000 Documenten der Kathedrale von Toledo. Vol. LXXXIV (p. 195), Lo que Antonio Perez, Secretario de Estado del Rey D. Felipe II., escribió á un gran Privado sobre como se habia de haber (conducir) en la Privanza con su Rey. Noch völlig unbekanntes Werk der so interessanten politischen Persönlichkeit.

Nicht aufgenommen in den Katalog ist eine Handschrift, ein sehr schönes Exemplar eines libro de horas, welches ich bei meinem Besuche in Gijón (Anfang December 1887) beschrieb.

## Granada.

168. *Biblioteca Universitaria y Provincial.*

VALENTINELLI, p. 116 beschreibt eine Pergamenthandschrift, s. XV, mit einem Tractat naturgeschichtlichen Inhalts, vielleicht im 13. Jahrhundert verfasst; er wird auf Albertus Magnus zurückgeführt. Ferner erwähnt er Excerpta ex libris Sexti Pompei de proprietatibus vocabulorum s. XVI Epistolae Francisci Aretini s. XVI, endlich eine arabische Grammatik für Spanier. Auch citirt er: IRWING, WASHINGTON, *The Alhambra*, Paris, 1832, p. 341: many ponderous tomes of polemics of the Jesuits fathers, several curious tracts of spanish literature and above all a number of these antiquated, dusty parchment bound chronicles. Vgl. noch Serapeum IV, p. 112.

BORAO, Boletín bibliográfico Español VII (1866), p. 67 nennt 35 manuscritos apreciables, procedentes algunos de legados de sus doctores y catedráticos.

DATOS referentes á la Biblioteca Universitaria de Granada, veröffentlicht in der Revista de Archivos VII (1877), p. 282 bis 289.

Dankenswerthe Uebersicht der einzelnen Bestände; die Manuscripte sind p. 287 tabellarisch zusammengestellt: darnach entfallen 2 auf die griechische, 67 auf die lateinische, 54 auf die castilianische, 2 auf die französische, 1 auf die illyrische (?) Sprache;<sup>1</sup> die orientalischen Sprachen sind durch 1 hebräisches, 1 persisches und 8 arabische Manuscripte vertreten; dazu noch eines im Guarani-Idiom. Summe 137 Manuscripte. Specifirt sind nur das oben erwähnte Manuscript der Historia natural, sowie einige arabische Handschriften.

EWALD, Reise, p. 384 constatirt die deutsche Provenienz des Albertus-Codex.

Das ANUARIO del cuerpo de Archiveros I (1881), p. 289 bis 300 bringt ausführliche Nachrichten über Geschichte und Installirung der Bibliothek, erwähnt aber von den Handschriften speciell nur wenige: p. 294 als aus der Musealbibliothek Granadas

<sup>1</sup> Vgl. Graux, Rapport, p. 120 n. A. 1.

stammend un borrador manuscrito, un libro de sermones, un manuscrito de Lógica, otro manuscrito de Metafísica, 12 vol. escrituras, sermones, apuntes; p. 299 f. die Historia natural, einige arabische Manuscripte und Religiosa historia por Theodoretus, Episcopus Cyrensis, manuscrito griego s. XV—XVI, perg. 4<sup>o</sup>. — Vol. II (1882), p. 242—246 über Erwerbungen und Katalogisirungsarbeiten ohne Berücksichtigung der Handschriften.

GRAUX, Rapport, p. 120 notirt zwei griechische Handschriften kirchlichen Inhalts, ein slavisches Manuscript und beschreibt genauer: I. Cod. membr. et chart. s. XIV—XV aus dem Colegio de la compañía de Jesus de Granada, enthaltend Caesar De bello Gallico, De bello civili, Bellum Alexandrinum, Bellum Africae und Bellum Hispaniense. Dieses incomplet. Jedes der sieben Bücher De bello Gallico führt die Aufschrift Commentariorum C. Julii Caesaris liber primus (secundus etc.) incipit. Julius Celsus Constantinus vir clarus emendavit. II. Cod. chart. s. XV, 4<sup>o</sup>, 212 fol. aus dem Archivo de la compañía de Jesus de Granada. Enthält Plautus: Bacchides, Mostellaria, Menaechmi, Miles gloriosus, Mercator, Pseudolus, Poenulus, Persa, Rudens, Stichus, Trinummus und Truculentus. III. Cod. chart. s. XVI, fol. 2 col. derselben Provenienz wie I u. II. Enthält 1. Excerptiones a libris Festi Pompei de proprietatibus vocabulorum. 2. Noni Marcelli de vocabulorum proprietate.

Unter den Aufzeichnungen Dr. Gustav Loewes' fanden sich Notizen über sechs Handschriften der Universitätsbibliothek, welche seinerzeit mitgetheilt werden sollen.

#### 169. *Biblioteca del Palacio arzobispal.*

Ueber die Existenz dieser Bibliothek berichtet meines Wissens nur Graux, Rapport, p. 112. Auch er hat sie nicht persönlich in Augenschein nehmen können.

#### 170. *Sacristia de la Santa Iglesia Catedral.*

LAFUENTE ALCÁNTARA, MIGUEL. Historia de Granada, comprendiendo las de sus cuatro provincias Almería, Jaén, Granada y Málaga desde remotos tiempos hasta nuestros días. Granada 1843—1846, Vol. IV. p. 256 berichtet, dass sich in der Sacristei unter den ‚ehrwürdigen Antiquitäten‘ das ‚misal mismo en que

la Reina Católica hacia sus oraciones, adornado con primorosas laminas y escrito con perfeccion suma<sup>1</sup> finde. Ein Facsimile in stark verjüngtem Massstabe bei

PI MARGALL, FRANCISCO, Granada, Jaén, Málaga y Almería, Barcelona 1885 (in dem Sammelwerk España, sus monumentos etc.), p. 554.

**171.** *Biblioteca del Instituto de segunda enseñanza.*

Von dieser Bibliothek gilt dasselbe wie das über die erzbischöfliche Gesagte. Sie fehlt auch in der Liste der im Anuario del cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 337—364 aufgenommenen Bibliotecas adscritas á los institutos de segunda enseñanza.<sup>1</sup>

**172.** *Archivo de la Administracion Económica.*

Die Notiz in der Revista de Archivos V (1875), p. 3f. über ein Gesuch behufs Ordnung des Archivs gibt leider keinen Aufschluss über die Bestände desselben.

**173.** *Biblioteca del Monasterio de Sacro-Monte.*

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 130 citirt eine Handschrift der Bibliothek dieses Klosters: Justino Antolinez de Burgos Historia eclesiástica de la santa iglesia apostólica de Granada. Bezüglich der fabelhaften Bücher auf Blei (libros de Plomo, die sogenannten Reliquias del Sacro Monte), die sich als plumpe Falsa erwiesen, vgl. ibid p. 131 ff.

GRAUX, Rapport, p. 121 über arabische Handschriften dieser Bibliothek, welche von Philipp II. an das Kloster geschenkt wurden.

**174.** † *Biblioteca del Monasterio de los SS. Martires.*

RODRIGUEZ DE CASTRO, Biblioteca Española, tom. II, p. 739 erwähnt (nach Nicolaus Antonio) eine Handschrift: S. Pedro Pascual, Biblia pequeña, lemosinisch, welche in diesem Kloster aufbewahrt wurde.

<sup>1</sup> Ich habe mich bemüht, an kompetenter Stelle über die nur nach Graux citirten Bibliotheken brieflich Aufschluss zu gewinnen. Meine Anfrage blieb leider unbeantwortet.



175. *Biblioteca del Seminario conciliar.*

Graux, Rapport, p. 112 führt diese Bibliothek einfach in seiner Liste an und gibt, obwohl er sie selbst in Augenschein nahm, keine Andeutung über die handschriftlichen Bestände.

176. *Archivo de la Alhambra.*

ECHEVERRIA, JUAN DE, Paseos por Granada y sus contornos ó descripcion de sus antigüedades y monumentos, Granada 1814, I, p. 120 sagt von dem Archiv: se encierran las mas particulares noticias de nuestro Pueblo, y aun de todo el Reyno; hay los Privilegios, Reales Cédulas, certificaciones de la antigüedad; y finalmente las mas selectas escrituras, y mas autenticos testimonios.

177. *Archivo del Convento de los PP. Franciscanos Observantes.*

ECHEVERRIA, JUAN DE, Paseos por Granada etc. I, p. 197 erwähnt werthvolle Originalurkunden zur Geschichte Granadas aus diesem Archiv, die den Zeitraum von den reyes católicos bis Philipp V. umfassen.

178. *Biblioteca particular del Duque de Gor.*

## A. Handschriftlicher Katalog.

Einen solchen erwähnt Ewald, Reise, p. 384.

## B. Druckwerke.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia critica etc., tom. VI, p. 534 über einen Cancionero dieser Privatbibliothek, von welchem ihm eine vollständige Copie zur Verfügung stand.

GRAUX, Rapport, p. 112 führt die Sammlung bloß an.

EWALD, Reise, p. 384f. beschreibt 10 Handschriften der Bibliothek.

Loewe lieferte eine knappe Beschreibung von etwa 20 Handschriften, die gleichfalls der Veröffentlichung harri.

179. *Biblioteca particular de D. Felipe Santistevan Morales.*

D. Felipe ist wahrscheinlich Erbe der Sammlung, welche VALENTINELLI p. 117 als Eigenthum des D. Policarpo Santistevan Morales beschreibt; leider werden nur kurz 400 volumi . . . edizioni lusso di legature. Emitato numero di esemplari

impressi, etichette di carte e formati, postille autografe di persone celebri, pertinenze dei libri a Principi e personaggi distinti erwähnt.

GRAUX, Rapport, erwähnt die Sammlung nur in der Liste auf p. 112.

180. *Biblioteca particular de D. Leopoldo Equilaz Yangas.*

GRAUX, Rapport, p. 121 beschreibt eine griechische Handschrift aus dieser Privatsammlung, einen vielleicht noch unedirten Commentar über Isaias. Die Handschrift wurde von Philipp II. an den Gründer des Klosters von Sacro-Monte<sup>6</sup> geschenkt.

181. *Biblioteca particular de Doña Margarita de Austria, Princesa de Castilla.*

In dem Inventar der von Seite Ferdinands von Aragon und Isabellas von Castilien an Erzherzogin Margarethe, Tochter Kaisers Maximilian, im September des Jahres 1498 in Granada vor ihrer Abreise nach Flandern übergebenen Gegenstände erscheinen folgende Bücher:

(1) Unas oras, escriptas de mano, estoriadas, cobiertas de brocado carmesi pelo, con sus cerraduras de oro. Diolo la reyna, nuestra señora.

(2) Otras oras, escriptas de mano, en Romance, cubiertas de terciopelo negro, con sus cerraduras de oro.

(3) Otras oras ricas, estoriadas, cubiertas de terciopelo carmesi, con sus cerraduras de oro.

(4) Otras oras, escriptas de mano, estoriadas, cubiertas de terciopelo negro, con una cerradura de plata dorada.

(5) Un libro, escripto de mano en pergamino, en Frances.

(6) Otro libro en Frances, cubierto de tablas coloradas, que es de las tres vertudes, para ensenamiento de las mugeres.

(7) Un libro de molde, que se llama: 'Ysopete', en Romance.

(8—9) Dos libros de molde, en Frances, que se llaman el uno: 'Juan de Madebilla' e otro: 'Valentino Jesou'.

(10—12) Tres libros, escriptos de molde, en Frances, que se llaman el uno: 'Espejo de damas' e el otro: 'Libro de damas' e el otro: 'Coplas'. Estan cubertos (*sic*) de pergamino.

(13) Otro libro de pinturas.

(14—15) Dos pares de oras, escriptas en pergamino, con cubiertas.

(16) Los ebangelios en Romance, escriptos de molde, cubiertos de . . .<sup>1</sup>

(17) Un misal, escripto de molde, cubierto de . . .<sup>1</sup>

(18) Un brebiario, escripto de molde, cubierto de . . .

(19—20) Dos pares de coplas, unas de la Pasion e otras del bita Christi, cubiertas de . . .<sup>1</sup>

Estan todos los sobredichos libros en la camara de su alteza a cargo de Catelina, moça de camara.

Aus dem Documente des Archivo General de Simancas. Patronato real, Capitulaciones con la casa de Austria, Legajo I, fol., No. 7, herausgegeben im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des a. h. Kaiserhauses, Bd. XII (1890), p. CXXII.

#### Santa Grata.

##### 182. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo domnae meae domum Virginis Mariae sancta Grata monasterium, librum Expositum in Matheo.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235, aus dem I. Cartoral von Urgel n. 802, fol. 237.

#### Guadalajara.

##### 183. *Biblioteca del Instituto provincial.*

Während BORAO, Boletín bibliográfico español VII (1866), p. 67 berichtet: 2,066 volúmenes todos impresos, lesen wir im

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 344: 3.500 volúmenes, de estos 10 manuscritos . . . Códices del siglo XV, procedentes de los extinguidos conventos. Leider ohne Specification.

##### 184. *Archivo de la ciudad.*

ASSO Y DEL RIO, IGNACIO, Y MANUEL Y RODRIGUEZ, MIGUEL, El Fuero viejo de Castilla, sacado y comprobado con el ejemplar de la misma obra, que existe en la Real Biblioteca de esta corte, y con otros mss. Madrid 1847.

<sup>1</sup> Einbandvermerk ausgefallen.

Unter den ‚otros mss.‘ befindet sich (vgl. Vorrede p. XLIII) ein Codex aus dem Stadtarchiv von Guadalajara. Auch wird ibid. ein ‚Becerro de Behetrias‘ desselben Archivs erwähnt.

185. *Biblioteca particular de D. Juan Catalina Garcia.*

In dieser Privatsammlung findet sich ein Codex s. XIII, enthaltend das Fuero von Brihuega. Vgl. Boletín de la Real Accademia de la Historia X (1887), p. 338.<sup>1</sup>

186. † *Biblioteca particular de Don Íñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana* (Biblioteca del Infantado).

In dem Werke: *Obras de Don Íñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana*, ahora por vez primera compiladas de los códices originales, é ilustradas con la vida del autor, notas y comentarios por D. José Amador de Los Ríos, Madrid 1852, 4<sup>o</sup>, stellt der Herausgeber unter dem Titel: *Tabla alfabética de los autores mencionados en estas obras*. Biblioteca del Marqués de Santillana p. 591—645 hundertachtzehn von Lopez in den *Obras* benützte Autoren zusammen, mit gelegentlichen Angaben, ob sich Handschriften der betreffenden Schriftsteller in der Privatbibliothek Osuna (vgl. Madrid Biblioteca Nacional) eventuell mit Lopez' Wappen vorfinden. Eine übersichtliche Zusammenstellung der nachweisbar dem berühmten Dichter angehörigen Handschriften ist noch ausständig. Einige Daten zur Geschichte der Bibliothek ibid. p. CLXVII, über einzelne Handschriften auch in der *Historia crítica*, z. B. tom. IV, p. 303 und V, p. 112.

Guadalupe (Cáceres).

187. † *Biblioteca del monasterio de Nuestra Sra. Sta. Maria.*

MORALES, AMBROSIO DE, in der Fortsetzung der *Coronica general de España* von Ocampo, Libro XIII, cap. XXVI f. erwähnt eine alte Handschrift von Beatus' Commentar zur Apokalypse, die er in dem Kloster gesehen.

RODRIGUEZ DE CASTRO, *Biblioteca Española*, tom. II, p. 412 nach Morales.

MUÑOZ Y ROMERO, *Diccionario etc.*, p. 135 berichtet, dass daselbst eine Handschrift s. XV, 4<sup>o</sup> existirte mit dem Titel:

<sup>1</sup> Vor dieser Mittheilung waren, wie es scheint, nur Copien des Originals bekannt.



Corónica como fué fundada y edificada la iglesia y monasterio de Nuestra Sra. Sancta Maria de Guadalupe. Als Autor wird Fr. Diego de Ecija, Mönch des Klosters († 1499), angegeben. Zahlreiche, zum Theil ältere Handschriften des berühmten Klosters wurden an andere Bibliotheken, z. B. den Escorial abgegeben; z. B. c. IV, 23 und R. II. 9, vgl. Hartel-Loewe p. 40 und p. 127.

Guixols (Gerona).

188. *Biblioteca del Monasterio San Felix.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XV, p. 6f. verzeichnet aus derselben: (1) Ms. vit. s. XV P. Candidi Peregrinae historiae libri III. Eiusdem grammaticon libri II (2) Alonso Cano Instrucción religiosa, beendigt zu Barcelona am 15. April 1632. Ferner Ordinaciones y consuetas monacales aus Valladolid.

VALENTINELLI, p. 173 nach Villanueva.

Huerta (Sigüenza).

189. † *Biblioteca del Monasterio Cisterciense.*

LORENZANA Y BUITRON, FRANCISCUS ANTONIUS DE, Sanctorum patrum Toletanorum quotquot extant opera, Matriti 1782—1793, fol., Vol. III (1793), p. XIXff. gibt die Vita des Erzbischofs von Toledo Rodrigo Jimenez de Rada und berichtet (p. XXIII): Ad historiam igitur prophanam conscribendam ei iussu Regio<sup>1</sup> fuerunt patefacti seu exhibiti selectiores MSS. Latini et Arabici nec non vulgari sermone conscripti Codices, qui, si non autographi, saltem fideliter transcripti, ad manus Roderici pervenerunt: qui omnes in Bibliotheca a se erecta in monasterio Horte ordinis Cisterciensis, Dioecesis Seguntinae, cui testamento in legavit, dotam simul ad aedificium reficiendum constituens, custoditi, donec miserando fato ignis absumpsit. Utinam, ~~de Lorenzana~~ <sup>de Lorenzana</sup> hinc, tam pretiosa Codicum suppellex ad nostra tempora pervenisset! Jimenez starb im Jahre 1247.

~~Im~~ p. LXXXII und XC, nach Lorenzana, ohne

~~Autograph~~

~~Im~~ in der Fortsetzung von Ocampo's Corónica, lib.

~~Im~~ über den Chronikencodex zu Horta, Autograph

~~Im~~ ~~Autograph~~; nach ihm

~~Im~~

ANTONIO, NICOLAUS, *Bibliotheca Hispana vetus*, tom. II, p. 55 und

RODRIGUEZ DE CASTRO, *Biblioteca Española*, tom. II, p. 529.

#### Huesca.

##### 190. \* *Biblioteca provincial y del Instituto.*

BORAO, p. 68 berichtet bereits von einer Anzahl Manuscripten, deren Verzeichniss ihm durch den Bibliothekar Mateo Lasala zukam. Das

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), bringt p. 286 ff. eine noch ausführlichere Liste meist jüngerer Manuscripte. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 803 Nummern.

Durch die Güte des bereits oben genannten, noch heute wirkenden Bibliothekars konnte ich im November 1886 einen Theil der Handschriften einsehen, drei der ältesten genauer beschreiben.

##### 191. \* *Archivo de Cabildo de la Catedral.*

Durch die Freundlichkeit des Herrn Vicente Catalina gelang es mir, in dieses wenig gekannte Repositorium einzudringen und von nicht weniger als dreissig Handschriften, von deren Existenz man bisher so gut wie nichts wusste, summarische Notiz zu nehmen. Die berühmte ‚Bibel von Huesca‘ befindet sich jetzt im Archivo historico zu Madrid. Vgl. diesen Artikel.

##### 192. \* *Biblioteca particular de D. Vicente Catalina.*

Der Besitzer der Sammlung, Decan der Iglesia Catedral, war so freundlich, mich in zwei Handschriften Einsicht und von denselben kurze Notiz nehmen zu lassen.

##### 193. \* *Biblioteca particular de D. Mateo Lasala.*

Ueber zwei ältere und sehr interessante Handschriften dieser Sammlung, welche ich einzusehen Gelegenheit hatte, sollen wie über die übrigen in Huesca beschriebenen Manuscripte in der BPLH. Bericht erstattet werden.

#### Husillos (Palencia).

##### 194. † *Biblioteca de la Iglesia Catedral.*

MORALES (Viage, p. 26) sah daselbst un libro en pergamino, letra harto antigua, y es un Sumario de Fuero Juzgo en

latin. Am Schluss das Datum: *Completus est liber iste XVI. Kal. Junii Era MCCXVI*, also aus dem Jahre 1178.

#### Jaca.

##### 195. *Archivo de la villa.*

MUÑOZ Y ROMERO, *Coleccion de fueros municipales*, Madrid 1847, p. 241 bringt Auszüge aus einem ‚*Libro de la Cadena*‘ der Stadt Jaca.

#### Irache.

##### 196. *Biblioteca del Monasterio.*

Aus diesem Kloster wurde im Jahre 1064 ein Breviar zum Papste Alexander II. nach Mantua behufs Approbation gesendet. Vgl. Florez, *España sagrada* III, p. 281. Ein handschriftlicher Katalog der Manuscripte von Hyrahe (sic) in Navarra existirt in der Biblioteca Nacional zu Madrid Cod. Est. 27. gr. 4<sup>a</sup>. E. N. 122 nach Ewald, *Reise*, p. 338, wo leider nichts Näheres über den Inhalt des Verzeichnisses bemerkt wird.

#### San Juan de las Abadesas.

##### 197. † *Biblioteca de la Sacristia.*

PARASOLLS Y PI, PABLO, *San Juan de las Abadesas y su mayor gloria et santísimo misterio. Reseña histórica corregida y aumentada*, Barcelona 1874, 8<sup>o</sup>, verzeichnet p. 143 f. nach einem — wohl dem Archiv der Colegiata entnommenen Document — folgende Liste der Handschriften, welche sich im Jahre 1458 unter den Schätzen der Sacristei fanden: (1) Libros de coro, dentro de su facistol, algunos encadenados. (2) Oficios. (3) Consuctas. (4) Breviarios. (5) El oficio de las ocas (sic). (6) Otro [oficio] historiado.<sup>1</sup> (7) El libro de Juan Bellet con algunas viñetas. (8) Un procesional antiguo de letra gótica. (9) Una Biblia grande muy antigua, de igual letra. (10) El Vitis Patrum (sic), encadenado delante de la silla del señor abad. (11) El Flos Sanctorum. (12) Un humilier antiguo. (13) El Papias. (14) El Salviano con notas marginales. (15) Concordancia de las epístolas de San Pablo. (16) Otras de pergamino. (17) Las leyes góticas. (18) Un

<sup>1</sup> Mit Miniaturen.

Philosophorum. (19) Un De Felicitate Paradisi. (20) Cedulas.<sup>1</sup> (21) Espositorios. (22) La Regla canónica Aquisgranense. (23) La Augustiniana. (24) Libro de las epactas. (25) Cronicon de Adan hasta Silvestre II. por el monje Oliva de Ripoll. (26. 27) Dos Martirologios con su necrologio. — Dieser Manuscriptenschatz ist heute fast vollständig verloren, vielleicht macht nur die Regula Aquisgranensis (Nr. 22) eine Ausnahme und ist identisch mit der heute im Archiv der Colegiata aufbewahrten.<sup>2</sup>

Dass die Bibliothek der Kirche im 15. Jahrhundert ziemliche Bedeutung besass, lehrt auch die im Cod. Ripoll. Nr. 80 des Archivo de la Corona de Aragon fol. 1 erhaltene catalanische Note, welche wir später vollständig mittheilen. Dasselbst heisst es unter Anderem: Aquest libre es del Rd. micer Miquel Ysalgner Abbat del Monestir de sant Johan ces Abbadessas lo qual ab onze altres llibres lo Venerable religios mossen Jachme Grael Canonge e pabordre de tregura del dit Monestir a XV. del mes de Març. any. M. CCCCLXX set partint se de la Ciutat de Carehinona per avar en Napolls . . . lo dit . . . donats al dit Monestir.

198. \* *Archivo de la Colegiata.*

VILLANUEVA, Viage, tom. VIII, p. 77, bespricht etwas ausführlicher die Regula Aquisgranensis s. X, welche noch heute im Archiv aufbewahrt wird, und verzeichnet ibid. p. 90 summarisch algunas consuetas, necrologios, rituales y misales.

CORMINAS, Suplemento, p. 318: La colegiata de San Juan de las Abadesas tenia un manuscrito, que describia la Iglesia, s. XIV.

Canónigo D. Jaime Collet hatte die Güte, mit mir von Vich nach S. Juan zu reisen, mich in das Archiv der Kirche einzuführen und mir für die Benützung desselben Erlaubniss zu erwirken. Von den einstigen Schätzen ist wenig genug mehr vorhanden. Wohl bergen die Schränke noch eine Masse zum Theil älterer Acten, die sehr alten Codices, die das Kloster besessen, sind aber verschwunden. Von den circa 20 codexartigen Manuscripten wurden drei der werthvollsten verzeichnet.

<sup>1</sup> Ein Tumbo?

<sup>2</sup> Eine Beschreibung der Handschrift liefert der II. Band der BPLH.



**Lalin.****199.** † *Biblioteca del Monasterio de San Martin.*

Adosinda, Christi ancilla, schenkt im Jahre 1019 an dieses Kloster fünfzehn (in den gedruckten Quellen leider nicht specificirte) Handschriften, darunter den lateinischen Text des Fuero Juzgo.

Eguren, p. XC. Villa-Amil, Los codices, p. 15, nach einer in dem Tumbo zu Lugo copirten Urkunde. Vgl. Tailhan, p. 318.

**Laurenzana.****200.** † *Biblioteca de la Iglesia de San Salvador.*

In der Schenkung: Sancti Comitis Ossorii Gutierrez testamentum, quo S. Salvatoris de Laurenzana Monasterium erexit Era 1007 an. 969 heisst es: Et etiam libros (1) Antiphonarius (2) Orationum (3. 4) Misticum in duos libros, continentes omnem officium (5) Manualium (6) Comicum<sup>1</sup> (7) Hymnorum (8) Sermonum (9) Passionum (10) Psalterios (11) Septem ordinum (12) Precum (13) Horarum (14) Alium, qui<sup>2</sup> continet officium Letaniarum (15) Alium peculiare ex Liteyra.

Nach dem im Archive derselben Kirche aufbewahrten Document veröffentlicht von Florez, España Sagrada XVIII, p. 337.

Eguren, p. LXXXIX. Villa-Amil, Los códices, p. 14.

**Lanzara.****201.** † *Biblioteca de la Iglesia de San Cristóforo.*

Ordoño II. schenkt 922 an dieses Kloster (1) Antiphonarium (2) Orationum (3) Comicum (4. 5) duos Manuales et (6) Psalterium.

Aus dem Privilegium Ordonii II, veröffentlicht von Florez, España Sagrada XIV, Ap. III, p. 367—373 (p. 370).

**Lavay.****202.** *Biblioteca del Monasterio de nuestra Señora.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XVII, p. 111—120 benützt ein Cartorale und ein Necrologium des Klosters, welche Copien

<sup>1</sup> Connicum, Florez.

<sup>2</sup> que, Flores.

von Acten und Notizen enthalten, die zum Theil in das hohe Mittelalter zurückgehen.

TRAGGIA, JOAQUIN, benützt in den *Memorias de la Real Academia de la Historia*, Madrid, Vol. IV, p. 57 gleichfalls verschiedene Acten des Tumbo für seine Abhandlung *Discurso histórico sobre el origen y sucesion del reino pireneo*.

#### La Vid.

##### 203. *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

INDICE de los documentos procedentes de los monasterios y conventos suprimidos, que se conservan en el archivo de la Real Academia de la Historia, tom. I (un.), Madrid 1861.

Behandelt im ersten Theile die (sehr zahlreichen) Documente aus La Vid. p. 212 wird eines derselben erwähnt: *Advertencias para la librería de La Vid*. Leider ohne Specificirung von Handschriften.

#### León.

##### 204. \* *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral (Santa Maria de la Regla).*

Das hohe Alter der uns erhaltenen, auf Büchererwerb und litterarische Bestrebungen sich beziehenden Notizen, die Mannigfaltigkeit der an dieser Stätte betriebenen Studien auf den verschiedensten Gebieten, endlich die von den einstigen Schätzen noch auf uns gekommenen Manuscripte und Fragmente machen diese Sammlung zu einer der interessantesten Spaniens. Die früheste Handschriftendotirung im Bereiche des Sprengels findet sich erwähnt in dem Acte:

Ordonius I donat Fronimio I Episcopo Legionensi caeterisque Monachis S. Mariae quaedam loca sacra in Asturum regione cum possessionibus ad ea spectantibus. Darin die Stelle ornatus Ecclesiae, libros, vineas . . . noto die IIII Klds. Julias Era DCCCLX<sup>th</sup> VIII (860). Zuerst gedruckt von Risco, *España sagrada*, tom. XXXIV (1784), p. 426. Die eigentlichen auf Büchererwerb und Anlage von Katalogen bezüglichen Notizen lassen wir hier in der gewohnten Ordnung folgen.

#### A. Handschriftliche Kataloge.

Trujillo, Francisco de, *Historia de la Santa Iglesia de León*.

Ms. fol. in der Bibliothek der Real Academia de la Historia D 30 und Biblioteca Nacional Q. 16.

Auf handschriftlichen und documentarischen Belegen aufgebaut, doch wird über den Werth der Arbeit verschieden geurtheilt. Vgl. Muñoz, Diccionario, s. v. León.

Espinós del Pi, Carlos. Série cronológica de los sucesos mas memorables de la iglesia y ciudad de Leon.

Nr. 19 der Handschriften der Bibliothek. Höchst instructives Elaborat des Gelehrten Canonicus der Legionenser Kathedrale, welcher Risco einen grossen Theil der in den Bänden XXXIV—XXXVI der España Sagrada enthaltenen Daten, Documentencopien etc. lieferte. Auch seine Geschichte von Leon gründet sich auf eine Reihe von Originalurkunden und Handschriften der Bibliothek und des Archivs. Genaueres über Autor und sein Werk in dem später sub B zu nennenden Aufsatz Diaz Jimenez.

#### B. Druckwerke.

Frunimii I Charta, qua Ecclesiae suae Legionensi aliqua dona offert. Darin: concedimus . . . libros sex, id est (1) comicum (2) manuale (3) orationum (4) sermonum (5) liber questionum Sancti Augustini de Trinitate (6) et alio officiorum . . . Factum testamenti die tertio nonas Mrs. discurrente Era DCCCCXII (874).

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 430. Tailhan, p. 305, Anm. 1.

Von Frunimius II. wird aus dem Jahre 928 berichtet: hizo una donacion en honor de la Virgen Maria y de S. Cypriano, Patronos de la Sede Legionense. Ofrece en ella . . . (1) una Biblia (2) los libros de los Canones (3) Homilias y (4) Colaciones.

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 235.

Pelagius Episcopus, cum multa dixisset de se ipso . . . Legionensem Ecclesiam solemniter dedicat. Darin: Post haec comparavi ad honorem S. Salvatoris et B. Mariae (1) librum magni pretii, quem Bibliothecam dicimus et (2—8) septem libros, quos Misticos vocamus, qui sufficerent Ecclesiae usque ad annum recurrentem et (9) librum in Ecclesia necessarium de Prophetiis, Epistolis et Evangeliiis. qui Comicus dicitur et

cum his (10. 11) duos libros Orationum (12) et alium librum Missarum et (13—14) duos libros Ordinum et (15) alium librum, in quo continentur quorundam vitae Sanctorum (16) et alium librum, qui dicitur Textum Evangeliorum (17) et unum Psalterium; et reparavi, quoscumque inveni disruptos et dispersos, quorum infinitus est numerus . . . Notum die quarto idus Novembris in Era MCXI (1073).

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. LIX. Tailhan, p. 306, Anm. 1.

Von diesen Handschriften hat sich Nr. 9 erhalten. Die Schenkungsurkunde auf den ersten beiden Blättern wurde von übelwollender Hand abgeschnitten, von uns zufällig aufgefunden und der Handschrift wieder einverleibt. Die Urkunde trägt das Jahr 1071, vgl. Beer-Jimenez, Noticias bibliográficas y Catálogo de los códices de la Santa Iglesia Catedral de León. León, 1888, 8<sup>o</sup>.<sup>1</sup>

Gonzalo Osorio, Bischof von León (1301—1313), erlässt 1303 für die Benützung des Archivs folgendes Statut: Item quod nullus extrahat privilegium de thesauro nisi in magna necessitate et cum certitudine: sed habeantur transsumpta omnium privilegiorum et illa sub manu et signo Notarii firmata tradantur cuicumque petenti.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI (1787), p. 4 f. Eguren, p. LXXX (ohne Quellenangabe). Dass der Befehl: 'habeantur transsumpta' ausgeführt wurde, beweisen die noch heute vorhandenen Tumbos.

<sup>1</sup> Die dankenswerthe Recension unseres Schriftchens von Theodor Gottlieb (Centralblatt für Bibliothekswesen [1889], p. 118—121) enthält folgende, die Schenkung dieser Handschrift betreffende Bemerkung: „Den Widerspruch, der darin besteht, dass Bischof Pelagius 1073 der Kirche von León die S. XII, Anm. 1 aufgeführten Bücher geschenkt hat, die in einem dieser Bücher stehende authentische Notiz aber 1071 als Jahr der Schenkung nennt (vgl. S. XIII und 3), kann ich nicht lösen.“ Diese Differenz klärt sich dadurch in leichter Weise auf, dass 1071 als Jahr der factischen Zuwendung, die Erwähnung in dem oben mitgetheilten Document als Theil der zwei Jahre später erfolgten summarischen Erzählung dessen aufzufassen ist, was Pelagius im Laufe seines Hirtenamtes für die Kirche leistete (Post haec comparavi etc.). Das Document bietet die res gestae Pelagii, ein kleines Monumentum Ancyranum, das der Bischof sich selbst errichtete.



Testamentum Fortuni Episcopi Legionensis<sup>1</sup> factum apud Senas (anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo).

Darin: Item ad hinc quod libri Juris et Orationum ibi et hic volo quod illos habeat Joannes de Cuellar et las Jornadas quod dentur fratri Alphonso de Barbadillo Guardiano de Medina et teneat illos in eadem dispositione, qua ego illos tenui et custodivi . . . et Ecclesiae Segoviensi illos libros quos dimisi segregatos pro ipsa; et quia iam dedi ei unum Missale et unum Breviarium magnum, licet sit secundum usum et consuetudinem Segoviensis, detur Ecclesiae Legionensi.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. CLXXXV f. Vgl. ibid. p. 66.

Bericht aus dem Testamente des Bischofs von León Alfonso de Valdivieso (3. Juli 1497): Manda tambien que todos sus libros, asi textos, como Doctores de qualesquier ciencias, que se hallaren tener al tiempo de su muerte, sean para la libreria de la Iglesia mayor de Santa Maria de la Regla á excepcion de los Breviarios y Misales Romanos.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

MORALES (cf. Viage, p. 55) konnte in die Bibliothek nicht eindringen. La libreria, sagt er, esta á tanto recaudo, que estan antes de ella dos piezas de pertrechos, y no se atrevieron á desembarazarla en tres dios, por esto no la pude ver.

TRUJILLO, FRANCISCO DE, Constituciones del Obispado de Leon, Alcalá de Henares 1591.

Kommt für uns nur in zweiter Linie in Betracht.

LOBERA, ATANASIO DE, Historia de las grandezas de la muy antigua é insigne ciudad é Iglesia de Leon y de su Obispado y Patron San Froylan. Valladolid 1596.

Lobera benützte, wie er in der Vorrede bemerkt, die Leccionarien und Breviarien Leóns, doch sind seine Angaben mit Vorsicht aufzunehmen.

FLOREZ, España Sagrada, Bd. XVI (1759), bietet (in dem ersten nicht paginirten Theil) Exemplar iudicii inter Martianum et Habentium Episcopos Era DCLXXVI Anno 638 in concilio

<sup>1</sup> Fortun Velasquez.

sexto Toletano. Nunc primum ex veteri Ecclesiae Legionensis codice Gothico<sup>1</sup> in lucem editum. Ferner Concilium Cordubense era DCCC LXXVII seu anno 839 adversus Acephalos congregatum. Prodit nunc primum in lucem a veteri Legionensis Ecclesiae codice gothico.

SANCHEZ Y FERIA, *Palestra sagrada*, Córdoba 1772, bespricht diese Concilienhandschrift (jetzt Nr. 22), Bd. I, p. 157.

RISCO, MANUEL, *Historia de la ciudad y corte de León y de sus reyes*. Madrid 1792, 2 Bände. Band 2 unter dem Titel: *Iglesia de León y monasterios antiguos y modernos de la misma ciudad*.

Gediegenes und aufschlussreiches Werk. Bd. II, p. 75 bis 85 behandelt Risco die Bibliothek der Kathedrale mit ziemlich detaillirten Angaben des Bestandes, auf die wir noch zurückkommen. Auch die von Risco edirten 3 Bände der *España Sagrada* (XXXIV—XXXVI), welche León behandeln, enthalten eine Fülle von Daten aus den Legionenser Handschriften und Acten; von einer detaillirten Angabe derselben müssen wir hier absehen.

QUADRADO, JOSÉ MARIA, *Recuerdos y bellezas de España. Asturias y León* [Madrid 1855] bemerkt p. 337 ganz richtig von der Bibliothek und dem Archiv: rico depósito de códices y documentos, debajo de los cuales yace la historia, no solo de aquella iglesia sino tal vez en gran parte la del reino en épocas harto oscuras y controvertidas. In der Anmerkung hiezu wird summarische Notiz der Handschriften gegeben.

EGUREN beschreibt p. 46 die Bibel (jetzt Nr. 6), p. 78 den Códice misceláneo (Concilienhandschrift, jetzt Nr. 22) und erwähnt p. 82 die Ennodiushandschrift (jetzt Nr. 33).

VALENTINELLI, p. 56 f. beruft sich nur in wenigen Zeilen auf Morales. Er war offenbar nicht in León.

GARCIA DE LA FOZ, *Cronica de la Provincia de León*, Madrid 1867, gibt p. 63 ff. einen Abriss der Geschichte der Kirche und genaue Beschreibung derselben, geht aber auf die Bücherbestände nicht ein.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL veröffentlichte in der Madrider *Revue Ciudad de Dios*, tom. IV (1870) und tom. V und VI

<sup>1</sup> Nr. 22.

(1871) Beschreibung und Extracte, betreffend den Codex Samuélico (Concilienhandschrift, jetzt Nr. 22). Die Publicationen selbst waren mir nicht zugänglich.

TAILHAN gibt p. 305—307 einen guten Ueberblick über die Erwerbungen von Handschriften durch die Kirche von León im frühen Mittelalter.

O' SHEA, HENRY, Guide to Spain and Portugal. Sixth edition, Edinburgh 1879, bringt p. 229 eine Notiz über die wichtigsten Handschriften der Bibliothek, nach Quadrado.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL, Suplementos al concilio nacional Toledano VI, Madrid 1881, veröffentlicht das Exemplar iudicii und zwei weitere Stücke aus dem Conciliencodex nach Florez und Risco.<sup>1</sup>

TAILHAN, JULES, Riqueza histórica y linguística de los tumbos y becerros. Boletín de la Real Academia de la Historia II (1882), p. 379—386 beschäftigt sich vorzüglich mit den Cartularien Leóns auf Grund genauer, an Ort und Stelle gepflegener Recherchen. Zum Schlusse werden die Handschriftenfragmente der Sammlung registriert. Das als ‚Plautus‘ bezeichnete Stück enthält aber Verse des Terenz (Andria).

LA FUENTE, VICENTE DE LA, Historia de las Universidades en España, Bd. I (Madrid 1884), p. 60 über Büchererwerb der Kathedrale im Mittelalter.

Im Zusammenhange mit unseren eigenen Nachforschungen in León stehen folgende Publicationen:

[Ein Palimpsest der ‚lex Romana Wisigothorum‘] Anzeiger der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften vom 12. October (Jahrgang 1887, Nr. XXI).

Un monumento antiquísimo de la legislación Visigoda. Fatafeta de Leon 8 de Octubre 1887 und separat Leon Mariano Garzo, 1887. Wieder abgedruckt in El Carbayon von Oviedo 14. October 1887 mit beifolgenden sachlichen Erläuterungen von Fermin Canella y Secades; ferner im Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XI (1887), p. 345—349.

<sup>1</sup> Benutzt von Felix Dahn, Die Könige der Germanen VI<sup>2</sup>, Leipzig 1885, Ap. B, p. 613—660.

La lex Romana Visigothorum y la Biblia Itálica en un códice palimpsesto de la Catedral de León. Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XII (1888), p. 103—111.

In Gemeinschaft mit Eloy Díaz Jimenez wurde publicirt:

Noticias bibliográficas y catálogo de los códices de la Santa Iglesia Catedral de León. León 1888.

Ferner berühren sich mit unseren Untersuchungen: Díaz Jimenez, Eloy: El archivo de la Santa Iglesia Catedral de León y D. Carlos Espinós del Pi, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XIV (1889), p. 369—379 und Cárdenas, Francisco de, Noticia de una ley de Teudis desconocida, descubierta en un palimpsesto de la catedral de León. Ibidem p. 473—495.

#### C. Facsimiles.

MUÑOZ Y RIVERO, JESUS, Paleografia Visigoda, Madrid 1881, bietet eine Probe aus Cod. Nr. 22, und zwar die Escritura cifrada (Lam. XV, vgl. p. 124).

RIAÑO, JUAN F., Critical and bibliographical notes on early spanish music, London 1887, veröffentlicht ein (leider wenig gelungenes) Facsimile aus dem Antiphonar (Nr. 8) sammt kurzer Beschreibung und gleichfalls ein Facsimile der Geheimschrift.

Ueber meine Thätigkeit während des Aufenthaltes zu León (September—December 1887) wurde bereits in den Noticias p. XXXII ff. summarischer Bericht erstattet. Die aussergewöhnliche Bedeutung der noch erhaltenen Reste litterarischer Schätze aus frühesten Epochen veranlasste mich zunächst zu sorgsamer Zusammenstellung und Sichtung des in verschiedenen Repositorien zerstreuten Materials. Hierin, wie auch bei Bearbeitung desselben, standen mir Herr Eloy Díaz Jimenez, Director des Instituto zu León, und der Chantre der Kathedrale Can. Sebastian Urrea in selbstloser und aufopferungsvoller Weise auch dann zur Seite, als im Schoosse des Capitels, ja selbst vom derzeitigen Decan desselben D. Higinio Bausela y Marotto, der Fortsetzung meiner Studien mehrfache, in ihren Beweggründen geradezu unverständliche Hemmnisse entgegengesetzt wurden. An Stelle der materiellen Pertrechos, welche Morales vor drei Jahrhunderten an dem Studium der Legionenser Bibliothek hinderten, sollten intellectuelle Querbalken treten, und



das Capitel gelangte zu dem unbegreiflichen Entschluss, weitere Arbeiten in ihren handschriftlichen Schätzen nicht mehr zu gestatten. Dies glücklicherweise zu einer Zeit, da unsere Studien in der Bibliothek bereits beendet waren. In den Noticias findet sich ein Ueberblick über den gegenwärtigen Bestand, den als eine Art Specimen in spanischer Sprache zu veröffentlichen ich deshalb keinen Anstand nahm, weil zu erwarten steht, dass dasselbe von anderer Seite Nachahmung finden werde. Eingehendere Studien wurden dem Palimpseste gewidmet, und hoffe ich, im Anschluss an diese bibliographischen Notizen über diese in ihrer Art einzige Handschrift noch ausführlich berichten zu können. Ferner wurden für das Corpus scriptorum ecclesiasticorum verschiedene Collationen angefertigt, und zwar die der canones Priscilliani aus Cod. Nr. 6, Eugenius' Epigramme und Briefe aus Cod. Nr. 22, endlich Collation und Copie der Eugeniusfragmente (zum Theil unedirt?) ausgeführt. Die erstgenannte Collation hat bereits in Prof. Dr. Schepss' Ausgabe der Schriften Priscillians (Vol. XVIII des Corpus, Vindobonae 1889) Verwerthung gefunden, vgl. die praef. p. XXXII.

205. \* *Archivo de la Santa Iglesia Catedral (Santa Maria de la Regla).*

Obwohl sämtliche Codices und codexartigen Archivalien von mir mit Zustimmung des Capitels der Kathedrale der Bibliothek einverleibt wurden,<sup>1</sup> so verblieb doch im Archive eine nach Hunderten zählende Masse zum Theil sehr alter Documente (darunter einige s. IX in.), Papstbullen, Decrete von hohem geschichtlichen, culturhistorischen Werthe, insbesondere vom paläographischen Standpunkte aus sehr merkwürdig. Da sie seit fast einem Jahrhundert kaum eines Einblicks gewürdigt wurden, sei aufs Nachdrücklichste auf diese Quellen hingewiesen.

206. \* *Biblioteca (Archivo) de la Real Colegiata de San Isidoro.*

#### A. Druckwerke.

Von älteren documentarischen Nachrichten über Büchererwerb dieser Kirche im Mittelalter hat sich, so viel wir wissen,

<sup>1</sup> Vgl. Noticias, p. XXXII.

nur wenig erhalten; so finden wir z. B. in der Bibel vom Jahre 1162 die interessante Notiz: *Huius etiam pretiosissimi operis pergamena quidam e S. Isidori Canonicis ex Gallicis partibus itineris labore nimio ac maris asperrimo navigio hanc ad patriam reportavit. Quodque maxime mireris, in sex mensium spatio scriptus, septimoque colorum pulchritudine iste fuit liber compositus, sub Era 1200 Septimo Kal. Aprilis.* Ferner berichtet Risco, *Iglesia de Leon* (cf. unten), p. 158 von einer Handschrift que contiene la exposicion de las Epistolas de San Pablo por Lira, el qual códice se acabó de escribir en 29 de Setiembre de 1429, por mandado de Zimanes, Prior y Abad de San Isidro de Leon; ferner *ibid.* p. 159: *Historia de Don Lucas de Tuy en romance, copia sacada por un Canónigo de San Isidro del original, que llevó de Leon el Rey Don Juan el II.* Dass sich im Schoosse des Collegs lebhaft litterarische Studien geltend machten, steht fest, wenngleich die Behauptung Tailhan's (p. 307) *Postérieure de plus d'un siècle à la bibliothèque de la cathédrale, celle de l'abbaye de royale de saint Isidore en Léon l'égalait bientôt, si même elle ne la surpassait kaum zutreffen dürfte.* Unsere Kenntniss der Handschriften der Colegiata beginnt mit

MORALES, *der Viage*, p. 51—53 eine ausführliche Liste der Manuscripte, die er daselbst gesehen, veröffentlicht.<sup>1</sup> Ich gebe im Folgenden einige kurze bibliographische Notizen über Handschriftenlisten späterer Forscher und behalte mir eine Concordanz derselben für später vor.

RISCO, MANUEL, *Historia de la ciudad y corte de León*, Vol. II: *Iglesia de León y monasterios antiguos y modernos*,

<sup>1</sup> Ueber eine Handschrift von S. Isidro: *Beatus*, Commentar zur Apokalypse, berichtet Morales in der Fortsetzung von Ocampo, *Coronica general de España*, Libro XIII, cap. XXVII: *libro, á lo que yo creo, del Rey D. Fernando el primero, ó que el lo mandó escrevir, segun al principio se dá en alguna manera á entender. Y parece bien ser joya de Rey por las muchas y grandes iluminaciones que tiene de mucho oro y pintura, con algun acertamiento en ella así que no parece de aquellos tiempos tan antiguos. Al cabo se dize, como se acabó de escribir el año de nuestro Redemptor mil y quarenta y siete.* Vgl. auch Rodríguez de Castro, *Biblioteca española*, tom. II, p. 412 und insbesondere II, p. 421 ff. Die Handschrift befindet sich heute unter der Signatur B. 31 in der Nationalbibliothek zu Madrid.

Madrid 1792, gibt p. 153—160 eine ziemlich vollständige und genaue Beschreibung der Handschriften.

PONZ, Viage, tom. XI (1787), p. 235—237 gibt Notizen von einigen Handschriften auf Grund der vom Bibliothekar Sr. Maj. des Königs Francisco Cerdá aufgenommenen Beschreibungen.

CLEMENCIN, DIEGO, Elogio de la Reino Isabel, Memorias de la Real Academia de la Historia VI (1821), p. 441 Not., erwähnt einen Codex von S. Isidro, enthaltend Lucas de Tuy, Vida de S. Isidoro.

CONCA, ANTONIO, Descripcione odeporica della Spagna II, p. 305: Vi è al principio una cronica del regno de Re Goti di Asturie e di Leone e a carte 5 una nota: De Froila sum liber, Munio Presbiteri me scripsit. In nomine Domini Jesu Christi incipit liber, Gothicum quem ediderunt Reges Gotorum, fuerunt adnumerati LXXVI et Episcopis CCC et XVIII. Initiatus fuit et completus tempore Ferdinandi Rex prolii Sanctius in era MLXXXVI.

HEINE, GOTTHOLD, Briefliche Mittheilung an Hofrath Hänel in Leipzig über spanische und portugiesische Bibliotheken. Serapeum, Bd. VII (1846), Nr. 13, behandelt p. 196 ff. 10 Handschriften der Kirche und berichtet über die Erwerbung des berühmten Codex mit dem Chronicon des Cid.

QUADRADO, JOSÉ MARIA, Recuerdos y bellezas de España, Asturias y León, Madrid 1855, widmet der herrlichen Bibelhandschrift einige Worte. Seine Bemerkung: Dicha Biblia y un breviario muy lujoso del siglo XIV al XV componen ahora toda la biblioteca de San Isidoro ist unrichtig. Auch der Bericht bei

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, III. ed., London 1855, II, p. 552 über ‚Soult’s troops, who also burnt the extraordinary library and archives‘, ist nicht zutreffend.

EGUREN, p. 47 beschreibt drei Bibeln der Sammlung; interessant seine Bemerkung p. XLIX: bien merece ser en particular mencionado, el (código) que existía en San Isidoro de Leon con el titulo de Cassiodorus super Psalmos, . . los diligentes Monges de San Mauro, al publicar la Biblioteca maxima veterum Patrum, buscaron este comentario, de cuya existencia tenian noticia,

pero no habiéndole podido hallar en los principales archivos de Europa, limitáronse á citarle en el prólogo.

VALENTINELLI, p. 55 f. wiederholt im Wesentlichen Heine's Bericht.

AMADOR DE LOS RIOS, *Historia critica de la Literatura Española*, tom. II, p. 174 f. über den Cidcodex, welcher sich jetzt in der Bibliothek der Real Academia de la Historia befindet. Vgl. diesen Artikel.

GARCIA DE LA FOZ, *Cronica de la provincia de León*, Madrid 1867, gibt p. 67 einen guten Ueberblick über den heutigen Bestand der Handschriften.

TAILHAN gibt p. 307—309 nach den besten Quellen ein Verzeichniss der Handschriften mit zahlreichen bibliographischen Notizen.

AMADOR DE LOS RIOS Y VILLALTA, RODRIGO, *Pagina de una Biblia del siglo X*, que se conserva en el archivo de San Isidoro de León. *Museo Español de Antigüedades*, tom. IX (1878), p. 521—531 bespricht mehr den äusseren Habitus der Handschrift.

Priscilliani quae supersunt . . . edidit G. SCHEPSS, Vindobonae 1889, praef. p. XXXII wird nach den von mir gelieferten Notizen die Bibel mit den canones Priscillians besprochen.

#### B. Facsimiles.

Bei der oben citirten Abhandlung Amador de los Rios' findet sich ein ganzseitiges Facsimile einer Seite der mehrfach erwähnten Bibel (vom Jahre 930).

Die Benützung des Archivs, welches mit der Bibliothek vereinigt wurde, ist verschiedenen Beschränkungen unterworfen, nur an gewissen Tagen und zu gewissen Stunden gestattet. Daher war es mir nur möglich, von den noch vorhandenen — etwa 30 — Handschriften einige der ältesten genauer zu beschreiben, zumal ich aus dem alten Bibelcodex im Auftrage der Akademie für Prof. Schepss die Canones des Priscillian zu vergleichen hatte. Die Prachthandschrift des Fuero Juzgo aus San Isidro befindet sich jetzt in der Nationalbibliothek zu Madrid, vgl. Hartel-Loewe, p. 460 ff.



207. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

Ordonius infans Veremundi II filius cum uxore sua Fronile Pelagii Roderici Comitis filia amplissime dotat Monasterium S. Mariae quod ipse intra Legionis muros fundaverat.

Darin Codices: (1) Uno Antiphonario (2—3) mysticos duos (4) Comigum unum (5—6) Psalterios duos (7) Canticorum unum (8) Ordinum unum (9) Hymnorum unum.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, Apend. XX, p. XLIII.

208. \* *Biblioteca del Convento de San Marcos.*

Referent hat das prächtige Conventgebäude, in dem auch das archäologische Museum der Provinz untergebracht ist wiederholt besucht, konnte aber keine Gewissheit darüber erlangen, ob noch eigentliche Codices in der Sammlung aufbewahrt werden. Ein Theil derselben kam in die Bibliothek der Real Academia de la Historia zu Madrid, vgl. Colección de fueros y cartas-pueblas, Madrid 1852, p. 12.

209. \* *Biblioteca Provincial.*

ALVAREZ DE LA BRAÑA, RAMON, Biblioteca provincial legionense. Su origen y vicisitudes . . . y los índices de manuscritos incunables, libros raros y curiosos. León 1884.

Der rührige Chef der Provincialbibliothek gibt in dem Werkchen p. 55—60 einen ausreichenden Ueberblick über die 36 heute vorhandenen Manuscripte der Sammlung. Sie sind zum grössten Theile jüngeren Datums (nur ein Petrus Lombardus Sent. libb. IV, s. XII), so dass ich mich mit wenigen Stichproben begnügen konnte.

210. † *Biblioteca del Monasterio de San Francisco.*

Alfonso de Valdivieso, Bischof von León, hinterlässt in seinem Testamente vom 3. Juli 1497 dem Kloster seine Breviarios y Misales Romanos.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

## Lerez.

211. *Biblioteca del Monasterio de San Salvador.*

Dotatio Monasterii S. Salvatoris de Lerez a Rege Ordonio II. circa annum 916:

Libros sacros (1) Missales (2) Officiales (3) Antiphonales et (4) Psalterios et (5) Regulam scriptam sancti Benedicti, cum omnibus ornamentis sicut convenit in ordine Monastico ad Dei servitium peragendum.

Florez, España Sagrada, tom. XIX, p. 355.

#### Lérida.

##### 212. \* *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts finden sich bereits Notizen, welche auf Erhaltung und Ordnung der Bücherschätze abzielen: 1415 werden grandes gastos para estanteria y pieza gemacht, und aus dem Jahre 1457 findet sich eine Notiz que se mandó construir una pieza destinada para su colocacion. Vgl. Villanueva, Viage, tom. XVI, p. 68.

Augustin, Antonio, Opp. VII, p. 194 schreibt von der Bibliothek an Gregor XIII. am 13. April 1573: Caeteri libri quos hic vidi aut esse audivi, annos 200 non excedunt antiquitatis.

Philipp II. schreibt an das Ilerdenser Capitel aus Sanct Lorenzo unter dem 14. Juli 1577: Sabed que para proseguir y acabar la correccion de las obras de Santo Isidoro . . . es necesario que los que entienden en corregirlas vean algunos exemplares manuscritos de dos tractados, uno intitulado: Epitome libri de viris illustribus et B. Hieronymi, Gennadii, Ildelfonsi et Juliani; y otro que comienza: Incipit prologus in descriptione mappae mundi. Sapientes viri tam saeculari etc. Y porque se nos a hecho relacion que estos tractados se hallan en la libreria desa Sancta Iglesia, y deseamos que la dicha correccion se acabe con brevedad, holgaremos que hagais buscar con diligencia los dichos tractados con los demas que huviere en la dicha libreria u. s. w.

Villanueva, Viage, tom. XVI, Ap. XVIII, p. 266. Vgl. ibid. p. 68 f., wo bemerkt wird, dass der Codex nicht zurückgestellt wurde.

VILLANUEVA, Viage, tom. XVI, p. 67 f.: quedan pocos vestigios, si no son algunos Breviarios y Misales manuscritos del siglo XIV ó fines del XIII.

VALENTINELLI, p. 140 nach Villanueva.

Ich habe die Bibliothek am 20. November 1886 besucht und keine Handschriften mehr finden können.

213. \* *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.*

Venezuela. Viage. tom. XVI, p. 69: Consérvanse además las deliberaciones capitulares desde fines del siglo XIV. gran depósito de noticias, aun civiles, que he aprovechado. Dejo de decir de los Tumbes, ó libros verdes, y colecciones de Constituciones sinodales y provinciales. — Die in diesen Col-lectionen aufgespeicherten Daten reichen zum Theil in frühe Zeit (vgl. p. 40).

La Canal. José. España Sagrada. tom. XLVI (1836), t. IX ff. beschreibt 1. ein Missale, auf dessen erstem Blatt der Canonicus-Archivar Barnola vermerkte: Missale hoc Hierense scriptis iam commendatum extare in anno 1263 evincitur ex alato officio corporis Christi a Pontifice Urbano IV. institutum anno 1263 ipsumque depremiptum fuisse ex Missali longe magiori ipsiusmet Ecclesiae Hierdensis suadent et verba sui transscripti etc. Ferner 2. ein Breviar. perg. 4<sup>o</sup>. ad preces sanctissimae viri Domini Arraldi Porta . . . scriptum per Petrum hieronymi anno Domini MCCCCLI: 3. Libro verde aus dem Jahr 1227. 4. Codex der Usajes de Barcelona. Vgl. auch t. XLVII, p. VII.

Der Zutritt zum Archive wurde mir im November 1886 ebenfalls gestattet, und ich verzeichnete drei der alten Manuscripte desselben.

2. *Biblioteca provincial.*

Doni. t. III, O. p. 69 berichtet ziemlich eingehend über die in dem alten Dominikanerconvente untergebrachte Bibliothek. Die Bestände rühren vorzüglich aus der Sammlung des Conventes der unbeschuheten Carmeliter her. Entre otras cosas, tengo por mas curiosos uno hebreo y varios 2<sup>os</sup>: unas Versiones Bibliae . . . asi como un catalogo y un indice de las obras del doctor . . . Ferner noch einige jüngere Handschriften. Doni. t. III, cuerpo facultativo I (1881), p. 445 gibt die Bibliothek auf 44 an. Ausführlicher heisst es doni. t. III, p. 445: Biblioteca un ,Ritual de la antigua Catedral

ilerdense', forrado en madera. Contiene las célebres constituciones tarraconenses en catalan. Hay solo un Códice en pergamino y sin forros Trata de Filosofía y comentarios. Hay 44 manuscritos, pero sin ningún interés. Son cuentas y apuntes escritos por los monjes de Avellanos en su mayor parte.

**215. \* Archivo Municipal.**

SAINZ Y BARANDA, PEDRO DE, España Sagrada, tom. XLVII (1850), p. VII erwähnt kurz (1) den Libro verde und (2) un códice curioso de Apuntamientos históricos s. XIV und XV dieses Archivs.

Durch die Behörden aufs Freundlichste unterstützt, nahm ich Notizen von zwei anderen im Archive aufbewahrten Handschriften, welche bisher noch nicht bekannt, noch weniger benutzt scheinen.

**216. Archivo de la parroquia de Santa Maria Magdalena.**

VILLANUEVA (cf. Viage, tom. XVII, p. 102) sah daselbst dos libros corales: leccionario y antifonario. El primero lo es solo de tempore, manuscrito en el siglo XIII. Trae las homilias de los Padres á la larga, y entre las de Navidad pone la de San Agustin con los versos muy sabidos de la Sibila. El segundo contiene los oficios propios de los Santos anteriores al siglo XIII.

**217. Biblioteca del Obispo.**

In dem Briefe Garcian's, Secretärs Philipp II., an den Bischof von Lugo Fernando Velloso vom 19. November 1572, in welchem er im Auftrage des Königs um Conciliencodices für den Escorial ansucht, berichtet er im Allgemeinen über die zu sammelnden Concilienmanuscripte und sagt: y el Obispo de Lérida ha ofrecido los que tiene.

Risco, España Sagrada, tom. XL, p. 284 ff.

**218. † Inter bona Bernardi Alegreti an. 1336.**

Item invenimus (1) oraciones Beatae Mariae. Item invenimus quandam archam, in qua invenimus libros qui sequuntur: Primo (2) Speculum juris (3) Item Institutam (4) Item Digestam novum (5) Item unum librum Juris antieum (6) Item quasdam Decretales cum cohoperta rubea (7) Item



me.

la  
de;  
de  
C  
le  
Ze

P  
e  
e  
t  
:  
:  
:  
:  
C  
J  
P

z  
d

d  
th  
lu  
ma  
co  
do  
y c.

die ,  
p. 34 .

---

maravedis y en docientos un código canónico . . . un manuscrito merecia mucha mayor estima, que los metales preciosos.

#### Loret.

#### 220. *Biblioteca de la Cofradia de San Vicente del Sepulcro.*

SANCHEZ Y FERIA, BAROLOMÉ, *Palestra Sagrada* II, p. 356 berichtet von einem libro de Cofradia aus dem Jahre 1410, welchem sich die Notiz findet: á honor de Dios todo poderoso é de la Virgen Maria, é de los gloriosos Santos Martyres de Loret é San Vicent del Sepulcro. Aus diesen Worten wurde fälschlich die Abstammung des heil. Laurentius von Loret erschlossen.

#### Luchente.

#### 221. *Biblioteca del Monasterio de Corpus Christi.*

VILLANUEVA, *Viage*, tom. IV, p. 92—94 sah daselbst: (1) *Historia Ms. en lemosin del suceso de los Corporales de Daroca* Maluenda, Tomas: *Praeclara de Antichristo disputatio*, und (2) demselben Autor (3) *In Davidicos psalmos commentarii*, quibus vetus et vulgata latina editio ex fonte hebraico colligitur et illustratur.

VALENTINELLI, p. 127 nach Villanueva.

#### Lugo.

#### 222. *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

Zum Theil durch die von Risco veröffentlichten Urkunden, insbesondere aber durch die Resultate der Bemühungen eines gallegischen Gelehrten, des trefflichen Bibliographen José Villa-Amil y Castro, sind wir in der Lage, über eine grosse Anzahl der die an der Lucenser Kirche gepflogenen Studien und das commercium librorum daselbst im allgemeinen illustrirenden Notizen zu verfügen. Villa-Amil hat durch Ausnützung der in 'Tumbo' von Lugo enthaltenen Documente ein Beispiel geliefert, wie durch diese Instrumente ein Einblick in das geistige Leben einer Kirche im Mittelalter gewonnen werden könne, und das Exempel ist zu typisch, als dass wir es versäumen dürften, die einzelnen Daten genau zu verfolgen.<sup>1</sup> Man

<sup>1</sup> Gleichwohl werden sämtliche Daten in möglichst knapper Regestenform mitgetheilt und die Leser bezüglich der Details auf Villa-Amil's

Villa-Amil l. c., p. 40. Die merkwürdigen Ausleiheb-  
stimmungen *ibid.* p. 46 ff.

Bischof Miguel (1225—1270) gab unum decretum an den  
clérigo Martin Jañez, qui ad obitum debet ipsum decretum  
Lucensi ecclesie dimittere.

Im Jahre 1283 werden dem Canonicus Fernando Fernandez  
folgende Bücher in vita sua tenendis gegeben: (1) decretales  
aparate (2) summa Gaufredi cum raufredo (Roffredo) in uno  
volumine (3) lectura magistri P. de Sanssona et caullactiones  
Guillermi nasonis et questiones Bartolomei et caullactiones Jo-  
hannis de Deo (4) It. Bonaguida in uno volumine (5) It. libellus  
Egidii de fuscariis (6) It. liber Judicum gothicus.

Villa-Amil l. c., p. 41 und 61 f.

Etwa in das Jahr 1285 fällt die notitia librorum, quos  
domnus Johannes roderici decanus lucensis tenebat ab ecclesia  
lucense: (1) Unum decretum (2) It. decretales (3) It. summa  
magistri Vilielmi Altisiodorensis super sentenciis (4) It. libri  
Salomonis glosati (5) It. liber qui dicitur tacoyno in fisica (6)  
It. evangelium mathei (7) It. quadam summa magistri johannes  
super decreto (8) It. liber sentenciarum (9) It. apparatus ber-  
nardi (10) It. summa Gaufridi (11) It. liber fugitivus (12) It.  
liber Rauffredi (13) It. questiones vgluolini (14) It. quadam  
summa damasi super decretalibus et casus priorum decretalium.

An dieses Verzeichniss schliesst sich eine ähnliche Notiz:  
hec est notitia librorum, quos habet archidiaconus fferdinandus  
martini a capitulo: (1) librum sententiarum (2) It. institutiones  
sine apparatu (3) It. casus Codicis (4) It. librum tacuyno  
(5) It. Rauffredum (6) It. librum de moralibus gregorij (7) It.  
summam fugitivi cum questionibus dominicalibus que fuit epi-  
scopi dni ff. arie.

Villa-Amil l. c., p. 62 ff.

Im October 1292 gibt das Capitel dem Canonicus Arias  
Fernandez ein digestum vetus sine apparatu zur Benützung auf  
Lebenszeit; im Falle der Nichtrestituierung sind 200 Maravedis  
zu zahlen.

Villa-Amil l. c., p. 52.

Am 1. Februar 1299 legirt Ferdinand Martinez der Kirche  
(1) quasdam decretales cum apparatu (2) quoddam decretum  
(3) liber Innocentii (4) Apostillas (5) casus decreti (6) summa

fuscari mit der Clausel: Et debet istos libros tenere ffernandus Alfonsus, portionarius, nepos sui in vita sua; et post mortem suam, si aliquis frater suus filius Alfonsi martini fuerit aptus ad adiscendum, quod habeat usum fructum dictorum librorum in vita sua, et ad mortem suam dicte ecclesie dicti libri remaneant, et vendantur et pretium eorum ponatur in aliqua possessione per quam sibi (semper?) aliud aniversarium fiat prima die lune post festum sancte trinitatis iuxta tenorem testamenti . . . . sui. Et capitulum dedit predictos libros ffernando Alfonso portionario predicto tenendos in vita sua; et dictus ffernandus alfonsi dedit Capitulo fideiussores pro eis quod ad mortem suam reddat dictos libros Capitulo vel duo milia mr<sup>1</sup> pro eis, si predictos libros habere non potuerit: et ad hec sunt fideiussores ffernandus arie canonicus et ffernandus alvarii portionarius, quilibet eorum in solidum. Folgt notarielle Signatur.

Villa-Amil l. c., p. 41—43.

Gegen 1300 widmet der Arzt Fernando, tesorero der Kirche, seinem Neffen Domingo Yañez et aliis de genere suo volentibus audire fissicam medicinische Bücher, die im gegen-  
theiligen Falle an das Lucenser Capitel fallen sollen.

Diese Bücher sind: (1) Liber giliberti (2) glosse magistri geraldii cum aliis multis libris in uno volumine (3) It. Liber Rensis<sup>2</sup> (4) It. Liber Constantini (5) It. Liber Constantini (6) It. Liber viaticum (7) It. Liber sarapianij sive iohannes demaceni (8) It. Liber pronosticorum Ipocratis cum alijs libelis in uno volumine (9) It. Liber Galeni de clissi cum alijs libris, minutis et quaternis de medicina.

Villa-Amil l. c., p. 43f.

IV Kls. maij 1305 gibt das Capitel Bribiam et sententiarum dem Decan Arias Perez auf Lebenszeit zur Benützung; im Nichteinbringungsfalle nach dem Tode ist für die Bibel eine gewisse Summe<sup>3</sup> und für die Sententiae der Betrag von 200 Maravedis zu zahlen.

Villa-Amil l. c., p. 55f.

<sup>1</sup> Maravedis.

<sup>2</sup> Nach einer von Villa-Amil reproducirten Vermuthung des Canónigo Camino vielleicht der moro Rasis.

<sup>3</sup> Die Ziffer im Original unleserlich.



VIII<sup>o</sup> Kll. febi. 1307 gibt das Capitel precario fratri fernando iohannis de asma, doctori ordinis fratrum predicatorum (1) quasdam postillas super hystorias et ysayam et partem questionum theologie in uno volumine (2) It. unum volumine sermonum (3) It. postillas super testamentum novum in uno volumine (4) It. apochalypsim et ysayan glosatos in alio volumine (5) It. ystorias scolasticas in alio volumine (6) It. pastorem beati gregorii cum quadam postilla super iob in alio volumine . . . Et sciendum quod si dictus frater fernandus iohannis non dederit hystorias scolasticas et librum pastorem debet dare pro ipsis CCC mor. et pro aliis quadrigentos mor. prediete monete.

Villa-Amil l. c., p. 65 f.

In einem Testamente des Tumbo, welches dem Bischof Juan (1307—1318) zugewiesen wird, heisst es: *dejo á nosso sobriño fernan ares ó conego soldeo (sic) as nossas degreães<sup>1</sup> et todos los outros nossos libros (en) esta guisa: que os tenna en sua vida, et á ssua morte que fiquen a eglesia de Lugo, et a eglesia que os dé sempre aquen veer de nossa linage que queyra aprender por elles et que os torne sempre á eglesia.*

Villa-Amil l. c., p. 44 f.

Nach dem Jahre 1308 vermacht Archidiaconus Michael dem Capitel (1) quoddam digestum vetus et (2) quoddam codicem et (3) quandam institutam cum glosa ordinaria.

Villa-Amil l. c., p. 45 f.

An den Idus des December 1309 erhielt der Archidiaconus von Aveancos unam Briviam cumcomodatam gra. sui tantum (sic) et promisit eam repetere capitulo ad voluntate capituli vel mille morabetinos istius monete Regis domni fernandi pro ea.

Villa-Amil l. c., p. 56.

Im Jahre 1309 hatte von Seite des Capitels Archidiaconus Pay Rodriguez ein Evangeliar, der dieselbe Würde bekleidende Fernando Yañez un responsoyro do Cabildo und etwa um die nämliche Zeit der Cantor librum genesim cum glosa entlehnt.

Villa-Amil l. c., p. 57 f.

In verschiedenen, von Capitularen und anderen Personen dem Capitel ausgestellten Empfangscheinen vom 24. August

<sup>1</sup> Decretalen.

1310 heisst es: don maestre affonso archidiacono de decon outrossy outorga que ten do cabidoo hum marco de prata que ffuy de maestre fernando coygo et outrossy ten huas sententias, que tenia este maestre fernando do cabidoo.

It maestre esteuoo ten hun liuro tacuyno et oerbolario do cabidoo.

Villa-Amil l. c., p. 60.

Am 5. Juni 1314 leiht das Capitel dem Archidiaconus von Decia Fernando Arias, quodam livrum de consuetudine ecclesie lucensis, qui fuit johannis quondam portionarii lucensis tenendum in vita sua, und zwar gegen Leihgebühr und Cautel im Nichtrestituirungsfalle: et debet eum reddere capitulo ve L<sup>a</sup> mor.<sup>1</sup> istius monete pro eo si librum predictum habere non poterit et dare annatim j mr. pro eo.

Am 2. Juli 1322 gab man a don ffernan de deus chantre ein liuro de costumes, que ffue de don pero deca coengo, e ieueo teer en sua uida et dar cada ano per esto hun maravedi et se este liuro per alguna ocason perder deue dar por el Cinqüenta moravedis. Wie man sieht, gegen ähnliche Cautel und Leihgebühr.

Villa-Amil l. c. (p. 58 f.), der es auffällig findet, dass für ein Buch Leihgebühr eingehoben wurde, dessen Studium für die Capitulare obligatorisch sein musste.

Der Lucenser Canonicus Juan Escrivano verfügt 1326 in seinem Testamente, que os livros que oyue do arcedi don ffernan martinez (1) hum solteyro et (2) hum brevia et (3) hur cantu et (4) ho meu livro das horas de santa maria et hur val que o dem polla alma do archo. dom f. m. et polla alma a hua iglesia hu viren que ssera mellor empregado.

Villa-Amil l. c., p. 19.

Schon im 16. Jahrhundert war das rege Interesse für ~~den~~ handschriftlichen Schätze verschwunden, diese selbst in ~~den~~ Theile verloren. Denn schon

~~in~~ Viage. p. 104 berichtet bezüglich Conciliencodex ~~se le debe pedir~~ (vom Bischof für den Escorial) ~~por~~ ~~que~~ y porque aunque yo encomendé la guard

del, veo tan mal recaudo, que podria ser se desapareciese und p. 116 erklärt er: No habia otro Libro insigne, sino solo el de los Concilios.

Am 19. November 1672 schreibt Antonio Gracian, Secretär Philipp II., an Fernando Vellosillo, damaligem Bischof von Lugo, um Darleihung des Conciliencodex für den Escorial.

Risco, España Sagrada, XL, p. 284f. Der Codex wurde noch in demselben Jahre eingesendet, aber nicht zurückgestellt.

Risco, España Sagrada, Bd. XL und XLI hat, wie wir sahen, die vorhandenen Nachrichten über Lugo auf Grund der Documente mit thunlichster Gründlichkeit ausgebeutet. Auf Specificirung derselben müssen wir hier verzichten (vgl. unter Anderem den Bericht über ein interessantes Breviar s. XIII bis XIV. Tom. XLI, p. 185). Ausser dem oben erwähnten Brief des Secretärs Philipp II. Antonio Gracian, welcher das Schicksal des berühmten Conciliencodex entschied, sind bei Risco (Bd. XL, Ap. I—VIII) noch sämtliche dieses Cimelium betreffende Acten, Briefe und Auszüge zusammengestellt.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS DE, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum ecclesiae Hispanae, Bruxellae, behandelt p. 8f. den Conciliencodex.

EGUREN erwähnt p. XLVIII die Concilienhandschrift und gibt p. 69f. eine Beschreibung desselben.

VILLA-AMIL Y CASTRO bringt in der mehrfach citirten Schrift die reichen von uns benützten Daten über die Geschichte der Bibliothek und von p. 36 eine klare Darstellung der Schicksale der Concilienhandschrift. Bemerkenswerth ist seine Vermuthung (nach Eguren p. 70) p. 38: si no quemado en el terrible incendio de 1671, como se ha creido generalmente, pasado á manos extranjeros, como ahora se sospecha con fundamento. Ueber den gegenwärtigen Bestand der Bibliothek erfahren wir leider nichts.

### 223. † *Biblioteca de la Iglesia de San Pedro.*

Presbyter Dixtingus schenkt im Jahre 1030 dieser Kirche libros ecclesiasticos. Id sunt: (1) liber antiphonarium perfectum (2) Orationum de toti anno circulo (3) Comicum perfectum (4) Compassiones collectas de istius suo superius et

(5) manualium novos et optimos (6—7) Ordines II<sup>os</sup> (8) Psalterium cum canticos et (9) liber hymnorum precum et glossematorum.

Villa-Amil, Los códices, p. 15 nach dem Tumbo von Lugo.

224. † *Capilla de San Márcos*.

Exemena Froyle (Froylaz) legirt in ihrem Testamente vom Jahre 1299: mando libro sci marci unum quaternum scriptum.

Villa-Amil, Los códices, p. 18 aus dem Tumbo von Lugo. Die Capelle San Márcos bestand in Lugo bis vor wenigen Jahren.

225. *Ecclesia incerta*.

Doña Julia und ihr Gemahl Gundivado schenken im Jahre 1033 einer von ihnen errichteten, nicht näher bezeichneten Kirche verschiedene Handschriften, darunter eine ‚de adventu‘.

Eguren, p. XC. Villa-Amil, Los códices, p. 15.

#### Madrid.

226. \* *Biblioteca particular de Su Magestad el Rey*.

##### A. Handschriftliche Kataloge.

1. Ein zur Zeit und im Auftrage Isabella II. verfasster sehr ausführlicher Handschriftenkatalog in sieben Quartbänden steht den Benützern zur Verfügung. Leider ist derselbe in alphabetischer Folge angelegt und war daher für unsern Zweck wenig brauchbar.

2. Die griechischen Handschriften wurden von Graux anlässlich seines Aufenthalts auf Veranlassung des Palastbibliothekars Zarco del Valle auf 42 Cartons mit gewohnter Gründlichkeit beschrieben.

##### B. Druckwerke.

FLOREZ, España Sagrada, Tom. XX (1765), p. 3—613 gab aus der heute 2. D. 2. signirten, damals noch im Besitze des Collegiums von Salamanca befindlichen Handschrift die Historia Compostelana heraus. Wichtig ist besonders die Noticia previa de la Historia Compostelana cap. 17f.

CLEMENCIN, DIEGO, Elogio de la Reina católica Doña Isabel, Memorias de la Real Academia de la Historia VI (1821) be-



schreibt p. 464 not. eine Handschrift der ‚Biblioteca de la cámara del Rei‘ (aus dem Colegio mayor de S. Bartolomé stammend): Alvaro de Luna, Libro de las virtuosas é claras mugeres, geschrieben im Jahre 1446.

HÄNEL und VOGEL erwähnen diese Bibliothek nicht, ein Beweis, dass auch ihre Quellen schweigen. Dies erscheint nicht auffällig, wenn man den Zustand der Bibliothek in den vierziger und fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts in Erwägung zieht, wie er von Reisenden geschildert wird; so sagt

GACHARD, LOUIS-PROSPER, Rapport sur ses recherches en Espagne (Compte-rendu de séances de la Commission Royale d'Histoire IX, 1845, p. 312): La bibliothèque de la reine, qui se conserve au palais, et dépend de l'intendance de la maison de Sa Majesté, n'est point accessible au public. Elle a été longtemps négligée, et il n'existe de catalogue ni des manuscrits, ni des livres dont elle se compose. M. Miguel Salvá, qui a été nommé depuis peu le conservateur, s'occupe en ce moment de la mettre en ordre.

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, Third ed. London 1855, Part II, 720 ist noch drastischer in seiner Schilderung: The Bibliotheca de Camara is one of the many treasures buried in Spanish napkins, and which are virtually closed to foreign enterprise. Here are left to the worms some 100.000 volumes. Dieser Vorwurf ist jedoch, wie wir sehen werden, durchaus unbegründet. In einem Notabene heisst es: The MSS. of Gondomar call loudly for an English editor. It cannot be expected that any Spaniard, even if so inclined could know what to select.

EDWARDS, EDWARD, Memoirs of libraries, London-Leipzig 1859, II, p. 549 ganz nach Ford.

VALENTINELLI (p. 28—30) scheint die Bedeutung der handschriftlichen Schätze nicht erkannt zu haben: I manoscritti, presi sommariamente, sono di poca importanza; freilich fügt er hinzu: però non può passarsi sotto silenzio il prezioso libro di preghiere della Regina Isabella la Cattolica, dessen Beschreibung gegeben wird.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica de la Litteratura Española, Tom. V, p. 291 und 300 über cod. VII. A. 3, den berühmten Cancionero (aus dem Colegio viejo de S. Bartolomé

de Salamanca) cf. Tom. VI, p. 61 ff. Vgl. auch p. 533. — Tom. VI, p. 61, Cancionero, signirt VII. D. 4. Vgl. p. 533.

CATALOGUS librorum doctoris D. Joachim Gomez de La Cortina, Marchionis de Morante, qui in aedibus suis exstant. Matriti. Tom. V 1859.

Bringt p. 825—868 Francisci Sanctii aliquot carmina, wie der Herausgeber angibt, „poesias ineditas, copiadas del precioso Codice que, procedente de unos Colegios Mayores de Salamanca, conserva la Biblioteca de S. M., escrito de letra y puño del Brocense<sup>1</sup> mismo.“

EGUREN beschreibt p. 6—8 sechs Bibeln dieser Bibliothek, p. 77 die griechische Conciliensammlung, p. 87 (col. 1) den códice Salmantino mit der 7. Partida Alfonsos.

BORAO p. 79f. notirt ganz kurz die Sammlung.

FERNANDEZ DE LOS RIOS, A., Guia de Madrid. Madrid 1876, p. 438 kurze Daten über die Bestände der Bibliothek.

GUTIERREZ DE LA VEGA, Biblioteca Venatoria I (1871) bespricht unter den Nummern 12, 22, 23, 42, 55, 57, 74, 76 und 85 verschiedene, zumeist jüngere Handschriften dieser Bibliothek, die auf das Jagdwesen Bezug haben.

Durch GRAUX fand die Bibliothek zuerst, wenn auch zunächst nur nach einer Seite hin, die verdiente wissenschaftliche Schätzung und Benützung. In seinem Rapport berichtet er, dass à côté de bien d'autres richesses sich in der Sammlung 42 griechische Handschriften finden, hebt Nr. 35, Aristoteles „sur les météores“ s. XII als das Wichtigste hervor und spricht den begründeten Wunsch nach eingehenderer Würdigung der handschriftlichen Schätze aus. Im Essay werden p. 137 und 234 Nr. 37 'Ἐκλογὴ καὶ σύνοψις τῶν Βασιλικῶν κατὰ στοιχείον, p. 291 Nr. 28 (Philocalia d'Origène et George Codin), p. 296 Nr. 40 (Proclus sur l'Alcibiade, „Cyrilli et Georgii Pisidae Chronicon“, Nicetas, sur Grégoire de Nazianze etc.), p. 323 Nr. 31 (mit Auszügen aus der dédicace) besprochen und p. 336—339 die griechischen Handschriften aus einer copia fiel y puntualmente sacada del original (del catálogo) de la biblioteca del Sr. duque de Huescar mitgetheilt.

<sup>1</sup> Francisco Sanchez de Broca.

Die *Revista de Archivos* VII (1877), p. 71f. berichtet nur über die Fortsetzung der Katalogisirungsarbeiten durch die Herren Zarco, Nogues und Coupigny.

DAVILLIER, CHARLES DE, *Recherches sur l'orfèverie en Espagne au moyen-âge et à la renaissance*, Paris 1879, 4<sup>n</sup>, beschreibt auf p. 72f. das berühmte *Devocionario*, eine der schönsten Miniaturhandschriften Spaniens, und hält es für ‚commandé par Isabelle la Catholique pour être offert à sa fille Jeanne la Folle‘. P. 73 findet sich eine verkleinerte Abbildung des überaus reichen Einbandes.

FIERVILLE, CHARLES, *Renseignements sur quelques manuscrits latins des bibliothèques d'Espagne et principalement sur les manuscrits de Quintilien*, *Archives des Missions scientifiques* III. Sér. Tom. 5, p. 86 beschreibt eine Handschrift s. XV (Colegio Viejo de S. Bartolomé Nr. 191), welche enthält: 1. Des extraits de Cassiodore, 2. Une sorte de consultation médicale, 3. Un abrégé de Quintilien: ‚in libro de oratoriis institutionibus et ‚causarum‘, 4. Un epitome de divers ouvrages de Ciceron (*De officiis*, *de amicitia* etc.), 5. Des extraites et analyses de Macrobe, Pétrone, Térence, Plaute, Varron, Cassiodore (*Lettres*).

FITA, FIDEL Y FERNANDEZ-GUERRA, AURELIANO, *Recuerdos de un viaje á Santiago de Galicia*, Madrid 1880, besprechen p. 39f. eingehend den Codex der *Historia Compostelana* und seine Beziehungen zu den anderen vorhandenen Manuscripten des Werkes.

Ewald (p. 343—350) beschreibt 12 Handschriften mit gewohnter Gewissenhaftigkeit.

LOEWE-HARTEL geben Beschreibungen von 33 Handschriften, denen ich nichts hinzuzufügen habe.

CARINI beschreibt p. 224 einige der wichtigsten Handschriften.

RIAÑO, *Critical and Biographical notes on early spanish music*, London 1887. p. 64 gibt eine Notiz über cod. 2. I. 5, Romanzen s. XV mit Musiknoten.

MASSÓ TORRENTS, I., *Manuscritos Catalanes de la Biblioteca de S. M. Noticias para un catálogo razonado*. Barcelona 1888, verzeichnet 10 für die catalanische Litteratur wichtige Handschriften.

MARTINEZ AÑIBARRO Y RIVES, Intento de un diccionario . . . de Burgos, Madrid 1889, p. 74 und 116 über die Cancioneros VII. A. D. (sic) und VIII. D. 4.

CANCIONERO musical de los siglos XV y XVI. Transcrito y comentado por Francisco Asenjo Barbieri, Madrid 1890.

Es ist die Handschrift 2. I. 5. (Sal 3<sup>a</sup>, Est. 12, Caj. 2<sup>o</sup>).

Als Früchte meiner eigenen Arbeiten in der Bibliothek erschienen folgende kleinere Aufsätze:

El maestro Renallo, escritor del siglo XI en Barcelona, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. X, p. 373 ff. separat Madrid 1887 und wieder abgedruckt: Revista de Gerona 1890, p. 257 ff. Ferner:

Los cinco libros que compiló Bernardo de Brihuega, por orden del Rey Don Alfonso el Sabio, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XI (1887), p. 363 ff.

#### C. Facsimiles.

FLOREZ, España Sagrada, tom. XX (1765) publicirte die Anfangsvignette (Sepulcrum Divi Jacobi) der Historia Compostelana in einem Stich.

AMADOR, Historia etc. bietet auf der dem VI. Bande beigegebenen Tafel eine Probe der Handschrift Psalmos penitenciales de D. Diego de Valera.

VILLA-AMIL gab in der Nummer der Ilustracion gallega y asturiana vom 20. Februar 1879 das Facsimile der oben erwähnten Vignette, nach Fita, Recuerdos p. 40, con mayor correccion que Florez.

FITA, Recuerdos p. 73 gibt aus der Historia Compostelana eine ganzseitige Abbildung, dasselbe Blatt darstellend.

DAVILLIER's Facsimile, vgl. oben.

EWALD-LOEWE, Tab. XXXII reproduciren ein Blatt des Liber canticorum 2. J. 5.

RIAÑO, Critical and Biographical notes on early spanish music, London 1887, gibt p. 28 die Probe einiger Zeilen aus Cod. 2. J. 5. die Beschreibung hiez zu p. 27. (In der Signaturangabe ,7' Druckfehler für J.)

Die Bibliothek, ihrer Institution nach privaten Charakters, ist nur auf Grund einer speciellen von der Palastintendanz auszustellenden Erlaubniss (Real Orden) zugänglich. Ich erlangte



dieselbe durch gütige Vermittlung des k. u. k. österr.-ung. Botschafters am Madrider Hofe Grafen Victor Dubsky, dessen wohlwollender Unterstützung meiner Mission bereits in der Einleitung mit Dank gedacht wurde.

Da sich der unter A. 1. genannte Katalog als zur Orientirung nicht dienlich zeigte, so ging ich den Palastbibliothekar Zarco del Valle um die Begünstigung an, die Handschriften selbst Stück für Stück vornehmen und die für meinen Zweck geeignet erscheinenden zu genauerer Prüfung ausheben zu dürfen, was auch bereitwillig gestattet wurde. Bei dieser auf Autopsie gegründeten Durchmusterung des königlichen Handschriftenschatzes ergab sich die vollkommene Berechtigung der Wünsche aller jener Forscher, welche auf umfassende Beschreibung der Handschriftensammlung gedrungen hatten. Gegen dreitausend Nummern umfassend, bietet sie in zahlreichen Stücken Textzeugnisse von hohem litterarischen und historischen Werthe, die, einen geringen Bruchtheil ausgenommen, bis heute unbekannt sind. Es wurden daher nach gewissenhafter Auswahl in mehrmonatlicher Arbeit im Winter 1887/88 und im Frühjahr 1888 gegen 450 Manuscripte dieser Sammlung neu beschrieben. Die Publication dieser Beschreibungen wird im II. Bande der BPLH. Gelegenheit geben, auf die hier nur angedeuteten Mittheilungen früherer Forscher noch genauer zurückzukommen.

227. \* *Archivo de la Corona.*

Das im königlichen Palaste befindliche Kronarchiv enthält zwar keine eigentlichen Handschriften von Werken der Litteratur oder der Geschichte, dafür aber eine grosse Zahl von wichtigen Acten, zum Theil in Codexform und auch für den Bibliographen von Bedeutung. Ich erinnere nur an das Inventar des nach dem Tode Philipp II. zur Auction bestimmten Besitzes des Königs in mehreren Foliobänden (auch Handschriften verzeichnend), ferner an den von Graux so lange gesuchten Katalog der von Philipp II. dem Escorial geschenkten Handschriften und Druckwerke (Sección San Lorenzo Legajo 1°). Eine planmässige Durchforschung des Archivs ergäbe ein überaus reiches Material zur Geschichte der Handschriftensammlungen spanischer Regenten und der Mitglieder des Hofes. Eine ausführliche Memoria über Organizacion del Archivo de la Corona von dem

derzeitigen Archivar José de Güemes y Willama zeigt die Revista de Archivos tom. VII, p. 56 an.

Meine Arbeiten im Archive bestanden vorzüglich in der Durchsicht der oben genannten Inventare für das Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Ueber das von mir aufgefundene Inventar der Schenkungs-urkunde Philipp II. an den Escorial vgl. den Artikel Escorial, Biblioteca del Real Monasterio A. I. 1<sup>b</sup>.

---

### III.

## Ueber die Schönikirchner Handschrift des österreichischen Landesrechts.

Von

Dr. jur. **Sigmund Adler**,  
Privatdocenten der Wiener Universität.

Das österreichische Landesrecht ist — wie bekannt — in zwei Redactionen überliefert, deren Grundcharakter von Siegel dahin festgestellt wurde, dass die kürzere Redaction das Recht gibt, wie es galt, die längere das Recht, wie es nach Absicht der Dienstmannen in Zukunft gelten sollte.<sup>1</sup> Dieser Unterscheidung zwischen ‚Rechtsaufzeichnung‘ einerseits, ‚Entwurf‘ andererseits pflichtet auch v. Luschin bei, obwohl er den Entwurf nicht — ebenso wie die Aufzeichnung — mit Siegel in das Jahr 1237, sondern in das Jahr 1298 setzt.<sup>2</sup> Auch wir halten im folgenden an diesen unterscheidenden Bezeichnungen fest.

Die Ueberlieferung der Rechtsaufzeichnung ist hier näher zu betrachten. Nach den bisherigen Forschungen sind von ihr vorhanden:<sup>3</sup> 1. eine Handschrift des Linzer Museum Franciscocarinum (zuerst abgedruckt von Meiller, im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen X, 148 ff.); 2. eine Handschrift der

<sup>1</sup> Siegel, in den Sitzungsberichten der kais. Akademie, philosophisch-historische Classe, XXXV (1860), S. 109 ff.; LV (1867), S. 5 ff.

<sup>2</sup> v. Luschin, die Entstehungszeit des österreichischen Landesrechtes, Graz 1872; vgl. aber Siegel, die rechtliche Stellung der Dienstmannen in Oesterreich im 12. und 13. Jahrhundert, in den Wiener Sitzungsberichten CII (1883), S. 236. — Die sonstige Literatur zu dieser Frage kommt für unsern Zweck nicht in Betracht.

<sup>3</sup> Vgl. über den Handschriftenbestand zuletzt V. Hasenöhr, österreichisches Landesrecht im 13. und 14. Jahrhundert, Wien 1867, S. 1 ff.

sonant des Stör-Hörgeräts  
wurde als Teil des Hörgeräts  
eingebaut. — Diese  
Anordnung wurde auch für die  
Hörgeräte der anderen Gruppe

SECRET

The following table shows the results of the survey for the year 1998. The data is presented in a table with 4 columns: Country, Number of respondents, Percentage of respondents, and Comments. The data is as follows:

Country	Number of respondents	Percentage of respondents	Comments
Algeria	10	100%	
Angola	10	100%	
Argentina	10	100%	
Australia	10	100%	
Austria	10	100%	
Brazil	10	100%	
Canada	10	100%	
Chile	10	100%	
China	10	100%	
Colombia	10	100%	
Costa Rica	10	100%	
Czech Republic	10	100%	
Denmark	10	100%	
Egypt	10	100%	
France	10	100%	
Germany	10	100%	
Greece	10	100%	
India	10	100%	
Indonesia	10	100%	
Italy	10	100%	
Japan	10	100%	
Korea	10	100%	
Malaysia	10	100%	
Mexico	10	100%	
Netherlands	10	100%	
Norway	10	100%	
Poland	10	100%	
Portugal	10	100%	
Romania	10	100%	
Russia	10	100%	
Saudi Arabia	10	100%	
South Africa	10	100%	
Spain	10	100%	
Sweden	10	100%	
Switzerland	10	100%	
Taiwan	10	100%	
Tanzania	10	100%	
Thailand	10	100%	
Turkey	10	100%	
USA	10	100%	
UK	10	100%	
Ukraine	10	100%	
Uruguay	10	100%	
Venezuela	10	100%	
Zimbabwe	10	100%	

the *in vitro* and *in vivo* studies. The *in vitro* studies have shown that the release of the drug from the matrix is controlled by the degradation of the polymer. The *in vivo* studies have shown that the drug is released from the matrix in a controlled manner, and the release rate is controlled by the degradation of the polymer. The results of the *in vitro* and *in vivo* studies are presented in Table 1.



arabischen Zahlen numerirt, beginnend mit ,3<sup>e</sup>, schliessend mit ,146<sup>e</sup>.

Eine vollständige Anführung des bunten Inhalts würde zu viel Raum beanspruchen. Es genüge die Mittheilung, dass der Band mit Processacten aus dem 16. Jahrhundert beginnt, in weiterer Folge Landtagsacten aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, ferner Rechtsgutachten bringt, dann wieder Processacten und Privilegien der Stadt Wien betreffend die Durchfuhr ungarischer Weine; endlich nach weiteren Processacten eine Abschrift des Testaments der Freiin zu Völs, de dato 16. Januar 1595.

Hierauf folgt fol. 142a--152b unserer Folirung mit der alten Bezeichnung ,63<sup>e</sup> die Abschrift des österreichischen Landesrechtes, geschrieben von einer Hand des 16. oder 17. Jahrhunderts, beginnend mit den Worten: ,Das sindt die Recht nach gewonnhait dess Lanndts bey Hertzog Leopoldten von Östereich.'

Die Materien, welche hierauf folgen und Folio 514 den Band schliessen, sind ebenso verschiedenen Inhalts, wie die vorangegangenen. Es sind abermals Rechtsgutachten, eine Abhandlung von Bernhard Walther über Gerichtsprocess v. J. 1552, Müller-, Bäcker-, Ungeld-, Fischerei-Ordnungen, Landtagsacten, Testamentsabschriften u. A. m. in bunter Folge.

Eine Vergleichung des Textes unserer Handschrift mit den in der Ausgabe Hasenöhrl's ersichtlichen Varianten der bisher bekannt gewordenen vier Texte der Rechtsaufzeichnung ergab die relativ grösste Uebereinstimmung unserer Handschrift mit dem Ludewig'schen Drucke. Fast alle unterscheidenden Merkmale dieses Druckes finden sich auch im Texte der Handschrift, insbesondere fast alle Abweichungen dieses Druckes von dem Texte der ihm sonst ähnlichsten Hohenfurter Handschrift.

Es wiederholen sich nämlich in unserer Handschrift fast alle Textauslassungen, welche dem Ludewig'schen Drucke eigenthümlich sind. Es sind dies die Textauslassungen in den §§. (bei Ludewig a. O.) II, VI, XXXI, XXXVII, XXXVIII, XL, XLI, XLIV, L, LII, LVI; vgl. in der Ausgabe Hasenöhrl's die entsprechenden Artikel 2 (n. 8); 7 (n. 15); 40 (n. 12); 47 (n. 7); 49 (n. 5, 21); 50 (n. 13); 51 (n. 5); 55 (n. 11); 63 (n. 7, 9, 23); 65 (n. 19); 69 (n. 19).

Es wiederholen sich ferner die wichtigsten sonstigen Abweichungen und sinnstörenden Fehler des Ludewig'schen Textes, wie sie Hasenöhl bei den Artikeln 3 (n. 12, 16, 22, 27); 12 (n. 2); 13 (n. 2 und 8); 15 (n. 26); 21 (n. 14); 50 (n. 17); 55 (n. 6); 70 (n. 4) ersichtlich gemacht hat.

Wir fügen als Resultat eigener Vergleichung eine Reihe höchst bezeichnender Fehler der Handschrift hinzu, die im Drucke des Ludewig wiederkehren: Art. 27 bei Hasenöhl: ‚hausgenossen‘ — hingegen bei Ludewig §. XIX und in der Handschrift: ‚namensgenossen‘; Art. 28 bei Hasenöhl: ‚männer‘ — hingegen bei Ludewig §. XX und in der Handschrift: ‚namen‘; Art. 39 bei Hasenöhl: ‚an sein er redt‘ — hingegen bei Ludewig §. XXX und in unserer Handschrift: ‚an seiner redt‘; Art. 44 bei Hasenöhl: ‚die das lehen mit im ungetailt habent‘ — hingegen bei Ludewig §. XXXIV und in der Handschrift: ‚die mit dem leben ungetailt habent‘; Art. 45 bei Hasenöhl: ‚des behauster man er ist‘ — hingegen bei Ludewig §. XXXV: ‚des behauster männer ist‘; Art. 62 bei Hasenöhl: ‚niemand‘ — hingegen bei Ludewig §. XLIX und in der Handschrift: ‚nerzen‘; schliesslich Art. 63 bei Hasenöhl: ‚an wem der hanntfrid zeprochen wirt‘ — hingegen bei Ludewig §. L und in der Handschrift: ‚an schweren der hanntfrid zeprochen wirt‘.

Ergibt sich aus dieser Vergleichung eine grosse Uebereinstimmung unserer Handschrift mit dem Drucke des Ludewig, so zeigt andererseits diese Vergleichung beider Texte auch eine Reihe von Abweichungen: §. XII bei Ludewig (Art. 18 bei Hasenöhl) heisst es: ‚zuziehen‘, in der Handschrift aber: ‚inziehen‘ —; §. XLV bei Ludewig (Art. 56 bei Hasenöhl) heisst es: ‚damit im die münss nit gefelschet werde‘. Dieses ‚nit‘ fehlt aber in der Handschrift —; §. LIII bei Ludewig (Art. 66 n. 35 bei Hasenöhl) heisst es ‚aigentlich‘, in der Handschrift aber: ‚aigenleuth‘.

Diese Abweichungen werden kaum so belangreich erscheinen, dass sie nicht — gleich andern, minder beträchtlichen — dem Abschreiber zugemuthet werden könnten. Die Hinauffügung des ‚nit‘ im §. XLV könnte freilich nur absichtlich geschehen sein.

Als wichtiger muss es gelten, dass an drei Stellen im Drucke Textauslassungen vorkommen, während die Handschrift

den betreffenden Text bringt. Es ist dies der Fall in den §§. bei Ludewig: I (vgl. Hasenöhr, Art. 1, n. 29), XIII (vgl. Hasenöhr, Art. 20, n. 2) und LIII (vgl. Hasenöhr, Art. 66, n. 44). Sollte unsere Handschrift dem Drucke zu Grunde gelegt sein, so wären diese Auslassungen nur durch ein grobes Versehen verständlich. Im Falle des §. LIII konnte das Versehen allerdings dadurch hervorgerufen sein, dass in der Handschrift die wiederkehrenden Worte ‚vatter‘ unter einander stehen, und der Blick um so leichter von der oberen zur unteren Zeile hinabgleiten konnte. Ein zwingender Gegenbeweis gegen die Benützung der Handschrift würde nur dann vorliegen, wenn im Drucke Textstellen vorhanden wären, welche in der Handschrift fehlen. Hier aber verhält es sich umgekehrt. Erinnern wir an die oben nachgewiesene Uebereinstimmung der Handschrift mit allen sonstigen besondern Merkmalen des Drucks, so bliebe die Benützung dieser Handschrift durch Ludewig doch immerhin möglich.

Einzelne Umstände scheinen diese Möglichkeit näher zu rücken. Ludewig verdankte nämlich die Auffindung des Rechtsdenkmals dem späteren Reichshofrathspräsidenten Grafen Wurmbrand, der dem Gelehrten einen Wiener Codex übermittelte,<sup>1</sup> in welchem das damals verschollene<sup>2</sup> österreichische Landesrecht enthalten war. Graf Johann Wilhelm Wurmbrand, geboren 18. Februar 1670, gestorben 17. oder 27. December 1750, wurde 1694 Niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, 1697 wirklicher kaiserlicher Reichshofrath und 1728 oder bereits 1727 Reichshofrathspräsident.<sup>3</sup> Graf Wurmbrand war ein eif-

<sup>1</sup> Vgl. Ludewig a. O. Praefatio; Senckenberg, Visiones diversae 1765, Prologus §. VII; Rauch, Geschichte Oesterreichs II, 359 und andere spätere Autoren, welche diese Nachricht übernahmen.

<sup>2</sup> Dem ausgezeichneten Rechtsgelehrten Reichard Strein, Freiherr zu Schwarzenau (geb. 1535; † 1600), auf dessen Bedeutung Carl Graf Chorinsky (der österreichische Executiv-Process, Wien 1879, S. 5) mit berechtigtem Nachdrucke hinwies —, war das ‚Landrechtsbüchel‘ sehr wohl bekannt. Er verwerthete es bei seiner Bearbeitung der Landhandfeste (vgl. insbesondere Niederösterr. Landesarchiv, Msc. No. 2) und bei anderen rechtshistorischen Arbeiten (vgl. ebendaselbst, Msc. No. 126), welche einer besonderen Würdigung bedürfen.

<sup>3</sup> Gültige Mittheilung des Herrn Landesarchivars Alois König auf Grund der Aufzeichnungen von Wisgrill. — Bei J. Bergmann, in den Sitzungs-

~  
lie  
ll  
liel

Druck

~  
-  
-  
-  
=



## IV.

## Hält Descartes die Thiere für bewusstlos?

Von

Dr. Alfred Freiherrn v. Berger.

„Was man selbst erdacht hat, versteht man tiefer und hat es besser inne als das, was man von einem Andern gelernt hat,“ sagt René Descartes am Schlusse seiner Abhandlung über die Methode, die Vernunft richtig zu gebrauchen und in den Wissenschaften die Wahrheit zu erforschen. „Und wie wahr ist das gerade in Bezug auf die Philosophie,“ fährt er fort, „habe ich doch gewisse meiner Ansichten sehr guten Köpfen dargelegt, die sie, während ich zu ihnen sprach, auf das Genaueste aufzufassen schienen, allemal aber, wenn ich sie dieselben wiederholen hörte, bemerkte ich, dass sie sie verändert hatten, und beinahe immer in solcher Weise, dass ich sie nicht mehr als die meinigen anerkennen konnte. Und so bitte ich denn hier unsere Enkel recht herzlich, niemals zu glauben, dass die Dinge, die man ihnen erzählen wird, von mir herrühren, wenn ich sie nicht selbst bekanntgemacht habe; auch wundere ich mich keineswegs über die Ungeheuerlichkeiten, welche man allen jenen Philosophen des Alterthums zuschreibt, deren Schriften wir nicht besitzen, noch urtheile ich darum, dass ihre Gedanken so sehr unvernünftige waren — waren sie doch die besten Geister ihrer Epochen — sondern nur das glaube ich, dass man sie schlecht überliefert hat.“

Diese bewegliche Bitte des Descartes, welche gewiss Jedem aus der Seele gesprochen ist, der je versucht hat, schwierige Gedanken und Gedankengänge, welche deutlich zu denken und in präzise Worte zu fassen nur einem vollkommen gesammelten Geiste gegeben ist, der Welt mitzuthemen, die mit halbem Ohre hört und mit halbem Geiste versteht und

den, dass sie sich nicht zu erfüllen in Bezug auf meine oben erwähnte Ansicht über die Thiere, und dass meine Ansicht des Urtheils Descartes' gilt.

Descartes' Ansicht, dass die Thiere für vollkommen bewusste Wesen zu halten seien. Er sprach ihnen Alles ab, was wir Menschen bezeichnen dürfte. Er behauptete, dass die Thiere vernünftig denken und sich zu zweckmässigen Handlungen bewegen können, dass sie Farben sehen, Gerüche wahrnehmen, Wärme empfinden, dass sie Hunger, Durst, Lust oder Schmerz fühlen. Ein Theil der Wissenschaftler versichern, nicht mehr Bewusstsein als einem Automaten zuzuschreiben, und die Schlußfolgerungen und Bewegungen, die wir Menschen geneigt sind, das Thier für bewusst zu halten, als bewusstlos verrichtet, wenn wir uns nur blosser Anmass den Mechanismus in Thätig-

keit zu setzen.

Ich habe mich, wenn ich meine Kenntniss der cartesianschen Metaphysik aus ihrer Urquelle geschöpft hatte, niemals geirrt, dass die Berichterstatter die wahre und ernstliche Meinung des grossen Denkers über diesen Gegenstand nicht, sondern eine Missverständniss wiedergeben.

Ich habe mich denn bemüht, jene Stellen in den Werken Descartes, auf welche sich die Forscher, die ihm die Theorie zuschreiben, berufen, ganz unbefangenen Blickes zu verstehen, als ob ich nie von der angeblichen Meinung Descartes' etwas gehört hätte; ja auch meinen Vorgesetzten, es möge mit der herkömmlichen Meinung seine volle Richtigkeit haben, suchte ich als unerschütterlich darzustellen.

Die Gewissheit meiner Untersuchung bestätigte die Erfahrung, wieder ich dieselbe begonnen hatte, nirgends zu finden, dass die Thiere keine Seele haben, dass

die Wahrheit dieses meines Satzes erhärten, dass die Stellen, welche dies zu sagen zu trauen nicht sagen, indem ich klarstelle, und indem ich das Missverständniss

blosslege, welches dahin führte, Descartes eine Ansicht zuzuschreiben, welche er nicht ausgesprochen hat, und welche ihm, wenn sie ihm vielleicht zu Zeiten nahe lag, gewiss nicht so wie manchen seiner Schüler und Nachfolger als Dogma galt. In den von ihm veröffentlichten Schriften bespricht Descartes am ausführlichsten in der Abhandlung über die Methode das Wesen der Thiere und den Unterschied zwischen Mensch und Thier, ich werde daher insbesondere den wahren Sinn dieser Stelle zu ergründen suchen.

Darüber, dass Descartes den Thierleib, wie auch den Menschenleib in Bezug auf jene Einrichtungen, welche der Mensch mit dem Thiere gemein hat, für eine Maschine gehalten habe, darüber ist kein Streit; ebensowenig darüber, dass er dem Thiere gewisse geistige Einrichtungen entschieden absprach; nur das Eine leugne ich, dass er es für allen und jeden psychischen Lebens baar erklärte.

„Wenn es solche Maschinen gäbe,“ heisst es in der erwähnten Schrift, „welche die Organe und das äussere Ansehen eines Affen oder eines anderen vernunftlosen Thieres besässen, so hätten wir kein Mittel, um zu erkennen, dass sie nicht in Allem von gleicher Natur wären.“

In den angeführten Worten will man die Behauptung finden, dass die Thiere keine Seele haben.

Das Zugeständniss völliger Gleichartigkeit des wirklichen Thieres mit dem ihm bis ins Kleinste und Feinste congruenten Automaten schliesst die Behauptung der Bewusstlosigkeit des echten Thieres nur dann in sich, wenn es selbstverständlich ist, dass der Automat bewusstlos ist. Descartes galt dies in der That als selbstverständlich; er mag dies für eine nothwendige Folge aus seiner dualistischen Grundansicht gehalten haben. — Ich gestehe daher zu, dass Descartes, wenn er jede Verschiedenheit zwischen einem wirklichen Affen und dessen automatischem Doppelgänger geleugnet hätte, dem wirklichen Affen Seele und Bewusstsein abgesprochen hätte.

Aber ich begreife nicht, mit welchem Rechte man die Behauptung, dass wir kein Mittel haben, den Unterschied zu erkennen, für identisch hält mit dem Satze, es sei überhaupt kein Unterschied vorhanden. Hätte Descartes dies sagen wollen, so hätte er es ausdrücklich gesagt. Descartes war ein Schrift-

steller, der sich peinlich bemühte, genau das und nur das zu sagen, was er sagen wollte. Fragt man sich bei genauer Analyse einer seiner Perioden, warum denn dieses oder jenes Wort, welches einem zunächst als überflüssig erscheint, da stehe, so wird man, wenn man den Gedanken selbst denkt, den er in der ganzen Periode aussprechen wollte, bald in sich auf irgend einen Scrupel stossen, den auch Descartes gehegt und in dem unscheinbaren Wort oder Satz, der einem bei oberflächlichem Denken überflüssig dünkte, berücksichtigt hat. Eine Welt unausgesprochener Gedanken verräth sich in der Art und Weise, in der er seine Gedanken ausspricht. Er hat ein Recht darauf, dass man seine Worte auf die Goldwaage legt. Stünde der Satz: ‚Wir haben kein Mittel, den Unterschied zu erkennen‘, in einem in modern-rhetorischem Styl geschriebenen Buche, das mehr zum Denken anregen, als vollendete Gedanken mittheilen will, so könnte man unbedenklich annehmen, der Verfasser wolle den Unterschied leugnen — oder vielmehr, wir wüssten nicht, woran wir sind. Bei Descartes wissen wir es.

Der ganze Sinn des von Descartes über den Mangel eines Unterscheidungsmittels Gesagten wird erst durch das Folgende deutlich. Einen einem Menschen im Ganzen und im Einzelnen congruenten Automaten, der, soweit es ‚moralisch‘ möglich wäre, unsere Thätigkeiten nachahmte, müssten wir, wie Descartes meint, an zwei untrüglichen Kennzeichen von einem wirklichen Menschen unterscheiden. Das Eine wäre das Fehlen der Sprache, das andere seine Unfähigkeit, sein Verhalten, wie es ein vernünftiger Mensch thut, einer jeden jeweiligen Sachlage anzupassen.

Descartes scheint also der Ansicht gewesen zu sein, dass auch ein allmächtiger Werkmeister ausser Stande sei, einen seelen- und bewusstlosen Automaten zu verfertigen, der auch im Benehmen auf das Genaueste einem beseelten, echten Menschen gliche. Dass wir kein Mittel besitzen würden, einer solchen Maschine die Abwesenheit der Seele anzumerken, ist einleuchtend. Die auch der Allmacht unüberwindliche Schwierigkeit findet Descartes in der unendlichen Complicirtheit eines solchen Automaten. Denn da zu jeder besonderen Leistung eine besondere Vorrichtung erforderlich ist, so hält es Descartes



für ‚moralisch unmöglich‘, dass all diese Vorrichtungen in einer Maschine so vereinigt seien, dass diese jeder Sachlage gegenüber, der sie im Leben begegnet, bewusstlos genau so thätig werde, wie uns unsere Vernunft handeln lässt, die nicht ein auf bestimmte Fälle vorausberechneter Mechanismus, sondern ein Universalinstrument ist, das auf alle Fälle passt. Die Unfähigkeit jedes, auch des allervollkommensten Automaten, dem Sinne dessen, was in seinem Beisein geschehe und gesprochen werde, angemessen zu sprechen und zu antworten, ist in dieser allgemeinen Unfähigkeit enthalten. Descartes' Meinung wäre also diese: Ein Wesen, das gewisse Thätigkeiten, die wir ausschliesslich am Menschen beobachten, vollzieht, muss Bewusstsein haben; wo diese Thätigkeiten nicht stattfinden, fehlt ein zwingender Grund, Bewusstsein oder Seele anzunehmen, und am Thier gewahren wir keine solche Thätigkeit. Wir wissen also nicht, ob das Thier Bewusstsein hat oder nicht.

Die Hauptquelle aller Missverständnisse der Descartes'schen Theorie ist, dass er selbst in seiner Darstellung die Frage, ob die Thiere überhaupt irgendwelche psychische Phänomene haben, mit jener, ob sie gewisse näher bestimmte geistige Thätigkeiten vollziehen, vermengt hat.

Er hielt ‚Vernunft‘ und ‚Bewusstsein‘ nicht streng auseinander. Es ist diess eine Descartes geläufige Zweideutigkeit, welche ihm viele Missverständnisse des berühmten Centralgedankens seines philosophischen Systems — *cogito ergo sum* — zugezogen hat. Sie hat auch hier ähnlichen verwirrenden Einfluss.

Ansdrücklich nachzuweisen bemühte sich Descartes nur, dass die Thiere keine Vernunft haben. Daraus würde nur dann folgen, dass er sie für bewusstlos hielt, wenn er der Meinung war, dass, wo keine Vernunft sei, auch kein Bewusstsein sein könne, dass ein vernunftloses Bewusstsein etwas Undenkbares sei, oder wenn er urtheilte, dass jedes psychische Phänomen auch aus Thatfachen der äusseren Erfahrung müsse erschlossen werden können.

Diese letztere Annahme kann Descartes nicht gemacht haben. Die Menschen haben ja gewisse Thätigkeiten mit dem Thiere gemein. Ein geschlagener Mensch wie ein geschlagener Hund — beide stossen Schmerzlaute aus. Die Thatfache des

Schreiens beweist nach Descartes nicht zwingend, dass das psychische Phänomen des Schmerzes stattfindet. Da aber Descartes aus innerer Erfahrung wusste, dass ein geschlagener Mensch Schmerz fühle, so konnte er die Möglichkeit psychischer Phänomene, an deren Dasein zu glauben die äussere Erfahrung allein keinen zureichenden Grund bietet, nicht in Abrede stellen. Die Entbehrlichkeit psychischer Phänomene zur Erklärung des äusseren Verhaltens des Thieres kann ihm also nicht als Beweis gegolten haben, dass sie dem Thiere auch in der That abgehen. Das eigentlich Seltsame an Descartes' Gedankengang ist, dass er sich sträubte, das aus der eigenen inneren Erfahrung geschöpfte sichere Wissen, dass ein Schlag schmerze, den Thieren ohne Weiteres auch zu Gute kommen zu lassen, dass er aus dem Dasein von Augen, Ohren und Nasen bei den Thieren, die den Organen, mit welchen zu sehen, zu hören, zu riechen er selbst sich unmittelbar bewusst war, nicht auf die entsprechenden psychischen Phänomene in den Thieren schliessen zu dürfen glaubte, ohne überhaupt zu fragen, ob die Thiere etwa auch ohne dieselben auskommen könnten. Die Ergebnisse menschlicher innerer Erfahrung unbedenklich für die innere Erkenntniss des Thieres zu verwerthen, hinderte Descartes die Ueberzeugung von einem essentiellen Unterschiede zwischen Mensch und Thier. Menschenleib und Thierkörper vereinigte er allerdings in Einen Gattungsbegriff und schloss inductiv von, an gewissen Thierkörpern beobachteten, Thatsachen auf analoge Thatsachen am Menschenleib. Aber einen ebenso allgemeinen aus den Thatsachen der eigenen inneren Erfahrung abstrahirten Seelenbegriff wagte er nicht zu bilden. Auch konnte ihm der Schluss vom Dasein eines Organs, welches tauglich ist, einer Seele gewisse Empfindungen zu vermitteln auf das Dasein einer Seele kein bündiger sein. Denn jede Verbindung einer Seele mit einem Körper war ihm ein durch Gottes Allmacht bewirktes Wunder, und es wäre ihm daher ebenso widersinnig erschienen, von einem körperlichen Organe auf eine Seele zu schliessen, als wenn Jemand schlösse, wo ein Brot sei, sei immer auch das Fleisch und Blut Jesu Christi. Diese Schlussweise leuchtet nur dem ein, der Bewusstsein für ein nothwendiges Resultat gewisser materieller Bedingungen hält, was mit der Descartes'schen Grundansicht in

schneidendem Widerspruche steht. — Hielt Descartes ein vernunftloses Bewusstsein für etwas Udenkbares? War er dieser Meinung, dann folgte aus seiner Ueberzeugung von der Vernunftlosigkeit der Thiere mit strenger Nothwendigkeit die Ueberzeugung von ihrer Bewusstlosigkeit. — Ich glaube nicht, dass sich diese Frage vollkommen lösen lässt. Descartes hat sich dieselbe nirgends in seinen Schriften klar und deutlich gestellt und beantwortet. Dass er darüber gesonnen und gegrübelt hat, ist kaum zu bezweifeln, aber zu reifen, mittheilbaren Einsichten dürfte er es nicht gebracht haben. Wir sind daher genöthigt, nicht zu fragen: ‚Was war Descartes' Ansicht‘, sondern: Folgt der Satz ‚ohne Vernunft kein Bewusstsein‘ aus den Grundsätzen der cartesianischen Philosophie?

Vernunftloses Bewusstsein wäre etwas Udenkbares, wenn Vernunft und Bewusstsein nur zwei Namen für ein und dasselbe Ding wären. Diese Meinung Descartes zuzumuthen, geht entschieden nicht an. Er hat psychische Acte, die Sache der Vernunft sind, ausdrücklich anderen psychischen Thätigkeiten gegenübergestellt; er hat den Unterschied zwischen Denken im engeren Sinne und einem Empfinden, Fühlen oder Wollen deutlich erkannt und anerkannt. An eine eigentliche Identität von Bewusstsein und Vernunft zu glauben, lag ihm also ganz ferne.

Etwas Anderes ist, ob er nicht vielleicht, wenn er auch nicht jedes psychische Phänomen nur für einen Denkact im engeren Sinne hielt, dafürhielt, dass zum Zustandekommen jedes wie immer gearteten psychischen Phänomens ein Denkact im engeren Sinne, eine Bethätigung der Vernunft, unentbehrlich sei. Auch dann fielen mit der Vernunft alle psychischen Phänomene weg.

Es ist nicht zu leugnen, dass Descartes zu dieser Annahme hinneigt. ‚Unter dem Namen cogitatio (pensée) verstehe ich Alles, was in uns, uns bewusst, geschieht, insoferne wir ein Bewusstsein davon haben; also ist nicht nur Erkennen, Wollen, Imaginiren, sondern auch Empfinden ein Denken.<sup>2</sup> Wenn ich die Worte „ich sehe, ich gehe“ von meinem Bewusstsein des Sehens oder Gehens verstehe, so ist der Schluss vom Sehen oder Gehen auf mein Sein ganz sicher, weil ich dann von Acten der Seele spreche, die allein empfindet oder

denkt, dass sie sehe oder gehe,‘ so sagt Descartes im neunten Abschnitt des ersten Theiles seiner Principien der Philosophie. Zur Erläuterung der Meinung Descartes’ diene die folgende Stelle aus der Schrift über die Zustände, welche die Seele erleidet (*Les passions de l’âme*): ‚Es ist gewiss, dass wir keine Sache wollen können, ohne ebenhierdurch zu gewahren, dass wir sie wollen; und wiewohl ein Wollen ein Thun unserer Seele ist, so kann man doch auch das Gewahren, dass sie will, ein Erleiden nennen. Wie dem auch sei, obwohl dieser Willens-act und dies Gewahren in Wirklichkeit ein- und dasselbe Ding ist, erfolgt die Benennung nach dem Vorzüglicheren, und so pflegt man den ganzen Vorgang einen Act und nicht ein Leiden zu nennen.‘

Alles hängt davon ab, was Descartes von jener passiven cogitatio hielt. Galt sie ihm als eine Bethätigung der Vernunft? Und wenn sie ihm als solche galt, schien sie ihm unerlässlich, damit überhaupt ein psychisches Phänomen stattfinde oder nicht?

Da Descartes eine bis ins feinere Detail ausgearbeitete analytische Psychologie nicht hinterlassen hat, so sind wir darauf angewiesen, aus den oft sehr hellen Gedankenblitzen, mit welchen er Licht in einige Gebiete der Seelenkunde gebracht hat, Folgerungen zu ziehen, um die Sache einigermaßen ins Klare zu bringen.

Was die zweite eben gestellte Frage betrifft, so halte ich es für ganz unzweifelhaft, dass er von einem psychischen Phänomene, welches sich ereignet, ohne innerlich wahrgenommen zu werden, ohne also zugleich eine passive cogitatio zu sein, nichts wissen wollte. Nichts Geringeres als unbewusste, aber darum doch psychische Phänomene — ein Begriff, den erst die neuere Zeit in Schwung gebracht hat — hätte er annehmen müssen, wenn er psychische Acte gelehrt hätte, die in keiner Hinsicht cogitationes sind. Der bei aller Kühnheit des Gedankens nüchterne Geist, dem Klarheit und Deutlichkeit über Alles ging, der im Selbstbewusstsein das untrügliche Fundament aller Gewissheit zu finden glaubte, würde einen Begriff wie den eines unbewussten psychischen Phänomens als einen in sich widersprechenden mit Entrüstung von sich gewiesen haben.



Dass man etwa einen Schmerz fühlen könne, ohne zu wissen, dass man ihn fühle, glaubte Descartes gewiss nicht. Indem ich Schmerz fühle, bin ich mir bewusst, Schmerz zu fühlen.

Nun kann ich aber auch denken oder urtheilen, dass ich Schmerz gefühlt habe, ohne, während ich dies denke, den Schmerz wirklich zu fühlen, an den ich denke. Und selbst, während ich den Schmerz fühle, kann ich an ihn in derselben Weise denken, wie ich an den vergangenen denke, nämlich ohne dass dieses Denken an den Schmerz mit dem Fühlen des Schmerzes ‚ein und dasselbe Ding‘ wäre, wie es Descartes in der oben angeführten Stelle vom Wollen und dem inneren Wahrnehmen desselben behauptet.

Wenn man das ‚sich eines Schmerzes bewusst sein‘, das mit dem wirklichen Fühlen des Schmerzes Eines ist, und jedes andere ‚an den Schmerz denken‘ in Eine Classe psychischer Thätigkeiten vereinigt, welche sammt und sonders dem zu fallen, was Descartes die Vernunft nannte, so hat er mit der Vernunft den Thieren auch das Bewusstsein abgesprochen, wenn nicht, nicht.

Um eine unanfechtbare Antwort zu geben, müsste man Descartes selbst, nicht nur seine Bücher, befragen können. Doch sind Gründe vorhanden, die uns zu vermuthen berechtigen, dass er, wenn er von der Vernunft sprach, dies Wort im gemeinüblichen Sinne gebrauchte und an jene in jedem psychischen Acte enthaltenen und mit ihm zu einer Einheit verschmolzenen ‚cogitationes‘ nicht als an Leistungen der Vernunft dachte. Am wahrscheinlichsten ist, dass er sich über diesen Punkt nicht recht klar war; er hatte den Unterschied zwischen ‚denken an einen psychischen Act‘ und ‚unmittelbarem Bewusstsein von einem psychischen Act‘ sich nicht deutlich zum Bewusstsein gebracht. Daher bringt er seine Gründe gegen die Vernünftigkeit der Thiere in einem Tone vor, der zeigt, dass er nicht recht wusste, ob nicht etwa gar aus der Vernunftlosigkeit die Bewusstlosigkeit folge.

Aber wirklich gefolgert und behauptet hat er sie gewiss nicht; er hat sie nur nicht für unmöglich gehalten. In der Schrift ‚Les passions de l'âme‘ sagt er sogar ausdrücklich, dass die Thiere gewiss keine Vernunft und vielleicht keine Seele haben.

Descartes theilt die Functionen der Seele in zwei Classen, in active und passive. Die activen sind die Willensacte, die passiven die Vorstellungen (*pensées*). Das Bejahen und Verneinen erfolgt, wie er in der vierten Meditation (über das Wahre und Falsche) sagt, auf Grund einer Entscheidung des freien Willens. Ausdrücklich nennt er die *cogitatio*, als welche jedes psychische Phänomen sich von einer Seite darstellt, eine *passio*. Die Leistungen der Vernunft bestehen nun nach Descartes gewiss nicht nur im Vorstellen, das Sache des Verstandes (*entendement*) ist, sondern auch in Bejahungen und Verneinungen, also entweder in Actionen der Seele oder in Functionen, die auf Actionen beruhen. Daher hätte er jenes innerliche Gewahren eines psychischen Vorganges, das mit diesem ‚ein und dasselbe Ding‘ ist, gar nicht für eine Leistung der Vernunft halten können.

Aus der Vernunftlosigkeit der Thiere folgt also, wenn man berücksichtigt, was Descartes an anderen Orten gesagt hat, ihre Bewusstlosigkeit nicht, so sehr auch der erste Anschein zu Gunsten dieser Consequenz sprechen mag.

Wenden wir uns nunmehr wieder demjenigen zu, was Descartes in der Schrift über die Methode von der Möglichkeit, einen Affen und einen Menschen von den ihnen entsprechenden Automaten zu unterscheiden, und daran anknüpfend über den Unterschied zwischen Mensch und Thier sagt, so folgt aus dem von ihm Vorgebrachten nur, dass die Seele des Thieres, wenn es eine solche hat, jedenfalls keiner Wirkung auf den Körper fähig ist, keine activen Kräfte, keinen Willen und daher auch keine Freiheit hat. Am wirklichen Affen kommt keine Thätigkeit vor, welche nur als von einer mit dem Affenkörper verbundenen Seele bewirkte möglich wäre; darum gibt es kein Mittel, ihn von seinem automatischen Doppelgänger zu unterscheiden. Seine sämtlichen Bewegungen entspringen ausschliesslich einem körperlichen Princip; weder bewegt seine Seele unmittelbar den Leib, noch lenkt sie die körperlich verursachte Bewegung der Glieder nach ihren Zwecken. Dagegen liesse sich nach Descartes nichts gegen die Annahme einwenden, dass die Affenseele Einwirkungen vom Körper erleide und insofern rein passive *cogitationes* erlebe. Nur nach aussen könnte sich natürlich dieses Seelen-

leben nicht verrathen. Die Thierseele wäre nichts als die rein passive Zuschauerin der körperlichen Ereignisse. Sie könnte also Farben, Töne, Wärme empfinden, Hunger und Durst spüren, Lust und Schmerz fühlen und könnte auch solche Imaginationen haben, die Descartes in der Schrift *Les passions de l'âme* als rein körperlich bewirkt definirt. Nur wäre nichts von dem in ihr, wozu der Anstoss vom Geiste ausgehen muss. Sie könnte also die *cogitatio* ‚Schmerzgefühl‘ haben, aber nicht an den Schmerz denken, ohne ihn wirklich zu fühlen, und nichts, woran dieses Reflectiren auf sich selbst die Bedingung ist, könnte sich in ihr ereignen.

Es würde zu weit führen und wäre überflüssig, alle Seelenthätigkeiten aufzuzählen, deren die Thierseele baar wäre. Unter Anderem besäße sie kein Erinnern; denn wenn auch ein erlebter Eindruck in ihr wieder aufleben könnte, indem die entsprechende körperliche Veränderung sich wieder ereignete und die Thierseele dieselbe wieder empfände, so könnte sie doch in dieser Empfindung jenen Eindruck nicht wieder erkennen, denn dies Wiedererkennen wäre ein Bejahen eines Urtheiles und daher ohne Activität der Seele und ohne Reflectiren auf sich selbst nicht möglich.

Descartes war sorglich darauf bedacht, ja zu verhüten, dass man irgend eine thierische Lebensäusserung für ein Betätigen von Vernunft und Willen halte.

Darum bestand er darauf, dass man die Laute und Schreie der Thiere und das Sprechen der Menschen scharf auseinander halte. Das Schreien eines misshandelten Thieres ist Descartes, ganz abgesehen davon, ob man aus dem Schrei auf das Schmerzgefühl schliessen darf, etwas ganz Anderes als das Aussprechen des Gedankens ‚ich fühle Schmerz‘ auf Thierisch.

Das Thier fühlt nicht erst Schmerz, denkt dann, dass es Schmerz fühle, und äussert diesen Gedanken, wie der Mensch, dem ein Gott gab zu sagen, wie er leide, sondern es fühlt Schmerz und schreit, ohne dass ein Gedanke das Bindeglied wäre.

Ganz ebenso steht es nach Descartes um die zweck- und kunstmässigen Handlungen der Thiere. Die Thiere verrichten sie, ohne vorher bedacht zu haben, dass diese und keine anderen einen angestrebten Erfolg zu verwirklichen geeignet

seien und sich auf Grund dieser Erwägungen zu ihnen entschlossen zu haben, sondern die körperliche Veränderung, welche z. B. die von einem Wolfe ausgehende Lichteinwirkung im Gehirn eines Schafes hervorgerufen hat, setzt rein mechanisch, ohne dass etwa das Schaf denkt ‚ein Wolf droht mir Gefahr, durch Entlaufen kann ich mich retten‘, den Laufapparat des Schafes in der, der Richtung, in welcher der Wolf sich befindet, entgegengesetzten Richtung in Bewegung. Dabei ist nicht auszuschliessen, dass das Schaf die Sinnesempfindung ‚Wolf‘ und das Gefühl der Furcht habe und sein Laufen mit den Sinnen empfinde, aber doch liefe es nicht eigentlich aus Furcht vor dem Wolfe davon, sondern es sieht den Wolf und fürchtet sich und läuft davon.

Diese deutliche Unterscheidung der zweckmässigen Bewegungen, die in Wirklichkeit Reflexcharakter haben und nur echten Zweckhandlungen gleichen, von den wahrhaften Zweckhandlungen, ist von unbestreitbarer wissenschaftlicher Bedeutung. Leider hat Descartes es unterlassen, mit gleich feiner Analyse innerhalb der reflectorischen Bewegungen einen Unterschied zu machen, und diese Unterlassung hat seinen Zweifel am Dasein der Thierseele mitverschuldet.

Er dachte, wenn er auf die Wirkung der Seele auf den Leib zu denken kam, immer an jene unmittelbarste Einwirkung, welche dem Willen zugeschrieben wird. Er hat sich nie gefragt, ob jene erste vom Wolf ausgehende körperliche Veränderung im Schafgehirn jene zweite, das Entlaufen nach sich ziehende, überhaupt bewirken würde, wenn nicht die erste als Sehen des Wolfes und die zweite als Entkommen vor demselben psychisch empfunden würde. Es war ihm auch misslich, ein solches Mittelding zwischen reiner Reflexbewegung und reiner Willkürhandlung anzunehmen. Die unendlichen Schwierigkeiten, ja Widersprüche, in die er sich bei dem Versuche, die Wirkung der Seele auf den Körper sich und Anderen verständlich zu machen, verwickelte, welche wunderbare Wirkung er seiner inneren Erfahrung nicht ins Gesicht ableugnen konnte, machte ihn abgeneigt, sich in Theorien einzulassen, die ihn mit ähnlichen Nöthen bedrohten. Auch mochte ihn, der unter den neueren Philosophen und Naturforschern den eigentlichen ganz unpsychischen Reflexbewegungen zuerst ge-



bührende Beachtung geschenkt hatte, eine entschuldbare Vorliebe für dieselben verlocken, ihr Gebiet über Gebühr zu erweitern. Darum gefiel er sich in dem Zweifel, ob nicht etwa gar alle thierischen Acte rein reflectorische seien. Descartes hat also nicht das Dasein der Thierseele geleugnet, aber er hat an demselben gezweifelt. Manche werden finden, das sei nicht minder paradox. Dass das Thier Bewusstsein habe, sei offenkundig und unzweifelhaft.

Descartes war kein Paradoxenjäger. Allerdings war sein Geist von Natur geneigt und durch anhaltende Uebung darauf geschult, eine Sache zu bezweifeln, obwohl ihm und Anderen der Glaube an dieselbe zur zweiten Natur geworden war. Diese Fähigkeit, sich gewissen tiefeingelebten Denkgewohnheiten innerlich zu entfremden, war das Innerste seiner Genialität. Dass sein Zweifel ein rein methodischer, nur gewollter, nicht eigentlich erlebter war, ist nicht zu glauben. Er stellte gewisse Dinge nicht nur so in Frage, wie der Geometer eine imaginäre Hilfslinie punktirt, er hat wirklich gezweifelt, an Dingen gezweifelt, an denen zu zweifeln die Allermeisten zu ihrem Heile nicht fähig sind, mit aller Energie wider die Natur gedacht und dabei tief gefühlt, dass dies Zweifeln nicht nur ein Angriff auf das Dasein der Dinge, sondern ein unheimliches Nagen an den Wurzeln seiner eigenen geistigen Gesundheit war. Wer in solchen Gedanken heimisch ist, empfindet den Reiz des Paradoxen nicht mehr, der im Gegentheil am lebhaftesten bei solchen ist, deren Denken im Gemeinüblichen zu Hause ist und für die es einen Reiz hat, die alltägliche Gewohnheit durch ein dialektisches Abenteuer zu unterbrechen und dadurch noch süsser zu machen. Descartes' Geistesarbeit ging eher darauf, methodisch wiederzugewinnen und gesichert zu besitzen, was mit dem Herkommen im Einklange ist.

Wer aber einmal das Dasein der Aussenwelt und des eigenen Leibes ernstlich bezweifelt und jedenfalls auch versucht hat, das eigene Denken und Sein zu bezweifeln — die Erfolglosigkeit dieses Versuches war ja der Ausgangspunkt seines positiven Philosophirens — für den ist das Bezweifeln der Thierseele wohl nur ein Kinderspiel. Ein Hang, den man „Aberunglaube“ nennen könnte, ist Descartes von seinem grossen Jugendzweifel her gewiss geblieben.

Die katholische Kirche weiss nichts von einer Thierseele. Diese Thatsache mochte Descartes das zweifelnde Verhalten gegenüber dieser Frage nahelegen. Hätte er ihr Dasein behauptet, so hätte er sich auch darüber äussern müssen, ob sie unsterblich sei oder nicht. Mit der Lehre von ihrer Unsterblichkeit hätte er als Philosoph etwas gelehrt, wofür das kirchliche Dogmensystem keinen Raum hat, was geoffenbarten Wahrheiten gleichwerthig wäre, und worüber doch die Offenbarung schweigt. Sein Unterfangen hätte einer vermessenen Ergänzung oder Berichtigung der Offenbarung, wovon ihm sehr bange war, genau geglichen. Hätte er die Unsterblichkeit der Thierseelen geleugnet, so wäre mit der Anerkennung einer sterblichen Seele auch der Glaube an die Unsterblichkeit der Menschenseele erschüttert worden. Daher schien es ihm wohl am Gerathensten, die ganze Sache in Schwebe zu lassen.

Die ganze Frage erscheint uns, die wir an naturwissenschaftliche Betrachtungsweise gewöhnt sind, als eine Frage nach dem Dasein oder Nichtdasein von Thatsachen. Damals war mit dem Streit um Dinge ein Streit um Worte verwoben. Kann man dasjenige, was etwa im Thiere nicht körperlich ist und also dem ungefährr entspricht, was im Menschen Seele heisst, Seele nennen? Ist eine Seele ohne Unsterblichkeit, ohne Freiheit, ohne Vernunft, ohne die Fähigkeit, an ihr cogitare das cogito ergo sum zu knüpfen, überhaupt noch eine Seele?

Descartes' Zweifel, ob die Thiere Seele haben, bestand wohl nicht nur darin, ob in ihnen etwas nicht Körperliches sei, sondern auch darin, ob diesem unkörperlichen Etwas der Name Seele gebühre. Begegnen wir doch ähnlichen Gedanken auch heutzutage. Fechner's Versuchen, den Glauben an die Beseeltheit der Pflanzen plausibel zu machen, ist bis zum Ueberdruß oft entgegengehalten worden, dieses Subjective in den Pflanzen sei jedenfalls unserem Bewusstsein so unähnlich, dass von einem Bewusstsein der Pflanzen, einer Pflanzenseele, zu sprechen, so ungereimt wäre, als einen Raum von mehr als drei Dimensionen Raum zu nennen.

Du Bois-Reymond gesteht, dass er die Grenze der Erklärbarkeit psychischer Phänomene aus mechanischen Bedingungen früher nicht schon bei der einfachsten Empfindung, sondern erst bei solchen Acten gefunden habe, bei welchen

man von Freiheit spricht. Das Wesentliche des Psychischen bemerkte er also erst an höheren Seelenthätigkeiten. Dies Verständniss kann dazu dienen, die Denkweise Descartes' zu erläutern. Das Wesentliche des Psychischen vermisste auch er vielleicht an dem Unkörperlichen, das er den Thieren vielleicht noch zugestand.

Wo für den Menschegeist seine Unfähigkeit beginnt, sich die psychischen Phänomene eines anderen Wesens in der eigenen Phantasie als innerlich erfahrene naturwahr zu vergegenwärtigen, sich in den Andern hineinzudenken, dort ist er geneigt, die Umfangsgrenze des Seelenbegriffes zu ziehen. Je ausschliesslicher er den Seelenbegriff nur von den inneren Thatsachen abstrahirt hat, desto geneigter ist er, dort nicht mehr von Seele zu sprechen, wo ihn die indirecte innere Erfahrung vom fremden Seelenleben durch die Phantasie im Stiche lässt. Descartes' Seelenbegriff war mit dem Ichbegriff so sehr identisch, und er hielt dieses Merkmal des innerlich Erfahrenseins so strenge fest, dass es gar nicht zu verwundern ist, dass er schon beim Thiere nicht recht wusste, ob er nicht mit dem Erweitern der Seelenbegriffsgrenze Halt machen sollte. Viel erstaunlicher ist es, dass er sich so wenig Scrupel darüber gemacht hat, ob denn die sogenannten anderen Menschen auch Bewusstsein haben. Er bemerkt gegenüber einer Objection Gassendi's, dass es nicht angehe, die Frage nach dem Bewusstsein der Thiere anders als durch Schlüsse von Wirkungen auf Ursache auszutragen. Und die nach dem Bewusstsein der anderen Menschen, wird sie etwa auf anderem Wege gelöst? Descartes spricht in der That, als ob es so wäre. Er lässt unerwähnt, dass die fremde Seele nicht Gegenstand der eigenen inneren Erfahrung ist, dass ich auf ihr Dasein schliesse und daher das ,est' nicht mit metaphysischer Gewissheit weiss wie das ,sum'.

Aber unwillkürlich liess er die Evidenz des unmittelbar erkannten ,sum' auch dem erschlossenen ,est' zu Gute kommen, wozu viele skeptisch gestimmte Geister ausser Descartes hineigten. Descartes sagt am Schlusse seiner Erwägungen, er habe bei dieser Frage länger verweilt, weil er gefunden habe, dass nichts ausser dem Irrthum des Atheismus so sehr geeignet sei, schwache Geister vom Pfade der Tugend abirren zu

lassen, als die Annahme, dass unsere Seelen und die der Thiere wesensgleich wären, und wir daher nach diesem Leben nicht mehr zu fürchten und zu hoffen hätten als Fliegen und Ameisen. Man braucht nur auf die wüsten ethischen Folgerungen hinzuhören, mit welchen heute die Pöbelphilosophie als mit angeblichen Konsequenzen aus Theorien, welche das Thier und den Menschen als Verwandte betrachten, den Markt überschwemmt, um zu begreifen, was Descartes wollte. Dummer Menschendünkel gegenüber dem Thier lag ihm so ferne, als der gemeine Adelshochmuth echten Aristokraten liegt. Doch wusste er, dass es verderblich sei, wenn Leute, denen ‚Thier‘ ein Schimpfwort ist, den Menschen wissenschaftlich als ein Thier bezeichnen hören und nicht nur Andere, sondern auch sich selbst im Inneren als Thiere betrachten. Dass im Grunde aus dem Satze, der Mensch sei ein Thier, gar nichts folge, vermögen rohe Köpfe nicht einzusehen. Descartes selbst wäre auch nicht darauf verfallen, Missbrauch und Misshandlung der Thiere durch die Zweifelhaftigkeit ihrer Bewusstheit zu rechtfertigen. Er hätte nicht, wie es Malebranche nachgesagt wird, eine ihm freundlich wedelnd entgegenkommende trüchtige Hündin durch einen rohen Fusstritt zum kläglichen Aufheulen gebracht und auf den Vorwurf seines Begleiters mit philosophischer Geckenhaftigkeit erwidert: ‚Wissen Sie denn nicht, que cela ne sent pas?‘ Diese praktische Konsequenz widersprach der in derselben Schrift über die Methode enthaltenen Sittenregel, durch seine theoretischen Zweifel sein praktisches Verhalten nicht beeinflussen zu lassen.

Dass Körper existiren, sagt Descartes, ist nicht unmittelbar gewiss, sondern nur wahrscheinlich. Dass, wenn die Körper nicht sind, auch die psychischen Phänomene wegfallen, welche wir mit anderen Körpern so verbunden denken wie die unserigen mit unserem Körper, scheint mir unbestreitbar. Das Dasein der Thierseelen wird also von dem Zweifel am Dasein der körperlichen Aussenwelt mit in Zweifel gezogen. Doch wäre es ganz falsch, diesen Zweifel an der Thierseele mit jenem, den Descartes in der Schrift über die Methode geäußert hat, zu verwechseln. Dieser bliebe bestehen, auch wenn es gewiss wäre, dass Körper sind. Doch hat Descartes, indem er ihn aussprach, die Thierseele so wenig geleugnet, als er



das Dasein der Körper bestritt, indem er es für nur wahrscheinlich erklärte. Nur hat er dieses positiv wahrscheinlich genannt und das Dasein der Thierseele ‚nicht gewiss‘. Ich glaube nicht, dass er es darum für fraglicher hielt als das der Körper. Im Gegentheil! Die negative Fassung zeigt, dass es ihm am nächsten lag, Gewissheit anzunehmen, die positive in Bezug auf die Körper, dass er vom Unglauben ausging. Vielleicht wird Manchem der Sinn der Aeusserungen Descartes' über die Thierseele durch die Bemerkung klar, dass er in denselben nicht so sehr eine zoologische, als vielmehr eine erkenntnistheoretische Thatsache auszusprechen strebte.

Wer es gar so unbegreiflich findet, dass Jemand im Thier ‚nicht die Spur von einem Geist‘ sehen wolle, der bedenke, dass die angeblich Descartes'sche Theorie so unerhört paradox nicht ist, als es auf den ersten Blick scheint. Unser Recht erkennt dem Thiere keine ‚Persönlichkeit‘ zu, erklärt es für eine ‚Sache‘. Ja, Thiere gelten ihm unter Umständen als ‚vertretbare‘ Sachen, auf deren Individualität es also nicht ankommt. Der Schritt, zu leugnen, dass das Thier seiner selbst als eines Individuums bewusst sei, ist kein so grosser. Auch hebt die Anwesenheit eines Thieres die Stimmung der Einsamkeit, des absoluten Alleinseins nicht so auf, wie wenn ein Mensch des Weges kommt. Also nicht nur dem nüchternen Juristen, auch dem lyrisch Gestimmten gilt die Thierseele nicht als vollgiltiges ‚Ich‘. Die Worte, mit welchen die Jägersprache die Thätigkeiten des Wildes bezeichnet, haben sehr oft eine Mitbezeichnung des Automatischen, Unpersönlichen. Der Rehbock ‚schallt‘, wenn er überrascht wird und ‚flüchtig wird‘, nicht entflieht; der Hirsch ‚wechselt‘ über den Bach. Auch die wilde, populäre Thierpsychologie ist also dem Automatismus nicht von Grund aus feind. Descartes' Zweifel ist, ganz abgesehen von seiner wissenschaftlichen Berechtigung, dem Menschen nicht so unnatürlich, als es scheint. Die Thierseele wird so oft ignoriert, dass es nicht zu wundern ist, wenn ein consequenter Kopf einmal ernstlich fragt, ob sie denn überhaupt vorhanden sei. Wenn man sich innig bemüht, das Denken eines echten Philosophen in der Phantasie nachzuerleben auf Grund der Gedanken, wie er sie mit den Mitteln, über die er verfügte, in seinen Büchern darzustellen versucht

hat, so wird man, wenn man das wirkliche Denken mit dem, was in den Büchern steht, vergleicht, beinahe immer eine gewisse Unähnlichkeit bemerken, eine der Unähnlichkeit zwischen den wirklichen Menschen einer Epoche und ihren mehr oder minder primitiven gemalten Abbildern verwandte Unähnlichkeit. Die Menschen sahen wohl nie so aus, wie sie sich zu Zeiten abconterfeiten, und sie dachten nicht eigentlich so, wie sie ihre Gedanken aufschrieben. Die Technik sprachlicher Darstellung ist zu allen Zeiten eine beschränkte; ganz wahr lassen sich Gedanken nicht wiedergeben. Ist schon das philosophische System nicht mehr die Gedankenwelt seines Schöpfers, so wird es, wenn der Geist desselben es nicht mehr erhält, belebt und beseelt, mehr und mehr ein Gedankenautomat, der gewisse Dogmen zu Bestandtheilen hat, für jedes bestimmte Argumente vorbringen kann und gewissen Einwänden auszuweichen und zu begegnen weiss. Dass solche Mechanismen, wenn auch noch so sinnreich construiert, einem lebendigen Gegner nicht gewachsen sind, versteht sich. Der Sieg über sie ist leicht. Trotzdem liegt in der Denkweise, die ihnen ursprünglich zu Grunde liegt, etwas Unüberwindliches, Unwiderlegbares. Der Geschichtschreiber der Philosophie soll nicht nur die zertrümmerten Systeme wieder zusammensetzen und wieder in Gang setzen, sondern auch möglichst naturwahr das wirkliche Denken der Menschen, die sie schufen, beschreiben. Wenn eine solche wahrhaftige Geschichte einst geschrieben werden sollte, so wird ihr Verfasser, wie ich gezeigt zu haben hoffe, sicherlich nicht das cartesianische Dogma vom bewusstlosen Thierautomaten für das halten dürfen, was Descartes vom Thiere dachte.

## V.

## Indian Studies.

By

Georg Bühler.

No. I.

The Jagadūcharita of Sarvāpanda, a historical romance from Gujarāt.

The Jagadūcharita<sup>1</sup> or Life of Jagadū (in Sanskrit Jagaddeva) belongs to the class of historical romances, which the modern researches in India have brought to light in considerable numbers. It differs from the other works of the same kind, like the Śrī-Harshacharita of Bāṇa, the Vikramāṅkadevacharita of Bilhana, the Kirtikaumudī of Someśvara and the Sukritasamkirtana of Arisimha, only by its comparatively late origin, by a want of artistic finish and by the circumstance that its hero is not a king or minister, but a simple merchant, who did much for his native town by rebuilding its walls, and for Gujarāt by alleviating the wide-spread distress during a terrible famine in A. D. 1256—58.

The Jagadūcharita, which in the colophons is called a Mahākāvya, contains seven Sargas, with 388 verses:

I. Viyaṭṭhuprabhritipūrvapurushavarṇana, i. e., the description of Viyaṭṭhu and other ancestors of Jagadū; verses 45; chief metre, Vasantatilakā,

<sup>1</sup> The MS., on which the subjoined essay is based, is that of the India Office Library, Sanskrit MSS. Bühler, No. 291 (see Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, vol. XLII, p. 551). It was kindly lent to me in 1876 by Rāo Sāheb Dalpatrām P. Khakhar, then Educational Inspector of Kachh, who of late has sanctioned its presentation to the India Office. It is a modern, but very correct copy, made for Mr. Khakhar from an old MS., belonging to a Jaina Yati in Bhuj.



II. Bhadreśvarapuravarṇana, i. e., the description of the town of Bhadreśvara; verses 28; chief metre, Upajāti.

III. Ratnākaravaradānavyâvarṇana, i. e., the description of the Ocean granting a boon to Jagadû; verses 61; chief metre, Anuṣṭubh.

IV. Bhadrasuradarśana, i. e., the apparition of the god Bhadra; verses 36;<sup>1</sup> chief metre, Upajāti.

V. Piṭhadevanarapatidarpadalana, i. e., the humbling of king Piṭhadeva's pride; verses 42, chief metre, Upajāti.

VI. Sakalajanasaṃjivana, i. e., Jagadû's maintaining all men during a famine; verses 137;<sup>2</sup> chief metre, Anuṣṭubh.

VII. Trivishṭapaprâpana, i. e., Jagadû's attaining heaven; verses 39; chief metres, Pramitāksharâ and Anuṣṭubh.

Though called a Mahākāvya, Sarvâṇanda's work has much the same character and poetical value as the Sanskrit poem of other Jaina monks of the twelfth and later centuries. It shows that the author had studied and had attained a certain degree of proficiency in Sanskrit grâmmar, poetics and metrics and that he took pains with his composition. But, numerous small mistakes, weaknesses and offences against good taste prove too, that he was not quite perfect in the profession of a Kāvya and that he possessed little natural talent. His Jagadûcharit is nothing more than a metrical exercise in a foreign language and in a style, strange to him. In its best passages it reaches nearly, but not quite, that standard of excellence which Brahmanical judges of poetry would require. With the Alankâra or poetical ornaments, which the Brahmanical Śâstra requires Sarvâṇanda has taken considerable trouble. But he does not venture beyond the easier and common ones, such as alliteration, Upamâs, Rûpakas, Utprekshâs, Śleshas and Atiśayoktis. In order to make his work *rasika* and to make it look like a real Brahmanical Kāvya, he carefully avoids all allusions to Jaina legends and doctrines and substitutes those of the Brahmanas. Thus, in the hymn in honour of Jagadû, S. VI. 92—122, all the illustrations of the hero's greatness and goodness have been taken from the Epics and Brahmanical history. Sometimes

<sup>1</sup> The MS. marks erroneously 35 verses, verse 27 being not counted.

<sup>2</sup> The MS. marks erroneously 136 verses, verse 116 being not counted.



the result of this slavish imitation of the Brahmins is not good. It certainly sounds ludicrous, when the author informs us, S. VII. 5, that, on his death, the monk Paramadeva 'caused deep joy to the eyes of the maids of heaven', instead of saying that he reached the Jina's world that it is free from births and deaths. More serious than such slips are the consequences of Sarvāpanda's struggles with the metres. As a Mahākāvya must contain verses of many kinds, he uses besides the chief metres mentioned, a great variety of others especially in the latter parts of the several cantos and in the hymn, inserted in canto VI. Though the verses are in general correct and only very few cases occur where the pause is made to fall in the middle of a simple word, this conformity with the laws of Sanskrit metrics has only been attained by the employment of many meaningless expletives, by the occasional violation of grammatical rules and by the use of wrong meanings. As expletives, which merely serve to make up the verse, Sarvāpanda uses *cha*, *tu*, *hi*, *atha*, *kila*, *tadānīm*, *uchchaiḥ*, *uchchakaiḥ*, *sutarām* and the like, and he is much more liberal with them than even second-rate Brahmanical Kavis. Mistakes in grammar, made for metrical reasons, are, e. g., the faulty Sandhis, *vāchyādhīḥ*, III. 36, for *vāchya ādhīḥ*, and *saisha* for *sa esha*, IV. 20, as well as the extraordinary reduplicated perfect *dadāya*<sup>1</sup> 'he gave', IV. 33. Instances of wordforms, used wrongly, are the abstract nouns *abhilāshatā*,<sup>2</sup> III. 17; VII. 11, *avakāśatā*, I. 12, *nidhanatva*, V. 41, *prayatnatā*, V. 13, which are put instead of *abhilāsha*, *avakāśa*, *nidhana* and *prayatna*. Questionable compounds are still more frequent.

As is very commonly done by the late Sanskrit poets, especially if they are Jainas, Sarvāpanda employs a not inconsiderable number of rare Sanskrit words, or of common Sanskrit words with unusual genders and meanings, and a few Prakrit or foreign words which have been transliterated into, and made to look like, Sanskrit. Among the real Sanskrit words the following deserve to be mentioned, as partly

<sup>1</sup> Vopadeva mentions a root *dāy* 'to give', but declares it to be Ātmanepadi.

<sup>2</sup> This might be considered as a clerical mistake for *abhilāshitā*. But such a conjecture is improbable on account of the other words.

they do not appear in the Koshas and the standard dictionaries, and partly their use is not sufficiently illustrated by quotations:

*aghosha* thirteen,<sup>1</sup> VI. 13.

*âchâmlavardhamâna*,<sup>2</sup> name of a Jaina penance, VI. 2.

*karamudrikâ*, f., a signet ring, IV. 24.

*kalyâṇavat*, adj., blessed, I. 15.

*kāñchanakumbhati*, becomes a golden pot, VI. 118.

*chikīrsh*, adj. at the of a compound, desiring to make, VI. 29.

*jhagiti*<sup>3</sup> quickly, suddenly, VII. 10.

*dina*, m., a day,<sup>4</sup> VI. 18.

*dhishnya*, n., power, I. 15.

*nirmaladhvajapatati*, becomes a pure flagstaff, VI. 118.

*naishadhi*, m., king of the Nishadhas<sup>5</sup> (Nala), VI. 110.

*prīṇ*, I. P., to gladden, V. 41.

*proddâmaraidanḍati*, becomes a staff of great wealth, VI. 118.

*bhātaka*, n., hire, IV. 4.

*bhāvasāra*, m., a calicoprinter,<sup>6</sup> VI. 16.

*mandira*, n., a town, IV. 4, 8, 14, 19; V. 25, VII. 7.

*mūṭaka*,<sup>7</sup> m., a measure, either = 25 Ser, or = 100 Maṇ, VI. 90, 125ff.

*rākāchaturdaśipaksha*, m., the Pūrṇimā Gachchha, VI. 34.

*rīrī*, f., yellow brass, VI. 57.

*lajjāpīṇḍa*, m., a secret gift to shamefaced beggars, VI. 131.

*vā*, like, as, V. 28.

<sup>1</sup> The *aghosha* or hard consonants are thirteen in number; hence the word may be used as a numeral for thirteen.

<sup>2</sup> This stands for *âchāmāmṭa*<sup>o</sup>, see Professor A. Weber's remark in the *Indische Studien*, vol. XVI, p. 306, note 12.

<sup>3</sup> This word is common only in works written in Kāśmīr and the Panjab.

<sup>4</sup> Hitherto no passage from Sanskrit literature has been quotable, in which *dina* is used as a masculine. It has this gender according to the Koshas, also in Gujarātī and other vernaculars.

<sup>5</sup> This word is frequently used by Hemachandra.

<sup>6</sup> Common in the works on castes, especially those from Gujarāt where the *Bhāvasāras*, now called *Bhāusārs*, are numerous.

<sup>7</sup> This is in Gujarātī *mūḍo* or *mūḍho*. The explanations given above, are found in Mr. Narmadāshankar's *Guj. Diet.* sub voce *mūḍo*.



*bohitha*,<sup>1</sup> m., a boat, III. 32.

*śaka*, m., a. Musulman,<sup>2</sup> IV. 7.

*saptatattvī*, f., the seven Tattvas, VI. 15.

*sam-as*, II. P., to exist, V. 19.

*sam-ud-dhri*, I. P. A., to make a restoration, construed with the locative, VI. 7, 49, 50.

*susthitāmara*, m., the god of the ocean, III. 47, 48, 56, VI. 63.

*haridaśva* twelve,<sup>3</sup> V. 30.

Among the Sanskrit words, coined out of Prakrit or foreign words, I note:

1. *ārasaṇāśman*, m., marble, VI. 44, 55. This is derived from Gujarāṭī *āras pāhāṇ* literally 'looking-glass stone'.

2. *garjanaśa*, m., a Musalman king, the Sultan of Delhi, VI. 127, VII. 35. The word means originally 'king of Ghazni', and in Bilhāṇa's *Karṇasundarī* (ed. Durgāprasāda), we have, e. g., p. 53, l. 18, *gajjananayaram* 'the town of Ghazni', p. 54, l. 7 *garjanādhipati* 'the king of Ghazni'. The later authors use *garjana*, *garjanaka* or *gājana* for 'Musalman' in general, see e. g. Indian Antiquary, vol. VI, p. 187.

3. *naṅgara*,<sup>4</sup> an anchor, III. 32. This is coined from the Gujarāṭī *nāṅgar*, which itself is a corruption of the Persian *langar*. *Nāṅgar* occurs also in Marāṭhī.

4. *maṣīti*, f., a mosque, VI. 64, derived from the Arabic *maṣjīd*.

5. *mudgala*, m., a Moghul, VI. 65. This word, which is an ancient Indian name, is commonly used as an equivalent of Mughal by the Jaina authors of the fourteenth and later centuries, when the Moghuls had become known through their frequent raids, which during the thirteenth century repeatedly laid waste large districts of northern and western India (see Elliot, History of India, vol. II, p. 303, 340 ff. etc. The Jainas

<sup>1</sup> Usually *bohitha* and properly a Prakrit Deśī word.

<sup>2</sup> This is very common with the later Jaina writers.

<sup>3</sup> *Haridaśva* means originally 'the sun', and is here used to for the numeral 'twelve', because in Sanskrit all words which have the former meaning, can be used in the latter sense. The *Ādityas* are twelve and twelve suns appear at the end of a Kalpa.

<sup>4</sup> MS. *nagara*.

use it also indiscriminately, for all foreigners and especially for Musalmans.

Regarding the author, his time and his sources nothing definite is known. Neither Sarvāpanda nor his teacher Dhana-prabha is named in the Jaina works, which have been explored hitherto.<sup>1</sup> The occurrence of the coined Sanskrit words, the whole style of the poem and, above all, the mention of king Visaladeva of Aphilvād, who ruled from Vikrama Saṃvat 1300—1318 or from 1302—1320, together with the explicitly given dates V. S. 1302, 1312 and 1315 (see below p. 15, 19) prove of course that the work must be later than the middle of the thirteenth century A. D. And the fact that Sarvāpanda tells various absurd anecdotes regarding his hero, who died during Visaladeva's reign, and that he seems to have committed mistakes with respect to two kings whom he mentions incidentally (see below p. 38f.), makes it more than probable that he lived considerably, i. e. at least eighty or a hundred years, later. For, though in India marvellous legends grow up around historical characters even during their lifetime, and though the authors of Charitas often think it their duty to convert their heroes, even if they were contemporaries, into half mythical beings, it seems difficult to believe that a contemporary author would have made Jagadû expend 999,000 Mûṭakas of grain and 180 millions of money in his relief operations during the famine of V. S. 1313—1315 (see below p. 20). On the other hand, Sarvāpanda mentions various details, which are sober and look credible, as well as a considerable number of historical facts, which are confirmed by trustworthy contemporary evidence. Hence it may be inferred that he did not live many centuries later than his hero. And this conclusion is confirmed by a comparison of his Jagadûcharita with the life of Jagadû, contained in the Pañchaśatīprabodhasambandha, written in Vikrama Saṃvat 1521 or about 1464 A. D. by Śubhaśīlagani (see below p. 22 and App. II). The latter work knows nothing historical about Jagadû except the single fact

<sup>1</sup> I state this not only on my own authority, but also on the strength of a communication, kindly made to me by Dr. Klatt, who possesses complete lists of the Jaina teachers and authors known up to date.



that he was a contemporary of Visaladeva and alleviated the distress in the famine of V. S. 1315. Under these circumstances I believe that we shall not go wrong, if we assign Sarvāpanda's work to the second half of the fourteenth or at the latest to the beginning of the fifteenth century.

### The Life of Jagadū according to Sarvānanda.

The most remote ancestor of the hero, whose name the *Charita* mentions, is Vīyaṭṭu (I. 17) or Vīyaṭṭhu (colophon of *Sarga I*), who belonged to the Śrīmāla race (I. 15) i. e., that subdivision of the Gujarātī traders, whose original home was the town of Śrīmāla or Bhīlamāla, the modern Bhīnmāl in southern Mārvaḍ.<sup>1</sup> This community, which at the present day, too, is numerous in Gujarāt and Bombay, seems to have extended its operations and to have spread over Gujarāt in early times. The Jaina chronicles inform us that Udayana, who together with his sons Vāgbhaṭa and Āmrabhaṭa plays a part in the history of Hemachandra and Kumārapāla, was a Śrīmālī and immigrated into Gujarāt during the reign of Karna I (Vikrama Samvat 1120—1150) and the Śrīmālīs are occasionally mentioned in the inscriptions of the eleventh century. The Śrīmālī Vāpiās were and still are, for the greater part, adherents of the Jaina faith, and Vīyaṭṭu, the chronicle says (I. 17) likewise belonged to this sect.

Vīyaṭṭu's son was Varanāga (I. 22), who settled in Kanthā, i. e. the modern Kanthkot<sup>2</sup> in Vāgaḍ, the eastern part of Kachh, which, at least, since the beginning of the Chaulukya rule belonged to the dominions of the kings of Aphilvāḍ. Mūlarāja I took refuge in Kanthādurga, when Bārapa invaded his dominions, and Bhīmadeva I retired to this fortress during the expedition of Mahmūd of Ghazni against Somanātha. The only other fact regarding Varanāga, which the chronicle reports (I. 23), is that he was Saṅghādhipa or leader of the community of the Jainas on the occasion of a pilgrimage to Vimalādri (Śatrumh-jaya) and Raivatādri (Girnār).

<sup>1</sup> Indian Antiquary, vol. XVII, p. 192.

<sup>2</sup> Indian Antiquary, vol. VI, p. 184.

The representative of the next generation was Vâsa (I. 26), who likewise showed zeal for the faith of his ancestors and 'purified his great wealth by making donations to worthy men'. He had five sons Visala, Viradeva, Nemi, Châṇḍu and Srivatsa, among whom the eldest alone had male issue, viz. Laksha (Lākṣhâ), Sulakṣhaṇa, Solaka (Solâ) and Sohi. Solaka left Kanthkot and emigrated to Bhadreśvara (II. 28), where his wife Śrī bore to him three sons, Jagaḍu,<sup>1</sup> Râja and Padma (III. 2). The whole of Sarga II is filled with a description of Bhadreśvara, which, however, is almost entirely conventional. The only facts, which it contains, are the statements that Bhadreśvara belongs to Kachh (II. 1), and that 'the goddess Ghurghurâ, the sole protectress against dire misfortunes and the giver of all desirable riches, is victorious in that town' i. e. one of its guardian deities.

Solaka seems to have died early. For supposing the order of the events to be given correctly, his sons must have been unmarried at his death. 'When the father, the Charita says (III. 5), gladdened the maids of heaven by his embraces, Jagaḍu gave his mind to the task of uplifting the heavy burden of the family.' 'He took for his wife virtuous Yaśomati, who by her fair form surpassed the Apsaras Rambhâ, Tilottamâ and Menâ' (III. 7). His brother Râja married Râjalladevî and Padma chose Padmâ as his consort (III. 8, 9). Even at this early period Jagaḍu was addicted to great liberality and cared not for worthless riches. Soon after, a lucky accident put him in possession of a talisman, which increased his wealth exceedingly and permitted him to indulge more fully his natural inclination (III. 10—18).

Once, while he was taking a walk near the town, he saw a shepherd tending his goats. In the herd he remarked

<sup>1</sup> *Jagaḍu* or *Jagaḍu* is the nominative of a diminutive in *ḍa*, formed from the first half of a proper name, beginning with *Jaga*, in Sanskrit *Jagat*. In this case the etymon is, as the tradition asserts, *Jagadeva* (now pronounced *Jagdev*), in Sanskrit *Jagadīva*. The diminutive affix *ḍa* is as common in Gujarâtî as in most Prakrits. The formation of the nominative masc. by *ḍa* or *u* instead of by *o*, is rare, but occurs e. g. in *varḍa* 'a wolf', which like *Jagaḍu* is treated, not as a nominative, but as a new stem. *Du* for *ḍo* would be correct in Sindhî, to which the Kachhî dialect is closely allied.



a beautiful she-goat, from whose neck hung a Maṇi, i. e., either a fleshy excrescence, such as goats usually have, or more probably an amulet.<sup>1</sup> He, at once, recognised that this Maṇi was one which granted all prosperity and resolved to obtain it. The shepherd agreed to sell the animal for a small price. Jagaḍu led it to his house, took the lucky Maṇi from its neck and worshipped it secretly. 'Then through the power of this Maṇi, the wealth grew greatly in Jagaḍu's dwelling, just as the true faith grows in the hearts of the virtuous.'<sup>2</sup> But, 'Jagaḍu, by his exceeding liberality, more than satisfied the desires of the needy and thus resembled the wish-granting philosopher's stone'. Thereupon, 'his fame, sprung from works of true liberality and resplendent like the waves of the milk-ocean, illumined the three worlds'.

About this time Yaśomati gave birth to a daughter, who was called Pṛīmatī (Pṛītam-bāi). When she grew up, she was given in marriage to one Yaśodeva (Jasdev), who unfortunately died immediately after the wedding had taken place. Then, Jagaḍu 'with the consent of the wise elders of his caste (*jñātī*) resolved to give the maiden to another suitor'. But, 'two clever old women of good family, who suffered under the misfortune of widowhood, decked themselves with rich ornaments and spoke to him: "If thou lookest out for a bridegroom for thy widowed daughter, then, O illustrious one, let us two likewise find husbands." 'Hearing their pure speech, that was fit to serve as an admonition, the scion of the Śrīmāla race felt ashamed in his heart. The husband of Yaśomati accepted their advice, and executed pious works, digging wells, reservoirs and the like, for the welfare of the deceased husband of his daughter' (III. 19—27). The story indicates that remarriages were not unheard of among the Śrīmālī Vāṇiās, as otherwise the ready consent of the elders of the caste would be inexplicable.

<sup>1</sup> I believe the latter explanation is the more probable one, because a Jaina writer would hardly accuse his hero of having mutilated an animal.

<sup>2</sup> This fable is an outgrowth of the common Indian belief that every successful man must have a talisman or Mantra, through whose help he gains his ends. In Rajputānā I was seriously asked for the Mantra, by means of which the Western nations prepared their excellent gun-powder.

After a time Jagadû was consoled for the misfortune, which had befallen his daughter. He continued to do good. But, in spite of his piety, neither to him nor to his brothers was born a son. He took this much to heart and often bewailed his sad fate. Once he made known his sorrow to his wife Yaśomati, who advised him to propitiate the gods. He agreed and resolved to worship the Ocean. On an auspicious day he went to the seashore, devoutly offered food-oblations of various kinds and worshipped there seven days without using a seat.<sup>1</sup> So great a devotion pleased Susthitāmara, and he appeared at midnight brilliantly resplendent. Then Jagadû made quickly known his desires and prayed for a son to increase his race and for wealth to increase his spiritual merit. Thereupon the god declared to him that he would not have a son, but that fortune, which accomplishes all things, would be faithful to him, and he promised that all his ships should come safely to port. On being further questioned, if Jagadû's brothers would likewise remain childless, Susthitāmara prophesied that Râja would have two sons and one daughter. After presenting the merchant with some excellent jewels from his treasury, the deity disappeared (III. 28—61). Here-after Jagadû 'the lamp of Sola's race, whose ships always arrived safely by virtue of the boon granted by the Ocean, shone in that town with exceeding brilliancy, his glory being equal to that of Indra'.

Now, there was among his servants one Jayantasimha (Jetsingh or Jetsi), a scion of the Upakeśa,<sup>2</sup> i. e. the Osvâl, race. Once this man sailed in one of Jagadû's ships that was filled with merchandise, to Ândrapura (Ormuzd? see below p. 23) in order to trade there. On his arrival, he unloaded, presented the lord of the town with a valuable Nazerana, and hired a large warehouse.

<sup>1</sup> This is the single credible point in the otherwise absurd fable. The performance of penances or devotional rites for the sake of a son is very common in India. Jagadû naturally addressed himself not to the Jinas, the enemies of the continuation of the Saṁsāra, but to another deity. The name Susthitāmara for the god of the Ocean seems to be peculiar to the Jainas.

<sup>2</sup> Regarding the Upakeśa tribe see my article on the Śatruñjaya inscriptions in vol. II of the *Epigraphia Indica*, and Dr. Hoernle's paper in the *Indian Antiquary*, vol. XIX, p. 233 ff.



While engaged in these transactions, a large stone, which lay on the shore, attracted his attention, and he ordered his servants to take possession of it. Meanwhile, the captain of a Musalman (*Turushka*) vessel from Stambhapura,<sup>1</sup> i. e. Cambay, arrived and likewise noticed the stone. He, too, desired to have it and directed his men to remove it to his ship. When Jayantasīṃha stopped them, he exclaimed, 'Let him take it, who pays one thousand Dināras to the lord of the town'. Jayantasīṃha at once agreed to give the sum named. But the Musalman now tried to outbid him, and successively offered two thousand, one Lakh and three Lakhs of Dināras. Finally, Jayantasīṃha paid the latter amount to the prince of Ārdrapura, who had hastened to the scene of the altercation, placed the stone in his now empty ship and returned to Bhadreśvara. There he had the stone brought to Jagaḍū's house, fell down before his master and said, 'In order to save thy credit, I have lost much of thy wealth in Ārdrapuri for the sake of this stone; do now with me, as pleases thee!' Jagaḍū embraced him with tears of joy and answered: 'Thou, who art the abode of wonderful wisdom, hast protected my honour, the best part of my life, even in a foreign country; what service shall I do to thee, my benefactor?' 'Speaking thus, he joyfully gave to him a shawl (*dukūla*) and a signet ring.' He also continued to keep clever Jayantasīṃha near him. The stone was deposited in the courtyard of his house, where, in order to clean it, the water used for bathing was poured over it. But, soon after Bhadra, the guardian deity of Bhadreśvara, appeared in the shape of a Yogin and directed Jagaḍū to remove the stone into his house and to split it with a chisel. It was divided into two halves, and found to be hollow. In a central cavity were found beautiful jewels, which, as a copperplate showed, had been hidden there by the ancient king Dilīpa. Jagaḍū offered the jewels to the Yogin, who at once assumed his divine shape and disappeared (IV. 2—33).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Or Stambhatīrtha according to IV. 12.

<sup>2</sup> This story is probably a fable, invented in order to show, how jealous Jagaḍū was of his credit (his *ābrū*, as the Gujarātīs would say), and in order to show whence his immense riches came.

About this time Kachh was invaded by king Piṭhadeva, who ruled over the excellent district of Pāra i. e. the peninsula on the north-east side of the Raṇ of Kachh which is still called Pārkar.<sup>1</sup>

3. "That Piṭhadeva, who obscured the sun's disk with the dust of his army and possessed a glory equal to that of the ocean which at the destruction of the world suddenly rolls over the land, destroyed the whole country of Kachh and reached Bhadreśvara."

4. "He, the terror of his foes, laid low the rampart (*durga*)<sup>2</sup> of Bhadrapura which the king, illustrious Bhimadeva, the chief ornament of the Chaulukya race, had caused to be built."

5. "Having there given vent to the valour of his terrific mighty arms, the illustrious king Piṭhadeva again returned with his army to his rich country of Pāra."

6. "That Piṭhadeva, who threw his rivals into prison, then learnt that Jagadūka was boldly building a new rampart for Bhadreśvara."

7. "He sent there an eloquent messenger, who at once addressed to him who tried to build the walls, the following clear speech:"

8. "The illustrious king Piṭhadeva thus loudly speaks to thee through my mouth, 'When two horns grow on the head of an ass, then thou wilt erect here a rampart!'"

9. "When the wise one, lovely with great splendour, heard the speech of that messenger, he answered: 'Two horns I shall set on the head of an ass; with strenuous effort I will build this wall.'"

10. "Again the eloquent man spoke, 'Through excessive pride of thy wealth, thou opposest my lord; why destroyest thou vainly thy race?'"

<sup>1</sup> According to the Sindh Gazetteer p. 837 (1<sup>st</sup> ed.), the remains of an ancient town, called, Pāra Nagara, exist near Virāwāh.

<sup>2</sup> Verse 8 shows that the walls of the town are meant by *durga*, as there the term *vapra* is used in its stead. Practically it does, however, not much matter whether one translates *durga* by 'fort' or 'the walls'. The forts of Indian towns very frequently enclose the houses of the chief citizens.



13. "Give up thy attempt to build the walls, in accordance with the order of my lord; ever resplendent enjoy thy riches together with relatives."

14. "To the ambassador, who spake thus, answered Jagadû, expert in guessing the intentions of men: 'I shall, indeed, cause a new rampart to be built; fear of your master strikes me none.'"

15. "Then the ambassador, sorely slighted by that man who in splendour equalled Indra, went and narrated, with downcast looks, before his lord all that had happened."

16. "But, in order to keep his promise, the other one went with splendid presents to Anahilla-town and did obeisance to the illustrious king Lavaṇaprasâda."

17. "That prince, the brightest lamp of the Chaulukya race, heartily embraced the supplicant and graciously placed him on a fair seat close to himself."

18. "Then the king, who heightened the deep joy of all his courtiers by the radiance of his face, thus gladdened the son of Sola with nectar-scattering words:"

19. "Does it stand well, O virtuous one, with thy whole race and with excellent Bhadrâpura? What is the reason that thou hast come hither even without our order?"

20. "Through thee alone, indeed, O light of excellent virtues, my kingdom is firm and resplendent, just as the mind of those who seek salvation through deep meditation, just as the earth through mount Meru."

21. "Hearing the speech of the king, the wise merchant to whom the Ocean had granted a boon, spake thus, deeply rejoicing in his heart, before the whole court:"

22. "O full moon of the ocean-like Chaulukya race, in the water of thy scimitar, that glitters blue like Yamunâ's flood, thy enemies expire and then attain the joys of heaven, so difficult to gain."

23. "Illustrious lord Lavaṇaprasâda, as long as the roaring fire of thy prowess remains on earth and rises high in consuming the forest of thy countless cruel foes, there ever happens this great miracle, visible to all, that these thy subjects on the contrary are freed from great pain!"

24. "Offspring of king Arjorâja, ever gazing on the sun of thy mighty valour, that rises over the whole earth and

never sets, thy most cowardly foes, though solely bent on secret flight, secretly always cling to thy feet!"

25. "While thou, O lord, the slayer of all foes rulest the earth, what tale can I tell of the safety of my race and of Bhadra's town?"

26. "Thou, most mighty one, hast completely subdued all hostile princes; yet one of them, wrathful Piṭhadeva, would think of disobeying thy commands."

27. "Owl-like he contends, O lord, with thee, who art a sun of ever growing brilliancy, risen for the delight of men."

28. "As the flood of the waters destroys the river bank, even so he laid low the walls of Bhadra's town, built by Bhi-madeva, the illustrious king, the ornament of the Chaulukya race."

29. "If a pair of horns once grows on the head of an ass, then thou mayest build there a fair rampart; thus spake to me bold Piṭhadeva who out of great pride despises other rulers."

30. "But swiftly, I have come, in order to keep my vow according to my will, into thy presence, O husband of the earth; give me a protecting army, composed of the thrice twelve great Kshatriya tribes,<sup>1</sup> to dwell there (in Bhadrapura)."

31. "Then the courageous son of Sola received from the pleased illustrious king Lavaṇaprasāda, the sun in the sky of the glorious Chaulukya race, an army of true boundless valour, consisting of squadrons of all Kshatriya clans, and reached the famous town of Bhadrēśvara."

32. "When Piṭhadeva heard that an army of Kshatriyas, graciously sent by glorious Lavaṇaprasāda, made that Jagadū resplendent in Bhadrēśvara, he left his residence and fled to some unknown place."

33. "That hero, the mighty power of whose arm never rested, then began to rebuild the rampart; above the rampart he constructed a dwelling of the god Bhādra who disguised<sup>2</sup> appeared to him at night."

34. "When the walls had been completed in six months, that man, who by his lustre humbled the clans of his enemies,

<sup>1</sup> All the Jaina Prabandhas enumerate thirty six tribes of Kshatriyas.

<sup>2</sup> *Bhaṅga* has been used, here in the sense of *bhaṅgi* 'dress, appearance' (see the smaller Petersb. Dict.), and *bhaṅgikartuḥ* means literally 'of him who assumed the dress or appearance' (of a Yogin, see above IV. 27).



sent the whole army back to his king, keeping other warriors in his service."

35. "In angulo muri ille faciendum curavit lapideum asinum cornigerum, inito cum supposita Piṭhadevae matre coitu famosum."<sup>1</sup>

36. "With much fair gold he adorned the horns of the ass. A proud man will take much trouble to keep his promises."

37. "But Piṭhadeva, through fear unable to abide anywhere, laid aside his pride and concluded peace with that man of mightiest valour."

38. "The prince, whose glory had departed, came at the call of the offspring of Sola's line to Bhadrapura and received the rites of honour from him who well knew all rites."

39. "The merchant, who knew what befitted each time, showed to Piṭhadeva the rampart, built by himself, that resembled Śiva's mountain and was beautified by an excellent encircling moat."

40. "When the prince saw the ass, adorned with two golden horns, together with the image of his mother, he expired from excessive grief, vomiting blood from his mouth."

41. "When the ruler of Sindh heard of Piṭhadeva's death, struck by great fear, he gladdened Jagaḍūka with gifts and honours."

About this time lived Paramadeva, a pious monk of the Pūrṇimā Gachchha, who had performed a difficult penance and various miracles. In Vikrama Saṃvat 1302 on the fifth lunar day of the month Mārgaśīrsha, under the Śravaṇā Nakshatra, he had completed at Kaṭapadra in the house of Devapāla the Āchāmlavardhamāna Tapas,<sup>2</sup> which he had undertaken by command of Pārśvanātha of Śaṅkheśvara. In the temple of Pārśvanātha at Śaṅkheśvara<sup>3</sup> he had compassionately 'awakened' seven Yakshas who did evil to the Jaina community. King Durjanaśālya (Dujjaṇsāl) had been freed from leprosy at his

<sup>1</sup> Similar disgusting sculptures are sometimes found on boundary-stones or on pillars, on which landgrants are incised. In such cases the meaning is, that the female relations of those, who change the boundaries or resume the landgrants, may be utterly degraded.

<sup>2</sup> Compare Indische Studien vol. XVI, p. 306, note 12.

<sup>3</sup> Śaṅkheśvara still bears the same name. It is situated 24 miles south of Rādhanpur, see Bombay Gazetteer, vol. VI, p. 317.

intercession, and out of gratitude for his cure made a restoration in the temple of Śaṅkheśvara. This Sūri came to Bhadreśvara, and Jagadū, whose ancestral spiritual director he was, gave him a solemn reception. At his request Paramadeva made a prolonged stay in the town, expounding the seven Tattvas or fundamental doctrines of the Jaina faith which destroy the seven kinds of misery (VI. 1—15). Soon after his arrival Madanā, a lay member of the sect who belonged to a Bhāvasāra family, tried to perform the Āchāmlavardhamāna Tapas, though she was warned that it could only be accomplished with the assistance of the gods. After passing successfully through some days of it, she was burned by an Asura who hated the penance, while she drank water from a round metal vessel (VI. 16—19). Some time later Rājalladevī, the wife of Jagadū's brother Rāja, gave birth successively to two sons, Vikramasimha (Bikamsī) and Dhāndha, and to a daughter Haṁsī (VI. 20—22).

Now, Jagadū conceived in consequence of the exhortations of his Guru the wish to make a pilgrimage with the Jaina community of his town. Before he undertook it, he went with presents to Anahillanagara, apparently in order to secure the permission and the special protection of the king of Gujarāt. At that time the throne was occupied by Visaladeva, who had succeeded Viradbavala,<sup>2</sup> the son of Lavaṇaprasāda, which latter Jagadū had formerly asked for assistance. He managed to ingratiate himself also with the new ruler, and joyfully returned to Bhadreśvara (VI. 23—29). There many rich merchants assembled in order to take part in the Tirthayātrā. On an auspicious day Pāramadeva set the Tilak of leadership on Jagadū's brow and the fourfold<sup>3</sup> Saṅgha, which included many monks of the Pūrṇimā Gachchha, came forth from Bhadreśvara pura, 'just as the pure doctrine issues from the mouth of a lord

<sup>1</sup> The Bhāvasāras, whose name is spelt in Gujarātī in the same manner, but pronounced Bhāusār, are calico-printers. Bhāusārs, who are converted to Jainism, have to give up their trade, but continue to belong to the caste.

<sup>2</sup> As king of Gujarāt Visaladeva was in reality the successor of Tribhuvanapāla, who succeeded Bhīma II. in Vikrama Saṁvat 1298 or 1299.

<sup>3</sup> I. e. consisting of monks and nuns, as well as of male and female lay worshippers.



of sages'. The description of the journey is purely conventional and no facts are mentioned except that Satruñjaya and Raivataka (Girnâr) were visited (VI. 30—40).

After his return home Jagadû engaged in numerous works of piety, of which the following description is given: —

1. On the temple of Viranâtha, built by illustrious Virasûri, which was the excellent crystal diadem of the Fortuna of Bhadrêśvara, he set a golden, i. e. gilt, pinnacle (*kumbha*) and a golden, i. e. gilt, flagstaff, (VI. 41—42).

2. Even there he caused to be erected three chapels (*devakulikâ*) of white marble (*ârâsanâśman*) and a beautiful Ashîpâda slab for the welfare of his daughter (VI. 44).

3. Even there he set up one hundred and seventy Jinas of white marble for the welfare of Hanîsî, his brother's daughter (VI. 45).

4. Further, he put up a gold plate<sup>1</sup> near the image of Trîkhaṇḍa Pârśva, for the welfare of his daughter (VI. 46).

5. In connexion with the two tanks, dug by Kumâra, i. e. Kumârapâla, and Mûlarâja, he caused to be made a square well (*vîpikâ*) and . . . (VI. 47).

6. In the same town he caused to be made a large flower-garden which was to furnish flowers for the worship of all the images of Jinas (VI. 48).

7. In the town of Kapilakoṭṭa he made a restoration at the Mâdhava-temple<sup>2</sup> of Nemi which owing to its age had fallen into disrepair (VI. 49).

8. In the town of Kunnâḍa he made a restoration at the temple of Hariśaṁkara<sup>3</sup> (VI. 50).

9. In the town of Dhaṅkâ, the modern Dhâṅk in Kâthiâvâḍ, he built a new temple of Âdinâtha (VI. 51);

10. And in Vardhamâna, the modern Vadhvân in Kâthiâvâḍ, a temple, the home of the twenty four Tirthaṅkaras (VI. 52).

<sup>1</sup> The plate was probably put up behind the statue, see Sukritasamkirtana XI. 23.

<sup>2</sup> I. e. probably the temple, built by one Mâdhava.

<sup>3</sup> This seems to be a Brahmanical temple.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 5. Abh.

11. In the village of Mammāṇikā<sup>1</sup> he set up an image of the Tirthaṅkara Vira with great festivities on its consecration (VI. 53).

12. In the town of Śatavāṭi he built a temple of the lord Nābheya (Ādinātha), the home of fifty two Jinas, i. e. containing fifty two images (VI. 54).

13. On the top of Vimalāchala (Śatrumjaya) he erected seven chapels (*devakulikā*, VI. 55).

14. In the village of Devakula near Sulakṣhaṇapura (Salakṣhaṇapura?)<sup>2</sup> he erected a temple of Śāntinātha (VI. 56).

15. For his spiritual director Paramadeva he built in Bhadreśvara a Paushadhaśālā i. e. Upāśraya (VI. 57),

16. And he presented him with a Chaitya of yellow brass, marked with the feet of the Śāṅkheśvara-Jina in silver i. e. with a miniature temple of yellow brass in which the silver foot-prints of Pārśvanātha took the place of the image (VI. 58),

17. And with a pure bench for his couch (VI. 59).

18. He also defrayed the expenses of the festivities, which took place, when Paramadeva's pupil, Śrīsheṇa, was made an *āchārya*, and received the promise that nobody but men of his line should have the honour of rendering the same service to the monks of Paramadeva's line (VI. 60—62).

19. On the spot where Susthitāmara appeared to him on the shore of the ocean he erected a chapel (VI. 63).

20. Finally he built a Masjid (*masīti*), called *Shimali*, i. e. probably Ism'ālī (the most high name),<sup>3</sup> "by reason of the wealth of the Mlechchhas" (VI. 64).

The last expression probably means that the Masjid was built with money, taken from a foreign foe. For, Sarvāpanda adds in verse 65, 'With the army of the Chaulukya king he

<sup>1</sup> This may be perhaps the modern Vāvāṇiā in Kāthiāwād, one of the ports on the Gulf of Kachh.

<sup>2</sup> If the correction *Salakṣhaṇapura* is accepted, we have here another mention of the modern village of Sankhalpur in lat. 23° 2' N. and long. 72° 4' E. (Indian Antiquary, vol. XVIII, p. 177), and Devakula may be identified with Śeshadevati which, according to my Chaulukya landgrant No. 4, lay in its immediate vicinity.

<sup>3</sup> This identification has been approved of by Professor D. H. Müller, who has also kindly suggested the translation.



(Jagaḍū) conquered the irresistible Mudgalas, and, making apparent his valour, gave peace to the world'. It is however not clear, when this fight took place. The most natural assumption seems to be that it happened, when Lavaṇaprasāda's army protected the restoration of the wall of Bhadréśvara. Mudgala is the usual Sanskrit form for Mughal or Moghul. The Moghuls invaded India repeatedly during the first half of the thirteenth century, Elliot, History of India, vol. II, p. 303, 340 ff., and it is quite possible that they got as far as Kachh. They certainly harried Sindh in A. H. 653, or A. D. 1235, Elliot op. cit. p. 378.

The remainder of the Sarga tells us how Jagaḍū saved the lives of many people during a great famine and thereby gained great glory.

"Then, the Charita says VI. 67, the Sūri Paramadeva, who was acquainted with all the scriptures, spoke thus in secret to Jagaḍū:" —

68. "When the year 1312 after Vikrama has passed, a famine will afflict all countries during three years."

69. "Send thy clever servants into all countries and make them collect stores even of all kinds of cereals."

70. "Gain great fame, brilliant like the waves of the milk-ocean, by saving the lives of men in the whole world."

Jagaḍū readily obeyed, sent agents, well provided with money, into all kingdoms and made them collect grain of all kinds. When the time, indicated by the monk, had come, the clouds gave no rain, and Jagaḍū began to distribute grain to the suffering people. After two years of the famine had passed, the stores in the granaries of the kings were exhausted, and prices rose to such a height that one *dramma* was paid for thirteen grains of gram.<sup>1</sup> King Visaladeva, too, was at the end of his resources and despatched his minister Nāgaḍa to call Jagaḍū into his presence. Jagaḍū obeyed the summons. He appeared accompanied by many merchants, bringing rich presents, but wearing no ornaments of any kind. The king informed him that he had been summoned, because, according

<sup>1</sup> This is the usual Anglo-Indian term for *chanaka*, *Cicer arietinum* or chickpea, which is commonly eaten parched, or used as seasoning and otherwise.

to common report, he possessed seven hundred well filled granaries. Jagadû smilingly replied that he possessed no grain of his own, and that the king could easily convince himself of the truth of this statement, if he would send for the copperplates, hidden in the bricks of the granaries.<sup>1</sup> The bricks were fetched and broken up. On the copperplates, which came out, was written, 'Jagadû stored this grain for the sake of the poor'. The merchant then declared that it would be his sin, if the people died of starvation, and he gave to Visaladeva eight thousand Mûtakas of grain<sup>2</sup> (VI. 71—90). Someśvara and the other princes of poets, who graced Visaladeva's court, rewarded Jagadû's liberality by a hymn in his honour, which fills verses 92—122. He listened with downcast face to the eulogy, and distributed much money among the bards. With the permission of Visaladeva he then returned to Bhadreśvara, whence soon after he sent supplies of grain to other princes. To Hamira, the ruler of Sindh, he gave 12,000 Mûtakas; to king Madanavarman of Avanti 18,000; to the lord of Delhā (*Garjanēśa*) Mojadina 21,000, to Pratāpasimha, king of Kāśī, 32,000; to king Skandhila, who was famed as an emperor (*chakrikhyātibhṛt*) 12,000. He also opened 112 almshouses, and thus carried the people through the three years' famine, expending altogether 999,000 Mûtakas of grain and 180 millions of money (VI. 123—137).

Soon after the famine was over, the monk Paramadeva died and Jagadû mourned for him, when he heard the news (VII. 1—5). Thereafter he undertook a second pilgrimage to Śatruñjaya and Gīrnār, on which occasion he again gave rich gifts to worthy men (VII. 6). On his return to Bhadreśvara he received a visit from Visaladeva's minister Nāgaḍa, who came at the command of his master, and he received him with lavish hospitality. While Nāgaḍa stayed with Jagadû, an event happened which showed that the Ocean still remembered the promise which he had formerly made to the merchant. A ship

<sup>1</sup> It was an ancient custom to enclose copperplates in the walls of buildings, and in modern times a good many have been found in the foundations and walls of the houses at Valā and in other old towns.

<sup>2</sup> No doubt, the large Mûṭaka is meant which contains 20 Maṇ or about 800 pounds.



with horses, belonging to the king, went ashore and was wrecked near Bhadreśvara at the beginning of the monsoon. Twenty animals were drowned, and only one reached the shore in safety. Nāgaḍa at once claimed it as royal property. But Jagadû opposed him and declared that the horse was his property. Against this Nāgaḍa offered a bet, promising to give twenty other horses, if Jagadû could prove his assertion. Jagadû agreed and drew from the neck of the animal a paper, covered with skin, on which his name was written. He then explained to the minister that the god of the ocean had promised never to retain any property of his. He also let Nāgaḍa off his bet, begging only for the continuation of his friendship (VII. 8—16). Absurd as the story sounds, the visit of Nāgaḍa to Bhadreśvara may be historical. If so, he no doubt came to make arrangements about the government of the town.

Somewhat later Śrīsheṇa, the pupil of Paramadeva, who now filled his master's place, gave a proof of his supernatural power and divine knowledge. One day, when he explained to the faithful of Bhadreśvara the nature of reptiles, a wicked Yogin arrived, who began a disputation with the Sûri. While it was going on in the presence of the whole community, a poisonous snake, sent by the Yogin, bit Śrīsheṇa's finger. Nothing dismayed, he told the sorrowing laymen that he was going to shut himself up in an inner room and to expel the poison by meditation. He added the request that they would guard the door with drawn swords, in order to prevent the Yogin from disturbing his meditation, and that they would open the door only when they heard his Huṃkāra. They readily promised. Śrīsheṇa entered the chamber and, concentrating his mind on the highest Brahman, he prevented the spread of the poison through his body. After a while he loudly called out 'Huṃ'; the Jainas entered joyfully. Śrīsheṇa made an incision in his finger with a pair of nailscissors, and threw the drops of the poison, which came forth, into a spittoon. Then the Yogin humbly approached him and sang his praises in a song, filled with transcendental lore. But the monk prophesied to him that the same snake, which he had used against his adversary, would kill him on the seventh day. Though the Yogin left Bhadreśvara and went to Kanthâ, where he disputed

with other men of his class, he nevertheless was killed by that particular snake at the moment foretold by Śrīsheṇa (VII. 18—30). Jagadû greatly wondered and rejoiced at the great might of his spiritual director and continued to perform pious works, such as pilgrimages, by his advice. But soon after came his end, which the Charita thus describes:—

32. "Then that saviour of the world's inhabitants, completed the term of his life, and, listening to Śrīsheṇa's exposition of the truths of his faith, he, indeed, went to heaven in order to sanctify the eyes of Hari by his aspect."

When the neighbouring princes heard of his death, they all mourned for him. The king of Delhi (*Garjaneśa*) took off his turban from his head, Arjuna<sup>1</sup> wept loudly and the king of Sindh did not touch food during two days (VII. 35). Jagadû's brothers, Râja and Padma, continued to work in his spirit.

39. "These two chiefs of the holy Saṅgha, purifying the earth with the beauty of their brilliant fame, that was resplendent like the trembling rays of the fullmoon in autumn, and solely intent on serving the feet of the prince of Sûris, called Śrīsheṇa, adorned for a long time the splendid court of glorious Visala."

#### Other accounts of Jagadû's life and the historical value of Sarvânanda's narrative.

The story of Jagadû has been told by several other Jaina writers. One version occurs in the eighteenth, nineteenth and twentieth Sambandhas of Śubhaśīla's Pañchaśatiprabodhasambandha,<sup>2</sup> which was composed in Vikrama Saṃvat 1521 or between A. D. 1463 and 1465. Śubhaśīla, who writes in a barbarous mixture of Gujarâtî and incorrect Sanskrit, gives us an account of Jagadû's life, apparently independent of the Jagadûcharita, but almost entirely made up of absurd legends.

<sup>1</sup> It is difficult to say who is meant. There is a Vâghelâ king Arjuna, who was the successor of Visaladeva and ruled from V. S. 1318—1331. If he is meant, the statement, made in verse 39, is wrong. For, in that case, Jagadû's brothers cannot have continued to grace Visaladeva's court after Jagadû's demise.

<sup>2</sup> See below App. II.



His eighteenth Sambandha contains the story of the acquisition, by Jagadû's agent, of the large rock, which turned out to be filled with precious stones. The scene of the transaction is laid in the island of Haramija, i. e., Ormuzd in the Persian Gulf.<sup>1</sup> The name of Jagadû's agent is not given, nor is it stated who the rival merchant was. The price paid for the stone was according to Śubhaśīla 3,000 Taṅkas, not 300,000 Dināras, as the Charita asserts. The person, who advised Jagadû to split the stone, was not the deity Bhadra, disguised as a Yogin, but his spiritual director.

The story told in Śubhaśīla's nineteenth Sambandha is not found in the Charita, and there are some incidental statements, which do not agree with those, made by Sarvāpanda on other occasions. The translation is as follows: —

"In Bhadreśvara ruled king Bhādala; he served king Viśala in Pattana (Aṇhivād). Śēṭh Solaga (MS.: *Salarga*) was the Śēṭh (in Bhadreśvara),<sup>2</sup> his wife was Śrīdevī, his sons were called Rāja, Jagadû, Padmarāja and Malla, or, Padma and Rājamalla.<sup>3</sup> The trader Jagadû built a market on the shore of the ocean. Once, seafaring pirates came to Jagadû. They said, "A ship laden with wax has fallen into our hands; if it pleases you, take it against payment." Then Jagadû went there and purchased the ship laden with beeswax. Jagadû's workmen filled the carts, went to his house and said to his wife, "The banker Jagadû has bought beeswax; where is it to be unloaded?" Jagadû's wife answered, "Wax, a cause of sin,<sup>4</sup> is not unloaded in our house," and did not allow it to be unloaded. Then they laid down the wax-bricks in the courtyard. Jagadû quarrelled with his wife. When she was loudly

<sup>1</sup> The Verāval inscription of the reign of Arjunadeva (Indian Antiquary, vol. XI, p. 242) gives for Ormuzd the transliterations *Hurmija* and *Harmija*. Śubhaśīla seems to have tried to make the name sound more like an Indian word. The Kachchhī merchants traded in olden times and still trade a good deal with the towns on the Persian Gulf.

<sup>2</sup> 'Was the Śēṭh', i. e. was the chief trader in the town.

<sup>3</sup> It is uncertain, how the compound *पद्मराजमल्ल* has to be divided. Both Padmarāja and Padma, as well as, Malla and Rājamalla are Jaina names. I think, however, that Rājamalla is the more probable form.

<sup>4</sup> See Hoernle, *Uvāsaga* Dasāo para. 51, note 72 and the corresponding passage of the Yogaśāstra, quoted there.

scolded, she said, "Great sin clings to the traffic in beeswax." Then those two were angry with each other after their quarrel. Jagadû did not talk to his wife, and the wife did not talk to Jagadû. When three months had passed in this manner, the cold season came. Then Jagadû's son made a fire-place of bricks (in order to roast green ears of corn).<sup>1</sup> In order to heat it, he threw on dry grass and the like. With the playfulness of childhood he also put a brick of beeswax on the fire-place. The wax melted, and (Jagadû's) wife saw a brick of gold. Though she was not on speaking terms with her husband, she said to him, being greedy of wealth: "Look here!" Jagadû, who was still angry, did not look towards her. Then the wife said, "One of our wax-bricks has been turned into a brick of gold." When, thereupon, he looked towards her, he saw the golden brick. He, then, examined the other bricks, and they turned out to be gold. Then he took all the golden bricks secretly into his house, separated the wax and sold it. The golden bricks were five hundred in number. Then the wife said to her husband, "Invite our spiritual director and expend the money on such meritorious works as he may indicate. Wealth is not eternal." Then the spiritual director was invited, and a great festival was made on his arrival. But, when the spiritual director heard that the banker Jagadû had traded in beeswax, he did not agree to visit Jagadû's house. He then said, "I go". Thereupon he was invited together with his pupil to worship the deities, and he worshipped the deities in the house. Then his pupil said, "Worshipful one, has Lankâ come into the house of Jagadû? Look here!" Then the spiritual director saw the golden bricks and asked Jagadû, "What about those golden bricks?" Jagadû then told him the whole story, how he obtained the bricks. The spiritual director rejoiced, consented to be invited by the banker Jagadû and went into his monastery. Then Jagadû said, "I took the bricks, mistaking them for beeswax, but they turned out to be gold. Through fear of the king, I do not say it loudly." Ten millions of Tankas thus came into Jagadû's house."

<sup>1</sup> The roasting of green ears, *poñk* or *pñik*, is a favourite amusement of the boys in Gujarât.



Finally, the twentieth Sambandha gives a description of Jagaḍū's liberality during the great famine which afflicted Gujarāt and the whole of India in the reign of Visaladeva. The date of the famine is put a little later, and it is said to have happened during the years Vikrama Saṁvat 1315—1317. The store of grain, which Jagaḍū accumulated and expended, amounted, according to Śubhaśīla, not to 999,000 Mūṭakas, but only to 100,000. The number of his almshouses, one hundred and twelve, agrees with that mentioned in the Charita, and it is added that 500,000 men were fed in them. The presents of grain, which Jagaḍū made to Visaladeva, Hammīra and to the Suratrāṇa of Gājanī, i. e., the Sultan of Delhi, are likewise stated on the authority of a Prakrit Gāthā, and their amounts agree exactly with those mentioned in the Charita. But, there is an absurd addition, according to which the Sultan paid a visit to Jagaḍū and asked for grain. And it is further asserted that the Sultan saw in Jagaḍū's storehouse the inscription which stated that the grain belonged to the poor. Though he, thereupon, refused to take it, yet Jagaḍū was able to give him 21,000 Mūṭas, which were in excess of the allotment for the needy. The Sambandha concludes with an anecdote regarding a visit which Visaladeva paid to Jagaḍū's almshouse in Pattana-Aṇhīlvaḍ. He saw there 20,000 persons who were being fed. Pleased with the charity, he insisted on furnishing the necessary Ghī. But his store soon ran out and he had to substitute oil. When afterwards he made Jagaḍū say *jī jī*, i. e. make his obeisance, he was reproved by a bard, who reminded him, reciting a Dohā to that effect, how much more worthy Jagaḍū was of reverence than the king himself. Finally Śubhaśīla adds that Jagaḍū built 108 Jaina temples, made three pilgrimages to Śatruṅjaya, showed in eight ways his kindness to his coreligionists and worshipped the Saṁgha in eight ways.

The third very brief version of the story of Jagaḍū occurs in a comprehensive history of Bhadreśvara, from which Dr. Burgess has given some extracts in his Kaṭhiavāḍ Report.<sup>1</sup> The work is said to have been compiled in the beginning of this

<sup>1</sup> Reports Arch. Surv. West. India, vol. II, p. 202 ff. Dr. Burgess' statements are repeated in the Bombay Gazetteer, vol. V, p. 213 ff.

century by a Jaina Guru named Khantavijaya, "who unfortunately tried to square his materials with his chronology." Khantavijaya places Jagadeva śāh<sup>1</sup> about a century earlier than the other two works, and adds the following particulars regarding him. "In Vikrama Samvat 1182 he received a grant of Bhadreśvar in absolute right for ever and caused the Vasāi temple to be repaired on an extensive scale, thereby removing all traces of antiquity. He died without heirs in Vikrama Samvat 1238. In his time a Jaina Guru arrived named Deva Sūri, who warned him of an approaching famine at the beginning of the new century which was to last for twelve years. Jagadeva śāh accordingly collected vast stores of grain, and when the predicted famine began in V. S. 1204, he had abundance which lasted till 1215, the last year of dearth. Even kings are said to have sent to him for grain."

Dr. Burgess has estimated Khantavijaya's chronology and his statements regarding the earlier history of Bhadreśvara at their proper value. But, in the absence of other records, he has accepted as historical his date for Jagadū and the assertion that Jagadū rebuilt the still existing great temple, the so-called Vasāi, at Bhadreśvara. The consensus of the two older sources makes it, of course, necessary to place the great merchant by nearly a century later, especially as they are supported by another Jaina work. A Paṭṭāvali, found by Dr. Bhāṇḍārkar, states in a brief note that a famine of three years duration happened during the reign of Visaladeva in Vikrama Samvat 1315. The name of Jagadū Sā is connected with this statement.<sup>2</sup> Though it is not clearly said what Jagadū did, it is yet not doubtful that the author meant to refer to the story

<sup>1</sup> Jagadeva is the Gujarātī form for Jagaddeva. Śāh or śā is a variant for śāh or śā, the usual abbreviation for śāhu i. e. śādhu 'a banker' or 'merchant'.

<sup>2</sup> Report on the Search for Sanskrit MSS., 1883/84, p. 15 and 319 ff. The passage in question runs as follows: **वि० १३१५ वर्षे [वि] जयदुर्भिक्षे वीसलदे राजा जगदु सा १५१ मूल्य ॥** The Paṭṭāvali belongs to the Añchala Gachchha, as may be seen from a comparison with those, preserved in the Śatruñjaya inscriptions (Epigraphia Indica, vol. II, No. I). It must have been composed in the latter half of the sixteenth century. For Kalyāṇasāgara is the last head of the sect mentioned. Dr. Klatt has drawn my attention to Dr. Bhāṇḍārkar's passage.



given above. Moreover, it is not difficult to see, how Khantavijaya's error in the dates was caused. There are, as Dr. Burgess states, *loc. cit.*, inscriptions of Vikrama Saṃvat 1223 and 1235 on pillars of the Vasāi temple and one of Vikrama Saṃvat 1232 on an image of Śāntinātha.<sup>1</sup> Though they do not mention Jagadū-Jagaddeva but other donors, Khantavijaya nevertheless has used them as the fulcrum for his chronology of the later period, just as he has founded his calculations for the earlier times on the date Vikrama Saṃvat 622, incised on the central image of the temple, which represents Ajitanātha (Burgess, *op. cit.*, pp. 206 and 208).

Equally incredible is Khantavijaya's second assertion that Jagadū rebuilt the great temple at Bhadreśvara, 'removing all traces of antiquity'. Irrespective of the very doubtful date on the image of Ajitanātha, which, as Dr. Burgess thinks, probably is meant for Vikrama Saṃvat 1622, there is in the present temple a longer donative inscription<sup>2</sup> of Vikrama Saṃvat 1132. Hence the additional clause is certainly incorrect, and it is certain that the temple existed ninety or a hundred years before the time in which Khantavijaya places the restoration. Further, Sarvāpanda's minute details regarding Jagadū's building operations in Sarga V. 33 and in Sarga VI. 41 ff.<sup>3</sup> prove very clearly that Jagadū did not restore any Jaina temple at Bhadreśvara. He built there a temple of the deity Bhadra. He, further, set a gilt pinnacle and a gilt flagstaff on a Jaina temple of Viranātha, which the illustrious Virasūri had caused to be erected; he built 'even there', i. e. within the precincts of the same temple, three *devakulikās* or chapels and set up 170 images of Jainas, an Ashtāpada slab (one with eight divisions?), as well as, a gold plate near the image of Trikhaṇḍa Pārśvanātha. The mention of an image of Pārśvanātha makes it probable that Sarvāpanda's Viranātha is the modern Vasāi temple.

<sup>1</sup> See also Arch. Survey of West. India, No. 2, App., p. XI, where unfortunately not very accurate transcripts of the Bhadreśvara inscriptions have been given.

<sup>2</sup> Arch. Surv. West. Ind. No. 2, App., p. X. The transcript of this inscription is likewise inaccurate. But the end shows that it recorded a donation.

<sup>3</sup> See ante pp. 14 and 17.

For the latter contains two images of the twenty-third Tirthankara. And in favour of this identification it may also be urged that there is no other Jaina temple at Bhadrēśvara nor any ruins of such a building. If the Vīranātha temple is the same as the Vasāi, it would appear, that Jagadū's alterations in the temple were very insignificant, and that he certainly did not touch the main building. Nor does Śubhaśila assert that Jagadū rebuilt the temple at Bhadrēśvara. All that his twentieth Sambandha contains on the point, is the remark that Jagadū erected 108 temples. The number is, of course, an exaggeration and contrasts unfavourably with Sarvāṇanda's detailed enumeration of seven particular temples (V. 33, VI. 49—52, 54, 56) and of a somewhat larger number of *devakulikās* or chapels (VI. 44, 55, 63).

These remarks, I think, suffice to show that Khantavijaya's narrative does not possess any importance for history, and it will be unnecessary to examine in detail his remaining statements which clash with those of the other two works.

As regards the two other works, neither is quite free from absurdities and clearly fabricated legends. But, by far the greater number is certainly found in Śubhaśila's Sambandhas and these latter it seems to me, deserve less credence than the Charita, some of whose statements are fully confirmed by authentic historical documents, while others are at least made probable by what we know from such sources. Only one point, the question of the beginning of the great famine which lasted from Vikrama Samvat 1313—1315 according to Parvāṇanda and from 1315—1317 according to the Sambandha must remain doubtful, because in this case the Paṭṭāvali, mentioned above, gives the year 1315. Considering the usual brevity of the notes in such works this single year may be interpreted as indicating either the former or the latter period. But, it may also be that the Paṭṭāvali means to say that the famine lasted only during the one year 1315, which was a famine year according to the two other authorities.<sup>1</sup> The decision of the question has, of course, no great importance.

<sup>1</sup> The *Tabakāt-i-Nāsiri* (Elliot, *History of India*, vol. II, p. 373) mentions a drought, which came to an end on the 2<sup>nd</sup> Zilhijja of A. H. 652, i. e.



As regards other historical details of interest, which the *Charita* contains, some incidental notes which bear on the history of Kachh deserve to be discussed first. From verse 47 of the sixth *Sarga* (above p. 17) it appears that there were two tanks at Bhadreśvara constructed by Kumāra and Mûlarāja. Kumāra, no doubt, stands for Kumārapāla which latter form would not have suited metre. Both the persons named are in all probability Chaulukya kings of Gujarāt, who, as we know, also from other sources held at least the eastern portion of Kachh, the so-called Vāgaḍa district. The lists of the Chaulukyas show two Mûlarājas, the famous founder of the dynasty, who ruled from Vikrama Saṁvat 998—1053, and the son of Ajayapāla, who succeeded his father as a minor in Vikrama Saṁvat 1233 and died in 1235. Here, only the first Mûlarāja can be meant, as the second, who ruled in the troubled times, when the Ghoris invaded of Western India, had more to do during his short reign than to attend to the wants of a distant provincial town. Mûlarāja I., on the other hand, certainly paid during his long, and in its latter part prosperous, reign attention to the beautification of the larger towns in the provinces. His landgrant of Vikrama Saṁvat 1043 mentions the Mûlanāthadeva temple of Śiva, which, as its name shows, he built at Maṇḍali, the modern Māṇḍal in the Viramgām Collectorate. Our verse, therefore, indicates that Mûlarāja I. ruled not only over the extreme east of Kachh,<sup>1</sup> which is still called Vāgaḍa, but at least as far as the modern Bhūvaḍ Chovisī to which Bhadreśvara now belongs.<sup>2</sup> If Kumārapāla dug another tank there, the fact proves that during his reign, Vikrama Saṁvat 1199 to 1229 the eastern frontier of the Chaulukya kingdom had not changed. Still more interesting is the information conveyed by verses 4 and 27 of the fifth *Sarga* (above pp. 12, 14), that the walls of Bhadreśvara had been built by Bhimadeva, 'the chief ornament of the Chaulukya race'. There are again two Bhi-

in A. D. 1254, for which year the Vikrama years 1310, 1311 or 1312 may be used.

<sup>1</sup> The chronicles mention that Kantādurga, the modern Kanthkot as his fortress, *Ind. Ant.* VII, p. 103 ff.

<sup>2</sup> See the map, prefixed to Ātmāram K. Drivedi's *Gujarātī History of Kachh* (*Kachh deśno itihās*), Bombay 1876.

madevas, the first of whom was on the throne from Vikrama Samvat 1078—1120. The second was the nominal ruler in Jagadû's times since Vikrama Samvat 1235, but his power was much circumscribed by that of his *râjyachintâkârin* or *Major domus* Lavanaprasâda and later of Lavanaprasâda's son, Viradhavala. The Jaina chroniclers hardly ever speak of him and always pretend that the Râjyachintâkârins were the real kings of the country. Sarvânanda makes, as we shall see presently, no exception to this rule. If he says that Bhimadeva had built the walls of Bhadreśvara, he therefore no doubt means Bhimadeva I. For, in case they had been built recently, he would have ascribed them to Lavanaprasâda. The connexion of Bhima I. with Kachh is historically established by his landgrant<sup>1</sup> of Vikrama Samvat 1086, which conveys the village of Masûra, situated in the province of Kachh to a Kachhî Âchârya, called Maṅgalaśiva. If Bhima I. found it necessary to make Bhadreśvara a fortified town, we may infer that it possessed a considerable importance and lay in an exposed position, being either actually on, or close to, the western frontier of the Chaulukya possessions. The importance of the place is proved also by the extensive ruins near the modern village, which extend over more than a mile.

Passing on to the statements of the Charita regarding the Vâghelâ period, we must admit that the succession of the first three princes Lavanaprasâda, Viradhavala and Visaladeva (S. V. 16ff. and VI. 23—29, see p. 12) has been given correctly. The facts, known from other sources, make it also credible that Jagadû found on his first visit to Aṇhivâḍ Lavanaprasâda in power as regent, and at the second Visaladeva on the throne. For, the treaty preserved in the Lekhapañchâsikâ<sup>2</sup> shows that Lavanaprasâda was alive in Vikrama Samvat 1288. From the Vastupâlacharita it appears that his son Viradhavala died not long before Vikrama Samvat 1298, the year of the death of his great minister Vastupâla, and that Visaladeva became king of

<sup>1</sup> Ind. Ant. vol. VI, p. 193 f. A facsimile of the grant has been published by Mr. Vajeshankar G. Oshâ in the Appendices to his Bhâvanagara Prâchîna Śodha Samgraha.

<sup>2</sup> Bhâṇḍârkar, Report 1882/83, p. 40, 223.



Gujarāt either in V. S. 1300 or 1302, ruling for eighteen years.<sup>1</sup> It is, therefore, quite possible that Jagadû visited first Lavaṇaprasāda, later obtained a favour from Visaladeva and did much to alleviate the distress, which prevailed in Gujarāt about Vikrama Samvat 1315. The interval between the latest known date of Lavaṇaprasāda and that of the famine is only twenty seven years. Moreover, Sarvānanda's statement, that Jagadû died some time after the famine and that his brothers 'continued long to grace the splendid court of glorious Visala' (VII. 39) may stand, if the expression 'long' is taken *cum grano salis* and interpreted to mean for a year or two. The Indian poets are not very accurate in such minute details. Finally, the assertion of the Charita that Nāgaḍa was Visaladeva's minister is confirmed by a landgrant and by the statements of various chronicles. And it is equally correct that Someśvara, who according to Sarga VI. 71, composed or helped to compose a hymn in honour of Jagadû, in Vikrama Samvat 1314, was Visaladeva's court poet. He wrote the long Dabhoi Prasasti (Epigraphia Indica, vol. I, p. 25) in Northern Vikrama Samvat 1311 current (Kielhorn, Ind. Ant. vol. XIX, p. 20) i. e. on May 14, A. D. 1253, and he may have been alive four years later.

Even more important for the character of Sarvānanda's Charita and even more interesting for the history of Western India is the circumstance that Piṭhadeva, the king of the Pāra country, who according to the Charita, S. V., 1ff., (above p. 12) harried Kachh in the time of Lavaṇaprasāda, or not long before Vikrama Samvat 1288, can be identified through the Muhammadan historical works. He is, without a doubt, the Sumrā prince, whom the Musalmans call Piṭhû, Pahtû or Phatû.

It has been shown above that the Pāra country is identical with the Pārkar district in the southeast of Sindh. All Muhammadan histories state unanimously, that the Sumrās ruled over this portion of Sindh<sup>2</sup> and that they also held portions of

<sup>1</sup> Actual dates from his reign, found in contemporary documents, MSS. and inscriptions, are, V. S. 1303, 1311, 1317. Most chronicles place his accession in V. S. 1300, but Dr. Bhāqḍārkar's fragment (Rep. 1883/84, p. 12) makes the date V. S. 1302.

<sup>2</sup> See e. g. Elliot, History of India, vol. I, p. 216, 344; see also the Sindh Gazetteer p. 837 ff.

the southwest of the province. Their accounts of the Sumrâs are, however, conflicting, and they differ regarding the names of the Sumrâ kings, their order, number and times. The *Târikh-i-M'asûmî*,<sup>1</sup> Elliot, *History of India*, vol. I, p. 215 ff., contains the following enumeration: —

1. Sumrâ, became king soon after the death of Mahmûd Ghaznevî in A. D. 1030.

2. Bhûngar, son of 1, died after an active reign.

3. Dûdâ, son of 2, reigned for some years, died in the flower of his age.

4. Singhâr, son of 3, succeeded as a minor, extended his sway over Kachh, when he came of age, and died after some years, without a son.

5. Hamûn, his wife, continued to govern, and made her brothers governors of Thar; these were slain and she was deposed by one of the brothers of Dûdâ who was called

6. Pitthu, he was a descendant of Dûdâ(!) and reigned for some years.

7. Khairâ reigned for some years.

8. Armîl, a tyrant, was deposed by the Sammas.

The author of the later *Tuhfatu-l-Kirâm*<sup>2</sup> (written 1767—68 A. D.) repeats this account with different dates and with some modifications, which somewhat tone down the obvious absurdities in the story of the overthrow of Hamûn's brothers by Pitthu: —

1. Sûmrâ was raised to the throne by his tribe in A. D. 1320.

2. Bhûngar, son of 1 succeeded.

3. Dûdâ, son of 2, was a successful ruler, who extended his possessions.

4. Singhâr, son of 3, succeeded as a minor, and conquered parts of Kachh, when he came of age.

5. Hemû, his wife, continued to rule, and appointed her brothers to govern Tûr and Tharî. The latter were slain by Dûdâ, the Sumrâ ruler of Dhak.

<sup>1</sup> Written according to Professor Dowson in A. D. 1600.

<sup>2</sup> Elliot, *op. cit.*, vol. I, p. 344.

6. Dâdu Phatû, a descendant of Dûdâ, rebelled, and became king for some time with the help of a foreign force.

7. Khairâ succeeded No. 6.

8. Armîl came next and was slain by the Sammas in A. D. 1351.

This story gets rid of one difficulty, which the *Târikh-i-M'asûmî* offers, since there is no longer any talk of "Phatu, being one of the brothers of Dûdâ and a descendant of Dûdâ". But it remains uncertain, with which Dûdâ Phatû is to be connected, whether he was a descendant of Dûdâ the son of Bhûngar or of Dûdâ, the ruler of Dhak, and it is not intelligible how and against whom he rebelled. Further, the new dates are certainly very suspicious. The rising of the Sûmrâ tribe and the accession of Sûmrâ are placed in A. D. 1320 and the deposition of Armîl in A. D. 1351. And we are asked to believe that seven or eight reigns, one of which was that of a minor who did grow up and performed great deeds, after taking over the government, fell within the short space of thirty one years. Such an assertion is simply absurd.

The author of the *Tuhfatul-Kirâm* seems himself to have felt these difficulties. He complains of the discordant statements of the older writers regarding the Sumrâs, and finally gives (*loc. cit.*) an account from the *Muntakhabu-t-Tawârikh*, which contains a much longer and also in its first part somewhat different list of kings with exact dates for each reign. It will suffice, if I extract its beginning: —

1. Sûmrâ, raised to the throne in A. D. 1053, reigned for a long period.
2. Bhûngar, son of No. 1, reigned 15 years and died in A. D. 1069.
3. Dûdâ I., son of No. 2, — 24 years — — in A. D. 1092.
4. Singhâr ruled 15 years or A. D. 1092—1107.
5. Khafif<sup>1</sup> — 36 — — — 1107—1143.
6. Umar — 40 — — — 1143—1183.
7. Dûdâ II. — 14 — — — 1183—1197.
8. Phatû<sup>2</sup> — 33 — — — 1197—1230.

<sup>1</sup> In a second translation of this passage, given by Elliot, *op. cit.*, vol. I, p. 485, Khafif's reign is stated to have lasted 33 years.

<sup>2</sup> Or Pahtû according to the second translation of the passage.

This enumeration has at all events the advantage that it is intelligible and contains only one little slip in the first date, which can be easily corrected. For, if Bhûngar died after a reign of fifteen years in A. D. 1069, it is evident that his father cannot have been raised to the throne in A. D. 1053 and have reigned for a long period after his coronation. It is a matter of course that his accession must have occurred much earlier and that A. D. 1053 must be the date of his death. The source, on which the author of the *Muntakhabu-t-Ta-wârikh* drew, no doubt, placed like M'asûm, the rising of the Sumrâs about 1030 A. D. and meant to give Sumrâ a reign of about twenty three years.

The importance of this last account of the Sumrâs for the story of the Charita lies therein, that it places a Sumrâ king, ruling over the southeast of Sindh and named Phatû, *alias* Pahtû, *alias* Pitthû, exactly in the same period, when according to the Charita Piṭhadeva, king of south-eastern Sindh, invaded Kachh and died there. For, if we substitute for the Christian years of Phatû's reign, 1197—1230 the corresponding Vikrama years, we obtain southern Vikrama Saṃvat 1253/4—1286/7 and northern Vikrama Saṃvat 1254/5—1287/8 both being expired years. The current Vikrama dates are, of course, still a year later. And it has been shown above that Piṭhadeva's inroad must have occurred sometime before the latest known date of Lavaṇaprasâda or Vikrama Saṃvat 1288. It now remains only to furnish the not very difficult proof that the name *Pitthu*, given by the Musulmans, really corresponds with *Piṭhadeva*. In all Indian royal names the termination *deva* is merely an honorific epithet, meaning 'his majesty'. The real name of Jagadû's foe was, therefore, Piṭha. This may possibly be a real Sanskrit word, meaning 'the sun',<sup>1</sup> or a bad retransliteration of a Prakrit name Piṭṭha, i. e. Pisṭa, into Sanskrit.<sup>2</sup> In Sindhi, the correct form both for *Piṭha* and for *Piṭṭha* is *Piṭhu*. The

<sup>1</sup> This is one of the meanings, given for *pīṭha*, see the Petersburg Dict. sub voce. The synonymous words *bhāskara*, *āditya* etc. are not unfrequently used as royal names.

<sup>2</sup> *Pisṭa* does occur as a N. Pr., see the Petersburg Dict. sub voce. Erroneous retranslations of Prakrit words, and particularly of names, are very common in later Sanskrit works and among the Pandits of our days.



correspondence of *piṭṭhu* with *piṭṭha* will be patent to everybody who knows that most *a*-stems take *u* in Sindhi. Its possible identity with *piṭha* is guaranteed by the peculiar law of all Prakrit dialects, according to which a long vowel with one consonant may be represented by the corresponding short vowel and a double consonant. In Arabic and Persian works the Indian linguals are usually not taken into account, and the form *Piṭṭhu* in the *Tawārikh-i-M'asūmī* corresponds therefore to Sindhi *Piṭṭhu* and to Sanskrit *Piṭha*. The other two forms *Phatū* and *Pahtū* are of course corruptions, such as are found very frequently in all Arabic and Persian books on India.<sup>1</sup>

Under these circumstances it may be safely asserted, that the *Jagadūcharita* has preserved the name of a Sumrā king and confirms the account of the Sumrā dynasty given in the *Muntakhabu-t-Tawārikh*. This is a very remarkable fact, because hitherto the Sumrās have not been traced in any Indian work. It is also of some historical importance, since it permits us to decide which of the conflicting accounts of the Musulman writers deserves to be believed. It finally proves that Sarvāpanda certainly drew on historical sources or traditions, which in the main points were trustworthy.

As regards the particulars of the narrative regarding *Piṭhadeva* and *Jagadū*, there is nothing suspicious in the statement that the king opposed the rebuilding of the walls of *Bhadreśvara*, that *Jagadū*, in order to ensure the safety of his native town, applied for help to the authorities at *Aphilvād* and that his prayer was readily granted. It was only natural that the devastator of *Kachh* wished the town to remain an open one, and as natural that a rich merchant did not wish his home to be at the mercy of every marauder, of whom there were no doubt plenty. Help he could only obtain from the rulers of *Gujarāt*, who for some centuries had held eastern *Kachh* as far as *Bhadreśvara* and possibly beyond it, and it is extremely probable that *Lavanaprasāda* was ready enough to send a garri-son to this part of the *Chaulukya* dominions. It is, however, another question if *Jagadū* rebuilt the walls exclusively out of

<sup>1</sup> Mr. H. H. Dhruva informs me that the name *Piṭhā* still occurs in *Kāthiāvd* and that he has even heard *Pathubha* among Rajputs.

his own means. Here the author may have exaggerated and have ascribed to his hero alone an undertaking to which the other wealthy citizens probably contributed. It may also be that the task itself was not so formidable as the *Charita* indicates. For, with the appliances available in the thirteenth century it was not easy to completely raze a well built wall. Probably Pīṭhadeva made only extensive breaches which had to be filled up. The details of the polite speeches, passing between Jagaḍḍu and Lavaṇaprasāda, must of course be regarded as purely fictitious. On the other hand, the curious particular in the message of Pīṭhadeva — the assertion that the walls would be only rebuilt, if horns grew on the head of an ass, — may be historical. The Hindus are fond of such figurative language and among the Paṇḍits the hare's horn was, and is still, commonly used as the designation of something impossible. It seems equally credible that Jagaḍḍu, in order to revenge himself, set up a stone ass with gilt horns in an angle of the fortifications and represented it in connexion with Pīṭhadeva's mother. The numerous obscene representations on boundary stones and on stones, on which landgrants are inscribed (see above p. 15 note) show what Hindus will do in this respect.

The conclusion of the story, finally, is without a doubt a mixture of poetic fiction and facts. It is not improbable that the Rajput garrison was withdrawn from Bhadreśvara after the completion of the fortifications, because it was wanted elsewhere perhaps against Siṅghana of Devagiri who shortly before Vikrama Samvat 1288 made one of his raids into Gujarāt, and that Jagaḍḍu, most likely assisted by the other leading inhabitants of the town, raised a force for its protection, which kept Pīṭhadeva in check and even induced him to make peace with the men of Bhadreśvara. But, the last scene which represents Pīṭhadeva as dying of grief at the sight of the ass with the image of his mother, is clearly an invention of the poet, of which he probably was not a little proud.

The stories regarding Paramadeva's and Jagaḍḍu's relations, Jagaḍḍu's building operations and his pilgrimage require only a few remarks. First, it must be noted that neither Paramadeva nor his pupil Śrīsheṇa are known from other sources. But this is of no particular importance, as the lists



of the heads of the Pūrṇimā Gachchha, to which they belonged, have not yet been found. Further, the assertion that Jagadū before his pilgrimage paid a visit to Aṇhilvād is not improbable, because the times were not quiet ones, and he may have found it necessary to obtain recommendations to the provincial authorities. Finally, the account of his building operations is so moderate that it is perfectly credible. The only curious point, connected with it, is the assertion that he built a mosque. This might seem suspicious. But, it must be borne in mind that even the great Jaina Vastupāla erected or adorned temples of Brahmanical deities.<sup>1</sup> And it is a curious fact that there is at the present day an old mosque in Bhadreśvara, "the columns of which are, according to Dr. Burgess,<sup>2</sup> much in the same style as those of the Jaina temple." It looks, therefore, as if the Masjid had been built by artisans who worked for the Jains. With these explanations the story gains another aspect, and on the further very probable supposition that Bhadreśvara, like other ports of Kachh and Kāṭhiāvād contained a number of Musalman sailors, it seems not impossible that Jagadū extended his benevolence to these men, who may have been in his employ, and provided for their spiritual wants.<sup>3</sup>

The account of Jagadū's relief operations during the great famine in the second decade of the fourteenth century V. S. is, of course, full of exaggerations. Nearly all the details are obviously fictitious. The only points, which may be credited, are that he did what was in his power in order to alleviate the distress, that he may have opened almshouses not only in his native town, but even in Gujarāt, and may have supplied some grain to the rulers of the neighbouring countries. The great Hindu merchants, Jains as well as Brahmanists, are charitable and have worked hard to save the starving

<sup>1</sup> See my essay on the Sukṛitakīrtana p. 35.

<sup>2</sup> Arch. Rep. West. India, vol. II, p. 209 and Plate LX.

<sup>3</sup> The early existence of a colony of Musalman sailors in Somnāth Pattan-Verāval is proved by the wellknown inser. of V. S. 1320 (Ind. Ant., vol. XI, p. 241 ff.). This document mentions also a Masjid, built conjointly by a Mahommedan, the ship-owner Piroz, and by a Hindu, Rājākula Śrī-Chhādā.

multitudes in the famines which have occurred in modern times. The official documents, referring to the terrible calamity which befell Gujarât in A. D. 1812 and 1813, speak highly of their noble efforts to alleviate the fearful sufferings of their countrymen, and show that they certainly did not spare their money.<sup>1</sup> It is, therefore, perfectly believable that Jagaḍû acted in a similar manner, and he may kept up relief houses not only in Bhadrēśvara, but in other towns with which he was connected through business transactions or where he held property. Their number, 112, is of course grossly exaggerated. Equally, the amounts of the grain and figures of the money spent, which are given in the *Charita* and in the *Sambandha*, are simply ridiculous. Not less ridiculous is the long list of kings, to whom Jagaḍû is said to have made presents of grain from his stores. Though it is not impossible that he may have sent supplies to the sovereign of Gujarât and to one or to some of the chieftains of Kāṭhiāvāḍ, or even to the ruler of Sindh, the assertion that he supplied the Sultan of Delhi, as well as, the kings of Mālvā, and Benares and others with corn, is perfectly absurd. The only interest, which these latter statements offer, is that they permit us to gain an insight into Sarvānanda's knowledge of the history of the thirteenth century A. D. If he makes the Sultan Mojudina reign in Vikrama Saṁvat 1313—15 or about A. D. 1256—58, he shows that he had a certain, but a not very accurate, notion of Muhammedan history. The Sanskritised name Mojudina represents most closely the Indo-Arabic Moizzuddin, and in the metrical *Vastupālacharita* of Jinaharsha, as well as in the *Vastupālprabandha* of Rājasekhara, Mojudina is used to designate the slave king Moizzuddin Behram who ruled at Delhi from A. D. 1239—1241. If, as seems probable, Sarvānanda means the same person, he is guilty of a slight anachronism. I may add that there is a remote possibility that

<sup>1</sup> See the Bombay Gazetteer, vol. IV, p. 60 where the following passage occurs: —

"The rich did much to help the sufferers. At almost all the chief towns of Gujarât they joined the Government in opening relief houses, spending in Baroda several thousand rupees a month and saving large numbers from starvation."



he means Moizzudin's second successor, who is usually called Nâsiruddîn Mahmûd, and whose full title is, "Sultân-i-Mu'azzam Nâsiruddunyâ wa-uddîn Mahmûd". It is just possible that he meant Mojûdîn for Mu'azzam uddîn. If so, the synchronism would be perfect, because Nâsiruddîn reigned from A. D. 1246—1266. Such an assumption is, however, made improbable by the consideration that, as far as is known at present, Nâsiruddîn is not called Mu'azzamuddîn by way of abbreviation.

With respect to Madanavarman of Avanti or Mâlvâ, the case is very different. Hitherto no Madanavarman has been found in the authentic lists of the Mâlvâ kings, and Professor Kielhorn has published in the *Indian Antiquary*, vol. XX, p. 84 an Udepur inscription, which asserts that one Jayasîmha ruled at Dhârâ in Vikrama Samvat 1312 or A. D. 1256. If at the time Mâlvâ was not divided into several principalities, Sarvâpanda must have committed a bad mistake. It is even possible that in giving this name he has merely drawn on his imagination.

Regarding the other kings mentioned in the *Charita* as contemporaries of Visaladeva, little can be said. The name of the king of Sindh, Hamîra, which occurs also in the bardic verse quoted by Śubhaśila, is probably in reality an appellation and means only 'the Amîr'. About Pratâpasîmha of Benares and Skandhila, 'who was famed as an emperor', I can only state that I have not found them in historical documents. On the other hand, I know of no reason showing that they are not historical kings who reigned during the period mentioned.

It is, of course, useless to discuss the remaining anecdotes, which narrate a miracle, performed by Śrîsheṇa, and the miraculous escape of Jagadû's horse from a shipwreck (above p. 21). They belong, like the various other exaggerations and fables, to the poetical stock in trade, which Sarvâpanda like his brethren thought it necessary to use.

To sum up, the unsuspecting facts regarding Jagadû-Jagadeva and Bhadreśvara, which remain after deducting the fables and the poetical exaggerations, may be strung together in a connected narrative, as follows: —

"Jagadû, the famous merchant and banker, whom the Jâinas revere as one of the model characters of their commu-

nity, flourished during the first half and the beginning of the second half of the thirteenth century A. D. He belonged to a family of Śrīmāla Vāṇiās. His great grandfather Varanāga and his grandfather Vāsa (possibly also his great-great grandfather Viyaṭṭu or Viyaṭṭhu) resided in Kanthā, the modern Kanthkot in north-eastern Kachh. His father Solaka emigrated to Bhadreśvara on the Gulf of Kachh, which was then, and had been for a long time, an important harbour belonging to the dominions of the Chaulukyas of Anhilvād. In the tenth century the town had been provided with a tank by Mūlarāja I, the founder of the Chaulukya dynasty. Bhīma I. had fortified it in the first half of the eleventh century, and Kumārapāla had dug there another tank somewhat later. Solaka died in Bhadreśvara, before his sons Jagadû, Rāja and Padma, whom his wife Śrīdevī had borne to him, had grown up to manhood. On Jagadû, as the eldest, devolved the management of the family affairs. He became an able and successful merchant. By his operations, which included trade by sea, he managed to materially increase the inherited wealth of the family and to secure for himself and his brothers a prominent position in the mercantile community of his native town. To this result contributed also his liberality and charity, which kept pace with the growth of his riches."

"In spite of his prosperity Jagadû's domestic life was not altogether happy. His daughter Pritimatī, the issue of his marriage with Yaśomatī, had the misfortune to become a child-widow. She was given in marriage to one Yaśodeva, who died immediately after the wedding. Jagadû, at first, thought of remarrying her and gained the consent of the elders of his caste for this step. But some widowed females opposed him, and he prudently gave way to their remonstrances. A second circumstance, which greatly distressed him, was that no son was born to him or to his brothers. As is usual with the Hindus, he doubled his charitable gifts and pious works in order to move the gods to fulfil his most ardent wish. Finally, he had also recourse to penances and offerings, and worshipped the god of the Ocean, making food-oblations on the sea shore during seven days without using a seat. But all was in vain, and the blessing of having a son was denied to him till the end of his life."

"The first opportunity to play a part in the political history of his country came to Jagaḍū, while he was still a young man. Some time probably during the third decade of the thirteenth century, Piṭhadeva, the Sumrā king of Pāra or Pārkar in south-eastern Sindh, whom the Musalman historians call Pitthu or Phatu, made an inroad into Kachh. He devastated the whole province and destroyed the fortifications of Bhadreśvara. After Piṭha's return to his own dominions, Jagaḍū, as became a prominent citizen, wished to rebuild the walls of his native town in order to secure it against further attacks. Piṭhadeva, who heard of his plans, forbade the undertaking, contemptuously sending word to Jagaḍū, that the walls of Bhadreśvara would only rise again, when two horns did grow on the head of an ass. Nothing daunted, Jagaḍū applied to the authorities at Anhilvād for assistance. The nominal king of Gujarāt was then Bhīma II., but the real ruler, his Rājyachintākārin or Sarveśvara (see the *Sukṛitasamkirtana* p. 20) Lavaṇaprasāda. It was, therefore, to the latter that Jagaḍū addressed himself. His prayer for protection was readily granted, and a Rajput force was sent with him back to Bhadreśvara in order to restrain Piṭhadeva from interfering with the re-fortification of the town. This measure was successful. Piṭhadeva was overawed by its presence and did not stir. But, the army seems to have been obliged to repel an attack of the Moghuls, who made raids into India between A. D. 1220—1230. Jagaḍū rebuilt the walls, and in order to revenge himself for the insult, offered to him by the king of Pārkar, he set up at an angle of the wall a stone ass with gilt horns together with an image of Piṭhadeva's mother, represented in an obscene position. After the work was completed, the Chaulukya force was recalled from Bhadreśvara probably because, as we know from other sources, Gujarāt was invaded about this time, i. e. about A. D. 1229, by Siṅghaṇa, the king of Devagiri. Jagaḍū, then, raised probably with the assistance of other wealthy inhabitants of Bhadreśvara, another army for the protection of the town. His activity induced Piṭhadeva to conclude a peace with the men of Bhadreśvara shortly before his reign came to an end, which event happened according to one Muhammedan authority in A. D. 1230. Even the king of Sindh, i. e. the Musalman

ruler, then, sent presents to Jagadû. Jagadû's position appears to have been at this period even more important than that of a Nagarśeṭh or head of the mercantile community. Though perhaps not officially appointed, he must have been practically the civil governor of Bhadreśvara and have acted as such with the consent of the rulers of Gujarat."

"During the next twelve or fifteen years Jagadû seems to have continued in the position, which he had gained, undisturbed by any important political events. Nor is anything recorded regarding his private affairs. The first fact which is mentioned, the arrival of his spiritual director, the monk Paramadeva, in Bhadreśvara must have happened after the middle of the fourth decade of the thirteenth century. Paramadeva, an ascetic of great piety and sanctity, who belonged to the Paurṇamiya Gachchha, had performed the very difficult Âchâmlavardhamâna penance in Vikrama Saṃvat 1302 or about 1245 A. D. Some time later he came, apparently from the Vadhiâr district in western Gujarât, to Bhadreśvara and, as it usual on such visits, was solemnly received by his distinguished spiritual client on his entrance into the town. At Jagadû's invitation he made there a prolonged stay, lasting apparently for a number of years, during which he acted as preacher to the Jaina community."

"During this period Râjalladevi, the wife of Jagadû's second brother Râja, gave birth successively to two sons and to a daughter. And thus Jagadû, though denied the happiness of having a son of his own, had the joy of seeing the continuation of his family secured. Somewhat later he was induced by Paramadeva's exhortations to undertake a pilgrimage to the sacred places in Kâṭhiâvâḍ, and to assume on the occasion the responsible and expensive office of a Saṃghapati or leader of the faithful. But before starting he paid another visit to Aphilvâḍ, apparently in order to secure the special protection of the king for himself and for the pilgrims, who were to confide themselves to his care. On the throne of Gujarât he found the grandson of Lavaṇaprasâda, Visaladeva, who had succeeded Tribhuvanapâla in Vikrama Saṃvat 1300 or 1302, i. e., about 1243 or 1245 A. D. He was graciously received and his petitions, whatever they may have been, were readily granted. Immediately after his return from this visit to Aphilvâḍ, which

---



must have happened about A. D. 1250, he was solemnly installed as Saṅghapati, and then visited with a large crowd of Jaina monks and laymen the sanctuaries at Śatruñjaya and Gīrnār. After the completion of the pilgrimage he executed various pious works, as might be, and no doubt was, expected from one who had assumed so prominent position as that of a Saṅghapati. He built seven temples in different towns, which, to judge from the names admitting of identification, all were situated in Kachh or in the neighbouring districts of Kāthiāvāḍ and northwestern Gujarāt. He also built a monastery and several chapels at Bhadreśvara, dedicated a number of statues of the Jinas and otherwise beautified the existing great Vīraṇātha temple at Bhadreśvara, which had been built by order of one Vīrasūri."

"Not long afterwards Jagaḍū performed the crowning feat of his life, which more than any other act of his, served to keep his memory alive in his native country. During the years Vikrama Saṁvat 1313, 1314 and 1315, or about 1256—1258 A. D., Gujarāt was afflicted by one of those terrible famines, which have so often decimated its population. On this occasion Jagaḍū showed that charitable disposition which has always distinguished the rich merchants and especially those of the Jaina community. He opened a number of relief houses in his native town as well as in other places, and liberally distributed the stores in his granaries among the starving multitude. When the distress was greatest, he even gave large presents of grain to his king Viśaladeva and, possibly, to some of the chiefs in the districts adjacent to Kachh. His liberality made him so popular that even the royal poet laureate, Someśvara, condescended to sing his praises."

"Not long after the famine came to an end, Jagaḍū died. His brothers continued to enjoy the favour of Viśaladeva."

## Extracts from the Sanskrit Sources.

## 1. From the Jagadācharita.

## Sarga I.

वक्षूभिं पन्नफलामखिदीपवाय-  
 ज्जोतिसमोविजयि विघ्नपतंगभेदि ।  
 आविष्करोति कृतिनामपवर्णमार्गं  
 स त्रेयसे भवतु पार्श्वजिनाधिनाथः ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
 ज्ञानपङ्कनिकरत्नतिषङ्गनाथं  
 श्रद्धासादसत्तिलेन समुज्जलेन ।  
 वासस्य मे विरचयतिशयाभिरामे  
 मातः सरस्वति जनज्जनवन्द्यपादे ॥ २ ॥<sup>2</sup>  
 अर्हत्तार्क्ष्यविश्वासविधाननिष्ठं  
 राकाभिधेयशुचिपद्मविराजमानम् ।  
 दुष्कर्मतापदहनं क्लृप्तं सूरिचङ्गं  
 वक्ष्यामहे परमदेवमुदारभक्त्या ॥ ३ ॥  
 नङ्गातरंजविमलेन यशोभरेण  
 दानोद्भवेन क्लृप्तं कल्पशतस्त्रिरेण ।  
 एकस्त्रिलोकमखिलं धवलीचकार  
 भिक्षारकृत्कलिरिपोर्वनदूर्विवेकी ॥ ९ ॥  
 चेतः प्रसीदतितरां भवतः पवित्री  
 कक्षीं जवादपि च नष्टति सर्वदुःखम् ।  
 हर्षः परित्युज्जुरति साधुजनस्य सम्म-  
 नाकर्मिणोऽपि जनदूचरिते प्रशस्ये ॥ १० ॥<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Metre of verses 1—31, Vasantatilakā<sup>2</sup> ०सत्तिलेन समुज्जलेन MS.<sup>3</sup> हर्षा MS.

वाचस्यतेरपि धियामवकाशता न स्तोतुं गुणाञ्जगति यस्य नितान्तपूतान् ।  
कर्तुं हि तस्य जगदुसुधियश्चरिवमुत्काण्डितोहमधुना स्मितभूर्न कस्य ॥ १२ ॥  
विद्यामहोदधिगशाङ्ककलोपमाने मातः सरस्वति मुखे वस मे निकामम् ।  
नो चेत्प्रसिद्धजगदुचरितप्रथायां मन्दादरस्य तु सतो मम ते वपैव ॥ १३ ॥  
संस्तृत्य वाचममलां स्वगुरोः क्रमान्जद्वंदं च पुण्ययशसः प्रथयामि हन्त ।  
तस्योत्तमं चरितमद्भुतभावभासस्तच्छूयतां सुकृतिभिः कलितप्रमोदैः ॥ १४ ॥  
तथा हि ॥

कल्याणवागखिलभूमिभृतां सुमान्यो  
मित्रद्विजाधिपतिधिष्ण्यततोरुदीप्तिः ।  
श्रीमालवश इह मेहरिवोन्नतोऽस्ति  
संसेवितः प्रतिदिनं विबुधैरनेकैः ॥ १५ ॥<sup>२</sup>  
तस्मिन्वभूव सकलव्यवहारिमुख्यो  
भास्वद्विवेकविनयादिगुणैकधाम ।  
वीयदुत्तमजिनेश्वरधर्ममर्म-  
विज्ञाननिर्मलमतिः कमलाभिरामः ॥ १७ ॥<sup>३</sup>  
तस्याङ्गजोजनि जनप्रमदैकवार्त्ता  
धाम श्रियां च वरणाग इति प्रसिद्धः । - - - ॥ २२ ॥  
भोगावती परिजिता त्वमरावती वा-  
नर्थालका किल यथा शतशो दधत्या ।  
भोगीश्वरान्विबुधपान्धनदान्स कन्यां  
तामध्यवास नगरीमथ मन्मथाभः ॥ २३ ॥  
शत्रुंजयाभिधगिरावथ रैवताद्रौ  
संघाधिपत्यमधिगत्य चकार याचाम् । - - - ॥ २५ ॥  
तन्नन्दनः सकलसज्जनवर्ण्यमानः  
श्रीमज्जिनाधिपतिसेवनकचवद्वः ।

<sup>१</sup> 'भासितः'; 'प्रमोदि' MS.

<sup>२</sup> 'धियायत्तः'; MS. 'घिष्टाय'.

<sup>३</sup> 'वीपटु' may be a mistake for 'वीयटु', as the name is spelt in the colophon of Sarga I.

वासाभिधः समजनिष्ट विशिष्टबुद्धिः  
 सत्पात्रपाणिविमलकृतभूरिवित्तः ॥ २६ ॥  
 श्रीवीसलस्तु नयवानस्य वीरदेवो  
 नेमिस्तु निर्मलयशःकलितस्तु चाक्षुः ।  
 श्रीवत्स इत्वनघवैभवभूषितस्तु  
 पद्माङ्गजाः शुशुभिरे क्लिप्त यस्तु धन्वाः ॥ २७ ॥  
 लक्षसुलक्षणसोलकसोहीनामनोहरपुत्रचतुष्कः ।  
 वीसल एष विशेषसुधर्मं कं न चकार निरस्तकुबोधः ॥ २४ ॥<sup>१</sup>  
 इत्वाचार्यश्रीधनप्रभगुरुचरणराजीवचञ्चरीकशिष्यश्रीसर्वाङ्गसूरिविर-  
 चिते श्रीजगद्गुरुरिते महाकाव्ये वीर्यटुप्रभृतिपूर्वपुरुषव्यावर्धनो नाम  
 प्रथमः सर्गः ॥ १ ॥

## Sarga II.

महापुरंध्रीकरदर्पणामं महेभ्रूलोकैः परिभासमानम् ।  
 असीह भद्रेस्वरनामधेयं पुरं वरं कच्छकृतैकशोभम् ॥ १ ॥<sup>२</sup>  
 घुर्धुरा जयति यत्र देवता घोरविघ्ननिकरेकवारिणी ।  
 सर्वदातिशयराजिधारिणी विश्ववाञ्छितविभूतिकारिणी ॥ २५ ॥<sup>३</sup>  
 कक्षां विमुच्य नगरीमधिकर्द्धिमाप्तुं  
 भद्रेस्वरे निवसति स पुरे स तत्र ।  
 श्रीसोल एष सुकृती स्तुतेन युक्तः  
 साधोर्मतिः स्फुरति भूरितरोदयाय ॥ २८ ॥<sup>४</sup>  
 इत्वाचार्यश्रीधनप्रभसूरिचरणराजीवचञ्चरीकशिष्यश्रीसर्वाङ्ग-  
 ण्डसूरिविरचिते महाकाव्ये भद्रेस्वरपुरवर्धनो नाम द्वितीयः  
 सर्गः ॥ २ ॥

<sup>१</sup> विशेषकं MS.; metre, Dodhaka.

<sup>२</sup> Metre of verses 1--16, 18--23, Upajāti.

<sup>३</sup> वारिणी MS.; metre, Rathoddhatā.

<sup>४</sup> कक्षां MS.; metre, Vasantatilakā.



## Sarga III.

स्वकुलं भूषयामास विमलैः शीतलैर्गुणैः ।

तमोपहृरयं व्योम करैरिव सुधाकरः ॥ १ ॥<sup>1</sup>

तत्प्रिया श्रीरसूताथ जगति प्रथितौजसः ।

जगद्भूराजपद्माख्यांस्तनयान्विनयान्वितान् ॥ २ ॥

स्वर्गाङ्गनापरीरम्भारभृतोषणि वप्सरि ।

जगद्भूकरोत्प्रीडकुलभारोद्धृता मनः ॥ ५ ॥<sup>2</sup>

रश्मातिनोत्तमामेना - - रूपविजित्वरीम् ।

यशोमतीं प्रियां प्राप जगद्भूः शीलशालिनीम् ॥ ७ ॥<sup>3</sup>

राजहृदेव्या प्रियया विभ्रत्या प्रेमसंपदम् ।

गुणान्कृतार्थयामास राजाख्यः स्वस्य धीनिधिः ॥ ८ ॥<sup>4</sup>

भूव पद्मा पद्मस्य दयिता हितकारिणी ।

सतीव सत्त्वनां (?) पत्युः कौमुदीवामृतद्युतेः ॥ ९ ॥<sup>5</sup>

अतिदानव्यसनिनः कृतिनः पुण्यशालिनः ।

न चिन्ता जगद्भूकस्य धने तुल्येष्टयायत ॥ १० ॥

अथान्येद्युः परिसरे पुरस्यास्य स भाग्यभूः ।

पशुपालकमद्रावीच्चारयन्तमजा निजाः ॥ ११ ॥

सद्युधमध्यगामेकामजामपि मनोहराम् ।

धीवावद्भमणिं दृष्ट्वा स हृदीति व्यचिन्तयत् ॥ १२ ॥<sup>6</sup>

सर्वथीसाधकः कामं सद्भाग्यावाप्यदर्शनः ।

मणिर्यद्येष मे गेहे तदा पूर्णा मनोरथाः ॥ १३ ॥<sup>7</sup>

<sup>1</sup> व्योम MS.; metre of verses 1—58 Anushtubh.

<sup>2</sup> उद्धृता मना MS.

<sup>3</sup> यशोमती MS. The lacuna may be filled up by पुरी or चारु.

<sup>4</sup> प्रेमसंपदां MS.

<sup>5</sup> The MS. reads pri. ma. सतापत्युः. The first syllable has been changed to ह, the second has been made illegible and the Visarga effaced.

<sup>6</sup> सहृदयीति MS.

<sup>7</sup> कासं; पूर्णम° MS.

चिन्तयित्वेति जगद्गुः पशुपालस्य किंचन ।  
 धनं दत्त्वा गृहीत्वाजां तामगान्निजमन्दिरे ॥ १४ ॥  
 अजाकण्ठात्तमाकृष्य मणिं लक्ष्मीविधायिनम् ।  
 स्वगृहे पूजयामास प्रच्छन्नं च विचक्षणः ॥ १५ ॥  
 मणेर्महिम्ना तस्याथ जगद्गुसदनान्तरे ।  
 प्रावर्धताखिला लक्ष्मीर्भावनेव सदाशये ॥ १६ ॥  
 चिन्तामणिरिवात्यर्थमर्थिनामभिलाषताम् ।  
 जगद्गुः पूजयामास दानेनाथ गरीयसा ॥ १७ ॥<sup>१</sup>  
 लीरार्णवतरंगाभेर्जगद्गुकीर्तिसंचयैः ।  
 सहानकर्मजनितैस्त्रिलोकी धवलीकृता ॥ १८ ॥<sup>२</sup>  
 स्वप्रियायां यशोमत्यां पुत्रीं प्रीतिमतीमथ ।  
 धृतावि मुदं श्रीमाञ्जगद्गुदपादयत् ॥ १९ ॥<sup>३</sup>  
 वर्धमाना कुलाम्बोजराजहंसी क्रमेण सा ।  
 मनो जहार नो कस्य गत्या च कलया गिरा ॥ २० ॥  
 स तां कन्यामथान्येदुर्यशोदेवाय दत्तवान् ।  
 तत्पाणिग्रहणादूर्ध्वमयमाप मृत्तिं क्षणात् ॥ २१ ॥<sup>४</sup>  
 ततः स्वज्ञातिवृद्धानामनुमत्यैष धीमताम् ।  
 वराय दातुमन्यसौ तनयामुपचक्रमे ॥ २३ ॥<sup>५</sup>  
 वृद्धे कुलाङ्गने दत्ते केचिद्विधव्यदूषिते ।  
 शृङ्गारं स्फारमाश्रित्य तमूचतुरिति स्फुटम् ॥ २४ ॥  
 पुत्र्या वैधव्ययुक्ताया अपि चेद्वरमीक्षसे ।  
 तदावयोरपि श्रीमन्विधेहि वरवीक्षणम् ॥ २५ ॥<sup>६</sup>  
 तयोरिति वचः श्रुत्वा प्रतिबोधोचितं शुचि ।

<sup>१</sup> गरीयसां MS.

<sup>२</sup> संचयैः MS.

<sup>३</sup> धृताविव MS.

<sup>४</sup> मृत्ति MS.

<sup>५</sup> नानामनुमत्यैष धीमेतां MS.

<sup>६</sup> श्रीमान् MS.

अवाप हृदये लज्जां श्रीमालान्वयमण्डनः ॥ २६ ॥<sup>१</sup>

मानयित्वा तयोर्वाचं यशोमत्याः पतिस्ततः ।

पुत्रीश्रेयसेकार्षीत्कूपवाप्यादिकं विधिम् ॥ २७ ॥

पुत्रीवैधव्यदुःखं स त्यक्त्वा हृदि गभीरधीः ।

नित्यं विरचयामास धर्मकर्मण्यनेकशः ॥ २८ ॥

नानाविधानि पुण्याणि कुर्वाणस्यापि नाभवत् ।

भ्रातृव्यान्वितस्यापि तस्य सत्पुत्रसंततिः ॥ ३० ॥

निशावसानसमये श्रीसोलस्यादिमाङ्गजः ।

संतत्यानघया हीनश्चिन्तयामासिवानिति ॥ ३१ ॥<sup>२</sup>

सम्भेनेव गृहं नागाधीशेनेव महीतलम् ।

नङ्गरेणैव वोहित्थं कुलं पुत्रेण धार्यते ॥ ३२ ॥<sup>३</sup>

धूलिधूसरपुत्राङ्गपरिष्वङ्गसुखामृतेः ।

धन्यानां हृदये तापः सकलोपि विलीयते ॥ ३३ ॥

हाहा ममापि मद्भाचोरनयोर्नयशालिनोः ।

पवित्रा संततिर्नास्ति यथा गोत्रं स्थिरीभवेत् ॥ ३४ ॥

इति चिन्ताभरव्यथं प्रत्ययप्रेमशालिनी ।

प्रियं यशोमती प्रोचे तमतीव विचक्षणा ॥ ३५ ॥

किमाधिरस्ति वाच्याधिरस्त्व प्राणेश संप्रति ।

येनेदं त्वन्मुखं याति दिवसेन्दुसमानताम् ॥ ३६ ॥

अथ प्राणप्रियामूचे सोसामान्यगुणान्विताम् ।

भद्रे सत्पुत्रहीनत्वं परं मे दुःखकारणम् ॥ ३७ ॥

ममापि किल मद्भाचोरस्ति नो पुत्रसंततिः ।

पतापतं कुलं वीक्ष्य तेन दूये निरन्तरम् ॥ ३९ ॥<sup>४</sup>

युत्वेति वचनं पत्युः पुनः प्रोचे यशोमती ।

देवताराधनं कार्यं त्वया संततिसंपदे ॥ ४० ॥

<sup>१</sup> ०धीचित शुचि MS.

<sup>२</sup> सेलस्यादि MS.

<sup>३</sup> गृहे; नगरेण MS.

<sup>४</sup> वीक्ष्य MS.



साधूदितं त्वया सुभु जगत्प्रेष्य च सोमघः ।  
 समुद्राराधनं सम्यक्करिष्याम्यामुमीहितम् ॥ ४१ ॥  
 यशोमत्तपि सावादीददीनवदना पतिम् ।  
 सेत्स्यत्यदोखिलं कार्यं यद्यब्धाराधनोद्यमः ॥ ४४ ॥  
 जगदूर्जगदानन्दी कस्मिंश्चन शुभे दिने ।  
 यद्यौ वारिनिधेसीरे पवित्रे जलसीकरेः ॥ ४५ ॥  
 ङीकयित्वा च भवेत्तं विविधं भक्तिभासुरः ।  
 सोऽभिमाराधयामास सप्ताहासनवर्धितः ॥ ४६ ॥  
 तन्नक्तिव्यक्तसंप्रीतमानसः सुखितामरः ।  
 प्रादुर्बभूव तस्माद्ये निशीचे भासुरद्युतिः ॥ ४७ ॥  
 प्रोत्फुल्लनयनद्वयः स धीमाञ्जनदूर्जवात् ।  
 प्रणम्य च महाभक्त्या सुखितामरमसवीत् ॥ ४८ ॥  
 वंशवृद्धिकरं पुत्रं धर्मवृद्धिकरीं श्रियम् ।  
 देहि मे चेतसस्रोसि रत्नाकर सुरोत्तम ॥ ५२ ॥  
 स देवः प्रोचिवाजेषं कृतिन् भावी न ते सुतः ।  
 सर्वार्थसाधका लक्ष्मीरेका भवतु निजला ॥ ५३ ॥  
 पूरयिष्यसि दानि त्वं दानपात्राण्यनेकजः ।  
 महरेण न तेबुद्धिः कश्चिद्विप्रो भविष्यति ॥ ५४ ॥  
 जसाविति वरप्रान्ते तमाह सुरपुनवम् ।  
 यथा मे पुत्रहीनत्वं मन्त्राचोरपि किं तथा ॥ ५५ ॥  
 विरेति प्रीयन्वामास तमचो सुखितामरः ।  
 पुत्री पुत्री तव धाता राजाख्यः समवाप्स्यति ॥ ५६ ॥  
 स्वकोशाक्षरसाराणि रत्नाणि कतिचित्पुत्रः ।  
 प्रदाय जगदूकाय तिरोधत्त सुरोत्तमः ॥ ५७ ॥  
 जलविधिवरदायप्राप्तहर्षप्रकर्षः  
 सुहृदजयज्वालयतोऽप्येषः प्रभाते ।

जगदूकाय MS. ५८ ३३

The version has been added to the text.



कविवरपरिगीतस्फीतकीर्तिव्रजोसौ  
निजसदनमवाप प्राज्यसौभाग्यलक्ष्मीः ॥ ६१ ॥<sup>1</sup>  
इत्याचा - - - श्रीजगद्गुचरिते महाकाव्ये रत्नाकरवरदानव्यावर्णनो नाम  
तृतीयः सर्गः ॥ ३ ॥

## Sarga IV.

पुरंदरश्रीरधिकं दिदीपे तस्मिन्पुरे सोलकुलप्रदीपः ।  
निर्विघ्नमागच्छदुदारपोतो रत्नाकरोत्कृष्टवरेण शश्वत् ॥ १ ॥<sup>2</sup>  
अथोपकेशान्वयसंभवेन जयन्तसिंहेन गुणालयेन ।  
संसेवितः श्रीजगद्गुरनेककार्यकंससाधनकोविदेन ॥ २ ॥<sup>3</sup>  
अभ्योधिमागैर्ण जयन्तसिंहस्तपोतमेकं वज्रवस्तुपूर्णम् ।  
आदाय लाभाय कृतप्रयत्नः प्रपेदिवानार्द्रपुरं प्रशस्थम् ॥ ३ ॥<sup>4</sup>  
उत्तार्य पोतादखिलं स वस्तु शूलोपदाम्रीणितमन्दिरेशः ।  
क्वस्यापि गेहं किल भाटकेन तस्थौ गृहीत्वाच ततो विशालम् ॥ ४ ॥  
यावाणमेकं जलधेः स तीरे विलोकयामास पवित्रचेताः ।  
भृत्यान्निजास्तद्वहणाय सम्यग्विजययामास निजेच्छया च ॥ ५ ॥<sup>5</sup>  
अचान्तरे स्तम्भपुरीनिवासितुरुष्कपोतप्रवराधिकारी ।  
प्रसङ्गतस्तत्र समाययौ च तं प्रस्तरं प्रस्तुतमालुलोके ॥ ६ ॥<sup>6</sup>  
भृत्यान्निजयुक्तानपि तद्वहाय जयन्तसिंहेन निवार्यमाणान् ।  
निरीक्ष्य दर्पं सुतरां दधानो वाचं जगादेति शकस्व भृत्यः ॥ ७ ॥<sup>7</sup>  
ददाति दीनारसहस्रमेकममुष्य यो मन्दिरनायकस्य ।  
स एव गृह्णाति दृढाभिमानी यावाणमेकं जलधेस्तटस्थम् ॥ ८ ॥<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Metre, Mālinī.<sup>2</sup> Metre of verses 1—30, 32—34 Upajāti.<sup>3</sup> जयन्तसिंहोऽन; संसेवित श्री° MS.<sup>4</sup> प्रपेदिवाना° MS.<sup>5</sup> °निजास्त° MS.<sup>6</sup> °तुरुष्क° MS.<sup>7</sup> The figure 7 has been left out here and put after the next verse.<sup>8</sup> यीवाणमेकं; तटस्थः MS.

आकर्ण्य तस्येति वचो जयन्तः पुनर्वभाषे भवतोक्तमाशु ।  
 द्रव्यं प्रदायार्द्रपुराधिपस्य गृह्णामि पाषाणममुं हठेन ॥ ९ ॥  
 स स्नेहपोताधिपतिर्जगाद द्रव्यं तदेतद्विगुणं प्रदाय ।  
 किलार्द्रभूपस्य कृतोरुसंधो यावाणमादाय भजामि कीर्तिम् ॥ १० ॥<sup>१</sup>  
 ददाति दीनारकलचमेकं नरेश्वरस्यास्य तु योभिमानी ।  
 गृह्णातु पाषाणममुं स एव जयन्तसिंहस्त्विति जल्पति स्म ॥ ११ ॥<sup>२</sup>  
 स सप्ततीर्थीयतुरुष्कभृत्सो भूयो जगादेति वचः सरोषः ।  
 द्रव्यं नृपस्य त्वदुदीरितं द्राक् प्रदाय पाषाणममुं यहीष्ये ॥ १२ ॥<sup>३</sup>  
 प्रदाय दीनारकलचयुग्मममुष्य भूपस्य कृतप्रतिज्ञः ।  
 गृह्णामि पाषाणममुं समन्तादित्याचचचे स जयन्तसिंहः ॥ १३ ॥<sup>४</sup>  
 स स्नेहभृत्सु पुनरप्युवाच दीनारकलचितयं त्विदानीम् ।  
 ददाति यो मन्दिरभर्तुरेन स एव पाषाणमिहाददीत ॥ १४ ॥<sup>५</sup>  
 तद्वादमाकर्ण्य समागतस्य नृपस्य तच्च त्वरितं तदानीम् ।  
 पणीकृतं द्रव्यचयं प्रदाय पाषाणमङ्गीकृतवाज्जयन्तः ॥ १५ ॥  
 प्रत्यायनायात्राविभोगृहीतपाषाणकः सोऽथ जयन्तसिंहः ।  
 पोतं तमादाय च वस्तुहीनं भद्रेच्चरं मन्दिरमाससाद ॥ १६ ॥<sup>६</sup>  
 श्रीसोलसूनुं प्रणिपत्य सैष पाषाणमानाख्यं तमाशु धीरः ।  
 जजल्प चानल्पधियां निधानमिति स्फुटं विस्मितसर्वसभ्यः ॥ २० ॥<sup>७</sup>  
 त्वत्कीर्तिरचाकृतये त्वदीयं विनाशितं भूरि धनं मयेदम् ।  
 यावणोऽस्य हेतोः सहसार्द्रपुर्यां यद्रोचते तत्कुरु मे त्विदानीम् ॥ २१ ॥<sup>८</sup>  
 जल्पन्तमित्थं परिरभ्य दोर्भ्यां विमुक्तहर्षाश्चञ्चलः प्रकामम् ।

<sup>१</sup> स्नेहं MS.; 'लार्द्र' MS.

<sup>२</sup> नरेश्वरस्य यो MS.

<sup>३</sup> गृहीष्ये MS.

<sup>४</sup> गृह्णामि MS.

<sup>५</sup> पुररं MS.

<sup>६</sup> पातं; 'हीन' MS.

<sup>७</sup> श्रीभोलः; 'मानाख्यः' 'सर्व' स - MS.

<sup>८</sup> यावुस्य हेतोः MS.



जगज्जनस्तुत्यशः कृतज्ञः सभासमक्षं जगदुक्तमाह ॥ २२ ॥<sup>1</sup>

ममाभिमानोत्तमजीवितव्यं चातं त्वथैवाद्भुतबुद्धिधाम्ना ।

किञ्चान्यदेशेऽपि करोमि तत्कामुपक्रियां ते सुकृतान्वितस्य ॥ २३ ॥

वाचं गदित्वेति स सप्रमोदस्तस्मै दुकूलं करमुद्रिकां च ।

ददौ तदानीं कृत्वा धियः स्खलन्ति विवेकतो निर्मलमानसानाम् ॥ २४ ॥

तदीयवाङ्काधिकमेव दत्त्वा धनं ततो मानधनाभिलाषी ।

जयन्तसिंहं स ररच्च दक्षं स्वसंनिधावेव यशोमतीशः ॥ २५ ॥<sup>2</sup>

यावा निजावासवराङ्गणोर्था विमोचितस्तेन मनस्विना सः ।

स्वबन्धुवर्गक्रमपङ्कजानां जलेन तस्योपरि शुद्धिहेतोः ॥ २६ ॥<sup>3</sup>

भद्रः सुरो भद्रपुराधिनाथो योगीन्द्ररूपं विरचय्य नव्यम् ।

भिक्षाकृते श्रीजगदुनिवासाङ्गणेगमत्तद्गुणहृष्टचित्तः ॥ २७ ॥

राजस्यदेवीं ददतीं मुभिर्चा राजप्रियां तच्च स योगिराजः ।

जतो जगादेति शुभे गृहेऽं त्वं सांप्रतं चानय मे पुरस्तात् ॥ २८ ॥<sup>4</sup>

आकारितः श्रीजगदुक्तयासी तच्चैत्य तद्वावनिबद्धदृष्टिम् ।

जनाम योगीन्द्रमुदारबुद्धिरत्यद्भुताकारधरं तदानीम् ॥ २९ ॥<sup>5</sup>

त्वं निर्विलम्बं मतिमन्निदानीं गृहाण पाषाणममुं गृहान्तः ।

किञ्चेति योगीन्द्रवचः प्रमाणीचकार सत्त्वैकनिधिः स धीरः ॥ ३० ॥

याव्यः संधी तीक्ष्णटङ्कप्रहारं चक्रे योग्यादेशतः सत्वरं सः ।

भित्तं चासीत्तपुटद्वंद्वमुच्चैर्दिव्या रत्नश्रेणिराविर्वभूव ॥ ३१ ॥<sup>6</sup>

रत्नान्यमून्यत्र मनोहराणि न्यवीविशद्भूमिपतिर्दिलीपः ।

स यावमध्यस्थितताम्रपत्रे वर्णानिति प्रैक्षत सोलसूनुः ॥ ३२ ॥<sup>7</sup>

रत्नानि तानि प्रवरप्रभाणि ददाय तस्मै निजदिव्यरूपम् ।

प्रदर्श्य तत्सुन्दरसौधमध्यात्ततस्तिरोधत्त स सत्प्रभावः ॥ ३३ ॥

<sup>1</sup> °सूमाह MS.

<sup>2</sup> दक्ष MS.

<sup>3</sup> Possibly two lines have been lost between 26<sup>a</sup> and 26<sup>b</sup>.

<sup>4</sup> जगादिति; पुरस्ताते MS.

<sup>5</sup> तद्वीव° MS.

<sup>6</sup> Metre, Śālini.

<sup>7</sup> रत्ना असून्य° MS.; ताम्र° MS. pr. m.; ताम्र MS. sec. m.

----- ॥ ३६ ॥ इत्याचार्य --- श्रीजगद्धूचरिते महाकाव्ये भद्रसु-  
रदर्शनो नाम चतुर्थः सर्गः ॥ ४ ॥

### Sarga V.

इतश्च वैरिचितिपालदर्पघोरान्धकारप्रशमैकभास्वान् ।  
श्रीपीठदेवः सुतरां प्रशान्ति पाराभिधानं विषयं प्रशस्तम् ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
स्वसैन्यधूलीपिहितार्कविम्बो भञ्जन्तमयं किल कच्छदेशम् ।  
अकाण्डसर्पत्प्रलयाणवश्रीर्भद्रेश्वरं प्राप स पीठदेवः ॥ ३ ॥  
चौलुक्यवंशीकविभूषणेन श्रीभीमदेवेन नरेश्वरेण ।  
स कारितं भद्रपुरस्य दुर्गमपातयत्कातरितारिवर्गः ॥ ४ ॥<sup>2</sup>  
प्रचण्डदोर्दण्डभवं वितत्य स्वविक्रमं तत्र समं बलेन ।  
श्रीपीठदेवः प्रथयौ स भूपो भूयः समृद्धं निजपारदेशम् ॥ ५ ॥  
भद्रेश्वरे तत्र नवीनदुर्गं निर्मापयन्तं जगद्धूकमुच्चैः ।  
स पीठदेवोपि विदांचकार कारान्तरन्यस्तसपत्नपूगः ॥ ६ ॥<sup>3</sup>  
तत्प्रेषितः कश्चन तत्र गत्वा संदेशहारी किल वावदूकः ।  
तद्दुर्गनिर्माणकृतोद्यमं तमिति स्फुटां वाचमुवाच सद्यः ॥ ७ ॥  
श्रीपीठदेवो नृपतिर्मदीयमुखेन वक्तीति भवन्तमुच्चैः ।  
शृङ्गद्वयं चेतखरमूर्ध्नि भावि तदा विधातासि च वप्रमच ॥ ८ ॥  
तस्येति वाक्यं स निशम्य धीमाञ्जजल्य चानल्पमहोभिरामः ।  
खरस्य शृङ्गे विरचस्य मूर्ध्नि दुर्गं करिष्ये विहितप्रयत्नः ॥ ९ ॥<sup>4</sup>  
वाग्मी स भूयोपि जगाद् वाक्यं द्रव्याभिमानेन गरीयसा त्वम् ।  
कृत्वा मदीशेन समं विरोधं कुलचयं किं कुरुषे वृधिव ॥ १० ॥<sup>5</sup>  
विमुञ्च तद्दुर्गविधानहेतोः प्रयत्नतां मत्प्रभुवाक्यतस्त्वम् ।  
स्वबन्धुवर्गेण विराजमानः कुरुष्व शश्वत्कमलोपभोगम् ॥ १३ ॥<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Metre of verses 1—22, 26—28, 32—33, 35—39 Upajāti.

<sup>2</sup> भिमदेवेन; °मपायत्का° MS.

<sup>3</sup> पीठदेवो MS.

<sup>4</sup> वाक्य; दुर्ग MS.

<sup>5</sup> गरीया MS.

<sup>6</sup> तद्दुर्ग° MS.



इति त्रुवन्तं जगद्गुरुवाच दूतं जनाकूतविधिप्रवीणः ।  
 दुर्गे नवीनं किल कारयिष्ये भवत्प्रभोर्भीर्मम नास्ति कापि ॥ १४ ॥  
 ततः स दूतः पुरुहूतधाम्ना तिरस्कृतस्तेन नितान्तमेव ।  
 गत्वा स्वभर्तुः पुरतो जगाद दीनाननस्तत्खलु सर्ववृत्तम् ॥ १५ ॥<sup>१</sup>  
 निजप्रतिज्ञापरिपालनायोपदां गृहीत्वायमथ प्रशस्ताम् ।  
 गत्वाणहिल्ले च पुरे ननाम नरेश्वरं श्रीलवणप्रसादम् ॥ १६ ॥  
 नृपः स चौलुककुलैकदीपस्तमानमन्तं भृशमालिलङ्ग ।  
 न्यवीविशत्स्वस्थ समीप एव वरासने दर्शितसंप्रसादः ॥ १७ ॥<sup>२</sup>  
 अथो मुखेन्दुद्युतिवर्धमानसमयसम्प्रमदायुराशिः ।  
 नरेश्वरः प्रीणयति स्म वाचा सुधाकिरा सोलसुतं किलेति ॥ १८ ॥<sup>३</sup>  
 कञ्चित्कुले ते सकले समस्ति जेमं कृतिन्भद्रपुरे वरे च ।  
 अस्मिन्निदेशेन विनायकस्मात्कृतः किमर्थं भवतागमोच ॥ १९ ॥<sup>४</sup>  
 मुमुञ्चतेतः सुसमाधिनेव धरातलं मेरुमहीभृतेव ।  
 राज्यं त्वयेकेन मम स्थिरं वै विराजते सद्गुणराजमान ॥ २० ॥<sup>५</sup>  
 इदि प्रमोदं नितरां दधानः प्रशस्तधीर्भूमिभृतो निश्चयः ।  
 इत्थं गिरं सर्वसभासमक्षं रत्नाकरावाप्तवरो जगाद ॥ २१ ॥<sup>६</sup>  
 चौलुकवंशार्णवपूर्णचन्द्र त्वत्खड्गधारायमुनाजलौघे ।  
 असूनरीणां निवहो विहाय दुरापमासादयति द्युभोगम् ॥ २२ ॥  
 देव श्रीलवणप्रसादं भवतः स्फूर्जत्प्रतापानले  
 क्रूरारातिकुलाटवीचयपरिस्त्रोषेण कुप्योदये ।  
 चीणीमण्डलवर्तिनि स्फुटमिदं चिबं महत्सर्वदा  
 लोकः प्रत्युत भूरितापरहितो येनैष संजायते ॥ २३ ॥<sup>७</sup>

<sup>१</sup> पुरुहूतवार्यं MS.

<sup>२</sup> नृप स; वरासिनेद्र दर्शित सः प्रसादः MS.; possibly दर्शितसुप्रसादः to be written.

<sup>३</sup> स्वभ्य MS.

<sup>४</sup> वरे व; °नायकस्मात्कृतः; भवाता° MS.

<sup>५</sup> मुमुञ्चतेतः MS. pr. m.; मुमुञ्ज° sec. m.; °तलमेरु; राज्यत्वयेकेन MS.

<sup>६</sup> प्रसस्त° MS.

<sup>७</sup> Metre, Śārdūlavikrīḍita.

अणोरिजनेन्द्रसंभव भवत्प्रीडप्रतापारुणं  
 सर्वचोदयशालिनं चितितले चास्तेन संवर्जितम् ।  
 दर्शदर्शमतीव कातरहृदो न द्वेपिणः कर्हिचि-  
 च्छन्नं कन्नपलायनैकमतयोष्यङ्गीन्विमुञ्चन्ति ते ॥ २४ ॥<sup>1</sup>  
 पृथिवीं त्वयि शासति प्रभो निखिलारातिविघातकारके ।  
 कुशलस्य हि का कथोच्यतां मम गोत्रेपि च भद्रसन्दिरे ॥ २५ ॥<sup>2</sup>  
 त्वया समया रिपुभूमिपाला विनिर्जिता भूरिवलान्वितेन ।  
 तथापि चैकस्तव पीठदेवो मन्वेत नाज्ञां कलितोरुमन्युः ॥ २६ ॥<sup>3</sup>  
 लोकप्रमोदाय छतोदयेन निरन्तरस्फारतरप्रभेण ।  
 स घूकवद्वास्करसंनिभेन त्वया स संस्पर्धत एव देव ॥ २७ ॥  
 चीलुक्खवंशाभरणेन राज्ञा श्रीभीमदेवेन स कारितं प्राक् ।  
 अपातयद्गङ्गापुरस्य दुर्गं सरित्तटं वा सलिलप्रवाहः ॥ २८ ॥  
 यदि खरशिरसि स्थाक्चृद्भयुग्मं कदाचिद्विरचयसि तदा त्वं दुर्गमचाभि-  
 रामम् ।  
 इति वचनमवादीक्षां प्रति प्रीडदर्पावगणितपरभूपः पीठदेवस्तर-  
 स्वी ॥ २९ ॥<sup>4</sup>  
 अहमपि निजसंधापालनाय प्रकामं चितिधव तव पार्श्वे श्रीघ्नमभ्याग-  
 तोक्मि ।  
 त्रिगुणितहरिदश्चर्चियस्फारवंशप्रभवभवकुलं मे देहि वासाय  
 तव ॥ ३० ॥  
 श्रीचीलुक्खकुलाम्बरद्युतिपतेरादाय तस्मादथो  
 प्रीताक्कीलवणप्रसादनृपतेरुहामसद्विक्रमम् ।  
 सर्वचर्चियवंशसंभवकुलश्रेणीसनाद्यं वलं  
 श्रीभद्रेस्वरमाससाद नगरं सोलात्मजः सत्त्ववान् ॥ ३१ ॥<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Metre, Śārdūlavikrīḍita. — न correction in margin; षंङ्गीवि° MS., corrected to षंङ्गीवि°.

<sup>2</sup> Metre, Vaitāliya.

<sup>3</sup> वलान्वितेन; नाज्ञा MS.; possibly वलान्वितेन° to be read.

<sup>4</sup> Metre of verses 29—30, Mālinī.

<sup>5</sup> Metre, Śārdūlavikrīḍita. — द्युतिपतेर° MS.



भद्रेऽखरे श्रीलवणप्रसादभूमीशसैन्येन विराजमानम् ।  
 ततस्तमाकर्ण्य च पीठदेवः स्थानं निजं क्वापि विमुच्य नष्टः ॥ ३२ ॥<sup>1</sup>  
 प्रचक्रमे कारयितुं स दुर्गमुदयजाग्रत्तरवाङ्मवीर्यः ।  
 दुर्गोपरिष्ठान्निशि भङ्गकर्तुरसूचयद्भद्रसुरस्य सप्त ॥ ३३ ॥<sup>2</sup>  
 षड्भिर्मासेष्वच जाते च दुर्गे संरक्ष्यान्वचचियाणां कुलानि ।  
 सर्वं सैन्यं प्राहिणोद्भूमिभवे सोयं तेजोधिकृतारतिजातिः ॥ ३४ ॥<sup>3</sup>  
 दुर्गेककोणे घटयांचकार खरं स पाषाणमयं सशृङ्गम् ।  
 अधःपरिस्थापितपीठदेवमातृप्रसङ्गेन विराजमानम् ॥ ३५ ॥  
 विभूषयामास खरस्य शृङ्गे स भूयसा सुन्दरकाञ्चनेन ।  
 निजप्रतिज्ञापरिपूरणाय कुर्वीत मानी हि गुरुप्रयत्नम् ॥ ३६ ॥  
 स पीठदेवः परिमुच्य मानं न स्थातुमीशः क्वचिदपि भीत्या ।  
 अनेन साकं रचयांचकार संधिं गरीयस्तरविक्रमेण ॥ ३७ ॥<sup>4</sup>  
 गतस्तदाकारणतस्तदानीं तत्रैष भूपो गलितोरुतेजाः ।  
 अवाप संमानविधीन्विधिज्ञात्तस्मादथो सोलकुलावतंसात् ॥ ३८ ॥<sup>5</sup>  
 स्वकारितं हृद्गिरिप्रकाशं परिस्फुरत्सत्परिखाभिरामम् ।  
 अदीदृशत्तत्र नृपाय दुर्गं स पीठदेवाय च कालवेदी ॥ ३९ ॥  
 सुवर्णशृङ्गद्वयशोभमानं खरं स्वमाचा कलितं विलोक्य ।  
 दुर्गेककोणे स नितान्तदुःखात्प्राणानमुञ्चन्मुखवान्तरक्तः ॥ ४० ॥<sup>6</sup>  
 पीठदेवनृपतेर्निधनत्वं संनिशम्य किल सिन्धुमहीशः ।  
 भूरिभीतिकलितो जगद्भूकं मानदानविधिना पृणति स्म ॥ ४१ ॥<sup>7</sup>  
 - - - ॥ ४२ ॥ इत्याचार्य - - - श्रीजगद्भूचरिते महाकाव्ये  
 पीठदेवनरपतिदर्पदलनो नाम पञ्चमः सर्गः ॥ ५ ॥

<sup>1</sup> विराजमान MS.

<sup>2</sup> कारयितुं; उदय° MS.

<sup>3</sup> Metre, Śālinī; भूमि - वै MS.

<sup>4</sup> संधि MS.

<sup>5</sup> संमानविधी वि° MS.

<sup>6</sup> दुर्गेक°; °दुःखात्प्राणान् MS.

<sup>7</sup> Metre, Svāgatā; पीठदेवनृपतिर्नि° MS.

## Sarga VI.

इतच्च पूर्णिमापचोद्बोधोत्कारी महामतिः ।  
 श्रीमान्परमदेवाख्यः सूरिर्भाति तपोनिधिः ॥ १ ॥<sup>१</sup>  
 श्रीशङ्खेश्वरपार्श्वस्त्रादेशमासाद्य चः कृती ।  
 आचाख्यवर्धमानाख्यं निर्विघ्नं विद्धे तपः ॥ २ ॥<sup>२</sup>  
 अघोषशतवर्षेषु ह्यधिकेषु च विक्रमात् ।  
 मार्गशीर्षस्य शुक्लायां पञ्चम्यां अवशे च मे ॥ ३ ॥<sup>३</sup>  
 कटपट्टाभिधेऽग्रामे देवपासस्य वेम्भनि ।  
 आचाख्यतपस्यक्रे पारणं चः शुभाश्वः ॥ ४ ॥<sup>४</sup> युग्मम् ।  
 प्रबोधं सप्तयक्षाणां संघविघ्नविधाविनाम् ।  
 शङ्खेश्वरार्धभवने यस्यकार कृपापरः ॥ ५ ॥  
 तस्मैवाराधनं कृत्वा चारिचञ्चीविभूषितः ।  
 राज्ञो दुर्जनशख्यस्य कुष्ठरोमं वहार चः ॥ ६ ॥<sup>५</sup>  
 भूपो दुर्जनशख्योऽपि यस्यादेशमवाप्य सः ।  
 शङ्खेश्वरार्धदेवस्य समुद्भ्रे च मन्दिरे ॥ ७ ॥<sup>६</sup>  
 सूरिः परमदेवः स भद्रेऽक्षरमुपावर्षी ॥ ८ ॥  
 स्वपूर्वजगुरोसस्य सुरैर्दुरितघातिनः ।  
 जगद्गुरुरोत्तमं प्रवेशमहमकुतम् ॥ १० ॥  
 भूरिकालं स्मितस्य सूरिसदुपरोधतः ।  
 प्रकाशयन्सप्ततत्त्वीं सप्तदुर्भेतिघातिनीम् ॥ १५ ॥  
 भावसारकुलोद्भूता आविष्ठा मदनामिधा ।  
 तच्च प्रारभतावाख्यवर्धमानतपः शुभम् ॥ १६ ॥

<sup>१</sup> Metre of verses 1-91, 111, 114-115, 123-131, 134 Anuṣṭubh: पद्यो

द्योतिकाः \*वाख्यसू\* MS.

<sup>२</sup> वाक्यती MS.

<sup>३</sup> संवत् १३०२ marginal note.

<sup>४</sup> पारणं MS.

<sup>५</sup> रीधनः राज्ञाः कुष्ठ\* MS.

Regarding the construction of समुद्भ्रे see p. 3.



विना देवतसांनिध्यान्मुनीनामपि दुष्करम् ।  
 रदं तपो जगदेति तां श्रीमज्जगडूगुरुः ॥ १७ ॥  
 ब्रह्मधना गुरोर्गानं कुर्वाणा तत्तपः किल ।  
 सा आदौ गमयामास निर्विघ्नं कतिचिद्दिनान् ॥ १८ ॥  
 पिवन्तीं कांक्षपाचेभ्यस्तां वृत्ते कथनासुरः ।  
 अधाक्षीज्जागृविज्जालाविक्रत्या तत्तपो द्विषन् ॥ १९ ॥<sup>१</sup>  
 जगडूमध्यमभातृप्रिया राजलदेव्यथ ।  
 विक्रमसिंहधान्धाख्यौ क्रमेण सुषुप्ते सुती ॥ २० ॥<sup>२</sup>  
 पुत्रीं प्रसूय राजलदेवी हंसीं गुणोज्ज्वलाम् ।  
 गोचानन्दकरीं रेजे मृडानीमिव मेनका ॥ २१ ॥<sup>३</sup>  
 अथ स्वगुरुवाक्येन संघयाचामनोरथम् ।  
 चकार जगडूश्चित्ते जगतीजनतोर्पकृत् ॥ २३ ॥<sup>४</sup>  
 लवणप्रसादनूपतेरनन्तरमुदारधीः ।  
 श्रीवीरधवलौ रेजे गूर्जरावनिपालकः ॥ २४ ॥<sup>५</sup>  
 श्रीमान्वीसलदेवाख्यस्तस्य पट्टे नरेश्वरः ।  
 प्रशान्ति पृथिवीमुच्चैः प्रतापाक्रान्तशाचवः ॥ २५ ॥  
 तं चौलुख्यकुलोत्तंसं विशांपतिमथ सुधीः ।  
 उपदीकृतरत्नौघोणहिल्लनगरेनमत् ॥ २८ ॥  
 तस्य प्रसादमासाद्य प्रमोदोत्फुल्ललोचनः ।  
 संघयाचाचिकीरेष भद्रेश्वरपुरं ययौ ॥ २९ ॥  
 महिभ्या जिनतत्त्वज्ञास्तमन्वीयुः सहस्रशः ।  
 तीर्थयाचोद्यतं शक्रं सामानिकसुरा इव ॥ ३० ॥  
 सूरिः परमदेवोऽथ शुभलभे विनिर्ममे ।  
 संघाधिपत्यतिलकं जगडूकस्य मञ्जुलम् ॥ ३१ ॥  
 चतुर्विधोऽपि संघोऽथ भद्रेश्वरपुरान्तरात् ।  
 निरियाय शुचिर्धर्मो मुनीश्वरमुखादिव ॥ ३३ ॥<sup>६</sup>

<sup>१</sup> पिवन्ती MS. <sup>२</sup> विक्रमसिंह<sup>०</sup>; सुषुप्ति MS. <sup>३</sup> Scan लवणप्रसाद<sup>०</sup>,  
 as it permitted in Gujarātī poetry. <sup>४</sup> संघोऽथ MS.

राकाचतुर्दशीपञ्चसंभूतिभूरिसूरिभिः ।

स संघः शुशुभे गङ्गायमुनीधिरिवार्णवः ॥ ३४ ॥

असंख्यसंघलोकेन समं यावां विधाय सः ।

शत्रुजये रैवतके प्राप चात्मपुरं वरम् ॥ ४१ ॥

प्रसादे वीरनाथस्य श्रीवीरसूरिकारिते ।

जात्यस्कटिककोटीरे भद्रेश्वरपुरश्रियः ॥ ४२ ॥<sup>1</sup>

स्वर्णकुम्भमतिस्फारं स्वर्णदाण्डं च सोलभूः ।

परितो जगतीं गुर्वीं चक्रे वक्रैतराश्रयः ॥ ४३ ॥ युग्मम् ॥<sup>2</sup>

तत्रैव देवकुलिकास्तिस्रश्चारासनाम्भिः ।

स्वपुत्रीश्रेयसे चारुमष्टापदमचीकरत् ॥ ४४ ॥<sup>3</sup>

जिनानां सप्ततिशतं स तवारासनाम्भना ।

चक्रे स्वधातृपुत्र्याश्च हंस्याः श्रेयोर्थमुच्चकैः ॥ ४५ ॥<sup>4</sup>

तथा चिखण्डपार्श्वस्य महातिशयशालिनः ।

मूर्तीं सुवर्णपद्मं स स्वसुताश्रेयसेतनीत् ॥ ४६ ॥

तडागद्वितये खाते कुमारमूलराजयोः ।

कारयामास - गडरुह - कर्णवापिकाम् ॥ ४७ ॥<sup>5</sup>

समयजिनविम्बानामर्चनार्थमचीकरत् ।

सोलात्मजः पुरे तत्र विशालां पुष्पवाटिकाम् ॥ ४८ ॥

पुरे कपिलकोट्टाख्ये नेमेर्माधवमन्दिरे ।

शीर्णे कालवशेनैव समुद्भ्रे महाश्रयः ॥ ४९ ॥<sup>6</sup>

कुल्लडाख्यपुरे रम्ये हरिशंकरमन्दिरे ।

समुद्धार पुष्पात्मा जगद्भूर्जगदर्त्तिहत् ॥ ५० ॥

प्रासादमादिनाथस्य ढङ्कायां पुरि सुन्दरम् ।

<sup>1</sup> °कोवीरे MS.

<sup>2</sup> °कुम्भगति° MS.

<sup>3</sup> °पादिव°; °चीकरत् MS.

<sup>4</sup> जिनाना MS.

<sup>5</sup> °गाद्वितये खाते MS. I am unable to restore the second line.

<sup>6</sup> °कोटाख्यो MS.



नवीनं कारयामास यशोमत्याः पतिस्ततः ॥ ५१ ॥  
 चतुर्विंशतितीर्थशालयं चारुमचीकरत् ।  
 प्रासादं वर्धमानाख्ये नगरे स नगोत्तमम् ॥ ५२ ॥<sup>1</sup>  
 मम्माणिकयाममयं विभ्वं वीरजिनेशितुः ।  
 तत्र न्यवीविशच्चैष महोत्सवपुरःसरम् ॥ ५३ ॥<sup>2</sup>  
 त्रतवाटीपुरे चैष द्वापद्वाशञ्जिनालयम् ।  
 कारयामास नाभेयप्रभोः प्रासादमुत्तमम् ॥ ५४ ॥  
 वमलाचलशृङ्गे स श्रीनाभेयपविचिते ।  
 तत्रैव देवकुलिका रचयामासिवाञ्शुभाः ॥ ५५ ॥  
 लक्षणपुरासन्ने ग्रामे देवकुलाभिधे ।  
 प्रासादं शान्तिनाथस्य चारीरचदसी कृती ॥ ५६ ॥<sup>3</sup>  
 भूरोः परमदेवस्य सूरैः पुण्यमहोदधेः ।  
 तत्र पीषधशालां स भद्रेश्वरे पुरेकरोत् ॥ ५७ ॥<sup>4</sup>  
 द्वेश्वरजिनाधीशरूपपादद्वयाञ्जितम् ।  
 गुर्वर्थं कारयामास रीरीचित्यं स सुन्दरम् ॥ ५८ ॥<sup>5</sup>  
 भूरोः पीषधशालायां विशालायां स धीरधीः ।  
 तत्र गुह्यमयं पट्टं शयनार्थमचीकरत् ॥ ५९ ॥<sup>6</sup>  
 सूरैः परमदेवस्य शिष्यं श्रीषेणसंज्ञितम् ।  
 स्थापयामास चाचार्यपदे कृतमहोत्सवः ॥ ६० ॥  
 मद्वंशसंततरेवाचार्यसंस्थापनामहः ।  
 तदादेशवशादुच्चैरन्वये तव जायताम् ॥ ६१ ॥  
 धर्माधारस्य तस्येति वचनं भक्तिपेशलम् ।  
 करीचकार सूरिन्द्रस्त्रिकालज्ञानवानसौ ॥ ६२ ॥ युगम् ॥

<sup>1</sup> 'शालय चा°; प्रासाद° MS.

<sup>2</sup> The अयम् in the first half verse is pleonastic, and the accusative 'ग्रामम् ungrammatical.

<sup>3</sup> 'सन्नो; चारीरच° MS.; probably सलक्षणपुरा° to be read.

<sup>4</sup> भूरोः - - दधिः.

<sup>5</sup> गुर्वर्थं MS.

<sup>6</sup> The अयम् in the second halfverse is pleonastic.

प्रादुर्बभूव यचास्त्र पुरतः सुखितामरः ।  
 तत्र वारिनिधेसीरे स देवकुसिका अधात् ॥ ६३ ॥  
 मसीतिं कारयामास भीमसीसंज्ञितामसी ।  
 भद्रेश्वरपुरे म्नेच्छस्यसीकारयतः ससु ॥ ६४ ॥  
 चीसुक्कनृपचक्रेण मुन्नस्यन्त निरर्जस्यान् ।  
 विजित्त्व जगति स्वास्त्रं व्यतनोद्यत्तविक्रमः ॥ ६६ ॥<sup>१</sup>  
 सूरिः परमदेवोऽस्य सर्वानमविज्ञारदः ।  
 एकानो जगद्भूकाय कथयामासिवागिति ॥ ६७ ॥  
 दीम्हप्रियङ्गुवर्षेषु व्यतीतेष्वथ विक्रमात् ।<sup>२</sup>  
 दुर्भिक्षं सर्वदेशेषु भावि वर्षचयावधि ॥ ६८ ॥  
 प्रेक्षाखिलेषु देशेषु विदग्धानास्त्रपूषान् ।  
 सर्वेषामपि धान्यानां त्वं तैः कारय संयहम् ॥ ६९ ॥<sup>३</sup>  
 चीरोदवीचिविमलं त्वमर्जय यज्ञोभरम् ।  
 समयजगतीसोकसंजीवननिदानतः ॥ ७० ॥  
 इत्थं परमदेवस्य सूरौङ्गस्य वचः श्रुचि ।  
 पीठदेवनृपारातिस्तथेति प्रत्यपद्यत ॥ ७१ ॥  
 अथो समयरात्रेषु प्रेष द्रव्यास्त्रितान्नरान् ।  
 संयहं सर्वधान्यानां कारयामासिवागयम् ॥ ७२ ॥<sup>४</sup>  
 सूरौङ्गनदिते तस्मिन्संप्राप्ते समये ततः ।  
 जलदा जगतीपीठे वृष्टिं भैव वितेनिरे ॥ ७३ ॥  
 प्रथक्रमे कषाह्नातुमयं सोऽतनूभवः ।  
 दुर्भिक्षपीड्यमानायै जगतायै कृपाणिधिः ॥ ७४ ॥  
 वर्षद्वये सदुर्भिक्षे व्यतीतेषु कथंचन ।  
 कोष्ठानारक्षणाः सर्वे प्रचीनाः पृथिवीभुजाम् ॥ ७६ ॥

<sup>१</sup> व्यतिविक्रमः MS.

<sup>२</sup> A marginal note: संयत १३१[२] व्यतीते दुर्भिक्ष १३१३ १३१४ १३१५ वर्षा-  
 ऽवसा ॥ ५.

<sup>३</sup> कामय MS.

<sup>४</sup> \*न्नरीन् ; \*सिवागया MS.



दुर्भिक्षस्य तथा कापि स्फूर्तिरासीद्यथा जनैः ।  
 एकस्मादस्मतः प्राप्ताश्चणकाश्च त्रयोदश ॥ ७७ ॥  
 श्रीमद्वीसलदेवोपि तदानीं कणवर्जितः ।  
 अजहवन्नागडेन मन्त्रिणा सोलनन्दनम् ॥ ७८ ॥<sup>1</sup>  
 व्यवहारिजनश्रेणीसंश्रितोऽथ नरेश्वरम् ।  
 दिव्यरत्नोपदापाणिस्तमानमदयं गुणी ॥ ७९ ॥  
 लक्ष्मीप्रदायिभिः सर्वैर्लक्षणेर्मुक्तविग्रहम् ।  
 तमालोक्य महीकान्तः स्वस्य चेतसि विस्मितः ॥ ८० ॥  
 ----- चौलुक्यपृथिवीपतिः ।  
 व्यवहारिवरं प्रोचे जगद्भूकं कथंचन ॥ ८३ ॥  
 सप्ताच कणकोष्ठीकः शतानि तव निश्चितम् ।  
 श्रुत्वा मया त्वमाहृतः सांप्रतं कणकाङ्क्षिणा ॥ ८४ ॥<sup>2</sup>  
 इति राज्ञो वचः श्रुत्वा स्मित्वासी सोलसंभवः ।  
 ऊचे नाथ न सन्धय मम क्वापि कणाः खलु ॥ ८५ ॥  
 मदाक्ये यदि संदेहः कणकोष्ठेषु तेष्वपि ।  
 इष्टकान्तःस्थसत्ताम्रपत्रवर्णान्विलोक्य ॥ ८६ ॥<sup>3</sup>  
 इत्युदीय महीशाय जगद्भूः कणकोष्ठगाः ।  
 इष्टका ध्रुवमानाश्च भञ्जयामास हेलया ॥ ८७ ॥<sup>4</sup>  
 ताम्रपत्रस्थितान्वर्णान्पार्थिवस्त्वित्यवाचयत् ।  
 जगद्भूः कल्पयामास रङ्गार्थं हि कणानमून् ॥ ८८ ॥<sup>5</sup>  
 जगौ वीसलदेवाय जगद्भूरिति पर्यदि ।  
 तन्मे पापं क्षियन्ते चेज्जना दुर्भिक्षपीडिताः ॥ ८९ ॥<sup>6</sup>  
 ददावष्ट सहस्राणि स तस्मै कणमूटकान् ।

<sup>1</sup> अजहव°; मन्त्रिणो MS.

<sup>2</sup> कोष्ठोकः °; तवि MS.; त्वहृतः MS. p. m.; त्वयाहृतः sec. m.

<sup>3</sup> °कोष्ठेषु; इष्टिका° MS.

<sup>4</sup> कोष्ठगाः; इष्टिका; °मानाश्च MS.

<sup>5</sup> पार्थिवस्त्विति MS.

<sup>6</sup> क्षियन्ते MS.

श्रीमालान्वयकोटीरस्त्रिधा वीरत्वमाश्रितः ॥ ९० ॥

सोमेश्वरप्रभृतयस्तत्र सर्वे कवीश्वराः ।

जगद्भूकं जगत्स्तुतुं वर्णयामासुस्तैः ॥ ९१ ॥

इति तैः कविभिर्वर्ण्यमानं श्रुत्वा निजं यशः ।

नम्रीचकार वदनं जगद्भूस्तत्र लज्जया ॥ ९२ ॥<sup>1</sup>

भूरिवैभवदानेन प्रीणयित्वा स तान्कवीन् ।

चौलुक्यभूपमापृच्छ भद्रेश्वरमुपाययौ ॥ ९३ ॥

स द्वादश सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ।

हमीरनामधेयाय सिन्धुदेशमहीभुजे ॥ ९४ ॥

अष्टादश सहस्राणि स ददौ कणमूटकान् ।

भूपायावन्तिनाथाय तदा मदनवर्मणे ॥ ९५ ॥<sup>2</sup>

स ददौ गर्जनेशाय मोजदीनाय सत्वरम् ।

सद्धान्यमूटकानां च सहस्राण्येकविंशतिम् ॥ ९६ ॥<sup>3</sup>

राज्ञे प्रतापसिंहाय काशीनाथाय सोलभूः ।

द्वाविंशतं सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ॥ ९७ ॥<sup>4</sup>

स्कन्धिलाय महीभवे चक्रिष्यातिभृते तदा ।

स द्वादश सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ॥ ९८ ॥

द्वादशाभ्यधिकं दानशालाशतमुदारधीः ।

जगद्भूः सुकृताधारो जगज्जीवातुरातनोत् ॥ ९९ ॥

स्वर्णदीनारसंयुक्तोल्लङ्घ्यापिण्डान्स कोटिशः ।

निशायामर्पयामास कुलीनाय जनाय च ॥ १०० ॥

नवनवतिसहस्रयुता नवलचा धान्यमूटकानां स ।

अष्टादश रेकोटीरर्थिभ्योदत्त दुःसमये ॥ १०१ ॥<sup>5</sup>

इति वत्सरचितयदुःसमये विदल्य तीव्रतरमण्वनी ।

<sup>1</sup> जगद्भूस्तु MS.

<sup>2</sup> सहस्राणि om. MS.

<sup>3</sup> मोजदीना - पत्वरं; सद्धान्यमूट° MS.

<sup>4</sup> कासी° MS.

<sup>5</sup> Motre, Aryā. °मूटकानां स; अष्टादश° MS.



जगदूः समयजनजीवनकृतसमभूतप्रभूततरभूतियुतः ॥ १३७ ॥<sup>१</sup>  
इत्याचार्य - - - श्रीजगदूचरिते महाकाव्ये सकलजनसंजीवनो  
नाम षष्ठः सर्गः ॥ ६ ॥

## Sarga VII.

विरचय्य वृष्टिमथ वारिधरा जगतीतलेपि सकले रुचिराम् ।  
ग्रामयावभूवुरुदुःसमयप्रभवं भयं तनुमतां सपदि ॥ १ ॥<sup>२</sup>  
परमदेवगुरुं चिदिवाङ्मनाजनविलोचनसंमदकारकम् ।  
समवगत्य ततो जगदूः कृती स्वहृदि शोकभरं नितरां दधौ ॥ ५ ॥<sup>३</sup>  
विमलाचलेषु किल रैवतकेखिलसंघलोककलितः सुकृती ।  
अगमत्यविवितधनप्रकरः शुचिपात्रदानकलया सततम् ॥ ६ ॥<sup>४</sup>  
अथ भद्रमन्दिरमुपेत्य कृती जगदूर्जगत्त्रयविसारिणः ।  
निजसंघलोकगुरुभक्तिविधेरपुनीतः नीतिललितः स्वकुलम् ॥ ७ ॥  
वीसलवितपतेर्नियोगतो नागडः शुचिरिथाय मन्त्रिराट् ।  
तत्र सोलतनयेन निर्मलस्नेहवैभववताथ सत्कृतः ॥ ८ ॥<sup>५</sup>  
भूभुजोऽस्य जलधेस्तटे तरी सत्तुरंगमवती समन्ततः ।  
उत्तमज्ज मरुतोतिवेगतो भङ्गमाप च तपात्ययागमे ॥ ९ ॥<sup>६</sup>  
विंशतिस्तु तुरगा मृता जलादेक एव तुरगः सजीवितः ।  
तीरमाप किल तद्वहोदमं निर्ममे झगिति नागडः सुधीः ॥ १० ॥<sup>७</sup>  
भूपमन्त्रिवरमाह सोलभूर्मुच्यतां मम हृद्येभिलाषता ।  
अन्यवस्तुनि विधीयते मनो नो कदापि कृतिना वपिष्णुना ॥ ११ ॥  
नागडोऽपि गदति स्म हे कृतिन्मत्प्रभोस्तुरग एष निश्चितम् ।

<sup>१</sup> Metre, Pramitāksharā. प्रभूतर° MS.

<sup>२</sup> Metre of verses 1, 6—7 Pramitāksharā, of 5, Drutavilambitā.

<sup>३</sup> गुरु MS.

<sup>४</sup> विमलाचलेषु MS.

<sup>५</sup> Metre of verses 8—16, Rathoddhatā घमत्कृतः MS.

<sup>६</sup> वैगतो MS.

<sup>७</sup> तुरगामतां; नागकः MS.

अन्यथेदमपि चेत्तदा ददे विंशतिं ह्यवरांस्तवाप्सहम् ॥ १२ ॥<sup>१</sup>  
 एवमस्त्विति निगद्य सोलभूर्वाजिनस्तदनु कण्ठदेशतः ।  
 चर्मणा कलितमाददे स्वयं पत्रमाशु निजनामभूषितम् ॥ १३ ॥<sup>२</sup>  
 न्यक्तृताननमथो तदीक्षणादाह नागडमिति प्रसन्नहृत् ।  
 अश्विरेष मम कामपि श्रियं नैव रक्षति वरप्रदः क्वचित् ॥ १४ ॥<sup>३</sup>  
 नार्थये खलु पणीकृतान्हयान्विंशतिं द्विजवर त्वदयतः ।  
 आवयोर्गुरुतरा विजृम्भतां प्रीतिरेव शुचिसौख्यकारिणी ॥ १५ ॥<sup>४</sup>  
 वीसलचित्तिपधीसखोत्तमः सोलपुत्रवचनेन चारुणा ।  
 प्रीतिमाप नितरां निजाशये को न हृष्यति विवेकिनां गुणैः ॥ १६ ॥<sup>५</sup>  
 भद्रेश्वरे भद्रजनायतोय श्रीषेणसूरौ वदति प्रभाते ।  
 सम्यक् स्वरूपं च सरीसृपाणां समागतः कश्चन दुष्टयोगी ॥ १७ ॥<sup>६</sup>  
 स मत्सरी नागमतोरुवादं समं मुनीन्द्रेण चकार तेन ।  
 समयसभ्येषु विचक्षणेषु तदा निषण्णेषु चमत्कृतेषु ॥ १८ ॥<sup>७</sup>  
 विषोत्सवणेन प्रहितेन तेन केनापि नागेन च दृश्यते स्म ।  
 कराङ्गुलीपेशलपल्लवायं श्रीषेणसूरैरमलाशयस्य ॥ २० ॥<sup>८</sup>  
 तस्मिन्गते सूरवरस्तदानीं जगाद भवानिति तीव्रदुःखान् ।  
 अहं विशाम्यच हि गर्भगृहे ध्यानं प्रकर्तुं विषनाशहेतोः ॥ २१ ॥<sup>९</sup>  
 संमोहनीं साधयितुं स्वविद्यां कपालमीहेत ममैष योगी ।  
 आलुष्टवद्वैरिह तद्वद्विद्वारं नियन्त्र्य स्फुटमेव भाव्यम् ॥ २२ ॥<sup>१०</sup>  
 ऊंकारनादश्रवणावमाशु द्वारं समुहाट्य च गर्भधास्यः ।

<sup>१</sup> \*सुरग MS. pr. m.

<sup>२</sup> \*भूषितः MS.

<sup>३</sup> \*न्यक्तृताननो MS.

<sup>४</sup> \*विजृम्भतां MS.

<sup>५</sup> \*कौ MS.

<sup>६</sup> Metre of verses 17-32, 35-36, 38, Upajāti.

<sup>७</sup> \*निषण्णेषु MS.

<sup>८</sup> \*दृश्यते MS.

<sup>९</sup> \*विजनाश\* MS.

<sup>१०</sup> \*नः चलष्टवद्वै\* MS.



विलोक्यध्वे मुठतेककामा यूयं च मामस्वुरुहासनस्थम् ॥ २३ ॥  
 प्रपेदिरे तस्य वचस्तथेति स गर्भगेहान्तरूपेत्य सद्यः ।  
 नियोजयामास मनः स्वकीयं शुद्धे परब्रह्मणि मुक्तदोषः ॥ २४ ॥  
 सद्धानयोगेन निवार्य सूरिर्विषस्य तस्य प्रसरं निजाङ्गे ।  
 ऊङ्कारनादं रचयांचकार प्रापुः प्रमोदं च समग्रभक्त्याः ॥ २५ ॥<sup>१</sup>  
 करान्जुलीपल्लवदेशभाजो विषस्य विन्दूनथ सूरिराजः ।  
 क्खेदं नखधन्या स्वयमेव कृत्वा प्रपातयामास पतद्ब्रह्मान्तः ॥ २६ ॥  
 त्विषातिमुक्तं स गुहं प्रणम्य सूरेश्वरं भक्तिभरेण योगी ।  
 गीतं जगौ चारुतरं तदीयमध्यात्मरूपार्थयुतं तदैव ॥ २७ ॥  
 स योगिनं सूरिरसी जगाद कारुण्यपाथोनिधिरित्यमेव ।  
 इतो दिनात्मप्रमके दिने ते पश्यामि मृत्युं भुजगादमुष्मात् ॥ २८ ॥  
 कन्थापुरे सोथ जगाम योगी तवान्ययोगीन्द्रकतोरुवादः ।  
 अवाप तस्मादुरगाच्च मृत्युं निवेदिते सूरिवरेण लप्ते ॥ २९ ॥<sup>२</sup>  
 श्रीषेणसूरैरिति सत्प्रभावविभूतिमालोक्य स सोलजन्मा ।  
 भृशं चमत्कारभरं दधार हर्षप्रकर्षं च निजाशयान्तः ॥ ३० ॥  
 श्रीसंघयात्राप्रमुखानि धर्मकार्याण्यनेकानि तदीयवाक्वात् ।<sup>३</sup>  
 स साधयामास चिरं धरिचीशृङ्गारद्वारः कलिनाशकारी ॥ ३१ ॥  
 अथ प्रपूर्वायुरयं स्वकीयं श्रीषेणसूरेः श्रुतधर्मतत्त्वः ।  
 ब्रजज्जनोद्धारकरः किल द्वां ययौ हरेर्लोचनपावनाय ॥ ३२ ॥  
 उत्तारयामास स गर्जनेशो मौलेः शिरस्त्रं चितिपोर्जुनोवि ।  
 एरोद बाढं विदधेशनं न दिनद्वयं सोपि च सिन्धुभूपः ॥ ३५ ॥<sup>४</sup>  
 तद्वान्धवी राजकपटसंज्ञी गुरोर्गिरा शोकभरं विमुच्य ।  
 भूयोपि सङ्गमविधौ धुरीणौ बभूवतुर्भूपतिमानीयौ ॥ ३८ ॥<sup>५</sup>  
 प्रेङ्खच्छारदपार्वणेन्दुकिरणस्तोभावदातस्फुर-

<sup>१</sup> निर्वार्य

<sup>२</sup> श्वरेणधरस्ते ॥ MS.

<sup>३</sup> तदीयवाक्वात् । MS.

<sup>४</sup> मौलिंशिरस्तु MS.

<sup>५</sup> गुरौर्गिरा; भूपति° MS.

त्कीर्तिश्रीभरनिर्मलीकृतभुवौ श्रीसंघमुखाविमौ ।  
 श्रीषेणाह्वयसूरिराजचरणद्वंद्वैकसेवापरी  
 श्रीमद्वीसलसत्कुलं चिरतरं संशोभयामासतुः ॥ ३९ ॥<sup>1</sup>  
 इत्याचार्य-- विरचिते श्रीजगद्वचरिते महाकाव्ये त्रिविष्टप-  
 प्रापणो नाम सप्तमः सर्गः ॥ १ ॥

2. The Jagadūsambandhah from Subhasīlagani's Pañchasati—  
 prabodhasambandha.<sup>2</sup>

भद्रेश्वरपुरे वेलाकूले श्रीमालज्जातीयजगद्वसाधुर्वसति<sup>3</sup> । स च जल-  
 खलज्वसायं करोति स्म । एकदा जगद्ववणिजो<sup>4</sup> यानपात्रं वस्तुभिर्भृ-  
 त्वा<sup>5</sup> हरीमज्जदीपे गतः । तत्र वक्खारिका<sup>6</sup> गृहीता । वस्तु उत्तारितम्  
 क्रयविक्रये<sup>7</sup> कर्तुं लग्नः । तत्र च वहवो वक्खारिकाः<sup>8</sup> सन्ति । एकदा  
 द्वयोर्वक्ख[1]रिकयोरन्तरे<sup>9</sup> महान्प्रसरो निर्ययौ । स च वहिः कथितो-  
 न्तराले स्थापितः । तस्योपर्युपविशतो द्वावपि वणिजौ<sup>10</sup> । क्रमाद्विवादो  
 जातः । एकः कथयति<sup>11</sup> मदीयः । अपरोपि वक्ति मदीयोयम् । एवं विवादे

<sup>1</sup> Metro, Śārdūlavikrīḍita. प्यारवंग° MS.

<sup>2</sup> The subjoined extract has been taken from the MS. No. 2020 (Weber = MS. Or. fol. 771) of the Berlin Royal Library. A transcript in Roman characters was kindly sent to me Dr. J. Klatt, its discoverer.

<sup>3</sup> साधु means here 'a banker and merchant' and corresponds to Gujarātī साउ or साह, which, as well as साउकार, is the common term for a banker and wholesale dealer.

<sup>4</sup> I. e. "a trader (in the service) of Jagadū".

<sup>5</sup> This is Gujarātī भरौ 'having filled'.

<sup>6</sup> MS. वक्खारिका. This is Gujarātī वखार 'a warehouse', compare also Hemachandra, Deśi Nāmamāla VII. 45 वक्खारयं रद्घरे ।

<sup>7</sup> The MS adds कये before कर्तुं. — The author uses the two nouns as neutera.

<sup>8</sup> वक्खारिका° MS.

<sup>9</sup> वक्खारिकयो° MS.

<sup>10</sup> वणिजौ MS.

<sup>11</sup> This is the Gujarātī कहहे.



जानि राजपाथे<sup>१</sup> गत्वापरेण वणिजा सहस्रत्रयं टङ्ककानां मूल्यं कृतम् ।  
जगद्वणिजा वज्रं धनं दत्त्वा स प्रस्तरौ गृहीतो यामे क्षिप्तः । यानपात्रं  
चलितम् । भद्रेश्वरौघकण्ठे<sup>२</sup> समागतं यावत्तावदेकेन नरेण जगद्वपाथे  
प्रोक्तम् । भवतो वाणिजकः प्रचुरं धनमुपार्ज्यागतः । वर्ध एको महान्पा-  
थाय आनीतोस्ति । तेन गेहमपि भरिष्यते । इति हास्येनोक्ते जगद्वः प्राह ।  
वणिजो यदि वर्ज्यं चावर्ज्यं चानयन्ति तच्छ्रेष्ठिनः प्रमाणमेव । यादृशं  
भार्यं धनिकस्य तादृगेव वस्तुयाति लाभोपि तादृक्चैव भवति । अत्र  
विचारो न कियते । ततो जगद्वः<sup>३</sup> समुद्रतीरे तस्य संमुखं गत्वा सबहं  
वणिक्पुत्रं<sup>४</sup> प्रस्तरं च स्वगृहे नीतवान्प्राह च । लोकाये हसितेन रुदिते-  
नापि कर्मणः पुरः को न बुद्धति<sup>५</sup> । वर्ध कृतमनेन । मम महत्त्वं रक्षि-  
तमनेन । ततो गृहस्थाङ्गणे<sup>६</sup> मुक्तः प्रस्तरः । यदा जगद्वः प्रस्तरस्तीर्ध-  
मुपविशति तदा चिन्तयति । पृथिवीं धनार्पणात्सुखिनीं करोमि । ततो  
शुष्पाख्यं प्रस्तरस्वरूपं<sup>७</sup> प्रोक्तम् । प्रस्तरमध्ये किमपि वर्धं विद्यते । ततो  
विदार्थं प्रस्तरौ विलोकितः । सपादलचमूल्यानि रत्नानि निर्गतानि ।  
क्षी लक्ष्मीर्जाता । इति प्रस्तररत्नप्राप्तिजगद्वसंबन्धः ॥ १८ ॥

भद्रेश्वरे भाडलभूपो राज्यं चक्रे । पत्तने वीसलराजः<sup>८</sup> सेवां करो-  
ति । सोल्लगश्रेष्ठिनः<sup>९</sup> श्रेष्ठिनः । श्रीदेवी पत्नी पुत्रा राजजगद्वपन्नराजम-  
साह्य<sup>१०</sup> बभूवुः । जगद्वसाधुः समुद्रतीरे हट्टं मण्डयामास<sup>११</sup> । एकदा जग-

<sup>१</sup> यजापाथे MS. pr. m.

<sup>२</sup> ०रोघं MS.

<sup>३</sup> जगद्व MS.

<sup>४</sup> वणिक्पुत्रं MS. — महं is the usual abbreviation for महत्तर, the modern मेहता.

<sup>५</sup> बुद्धति or बुद्धति MS. — "Who is not overwhelmed (i. e. put to shame), if he laughs or weeps about his affairs before people?"

<sup>६</sup> गृहस्थाङ्गणे MS.

<sup>७</sup> स्वरूपं MS.

<sup>८</sup> वीसलराजः MS. <sup>९</sup> सान्तर्गं MS.

<sup>१०</sup> राजा-पदरा पन्नराजं MS.

<sup>११</sup> This is Gujarātī मांड्यो 'began to make'.

डूपाख्ये यानपाचिकाः<sup>1</sup> समुद्रसेना आगताः । तैः प्रोक्तम् । यानं मदन-  
भृतं चटितमस्ति<sup>2</sup> । यदि भवतो रोचते तदा धनं दत्त्वा ग्राह्यम् । तदा  
जगडूस्तत्र<sup>3</sup> गतो मूल्यं दत्त्वा<sup>4</sup> यानपाचं मदनभृतं लब्धौ । शकटानि भूत्वा  
जगडूगृहे समेता जगडूकर्मकरा जगडूपत्न्याः पुरः प्रोचुः । जगडूमाधुना  
मदनं गृहीतं कुचोत्तार्यते<sup>5</sup> । जगडूपत्नी प्राह । अस्माकं गृहे मदनं पा-  
पनिबन्धनं नोत्तार्यते । तथा तु नोत्तारयितुं<sup>6</sup> दत्तम् । ततो मदनेष्टि-  
का<sup>7</sup> गृहाङ्गणे<sup>8</sup> लिम्बवृक्षस्था<sup>9</sup> उत्तारिताः । जगडूः<sup>10</sup> पत्न्या समं कलहं  
चक्रे । हक्किता वक्ति । मदनव्यवसाये बद्धं पापं लगति । ततो मिथः  
कलिं कृत्वा बृष्टौ । जगडूः प्रियां न जल्पयति । पत्नी जगडूं न जल्पयति ।  
एवं मासत्रये जाते शीतकालः समागतः । जगडूपुत्रेणाङ्गीष्टिकं<sup>11</sup> कृतम् ।  
तत्र तृणादीनि क्षिपति तापनार्थम् । इतो बालचापल्यादिकां<sup>12</sup> मदनेष्टि-  
कामङ्गीष्टिके चिचिप । मदनं गलितम्<sup>13</sup> । सुवर्णमयीष्टिका दृष्टा पत्न्या ।  
पत्न्यजल्पन्त्यपि<sup>14</sup> धनलोभाज्जगडूं प्रति प्राह<sup>15</sup> । इतो विलोक्यताम् । ततो

<sup>1</sup> पाचिका MS.

<sup>2</sup> This is Gujarāṭī जडुं "has been obtained".

<sup>3</sup> जगडू तत्र MS.

<sup>4</sup> दत्त्वा MS.

<sup>5</sup> कुचोत्तार्यते MS.

<sup>6</sup> नु नोत्तारयितुं MS.

<sup>7</sup> Jaina MSS. invariably spell इष्टिका instead of इष्टका.

<sup>8</sup> गृहीङ्गणे MS.

<sup>9</sup> लिम्बडो is the Gujarāṭī for लिम्ब, whence here लिंब.

<sup>10</sup> जगडू MS.

<sup>11</sup> अङ्गीष्टिकं is a transliteration of Gujarāṭī अङ्गीठी or अङ्गीठुं n., which means a kind of small hearth, made of bricks in a hole, in order to roast green ears of Juvār and other grain. This is a favorite amusement of the children in Gujarāt.

<sup>12</sup> दिका MS.

<sup>13</sup> This is used in the sense of Gujarāṭī गळयुं "was melted".

<sup>14</sup> पत्नी MS.

<sup>15</sup> प्राह om. MS.



जगदूः संमुखमपि दृष्टो<sup>1</sup> न विलोकयति । ततः पत्न्योक्तम्<sup>2</sup> । आत्मनो मद-  
नेष्टिका स्वर्णेष्टिका जाता । ततः संमुखं यावद्विलोकयति तावत्स्वर्णेष्टि-  
का<sup>3</sup> दृष्टा । ततो न्यासामिष्टिकानां<sup>4</sup> परीक्षा कृता । स्वर्णेष्टिका ज्ञाताः<sup>5</sup> ।  
ततश्छत्रं सर्वाः<sup>6</sup> स्वर्णेष्टिका गृहमध्य आनीताः<sup>7</sup> । मदनं पृथक् कृत्वा  
विक्रीतम् । पञ्चशतप्रमाणाः स्वर्णेष्टिका जाताः । ततः पत्नी पतिं प्राह ।  
गुरव आकार्यन्ते । गुरुते<sup>8</sup> धर्मे धनं व्ययेत<sup>9</sup> धनं शाश्वतं न भवति ।  
नतो गुरव आकारिताः सुमहोत्सवपूर्वम् । गुरवो मदनव्यवसायं कृतं जग-  
दूसाधुना श्रुत्वा जगदूगृहे विहर्तुं न याचिताः<sup>10</sup> । ततो गुरवः प्रोचुः ।  
यस्माभिश्चर्यते । ततो गुरवो देववन्दनार्थं चुल्लकयुता आकारिताः । गुर-  
वो गृहे देवान्वन्दन्ति । तदा चुल्लकः प्राह । भगवन् जगदूगृहे किं लङ्का  
आगता । इतो वीक्ष्यताम् । ततो गुरुभिः स्वर्णेष्टिका दृष्ट्वा जगदूः पृष्टः ।  
ज्ञाताः<sup>11</sup> स्वर्णेष्टिकाः । जगदूः प्राहेष्टिकाग्रहणसंबन्धं सर्वम् । ततो गुरवो  
जगदूसाधुना विहारिताः स्व उपाग्रय आगताः । ततो जगदूः प्राह ।  
मदनभ्रान्त्येष्टिका गृहीताः । जाताः स्वर्णमयी<sup>12</sup> । उच्चैर्न जल्प्यते रा-  
भयत । टङ्कानां कोटिर्जाता<sup>13</sup> जगदूगृहे ॥ [इति स्वर्णेष्टिकाप्राप्तिज-  
गदूसंबन्धः १९ ॥]<sup>14</sup>

<sup>1</sup> दृष्टो MS.

<sup>2</sup> पत्न्योक्तम् । MS.

<sup>3</sup> ण्णष्टिका MS.

<sup>4</sup> ततोपः स्नासां MS.

<sup>5</sup> ज्ञाता MS.

<sup>6</sup> सर्वा MS.

<sup>7</sup> आनीता MS.

<sup>8</sup> गुरुते MS.

<sup>9</sup> व्ययेते MS.

<sup>10</sup> नयांवि MS.; याचिताः is used in the sense of the active.

<sup>11</sup> काः स्व स्वर्णे MS.

<sup>12</sup> This is without a doubt a mistake committed by the author, as it agrees with the Gujarāṭi idiom.

<sup>13</sup> कोटि जाता MS.

<sup>14</sup> The MS. omits the colophon.

एकदा गुह्यभिः संवत् १३१५ । १३१६ । १३१७ वर्षचये भावि दुर्भिक्षं ज्ञातम् । ततो भाषासमित्या जगदुसाधुर्ज्ञापितः<sup>१</sup> । ततो जगदुसाधुर्यमे ग्रामे पुरे पुरे वणिक्पुत्रान्<sup>२</sup> धान्यमटूकलक्षप्रमाणान्संयाहयामास । ततस्त्रिन्दुःकाले समागते ११२ महासत्तागारा मण्डिताः<sup>३</sup> । तेषु मनुष्यसहस्रदशपञ्चाशज्जिमन्ति<sup>४</sup> । राजानः सीदन्तोभवन्धान्यं विना । अष्टौ मूढकसहस्राणि<sup>५</sup> वीसलदेवस्य राज्ञः पत्तनस्वामिनो ददौ द्वादश मूढकसहस्रान्हम्मीरभूपस्त्रार्पितवान् । इतो गाजनीसुरचाणो जगदुसाधुसमीपे धान्यं याचितुमागतः<sup>६</sup> । तदा जगदुः<sup>७</sup> संमुखं गतः । सुरचाणेनोक्तम् तूं कोण<sup>८</sup> । जगदुः प्राह । ऊं जगदु । ततः सुरचाणः प्राह । न्यायेन त्वं जगत्पिता यतस्त्वया दानात् [सर्वलोकजीवितं रक्षितम्]<sup>९</sup> ततो धान्यं याचितं सुरचाणेन । जगदुः प्राह । गृह्यताम् । ततः कोष्ठागारे रङ्गनिमित्तमित्यचराणि वीक्ष्य सुरचाणः प्राह । अहं पश्चाद्यास्यामि<sup>१०</sup> रङ्गनिमित्तं धान्यं न गृहीष्ये<sup>११</sup> । ततो जगदुरस्य रङ्गनिमित्तव्यतिरिक्त-एकविंशतिमूढकसहस्रमितं धान्यं सुरचाणाय ददौ<sup>१२</sup> ।

<sup>१</sup> 'साधु' चा° MS.

<sup>२</sup> वणिग् MS.

<sup>३</sup> See above p. 69, note 11.

<sup>४</sup> The author means to say 500,000 men; जिमन्ति is the Gujarāṭī जिमे के 'dine', which the Mārāvāḍīs pronounce जिमे के.

<sup>५</sup> मूढक is formed according to the Gujarāṭī मूढो, a variant for मूढो.

<sup>६</sup> याचितुं MS.

<sup>७</sup> जगदु MS.

<sup>८</sup> The MS. has two indistinct sigas, the second of which seems to be को, written with a Pristhamātrā. The question probably was in the vernacular, since Jagadū's answer is also in Gujarāṭī.

<sup>९</sup> The bracketted words are not in the MS. But a phrase of the kind is required in order to complete the sentence.

<sup>१०</sup> "I shall go back", i. e. "I recede from my request", according to the Gujarāṭī idiom.

<sup>११</sup> This incorrect form is commonly used by the Yatis and must, therefore, not be corrected.

<sup>१२</sup> The MS. has जगदु and omits सहस्र, which latter is required, as the Charita shows. The author meant to say: — "Then Jagadū gave to the



अट्टय मूढसहस्रा वीसलरायस्स बार हम्मीरा ।  
 रगवीस सुरत्ताणे तई दिणा जगडु दुब्बिक्खे ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
 दानसाल जगडूतणी केती ऊई संसारि ।  
 नउ करवाली मणिअ जे तेहिं अगगल विआरि ॥<sup>2</sup>

सत्तागरे पत्तनपार्श्वस्थे राजा वीसलो गतः । तत्र मनुष्यान्विंशति-  
 सहस्रमिताज्जिमतो<sup>3</sup> दृष्ट्वा राजा जगडूसाधुं प्रति प्राह । अन्नं तवावाप्तु ।  
 घृतं मम परिवेष्यताम्<sup>4</sup> । तथा कृते घृते निष्ठिते<sup>5</sup> राज्ञा वीसलराज्ञा  
 तैलं पर्यवेष्यत्<sup>6</sup> । पुरा जगडूः<sup>7</sup> स्वस्मिन्सत्तागरे घृतं पर्यवेषयत्<sup>8</sup> । ततो-  
 न्यदा राजा जगडूपार्श्वज्जीजीकारयन्<sup>9</sup> । श्रुत्वा चारणः प्राह ।

Sultan grain to the amount of 21,000 Mūṭas, which was in excess of that destined for the poor." In accordance with the custom of the Gujarātis he has, however, left out some of the case terminations, compare above p. 71, note 12.

<sup>1</sup> वा हम्मीरा; ण्वीसा; निट्टा MS. — The metre of the verse is Āryā. The language is the Apabhraṃśa, or old Gujarātī, used by the bards. The translation is: अष्ट मूढसहस्राणि वीसलराजाय द्वादश हम्मी-  
 राय एकविंशतिः सुरवाणाय दत्तानि स्वया हे जगडु दुर्भिक्षे ॥

<sup>2</sup> Metre, Dohā. — MS. दानसाजल; मणीअ; अगगला वीआरारी. — The translation is: जगदेवस्य दानशालाः कियत्थः सन्ति लोके [अर्था-  
 दसंख्याः सन्ति] । यथा करवान्ने मणिभिः ताभिः अया विहतिः [शोभा] क्रियते ॥ I owe the explanation of the second line to Professor Pischel, who proposes to write in the first line दानसाल and केऊ ऊई. In my opinion दानसाल may stand, as we have the mixed dialect of the bards, which follows, not the rules of the Apabhraṃśa of the grammarians, but the usage of the Gujarātis.

<sup>3</sup> Regarding जिमतो see above p. 72, note 3.

<sup>4</sup> रिवेष्यतां MS.

<sup>5</sup> निष्ठिते means here 'finished, used up'.

<sup>6</sup> पर्यवेष्यते MS.

<sup>7</sup> जगडू MS.

<sup>8</sup> पर्यवेषयति MS.

<sup>9</sup> The participle of the present seems to have been used here in the sense of the preterite and of the corresponding Gujarātī करावतो "Once the king caused the exclamation *jī jī* (live long!) to be made by Jagadū".

वीसस तू विरूप करई जनरू कहावर जी ।

तू न मावर फाससं सुं उच न मावर जी ॥<sup>1</sup>

ततो जनरूसाधुः १०८ विनप्रासादान्कारयामास । श्रीशृंगवे सवि-  
सरायाचाचयं<sup>2</sup> चकार वर्षमध्ये साधर्मिकवात्सल्याष्टकं संचार्चाष्टकम् ॥  
अमेके दीनदुःखा उद्धरिता धान्यदानात् । इति जनरूसाधुसंनयः ॥ २० ॥

<sup>1</sup> Metre, Dohā. MS. विरूपं करई; नमावरफासं; जी. — The transla-  
tion is: हे वीसस त्वं विरूपं करोषि [यत्] जनरूं जीवेति कथय-  
सि । त्वं न मापयसि [बड् ददासि] फलनिर्गतं [तिसमिन्नर्थः] स[तु]  
पञ्च न मापयति [बड् ददाति] घृतम् । पथे तु द्वितीयार्थस्यार्थः । त्वं  
[तं जनरूं] फासं शिरो नमयसि । स[तु] पञ्च घृतं धर्मपुत्रं नमयति ॥

<sup>2</sup> The faulty feminine सविस्तरा has been caused the custom of the Gu-  
jarātis to write the parts of a compound separately viz. सविस्तरा  
याचा चयं.

### Contents.

The character of the Jagaḍūcharita . . . . .	p. 1—7.
The life of Jagaḍū according to Sarvāpanda . . .	p. 7—22.
Other accounts and the historical value of Sarvā- panda's narrative . . . . .	p. 22—43.
Extracts from the Jagaḍūcharita . . . . .	p. 44—68.
Śubhaśilagapi's Jagaḍūṣambandha . . . . .	p. 68—74.



VI.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IV.

Von

Heinrich Schenkl.

II. Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps  
in Cheltenham.

- |  |                  |
|--|------------------|
| 31. m., s. XIII. Job glossatus.  | 909 <sup>a</sup> |
|  | 910              |
| 33. 4 <sup>o</sup> , m., s. XIV. Virgilii: 1. Eclogae; 2. Georgica;<br>3. Moretum.   | 911              |
| 114. 4 <sup>o</sup> , m., s. XV (in Italien geschr.). Sallustius.  | 912              |
| 115. fol., m., s. XV, in 3 Bänden. Thucydides (wohl<br>auch wie die folgende Handschrift in französischer Uebersetzung,<br>da beide Codices aus derselben Bibliothek — Mac Carthy —<br>stammen). | 913              |
| 116. fol., m., s. XIV(?). Livius (in französischer Ueber-<br>setzung).   | 914              |
| 117. 8 <sup>o</sup> , ch., s. XIV. Cicero de rhetorica (ad Herennium;<br>beg.: 'Etsi negotiis &c.').   | 915              |
| 118. 8 <sup>o</sup> , ch., s. XV. Eutropius.   | 916              |
| 119. 12 <sup>o</sup> , ch., s. XV. Sedulius in Paschale.   | 917              |
| 120. 8 <sup>o</sup> , m., s. XIV. Terentius.   | 918              |
| 121. 12 <sup>o</sup> , m., s. XV. Virgilii: 1. Eclogae; 2. Georgica.   |                  |

Die nach Brüssel verkauften Handschriften sind mit † bezeichnet.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CX XVI. Bd. 6. Abb.

- 919
122. *ch.*, *s.* XV. Plinius Secundus de viris illustribus  
(S. Aurelius Victor; vgl. Cod. 164, 4).
- 920
123. *m.* Claudianus (fehlt).
- 921
124. 4<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XII *ex.* (XIII *in.*). 1. Ovidii Epistulae.  
2. „Hic incipit liber Ovidij in ybin“ (mit anfangs reichlichen,  
später immer spärlicher werdenden Randscholien). Dieser Theil  
der Handschrift ist vielleicht älter als der vorhergehende.
- 921\*
126. *m.*, *s.* XIV. (Alani de Insulis) Anticlaudianus  
(210, 481).
- 922
137. *fol.*, *m.*, *s.* XV (in Italien geschr.; illuminirt). Lac-  
tantius. 1. Divinae Institutiones (6, 111). 2. De ira divina  
(7, 77). 3. De opificio hominis (7, 9). 4. „Ista carmina di-  
cuntur esse Lactantii. Est locus &c.“ (Carmen de ave Phoenixe;  
Baehrens, Poet. lat. min. III, 247.) Am Schlusse scrip. n. sit.  
Die Graeca in moderner Minuskel von anderer Hand ergänzt.
- 923
163. *m.*, *s.* XIV. Bedae historia ecclesiastica (95, 21).
- 924
190. *m.*, *s.* XIII. Alexandri de Villa (Dei) Doctrinale  
(Venedig 1473; Fabr. I, 67; Thurot, Notices et extraits  
XXII, 2).
- 925
197. *m.*, *s.* XIV(?). 1. Hippocratis opera quaedam.  
2. Ennii Montani Inscriptiones Romanae. 3. Marii Appii  
epistulae.
- 926
215. 12<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XIII. Aesopi fabulae.
- 927
230. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Vitruvius.
- 928
240. *fol.*, *m.* (Purpurpergament), *s.* XV. Ciceronis oratio  
pro Marcello.
- 929
241. 4<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XII *ex.*—XIII *in.*; in 7 Bänden gebunden  
(von der ursprünglichen Zahl von 11 Bänden sind nur die Bände 5  
bis 11 vorhanden). „Ex abbatis Reading“. Werke von Augu-  
stinus, Ambrosius, Isidorus und Martinus Braccarensis.



Band 5 (s. XII). 1. Augustinus de quantitate animae (32, 1035). 2. De verbis Apostoli ‚Fundamentum potest nemo‘ (S. App. 104; 39, 1946). 3. Ysidorus contra Judeos (83, 449; der von mir notirte Anfang: ‚Mater virtutum caritas &c.‘ stimmt nicht).

Band 6 (s. XII). 4. Augustinus super epistulas Johannis apostoli (35, 1977); am Anfang und am Ende verstümmelt. 5. Libellus Martini episcopi ad Mironem regem Galliae (Pseudo-Seneca de quattuor virtutibus; ed. Haase III, 469).

Band 7 (s. XII). 6. Augustinus de vera religione (34, 121). 7. De doctrina Christiana (34, 15). 8. Contra Felicium (ich habe den Anfang nicht notirt; ist wohl Vigilius Tapsensis de unitate trinitatis 62, 333; vgl. Cod. 509, 1.)

Band 8 (s. XIII). 9. Augustinus super Genesin ad litteram (34, 245).

Band 9 (s. XII; 2 Col.). 10. Augustinus de sermone Domini in monte (34, 1229). 11. In epistulam S. Johannis apostoli (35, 1977; vgl. oben Nr. 4). 12. Ambrosius de officiis ministrorum (16, 23).

Band 10 (s. XIII in.). 13. Augustini Confessiones (32, 659); mit vorhergehender Retractatio.

Band 11 (von derselben Hand wie Band 9, aber in einer Columne geschr.). 14. Augustinus: Unde malum und De libero arbitrio (32, 1221). 15. De natura boni (42, 551). 16. Contra quinque hereses (42, 1101). 17. Hymnus in natali S. Jacobi apostoli (mit Musik auf vierzeiligem System).

244. 12<sup>o</sup>, m., s. XV. Cicero de officiis. 929<sup>a</sup>

245. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Isidori Synonyma (83, 825). 930

931

255. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. Bedae (Defensoris monachi) Scintillarum (88, 597).

932

256. 8<sup>o</sup>, m., s. XIV. Beda de gestis Anglorum cum supplementis ad annum 766 (95, 21).

933

† 258. fol., m., s. XII. ‚Ex Abbatia S. Gisleni‘. 1. Fl. Josephus de antiquitate Judaeorum. 2. Idem de bello Judaico. (Am Ende einige Blätter von einer Hand s. XIV—XV ergänzt.)

† 267. fol., m., s. XIII. Priscianus de constructione verborum ( <i>Buch 17</i> ).	934
268. m., s. XIII. Priscianus de grammatica.	935
	936
272. fol., m., s. XII. Isidori Etymologia (82, 73).	
273. s. XV. Caesaris commentarii.	937
	938
275. 4 <sup>o</sup> , m., s. IX ( <i>verschiedene Hände; theils karolingische theils irische Schrift von eigenthümlichem Charakter</i> ). Apicius de re cibaria. <i>Beg. mit den im Anfange verstümmelten Capitula. Die einzelnen Bücher führen folgende Ueberschriften: 1. Epimeles 2. Sarcoptes. 3. Cepuros de oleribus. 4. Pandecter. 5. Ospreo 6. Tropetis (in der Subscriptio tropetes). 7. Politeles. 8. Te trapus. 9. Talassa.</i>	
279. m. Interpretatio nominum hebraicorum.	938
	939
285 (283?). 4 <sup>o</sup> , m., s. XIII. Commentarius in Apocalypsim.	940
286. fol., m., s. XIV. P. Gregorii Dialogi (77, 149).	
292. 8 <sup>o</sup> , m., s. XV. Juvenalis et Persius.	941
	942
293. 8 <sup>o</sup> , m., s. XII. Vitae Amici, Alexandri et Caroli Magni ( <i>vgl. Cod. 1498, 1—3</i> ).	943
294. m., s. XV in. Confessio soliloqua ( <i>ein Andachtsbuch</i> ). Enthält: 1. Sermo S. Bernardi und Aehnliches. 2. Epistola Cypriani ad Donatum de contemptu mundi ( <i>I, 3 ed. Hartel</i> ). 3. Ex regula S. Benedicti de XII gradibus humilitatis (66, 215). 4. Cypriani in persona (passione?) Christi carmen. <i>Beg.: 'Quisquis ades &amp;c.'</i> 5. Sermo Origenis; <i>beg.: 'Marya stabat &amp;c.'</i> 6. Hieronymi epistola ad Marcellam; <i>beg.: 'Ambrosius quo chartas &amp;c.'</i> ( <i>Ep. 43; 22, 473</i> ). 7. Sermo S. Johannis os aurei; <i>beg.: 'Evangelica vox clamat &amp;c.'</i> 8. Sermo S. Augusti(ni) de cereo paschalis; <i>beg.: 'Deo et domino nostro'</i> ( <i>46, 817</i> ). 9. Sermo Fulberti Carnotensis episcopi; <i>beg.: 'Approbate consuetudinis &amp;c.'</i> ( <i>S. 4; 141, 320</i> ). 10. Elegiae in Mariam, orationes &c.'	



944

300. m., s. XIII. Vitae Sanctorum: beg. mit der Vita Servacii.

945

303. fol., s. XV. Paulus de Spira super Livium.

946

305. fol., m., s. XIII. Martyrologium Sanctorum.

947

308. fol., m., s. XIV (1360 geschr., theilweise Palimpsest).  
 Plutarchi vitae Romanorum. (Es sind humanistische Biographien von Römern, mit L. Quintus [!] Cincinnatus beginnend und mit Traianus schliessend.)

315 - 331 ex Abbatia de Villari (Villers) in Flandria.

948

† 315. fol., m., s. XIII. Hieronymi epistolae. Beg. mit einer Epistola Damasi und darauffolgendem Rescriptum Hieronymi ad Damasum; schl. mit Briefen ad Rufinum, ad Aletam, ad Fabiolam.

949

† 316. fol., m., s. XIII (von derselben Hand wie 315 geschr.).  
 Psalmencommentar (aus Augustinus, Hieronymus, Cassiodorus).

950

† 317. fol., m., s. XIII. Opus theologicum; inc.: 'Omnis doctrina est de rebus vel de signis &c.'

951

† 319. fol., m., s. XII. Expositio in Epistolam ad Corinthios. (Nach meinen Aufzeichnungen ist ein ähnliches Werk in 320 enthalten; nach Hünel ist 320 eine Expositio in Psalmos.)

952

† 323. fol., m., s. XII (s. XIII; 'Liber s. Mariae de Villari'). 1. Pelagius de sanctis Patribus (Vitae Patrum libb. V, VI, VII; 73, 855).\* 2. Miracula de S. Martino (eines davon 79, 1036; vgl. Catal. Boll. II, 528).

953, 954

† 324, 327. fol., m., s. XII. Sammlung von 20 Heiligenlegenden; genaues Verzeichniss in Catal. Boll. II, 437 sqq. Ich hebe daraus hervor: 1. (fol. 26) Vita S. Ambrosii Mediolanensis urbis episcopi edita a Paulino ipsius Ambrosii discipulo (14,

27).\* 2. (fol. 45) Vita S. Augustini... a quodam Possidio dēc. (32, 33). 3. (fol. 64) Vita actusque b. Iheronimi presbiteri (22, 183). 4. (fol. 67) Sermo de eodem viro b. Iheronimo (theilweise übereinstimmend mit 22, 201 und 210).\*

955

† 315. fol., m., s. XII. Ambrosius de officiis (16, 23).

956

† 328. fol., m., s. XIII (S. Mariae de Villari<sup>4</sup>). 1. Augustinus de verbis Domini (38 und 39). 2. (fol. 164<sup>b</sup>, andere Hand). Vita et passio S. Marci evangelistae (Catal. Boll. II, 440).

957

† 330. fol., m., s. XII (s. XIII Catal. Boll. „liber S. Mariae de Villari in Brabantia<sup>4</sup>). 1. Gesta Salvatoris inventa a Theodosio Magno imperatore in Jerusalem in praetorio Pontii Pilati in codicibus publicis (das Evangelium Nicodemi; Tischendorf, Evangelia apocrypha 312—395.) 2. (fol. 12<sup>b</sup>) Notificatio qualiter Tyberius Cesar pro ipso Christo Iherosolimam direxerit (vgl. Fabricius, Cod. apocr. Novi Testam., I, 298; Catal. Boll. II, 440).

958

† 331. fol., m., s. XIII. Nach dem Katalog Augustini sermones, was aber auf Irrthum beruht. Ich lasse die mir aus Brüssel gewordene Auskunft über den Inhalt der Handschrift hier folgen:

Ce ne sont pas les sermons de saint Augustin. Le ms. ne porte pas de titre, et provient de l'abbaye de Villers. Le verso de chaque feuillet est occupé par la lettre majuscule D placée au haut de la page, le recto de chaque feuillet porte au haut un chiffre romain depuis I jusqu'à XIII. Le ms. est incomplet de la fin. La lettre majuscule D doit probablement s'interpréter par *Distinctio* ou *Definitio*. Or, parmi les mss. mentionnés par Sanderus comme existant à Villers vers le milieu du XVII<sup>e</sup> siècle, on trouve les: *Distinctiones Fratris Mauricii, in-folio*. Cet auteur est très-probablement Maurice le théologien ou Maurice l'Irlandais qui a écrit les *Distinctiones, Summa* ou *Liber distinctionum*. La bibliothèque royale de Bruxelles ne possède pas d'édition imprimée de ces distinctions, conséquemment il nous serait impossible d'identifier ce ms. qui



est d'un format in-folio et commence par ces mots: *Misit verbum suum et sanavit eos . . . in hoc autem libro de effectibus incarnati verbi &c.*

333—362 Codices ex Abbatia de Camberone.

959

† 333. fol., m., s. XIII (nicht s. XII). 1. S. Gregorius Papa, *Moralia in Job* (75, 509). 2. *Excerpte aus den Homiliae in Ezechielem* (76, 785) und anderen Werken.

960

† 334. fol., m., s. XII. Augustinus de Psalmis (36, 37).

961

† 335. fol., m. Vincentii (*Bellovacensis*) *Speculum historiale* (pars prima).

962

† 336. fol., m., s. XII (s. XIII in. *Catal. Boll.*). 1. (fol. 3) Vita b. Gregorii papae et confessoris (*Acta SS. 12. Mart.; II, 130*).<sup>\*</sup> 2. (fol. 10<sup>b</sup>) Vita vel actus S. Hieronymi presb. (22, 175). 3. (fol. 34<sup>b</sup>) Relatio miraculorum Domini nostri Jesu Christi quae per ymaginem ipsius facta sunt in beritho civitate quinto idus Novembris. (*Patr. Gr. 28, 811; vgl. Cod. 479, 18*). 4. (fol. 36<sup>b</sup>) Item sermo eiusdem de indignatione et invidia Judeorum adversus ymaginem Domini; *beg.*: 'Postquam ille triumphalis regis &c.'<sup>\*</sup> 5. (fol. 35<sup>b</sup>) Versus de beatissima Maria matre Domini; *beg.*: 'Missus ad egregiam Gabriel tulit ista Mariam &c.'<sup>\*</sup> 6. (fol. 36) Liber miraculorum . . . Mariae, qui appellatur *Mariale* (*Catal. Boll. II, 440*).

963

† 337. fol., m., s. XIV. 1. Vincentii Beluacensis liber consolationis de morte amici.<sup>\*</sup> 2. *Morale somnium Pharaonis*.<sup>\*</sup> 3. Vita S. Albani (*Catal. Boll. II, 442; Gesta Romanorum ed. Oesterley, p. 641*).

964

† 338. fol., m., s. XIII. 1. Flores Bernardi. 2. Jacobi de Vitriaco *Abbreviatio Historiae de Jerusalem*.

965

† 340. fol., m., s. XII. *Walteri Magelonensis Flores Psalmorum*.

† 341. fol., m., s. XIII. Hieronymus super Ezechiel (25, 15).

† 342. fol., m., s. XII. Liber Gregorialis; sententiarum pars quarta et ultima, continens sedecim libros (79, 1137). *Schlusse die Verse:* 'Hec ex Gregoriis qui traxit opuscula libri Gregorii precibus in pace quiescat Alulfus.' *Im Deckel Foliente eines Missale s. IX:* 'Super oblata &c.'; *am Ende Ge s. XII.*

† 343. fol., m., s. XII ex. 1. Ambrosius Mediolanensis super Lucam (15, 1527). 2. Passio S. Albani (vgl. Cod. 963, *Am Schlusse Verse.* 3. Speculum ecclesiae. *Beg.:* 'Peritis pictores &c.' (*besteht aus Sermones de festis; Honorius Augustinensis* 172, 813).

† 345. m., s. XIV. Passiones Sanctorum (*Jacobi de Voragine aurea Legenda, ed. Græsse Lips. 1850*); *beg.:* 'Uniuersum tempus presentis uite in quatuor distinguitur &c.' (vgl. *L. v. Hartel, S. 479, cod. Reg. 2 L 1*).

† 346. 8°, m., s. XIII. Eusebii Omeliae ad Monachos (vgl. *die Beschreibung des Cod. Chelt. 4715, Nr. 1596*).

† 347. 12°, m., s. XII. 1. Epistula Aniani ad Evangelium presbyterum. 2. Johannis Chrysostomi de laudibus S. Petri apostoli homeliae VII (21, 1175).\*

† 349. 4°, m., s. XIII. Juliani Toletani prognostica (453; vgl. *Catal. Boll. II, 456*).

† 351. 8°, m., s. XIII. Origenes in Cantica.

† 353. Haymo super epistolas Pauli (117, 361).

† 354. 8°, m., s. XII. 1. fol. 1 fast ganz verschound fol. 2 *beg.:* 'scire prudentiam cum ignorancia Dei &c.' fol. Explicit libellus de moribus. Ysidorus de philosophis gentibus. 2. fol. 60<sup>b</sup>: Explicit expositio canonis. 3. fol. 61: Incipit soliloquium domini Drogonis prius Abbatis S. Johannis I



*du*nensis dein Hostiensis episcopi de sacramento dominice passionis (166, 1515). 4. fol. 75<sup>b</sup>: Incipit liber de situ terrae Iherosolimitanae. 5. fol. 81<sup>b</sup>: Responsio cuiusdam ad quendam monachum Cisterciensis ordinis qui quesierat ab eo quid significationis habeant illa signa que per Samuelem Sauli prophetata sunt. 6. fol. 105. Explicit. *Suit un commentaire sur quelques passages de l'ancien testament.*

975

† 355. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. S. Gregorius Nyssenus (?)

976

† 356. 1. Gesta Barlaam et Josaphat (*Migne, Patrol gr.* 96, 859; vgl. *Löwe-v. Hartel, S.* 403). 2. Inventio S. crucis ab Helena regina (*fehlt jetzt*).

977

358. De adventu Domini seu liber de temporibus.

978

† 359. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. Aurelius Augustinus de doctrina Christiana (34, 15). 2. Scriptum cuiusdam contra reprehensores b. Augustini. 3. Jeronimus ad Marcellinum et Anaphicie (!) de anima (*ep.* 126; 22, 1085). 4. Item Jeronimus ad Alipium et Augustinum episcopos (*ep.* 143; 22, 1181). 5. Expositio fidei S. Jeronimi ad Augustinum (?). 6. Item Jeronimus ad Pammachium de optimo genere interpretandi (*ep.* 57; 22, 568). 7. Epistola Epiphanii Cipri episcopi ad Johannem Constantinopolitanum a b. Jeronimo translata (*ep.* 51; 22, 517).

979

† 362. 8<sup>o</sup>, m., s. XII. Priscianus (15 Bücher; *beg.*: 'Cum omnis eloquentie doctrina &c.').

363—386 Codices ex Abbatia S. Gisleni.

980

† 363. fol., m., s. IX. Augustini Quaestiones CXXXVII veteris et novi testamenti (35, 2213): *Am Schlusse die Verse:*

Ut gaudere solet fessus iam nauta labore

Desiderata diu litora nauta (!) uidens,

Haud aliter scriptor optati fine libelli.

Exult\*\* niso lassus et ipse quidem.

(Vgl. *Ritschl, Opuscula II*, 162.)

981

† 364. fol., m., s. X. *Passiones Sanctorum* (vgl. *Catal. Boll. II*, 458). Darunter: (fol. 67) 1. Aus *Gennadius de viris illustribus* (über die revelatio b. protomartyris Stephani) c. 46, 47 (58, 1084). 2. (fol. 67<sup>b</sup>) Ferner eine Sammlung von *Acta S. Stephani* (einiges davon bei Migne 41, 807 ff.). 3. (fol. 104<sup>b</sup>) Augustini sermo (320; 38, 1442). 4. Eiusdem sermo (321; 38, 1443). 5. Eiusdem sermo (322; 38, 1443; Schluss fehlt). 6. *Excerpt aus Augustinus de civitate Dei* lib. XXII, c. 10. 399. 7. Exemplar libelli Pauli dati Augustino episcopo (38, 1143).\* 8. Homiliae SS. Maximi et Augustini in S. Stephani festivitate.

982

† 365. 4<sup>o</sup>, m., s. XI, Paschasius Radbertus ..... seni Odilmano Severo plurimam atque sempiternam salutem. Cogor longoque confectus vitae tedio tristes &c.' (*Expositio in Lament. Jerem.*; 120, 1059).

983

† 366. fol., m., s. IX—X (2 Bände). *Vitae Sanctorum*. (Genauere Inhaltsangabe in *Catal. Boll. II*, 460.)

984

† 367. fol., m., s. X (eigenthümliche Schrift mit dicken Zügen; kecke irische Initiale). 1. *Smaragdi Diadema monachorum* (102, 593). 2. *Vitae SS. Eucharii, Valerii, Materni Trevirorum episcoporum* (vgl. *Catal. Boll. II*, 464). 3. *Catalogus episcoporum Trevirorum* (herausgeg. in *Mon. Germ. Scr. XIII*, 298).

985

† 368. fol., m., s. XII. *Sermones Guericci et Roberti de victoria verbi Dei*.

986

† 369. fol., m., s. XII. *Ambrosii Hexaameron* (14, 123).

987

† 370. fol., m., s. XII. (Nach dem Katalog: *Refutatio haeresis Sacramentariorum*). 1. ,Opus de vidua Sareptana. Viduam in ecclesia docet apostolus honorandum &c.' Das Werk enthält drei Bücher Homilien. Eine Notiz von einer Hand s. XVI auf fol. 1<sup>a</sup> besagt: ,Aureus est hic liber et diligenter asservandus. In quo pulchre confutatur heresis Sacramentariorum



saltem homelia prima posterioris tractatus qui incipit cum scripturae mutatione.\* 2. (fol. 75<sup>b</sup>) Exposiciones super Cantica Canticorum. 3. (fol. 129) eine Evangelica historia. 4. (fol. 180—185) wieder Commentare zu einigen Stellen des Cant.

988

† 371. fol., m., s. XII. P. Gregorii dialogi (77, 149).

989

† 372. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. 1. Williermus Durant de summa penitentiae.\* 2. Vitae Sanctorum (verzeichnet im Catal. Boll. II, 464).

990

† 373. fol., m., s. X (nicht s. XI). Johannes Levita de vita Gregorii Papae (75, 59; Catal. Boll. II, 472).

991

† 374. 4<sup>o</sup>, m., s. XI in. (X ex.). Sermones et omeliae (anr Anfang und Ende verstümmelt). Es ist dasselbe Homiliar de tempore von Ostern bis zum Advent, welches im Cod. Chelt. 6659 (Nr. 1642) vorliegt. Die ersten sechs Homilien sind: 1. Maximi; beg.: „Non immerito &c.“; 2. Gregorii; beg.: „Beneficia Dei nostri &c.“; 3. Maximi; beg.: „Exultandum nobis &c.“; 4. Eiusdem; beg.: „Diximus fratres quod &c.“; 5. Gregorii; beg.: „In codiana (!) nobis &c.“; 6. Bedae; beg.: „Gloriam suae resurrectionis &c.“

992

† 375. fol., m., s. XI in. (X ex.). 1. Leontius episcopus Neapoleos Cipriorum insule de vita et actione S. patris nostri Johannis archiepiscopi Alexandrini (73, 340). (Vorher fol. 1<sup>a</sup> der Rest einer vita S. Lucae Evangelistae.) Fol. 1<sup>b</sup> „Suscipe romuleos pastor &c.“. Fol. 2<sup>b</sup> Praefatio ad Domnum Nicolaum sanctissimum Papam. „Cogitante ac diu &c.“. Das Werk beg.: „Intentio quidem &c.“. 2. (fol. 30<sup>b</sup>—36<sup>b</sup>) Ein Gedicht über alle Heiligen; der Prolog beg.: „Vota serena tibi, Jesu bone, reddere novi &c.“. Das erste Capitel hat die Ueberschrift: „Quod b. Papa Bonifacius a Foca imperatore templum Christo donari petierit et impetrauerit &c.“. Schl.: „finit --- poematis de omnibus sanctis breuiloquium. sequitur --- eiusdem modici clausura &c.“. 3. Omelia in ..... S. virginis Marie; beg.:  
(nativitate)

,Celebritas hodierna diei &c.' (wahrsch. *Hildefonsi sermo*; 96, 267). 4. Viele Heiligenlegenden (*Catal. Boll. II*, 472).

993

† 376. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Smaragdus abbas super regulam S. Benedicti (102, 689).

994

† 378. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV (1315). 1. Aegidius de regimine principum. 2. Vita S. Gysleni (*metrica*; *Harster, Novem Vitae SS. p. 148 sqq.*; *Catal. Boll. II*, 474).

995

† 379. fol., m., s. X in. 1. Homiliae S. Chrysostomi (*ursprünglich 42*). a) (*Anfang verstümmelt*) *beg.*: ,principia dominabantur quando ille curat &c.'; b) ,Nolo diffidas &c.'; c) Omelia III de psalmo CXXII; d) zuletzt de reparatione lapsi. 2. *Vorgebunden und zwischen fol. 1 und 2 eingeschoben*: Bernardi et Anselmi Sermones. 3. Epistola S. Hieronymi ad Vigilantium presbyterum de Origine (*Ep. 61, 22, 602*). 4. Item epistola S. Hieronymi adversus Vigilantium haeticum (23, 339). 5. Explanatio S. Hieronymi de Anticristo in Danihel prophetam. *Beg.*: ,Quod in fine mundi haec sit facturus Anticristus &c.' (*vgl. Löwe-v. Hartel, S. 135 und 161, wo jedoch die Anfänge nicht stimmen*). 6. Explanatio S. Hieronymi in Danihel (25, 493). 7. Epistola S. Hieronymi presbyteri ad Eustochium virginem. *Beg.*: ,Referam tibi meae infelicitatis historiam &c.' (*ep. 22?*). 8. ,Incipit omelia de filio prodigo et de illo qui semper cum patre fuit. In lectione euangelica quae modo recitata est audiimus quod quidem (quidam?) habuerit &c.' 9. Omelia (*vielmehr Epist. IX, 52; 77, 982*) S. Gregorii Papae ad Secundum; *beg.*: ,Dilectionis tuae scripta recepi &c.' 10. (*jüngere Hand*). ,Incipit oratio S. Agustini . . . . e (*Rasur*) Homo quidam ait Dominus &c.' (*bricht unvollständig ab*).

995<sup>a</sup>

383. Liber de sacramentis metricae (Ex Abbatia S. Martini Tornacensis').

385. fol., m., s. XII. Suetonii Caesares.

996

997

386. 4<sup>o</sup>, m., s. IX (*einst zu 275 gehörig*). Hippocrates de diaeta, lat. *Beg.*: ,Medicamentum dicromum &c.'



## 387—704 ex Bibliotheca . . . Leandri van Ess.

387. Vita S. Galli et S. Magnoaldi (*fehlt jetzt*). 998  
999

388. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. 1. S. Gregorius Papa (*vielmehr S. Augustinus*; 40, 1091) de virtutibus et vitiis. *Beg.*: 'Apostolica vox clamat per orbem &c.' 2. Sulpicius Severus de S. Martino (*ed. Halm im Corpus scriptorum ecclesiasticorum vol. 3*). 3. Passiones Sanctorum (*darunter auch eine sehr lange vita S. Galli confessoris*).

1000

389. 4<sup>o</sup>, m., s. Xin. (*IX ex.*). Incipiunt Capitula; *dann folgt* Isidorus de tonsura &c. (*Es ist das Concilium Aquisgranense*; vgl. *Cod. 1630*.)

390. Canones conciliorum et decreta pontificum. 1001  
1002

391. 4<sup>o</sup>, m., s. XI *ex.* Hieronymi opera: 1. De quaestionibus hebraicis libri VII. *Beg.*: 'Qui in principiis librorum debebam secuturi operis &c.' (23, 935). 2. De decem temptationibus in deserto (23, 1319). 3. In canticum Debore (23, 1321). 4. De quaestionibus hebraicis Regum libri III (23, 1329). 5. De quaestionibus hebraicis Paralipomenon libri II (23, 1365). 6. (*fol. 45*). De ieiunio disputatio. *Beg.*: 'Hec dicit Dominus exercituum: Ieiunium quarti &c.' 7. (*fol. 46<sup>b</sup>*). Cronica succincte scripta de regno hebreorum. *Beg.*: 'Quadragesimo tercio anno Nini regis &c.' 8. (*fol. 47*) Isidori liber prohemiorum de librorum novi et veteris testamenti plenitudine, quam in canone catholica recipit ecclesia iuxta vetustam priorum traditionem (*sic*). In principio videlicet V. libri Moysi &c.' (83, 155). 9. Hieronymi interpretatio nominum hebraicorum. *Beg.*: 'Philo uir disertissimus Judeorum &c.' (23, 771). 10. Isidori de ortu et obitu Sanctorum liber I (83, 129). 11. Eiusdem interpretationis veteris et novi testamenti liber I (83, 201?). 12. Hieronymi in Habacuc prophetam lib. I (25, 1273). 13. Oratio Moysis in die obitu sui. 14. Visio Zenez patris Gothoniell. 15. Threnus Zeilae Jephthetidis in monte Celaceo. 16. Citharismus regis David. 17. De ponderibus, de liquidis mensuris, de agrestibus mensuris.

1003

392. 8<sup>o</sup>, m., s. X & XI. 1. (fol. 1<sup>a</sup>) Verba S. Ambrosii: *beg.*: ,Ergo cum dubitavi &c.' 2. Verba Leonis Papae; *beg.*: ,Tres sunt qui testimonium dant &c.' 3. S. Ambrosius de fuga saeculi (14, 569). 4. Excerpta ex libro de officiis (16, 23). 5. De lapsu virginis consecratae (16, 367). 6. (fol. 45) Augustinus de trinitate trinaque unitate; *beg.*: ,Evangelica lectio &c.' (S. 52; 38, 354). 7. (fol. 51<sup>b</sup>) Contra haereses quinque; *beg.*: ,Debitor &c.' (42, 1101). 8. (fol. 69<sup>b</sup>) De non iurando; *beg.*: ,Prima lectio quae nobis &c.' (S. 180; 38, 972). 9. (fol. 76) Vita S. Gangulfi. *beg.*: ,Veneranda comm. beatisimi Gangulfi &c.' 10. (fol. 83<sup>b</sup>) *Excerpte* (nur zwei Blätter) *aus*: de sacramentis divinis (?); S. Fulgentius de eucharistia (?). Heimo de eodem sacro (*de cena Domini*; 118, 815?); Augustinus in libro de sancta karitate (*in ep. Joh.*; 35, 1977?); in libro de fide, spe et karitate (*Enchiridion*; 40, 231). 11. (fol. 85<sup>a</sup>) Augustini sermo de epistola Johannis; *beg.*: ,Meminit &c.' (35, 1977). 12. (fol. 152). ,Dialogus inter BERN (*Bernonem*) Augiensis coenobii abbatem et monachum Gerungum habitus qualiter IIII temporum ieiunia per sua (?) sabbata sint observanda.' *Zuerst ein Prolog, dann*: ,Licet pater uenerande &c.' (142, 1087). *Am Schlusse* (s. X ex.) ,In marca conc. VIII iurnales habemus arabiles terrae &c.'

394. Haymo super Apocalypsin (117, 937). 1004

1005

394. fol., m., s. XII. Augustinus super Psalm. C bis CL (37).

1006

395. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Genesin (107, 439).

1007

396. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Reges (?).

1008

397. fol., m., s. XIV. Dionysius Areopagita: 1. De angelica hierarchia (122, 1035). 2. de ecclesiastica hierarchia (122, 1069). 3. De divinis nominibus (122, 1111). 4. De mystica theologia (122, 267). 5. Ad Titum (*epistolae*; 122, 1175). 6. De divinis nominibus (*nochmals*). 7. *Allerlei Auszüge*.



1009

398. fol., m., s. XII(?). S. Hieronymi: 1. Quaestiones hebraicae in Genesin (*libb. VII*; 23, 935). 2. De X temptationibus in deserto (23, 1319). 3. In canticum Debore (23, 1321). 4. De quaestionibus hebraicis Regum libri III (23, 1329). 5. De quaestionibus hebraicis Paralipomenon libri II (23, 1365). 6. In Habacuc (25, 1273). 7. Liber locorum (23, 859).

1010

399. 8°, m., s. XI (*gehörte einst zu 398*). Eucherus Lugdunensis episcopus de significatione plerorumque latinorum nominum ad Severanum. *Nach dem hebräischen Alphabet (fol. 1)*, Incipit prologus. Formulas spiritalis intelligentie &c. (50, 727). (fol. 2) Expliciuunt capitula. Incipit liber Eucherii Lugdunensis episcopi ad Seueranum episcopum &c. Oculi domini intelliguntur &c.

1011

401. 8°, m., s. XII. Vitae Sanctorum (56 an Zahl). Beginnt mit S. Sylvester, den 11000 Heiligen und S. Felix.

1012

402. 8°, m., s. XII. 1. Eusebii historia ecclesiastica per Rufinum (21, 461). 2. Zwei Gedichte: a) De curia; beg.: ,Curia curarum genetrix nutrixque malorum &c.'; b) De boni summa; beg.: ,Quaenam summa boni? mens est sibi conscia recti &c.' (*Ausonii ludus VII sapp., Append. III ed. C. Schenkl; auch bei Hildebertus Cenomanensis Carm. 68; 171, 1410 abgedruckt.*) 3. Rufinus in enchiridion Sixti Papae (*ed. Gilde-meister, Bonn 1873*).

1013

404. fol., m., s. XII. Lectionarium homiliarum et legendarum (*Anfang verstümmelt; Lectiones fast nach jeder Homilie*). Die ersten sechs Homilien sind: 1. Gregorii; beg.: ,Dominus ac redemptor &c.' (76, 1077 oder 1228?). 2. Augustini; beg.: ,Miracula &c.' (35, 1593?). 3. Johannis episcopi; beg.: ,Conuenerunt ut mult. &c.' 4. anonym; beg.: ,Christum in humanis &c.' (*nach anderen Homiliaren Johannis episcopi; nach Paulus Diac. Hom. de temp. CLXXXVI, ex operibus Hieronymi presbyteri*). 5. Gregorii; beg.: ,Jam intellegit

caritas &c.' 6. Augustini; *beg.*: 'Sanctum euangelium, fratres karissimi ammonuit nos &c.'

1014

405. *fol., m., s. XII.* 1. S. Hieronymus in vitas SS. Patrum (23, 17 und 73, 101; das erste Blatt ergänzt).

2. Libri XIX de verbis seniorum translati a Pelagio et Johanne subdiac. (73, 855). 3. Dann wieder vitae S. Pelagii, S. Epictiti &c.

1015

406. *fol., m., s. XIII in.* Homiliae SS. Patrum super evangelia dominicalia et festivalia (ohne Namen).

1016

407. *fol., m., s. XII.* Homiliar. Die von mir notirten Anfänge lassen eine bestimmte Ordnung nicht erkennen. 1. *beg.*: 'Praeuidens &c.' (Remigii hom. XI in Matth.; 131, 922).

2. *beg.*: 'In exordio &c.' 3. Bedae; *beg.*: 'Exordium nostrae &c.' (94, 9; Paul. Diac. hom. VII de tempore.) 4. *beg.*: 'Lectio quam audiuius &c.' (Beda nach anderen Homiliaren; vielleicht 94, 15 = Paul. Diac. hom. IX de tempore). 5. *beg.*: 'Redemptionis (Redemptoris?) praecursor &c.' (Gregorius 76, 1160 = Paul. Diac. hom. XI de tempore). 6. *beg.*: 'Potest mouere &c.' (Beda; 94, 165 = Paul. Diac. hom. CXL de tempore). 7. Origenis; *beg.*: 'Cum desponsata &c.'

1017

412. *fol., m., s. XII.* (S. Hildegardis, liber divinorum operum; 197, 739). Expliciunt capitula. Incipit liber uite meritorum per simplicem hominem a uiuente luce reuelatorum. *Beg.*: 'Et factum est in nono anno postquam uera uisio &c.' (in 6 partes eingetheilt). Am Schlusse: 'Explicit liber uite meritorum feliciter'. Enthält nach Hänel auch Fragmente der 3. horazischen Satire.

1018

413. *fol., m., s. XI ex.* 1. Hieronymus contra Porphyrium (dieser Titel von jüngerer Hand hinzugefügt). *Beg.*: 'Contra Danihelem prophetam librum scripsit' (in Daniele; 25, 493). 2. Hieronymus in Osee, Joel, Amos, . . . . esse, Abdiam (25, 815).



1019

414. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. Augustinus de sermone Dei in monte  
(34, 1229).

1020

415. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. S. Augustini speculum vivendi  
nebst Bonaventurae speculum (ed. Romae 1588, vol. VII) und  
Bernardi soliloquia (184, 1157).

1021

416. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. 1. Passio S. Placidi (Eustachii),  
uxoris eius et duorum filiorum. (Acta SS., VI, 123) 2. Haymo  
in Apocalypsin (117, 937).

419. S. Pauli epistolae glossatae. 1022

420. Genesis glossata. 1023

1024

424. 4<sup>o</sup>, m., s. XI ex. Hieronymi epistolae. Beg. mit der  
epistola ad Damasum, schl. mit ad Demetriadem, ad Nepotianum.

425. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. Homiliar (mit Namen). 1025

1026

426. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. De legibus Hebraeorum (Buch XI—XX).  
Buch XI super Leviticum beg.: 'De uiro qui patitur fluxum  
saeminis. minus eruditus et negligenter intuentibus &c.'

1027

431. 4<sup>o</sup>, m., s. XV in. 1. S. Chrysostomus de eo quod  
nemo laedi potest nisi a semet ipso. 2. Bernardi tractatus  
duo. 3. Eusebius de morte Jeronimi (22, 239). 4. Augustini  
epistola ad Cyrillum et Cyrilli ad Augustinum de morte Hiero-  
nymy (22, 281, 289 = 33, 1120, 1126). 5. Stimulus amoris.  
6. Johannis Chrysostomi homiliae III.: a) de reparatione  
lapsus; b) de cordis compunctione; c) beg.: 'Dominus dicit in  
euangelio &c.' (Schluss fehlt).

1028

432. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. Ein anonymus tractatus de charitate  
(in vielen Capiteln; darunter eins de lectionibus).

1029

435. 4<sup>o</sup>, m., s. XII (diese und die beiden folgenden Hand-  
schriften sind von demselben Schreiber wie 432). Gesta pontificum  
Tungrensium.

## 1030

436. 4<sup>o</sup>, m., s. XII (s. Cod. 1029). S. Chrysostomi omeliae XXX. 1. In Isaiam prophetam. 2. De psalmo CXXI. 3. De psalmo LXXX. 4. De psalmo LXXXIII. 5. De psalmo IX. 6. De psalmo de voto Jephthe. 7. Item de eodem. 8. De psalmo LXXII. 9. De psalmo CXVIII. 10. In Zachariam. 11. De psalmo XX. 12. Ubi Petrus dixit u. s. w. *Schliesst mit* 13. De concupiscentia oculorum. 14. Visio Fursei (vgl. Cod. 446, 2) und drei andere narrationes.

## 1031

437. 4<sup>o</sup>, m., s. XII (blos die ersten sieben Blätter eines Quaternio) Lotharius de miseria humanae conditionis (217, 701; unvollst.)

## 1032

438. 4<sup>o</sup>, m., 2 Col., s. XII in. (S. Marie in Steinveldt eine Hand s. XIV). Commentarius in S. Matthaei Evangelium (in 90 Capiteln; unvollständig). Beg.: „Dominus ac redemptor noster ad commendationem &c.“

## 1033

448. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. S. Gregorii dialogi (Buch I, III, IV; 77, 149). 2. Liber miraculorum B. Virginis. 3. De gestis Saracenorum. 4. Cronica pontificum ad Honorium III. 5. Sermo de corpore Christi ad sacerdotes. 6. Liber de infantia Salvatoris et de passione eius (vgl. Löwe-v. Hartel S. 403 und Tischendorf's Evangelia apocrypha). 7. Vita Adam et Evae. 8. Item exempla aliquot. 9. Series imperatorum ad Othonem V.

## 1034

449. fol., m., s. XV in. S. Hieronymus de vitis Sanctorum libri V (23, 17 und 73, 101).

## 1035

450. fol., m., s. XI in.—XIII. 1. (s. XI ex.) S. Hieronymus in Ezekiel (25, 15). 2. Eiusdem signa XV ultimi diei (vgl. Beda; 94, 555). 3. Ein Blatt eines Glossars. 4. (s. XIII) Job et Daniel gloss. 5. Briefe von G. an F. archiepiscopus Coloniensis. 6. (s. XI in.) Augustinus in epistolam Johannis (35, 1977). 7. Leo papa de S. Petro (s. XI ex. oder XII in.). Beg.: „Gaudeo dilectissimi de religioso uestrae deuotionis &c.“ (Sermo I, 7 ed. Rom. 1753).

1036

452. fol., m., s. XIV. S. Chrysostomus. 1. Homiliae in epistolam ad Hebraeos. 2. Dyalogorum eius et Basilii Caesarensis episcopi de pastoralis cura lib. VI. 3. De eo quod nemo laedo potest nisi a semet ipso. 4. Consolatio ad Stagirium monachum arrepticium. 5. Exhortatio ad Theodorum.

1037

457. fol., m., s. XI ex. (XII in.). Cassiodori historia ecclesiastica ex Socrate, Sozomeno et Theodoretis excerpta (69, 879).

1038

458. 8°, m., s. XIII. 1. Sermo de eucharistia(?). *Beg.* „Lingua \*\* charis in bono homine hūdabit(?) &c.“ 2. Aristotelis epistolae ad Alexandrum.\* 3. Excerpta ex libris Augustini de confessione (32, 659). 4. Sermones. 5. De virtutibus tractatus plures.\*

1039

459. 4°, m., s. XIV ex. 1. S. Basilius de vita solitaria; lat. (Hain 2697). 2. Petrarca de laude vitae solitariae (Hain 12796).

1040

460. 8°, m., s. XII. 1. Beda de templo Salomonis (91, 393). 2. (andere Hand; s. XII in.) Cassiodorus in Cantica Canticorum (70, 1055). 3. (s. XIII ex.) Hymni in B. Virginem.

1041

461. 8°, m., s. XII in. 1. Philo Judaeus de genealogiis veteris testamenti. *Beg.*: Philo Judaeos natione Alexandrinus de genere sacerdotum ideo a nobis inter scriptores ecclesiasticos ponitur &c. (Hier. de vir. ill.). *Dann*: „Adam genuit tres filios &c.“ 2. Mittelalterliche Gedichte (4½ Blätter): „Carnis in ardore &c.“ (ein Dialog), de ludo scaccorum u. s. w. Das letzte *beg.*: In lucem prandes, in noctem turgide cenas &c. (Hildeberti Cenom.; 171, 1423).

1042

467. fol., m., s. XII. Venerabilis Beda in Lucam (92, 301).

1048

470. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. S. Gregorii liber pastoralis (77, 13).

1044

474. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. Augustini sermones. 1. Incipit de uerbis apostoli Aurelii Augustini. Sermo de scripturis ueteribus ac nouis de trinitate contra Arrianos; *beg.*: „Sancta et diuina eloquia fratres iugiter ymo &c.“ (S. 384; 39, 1689). 2. Sermo eiusdem de uerbis apostoli „Cum timore et tremore &c.“; *beg.*: „Audiuimus ueracem magistrum diuinum redemptorem &c.“ (S. 131; 38, 729). 3. Sermo eiusdem de uerbis apostoli „Spiritu ambulate“; *beg.*: „Si consideremus fratres ante gratiam Domini &c.“ (S. 163; 38, 889). 4. Sermo eiusdem de uerbis apostoli „Cum essemus in carne &c.“; *beg.*: „Audiuimus concorditer que respondebimus &c.“ (S. 153; 38, 825). . . . . 5. (*der 14. Sermo*). Sermo eiusdem de baptismo paruulorum et de multis aliis quaestionibus et constituendis episcopis; *beg.*: „Natale(?) S. Johannis &c.“ (S. App. 197; 39, 2113). 6. Sermo eiusdem de uerbis apostoli „Nos enim scimus &c.“; *beg.*: „Ad apostolicam lectionem aures &c.“ (S. 169; 38, 915). *Folgen noch 10 Sermones de uerbis apostoli, 2 de actibus apostolorum; 6 de uerbis apostoli (Jacobi, Petri, Johannis); dann* 7. Sermo eiusdem de celebratione defunctorum atque resurrectione mortuorum; *beg.*: „Quando celebramus dies fratrum defunctorum &c.“ (S. 173; 38, 937); *am Schlusse*: Explicit liber S. Augustini episcopi de uerbis apostoli. 8. Sermo b. Augustini pro consolacione &c.; *beg.*: „Frequenter, fratres kar., ac manifeste de Dei dignacione &c.“ 9. *Nach einer leeren Seite* S. Augustini sermones de uerbis Domini, *mit vorausgehendem Verzeichnisse (64 Sermones); Subscriptio*: „Expliciunt sermones b. Augustini episcopi yponensis de uerbis Domini numero LXIIII laus Deo Amen.“ 10. Incipit liber Aurelii Augustini de sermone Domini secundum Matheum in monte habito primus. Sermonem quem locutus est Dominus &c.“ (34, 1229). *Folgt* liber secundus; *beg.*: „Misericordiam usque ad (34, 1269). 11. „Omelia venerabilis Bede presbyteri. Responsio ad praecedentem pertinet &c.“(?) 12. Sermo b. Augustini episcopi de resurrectione Domini; *beg.*: „Resurrectio domini nostri Jesu Christi ex more &c.“ (S. 231; 38, 1104). 13. Item eiusdem de eodem; *beg.*: „De resurrectione domini quod sequeretur &c.“ (S. 237; 38, 1122).



1045

478. 4<sup>o</sup>, m., s. XV in. (2 Bände). Simon de Cassia de gestis Salvatoris (*Fabr. VI, 187*).

1046

479. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Constantini Africani Breviarium seu Viaticus (*ed. Basileae 1536*). *Beg.*: 'Quoniam quidem ut in rhetoricis Tullius &c.' 17 Bücher mit Randglosse.

1047

483. 4<sup>o</sup>, m., s. XII ex. (XIII ex.); ,bibliothecae Mar. in Steinfelde.' 1. Legenda Sanctorum (*von Januar bis December*). *Beg.*: 'Apparens Dominus apostolo suo Thomae &c.' Prologus de S. Thoma. (*fol. 2<sup>b</sup>*), Miraculum Thome apostoli. Pitrarcha(?) regionis iudeorum &c.' Schliesst mit den 14 Wundern S. Nicolai. 2. Sermones per annum.

1048

491. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII ex. Incipit prologus in historiam logobardie de diuersis temporibus atque officiis. Uniuersum tempus praesentis uite in quatuor distinguitur &c.' (*fol. 2*) ,De aduentu Domini &c.; dann passio S. Andreae u. s. w. (*Die Aurea legenda des Jacobus de Voragine; ed. Graesse, Leipzig 1850*).

1049

508. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Lupi (so Hänel) Commentarius in epistolas Pauli.

1050

510. 4<sup>o</sup>, m., s. XV. Dionysius Areopagiticus de coelesti hierarchia (*122, 1035*).

1051

513. fol., ch., s. XV in. (1400 in Rom geschr.). S. Chrysostomi omeliae in Evangelium S. Johannis (*Nr. 87*, in S. Eusebii monasterio gehalten).

1052

518. fol., m., s. XV in. 1. S. Ambrosius in epistulas Pauli (*17, 45*). 2. De dignitate sacerdotali (*17, 567*). 3. Ad Italicos de inventione corporum SS. Gervasii et Protasii (*Ep. 22; 16, 1019; vgl. Ep. spur. 2; 17, 743*). 4. Contra eos qui dicunt animam non esse \*cām (*unleserlich*); *beg.*: 'Sic enim dicit deus: a me(?) non exiit spes &c.' 5. Epistola ad hominem qui se dicit penitentem; *beg.*: 'Ad te surgo hominem quem scio esse

fidelem &c.' (*Hieronymus*; 30, 242). 6. Ambrosii epistola ad multos (80 *Briefe*; 16, 875).

526. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Legenda sanctorum. 1053

1054

530. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. S. Ambrosii opera. 1. Epistol ad Gratianum (16, 875). 2. De trinitate libri II (16, 527). 3. De spiritu sancto libri III (16, 703). 4. De incarnation dominica (16, 815). 5. De mysteriis (16, 389). 6. De sacramentis libri VI (16, 417). 7. Super cantica canticorum (16, 1851). 8. In psalmum ,Beati immaculati' (15, 1193).

1055

531. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. (von derselben Hand geschrieben wie 530). 1. S. Hilarius super Matheum (9, 917). 2. S. Hieronymus super Marcum (30, 560). 3. Tractatus super illu ,Missus est Gabriel'; beg.: ,Sicut prudens pater familias &c.' 4. Hilarius in Psalmum ,Beati' (9, 500).

1056

532. 4<sup>o</sup>, ch. & m., s. XIV ex. Vitae SS. PP. Eremitarum beg.: ,Benedictus deus qui uult &c.' (die historia monachorum des Rufinus; 21, 387). Buch I de institutione monachorum beg.: ,Primum igitur tamquam fundamentum &c.' (21, 391).

1057

548. fol., ch. & m., s. XIV (1315; ,S. Jacobi in mont specioso prope Moguntiam'). Jordani (so Hänel) *Sermones*.

1057

550. fol., ch. & m. Aegidius de regimine principum (Hain. 107).

1058

554. fol., m., s. XV. S. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

1059

561. fol., m., s. XV in. (Sorores de Coffeldia'). 1. S. Gregorii dialogi (77, 149). 2. Excerpta ex Gregorio in Ezechielem (76, 785). 3. S. Gregorii regula pastoralis (77, 13).

1060

562. fol., m., s. XV in. 1. S. Augustini meditationes Beg.: ,Vigili cura mente sollicita summo conatu &c.' (de diligend Deo; 40, 847). 2. De cognitione verae vitae (40, 1005). 3. Soliloquia. Beg.: ,Cognoscam te, Domine, cognitor meus &c.' (Confessionum lib. X; 32, 779). 4. Ad Dardanum de prae

sentia Dei (*Ep.* 187; 33, 832). 5. Sermo b. Augustini; *beg.*: „Rogo vos, fratres karissimi quotiens ad ecclesiam Dei convenite longe a vobis sermones ociosos deiciatis &c.“ (?)  
 6. Sermo de lapsu mundi (*S.* 60; 38, 402). *Beg.*: „Omnis homo in tribulatione aliqua &c.“; *sodann nach einer Anzahl anderer Sermones*  
 7. Sermo contra Judaeos, Paganos, Arrianos. *Beg.*: „Inter pressuras atque angustias &c.“ (*de symbolo*; 42, 1117).  
 8. *Ein Tractat des Henricus de Hassia*. 9. Augustini sermo. *Beg.*: „Nostis fratres karissimi omnes homines sanitatem &c.“ (*S.* 105; *Mai Bibl. nova PP. I*, 220). 10. Contra infidelitatem. *Beg.*: „Bene nostis, fratres carissimi me vobis frequenter &c.“ (*S. App.* 278; 39, 2269). 11. In evangelium contra Paganismum. *Beg.*: „Dies istarum kalendarum, fratres dilectissimi, quas Ianuarias &c.“ (*S. App.* 129; 39, 2001).

564. fol., ch., s. XV. S. Basilii vita. 1061

568. fol., ch., s. XV. Vitae CCXII Sanctorum. 1062

1063

571. fol., ch., s. XV in. 1. S. Augustinus in Johannem (35, 1379). 2. Eiusdem liber de fide ad Petrum (40, 753).

1063<sup>a</sup>

578. ch. Aegidius Romanus de regimine principum (*vgl. Cod.* 1057<sup>a</sup>).

579. fol., ch. Legenda CLXXXVI Sanctorum. 1064

1065

589 (591 Hänel). ch., s. XV. S. Hieronymi presbyteri epistolae. *Beg.* mit einer epistola Damasi, schl. mit den epistolae ad Paulinum de institutione clericorum et monachorum und ad Pammachium de optimo genere interpretandi. Die Graeca von erster Hand. Eine andere Hand hat sechs weitere Briefe hinzugefügt, deren letzter ad Marcellum (-am?) de muneribus ist.

594 (596 Hänel). Sermones dominicales. 1066

1067

595 (597 Hänel). fol., ch., s. XV. Cassiodori historia ecclesiastica ex Socrate, Sozomeno et Theodoretto excerpta (69, 879).

1068

602 (604 Hüncl). fol., ch., s. XV. S. Hieronymi epistolae (deutsch; voran geht ein Brief von Johannes bisschof zu Olomuncz des romischen Keyzers Cantzler an Markgräfin Elisabeth zu Merhern).

1069

621 (623 H.). s. XV. B. Augustini opera. 1. Soliloquia Beg.: ,Cognoscam te Domine cognitor meus &c.' (Confessionum lib. X; 32, 779). 2. De contemptu mundi. Beg.: ,Audit fratres karissimi salutiferam nostri patris doctrinam &c.' (40, 1215). 3. Enchiridion. Beg.: ,Dici non potest &c.' (de fide 40, 231). 4. De fide ad Petrum (40, 753). 5. De vita christiana (40, 1031). 6. De meditationibus (40, 844?). 7. De contemplatione. Beg.: ,Quoniam in medio laquearum positi &c.' (Manuale; 40, 951). 8. De natura et gratia (44, 247). 9. De latrone beato. Beg.: ,Deus erat in Christo mundum reconcilians &c.' (?). 10. De visitatione infirmorum (40, 1147). 11. De doctrina Christiana (34, 15). 12. De decem cordis (S. 9; 38, 75). 13. De castitate und andere Sermones. 14. De conflictu vitiorum et virtutum (40, 1091). 15. De duodecim abusivis (40, 1079). 16. De disciplina Christiana (40, 669). 17. De cura pro mortuis gerenda (40, 591). 18. Ad matrem. Beg.: ,Tue non immemor pie petitionis &c.' (vgl. Cod. 583, 7, wo dieses Schriftchen als Cerasius de oboedientiae bono erscheint).

1070

629. s. XV. 1. S. Hieronymi epistolae CXLIV. (Zuerst eine epistola Damasi, schliesst mit ad Oceanum de morte fabiolae.) 2. Sermo de III virtutibus.

1071

630. s. XV (1462 in Rom geschrieben). S. Chrysostomus in Johannem übersetzt von Franciscus Arctianus.

1072

635. f. m., s. XV. 1. Sententiae Boethii. 2. Vita Petrarchae.\*

640. f. m., s. XV 1452. Terentius. 1073

1074

646. f. m., s. XV. S. Gregorii omeliae XL in Evangelio 76. 1675.\*



1075

648. 4<sup>o</sup>, s. XV. 1. Berengarii summa Confessionis (poenitentiae?; *Fabr. I, 214*). 2. Excerpta ex Seneca (*aus allen Büchern; ferner aus Seneca Rhetor*).

680. 4<sup>o</sup>, s. XV. S. Chrysostomi sermones. 1076

1077

678. 32<sup>o</sup>, m., s. XV. 1. S. Augustini Soliloquia. 2. Suspirium mentis devotae (*nach der Subscriptio, ut putatur A. Augustini*). 3. Emanuel (?) b. Augustini episcopi (40, 951 2). 4. De stimulo amoris (*Excerpte*). 5. De s. trinitate sermo. 6. Oratio.

1078

687. 4<sup>o</sup>, m., s. XV. Bernardi (?) et Eusebii epistolae de obitu b. Hieronymi (22, 239).\*

1079

697. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. C. Cyprianus de oratione dominica (I, 263 ed. Hartel).\*

1080

704. fol., ch., s. XVI. Leonis archiepiscopi Romani epistolae (54, 581).

762—854 ex bibliotheca M. Chardin.

1081

762, fol., m., s. XIV in. (*XIII ex*); liber iste est de Regali monte. Hieronymi epistolae. 1. Ad Nepotianum; *beg.*: 'Petis a me &c.' (52; 23, 527). 2. Ad Oceanum; *beg.*: 'Deprecatus es &c.' (*App. 42; 30, 288*). 3. Ad Rusticum; *beg.*: 'Nichil christiano f. &c.' (125; 1072). 4. Ad Eustochium de uirginitate seruanda (22; 394). 5. Obiurgatio pro lapsu Susannae uirginis (*Ambrosius; 16, 365*). 6. Ad Marcellam; *beg.*: 'Ambrosius &c.' (43; 478). 7. Ad eandem; *beg.*: 'Breuis &c.' (42; 477). 8. Ad eandem; *beg.*: 'Abraham &c.' (38; 463). 9. Ad Paulam de morte Blesillae (39; 465). 10. Ad Pammachium, 'Quod ad te &c.' (48; 493). 11. Ad Thesiphontem; *beg.*: 'Non audacter &c.' (133; 1147). 12. Ad eundem; *beg.*: 'Presumptionem meam &c.' (*App. 7; 30, 105*). 13. Explanatio fidei ad Damasum (*vgl. 30; 176*). 14. Ad Pammachium de morte Paulinae (66; 639). 15. Epiphani Cal. ad Johannem Hierosol. translat ab Hieronymo (51; 517). 16. De fide et symbolo

apud Nicheam expositio (*vgl. ed. Vallarsii, XI, 150*). 17. Ad Demetriadem uirginem (*App. 1; 30, 15*). 18. Ad eandem; *beg.*: „Inter omnes &c.“ (*130; 1105*). 19. Ad Paulinum presbyterum; *beg.*: „Bonus homo &c.“ (*58; 579*). 20. De epitaphio Nepotiani (ad Heliodorum) (*60; 589*). 21. Aduersus Heluidium (*de perpetua virginitate B. Mariae; 23, 183*). 22. Ad Heliodorum (*14; 347*). 23. Ad Oceanum de morte Fabiolae (*77; 690*). 24. Ad eandem consolatoria (*App. 41; 30, 282*). 25. Ad Julianum exhortatoria (*118; 961*). 26. Ad Lucinum Beticum (*71; 669*). 27. Ad Castricianum (*68; 651*). 28. Ad Rusticum de poenitentia (*122; 1038*). 29. Ad Damasum; *beg.*: „Sufficere quidem &c.“ (*De septem ordinibus ecclesiae; App. 12; 30, 148*). 30. Ad Vigilancium (*61; 602*). 31. Ad Antonium monachum hemonensem (*12; 345*). 32. Ad Celanciam (*148; 1204*). 33. Ad Aletam de institutione fil. (*107; 867*). 34. Ad Furiam de uiduitate seruanda (*654; 550*). 35. (*Augustini*) Ad Presidium. (*111; 915; oder App. 18; 30, 182*). 36. Epistola Hieronymi generalis; *beg.*: „Etsi ignotus tibi sum facie &c.“ 37. Ammonitio contra carnis superbiam; *beg.*: „Ad te manum meam &c.“ 38. *Beg.*: „Perfectus homo &c.“

764. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. S. Augustini soliloquia. 1083

1084

765. 8<sup>o</sup>, m., s. XIV. Isidorus de summo bono (*83; 537*).

1085

771. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Hieronymi regula pro sanctis virginibus (*30; 391*).

783 (*Hünel*). m., s. XIII. Sermones de Sanctis. 1085\*

1086

816. 4<sup>o</sup>, m., 103 foll., s. X (,iste liber attinet venerabi(!) cenobio S. Quirini regis et martyris atque patroni in Tegernsee“).

1. (fol. 1) DE NATURIS RERUM (*hierauf die Capitula; fol. 1<sup>a</sup> alchymistische Recepte, wie es scheint, von der Hand des Schreibers*). (fol. 2<sup>b</sup>) „Incipit excerptum Bedae de naturali historia Plinii. Operatio divina que secula creauit &c.“ (*90; 187*). Vorhergehen die 4 Verse „Naturus rerum uarias &c.“ (*ib.*). Ausführliche Randglosse. 2. (fol. 12<sup>b</sup>) „Incipit Timaeus Platonis. Socrates in exhortationibus &c.“ (*Chalcidii Timaeus, ed. Wrobel, Leipzig 1876*). fol. 25<sup>a</sup> ein Recept Antidatum qd stomacho. 3. (fol. 25<sup>b</sup>) „Duo sunt extremi vertices mundi &c.“ (*Vergl. Löwe-v. Hartel*



S. 414; fol. 53<sup>r</sup>). 4. fol. 26<sup>b</sup> ,Est quidem hic ordo et positio siderum &c.' (fol. 31<sup>b</sup>). ,Ad boreę partes &c.' (Anthol. lat. ed. Riese 679). 5. (fol. 32<sup>a</sup>; 2 Col.) ,iunę largetatis munere &c.' (darüber Fllknghr scrłpsmt nsthm glqscm = Ellinger scripsit istam glosam); Col. 2 ,In nomine Domini incipiunt excerpta ex libris Pompei Festi de significatione uerborum.'

6. (fol. 100<sup>b</sup>) ,Epistula Hieronymi ad Dardanum de generibus musicorum incipit cum interrogatione sua. Cogor a te &c.' (Ep. 129; 22, 1099). 7. (fol. 102). ,Sciendum sane est et omnibus orthodoxis fidelibus &c.' (?). Am Schlusse: Abbas indignus ego ellinger peccator istam glosam scripsi dum essem in althahensi monasterio de sanctoque quirino rogo vos omnes in ea legentes ut oretis pro me.'

820. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Euclides latine. 1087

828. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Iuvenalis. 1088

1088<sup>a</sup>

831. (Hünel) Marbodus de natura lapidum (171, 1737).

1089

845. 12<sup>o</sup>, s. XV (scriptus per Bonum Accursium').

Aesopus.

852. m., s. XV. Lucianus de amicitia lat. 1089<sup>a</sup>

1090

854. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. Isidori Etymologiae (82, 73; Fragment)

862. m., s. XV. Leonardi Aretini epistolae. 1090<sup>a</sup>

1091

882. 8<sup>o</sup>, m., s. XIV. Quaestiones in Porphyrium (de quinque vocibus).

884—1034 ex. bibl. M. Celotti (ex monasterio S. Iustini Patavini; bibliotheca Naniana, Jesuitarum Turonensium, S. Georgii Veneti, Maffei Veronensis, Mocenigo Veneti).

1092

884. fol., m., s. XV. Egesippi historia (15, 1961).

1093

890. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. Aristotelis opera quaedam, gr.

891. fol., m., s. XIV. Aristotelis Politica lat. 1094

1095

898. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Augustini epistolae (Patr. Bd. 33).

2. S. Basilius de legendis libris (Hain 2683). 3. Vitae

- 1096 *Augustini Soliloquia.* 1096  
 1097  
 1098 *Bedae Omeliae (super Evangelia?;*  
 1099  
 1100 *Boethii Carmina (aus de consolatione*  
 1101  
 1102 *Boethius de consolatione philo-*  
 1103  
 1104 *Ciceronis Rhetorica (ad*  
 1105  
 1106 *Ciceronis Rhetorica (ad Herennium).*  
 1107  
 1108 *Ciceronis Rhetorica (ad Herennium).*  
 1109  
 1110 *Ciceronis Rhetorica.* 1103  
 1111  
 1112 *Ciceronis epistulae (ad familiares);*  
 1113 *(I, 1; statt der Graeca Lücken).*  
 1114  
 1115  
 1116 *Ciceronis orationes: 1. Pro lege*  
 1117 *Quamquam mihi semper &c.' 2. In Vatinius;*  
 1118 *Pro Arammodo &c.' 3. Pro Sulla; beg.: 'Maxime*  
 1119 *&c.' 4. Pro Archia poeta; beg.: 'Si quid est*  
 1120 *Pro Marcello; beg.: 'Diuturni silentii &c.'*  
 1121 *beg.: 'Cum in omnibus &c.' 7. Oratio*  
 1122 *Rem publicam Quirites &c.' 8. Pro*  
 1123 *beg.: 'Cum multa diuinitus &c.'*  
 1124 *Si quis iudices forte &c.' 10. Pro*  
 1125 *patronorum &c.' 11. Pro Plancio;*  
 1126 *12. De haruspicum re-*  
 1127 *13. Ad Quirites post re-*  
 1128 *14. De provinciis*



consularibus; *beg.*: 'Si quis uestrum P. C. &c.' 15, 16, 17. In Catilinam II, I, IV.

1106

919. 8<sup>o</sup>, m., s. XV (aus der Bibliothek der Salviati; mit einem päpstlichen Wappen auf dem Einbände, nach einem Zettel im Codex des Papstes Alexander VIII.). Ciceronis orationes: 1. (fol. 1) Pro lege Manilia. 2. (fol. 19) Pro Marcello. 3. (fol. 26) Pro Archia Poeta. 4. (fol. 34) Pro rege Deiotaro. 5. (fol. 45) Pro Ligario. 6. (fol. 54) Post reditum in senatu. 7. (fol. 66) Antequam exiret in exilium. 8. (fol. 74) Pro Milone. 9. (fol. 103) Pro Roscio Ameriuo. 10. (fol. 142) In Vatinius. 11. (fol. 154) Pro P. Sestio. 12. (fol. 183) De provinciis consularibus. 13. (fol. 198) Pro A. Cluentio. 14. (fol. 252) Pro Murena. 15. (fol. 286) Pro Roscio Comedo. 16. (fol. 299) De aruspicum responsis.

922. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Demosthenis orationes. 1107

928. m. Hippocratis axiomata, lat. 1107<sup>a</sup>

1108

932. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Grammatica antiqua; *beg.*: 'Est proprie proprium (? wohl Eberharti Bethunensis Graecismus; ed. Wrobel, Breslau 1887).

1109

933. 12<sup>o</sup>, m., s. XIV. (Priscianus nach Hänel) de arte grammatica.

1110

934. fol., m., s. XII. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

1111

935. fol., m., s. XIII. Gregorii homiliae XL (in Evangelia; 76, 1075).

943. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Horatii Sermones. 1112

1113

944. 4<sup>o</sup>, ch., s. 1462. Horatii Sermones cum Acronis interpretatione.

946. Hieronymi epistulae (fehlt jetzt). 1114

1115

947. fol., m., s. XV. Lactantius adversus gentes (6, 111) et alia opera.

951. fol., ch., s. XV. Lucani Pharsalia. 1116

959. m. De orthographia. 1116<sup>a</sup>

- 960 (= 2767). 8°, *ch.*, *s.* XV. Ovidii Tristia. 1117  
1118
961. 12°, *m.*, *s.* XIV. Ovidius de remedio amoris (unvollständig). 1118<sup>a</sup>
963. *m.* Plutarchi vitae Ciceronis et Demosthenis (latine?). 1118<sup>a</sup>
964. 8°, *ch.*, *s.* XV. Pompeius Festus de verbis. 1119
970. 8°, *m.*, *s.* XII. Sallustii' Catilina. 1120  
1121
971. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Sallustii 1. Catilina; 2. Jugurtha. 1122
- 972 (= 2768). 4°, *ch.*, *s.* XV (geschrieben von Nicol. Bassadona). Senecae tragoediae decem. 1122
973. *fol.*, *ch.*, *s.* XV. Statii Thebais. 1123  
1124
976. 4°, *ch.*, *s.* XV. Terentius, cum interpretatione nominum graecorum. 1125
977. 24°, *ch.*, *s.* XV. Terentius. 1125
978. *f.*, *m.*, *s.* XV. Terentius. 1126
979. 4°, *ch.* & *m.*, *s.* XV. Terentius. 1127  
1128
987. *fol.*, *ch.*, *s.* XV. Virgilii Aeneis cum commentario. 1129
988. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Virgilii Aeneis (mit den Versen ,Ille ego &c.'). 1130
- 989 (= 2776). *fol.*, *ch.*, *s.* XV (1467). Servius in Virgilium (Bucolica, Georgica, Aeneis). 1131
996. 12°, *ch.*, *s.* XV. 1. Barbar(i)us (Franciscus oder Hermolaus? Vgl. Fabr. I, 171 und 174) de re uxoria. 2. Aretini Cicero novus. Beg.: ,Otioso mihi &c.' 3. Ciceronis Paradoxa. Beg.: ,Animadverti, Brute &c.' 1132
1001. *fol.*, *m.*, *s.* XIV. Boethius de consolatione philosophiae. 1133
1002. 4°, *m.*, *s.* XIII. Sallustii Catilina. 1133

1134

1003. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Ciceronis Paradoxa. 2. Somnium Scipionis. 3. Topica. 4. de Amicitia. 5. Luciani dialogi.

1004 (= 2680). 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Livii orationes. 1135

1136

1006. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. Solinus de mirabilibus mundi.

1137

1007. (= 2942). 8<sup>o</sup>, ch., s. XV (nach einer Notiz von jüngerer Hand, s. XVI, a. 1360 geschr.?). 1. Hely Donati de barbarismo et soloecismo. 2. De schematibus. 3. Tractatus de figuris secundum ordinem Donati. 4. Incipit commentarium Maximi Victorini de ratione metrorum (*Gr. Lat.*, VI, 216). 5. Ein metrischer Tractat; nach den Citaten Beda de re metrica (*Gr. Lat.* VII, 226). 6. Incipit Metronymus Maximus (de finalibus metrorum); beg.: ,Quamquam de litteris et de syllabis multiplex cop. &c.' (*Gr. Lat.* VI, 229). Schl.: ,Explicit ars Metronymi de cesuris et de omnibus partibus orationibus.' 7. Tullii epitaphia edita a XII sapientibus (*Anthol. lat. ed. Riese* 603—614). 8. Auszüge aus Martialis und verschiedene Excerpte, am Schlusse de Alda puella (*Du Méril, Poésies inéd.* S. 125) und Roberti Ursei(?) ariminensis de Xanthia puella sua. 9. (Ein Wort unleserlich) Nicolai Peroti ferariensis ad cesarem pro laurea sibi data Bononie. 10. (andere Hand) Servii Grammatici commentum supra Donatum de octo partibus orationis (*Gr. Lat.* IV, 487?). 11. Servius de ultimis syllabis. Beg.: ,Servius Honoratus Aquilino salutem &c.' (*Gr. Lat.* IV, 449). 12. (Servius de metrorum generibus der Katalog). Beg.: ,Carissimo uiro Albino Marius Seruius &c.' (ebenda; IV, 456). 13. ,Vocabula Georgicorum. (T)ityrus cum y in penultima &c.' (*Erklärung griechischer Wörter und Namen in alphabetischer Reihenfolge*). Schl.: ,Lugubrationum Bartholomei planensis finis adest Georgicorum.' 14. ,De compositione ex Diomede. (S)tructuræ observantia bip. &c.' 15. Incipit commentarium Sergii de littera (*Gr. Lat.* IV, 475). 16. Priscianus de figuris numerorum. 17. Priscianus de metris comicis (*ib.* III, 405). 18. (Anonymus de constructione verborum der Katalog) ein alphabetischer Tractat, Vocabula überschrieben; beg.: ,Acuo · acutum facio · actium est &c.'

19. Ciceronis Synonyma (ed. Orelli<sup>2</sup> IV, 1063). 20. Cicero de differentiis (vgl. Cod. 500, 7). *Beg.*: ‚Repperi etiam in codice antiquissimo &c.‘ 21. ‚Guarinus Veronensis Floro Valerio salutem &c.‘ (De diphthongis). 22. Congregatio sapientum Antonii B. Laurei Pataui (?) ad Joh. Augustinum Barciliun (-itium?). 23. *Verschiedene Gedichte, darunter* ‚Clotho colum baiulat &c.‘ 24. ‚(O) orthographia ut Isidoro placet &c. und andere gramm. Tractate. 25. Johan. an. (Andreae?), episcopi Aleriensis ad Paulum fm venetum pontificem maximum epistola. 26. Elegia in Maecenatis obitu (*Anthol. lat. ed. Riese* 779, 780). *Am Schlusse ein Epigramm, dessen 5. Vers lautet*: ‚Conradus fueynheim arnoldus p̃anartq; magistri;‘ vgl. *Punzer, Annales typogr. II, 411.*

1138

1008. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Fulgentii Mythologia (*in Auct. Mythogr. lat. ed. van Staveren p. 595*). 2. Phisica Eneidos. 3. De diis Paganismi.

1139

1014. (= 2763). 8<sup>o</sup>, ch., XV. 1. Ciceronis Cato Maior. 2. Laelius. 3. De republica seu Somnium Scipionis. 4. Epistola ad laudes cuiusdam nobilis Romani. *Beg.*: ‚Cum rebus bellicis &c.‘ 5. Dialogus inter Alexandrum, Annibalem et Minos(?). 6. Querela urbis Romae erga cives Pisanos. 7. Lentuli epistula de Christo (ed. Carpzor, Halberstadt 1777 vgl. Löwe - v. Hartel, S. 472).

1140

1022. (1021 Hänel). 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Caper de orthographia. *Beg.*: ‚Haec via &c.‘ (Keil, Gramm. Lat. VII, 92). 2. Ovibeni(?) de scansione. *Beg.*: ‚Pes in metro &c.‘ 3. Honoratus Marius (Serrius) de syllabis (finalibus; *Gr. Lat. IV, 449*). 4. Donatus de artibus (fehlt jetzt). 5. Priscianus de XII carminibus. *Beg.*: ‚Arma virumque &c.‘ (*Gr. Lat. III, 459*). 6. Prisciani grammatica. *Beg.*: ‚Omnia nomina &c.‘ *Gr. Lat. III, 443*. 7. Priscianus de accentibus. *Beg.*: ‚Littera est nota &c.‘ *Gr. Lat. III, 519*. 8. Donatus de figuris. *Beg.*: ‚Barbarismus est &c.‘ (B. IV, 392). 9. Bede de figuris. *Beg.*: ‚Solet aliquociens &c.‘ de schematibus; *Rhet. Lat. min. ed. Halm, p. 687*.



1141

1026. (1025 Hänel). 4<sup>o</sup>, m., s. XII. Cypriani epistolae. Die Titel gestatten keine vollständige Identificirung; ich konnte nur wenige Initia notiren. (Die Citate nach Hartel.) 1. Ad Fortunatum. 2. Ad Moysen et Maximum; beg.: 'Et cunctis uos &c.' (37; 576). 3. De Aurelio lectore ordinando (38; 579). 4. Ad m'res (martyres?) 5. Romanorum clericorum ad Cyprianum epistola. 6.—13. Ad Cornelium. 14. Ad pictetum et plebem (65; 721). 15. Ad Rogatianum. 16. Ad Fidum (64; 717). 17. Ad Eueratium (2; 467). 18. Ad Cecilium (63; 701). 19. Ad Antoninum (55; 624). 20. Ad Rogatianum. 21. Ad Moysen et Maximum; beg.: 'Gloriam fidei &c.' (28; 545). 22. Ad clerum ut deprecentur. 23. Ad Thibaritanos. 24. Ad martyres et confessores (10; 490). 25. 26. Ad Fortunatum. 27. Ad florentinum (66; 726). 28. Ad Pompianum (! 4; 472). 29. Ad Lucium (61; 695). 30. Ad clerum et plebem. 31. 32. Ad Maximum. 33. Ad clerum romanae ecclesiae. 34. Moysi et sociorum ad Cyprianum epistola. 35. Ad clerum pro obsequio. 36. Nemesii et ceterorum ad Cyprianum epistola. 37. Ad plebem. 38. Lucii et ceterorum ad Cyprianum epistola (78; 836). 39. Felicis Iaderis Poliani (79; 838). 40. Ad presbyteros adversus Iudaeos (de II montibus?). 41. Ad Successum (80; 839). 42. Ad Quirinum (op. III?).

1142

1029. 8<sup>o</sup>, m., s. XI. Macrobiani Somnium Scipionis.

1143

- 1033—1035. Fragmenta Mss. *enthaltend fehlen jetzt; die letzte Nummer enthielt einst Hieronymi epistolae.*

- 1038—1128. Cod. misc. ex bibl. Yarnold &c.

1144

1038. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. Ovidii Metamorphoses gloss.

1145

1041. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. Aurea Legenda Sanctorum (Jacobi de Voragine ed. Graesse, Leipzig 1850; vgl. Cod. 1048). 2. Martyrium S. Anastasiae (s. Catal. Boll. II, 18, 49<sup>a</sup>).

1146

1056. 24°, m., s. XII—XIII. 1. Beda de naturis rerum (90, 187; Anfang fehlt). 2. Liber Sapientiae (Salomonis?). 3. Bibelauszüge. 4. Sermo in dedicatione ecclesiae. 5. Interrogationes et Responsiones (*Excerpte aus Kirchenvätern, darunter Augustinus ad Bonifacium Papam [45, 549], Ambrosius in primo libro ad Gratianum [16, 517], Gregorius*). 6. (*andere Hand*) Incipiunt epistolae de affectibus animae. Incendio domus mea corruerat &c. (*Hildebertus Cenomanensis 171, 990*). 7. Gedicht; beg.: „Si quem ficta iuuant et uerba mouentia risum &c.“ 8. „Walteri Mapes Epistola ad quendam socium uxorari uolentem. Loqui prohibeor &c.“ (*ed. Wright, p. IX*). 9. Zwei Blätter aus Ovidius de arte amandi. 10. Orationis dominicae explanatio, dann wieder Bibelerklärungen, *Excerpte aus Gregorius, Ambrosius, Anselmus &c.* 11. Apocalypsis (*Walteri Mapes?*).

1147

1089. fol., m., s. XII. (S. Viti de Gladbach). Bedae historia gentis Anglorum (95, 21).

1148

1092. fol., m., s. XI (S. Viti de Gladbach). 1. Beda in Lucae evangelium cum epistolis Accae ad Bedam et Bedae ad Accam (92, 301). 2. Zwei eingelebte Blätter: a) (s. XI) „Iratus est iracundia Holofernes ualde et uocauit omnes principes Moab &c.“ (*Jud. V, 2*). b) (s. XI in.) „Mea est ultio ego &c.“; *etius später* „Venit ergo Moyses et locutus est omnia uerba cantici huius &c.“ (*1. Mose 32, 35*).

1149

1095. fol., m., s. XI in. (*bis fol. 152<sup>b</sup>*), X ex. & XI. Augustini Sermones in Johannis Evangelium, numero LXX. (35, 1379). *Merkwürdig ist, dass, nachdem fol. 152<sup>b</sup> bereits den Anfang von Sermo XLIII enthielt, auf fol. 153<sup>a</sup> Sermo XLIII nochmals begonnen wird von einer Hand s. X ex. oder XI in.; von Sermo LIII an nimmt die Schrift entschieden den Charakter von s. XI an.*

1150

1111. fol., m., s. XVI. 1. Ambrosius de Psalmo CXVIII 45, 1193. 2. Fulgentius de fide 65, 971. 3. S. Augustinus ad Petrum de fide 40, 753.

1151

1115. fol., m., s. XII. (S. Bertini prope Omer<sup>4</sup>). Miracula S. Benedicti.

1152

† 1116. fol., m., s. XII. 1. Augustinus de verbo Domini in Monte (34, 1229). 2. Idem in Genesin contra Manichaeos (34, 173). 3. Petri Trecensis (*de Riga*) Aurora (*blos die Praefatio*).

1153

1121. 1122. fol., m., s. XIII (3 Bünde). Vitae Sanctorum.

1154

1123. 18<sup>o</sup>, m., s. XI & XII in. (*Hieronymi*). 1. Interpretationes nominum Hebraeorum. *Beg.*: Philo vir disertissimus Judeorum &c.<sup>4</sup> (23, 771). 2. (fol. 65<sup>b</sup>) Chrysostomi sermo de eo quod nemo laeditur nisi a se ipso. 3. (fol. 111, s. XII) Kalendaria.

1124. Collecta pro festis (*fehlt*). 1155

1126. Gregorale (?). 1156

1157

1128. fol., m., s. XII. Bernardus Clarevallensis in Cantica Canticorum (183, 785). *Am Ende ein historisches Fragment von nur 14 Zeilen, das sich auf einen Frieden zwischen dem griechischen und deutschen Kaiser bezieht.*

1148—1172. Codd. ex bibl. quadam Francofurtensi.

1158

1148. 4<sup>o</sup>, m., s. XI, foll. 154 (*feine und gleichmässige Schrift*). Christiani Commentarius in Mattheum fol. 1<sup>b</sup> Venerabilibus | in Christo patribus | in coenobiis S. Pe|tri principis apo|stolorum cogno|minibus stabulaus | et malmundario | Deo militantibus | et ad feliciora ten|dentibus VR fidelis | Christianus indignus | sacerdos presentis | cui pacem ac prosperita|tem eterneque beatitu|dinis in splendoribus | sanctorum cum rege regum | arbitro saeculorum optat societa|tem.

,Quia uerba sonando transeunt &c.<sup>4</sup> (106, 1261; *vgl. Dümmler in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1890, S. 935*).

1159

1149. 4°, ch., s. XV. 1. Augustinus de cohabitatione mulierum (*S. App.* 293; 39, 2391?). 2. Vita et revelationes S. Brigittae.

1160

1151. ch., s. XV. 1. Paridis Epitome Valerii Maximi. 2. „Multa uiri ueteres cum scribendo sibi' &c.“ (*Postarium Albrici*; vgl. *Cod.* 882, 6; *Fabr.* I, 39; *der bei van Staveren p. 896 abgedruckte Text beginnt anders*). 3. Dindymi regis Brachmanorum epistola ad Alexandrum Magnum. 4. Gesta Alexandri Magni (*kurzer Auszug*) und Aehnliches.

1161

1157. fol., ch., s. XV. Terentii Andria cum scholiis.\*

1162

1159. fol., m., s. XII. Beda in Tobiam (91, 923).

1163

1162. fol., m., s. XII. 1. Johannis Levitae vita Gregorii (75, 59). 2. Drei Blätter aus einem Codex der Apokalypse. Die übrigen Stücke fehlen jetzt.

1164

1163. fol., m., s. XII. Vita S. Catherinae (vgl. *Catal. Boll.* II, 126 und *Acta SS. Hiberniae*, ed. 1886, 681 sq.).

1165

1167. 4°, m., s. XIV. (fol. 166—173). Boethius de consolatione philosophiae.

1166

1171. 4°, m., s. XIV. 1. Priscianus de accentibus (*Keil, Gramm. Lat.* III, 519). 2. Donatus de barbarismo (*Gramm. Lat.* IV, 392).

1172. 4°, m., s. XIII. Vita S. Elizabethae.

1167

1168

1175. 8°, ch., s. XV (*deutsch!*). 1. Das Leben des heil. Bernard. 2. S. Augustin's Encheiridion.

1278—1282. Ex bibliotheca quadam Gandensi.

\* In der Vorrede zu seinen Auctores Mythographi (bei van Staveren abgedruckt) erwähnt Muncker ein von Jacob Faber aus Deventer in einer Löwener Handschrift gefundenes und von Revins (*Historia Daventriae*) publicirtes Fragment gleichen Anfangs; aber mit dem Titel Fulgentius



1169

† 1278. fol., m., s. XIV. 1. Senecae epistolae (ad Lucilium; III, 1). 2. De beneficiis (II, 1). 3. De clementia (I, 276). 4. De IIII virtutibus sive copia verborum (III, 468). 5. In Troade. 6. Proverbia (Publ. Syr. Sent. ed. Meyer, p. 6). 7. De memoria sua in senectute.

1170

1280. 12<sup>o</sup>, m., s. XII<sup>ex</sup>. Faceti Poema de moribus; beg.: 'Cum nihil utilius humanae credo saluti &c.' (Leyser p. 439).

1171

1281. 12<sup>o</sup>, m., s. XII (8 Blätter). Ioannes Socorius(?) ad Fulgentium de musica. Beg.: 'Cum me plurima atque diversa &c' (Als Joh. Cottonis de musica tractatus bei Gerbert Script. eccl. de mus. II, 230 gedr.).

1282. 18<sup>o</sup>, m., s. XI. Vita S. Remacii.

1172

1287—1302. Ex bibliotheca Norimberg.

1173

1287. fol., m., s. XI. Macrobius in Somnium Scipionis.

1174

1288. 8<sup>o</sup>, m., s. XV (in Italien geschrieben). 1. Comoedia lepidissima Philodoxeos. 2. Sallustii Jugurtha.

1289. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Iuvenalis et Persius.

1175

1176

1292. fol., ch., s. XV. Parrhasius in Vergilium. Beg.: 'Apud Aegyptios decorum genus &c.'

1177

1295. fol., ch., s. XV (1473). 1. Hieronymus in Evangelistas (30, 531?). 2. Idem in Epistolas et 3. in Apocalypsin (wahrscheinlich eine Glosse).

1299. s. XV. Humanistenbriefe.

1178

1179

1301. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Ciceronis orationes sive Bonacursii(?). 2. Humanistisches.

1180

1302. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. \* 1. Ciceronis Paradoxa. 2. Humanistisches. 3. Hieronymi vita B. Pauli Eremitae (23, 17). 4. Fabulae.

1325—1351. Ex bibliotheca quadam Parisiensi.

1181

1325. fol., m., s. IX ex. 1. (*Gregorii regula pastoralis*; 77, 13). *Beg. unvollständig: Aliud benignitas propagatur. Caput III Qualiter (so eine Hand, s. XII; von m<sup>1</sup> nur .... sichtbar) amonendi sunt \* \* \* \* (pastores m<sup>2</sup>). Quia pastoral uel a predicationis &c.* Das letzte Capitel XXXVIII de otiositate. 2. (fol. 39<sup>a</sup>; in einer Mischung von Capital- und Uncialschrift) ;In nomine Dei sumi incipiunt | capitula libri huius. (fol. 40<sup>a</sup>) Sancte sorori florentine esidorus. ,Quedam quae diuersis &c. (*Isidori Allegoriae S. Scripturae* 83, 97). (fol. 65) Explicie liber primus (*Maiuskel*) Incipit liber secundus. item Capitula. Expliciuunt capitulas. Incipit recapitulatio operis; dann Breuiarium praecedentis libelli. Schl. (fol. 93): habitat in aeternum amen, explicit. Folgen 7 Zeilen: ,Formulas spiritalis intelligentiae &c. bis ad illam spiritalium in || (*Eucherius*; 50, 727).

1182

1326. Schmal. fol., m., s. IX. (Von verschiedenen Händen geschrieben, deren erste unter westgothischem Einflusse steht.) 1. (roth Min.) ,homelias de aduentum domini Propitiante diuinitate &c.' (S. Augustini episcopi' eine Hand s. XII). 2. Alia. ,Sanctam & desiderabilem \* \* \* gloriosam \* ac &c.' (*Maximi Taur. hom. app. p. 13*;<sup>1</sup> *Aug. S. App. 116*; 39, 1975). 3. (Unc.) Ad aduentum. ,Satis habundeque \* \* \* dixisse &c.' (*Ambrosii eine Hand s. XII*; *Max. Taur. 393*; *Ambr. 17*). 4. (fol. 7) In . . . . . tione dominica. ,Ecce ex qua tribus &c.' (*Max. Taur. App. 19*; *Aug. 47, 1133*). 5. (fol. 9) desgl. (zum Lucasevangelium) ,Latent quidem &c.' (*Ambrosius s. Lucam II*; 15, 1633). 6. (fol. 12<sup>b</sup>) desgl. ,Morale est omnibus &c.' 7. (fol. 16) homelia de aduentu domini. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (*Aug. App. S. 245*; 39, 2196). 8. (fol. 18<sup>b</sup>) homelia S. Leonis papae de ieiunio ,Si fideliter dilectissimi &c.' (I, 22). 9. (fol. 21<sup>b</sup>) Alia homelia ,Presidia dilectissimi &c.' (*Sermo S. Leonis I, 35*). 10. (fol. 25) Augustinus de incarnatione domini. ,Gaudeamus fratres &c.' (*Aug. S. 186*; 38, 999; oder *S. App. 266*; 39, 2240). 11. (fol. 26) Item alia. ,Angelorum uocem &c.' (*Aug. S. 193*;

<sup>1</sup> Die Verweisungen auf Leo und Maximus Taurinensis sind nach den ,Initia' gegeben.

- 38, 1013). 12. (fol. 27) Item alia. ,Misericors dominus &c.'  
 13. (fol. 27<sup>b</sup>) alia. ,Odie puer natus est nobis &c.' (Aug. S. App. 120; 39, 1984). 14. (fol. 30<sup>b</sup>) lectionē alia. ,Natiuitatem Domini &c.' (Aug. S. App. 125; 39, 1993). 15. (fol. 31<sup>b</sup>) alia lectionē. ,Saluator noster &c.' 16. (fol. 33<sup>b</sup>) Item alia. ,Dominus noster Jesus Christus qui erat &c.' (Aug. S. 190; 38, 1007). 17. (fol. 35) Item alia. ,Christus filius Dei ante saecula &c.' 18. (fol. 35<sup>b</sup>) Item alia. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (S. Nr. 7). 19. (fol. 38) Item alia. ,Dubium non est &c.' (Leonis Sermo; I, 230). 20. (fol. 38<sup>b</sup>) Item alia. ,Plurimum mirabilibus &c.' 21. (fol. 39) Item alia. ,Gaudeamus fratres &c.' (S. Nr. 10). fol. 40<sup>b</sup> zur Hälfte leer.  
 22. (fol. 41) homelia pro natali Domini. ,Audistis fratres karissimi quemadmodum &c.' (Fulgentius; 356; Chrys. p. 124, 190?). 23. (fol. 46) homelia agustini in natale S. Stephani ,Hiesus filius Naue &c.' (Aug. S. 382; 39, 1684). 24. (fol. 50) Vorher grosse Rasur; man liest noch in | sancti Johannis evangelis | te propr | . . . ,In exordio huius lectionis &c.' 25. (fol. 55) XXXVIII homelia. ,O fratres karissimi quantam necem &c.' fol. 55<sup>b</sup> eine halbe Zeile ausradirt. 26. (fol. 56<sup>b</sup>) Zwei Zeilen, die einen Titel enthielten, ausradirt. Evang.: ,Postquam cōsummat'. Text: ,Circumciditur puer; ille puer qui erat &c.' (Ambros. in Lucam 15, 1572). 27. (fol. 59<sup>b</sup>) Item alia. ,Propter quod memor estote &c.' 28. (fol. 62) Omelia epipha. ,Nuper celebrauimus &c.' (Aug. S. 199; 38, 1026). 29. (fol. 63<sup>b</sup>) ,Hodierni diei per uniuersa &c.' (Augustini eine Hand s. XII. S. 202; 38, 1033). 30. (fol. 65<sup>b</sup>) ,Ad partum virginis adorandum &c.' (Aug. S. 200; 38, 1028). 31. (fol. 67<sup>b</sup>) ,Ante paucissimos &c.' (Aug. S. 201; 38, 1031). 32. (fol. 70) In purificatione sanctae Mariae. ,Si subtiliter &c.' (Fulgentius p. 302). 33. (fol. 74<sup>b</sup>) ,Sic namque fratres olim per &c.' 34. (fol. 76<sup>b</sup>) ,Ait igitur fratres karissimi magna et sancta sinodus &c.' 35. (fol. 78) ,Rogo vos et admoneo fratres karissimi ut in isto &c.' (Aug. S. App. 142; 39, 2022). 36. (fol. 80<sup>b</sup>) Incipit omelia S. Augustini de decem plagis. ,Deus et saluator noster fratres karissimi remedia nobis &c.' 37. (fol. 85<sup>b</sup>) Incipit omelia de quo scriptum est: Indurauit Deus cor Pharaonis &c.' ,Quoties lectio illa legitur &c.' Schl. — ,castigaretur iustitia.' (Aug. S. App. 22; 39, 1786).



38. (fol. 87) Incipit omelia de resurrectione domini nostri Jesu Christi, Domini nostri Jesu Christi salutaris (?) onorabilem &c. (Aug. S. 154; Mai nova Bibl. PP. I, 79). 39. (fol. 89) Item alia de resurrectione, Passionem uel resurrectionem &c. (Aug. S. App. 160; 39, 2059). 40. (fol. 90<sup>b</sup>) Item alia ut supra. ,Lux hodie clara refulsit &c. (vgl. Cod. 355, 13). 41. (fol. 92) Item alia. ,Gaudete fratres karissimi quia redemptionis &c. (Aug. S. App. 163; 39, 2065). 42. (fol. 93<sup>b</sup>) Item de resurrectione. ,Pascha Christi fratres dilectissimi regnum &c. (Aug. S. App. 168; 39, 2070). 43. (fol. 95<sup>b</sup>) Item alia. ,Non minus etiam laetare deb. &c. (Maxim. Taur. p. 491). 44. (fol. 96) In natali S. Johannis baptista Augustinus episcopus dixit. ,Hodie natalem S. Johannis &c. 45. (fol. 97<sup>b</sup>) Item ubi supra. ,S. Johannis Baptistae natalicia hodie &c. (Aug. S. 159; Mai nova Bibl. PP. I, 335). 46. (fol. 99) In natali ubi supra homelia. ,S. Johannis iudiciis nostris &c. (Aug. S. 160; Mai nova Bibl. PP. I, 357). 47. (fol. 100) Cuius supra. ,Imperator celi et terrae &c. (Aug. S. App. 200; 39, 2118). 48. (fol. 101) Homelia Petri et Pauli. ,Filioli mei audite nos et liberate &c. (Aug. S. App. 204; 39, 2124). 49. (fol. 102) In natali eorum supra. ,Natale hodie iuuant domino &c. 50. (fol. 103) hunde supra. ,Cum omnes beati apostoli parem gratiam &c. (Aug. S. App. 202; 39, 2120; Maxim. Taur. p. 229). 51. (fol. 104<sup>b</sup>) De S. Petri propria. ,Tempus amonet fratres &c. (Maxim. Taur. p. 643). 52. (fol. 105<sup>b</sup>) Item alia. ,Didicimus fratres quod ad similitudinem &c. (vgl. Cod. 415, 4). 53. (fol. 106<sup>b</sup>) Item unde supra. ,Petrus enim primus apostolorum &c. 54. (fol. 107<sup>b</sup>) In natali plurimorum. ,Quia ipse pastor hominum &c. 55. (fol. 110) In natali S. Marie. ,Scimus fratres karissimi auctori nostro &c. 56. (fol. 112<sup>b</sup>) Incipit homelia S. Gregorii in S. Angeli Michahel. ,Angelorum quippe et hominum &c. (Johannis episcopi eine Hand s. XII). 57. (fol. 117<sup>b</sup>) homelias de ieiunio. ,Sacramentum dilectissimi in septimo &c. 58. (fol. 119<sup>b</sup>) In ieiunio. ,Omnis dilectissimi diuinorum erudicio &c. (Leonis Sermo I, 266). 59. (fol. 120) Incipit homelia S. Agustini episcopi. ,Fratres karissimi Spiritus sanctus prophetam sacerdotes &c. (Pirminius de libris canonicis; 89, 1029?). (fol. 127<sup>b</sup>) ,nemo sit facilis &c. (fol. 128—134) von einer Hand s. XIV ex.



- ergänzt.* 60. (fol. 135) Inatale martirum omelia. ,Cum omnium sanctorum martirum &c.' (*Maxim. Taur. p. 261*).  
 61. (fol. 135<sup>b</sup>) Item de eo supra. ,Quotiens cumque fratres karissimi sanctorum martyrum soll. &c.' (*Aug. S. App. 225; 39, 2160*). 62. (fol. 137<sup>b</sup>) homelia de quo supra. ,Quoniam dies martirum sanctorum est &c.' (*Aug. S. 335; 38, 1470*).  
 63. (fol. 138<sup>b</sup>) De confessorum incipit homelia ,Scriptum enim in lectione evangelica &c.' (*Maxim. Taur. App. p. 75*).  
 64. (fol. 140<sup>b</sup>) Item unde supra omelia. ,Ad sancti \* ac beatissimi istius patris &c.' (*Maxim. Taur. p. 249*). 65. (fol. 143) Incipit omelia inatale virginum. ,Audistis fratres karissimi dum evangelica lectio legeretur &c.' (*Aug. S. 64 oder S. App. 67?*).  
 66. (fol. 147) In dedicatione ecclesiae omelia. ,Quotienscumque fratres karissimi altaris uel templi &c.' (*Aug. App. S. 229; 39, 2216; Maxim. Taur. App. p. 61*). 67. (fol. 149) Incipit alia. ,Recte festa ecclesiae colunt &c.' (*Aug. S. App. 231; 39, 2171*). 68. (fol. 150) Unde supra. ,Unusquisque propriam mercedem &c.' 69. (fol. 152) Sermo cuod est octavo id' agusti de transfiguratione domini nostri Jesu Christi ,De regionibus messis gaudii &c.' 70. (fol. 156) De trinitate. ,Omnes qui christiano (-ni?) nomini &c.' 71. (fol. 158) Agustinus de caritate. ,Divinarum scripturarum multiplicem &c.' (*S. 350; 39, 1533*). 72. (fol. 159<sup>b</sup>) Et iterum de caritate. ,Si caritati (i aus e) uestre non posumus (possimus?) &c.' (*S. App. 112; 39, 1967*). 73. (fol. 161<sup>b</sup>) De elemosin | . . . . ,Remedia peccatorum fratres &c.' (*Aug. S. App. 310; 39, 2340*).  
 74. (fol. 163<sup>b</sup>) S. Agustini ubi pulsatur . . . . . (unleserlich). ,Suaues dominus et mitis fratres karissimi habet &c.' (*S. App. 85; 39, 1909*). 75. (fol. 165<sup>b</sup>) Incipit dogmatum S. Agustini ,Credimus hunum (!) &c.' (*Aug. S. App. 235; 39, 2180?; oder 58, 979 Gennadius de eccl. dogm.?*) 76. (fol. 167) ,Qui\* super\* na celorum regna &c.' 77. (fol. 167<sup>b</sup>) ,Beata Dei genetrix et semper virgo maria &c.' 78. (fol. 168) ,Adhuc tamen aliquid de eadem &c.' (*Diese drei Sermones finden sich neben einander auch in einem Homiliar im Pembroke College, Cambridge, das überhaupt mit unserer Sammlung Manches gemein hat*).  
 79. (fol. 169) ,Nos ergo fratres karissimi antiquorum &c.' 80. (fol. 169<sup>b</sup>) ,Apostolis igitur coniunctum &c.' 81. (fol. 170) ,Nunc ergo martyrum &c.' 82. (fol. 170<sup>b</sup>) ,Transeunt fratres

karissimi cuncta que &c.' 83. (fol. 171<sup>b</sup>) ,Hodie dilectissimi hominum (!) &c.' bricht fol. 174<sup>a</sup> mit ,qui vincit et regnat in saecula || ab (Aug. S. App. 209; 39, 2135, auch bei Alcuin und Beda; s. die ,Initia').

1183

1344. fol., m., s. XIV. S. Gregorii Lectionarium.

1184

1345. 4<sup>o</sup>, m., s. XII ex. 1. Vitae Sanctorum; beg.: ,Presbiter Euagrius ad Innocentium prologus in vitam Antonii Monachi &c.' (73, 125). Darauf: Prologus Athanasii episcopi. Das Werk beg. mit der Vita Antonii; die letzte (35) ist die vita Frontonis (73, 437). 2. Pelagii liber adhortationum a Pelagio translatus.

1185

1347. fol., m., s. XII. 1. Historia sacra legis sive explanatio sex dierum ex dictis S. Augustini et S. Ambrosii (vgl. Peiper, Cyprianus Gall. poeta praef. p. VI). 2. Exameron Bedae (ad Accam; 91, 9).

1186

1351. fol., m., s. XIV. \*Boetii Arithmetica (63, 1079) et musica (63, 1167).

1187

1370. 18, ch. & m., s. XV (1471). Chrysolorae erotemata.

1374. Xenophon de republica (?; fehlt).

1188

1189

1385. fol., m., s. XI (olim abbat. S. Gisleni'). Vitae Sanctorum.

1192

1442. (1342 Hänel) fol., m., s. XII. Lectionarium; die 1. Lectio ist in ascensione Domini (kurze Sermonen ohne Autornamen).

1191

1438. (1338 Hänel) 8<sup>o</sup>, m., s. XI. Romani Martyrologium (u. a. ,Innumeros cineres sanctorum romula in urbe | Vidimus o Christi Valeriane sacer &c.' Prudentii Peristephanon XI).

1190

1437. (1337 Hänel). 8<sup>o</sup>, m., s. XII. Regula S. Benedicti (66, 215).

1338—2010 die nach Berlin verkaufte Meermann'schen Bibliothek.

2020—2146 Codices ex abb. S. Martini Tornacensis.

2020. Hugo in Lucae et Johannis Evangelia. 1193

1194

† 2026. fol., m., s. XII in. (XI ex.). 1. Augustinus de psalmis 1—50 (36). 2. Orationes ad beatam Virginem.

1195

† 2027. fol., m., s. XII ex. Augustinus de verbis Domini (vgl. Cod. 1044, 5). Am Ende unvollständig; ausserdem im Deckel ein Blatt einer Bibel s. XI — aus Ezechiel — eingebunden; Reste derselben Bibelhandschrift finden sich auch in 2068 und überhaupt in den meisten Handschriften von Tournay.

1196

2030, 2031. fol., m., s. XII (3 Bände). Augustinus de civitate Dei (41)

1; B. 1—13.

2, a: B. 14—16 (dieser Theil zeigt ältere Schriftzüge).

2, b: B. 17—22.

1197

† 2054. kl. fol., m., s. XIV. Isidori Ethimologia (82, 73).

1198

† 2068. 8°, m., s. XI ex. 1. Beda in actus apostolorum (92, 937). 2. Idem de sanctis locis (92, 1033). 3. Ysidori de mundo libri V (wohl = *de natura rerum*; 83, 963).

4. Hieronymus de hebraicis quaestionibus (23, 935).

5. (s. XII) Narratio de S. Martino (blos 1 Blatt; beg.: *Operae pretium est &c.*). Aus Gregorius Turonensis de miraculis S. Martini c. 4 sqq.; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 281). 6. (andere Hand) Descriptio quarundam urbium et regionum atque locorum qui in sacra scriptura commemorantur.

1199

† 2106. 8°, m., s. XII, foll. 57. Gregorius Florentinus Turonici in primo libro de virtutibus beati Martini Archiepiscopi (71, 913). 1. fol. 53<sup>b</sup> Explicit liber quartus de virtutibus et miraculis b. Martini episcopi et confessoris. 2. (fol. 54 bis fol. 56<sup>b</sup>) Relation de plusieurs miracles attribués a l'intercession de S. Martin, daté de 1141 (nach freundlicher Mittheilung

aus Brüssel) (*Catal. Boll. II, 476*). 3. (fol. 57; etwas jüngere Hand). In cellula S. Martini ubi pauperem vestivit rogante Gregorio turonensi episcopo descripsit Fortunatus hos versus. Qui celerare paras iter &c. Dann 2 Verse ad Turonensem episcopum Gregorium. beg.: ‚Imperiis parere &c.‘ (*Venant. Fort. ed. Leo I, 5, p. 9, 10*).

1200

† 2107. 8°, m., s. XIII<sup>ex</sup>. Petri Rhemensis (*de Riga?*) sermones.

1201

† 2131. fol., m., s. XI. Chrysostomi sermones XXXIII in epistolam ad Hebraeos translātū (?) de greco in latinum a Muciano scolastico. *Prüchtig geschriebener Titel auf fol. 1<sup>a</sup>; fol. 1<sup>b</sup>, M (grosse Initiale über das ganze Blatt) ultifarie et &c.‘ Schl. ‚fuge illum et euita‘.*

1202

† 2142. 8°, m., s. XII<sup>in</sup>. (ungef. 1100). Priscianus de octo partibus orationis; beg.: ‚Cum omnis eloquentia &c.‘ (*Buch 1—16*).

1203

† 2143. 8°, m., s. XII<sup>in</sup>. Priscianus de constructionibus. ‚Quoniam in ante expositis &c.‘ (*Buch 17*).

1204

2144. 12°, m., s. XIII. 1. Eine Concordanz de vitiis et virtutibus aus der Bibel. 2. Senecae Proverbia (*vgl. Cod. 1169, 6*). 3. De viciis et virtutibus auctoritates catholicorum doctorum Augustini, Gregorii, Bernardi &c.

1205

2146. m., s. XIII. 1. Boetii Arithmetica (63, 1079). 2. (s. XIII<sup>ex</sup>) Euclidis Geometria cum commentario Campani (*Venedig 1472*).

2163—2963 in England gekauft.

1206

2163. m., s. XV. Historiae Augustae scriptores.

1207

2164. m., s. XV. Virgilius (mit prächtigen flämischen Illustrationen).



1208

2166. m., s. *XI* in. Beda de arte metrica; *beg.*:,A<sup>6</sup> in exámetro carmine  
concatenatio &c.'

(Gramm. Lat. ed. Keil; VII, 217).

2172. m., s. *XII*. Origenes in Numeros.

1209

1210

2173. fol., m., s. *X*. Augustini episcopi Sermones (et epistulae). Das jetzige erste Blatt gehört vor das vorletzte. (fol. 2) Capitulatio (1 Blatt fehlt). (fol. 3) Explicunt Capitula. Folgen A. Epistolae S. Augustini et ad S. Augustinum missae.

1. Marcellini ad Aug. ,Vir inlustris Volusianus &c.' (Ep. 136).
2. Marcellino et Volusiano ,Non amplius &c.' 3. Marcellino ,Circumcelliones &c.' (Ep. 133).
4. Apringio ,Non dubito &c.' (Ep. 134).
5. Cypriano ,Benedictae filiae nostrae &c.'
6. Theodoro, Titiano et fratri. ,Quamuis non litteris &c.'
7. Paulini et Therasiae ad Aug. ,Caritas Christi quae &c.' (Paulini Nol. ep. 4; 61, 164).
8. (desgl.) ,Iamdudum frater in Christo &c.' (eiusdem ep. 6; 61, 178).
9. Paulino. ,O bone vir et bone frater &c.' (Ep. 27).
10. Paulino et Therasiae. ,Cum litteras meas quibus &c.' (Ep. 31).
11. Paulino et Therasiae ad Alypium. ,Haec est vera caritas &c.' (Ep. 24).
12. Paulino et Therasiae. ,Nunc etiam hoc sperare &c.' (Ep. 43).
13. Alypii et Aug. ad Paulinum et Therasiam: ,Nequaquam nos &c.' (Ep. 45).
14. Paulinus et Therasia ad Aug.: ,Lucerna semper &c.' (Paulini Nolani, p. 264 ep. 45; 61, 391).
15. Audacis ad Aug. ,Habeo gratiam &c.' (Ep. 260).
16. Audaci ,Brevem epistolam tuam &c.' (Ep. 201).

B. Explicunt ep(isto)lae. incipiunt sermones diversi Augustini episcopi.

2. De penitentia. ,Quam sit utilis &c.' (S. 351; 39, 1535).
3. Ad convocatos. ,Audite karissimi membra Christi &c.'
4. De uersu psalmi: Deus manif. uen. (49, 3). ,Ad exortandas mentes &c.' (38, 128).
5. De eo: Simile est regnum caelorum patrifamilias. ,De sancto evangelio praesenti tempore &c.' (S. 87; 38, 530).
6. De muliere chananea. ,Chananea ista mulier que modo &c.' (S. 77; 38, 483).
7. De eo: Quod oculus non uidit. ,Spes nostra fratres non de isto &c.' (S. 127; 38, 705).
8. De die natali sancti Johannis. ,Diei hodiernae solemnitas &c.' (S. 292; 38, 1139).
9. In basilica fausti in die

natali apostolorum. ,Recens evangelica lectio hodiernae &c. (S. 296; 38, 1352). 10. De laude pacis. ,Tempus est exhortari &c. (S. 357; 38, 1582). 11. De sacrificio vespertino. ,De sacrificio vespertino sermo reddendus est &c. (S. 342; 39, 1501). 12. De quinquagesimo Paschae: ,Quoniam sanctas uigilias celebramus &c. (S. 270; 38, 1237?). 13. De epistula Jacobi, nemo iuret. ,Prima lectio quae &c. (S. 180; 38, 972). 14. De amore Dei et amore proximi. ,Amores duo &c. (S. 344; 39, 1512). 15. De natale Machabeorum. ,Istum diem nobis sollemnem &c. (S. 300; 38, 1376). 16. De eo: Quaerite et inuenietis. ,Audiuimus nos exhortantem &c. (S. 105; 38, 618). 17. De lectione apostoli ubi dicitur: Fidelissimo &c. ,De diuinis lectionibus quod Dominus &c. (S. 176; 38, 950). 18. De eo: Confiteor tibi Domine. ,Sanctum evangelium cum legeretur &c. (S. 67; 38, 433; oder App. 70; 39, 1879). 19. Sermo de trinitate. ,Evangelica lectio proposuit &c. (S. 52; 38, 354). 20. De eo: Deus quis est similis tibi. ,Gratias Domino Deo nostro et habundantiam &c. (S. 24; 38, 162). 21. Sermo de apostolo Paulo. ,Verba Apostoli audiuius &c. (S. 279; 38, 1275). 22. Sermo de post tractato(?). ,Qui iubet Dominus et pater &c. 23. Sermo de natali Johannis baptistae. ,Dies hodierni sollemnitas &c. (S. 292; 38, 1319). 24. De eo: In iocundabitur iustus. ,Iocundabitur iustus. hoc certa uoce &c. (S. 21; 38, 142). 25. ,Cum diuinae scripturae legerentur &c. (S. 41; 38, 247). 26. De continentia et substantia. ,Duo sunt quae in hac &c. (S. 38; 38, 235). 27. De eo: Cor mundum. ,Voce consona et corde &c. (S. 20; 38, 137). 28. De pace et caritate. ,Curam uestram pro nobis &c. (S. 358; 39, 1586). 29. Sermo habitus de remissione peccatorum. ,Quod ammonemur &c. (S. 99; 38, 595). 30. De eo: Concordia fratrum. ,Prima lectio diuinorum &c. (S. 359; 39, 1590). 31. De eo quod monemur ab scandala munimine (scandalis mundi?) cauere. ,Diuine lectiones quas &c. (S. 81; 38, 499). 32. De natale Domini. ,Audite filii lucis &c. (S. 194; 38, 1015). 33. De epiphania. ,Anniuersaria celebratio &c. (S. 375; 39, 1666). 34. Item de epiphania. ,Hodie uerus sol ortus est &c. (Moximi Taur. p. 413 oder Hieronymi ep. app. 25; 30, 220). 35. De die novissimo &c. ,Diem nouissimum &c. 36. De fide. ,Hoc dicimus et hoc docemus &c. 37. De eo: Diligite inimicos



- nostros. ,Euangelium cum legeretur &c.' (vgl. Nr. 15).
38. Explanatio de psalmo XLIII. ,Scio me principalia &c.' (Hieronymi ep. 22, 621). 39. Hieronymus ad Damasum. ,Origenis (-es m.?) cum in ceteris &c.' (Die praefatio des folgenden Werkes). 40. Incipit ab exordio cantici canticorum usque ad eum locum in quo ait: Quoad usque rex in cubito suo. ,Quomodo didicimus per Moysen &c.' (Origenes in Cant. Cant., per Hieronymum; 23, 1117). 41. Lectio Aesae prophetae. ,Primo tempore adleuiata est &c.' 42. Omelia prima. ,Audite filii lucis adoptati (Augustini = Nr. 31). 43. ,Laudem domini loquetur os meum &c.' (Aug. S. 187; 38, 1001).
44. ,Quis tantarum (?) rerum &c.' (Aug. S. App. 121; 39, 1987). 45. ,Saluator noster natus &c.' (S. 369; 39, 1655). 46. ,Filius Dei idemque filius hominis &c.' (S. 195; 38, 1017). 47. ,Dominus noster Jesus Christus fratres karissimi quia in eternum &c.' (Aug. S. App. 128; 39, 1997). 48. Omelia de incarnatione. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (Aug. S. App. 245; 39, 2196).
49. Omelia eiusdem de natali domini. ,Clementissimus pater omnipotens &c.' (S. 76; Mai N. B. PP. I, 150). 50. Homelia eiusdem: ,Hodie ueritas de terra &c.' 51. Item eiusdem de natali Domini. ,Verbum patris per quod &c.' (S. 191; 38, 1009). 52. Item alia. ,Hodiernus dies ad habendam &c.' (S. 370; 39, 1657). 53. Omelia eiusdem in natale Domini. Sermo Sancti Augustini. ,Audimus prophetam de natiuitate &c.' (S. 138; Mai B. N. PP. I, 323). 54. Lectio actuum apostolorum &c. Incipit apocalypsis Iohannis apostoli &c. Lectio apocalypsis Iohannis apostoli &c. Lectio Aesae prophetae &c.
55. Incipit allocutio Sancti Augustini episcopi de epiphania. ,Post miraculum virginei partus &c.' 56. ,Nuper celebrauimus &c.' (S. 199; 38, 1026). 57. ,Ante paucissimos &c.' (S. 201; 38, 1031). 58. Item alia eiusdem. ,Epyphania graecae linguae &c.' (S. 203; 38, 1035). 59. ,Ad partum virginis adorandum &c.' (S. 200; 38, 1028). 60. Item alia eiusdem. ,Aperiatur hodie &c.' (S. App. 138; 39, 2017).
61. Sermo de eo quod Dominus aquas in uinum mutauit. ,Nuptiae quibus &c.' (S. 118; 47, 1142). 62. ,Scientiam aliquando caritati nostrae &c.' (?). 63. Lectiones cena Domini et reliquis duabus noctibus legende quibus nec lector benedictionem non petit nec in fine: tu autem Domine non dicit,

sed ex uerbis lectionis finem facit (*im Ganzen 9 Lectiones; die letzte in Sabbato bricht unvollständig ab*).

2176. m., s. XIV. Appiani historiae. 1211

2178. Gregorius super Cantica (79, 471). • 1212

1213

2179. m., s. IX ex. und X. Aristoteles peri hermenias a Boetio translatus (64, 293; fol. 1—4 s. X ex.; 5—44 Xin. oder IX ex., 45—64 X ex.).

1214

2183. ch., s. XV. 1. Ambrosius de virginitate (16, 187?). 2. De viduis (16, 231). 3. Sermo de Gedeone (= de spir. sancto; 16, 703). 4. De eo quod scriptum est 'Si filii Abrahae estis'.

2225. m., s. XII. Beda in Marcum (92, 131). 1215

1216

2251. m., s. XV. Scriptores de re rustica (*fehlt jetzt*).

2252. m., s. XV. Auli Gellii Noctes Atticae. 1217

1218

2262. ch., s. XV. Leonis liber Sermonum (54, 137).

1219

2265. m., s. XIV. 1. Clementis opus quoddam; *so der Katalog. Es sind die pseudo-clementinischen Recognitiones ex versione Rufini (vgl. 21, 73). Beg. ohne Titel: 'Ego Clemens in urbe Romana natus ex prima etate pudicitie studium &c.' Nach Buch 9 die Subscriptio: 'Explicit liber nonus recognitionum. Incipit liber eiusdem sancti clementis narrationis decimus.' Dessen Subscriptio: 'liber decimus b. Clementis pape. 2. Incipit epistola Clementis papa ad Jacobum apostolum. Clemens Jacobo domino episcopo &c. Notum tibi facio domino (?) quia Symon Petrus &c. Darauf Epistola secunda Clementio ad Jacobum. 3. Disputatio Petri cum Simone mago Rome. Demens Nero cum Judeorum bello Romani exercitus ualidam manum &c. (Bibl. Casinensis III, flor. 238). 4. Zwei Blätter von anderer Hand mit der Subscriptio: B. Augustini episcopi de fide ad Petrum explicat (40, 753).*

2268. m., s. XIV. Aristotelis opera quaedam. 1220



1221

2269. *ch.*, *s.* XV. Ciceronis epistolae ad familiares. *Zwei unvollständige Exemplare zusammengebunden*; 1. 3, 16—8, 10. 2. 3, 7—7, 17. (*s. Cod. 4009*).

1222

2270. *m.*, *s.* XIII. 1. Martyrologia. 2. Regula S. Benedicti (66, 215)\*.

1223

2274. *m.*, *s.* XIII. 1. Glossarium. 2. Euax (*Marbodius*) de lapidibus praetiosis (171, 1758).

2290. *m.*, *s.* XIV. Vergilius. 1224

2291. *m.*, *s.* XIII. Sallustius. 1225

2292. *m.*, *s.* XV (1499). Dictys Cretensis. 1226

2293. *m.*, *s.* XIV. Cicero de Rhetorica. 1227

2294. *ch.*, *s.* XV. Florus. 1228

2299. *m.*, *s.* XIV. Servius in Vergilium. 1229

2301. *m.*, *s.* XIV. Biblia versificata. 1230

2303. *m.*, *s.* XV. Servius in Vergilium. 1231

1232

2308. *ch.*, *s.* XVI ex. Excerpta ex historicis Graecis.

1233

2311. *s.* XIII. Biblia versificata. *Die Vorrede beg.*: „Frequens sodalium meorum peticio &c.“, *das Werk*: „Primo facta die duo caelum terra leguntur &c.“ (*Die Aurora des Petrus de Riga*.)

1234

2325. *m.*, *s.* XV. Hieronymus contra Jovinianum (23, 211).

1235

2329. *m.*, *s.* XI (?). 1. Sermones in festo ad Vincula S. Petri (*vgl.* 415, 1). 2. (*wohl bedeutend jünger*) S. Anselmi Sermones (158, 585). 3. Vita Annonis Archiepiscopi. 4. Translatio corporis S. Stephani ad Romam (*vgl.* *Catal. Boll.* I, 70). 5. Damianus de charitate clericorum.

1236

2332. *m.*, *s.* XI. Dialogi Gregorii Papae (77, 149).

2336. *ch.*, *s.* XV. Ἀμμωνίου περὶ λέξεων. 1237

1238

2338. *ch.*, *s.* XV. Ciceronis orationes (*Philippicae*) in Antonium.

- 1239
2343. m., s. XIII. Egesippi historia (15, 1961).
- 1240
2350. m., s. XIII. Gregorii homiliae in Ezechielem  
(76, 785).
2351. s. XVI. Ciceronis Epistolae. 1241
2353. Inscriptiones antiquae Romae. 1242
2354. Virorum illustrium epitaphia. 1243
- 1244
2356. ch., s. XV. 1. Θεοδώρου περὶ μηνῶν. 2. Πε—  
έκουςίου καὶ ἀκουσίου. 3. ἀκέφαλος tractatus (so der Katalog).  
1246
2357. s. XV. Quintiliani Declamationes (XIX). Beg—  
,Ex incendio domus &c.‘
- 1246
2367. m., s. XIII. ,Gesta ducis Macedum Alexandri &—  
(Gualteri de Castiglione Alexandreis; 209, 460).
2399. m., s. XIV. Gregorius in Job (75, 509). 1247
2400. m., s. XIV. Psalterium glossatum. 1248
- 1249
2421. m., s. XIV. Origenes in vetus Testamentum.
- 1250
2472. m., s. XV (1475). Gregorii Regula pastoralis  
(77, 13).
- 1251
2521. m., s. XIII. Interpretatio nominum hebraicorum.
- 1252
2523. m., s. XIII. Ein Fragment von Hieronymi epi-  
stulae (22).
- 1253
2533. m., s. XIII. Isidori Ethimologia (82, 73).
- 1254
2532. (Meerm. 729). Paulinus Petricordiae (mod. Ab-  
schrift; ed. Petschenig im Corpus Script. Ecclesiast. vol. XVII).
- 1255
2537. s. XV. Aesopi fabulae lat. Am Anfange die längere  
(nichtplanudeische) vita, am Schlusse die kurze. 2. Renucii  
Castillioarenni &c.‘ (? di Castiglione; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 210).  
Dialogus Charontis et Mercurii ex Luciano greco phylosopho

in latinum conuersus. 3. (*andere Hand*) *Eine grössere lat. Fabelsammlung (1473 geschr.)*. 4. *Dicta Platonis (Excerpte aus Macrobius)*.

2629. *ch.*, s. XV. Ciceronis opera quaedam. 1256

1257

2651. *m.*, *fol.*, s. XII (*Hardy I, 973, s. XI*). 1. *Baeda de temporum ratione (90, 277). Zuerst eine Zeittafel; dann in 46 Capiteln das Werk selbst. Beg.: 'Cum de praestante facundie &c.'* 2. *'Inter deum et dominum ita quidam diff. &c.'* (*Isidori differentiarum lib. II; 83, 69*). *Schl. 'Inter diuinitatem et diuinationem &c.'*

2660. *ch.*, s. XV. Terentii Comoediae. 1258

1259

2664 = 913. 2665. *m.*, s. XIV. 1. *Caesaris Commentarii* 2. *Suetonius de XII Caes.*

2680 = 1004.

1260

2696. *m.*, s. XIV. Ciceronis Rhetorica (*ad Herennium*). *Beg.: 'Etsi negotiis &c.'*

2698. s. XV. Diogenes Laertius lat. 1261

1262

2701. *m.*, s. XIV. Beda de Gestis Anglorum (95, 21).

1263

2702. s. XIV. Aristotelis liber politicorum (*lat.*).

2705 = 914.

1264

2708. *m.*, s. XII. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

2709. *m.*, s. XIII. Ovidii Metamorphoseon liber. 1265

1266

2733. *m.*, s. XV<sup>ex</sup>. Fragmentum de re rhetorica.

2737. *m. & ch.*, s. XV. Terentius. 1267

1268

2746. 32<sup>o</sup>, *m.*, s. XIV. Terentius (*auf einem Palimpsest des 13. Jahrhunderts geschrieben*).

2749. *m.*, s. XIV. Aesopi fabulae. 1269

2762. *m.*, s. XIV (?). Cicero de senectute. 1270

1271

2764. *ch.*, s. XV. Pompeius Festus (*Pauli Diaconi epitome*).

2765. *ch.*, *s.* XV. Statii Thebais. 1272  
1273
2766. *ch.*, *s.* XV. Acronis interpretationes in Horatium 1273
- 2767 = 960.
- 2768 = 972.
2769. *ch.*, *s.* XIV (?). Grammatica antiqua. 1274  
1275
2774. *s.* XIII. Gregorii (*Magni*) Omeliae (*in Ezechielem* 76, 785; *beg. mit der 3. Homilie*). 1274  
1275
- 2776 = 989.
2778. *ch.*, *s.* XV. Vergilii Aeneis. 1276
2279. *m.*, *s.* XIV. Legenda Sanctorum. 1277  
1278
2786. *ch.*, *s.* XV. Sermones de sanctis (*S. Thomas u. A.*) 1278  
1279
2799. *fol.*, *ch.*, *s.* XV. 1. Sermones S. Bernardi.  
2. Omeliae Caesarii ad religiosos (67). 3. Smaragd  
diadema religiosorum (102, 593). 4. Dialogi Innocentii  
inter Deum et peccatorem (217, 691). 5. Augustini ad  
heremitas de vita solitaria. *Beg.*: ‚Fratris mei et leticia cordis  
mei, corona mea et gaudium meum &c.‘ (*S. 1 ad fratres in  
Eremo*; 40, 1235. *Die Handschrift enthält das ganze Corpus.*) 1280
2800. *f.*, *m.*, *s.* XIV *ex.* 1. Dionysius Areopagita de  
caelesti et eccles. hierarchia (122, 1035). 2. De divinis nominibus  
(*ib.* 1111). 3. De mistica theologia (*ib.* 267). 4. Epistolae  
(*ib.* 1175). 1281
2801. *f.*, *m.*, *s.* XVI. (*Ex Abbatia in Regali monte*).  
1. Excerpta ex Gregorio de Psalmis; Gregorialis pars prima  
ab Alulfo Monacho Tornacensi (79, 1137; *drei Bände*). 1282
2812. *f.*, *m.*, *s.* XIV. Isidori Ethimologia (82, 73). 1283
2814. 8°, *ch.*, *s.* XV. Cicero de oratore. 1284
2817. *m.*, *f.*, *s.* XV (*scriptura Italica; illum.*). Ovidii  
Epistulae. 1285
2824. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Euagrii vita S. Anthonii (73, 125).



1286

2829. fol., s. XI. Paterii Expositiones in totam Bibliam (79, 677).

1287

2843. f., m., s. XV (*illum.*). Hieronymus in XII Prophetas.

1288

2844. f., m., s. XV. 1. Hieronymus in Ecclesiasten (23, 1009). 2. In Cantica. 3. In Apocalypsin. 4. In Marcum (30, 560?). 5. De praedestinatione et de divina gloria. 6. Origenis omeliae XVII in Genesin et XIII in Exodum.

1289

2845. fol., m., s. XIV. Hieronymus in Psalmos (28, 821; oder 1269?).

1290

2847. 8°, m., s. XII (Ex Abbatia Pontigny). Die Handschrift ist am Anfange verstümmelt; die erste Hälfte von fol. 1<sup>a</sup> überklebt, aber noch: Explicit de paciencia sichtbar. 1. Omelia S. Augustini de agenda penitentia (S. App. 258; 39, 2221). 2. Sermo b. Johannis Crisostomi de confessione; *beg.*: 'Confitemini Domino quoniam bonus &c. Spiritus sanctus medelam purgandi facinoris et curam admissi delicti obtulit dum &c.' 3. Exhortatio b. Cypriani de penitentia; *beg.*: 'Per penitentiam posse omnia peccata &c.' 4. Liber S. Efreimi de mundicia animae; *beg.*: 'Gloria omnipotenti Deo qui os &c.' 5. Exhortatio Johannis Crisostomi de penitentia; *beg.*: 'Provida mente et profundo excogitatu &c.' 6. Incipit lamentatio Ysidori &c.; *beg.*: 'Cur fluctuas anima merorum quassata &c.' (Exhortatio poenitendi; 83, 1251). 7. Edictum piissimi imperatoris Justiniani rectae fidei confessionem continens &c. *beg.*: 'Scientes quod nichil aliud sic potest misericordem Deum placare &c.' (69, 226). 8. Sermo S. Augustini episcopi de proverbii Salomonis; *beg.*: 'Prestabit nobis Dominus qui istud commendavit &c.' (S. 37; 38, 221?). 9. Tractatus S. Augustini de quatuor virtutibus caritatis; *beg.*: 'Desiderium caritatis uestrae a nobis exigit &c.' (47, 1127). 10. Sermo S. Augustini episcopi de tempore barbarico; *beg.*: 'Admonet Dominus Deus noster non nos debere (40, 699). 11. Exhortatio S. Anastasii episc. ad Monachos; *beg.*: 'Etsi quod (?) gloriari in Christo licet &c.'

(18, 71). 12. Incipiunt omeliae decem b. Caesarii Arelatensis archiepiscopi ad monachos (*dieselben wie in 1596 u. 1606*). 13. Sermo Fausti episc. ad monachos; *beg.*: ,Ad locum huius karissimi non ad quietem &c.' (S. 1; 58, 869). 14. Item sermo; *beg.*: ,Quod supplente et quodammodo &c.' (58, 872). 15. Item sermo de penitentia; *beg.*: ,Detur penitentia seculi cuius adhuc ceruix sub iugo &c.' (58, 875). 16. Augustinus in libro de civitate Dei; *beg.*: Ita Deus nobis erit notus atque conspicuus ut videatur &c.'

129

2862. Boccaccio de claris mulieribus (*Hain 3327*).

129

2869. f., m., s. XIV. Aesopi fabulae; *beg.*: ,Ut inuenit propositum &c.' (*Der Anonymus Neveleti; herausgeg. in Fürst Altfranzösischer Bibl., Bd. V, S. 96*).

2878. f., ch., s. XV. Vergilii Aeneis.

129

129

2879. f., m., s. XV (1447; *fehlt*). Ciceronis Epistolarum libri XVI.

129

2880. f., m., s. XV. Ciceronis Rhetorica ad Herennium. *Beg.*: ,Etsi negotiis &c.'

129

2881. f., m., s. XV. (Ex bibl. Salviati de Roma). Ciceronis orationes.

129

2893. f., m., s. XIII. Chrysostomi omeliae 7 de laudibus S. Pauli.\*

129

2897. f., ch., s. XV. 1. Persius (*gedr. 1482*) cum notis fontium. 2. Vita Persii (*handschr.*).

2905. Poggii Epistulae.

129

129

2929. fol., ch., s. XV ex. Pauli Orosii historiae.

129

2938. fol., m., s. XV. Aretini vitae clarorum ex Plutarcho

129

2939. fol., m., s. XIII. Sallustii coniuratio Catilinae.

2942. *s.* XIV liber Rhetorices. 1300
2943. Donatus, Servius &c. 1301
2944. *ch.* De Rhetorica. 1302
2945. *ch.* Sallustius. 1303
2946. De plantatione arborum. 1304
- 1305
2947. *ch.*, *s.* XV. (1478 die hieronimi'). 1. Cicero de  
petitione consulatus. 2. 'Secundi Plinii epistolarum liber  
primus incipit. Plinius Secundus Secundo suo salutem. Fre-  
quenter hortatus es &c.'
- 1306
2948. *m.*, *s.* XIII. Macrobius in Somnium Scipionis.
2949. *m.*, *s.* XII. Pontificum Romae vita. 1307
2950. *m.*, *s.* XV. Terentius. 1308
2951. *m.*, *s.* XV. Priscianus, Donatus, Beda. 1309
2963. *ch.*, *s.* XV. Petrarcha. 1310
- 1311
2974. (*in Paris gekauft*). *m.*, *s.* XII. Prisciani ars gram-  
matica. 1312
3005. (*Payne*). *m.*, *s.* XV. Plautus (*beg. mit Mostellaria*,  
*schl. mit Bacchides*). 1313
3006. (*Dr. Askew*). *m.*, *s.* XIII. Gregorii(?) Orationes gr.  
1314
3009. *m.*, *s.* XV. Quintilianus de institutione oratoria.
3010. *m.*, *s.* XV. Livius de II. bello Punico. 1315
- 1316
3011. *m.*, *s.* XIV. Vita S. Albani (*vgl. Hardy I, 42*).  
1317
3069. (*Iriarte und Marquis von Astorga*). *m.*, *s.* XI (*nicht*  
*X, longob. Schrift*). Beda in epistolas Canonicas (93, 9).  
1318
3070. *m.*, *s.* XII. Haymo in Apocalypsin (117, 937).  
1319
3075. (*Askew*). *m.*, *s.* IX (*nicht XI*). Eutropius et Paulus  
Diaconus (*Pertz Arch. VII, 100*). *Schl.*: 'Leo regnavit con-  
stanter LIII.'

*Die folgenden Handschriften 1320—1328 gehörten der Meermann'schen Bibliothek an; ich folge den Angaben des Auctionskataloges.*

1820

3079. (Meermann 46). fol., ch., s. XVII. Theodoreti in prophetas Ezechielem et Danielelem expositio.

1321

3080 (Meerm. 55). fol., ch., s. XVI (Venetius 1542). Expositio Sacrae Scripturae ex Patribus, ordine alphabetico disposita.

1822

3081. (Meermann 57). fol., ch., s. XVI. 1. Justin Martyris opera (eine vollständige Liste gibt der Meermann'sche Auctionskatalog). 2. Athenagoras de resurrectione mortuorum.

1823

3082. (Meermann 62). fol., ch., s. XIV. 1. Caesarii quaestiones propositae per Constantium, Theocharistum &c. 2. Theodoretus; historia Theophiles seu vitae sanctorum. 3. Idem de divino et sancto amore.

1824

3083. (Meermann 96). fol., ch., s. XVI. Theodori Studitae opera. 1. Disputationes contra iconomachos. 2. Refutatio carminum Joannis, Ignatii, Sergii et Stephani iconomachorum. 3. Problemata quaedam adversus iconomachos. 4. Epistolarum ecloga.

3084. (Meermann 221) Dioscorides.

1825

1826

3085. (Meermann 293). 8°, ch., s. XVI. 1. Aristotelis ad Nicomachum ethicorum libri II. 2. Eiusdem ad Eudemum Ethicorum libri V. 3. Eiusdem libri II Oeconomicorum. 4. Theophrasti excerpta de historia plantarum. 5. Eiusdem de succis plantarum.

1827

3086. (Meermann 296). 8°, ch., s. XVI. 1. Oppiani halieuticon libri IV. 2. Euripidis Phoenissae. 3. Aeschyl Persae. 4. Pselli carmen de dogmate Christiano. 5. Xenophon de arte equestri. 6. Anonymi XII labores Herculis.



- 1328
3087. (*Meermann 364*). 8°, bomb., s. XV. 1. Libanii Sophistae epistolae CCLXII. 2. Epistolae Georgii Lecapeni et Andronici Zaridae. 3. Georgii Cypriani (seu Cypri), patriarchae Constantinop. sententiae. 1329
3096. m., s. XII. Vergilii Aeneis (libb. I—VI). 1330
3119. m., s. XIII(?) \*Cyrilli ad Joachim(?) de apparitione Jeronymi (33, 1126).\*
- 1331
3121. m., s. XIV. 1. Johannes de Muris de arte Musica (*Gerbert, Scr. eccl. de mus. III, 189*). 2. Aesopi fabulae. 3. Galfridus de Vino Salvo de poetria (*Leyser. 862*) et Expositio eiusdem. 4. De preteritis et supinis. 1332
3122. m., s. XIV. 1. Euax (*Marbodius*) de lapidibus (171, 1758). 2. Tractatus plures de astronomia. 3. Senecae epistolae ad Paulum (III, 476). 1333
3131. 4°, m., s. XV. 1. Macrobius in Ciceronem de somno Scipionis. 2. Sacrobosco de sphaera (*Fabr. IV, 129*). 3. Liber artis Lunae. 4. Bedae Computus (*metrica*). 5. De septem planetis. 1334
3335. m., s. XI. Martyrologium. 1335
3337. (*Meermann ?*). ch., s. XV. Xenophon περὶ ἑπταρχῆς. 1336
3343. m., s. XII. Eusebii historia ecclesiastica per Rufinum (21, 461). 1336 \*
3344. m., s. XIII. Job cum glossis. 1337
3345. m., s. XI in. Boethius de musica (63, 1167). 1338
3346. ch., s. XV. Palladius de agricultura. 1339
3327. ch., s. XV. Taciti Annalium libb. XI—XVI et Historiae. 1340
3348. ch., s. XV. Opera Basilii (*de legendis libris gentilium*), Plutarchi &c. lat.

3349. *m.*, *s.* XV. Aristotelis Ethica lat. 1841  
1842
3350. *ch.*, *s.* XV. 1. Ciceronis Somnium Scipionis.  
2. Cicero de petitione consulatus. 3. Hygini Astron-  
mica. 4. Cicero de fato. 5. De universitate; *beg.*: „Mult  
sunt a nobis in acad. &c.“ (*Timaeus*). 6. „Rhetorica enim(?)  
assecutione &c.“(?). 7. *Humanistische Tractate* (*Fr. Aretinus  
Aeneas Sylvius &c.*). 1843
3351. *m.*, *s.* XI *ex.* 1. Augustinus de fide. Incipium  
Capitula libri enchiridion (40, 231). *Der Anfang fehlt. Schl.*  
„Expl. liber ad Laurentium de fide spe caritate“. 2. De divi-  
natione demonum (40, 581). 3. De vera religione (34, 121).  
4. Ad Januarium presbyterum de diversis quaestionibus (*Ep.* 54  
33, 199). 5. Ad Januarium presbyterum de ratione paschal  
(*Ep.* 55; 33, 204). *Schl.*: „ingemescentibus et adoptionem“ (?)  
3352. *m.*, *s.* XII. Isidori Ethimologia (82, 73). 1844  
3353. *m.*, *s.* XV. Trogus Pompeius (Italice). 1845  
3354. *m.*, *s.* XV. Livius. 1846  
3355. *m.*, *s.* XII. Gregorii Dialogi (77, 149). 1847  
3356. *m.*, *s.* XII. Chronici epitome. 1848  
3359. *m.*, *s.* XV. Justinus. 1849  
1850
3360. *ch.*, *s.* XV. Ovidius de Ibide cum Comm. pe  
Tribrachum Mutinensem (*cf. Ellis, praef. LV*).  
3361. *ch.*, *s.* XV. Vitruvius. 1851  
1852
3362. *m.*, *s.* XII. Macrobius in Somnium Scipionis.  
3363. *ch.*, *s.* XV. Pomponius Mela. 1853  
3364. *ch.*, *s.* XV. Catullus. 1854  
1855
3365. *m.*, *s.* XV. Plinius (*S. Aurelius Victor*) de viri  
illustribus (*vgl. Cod. 164, 4*). 1856
3366. *ch.*, *s.* XV. Basilius, Plutarchus (*vgl. Cod. 1340*)  
3368. *m.*, *s.* XV. A. Gellius. 1857  
3369. *m.*, *s.* XV. Festus. 1858

- 1359  
 3371. *m., s. XII in.* S. Gregorii Sermones XL (*in Evangelia*; 76, 1075).
- 1360  
 3373. *m., s. XII in.* 1. Gregorii Omeliae in Ezechiel (76, 785). 2. *Eine Homilie*; *beg.*: 'Sollemnitas hodierna &c.'
- 1361  
 3374. *ch., s. XV. (Firmici)* Materni Junioris liber **Matheseos** (*s. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 406*).
- 1362  
 3375. *ch., s. XV.* 1. Augustini Sermones (*der erste ad heremitas*). 2. Epistola Calisti. 3. Epistolae XI Sigisberti.
- 1363  
 3376. *ch., s. XV.* 1. Orosii Ormesta. 2. Sallustius **de bello Catilinae**.
- 1364  
 3377. *ch., s. XV.* Bruti vita ex Plutarcho lat.
- 1365  
 3378. *ch., s. XV.* Iuvenalis et Persius.
- 1365<sup>a</sup>  
 3380. *m., s. XII.* Generis gloss.
- 1366  
 3381. *m., s. XIV.* Florus.
- 1366<sup>a</sup>  
 3383. *m., s. XIV.* Aristoteles de caelo et mundo lat.
- 1366<sup>b</sup>  
 3384. *m., s. XV.* Guarini lexicon Graecum.
- 1367  
 3385. *ch., s. XV.* 1. Tibullus. 2. Ovidii epistula Sapphus. 3. De morte Tibulli (*Ovidii Am. III, 9*).
- 1368  
 3387. *m., s. XV in.* Cicero de Rhetorica (*ad Herennium*). *Beg.*: 'Etsi negotiis &c.' (*auf einem Palimpsest des 14. Jahrhunderts geschrieben*).
- 1369  
 3388. *m., s. XIV.* Lucanus.
- 1370  
 3389. *ch., s. XV.* De Antonio et Helena (?).
- 1371  
 3390. *ch., s. XV.* Claudianus de raptu Proserpinae.
- 1372  
 3391. *ch., s. XV.* Vitae Faustinae et Jovitae Martyr.
- 1372<sup>a</sup>  
 3392. *ch., s. XV.* Antonius Musa de herbis (*vgl. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 263, 7*).

3393. *ch.*, *s.* XV. Ovidii Fasti. 1873  
1874
3394. *m.*, *s.* XIV (1378/79). Septem Poetae medii aevi:  
1. ,Utilis est rudibus praesentis cura libelli &c.' (*Libellus de quinque clavibus sapientiae*; Endlicher, *Catal. cod. Vind.* p. 161).  
2. ,Cartula nostra tibi portat dilecte salutem &c.' (*hier libellus de contemptu mundi beati Gregorii betitelt; sonst contemptus mundi minor, auch dem heil. Bernardus Clarev. zugeschrieben, 184, 1307*). 3. Prudentii Psychomachia; *beg.*: ,Senex fidelis &c.' 4. ,Prudentiolus. Eua columba fuit tibi candida &c.' (*Prudentii Dittochaeum; oder Amoenus 61, 1075*). 5. (*Die Ecloga des*) Theodolus. ,Aethiopum terras &c.' (*Leyser, p. 296*).  
6. Physiologus; *beg.*: ,Tres leo naturas &c.' (*Hildesb. Cenom. 171, 1218*). 7. ,Incipiunt Sclaui (?) de Barro Consona dicta | a beneuentano Jacobo per carmina ficta | Surrexisse patet uiciorum uiscera flammis &c.'. *Schl.*: Explicit libellus moralis Sclaui de Barro.
- 1875
3396. *ch.*, *s.* XV. Theodori Gazae Grammatica Graeca. 1876
3397. *m.*, *s.* XV (*viell. s.* XIV). Pythagorae Carmen et Hieroclis Hypomnema (*auch fol. 1<sup>b</sup> und 2<sup>a</sup> Excerpte aus den Pythagoreersprüchen*). 1877
3399. *m.*, *s.* XV. Eusebii Epistulae et vitae Sanctorum. 1878
3400. *m.*, *s.* XV. Catullus. 1879
3401. *ch.*, *s.* XIV. Emanuelis (*Moschopuli?*) grammatica Graeca. 1880
3402. *m.*, *s.* XIV. Donati Grammatica. 1881
3403. *m.*, *s.* XIII. Solius. 1882
3502. 4<sup>o</sup> *m.*, *s.* XV. Dictys Cretensis. 1883
3503. *m.*, *s.* XV. Orpheus. 1884
3505. *f.*, *ch.* (?), *s.* XV. Iosephi historia belli Judaici. *Schl.*: De bello e Jud. explicit Historia Josippi. 1885
3506. 8<sup>o</sup> *m.*, *s.* XV. Vergilius. 1886
3508. *m.*, *s.* XII. Concilium Aquisgranense. 1887
3514. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Q. Curtius. 1887



1388

**3523.** *m., s. XIII.* Ethimologia. *So der Katalog; gegenwärtig ist mit 3523 ein Codex chart. s. XV bezeichnet, der eine historia mundi enthält, die bis zum Jahre 1275 reicht; das Vorwort ist an Papst Gregor X. gerichtet.*

1390

**3524.** *m., s. XII.* Augustini epistolae CXVI. *Die erste Beg.: 'Qua gratia responderem litteris &c.' (Ep. 22); die letzte: 'Nouit optime religio tua quam curam &c.' (Ep. 252).*

1391

**3547.** *12°, m., s. XIV.* **1.** Boethius de disciplina scholarium cum comm. Nicolai Trivet (64, 1223). **2.** Thimaeus Platonis (ex interpr. Chalceidii; ed. Wrobel, Leipzig 1876). **3.** Hermes Trismegistus ad Asclepium (vgl. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 367, 7). **4.** Ciceronis Quaestiones Tusculanae. **5.** Apuleius de deo Socratis. **6.** (Robertus Grosseteste, episcopus) Lincolniensis de ortu philosophorum. **7.** Sibyllae Prophetiae.\* **8.** Fulgentii mythologia (vgl. Cod. 1138, 1).

1392

**3549.** *fol., m., s. XV.* (Ser. per R. Emyeton). Martialis Epigrammata.

1393

**3553.** *4°, m., s. XIII.* Isidori Istoria sacrae legis sumpta ab autoribus non sine aliqua prenuntiatione futuri. *Beg.: 'In principio fecit deus &c.' (83, 201).*

1393<sup>a</sup>

**3558** (= 3509). Mauricii Tactica, Nicephorus περί παραδρομῆς, Iulii africani νέστοι (olim Is. Casauboni).

1394

**3596.** *4°, m., s. XII.* Ambrosius in Psalmum (CXVIII): Beati immaculati (15, 1193).

1394<sup>a</sup>

**3597.** *m., s. XV (1405).* \* Alexandri epistola ad Aristotelem.

1395

**3610.** *fol., m., s. XII.* Hieronymus in prophetas minores (25, 815).

1396

**3615.** *fol., m., s. XII.* Beda in Actus Apostolorum (92, 937).

1897

3616. fol., m., s. XII. Gregorii Moralia (75, 509).

1898

3671. fol., m., s. XII (XII—XIII Lütjohann). Sidoni  
 . Apollinaris opera (vgl. die Ausgabe Lütjohann's praef. p. X)

1899

3673. fol., m., s. XI. 1. S. Gregorius in Ezechiel (76  
 785). 2. „Qualiter Atheniensis distincta est ciuitas. Athe  
 nyensis quinque regionibus est distincta. Prima regio est quae  
 mare egeum respicit in qua mons habetur supereminens urb  
 ubi Saturni et Priapi aureae statuæ &c.“ *Vorher ein kirchliches*  
*Text: „Nequaquam putandum est bonos anglos &c.“* 3. „De  
 Eusebyo. In tempore diocletyanis et Maximianus imperatorum  
 quidam papa Eusebyus nomine erat Rome eaque potestate cum  
 supra dictorum imperatorum persecutio &c.“ 4. „De nomini  
 bus lapidum pretiosorum. Primus lapidis uiridis, secundus sa  
 phyr &c.“ 5. „De duobus martyribus Syro et Yventio. (*Catal*  
*Boll. II, 347*). Marci (?) discipulus b. Petri Roma egressus &c.  
*Dann: „Romana ecclesia natalitia Sanctorum, qui ante nativi*  
*tatem Domini fuerunt &c.“* 6. *Vorsetzblätter mit Hymnen aus*  
*s. X oder IX.*

1400

3674. fol., m., s. IX ex. (X in.). S. Gregorii Dialog  
 (77, 149).

3675. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Servii vocabulum.

1401

1402

3684. fol., m., s. XIV. Ovidii Metamorphoses cum scholiis

1403

3685 (fehlt). m., s. XV. 1. Ciceronis Epistolae.

2. Literae Fabricii Consulis et Pyrrhi Regis.

1404

3686. fol., m., s. XIII. Vita S. Germani (*Hardy I, 127*)

1406

3687. fol., m., s. XIII. 1. Mariale. 2. Vita S. Theophili

1407

3688. fol., m., s. XIII. Sulpicii Severi vita S. Martini

1408

3689. fol., m., s. XIII. Passiones SS. Dionysii Rustici et  
 Eleutherii (106, 23; Acta SS. 9. Oct. .

1409

3704. 8°, m., s. XII. 1. Persius. 2. *Eine Seite eines altfranzösischen Textes: 'Dites dā cleofas &c.'*

1410

3705. m., s. XI. Apocalypse glossata.

1411

3706. fol., Chart., s. XV. 1. Frontinus de aquae ductibus. 2. Eiusdem Stratagemata. 3. Isidori Hispalensis Cronicon (83, 1017). 4. Abbreviatio Pauli Warnefridi de Bello Langobardorum. 5. Petrus Bibliotecarius de historia Gallorum 751—898 (*Du Chesne III, 540, 543*).

1412

3711 (3883). fol., m., s. XII. Egesippi historia Iudeorum (15, 1962).

1413

3718. fol., m., s. XIII. Gregorius in Cantica (79, 471).

1414

3719. fol., m., s. XII. Augustinus de L. Psalmis (36).

1415

3720. fol., m., s. XII ex. Augustinus contra Faustum Manicheum (42, 207).

1416

3721. fol., m., s. XIII. 1. (*Hieronymi*) Quaestiones Hebraicae in Reges. *Beg.*: 'Fuit vir unus &c.' (23, 1329). 2. De praefatione in genesin. *Beg.*: 'Prologus est benefatio (?) logos etenim &c.' 3. Quaestiunculae de genesi collectae ab Albino (100, 517); *desgl.* in libro regum; de nominibus librorum; in Isaiam, Jeremiam, Ezechiel, Osee, Job, P. (?); in libro Salomonis; Ecclesiasticum; in Danielelem. 4. Incipiunt ethimologiae sive interpretationes nominum & difficilium partium. *Beg.*: 'Exaplois translatio ·VI· ordines habens. Exapla bibliotheca qualem Origenes composuit ·VI· ordinibus diuersas editiones constituens &c.'

1417

3722. fol., m., s. XII. Leonis Papae Sermones (54, 137) et Epistolae (*ib.* 581).

1418

3723. fol., m., s. XII. Josua glossatus.

1419

3724. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Numeros (108, 587).

1420

3725, 3726, 3727. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Deuteronomium (108, 837), Jeremiam (111, 793), Matthaeum (107, 727); (in drei Bänden).

1421

3728. 4°, m., s. XIII in. Isidori Soliloquia (zwei Bücher; 83, 825).

1422

3729. 4° (fol.), m., s. XII. Origenes in Canticum Cantorum.

1423

3730. 4°, m., s. XII. Guibertus in VII (?) Prophetas minores (156, 337).

1424

3731. fol., m., s. XII. 1. Smaragdi diadema monachorum (102, 593). 2. S. Gregorii dialogorum (77, 149) liber quartus. 3. Alcuinus de salute animae. *Beg.*: „Liber albini de salute anime. Primo omnium querendum est homini que sit uera scientia &c.“ (also die Schrift *de virtutibus et vitiis*; 101, 613). 4. Augustinus de disciplina Christiana (40, 669).

1425

3732. fol., m., s. XII. Rufinus in Origenem super Psalmos.

1426

3733. fol., m., s. XIII. Hylarius in Matheum (9, 917).

1427

3734. fol., m., s. XIII. Haymo in epistolam Pauli ad Ephesios (117, 361).

1428

3735. fol., m., s. XII (nicht X). 1. Prosper de vita activa et contemplativa (das 3. Buch hat den Titel: de vitiis et virtutibus; *Julianus Pomerius* 59, 415). 2. Sententiae Augustini (45, 1859). 3. Confessio Prosperi (51, 607). 4. Anselmi nonnulla (s. XIII). 5. Versus de contemptu saeculi &c. *Beg.*: „Unde superbit homo .c‘ (cuius?) conceptio culpa | Nasci pena, labor uita, necesse mori &c.“. *Dann*: „Non omne est aurum quod sub specie rubet auri (am Rande proverbium est) | virginitas flos est et uirginis aurea dos est | Concubitus fex est. merces sua pessima nex est. | Ebrietas fax est. limphe potatio pax est &c.“. *Zuletzt* de euangelistis (?): „forma



uiri species uituli &c.'. *Schl. mit zwei Epitaphien, Petri Comestoris: 'Petrus eram &c.' und comitis Henrici: 'Me meus hic &c.'* (blos zwei Zeilen).

1429

3737. 4°, m., s. XII. Remigius in Genesin (131, 51).

1430

3738. 4°, m., s. XIII in. (ex abbatia Bonecumbe'). \*Evangelia versificata; beg.: 'Secundum Lucam homo quondam fecit cenam magnam . . . . . uxor cenam clausere uocatis | Mundus cura caro claudunt eterna renatis &c.'.\*

1431

3739, 3740. 4°, m., s. XIII. 1. Prophetæ maiores gloss.

2. Psalterium gloss.

1432

3758. fol., m., s. XIV ex. Josephi Historia Judaeorum.

1433

3759. fol., m., s. XII. (Ex Abbatia Tongerlo) Paterii Excerpta ex S. Gregorio (79, 677).

1434

3761 (fehlt). fol., m., s. XII. Eginhardi vita Caroli Magni (104, 355).

1440

3869. ch., s. XVI ex. (Ex manuscr. Leonis Allatij.) Βιβλ. Νικηφόρου ἀρχεπ. Κωνστ. ὑπὸ Ἰγνατίου διακόνου.

1441

3875 (diese, wie die folgende Handschrift, einst im Besitze von Speyer in Basel). 4°, ch., s. XIV. Hesiodi opera & dies cum scholiis Johannis Tzetzae, gr.

1442

3877. fol., ch., s. XV. Porphyrius in Ptolemaei Harmonica, gr.

1443

3882 (Barret). 4°, ch., s. XIII. 1. Euclides περὶ γεωμετρίας. 2. Heronis Ἀρχή ('Ἀρχή) τῶν γεωμετρουμένων. 3. Pythagorae Μέθοδος περὶ Τετράγωνου ὀρθογώνιου. 4. Πατρικί προς θημη θειωρηματος (?).

1444

3883. fol., m., s. XII. Incipit liber Egesippi Hystorographi (15, 1962).

1445

3884. 4°, m., s. XII (zweite Hälfte, nicht s. X). 1. Cicer—  
de rhetorica inventione. 2. Rhetorica ad Herennium.

1446

3885. 4°, m., s. XIV (oder s. XII?). \*1. Senecae a—  
Lucilium (epistola I, 3) de providentia. 2. De constantia  
sapiientis (I, 17). 3. De ira (I, 35). 4. De vita beata  
ad Gallionem (I, 139). 5. De otio aut secessu sapienti i  
(I, 164). 6. De tranquillitate animi (I, 171). 7. De bre—  
vitate vitae (I, 197).

1447

3892. 4°, ch., s. XV ex. Nemesius de natura hominis  
graece. (Aus der Meerm. Sammlung; 259?).

1448

3895. m., s. XIV ex. Terentius (in scriptura continua).

1449

3941. 8°, m., s. XV. 1. Cicero de officiis. 2. De—  
inventione rhetorica. 3. De partitione oratoria.

1450

3960. fol., m., s. XIII. P. Gregorii libri IX Decretalium.  
Am Ende einige biographische Notizen über Professoren des Rechts  
zu Ferrara und Bologna.

3962. fol., m., s. XIV. Sermones Dominicales. 1451

3970. fol., m., s. XII. Genesis glossata. 1452

1453

3982. 4°, m., s. XIV. Sermones. „Hora est iam nos de  
somno surgere &c.“

1454

3984. 4°, m., s. XIV. 1. Lotharius de vilitate hominis  
(217, 701). \*2. Vitae SS. Sebastiani, Marcellini, Zoe, Tyburti.  
3. Euagrius de vita S. Anthonii (73, 125).

1455

4009. 4°, m., s. XV. Ciceronis epistolae ad familiares  
(VIII, 9 bis gegen das Ende).

4010. fol., ch., s. XVIII. Acta Sanctorum. 1456

1457

4016. 12°, m., s. XII (Camberone). 1. Orosii quaestiones &  
Augustini responsiones (40, 733). 2. Regula S. Basilii

(103, 483). 3. Paschasius de spiritu sancto (62, 9). 4. Augustinus contra V hostium (haeresium?) genera (42, 1101).

1458

4026. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Ciceronis orationes: 1) 'Si quid precibus apud deos immortales sanctissimi indices nobiscum aliqui conualuisse', iamdudum potiremur re publice nostra florentissima et ciues nostros haberemus tum(?) studiosos &c.' 2) Invektivae Sallustii et Ciceronis. 3) In Catilinam orationes III.

1459

4029. fol., m., s. XIV (Lamy in Bern). Sermones Domini-cales. (In Deckel Fragmente einer vita S. Theodoraes s. XII).

1460

4045. 8<sup>o</sup>, m., s. XVI. Fragment des Justinus; beg. in Buch 26 und schliesst in Buch 31.

1461

4049. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. Dictionarium. Beg.: 'Abbas significat in Latino pater' (vgl. Cod. 738, 3; nach Götz, der liber glossarum, Abhandlungen der königl. sächs. Ges. der Wiss. XIII, 2, s. 253 ein Auszug aus diesem Glossar).

1462

4074. kl. 8<sup>o</sup>, ch., s. XVI (XVII?). 1. Nili episcopi sententiae. Beg.: 'Timorem pariter et desiderium erga deum habere necesse est &c.' 2. Collectura(?) ex libris 1, 2, 3 officiorum S. Ambrosii (16, 23). 3. Sententiae Catonis.

1463

4085. fol., m., s. XIII. Hieronymus de hebraicis quaestionibus (23, 935; Fragm.).

1464

4086. fol., m., s. XV (ital. Script.). 'Liber ἀνέκταλος' (Credo esse Lactantium der Katalog). Aus der Mitte etwa 'Non servanda est igitur humanitas &c.'

1465

4157. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Horatius cum comment. (Acronis). Voran gehen zwei Vitae Horatii. Dann folgt der Comm. nach jedem einzelnen Verse des Textes. Z. B.: 'Maecenas at. ed. regibus: scribit officia pragmatica monocolos &c.' 2. Georgii Trapezuntii Rhetor. libri V. Beg.: 'Cum mihi in mentem veniat quanta oratoriae fac. &c.' (Fabr. III, 36).

1466

4168. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. (nicht s. XII). 1. Tractatus de missa secundum Augustinum, Gregorium, Clem. Alexandrinum et alios sanctos. Beg.: 'Ecce sacerdos magnus &c.'

1467

4173. fol., m., s. XII u. XIII. 1. Passio S. Thoma Cantuar. Archiepiscopi. 2. Johannes Belet de officiis ecclesiasticis (202, 9). 3. Walteri vita comitis Caroli. 4. (and. Hand) Eginhardi vita Caroli Magni (104, 355). 5. Possidonii vita S. Augustini Hipponensis (32, 33). 6. De topographia Hierosolymae. 7. (von hier s. XIII) Collatione Patrum. In illo sanctorum choro qui uelut astra &c. (Joh Cassiani coll. 3; 49, 557). 8. Sulpicii Severi vita S. Martini. 9. De obitu et miraculis S. Nicolai.

1467

4174. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Phalaridis epistolae per Leonardum Aretinum.

1468

4175. 4<sup>o</sup>, m., s. XV (scr. Ital.). Cicero. 1. De senectute. 2. Paradoxa. 3. De consulatu petendo. 4. De amicitia. 5. Invectivae contra Sallustium et Sallustii contra Ciceronem.

1469

4183. fol., m., s. XV. Historia Romana, compilata ex Livio, Sallustio, Suetonio, Spartano, Floro, Justino, Lucano &c. (Written for Gonzaga di Albornocio der Katalog).

4182. fol., m., s. XII. Vitae Sanctorum.

1470

1471

4195. fol., m., s. XIII. Senecae Epistolae (ad Lucilium; III, 1).

1472

4196. fol., m., s. XV (wie die folgende Handschrift S. Mariae de Gratiis prope Montiapran). Plinii Historiae Naturalis libb. I—XIII.

1473

4197. fol., m., s. XV (s. Nr. 1472). Plinii Historiae Naturalis libb. XIX—XXXVII.



- 1474  
4199. fol., m., s. XIV (Celotti). Ovidii Epistolae.
- 1475  
4200. 8°, m., s. XV. Historia deorum et heroum sive Mythologia antiqua.
- 1476  
4202. 4°, m., s. XV. Chrysolorae Ἐρωτήματα, graece.
- 1477  
4203. 8°, bomb., s. XIV (Celotti). 1. Aristotelis Topica, graece. 2. περὶ Ζωδιακοῦ (so der Katalog).
- 1478  
4206. fol., m., s. XV. Diogenes Laertius lat. per Ambrosium Traversari (Hain 6197 sqq.).
- 1479  
4211. 4°, ch., s. XV. Oppianus de piscatione et venatione graece; (voran ein γένος Ὀππιανοῦ).
- 1480  
4212. 4°, m., s. XIII (nicht s. XII). Solinus de mirabilibus &c. Beg.: 'Cum et ausum &c.' (p. 3 ed. Mommsen).
- 1481  
4221. 4°, m., s. XII ex. (nur 14 Blätter, davon drei unbeschrieben; olim Johannis Prioris S. Dionysii). Hildeberti Cenomanensis carmina. Beg.: 'Scribere proposui &c.' (171, 1178).
- 1482  
4236. 4°, m., s. XIII (S. Trinitatis Neostadii). 1. Conradi de Monte Syon descriptio terrae sanctae (der sogenannte Brocardus; Fabr., I, 282). 2. (s. XIV) Anonymi descriptio Hierosolymae. 3. Excerpta Sententiarum &c.
- 1483  
4240. 12°, m., s. XIII. Florilegium veterum Scriptorum. Die Autoren sind: Boethius, Terentius, Sallustius, Ludicra philosophorum, Seneca, Epistolae Senecae, Hieronymus in catalogo illustrium vir., Senecae et Pauli Epistolae, Guillelmus, Seneca de quattuor virtutibus, Augustinus de futuro iudicio, varii, Proverbia Senecae, dogmata Pythagoreorum ab Ieronymo (?) translata, Rabanus, Beda, Rufinus, Cassianus; ferner Excerpte aus de beato Dunstano, Visio Malachiae &c.

1484

4252. fol., m., s. XIII. Aristoteles: 1. De meteoris.  
2. De generatione. 3. De caelo et mundo. 4. De sensu  
et sensato et memoria.

4265. fol., m., s. XII. Exodus glossatus. 1485—

1486 —

4269. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Hieronymus in vitas patrum  
(23, 17 und 73, 101). 2. Excerpta ex vitis S. Francisci  
S. Katherinae de Senis.

1487

4273. fol., m., s. XV (Scr. Ital.). Cicero de oratore.

1488

4289. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Tractatus de virtutibus et vitiis  
graece.

1489 —

4311. fol., m., s. XII. Augustinus de civitate Dei (41)

1490

4313. 32<sup>o</sup>, m., s. Xin. (Ex abb. S. Maximiniani de Treueris).  
1. Canones Carthaginenses cpxxi. Beg.: 'Quaerendum in iu-  
dicio &c.' fol. 6<sup>b</sup> steht die Notiz: 'Qui hoc legerit Gislarii  
meminerit et hoc implere studeat'. 2. Ein Blatt 'Secreta regis  
celare bonum est, opera autem revelare &c.' (Vita Mariae  
Aegyptiacae; 73, 671).

1491

4326. 12<sup>o</sup>, m., s. XV. Plutarchus de nobilitate.

1492

4358. fol., m., s. XIV. 1. Lotharius de vilitate hominis  
(217, 701).\* 2. Augustini soliloquia.

1493

4360. fol., m., s. XIII (ex bibl. Mac Carthy 'wie die folgende  
Handschrift) Petri Chrysolorae (-gi?) opera.

1494

4361. fol., m., s. XV (Scr. Ital.). Cyprianus: 1. De  
habitu virginis (I, 187 ed. Hartel). 2. De lapsis (I, 237).  
3. De ecclesiae unitate (I, 209). 4. De dominica oratione  
(I, 267) &c. Schliesst mit der cena Cypriani (Migne, Patr.  
4, 925).

4362. fol., ch., s. XV. Virgilii Aeneis.

1495

1496

4380. 1. Aristotelis praedicamenta seu Cathegoriae.  
2. Periermenias. 3. Comment. super Praedicamenta Aristotelis.

1497

4384. fol., m., s. XIV. Regula S. Augustini Ypponensis;  
*beg.*: „Ante omnia fratres &c.“ (32, 1449).

1498

4387. m., s. XIII. 1. Vita Amici et Amelii ,Temporibus  
Pipini &c.“ (ed. Mone im Anzeiger f. Kunde der deutsch. Vorzeit  
1836, 146ff.). 2. Vita Alexandri Magni; *beg.*: „Sapientissimi  
&c.“ (Jul. Valerius; wahrsch. ein Auszug). 3. Vita Caroli  
Magni; *beg.*: „Gloriosissimus &c.“ (Wattenbach, Geschichtsqu.  
II<sup>o</sup>, 222). 4. De VII artibus in Palatio Karoli depictis.  
5. Aimericus Picandi de Partinyaco; *beg.*: „Ad honorem regis  
&c.“ 6. Vita S. Guilelmi; *beg.*: „Ad summam Dei gloriam &c.“

1498<sup>a</sup>

4388. 12<sup>o</sup>, m., s. XI(?). Alani Anticlaudianus (210, 481).

1499

4389. 8<sup>o</sup>, ch., m., s. XV. Virgilii Eclogae et Georgica.

1500

4396. 32<sup>o</sup>, ch., s. XV. Terentius (in scriptura continua).

1501

4424. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Liber Johannis de Medicina (et alii  
tractatus medici; darunter zweimal carmen de medicina).

1502

4430. fol., m., s. XII. S. Marci et Johannis Evangelia  
glossata.

1503

4432. 8<sup>o</sup>, m., s. XV (in Italien geschr.). Tibulli Elegiae.

- † 4442. fol., m., s. XII. Vitae Sanctorum.

1504

1505

4458. kl. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. Prosperi Epigrammata in Dicta  
Augustini (51, 495).

1506

4477. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. 1. Expositio in Evangelium sec.  
Johannem. 2. S. Augustini sermones in Evangelium Jo-  
hannis (35, 1379).

1507  
**4489.** fol. m., s. XIII (Lamy in Bern). ‚Hoc est iam nunc  
 de somno surgere &c.‘ (Summa de epistolis).\* 2. Alani An-  
 claudianus (210, 481).

1508  
**4498.** fol., m., s. XI. 1. S. Gregorii dialogi (77, 149)  
 2. Eine Urkunde der Kirche von Ainicourt.

1508  
**4509.** s. XVII (aus Spanien). \*Coelii Symphosii aenigmata.

1509  
**4532.** 8°, m., s. X in. (geschr. unter longobardischem Ein-  
 fluss; wenngleich in Karolingischer Minuskel) (Hieronymi)? Com-  
 mentarius in S. Matthaei Evangelium, nach den Capitula in  
 88 Capiteln; geht jedoch blos bis Cap. 74; Beg.: ‚In Ysaia legimu-  
 generationem eius quis enarrabit &c.‘ (26, 21).

**4533.** 8°, m., s. XII. Lectionarium. 1510

1511  
**4534.** 4°, ch. & m., s. XV. Quintiliani institutione-  
 oratoriae.

1512  
**4542.** 18°, ch., s. XVI. Basilii de legendis poetis (Hain  
 2683).

**4548.** fol., m., s. XV. Cicero de finibus. 1513

1514

**4549.** 8°, ch., s. XV. Herodianus περί παραγωγῶν γενικῶν  
 ἀπὸ διαλέκτων (ed. Cramer in Anecdota Graeca Oxoniensia  
 III, 228).

**4551.** 8°, ch., s. XV. Chrysostomi homiliae; gr. 1515

**4552.** 8°, m., s. XV. Caesaris Commentaria. 1516

1517

**4553.** 8°, ch., s. XV. 1. Servii vocabularium super  
 Vergilium. 2. Auszüge aus den Digesten per Bonifacium  
 Varniensem; z. B. Ulpianus de verborum significatione, Paulus  
 de v. s., Pomponius de origine iuris u. dgl.

1518

**4555.** fol., m., s. XIV. Bibliae verborum difficultium ex-  
 positio.

**4556.** Lexicon Graecum et Latinum. 1519



1520

4557. fol., m., s. XI (von derselben Hand wie 1148).

1. Auszüge aus Gregorius Magnus (*Moralia, Pastoralia* u. s. w.) nach der heil. Schrift angeordnet. 2. Auszüge aus Augustinus (namentlich den Briefen). 3. Sermones.

1521

4559. fol., m., s. XIII (Abbatiae S. Michael de Mostario).

1. Vita B. Gregorii Papae (wahrscheinlich die des Johannes Diaconus; 75, 59). 2. Index operum Gregorii (mit 680 Briefen).

1522

4560. fol., m., s. XIV. 1. Senecae Tragoediae.

2. Alberti Musati tragoedia Ecerinus, 'Quodnam cruentum sidus artibus potens &c.' (Fabr. I, 39).

4561. 4<sup>o</sup>, ch., XVI. Grosse Sentenzensammlung. 15234571. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. Persius cum commentario. 1524

1525

4572. fol., m., s. XII. 1. Senecae epistolae ad Paulum

- (III, 476). 2. Epistolae ad Lucilium (III, 1). 3. De beneficiis (II, 1). 4. De clementia (I, 276). 5. De IIII virtutibus (III, 468). 6. De remediis fortuitorum (III, 446).

7. Proverbia (vgl. 1169, 6). 8. Claudianus vir illustris; beg.: 'Abstulit hunc tandem Rufini pena tumultum &c.' (In Rufinum I, 20). 9. Wm(?) Signiacensis de tribus dicendi generibus.

1526

4584. fol., m., s. XV. Diodorus Siculus per Poggium latine versus (ed. Venetiis 1476).

1527

4585. gr. fol., ch., s. XV. (1479; die Notiz des Kataloges, copied in facsimile a. 1274 from a Ms. of the 7. or 8. century [or query from one dated 474] beruht auf Irrthum). Vergilii Aeneis cum scholiis Servii, Donati, Tiberii et Tortelli.

1528

4592. fol., ch., s. XV (olim Erasmi Rot.). Gregorii Nazianzeni epistolae, graece.

4597. fol., m., s. XI. Psalterium glosatum. 1529

1580

4600. fol., m., s. XIII (*Meermann 454*). Augustinus d. civitate Dei (41).

1581

4605. (fehlt!) fol., m., s. X. Beda in actus Apostolorum (Fragment; 92, 937).

1582

4614. fol., ch., s. XIV. Galenus περί φυσικῶν δυνάμεων.

1532

4621. 12°, m., s. XII (Ex Bibl. Monasterii de Alna).

\*1. Cassiodorus de institutione divinarum scripturarum (70 1105). \*2. Chrysostomi de laudibus s. Pauli. 3. Alexander Magnus de mirabilibus Indiae (*Epistola ad Aristotelem?*) 4. Palladius de agricultura.

1533

4624. 12°, m., s. XIII. 1. Cantica, Job, Lamentationes de missa, de trinitate et sacramentis, carmine: ,Explicit prologus — Incipit omelia Origenis in Cantica Canticorum. Osculetur me osculo oris sui. Omni plena bono Salomonis cantica regis &c.‘ 2. Vita Werrici prioris de Alna; beg.: Dominus Werricus vir amabilis et vir amicus &c.‘ (*Ueber diese vita und über das darauf folgende Gedicht, beg.: ,Quis mihi fundat aquam lacrymarum fonte canenti &c.‘ vgl. Catal. Boll. II, 478*). 3. De deo; beg.: ,Ante omnem creaturam creator erat &c.‘ 4. De VI avibus; beg.: ,Ambrosius. Est diuersitas quaedam copularum &c.‘ 5. Seneca de virtutibus; beg.: ,Quisquis prudentiam sequi desideras &c.‘ (*Martinus Dumiensis de formula vitae honestae; Seneca ed. Haase III, 469*). 6. Passio S. Eustachii; beg.: Tempore Traiani moris &c.‘ (*Catal. Boll. II, 478*). 7. Passio S. Agnetis; beg.: ,Agnes sacra sui pennam &c.‘ (*Hildebertus Cenomanensis; 171, 1307*). 8. De contemptu mundi; beg.: ,Vox diuina sonat quod nemo &c.‘ 9. De veteri testamento sermones; beg.: ,Paradisus in partibus mentis locus constitutus &c.‘

1534

4625. 12°, m., s. XII. 1. Apocalypsis, Reges, Paralipomena. 2. Excerpta historica; beg.: ,Attila Rex Hunnorum &c.‘ (*Bericht über die Schlacht in den Catalaunischen Gefilden*).

1535

†4626. fol., m., s. XII. Vocabularium Latinorum seu Explicatio verborum. *Beg.*: 'A litera ideo apud omnes gentes prima est &c.'

1536

4627. (s. XI *Catal. Boll.*) 4°, m., s. XII. 1. Hieronymus in Didimum. 2. Paschasius de spiritu sancto (62, 9). 3. Gregorius in Cantica (79, 471). 4. Vitae et Passiones folgender Heiligen: Aurelius Augustinus; S. Simeon; S. Amor; S. Alexis; S. Georgius; S. Gordianus; de nativitate und Assumptio S. Mariae; Passio S. Andreae. (*Genaue Liste in Catal. Boll. II, 478.*)

1537

†4630. fol., m., s. XI & IX. 1. S. Pauli Epistolae (s. XI). 2. Fragmentum vitae S. Gaugerici (s. IX).

1538

†4631. fol., m., s. XIII. S. Gregorius in Ezechiel (76, 785).

1539

†4632. fol., m., s. XII. 1. Vitae Sanctorum XXIV (*genaues Verzeichniss in Catal. Boll. II, 480*). 2. Chronicon Sigeberti Gemblacensis, cum continuatione (*jetzt besonders gebunden; 160, 57*).

1540

†4633. fol., m., s. XIII. Euclides cum commentario Magistri Campani (*Venedig 1472*).

4634. fol., m., s. XIII. Aristotelis opera plura. 1541

1542

†4638. fol., m., s. XIII. 1. Historia Bibliae. *Am Schlusse*: 'Pax sit Henrico Dei amico qui hunc librum scripsit.' 2. Bernardus de dulcedine amoris. 3. Vita [S. Salviae et B. Clementis Mettensis Episcopi (*Catal. Boll. II, 486*)]. 4. Carmina quaedam de vita Christi.

1543

4640. fol., m., s. XIII. Sydonius Episcopus. 1. In promotionem Simplicii. 2. De lapidum virtutibus. 3. De trinitate. 4. De virtutibus rerum. 5. De affectibus animi (*vgl. Lütjohann's Ausgabe, praef. p. XXII*).

1544

† 4641. fol., m., s. XIII. 1. Cassiodori historia tripartita, translata de Graeco per Epiphanium Scholasticum (69, 879).  
2. Vigilius nomine Athanasii contra Arrianum Sabellium et Photinum (62, 179).

1545

† 4642. fol., m., s. XII. Beda de tabernaculo (91, 393).

1546

4643. fol., m., s. XIII (geschr. von Rogerus Valencenensis Monachus Alnensis). Vincentii Bellovacensis speculi historialis pars III.

1547

† 4645. fol., m., s. XII (1139). Origenis homiliae in Genesim, Exodum, Leviticum et Numeros (mit der Vorrede des Rufinus; s. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 165, 1).

1548

† 4646. fol., m., s. XII. Exceptiones historiographorum de statu Iudaicae plebis. 1. (p. 2) 'Prologus sequentis operis. Status imperii Iudaici breuiter &c.' (p. 4). 'Capitulum I. Diuine testantur hystorie tres apud Judeam &c.' 2. (p. 140). 'Expositio signorum a Samuele praedicta Sauli; beg.: 'Incipit prefaciuncula. Dilectissimo atque digne &c.' (p. 141). 'Explicit prefacio. Incipit de septem signis . . . Saul querens asinas &c.' 3. 'Expositio sacri Canonis.' 4. (p. 319) 'Soliloquia beati Augustini; beg.: 'Voluenti michi multa ac uaria &c.' (32, 869). 5. 'Officium fratrum mortuorum.' 6. 'Bach(i)arii liber ad Ianuarium (20, 1037).

1549

† 4647. fol., m., s. XIII. Nonni Caesarii (monachi Heisterbacensis) Dialogus (dialogorum libri VI) de miraculis (Fabr. I, 319).

4648. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII ex. (XIV). Sermones. 1550

1551

4649. 12<sup>o</sup>, m., s. XII (XIII?) (auf einem Psalimpsest s. IX).  
1. Isidori liber differentiarum (83, 9). 2. Passiones Apostolorum et S. Margaritae virginis (Catal. Boll. II, 504).

1552

4650. fol., m., s. XII. Cassianus de institutione monachorum (49, 53).



1553

† 4657. fol., m., s. XII. 1. Hieronymi Epistolae (23).  
2. Radulphi episcopi Leodicensis decreta contra Incendarios  
et depraedatores Ecclesiae.

1554

† 4652. fol., m., s. XII. S. Augustinus contra Faustum  
(42, 207).

1555

† 4654. fol., m., s. XII. 1. S. Augustini Sermones  
in epistolam Johannis apostoli (35, 1977). 2. (and. Hand)  
Bedae commentarii in idem opus (93, 85).

1556

† 4655. fol., m., s. XII ex. (XIII). 1. Senecae et Pauli  
epistolae (III, 476). 2. Senecae epistolae ad Lucilium  
(III, 1). 3. De clementia (I, 276). 4. De remediis fortui-  
torum (III, 446). 5. Proverbia (vgl. Cod. 1169, 6).

4656. fol., m., s. XIII. Vitae Sanctorum. 1557

1558

† 4657. fol., m., s. XII. 1. Hieronymus de viris  
illustribus (23, 601). 2. Gennadius de viris illustribus  
(58, 1053). 3. Sigebertus Gemblacensis de viris illustribus  
(160, 547). 4. Chrysostomi homiliae.\*

1559

† 4658. fol., m., s. XII ex. (XIII?). 1. Cronicon Cister-  
ciensi (Catal. Boll. I, 233); vorher Verse: „Quisquis ad aeter-  
nam cupiens pertingere uitam &c.“ 2. Sermo de sacramento  
altaris. 3. Ein altfranzösisches Fragment; beg.: „Dou preudome  
qui raaint le fil au Chevalier &c.“ 4. Duo fragmenta gram-  
matici cuiusdam.

1560

† 4659. fol., m., s. XIII. Expositio vocabulorum Bibliae.

1561

† 4660. fol., m., s. XIII (XIV; nicht s. VIII). Johannis  
de Mera brachilogus seu dictionarium seu explicatio verborum.

1562

† 4661. fol., m., s. XIII. 1. Gregorii Moralia in Job  
(75, 509). 2. Visio Taionis episcopi Caesaraugustani (80,  
989).

- 156
- † 4662. 12<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. De virtutibus et viti-  
beg.: ‚Duplex est abstinencia &c.‘ 2. Publilii Syri sententi-  
beg.: ‚Alienum est quicquid optando &c.‘ (*Senecae Proverbia*  
vgl. *Publ. S. ed. Meyer p. 6*).
- 156
- † 4664. fol., m., s. XIII (per Nicholaum de Nasti-  
Dionysii Areopagitae epistolae (122, 1175). 2. De divi  
nominibus (ib., 1111). 3. De hierarchia caelesti (ib., 103
- 156
- † 4668, 4671. fol., m., s. XIII. Matthaei et Johannis ev-  
gelia cum glossis.
- 156
- † 4675. fol., m., s. XII. Gregorii Magni Moralia in J  
(75, 509).
- 156
- † 4677. fol., m., s. XII ex. Exceptiones ex Gregorio  
Psalms (vgl. unten Nr. 1572).
- 156
- † 4678. fol., m., s. XII. 1. Ambrosius de officiis (.  
23). 2. Exameron (14, 123).
4679. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales. 156
4680. fol., m., s. XIII. Psalterium glosatum. 157
- 157
- † 4681. fol., m., s. XII. ‚Hieronymus in Oseam‘ &  
*Katalog. Die Handschrift enthält zuerst (p. 3) ‚Prologus S. I-*  
*ronimi presbiteri ad Pammachium. Darauf folgen die Ex-*  
*positiones Iheronimi in Osee (p. 6), Johel (p. 113), Amos (p. 14*  
*Abdiam (p. 233), Jonam (p. 249), Abicheam (p. 278), prophe-*  
*(p. 349). Diriuationes partium.*
- 157
- † 4682. fol., m., s. XII (von derselben Hand, wie 467  
(*Alulfi*) Excerpta ex Gregorio de novo testamento (79, 113
- † 4683. fol., m., s. XIII. Tractatus de virtutibus. 157
- 157
- † 4684. fol., m., s. XIII. 1. Glosae in Psalmos LI—  
2. Epistolae quorundam Patrum: Constantini imperatoris, Ivon  
Adelmanni, Berengarii, Petri Cluniacensis, aliorum.

1575

†4686. fol., m., s. XII. Hieronymus super Naum<sup>us</sup> *der Katalog* (p. 2) ,Explanatio b. Iheronimi super Naum prophetam<sup>us</sup>; (p. 49) item in Abacuch; (p. 125) item in Sophoniam; (p. 181) item in Aggeum; (p. 213) item in Zachariam; (p. 358) item in Malachiam.

1576

†4687. fol., m., s. XII. Liber Hymnorum et soliloquiorum.

1577

†4688. fol., m., s. XII. B. Gregorii Omeliae XL (in *Evangelia*; 76, 1075).

1578

†4689. fol., m., s. XII. 1. Augustinus, de civitate Dei libb. I—XIII (41). 2. In Psalmos CI—CL (37). 3. (p. 305) De doctrina Christiana (34, 15). 4. (p. 316) S. Augustinus de corpore et sanguine Domini. Ex libro de verbis Domini. 5. (p. 321) Augustinus in titulo psalmi XXXIII. Item ipse in natali innocentium.

1579

†4690. fol., m., s. XII. Radulphus Flaviacensis in Leviticum (*Bibl. Patr. Lugd. XVII*).\*

1580

†4691. fol., m., s. XIII. Expositio verborum seu Dictionarium.

†4693. fol., m., s. XII. Prophetae glossati. 1581

1582

†4694. fol., m., s. XII. Haymo super Ecclesiasten.

†4695. fol., m., s. XII. Origenes in Cantica. 1583

1584

†4696. fol., m., s. XII. Hieronymus in Isaiam (24, 17).

1585

†4697. fol., m., s. XII. Augustinus in Johannis Evangelium (35, 1379).

1586

†4698. fol., m., s. XII (wie 4677). 1. (*Alulfi*) Gregorialis pars quarta (79, 1137). 2. De vita S. Patricii (*Hardy* I, 233).\*

†4701. fol., m., s. XII. Sermones Dominicales. 1587

- 1588
- † 4702. fol., m., s. XII. 1. Distinctiones IIII.  
2. Sermones XLIX. 3. Excerpta de Gregorio in Ezechieler  
(76, 785).
- 1589
- † 4703. fol., m., s. XII ex. S. Matthaeus glos.
- 1590
- † 4705. fol., m., s. XII. 1. Sermones. 2. (s. XIV  
1 Blatt Excerpte aus Horatius. 3. Vita S. Patricii (Hard  
1, 196?).
- 1591
- † 4706. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales de An-  
gelis &c.
- 1592
- † 4708. 12°, m., s. XII. Regula S. Benedicti (66, 215)
- 1593
- † 4709. fol., m., s. XI. Job glossatus.
- 1594
- † 4711. fol., m., s. XII. Augustinus de verbis Domini  
(vgl. Cod. 1044, 5).
- 1595
- † 4713, 4714. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales.
- 1596
- † 4715. 8°, m., s. XII. Eusebii Caesariensis homiliae  
(decem): 1. Beg.: ,Exortatur nos sermo divinus &c.' (Eucher  
sermo 50, 833). 2. Beg.: ,Quid salubritatis karissimi &c.'  
(50, 835). 3. beg.: ,Instruit nos atque hortatur &c.' (50, 836  
... 8. Beg.: ,Ad hoc ad istum locum &c.' (50, 848). 9. Beg.  
,Qui inter multos vitam agere &c.' (50, 849). 10. Beg.: ,  
quando terre operarius &c.' (50, 850).\*
- 1597
- † 4716. 8°, m., s. XIV. 1. Summa super epistola  
,Hoc est jam nos de somno surgere &c.' 2. Gulielmi  
(Peraltus) Lugdunensis summa super Evangelia (Fabr. III, 161)
- 1598
- † 4718. fol., m., s. XII. Genesis glossata. Die Glosse be-  
ginnt mit: ,Cum omnes libros divinos &c.'
- 1599
- † 4722. fol., m., s. XII. Liber Regum glossatus.
- 1600
- † 4723. fol., m., s. XII. Apocalypsis glossata.
- (Fortsetzung folgt.)



## VII.

## Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.

Von

V. Jagić,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Wer die altkirchenslavische Literatur philologisch und nicht bloß sprachlich in den Kreis seiner wissenschaftlichen Forschungen zieht, wird hoch erfreut sein, wenn es ihm unerwartet glückt, auf einen Inhalt zu stossen, der ausnahmsweise nicht den üblichen, ausschliesslich kirchlichen Charakter trägt. In der Regel hat man ja nur mit Uebersetzungen von Bibeltexten, liturgischen Werken, Homilien und Heiligenlegenden zu thun. Daher auch die am besten entsprechende Benennung dieser Literatur als altkirchenslavische. Selbst die von dem eigentlichen kirchlichen Gebrauch weit abstehenden Apokryphentexte gehören endlich und letztlich dennoch in das Bereich der Kirchenliteratur. Zu den wenig zahlreichen Ausnahmen historischen oder romantischen Inhaltes (z. B. Georgius Hamartolus, Johannes von Antiochien, Manasses; Trojanische Sage, Alexanderroman) gesellen sich seit neuester Zeit als ein schwacher Ersatz für den gänzlichen Mangel an Werken philosophischen Inhaltes (wenn man von der Uebersetzung der *κεφάλαια φιλοσοφικά* des Johannes von Damaskos absieht) einige Uebersetzungen aus der Gnomenliteratur, die uns einerseits die *Γνώμαι μονόστιχοι*, anderseits die verschiedenen Bruchstücke der Florilegien und zuletzt die sogenannte Melissa bieten.

Ich will hier die Uebersetzung der *Γνώμαι μονόστιχοι*, d. h. der sogenannten Menandersentenzen, zur Sprache bringen. Die Florilegien bleiben einer zweiten Abhandlung vorbehalten. Die Abhandlung zerfällt naturgemäss in drei Capitel. Im ersten

Capitel gebe ich über die handschriftliche Ueberlieferung des Gegenstandes und über das Verhältniss der verschiedenen Handschriften zu einander kurz Bescheid. Im zweiten Capitel wird der Umfang der slavischen Uebersetzung an dem griechischen Original gemessen, und in dieser Weise das äussere Bild der der slavischen Uebersetzung zu Grunde liegenden griechischen Vorlage gezeichnet. Im dritten Capitel wird die Frage zu beantworten gesucht, ob die slavische Uebersetzung für die kritische Seite, d. h. für die Textbeschaffenheit des griechischen Originals irgend welche Anhaltspunkte bieten kann.

### Erstes Capitel.

Kurze bibliographische Notizen darüber, dass irgend etwas aus dem ‚weisen Menander‘ auch in der altkirchenslavischen Uebersetzung vorhanden sei, besass man schon seit langem, zum mindesten seit den ersten Decennien dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1825 war in der Beschreibung der Bibliothek des Grafen Th. A. Tolstoj, die später Eigenthum der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg wurde, aus einer Handschrift des 17. Jahrhunderts (III. 70) der Titel eines Textes verzeichnet, der also lautet: „Менандра мудраго о разумѣ, научающе въ разумѣ чловѣколюбства мудрость“. Der Umfang des Textes lässt sich aus dieser kurzen Erwähnung allerdings nicht bestimmen, allein schon der Anfang: чловѣку сущу чловѣческа есть творити, der den Vers Ἀνθρώπων ὄντα θεῖ προ-  
veiv τὰνθρώπων wieder gibt, spricht deutlich dafür, dass man es mit einer Sentenzensammlung zu thun hat, die alphabetisch geordnet war. Die übrigen Texte bestätigen diese Voraussetzung. In der im Jahre 1845 erschienenen Beschreibung der Bibliothek der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands ist unter I, Nr. 189 von einem Menander die Rede, der in einem Codex Miscellaneus saec. XV enthalten ist. Sein Titel und der erste Vers stimmen ganz zu der vorerwähnten Notiz aus der Handschrift Tolstoj's: „Менандра моудраго о разоумѣ, наоучающе въ разоумѣ ч(ε)ловѣко-  
любства м(оу)др(о)сть“. Und der erste Vers lautet so: Ч(ε)ловѣкомъ соутъ ч(ε)л(о)в(ѣ)ч(ѣ)ска ист(ε)ства творити. Aus dieser Handschrift wurden zuerst einige Bruchstücke des

Textes auch gedruckt. Professor Th. J. Buslajev theilte nämlich im Jahre 1861 in seiner historischen Chrestomathie der kirchenslavischen und altrussischen Sprache, auf S. 641—644 einige Sentenzen mit genauer Beobachtung selbst aller Schreibfehler der Handschrift mit, ohne jedoch auch nur ein Wort über das griechische Original zu äussern. Er sagt nur: „Unseren Vorfahren boten die Sentenzen Menanders eine Erbauungslectüre in der Art der Aufsätze der Melissa oder der Rede des Daniel Zatočnik.“ Während also das Verhältniss der Uebersetzung zum griechischen Text hier noch nicht zur Sprache kam, wurde bezüglich der Provenienz der slavischen Uebersetzung schon damals das Richtige wenigstens kurz angedeutet: „Nach dem Text und der Orthographie zu urtheilen muss angenommen werden,“ sagt Buslajev, „dass Menander in der altbulgarischen Uebersetzung zu uns (d. h. nach Russland) herübergekommen ist. Uebrigens sind auch die Abweichungen, die sich der Abschreiber des 15. Jahrhunderts in der Orthographie erlaubt hat, stark bemerkbar.“ Während meines jüngsten Aufenthaltes in Moskau hatte ich Gelegenheit diese Handschrift der Menandersentenzen genauer zu prüfen. Es stellte sich bald heraus, dass diese Redaction nur einen Auszug aus der ursprünglichen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι bildet, und zwar einen Auszug aus der bereits fertig vorgelegenen slavischen Uebersetzung, deren voller Umfang sich in einigen anderen Handschriften noch erhalten hat. Näheres darüber weiter unten. Hier sei nur auf die merkwürdige Uebereinstimmung der Moskauer Handschrift und der Tolstoj'schen in der Ueberschrift hingewiesen, aus welcher ich folgern möchte, dass auch jener uns nicht näher bekannte Text derselben gekürzten Redaction angehören dürfte.

Im Jahre 1853 streifte M. I. Suchomlinov in seiner im II. Band der damaligen akademischen „Извѣстія“ der russischen Classe erschienenen Abhandlung „Ueber die Codices, die den Titel Пчелы (Melissa) führen“ auch die Frage über den Menander in der slavischen Uebersetzung, wenigstens insofern, als er ganz kurz den Inhalt einer Petersburger Handschrift angab, worin er auch die „Мудрость Менаандра мудраго“ vorfand. Es ist uns desshalb sehr wichtig das zu wissen, weil die betreffende Handschrift, auf Pergament geschrieben, schon in das 14. Jahr-

hundert fällt, also an Alter die beiden vorerwähnten bedeutend übertrifft. Obwohl ich unlängst, als ich Gelegenheit gehabt hätte, nicht dazu kam mich mit dem Inhalt und Umfang dieser Petersburger Handschrift der Menandersentenzen näher zu beschäftigen, so glaube ich doch einige auf sicheren Combinationen gegründete Vermuthungen auch über diesen Menander aussprechen zu dürfen. Der Text führt den Titel: „Мудрости Менадра мудро“. Ganz so heisst es aber auch in einer Moskauer Synodalhandschrift Nr. 324 nach der Beschreibung von Gorskij und Nevostrujev, in einem Codex miscellaneus saec. XVI (vgl. Описание славянскихъ рукописей московской синодальной библиотеки. Отдѣлъ второй. 3. Прибавление. Москва 1862. S. 673): „М(ѣ)др(о)сть Менадра м(ѣ)драгѣ“. Dass diese Gleichheit der Ueberschrift mehr als ein reiner Zufall ist, dafür spricht schon der beachtenswerthe Umstand, dass in beiden Handschriften auch sonst die Reihenfolge der Aufsätze übereinstimmt. In der St. Petersburger Handschrift steht an erster Stelle die slavische Melissa: Книгы бѣла. Рѣчи и мудрости ѿт(ѣ) ѿд(г)г(ѣ)лы и ѿт(ѣ) ап(о)с(то)ла и ѿт(ѣ) с(в)ат(ы)хъ мужъ и разумъ вѣшнихъ филосоѣ; und ebenso findet man in der Moskauer Synodal-Handschrift Nr. 324 auf Bl. 232 bis 390 dieselbe Melissa. Die Beschreiber des Codex führen zwar ihren Titel nicht an, sie sagen jedoch, der ganze Text in Nr. 324 stimme mit jenem in Nr. 312 vollkommen überein, und nun findet man in der Handschrift Nr. 312 folgende Ueberschrift: „Книгы бѣла. Рѣчи и м(ѣ)др(о)сти ѿт(ѣ) ѿд(г)г(ѣ)лы и ѿт(ѣ) ап(о)с(то)ла и ѿт(ѣ) с(в)ат(ы)хъ мужъ, разумъ вѣшнихъ(ѣ) филосоѣ“, also — wieder dasselbe. In beiden Handschriften folgt nach der Melissa zuerst ein Auszug aus dem Ecclesiasticus (Sapientia Sirachi). In der Synodalhandschrift hat er folgenden Titel: Словца ѿз'бран'ныи ѿт(ѣ) пр(ѣ)м(ѣ)др(о)сти Исусовы с(ы)на Сирахова (Vgl. in der Beschreibung Gorskij-Nevostrujev's, S. 669) und bei Suchomlinov lesen wir denselben Titel: „Словца избрана отъ премудрости Исусовы сына Сирахова.“ An diesen ersten schliesst sich ein zweiter Auszug aus den Proverbien Salomo's an, dessen Titel in der Synodalhandschrift so lautet: Словца ѿт(ѣ) пр(ѣ)м(ѣ)др(о)сти Соломона. Und ebenso bei Suchomlinov: Словца отъ премудрости Соломона. Jetzt,



d. h. an dritter Stelle, steht in beiden Handschriften Menander. Dann folgt in der Synodalhandschrift: **СЛОВА С(В)АТ(А)ГО (С)СХІА ПРЕВІТРА ІЕР(У)С(А)Л(И)МСКАГО**; und ebenso citirt Suchomlinov an der besagten Stelle aus der Petersburger Handschrift: „Словца избрана Исхія презвутера іерусалимського“. Endlich steht in der Synodalhandschrift eine Sentenzencompilation, die folgende Ueberschrift trägt: „Слово положивъ разсѣваго Парнавы неподобнаго.“ Und auch dieser Text kehrt in der Petersburger Handschrift wieder. Suchomlinov gibt seinen Titel so an: „Разуми сложенія Варваы (sic!) неподобнаго.“ Aus dieser Congruenz zweier Handschriften (der Synodalcodex stellt nichts anderes als eine aus mehreren Handschriften zusammengetragene, zum Theil sogar sich wiederholende Compilation dar, deren oben angeführter Bestandtheil ganz gut entweder aus der Petersburger Handschrift selbst, die um zwei Jahrhunderte älter ist, oder aus einer anderen mit ihr vollständig übereinstimmenden abgeschrieben sein könnte) ergibt sich für uns der sichere Schluss, dass die Redaction der Menandersentenzen in beiden Handschriften die gleiche ist. Nun kennen wir den Anfang des Synodalextextes an der Anführung bei Gorskij-Nevostrujev. Dieser lautet: **Богоу подобно (с)ть в(о)жїа стронти а ч(е)л(о)вѣкъ творити**. Das stimmt mit dem Anfang der Menandersentenzen nicht überein. Man sieht hier eine Amplification, die im griechischen Vorbilde keine Entsprechung findet. Das Auffallende bin ich in der Lage nur mit der Moskauer Handschrift zu erklären, die im Besitz von N. S. Tichonravov befindlich, mir während meines Aufenthalts in Moskau freundlichst zur Benützung überlassen wurde. Auch diese Handschrift enthält nämlich nicht nur die Menandersentenzen (in 71 Capiteln), sondern auch den Menander, der unmittelbar an die Melissa anschliesst und dieselbe Ueberschrift, welche die Petersburger Handschrift bieten: **Премудрость премудраго Минадра**. Der Vers beginnt hier so: **Богоу подобно и достоинство ч(е)л(о)вѣка стронти и оутвержати, а ч(о)л(о)вѣкъ творити**. Man sieht hier dieselbe Amplification, nur noch etwas ausführlicher, als in der Synodalhandschrift; sonst dürfte man erwarten, dass

drei bisher in Betracht gezogenen Handschriften eine und dieselbe sein.<sup>1</sup>

Durch die Vergleichung dieser Redaction, soweit sie mir in der Handschrift Tichonravov's vorlag, mit jener der Moskauer Handschrift, welche Buslajev benutzt hatte, habe ich mich davon überzeugen können, dass der amplificirte Menander-  
text erst aus jenem nachträglich gemachten Auszug und nicht unmittelbar aus der ursprünglichen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνωμαὶ μονάτοις hervorgegangen ist; sein Umfang ist, was die Zahl der Sentenzen anbelangt, nicht so gross, wie die ursprüngliche Menanderübersetzung, sondern im Ganzen und Grossen deckt er sich mit jenem Auszug. Das wird indirect auch von den Beschreibern der Synodalhandschriften bestätigt, welche zur Menanderredaction der Synodalhandschrift Nr. 324 die kurze Bemerkung hinzufügen: in Codex Nr. 323 sei eine andere Sammlung von Sprüchen enthalten, als hier. Was aber

<sup>1</sup> Als der Text der vorliegenden Abhandlung bereits niedergeschrieben war, bekam ich durch die besondere Freundlichkeit des Herrn Custos der kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, Ivan Afanasijevič Byčkov (Bytschkoff), eine vollständige Abschrift des Menandertextes aus der oben erwähnten St. Petersburger Pergamenthandschrift. Meine im Texte ausgesprochene Vermuthung wird bestätigt. In der That stimmen beide Handschriften, St. Petersburger und die Tichonravov'sche, in der Auswahl der Verse und in der Erweiterung der darin enthaltenen Gedanken durch Reflexionen christlichen Charakters im Wesentlichen überein, nur möchte ich den Text der Tichonravov'schen Handschrift als eine noch weiter gehende Ausführung des in der St. Petersburger Pergamenthandschrift enthaltenen Textes ansehen; denn während die Zahl und Anordnung der Verse in beiden Texten dieselbe sein dürfte (mein Urtheil gründet sich allerdings nur auf die Excerpte, die ich mir aus der Tichonravov'schen Handschrift gemacht hatte), weichen in der Redaction einzelner Sentenzen die beiden Texte zum Theil von einander derart ab, dass die Tichonravov'sche Handschrift, als die jüngere, mitunter denselben Gedanken breiter und ausführlicher erzählt, als die St. Petersburger Handschrift, deren Text einige Male die ursprüngliche Uebersetzung treu, fast ohne jede Erweiterung, bewahrt hat. Da ich in der Belgrader Ausgabe der slavischen Menanderübersetzung auch aus der Tichonravov'schen Handschrift einige Auszüge mitgetheilt habe (auf S. VII—IX des „Уводъ“), so wird es vielleicht Vielen erwünscht sein auch den Text der St. Petersburger Handschrift kennen zu lernen. Ich bringe ihn als ein Ineditum im Anhang zum Abdruck.

diese andere Sammlung der Menandersentenzen in dem Synodalcodex Nr. 323 anbetrifft, darüber besitzen wir zwar auch nur eine ganz kurze Notiz in der Beschreibung Gorskij-Nevostrujev's (a. a. O. S. 666), welche sich auf die Ueberschrift und den ersten Vers beschränkt. Allein so kurz auch beides ist, günstige Umstände setzen uns auch hier in den Stand, wichtige Schlüsse daraus zu ziehen. Die Ueberschrift in Nr. 323 lautet nämlich: **МЕНАНДРА МОУДРАГО РАЗУМН И СЛОВЕСА НАКАЗАТЕЛЬНА.** Ganz so liest man aber auch in einem anderen Menandertext, der in einer Handschrift des Sergiusklosters bei Moskau Nr. 730 (aus dem 16. Jahrhundert) enthalten ist, nämlich: **МЕНАНДРА МСДРАГО РАЗУМН И СЛОВЕСА НАКАЗАТЕЛЬНА.**<sup>1</sup> Und auch der Anfang stimmt in beiden Handschriften überein. Im Synodalcodex Nr. 323 heisst es nämlich: **Ч(ѣ)Л(ОВЪ)КЪ СЖИВЪ Ч(ѣ)Л(ОВЪ)Ч(ѣ)СКЛА ПОТРЕБНО ІС(ТЬ) СМЫСЛНТИ;** und im Sergiuscodex ebenso: **Ч(ѣ)Л(ОВЪ)КЪ СОУЖИВЪ Ч(ѣ)Л(ОВЪ)Ч(ѣ)СКЛА (ПО)ТРЕБНО ІС(ТЬ) СМЫСЛНТИ.**

Der volle Umfang der Menandersentenzen des Sergiuscodex Nr. 730 liegt vor mir in einer sehr genauen Abschrift, die der verstorbene, äusserst fleissige und gewissenhafte Moskauer Gelehrte, Andrej Popov, schon vor Jahren veranstaltet hatte und ohne Zweifel in den Moskauer Чтенія herausgeben wollte. Diese Quelle war für die Erkenntniss des inneren Zusammenhanges zwischen den einzelnen slavischen Texten ausschlaggebend. Denn erstens gibt sie bei weitem mehr Sentenzen als alle die übrigen vorerwähnten Menanderhandschriften mit Ausnahme des vermuthlich mit ihr übereinstimmenden Synodalcodex Nr. 323.<sup>1</sup> Zweitens, und auf das

<sup>1</sup> Dank sei es einem meiner vielen jungen Freunde in Moskau, Herrn S. N. Severjanov, besitze ich jetzt auch eine genaue Beschreibung und Collation der Moskauer Synodalhandschrift Nr. 323. Meine oben ausgesprochene Vermuthung wird, was den Gesamtcharakter des Menandertextes anbelangt, bestätigt. Nur ganz geringe und ganz unbedeutende Abweichungen von Sc. werden aus dieser Handschrift, die ich Snc. bezeichne, notirt. Die wichtigste von allen bezieht sich auf die unten in der P-Reihe Nr. 256 mit *α* bezeichnete Uebersetzung. Ich war nämlich schon früher durch eine Conjectur in dem handschriftlich verderbten Texte auf die Vermuthung geführt worden, dass in der Lesart **сѣтъ лѣкъ** der Belgrader Handschrift die Uebersetzung des **ῥήτωρ ποιητός**, also **ἐκτιν лѣкъ**, stecken müsse; Sc. schrieb das unverständliche **хитро лѣкъ**, jetzt aber wird durch Snc. auch das räthsel-

kommt es vor allem an, spiegelt sich in dieser Redaction so treu wie nur möglich die ursprüngliche südslavische Uebersetzung der Γνωμί μονόστιχοι wieder, so dass man in diesem Texte die eigentliche erste Arbeit des kirchenslavischen Uebersetzers erkennen darf. Für diese Behauptung muss ich natürlich Gründe vorbringen und damit verlasse ich das Gebiet der altrussischen Literatur, innerhalb deren wir uns bisher bewegten, und begeben mich in das Bereich der südslavischen (altbulgarischen und altserbischen) Literatur. Es hat, wie oben erwähnt wurde, bereits Prof. Buslajev die richtige Behauptung aufgestellt, dass der Moskauer Text der Menanderübersetzung in „altbulgarischer“ Fassung aus dem slavischen Süden nach Russland gekommen sei. Einen directen Beweis dafür vermochte der Gelehrte damals allerdings noch nicht zu liefern, da man bis in die neueste Zeit von der Existenz einer südslavischen, sei es altbulgarischen, sei es altserbischen, Vorlage keine sichere Kunde hatte. Erst vor wenigen Jahren, als Prof. M. I. Sokolov aus Moskau einige Schätze der Privatbibliothek des Professors Panta Srećković in Belgrad zum Gegenstand einer eingehenden Forschung machte,

hafte χητρο aufklärte: das Wort ist nur verschrieben aus *πυτορ*, das Snc. in genauester Uebereinstimmung mit dem Originaltext liefert. Das ist der einzige erfreuliche Gewinn aus Snc. Was jedoch den Umfang der Menanderübersetzung in Snc. anbelangt, so bleibt dieser Codex weit hinter Sc. zurück. Er sieht wie ein magerer Auszug aus Sc. aus, aber als ein Auszug, der mit Gc. und Pc. oder Tc. nichts gemein hat. Hier fehlen viele Verse, die jene Texte haben, und umgekehrt stehen hier Verse, die zwar Sc. hat, jenen aber abgehen. Um das zu veranschaulichen, zähle ich alle in Snc. vorhandenen Verse auf: 1—6. 8—11. 15. 17. 19. 22. 23. 38—66. 71. 75. 79—83. 89. 90. 94. 96. 100. 106 bis 151. 153—156. 159. 165. 166. 170. 171. 173. 174. 176. 180. 181. 185. 186. 188. 191. 193. 194. 197. 198. 201. 204. 206. II—IV. VI—VIII. XI. XV—XIX. XXII. XXIV—XXV. XXX—XXXII. XXXVI. XXXIX. XL. 213. 216. 218—220. 224—228. 230. 234. 237—239. 241. 242. 244. 288. 289. 292—294. 296. 298—300. 302. 303. 307. 316. 318. 250. 256. 257. 260. 262. 263. 266. 268. 270—274. 276. 280. 282—284. 324—326. 329. 332. 336—342. 344. 345. 347. 349. 353. 354. 356. 358—360. 363 bis 364. 367. 368. 370—372. 374—379. 382. 388—390. 392. Der letzte Spruch in Snc. lautet so: *къ гнѣхана и злобна ч(е)а(окѣ)ка не киндѣт(ъ) страх(ъ) в(о)жн. нн ж(е) са в'сѣантн может(ъ) к с(е)рд(ъ)це осквернено пѣн-стком(ъ).* (Scheint eine christliche Sentenz zu sein.) Dann schliesst das Ganze mit den Worten: *Кѣа си к'ъзюбелнни писана кнѣша нашего ради спасѣнѣа, на наказаннѣ наше.*



notirte er aus einem alten Pergamentcodex, auf S. 11 seines Werkes: „Материалы и замѣтки по старинной славянской литературѣ“ (Москва 1888) in dem Inhaltsverzeichniss der Handschrift einen Aufsatz „О разсѣлкѣ“ und theilte aus demselben auch einige Sentenzen mit (auf S. 11–12) ohne schon damals erkannt zu haben, dass in diesem Text die Uebersetzung der Γνώμαι μενόντων steckt. Ueber Aufforderung der kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg das Werk Sokolov's einer Besprechung zu unterziehen, erlangte ich von der lebenswürdigen Zuvorkommenheit des Besitzers der Handschrift, dass diese mir auf längere Zeit nach Wien zur Benützung für slavische Philologie geschickt wurde. So hatte ich Gelegenheit nicht nur die im Werke Sokolov's mitgetheilten Texte nochmals zu collationiren (die Resultate dieser Collation werden nächstens in St. Petersburg erscheinen), sondern noch manches andere, dort nicht Abgedruckte, abzuschreiben und zum Abdruck zu bringen. Die Menandersentenzen nehmen darunter den ersten Platz ein. Der vollständige Abdruck dieser Sentenzen nebst verschiedenen anderen Texten sentenziösen Inhalts ist in dem Organ der königl. Serbischen Akademie zu Belgrad, Споменик, Heft XIII, unter der Ueberschrift „Разум и философија“, soeben erschienen, und wenn ich im weiteren Verlauf dieser Abhandlung die kirchenslavische Uebersetzung der Γνώμαι μενόντων citiren werde, so ist dabei immer meine Belgrader Ausgabe des Textes gemeint. Hier dürfte es genügen, hervorzuheben, dass in jenem altserbischen Text zwar nicht das eigentliche Original der südslavischen Uebersetzung, wohl aber eine Abschrift, eine von den südslavischen Vorlagen, auf denen die russischen Fassungen des Menander beruhen, sich glücklich erhalten hat.

Diese südslavische Vorlage übertrifft an Alter alle russischen Texte — die Srećković'sche Handschrift dürfte spätestens in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts fallen — und doch ist der Text derselben so stark verdorben, dass er kaum als eine recht mittelmässige Abschrift einer älteren Vorlage gelten kann. In dieser selbst aber müssen schon ein bis zwei Blätter herausgefallen und einige andere aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben worden sein, bevor daraus unsere Abschrift gemacht wurde. Das alles kann bis auf's einzelne nachgewiesen werden. Man ist demnach berechtigt die Entstehung der ersten Ueber-

setzung der Γνωμαὶ μονόστιχοι mit grösster Bestimmtheit spätestens ins 13. Jahrhundert zu setzen, ja manches spricht selbst für die zweite Hälfte oder das Ende des 12. Jahrhunderts. Ich gebe namentlich zu erwägen, dass wir aus dem 14. Jahrhundert nicht bloß den vollen Text der ursprünglichen Uebersetzung besitzen, sondern auch den oben erwähnten amplificirten Auszug, der seinerseits einen aus der ursprünglichen Uebersetzung gemachten, aber noch nicht amplificirten, sondern nur durch Auslassungen ganzer Verse gekürzten Text zur Voraussetzung hat, welcher auch wirklich vorhanden ist.

Die neuentdeckte südslavische Redaction hat uns also für die Lage versetzt, mit Hilfe des russischen Sergiuscodex den wahren Umfang der ersten Uebersetzung der Γνωμαὶ μονόστιχοι zu bestimmen, worüber das Nähere im nächsten Capitel erzählt werden wird. Hier möchte ich zunächst die bibliographische Umschau weiter verfolgen. Die reichhaltige Sergiusklosterbibliothek besitzt nach dem Katalog Leonid's noch mehrere andere Menandertexte. Nr. 189 (früher 1613) enthält eine „Μενανδρα мудраго научьмаго челоуѣка всему разуму“ (aus der 17. Jahrhundert). Schon die Ueberschrift lässt uns vermuthen, dass dieser Text nur den Auszug enthält, also zur Redaction der Moskauer Handschrift der historischen Gesellschaft zu zählen ist. Diese Vermuthung wird durch die Angabe Leonid's, dass die ganze Sammlung nur 147 Monostichen enthält, einigermaßen gestützt. Der erste Vers lautet: Челоуѣку сущу челоуѣческой смислити, also der wohlbekannte Anfang aller slavischen Texte. In der Handschrift Nr. 762 derselben Bibliothek (sie wird ins 15. Jahrhundert versetzt) scheint ein Paralleltext dazu enthalten zu sein; denn auch hier lautet die Ueberschrift so: Μενανδρα мудраго научьмаго челоуѣка всему разуму, und der Herausgeber des Katalogs spricht abermals von 146 Monostichen. In der reichen Undolskischen Handschriftensammlung zu Moskau enthält ein Codex miscellaneus Nr. 1135 (aus der 17. Jahrhundert) den Menandertext „Μενανδρα мудраго о разумѣхъ“, welcher höchst wahrscheinlich gleichfalls zur Redaction der Menandersentenzen im Auszug zählen wird.<sup>1</sup> Es unterliegt

<sup>1</sup> Auch über diese Handschrift bekam ich seither genauere Auskunft von Herrn S. N. Severjanov aus Moskau. Es bestätigt sich meine Vermuthung, dass Uc. (so wollen wir den Codex bezeichnen) mit Ge. zu



wohl keinem Zweifel, dass noch viele andere Menandertexte in den russischen Handschriften des 15.—17. Jahrhunderts vorkommen, deren Aufzählung mir hierorts nicht möglich ist.

Gruppe des gekürzten, aber sonst reinen Menander gehört. Die Kürzungen in Uc. stimmen ganz genau mit Ge. überein, so z. B. fehlen mehrere Verse vor 10, dann zwischen 10 bis 100 wurden ausgelassen: 58 (? dieser steht in Ge. an richtiger Stelle!), 67. 68. 71. 72. 97 (alle diese Verse fehlen auch in Ge.); ferner gehen Uc. ab: 102—103. 107. 115. 121—123. 127—132. 134. 135. 139. 140. 141. 144. 146. 151. 153 (alles das fehlt gerade so auch in Ge.). Die Lücke zwischen V. 157—183 ist gleich gross in Uc. und Ge.; dann fehlen in Uc. und Ge. 189. 190. 192—195. 200. 208, und die durch Sc. ausgefüllte Lücke der Verse I—XLII liefert in Uc. ganz dieselbe Auswahl wie in Ge. Es ist somit an der Identität der Redaction von Uc. und Ge. nicht zu zweifeln. Aber auch durch die Abweichungen in Lesarten wird die enge Verwandtschaft zwischen Uc. und Ge. bestätigt. Ich hebe nur einiges heraus:

- V. 15: Ge. und Uc. schreiben gleichmässig *напасти есмь ерѣко*.
- V. 31 statt *е'сѣ хощимъ* schreiben Ge. und Uc. *въхощимъ*.
- V. 39 Ge. und Uc. so: *житѣ есѣ печалѣ ча(ерѣ)ч(ь)ско вѣсѣж(а)ино оудѣко*.
- V. 46 Ge. und Uc.: *начи есѣго* (gegenüber Sr. und Sc. *въ есѣмъ*).
- V. 54: Ge. und Uc. setzen für *оутѣаръ* den Ausdruck *оутѣрашии*.
- V. 56: Ge. und Uc. schreiben *оудѣчити* statt *вѣрѣети* (so Sr., Sc.).
- V. 70: Ge. und Uc. beginnen den Vers so: *мѣна ѡко*.
- V. 77: Ge. und Uc. schreiben: *страшнѣхъ оубо моужѣ страшнѣмъхъ оуѣтъ мысли*.
- V. 78: Ge. und Uc. bieten *привѣдѣтъ* statt *привѣдоуѣтъ* (so Sr., Sc.).
- V. 83<sup>a</sup> (zwischen 83 und 84): Ge. und Uc. schreiben gleich falsch *влагомъ мысли нѣ не своего дѣла прѣда*.
- V. 91: Ge. und Uc. geben das richtige *в жинахъ смыслинахъ смыслина*.
- V. 91: Ge. und Uc. schreiben übereinstimmend *скокодѣ мѣжио дѣко* (Ge. *дѣко!*) *истѣ истинноу глаголати*.
- V. 99: Ge. und Uc. theilen den Fehler *тѣмѣа* (für *дѣмѣа*).
- V. 138: Ge. und Uc. bieten den Ausdruck *истина* (statt *рѣдѣ* Sr., *ринѣстѣ* Sc.).
- V. 155: Ge. und Uc. wiederholen den Fehler *тѣмѣа* (statt des richtigen *дѣмѣа*).
- V. IX: Ge. und Uc. schreiben *хитрѣстѣ*, wo Sc. *хѣдожѣство* hat.
- V. XXXV: Ge. und Uc. geben das richtige: *допрѣоумѣ* Ge., *допрѣоумѣ* Uc.
- V. 213: Ge. und Uc. *насламъхъ* закона, was allerdings falsch ist.
- V. 240: Ge. und Uc. schreiben richtig (bis auf den Fehler im ersten Wort) *единачѣ слезы кабанѣца ти вѣтѣна мамѣ* (Uc. *имѣта*).
- V. 245: Ge. und Uc. haben das richtige Verbum *привѣдѣтъ* erhalten.
- V. 312: Ge. und Uc. wiederholen den Fehler *оу вѣдѣмъ* (statt des richtigen *оуѣдѣмъ*) und folgerichtig auch *оу дооуѣжѣмъ*.

Diese bibliographische Uebersicht ergab, ungeachtet ihrer Lückenhaftigkeit, das dreifache Resultat: a) eine umfangreiche, aus 445 Sentenzen bestehende, möglichst genau an das griechische Original sich anschliessende, alte, d. h. mindestens bis ins 13. Jahrhundert reichende, südslavische Uebersetzung; sie ist hier durch Sr. (d. h. durch die Srećković'sche altserbische) und durch Sc. (d. h. durch die russische im Sergiuskloster befindliche Handschrift) vertreten; b) einen aus der sub a) hervorgehobenen Uebersetzung gemachten Auszug, der sonst in der Redaction des Textes mit a) übereinstimmt, nur um viele, einfach übersprungene Verse kürzer ist; dieser Auszug ist hier durch zwei mir zugänglich gewesene Moskauer Texte, d. h. durch Gc. (hist. Gesellschaft) und Uc. (Undolski's Sammlung) vertreten; c) eine in der Ausdrucksweise einzelner Sentenzen stark erweiterte, hie und da auch noch mit neuen Sentenzen versehene Fassung des sub b) genannten Auszugs; sie ist hier durch Tc. (d. h. den Tichonravov'schen Text) und durch Spc. (d. h. den St. Petersburger Text) vertreten.

Man bediente sich des Namens Menander als Zeugen um mit seinen Sentenzen gewisse Behauptungen zu stützen. So z. B. in einer altrussischen Philippika gegen die bösen Weiber (nach einer Handschrift aus dem Jahre 1445), welche selbstständig compilatorischen Charakter trägt, wird Menander citirt: **МЕНАНДРЪ Рече · аще ли хощешъ быти печалнъ быти, не живи съ.** Wörtlich ist das Citat nicht, der Gedanke kommt allerdings bei Menander vor: *ἄλυσον ἄξεις (vl. ἔξεις) τὸν βίον χωρὶς γάμου* (Mon. 56) oder: *ἄξεις ἀλύπως τὸν βίον χωρὶς γάμου* (595), obschon die übliche slavische Sammlung der *Γνώμαι μονόστιχοι* gerade keinen von diesen zwei Versen aufgenommen hat (vgl. *Извѣстія* IV, S. 133).

Für die Popularität der Menandersentenzen spricht auch der Umstand, dass wie Prof. Buslajev seiner Zeit hervorgehoben

V. 265: Gc. und Uc. ersetzen das Wort *често* Sr., *часто* Sc. durch *самъ*.

V. 376: Gc. und Uc. schreiben *много* statt *далго*.

V. 378: Gc. und Uc. bieten das Verbum am Ende *не галголи*.

V. 389: Gc. und Uc. schreiben *ты живи за съ сн примышание печалнъ съ.*

Diese und noch manche andere Uebereinstimmungen zeigen deutlich, dass Gc. und Uc. auf eine Vorlage zurückgehen.



hat, zu Ende des 15. Jahrhunderts der Novgoroder Erzbischof Gennadius, als er zur Bekämpfung der judaistischen Secte nach gelehrten Hilfsmitteln sich umsah, im Februar 1489 an den Erzbischof von Rostov die Frage richtete, ob in seinen Klöstern verschiedene Werke (die er einzeln aufzählte) zu finden seien, und unter diesen wird auch Menander genannt (vgl. die Notiz abgedruckt bei Buslajev hist. Chrestom. S. 184). Uebrigens je stärker der streng kirchliche Geist in den nachfolgenden Jahrhunderten die gesammte Schreib- und Lesewelt beherrschte, desto weniger durfte Menander, als ein heidnischer Schriftsteller, zur Geltung kommen. Daher wundert man sich nicht, dass ein frommer Schreiber im Sergiuscodex Nr. 730 zu den Sentenzen Menanders die Warnung schrieb: „Сѣро въ правилѣхъ не повѣщаеѣ чести Меладра“ (Hic Menander in canonibus legi non iubetur).

Es ist oben behauptet worden, dass die verschiedenen slavischen Redactionen auf einer einzigen alten Uebersetzung beruhen, die meines Erachtens vielleicht schon im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich in Macedonien, aus einem eigenen griechischen Original der *Γνώμαι μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον* geflossen ist. Für diese Behauptung mögen hier einige Beweise beigebracht werden. Zunächst unterliegt die Identität des Textes in Sc. und Sr. gar keinem Zweifel. Ich habe diese Frage in der serbischen Ausgabe (auf S. X—XVII) einer so ausführlichen Besprechung unterzogen, dass es genügen dürfte den Leser dorthin zu verweisen. Es ist daselbst gezeigt worden, dass Sr. und Sc. in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen, dass aber stellenweise sowohl Sc. nach Sr., als auch umgekehrt Sr. nach Sc. berichtigt werden kann. Demnach wäre es falsch den Text Sr. überall als den treuesten Reflex der ursprünglichen Uebersetzung anzusehen, mag er auch im Ganzen der ursprünglichen Uebersetzung am nächsten stehen. Es gibt immerhin Stellen genug, wo man erst mit Hilfe des Sc. den wahren Sinn des Textes Sr. enträthseln und die ursprüngliche Form der slavischen Uebersetzung wiederherstellen kann. Z. B. unter Nr. 23 werden die Worte des griech. Mon. 26 *ἀνδρὸς χερσαυτῆρος* in Sr. durch **МОУЖЬ СКЕРЬНАКЪ** wiedergegeben (d. h. *ἀνὴρ πονηρός*), sowohl Ge. wie Spe. müssen in ihren Vorlagen diese Lesart bereits vorgefunden haben, denn sie schreiben in Uebereinstimmung mit Sr. **МОУЖЬ СКЕРЬНАКЪ**. Und doch

beruht die ganze Lesart auf einem Versehen eines alten Abschreibers. Das Richtige hat sich in Sc. noch erhalten, wenn auch nicht in voller Regelmässigkeit. Sc. schreibt **мѣжскыи нравъ**, in der ursprünglichen Uebersetzung stand aber unzweifelhaft **моужьскъ нравъ**, und aus diesen zwei, in scriptura continua als **моужьскънравъ** geschriebenen Worten war es auch leicht durch eine kleine Unachtsamkeit **моужь скерънавъ** herauszulesen.

Oder um noch ein zweites Beispiel anzuführen, Mon. 331 *λάβει πρόνοιαν τοῦ προσήκοντος βίου* lautet in Sr. ganz sinnlos: **помышати потрѣкеноіе прѣдстроіенноіе жизни**, Sc. ist dem Richtigen viel näher: **помышати прѣдстроіе (sic!) потрѣкены жизни**, fast ebenso auch in Gc.: **помышати прѣдѣстоіенни (sic!) потрѣкены жизни**; die ursprüngliche Uebersetzung lautete unzweifelhaft so: **помышати прѣдѣстроіеніе (oder прѣдстроіеніе) потрѣкеныи жизни**.

Aber auch Gc. und alle Texte, die durch diesen Auszug vertreten sind, können nur aus einer uralten Vorlage des Sr. und Sc. hervorgegangen sein. Das wird erstens durch den Umstand erwiesen, dass Gc. selbst im Auszug der Reihenfolge der Verse einer durch Sr. und Sc. vertretenen ersten Uebersetzung genau entspricht. Einige Verse kommen freilich in Gc. vor, die Sr. nicht aufweist, allein sie stehen an entsprechender Stelle in Sc. — ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, dass Sr. durch Sc. ergänzt werden muss, um das Urbild der Uebersetzung zu gewinnen. So z. B. zwischen Nr. 77 und 78 unserer Ausgabe schaltet Gc. ganz in Uebereinstimmung mit Sc. einen Vers ein, den Sr. ausgelassen hatte, die richtige Lesart der Uebersetzung habe ich auf S. IV der Belgrader Ausgabe hergestellt. Ebenso schreibt Gc. zwischen Nr. 83 und 84 einen Vers, der in Sr. zwar fehlt, aber in Sc. richtig an derselben Stelle steht. Zweitens ist auch die Uebersetzung, welche Gc. bietet, wenn auch mit manchen Abweichungen, im Grunde genommen dieselbe, die in Sr. und Sc. steht. Die Besonderheiten des Textes Gc. stehen bald näher zu Sr., bald zu Sc.; zuweilen sind es reine Schreibversehen, nur selten kann die Lesart in Gc. zur Berichtigung des Textes in Sr. oder Sc. verwerthet werden. Einige solche Fälle will ich hier zur Sprache bringen.

Unter Nr. 10 habe ich den griechischen Vers Mon. 649 *ἀν εὐ φρονήσ, τὰ πάντα γ' εὐδαίμων ἔσθ* nach Sr. so geschrieben:



аще трѣниши бѣдоу, то благо ти боудеть. Diese Uebersetzung ist in ihrem ersten Theil eben so wenig richtig, wie die Lesart Sc., die sich auf der abschüssigen Bahn noch weiter bewegt: аще потрѣниши нахѣдиша ти. Nun liest man aber schon in Sr. nicht voll ausgeschriebenes бѣдоу, sondern bloss боу, das aufgelöst eher боуоу als бѣдоу abgeben könnte; vergleicht man dazu Ge., so überzeugt man sich bald, dass in боу nur ein Schreibfehler steckt für бѣго (in Ge. бѣо), d. h. благо, was bekanntlich als regelmässige Uebersetzung des griechischen εὖ gilt. Der erste Uebersetzer schrieb also: аще трѣниши благо — eine zwar nicht ganz befriedigende, aber immerhin erträgliche Wiedergabe des griechischen εὖ εὖ φρονῆς.

Noch ein Beispiel. Unter Nr. 35 steht in Sr. und Sc. für den Vers 656: βλέπων παίδευμ' εἰς τὰ τῶν πολλῶν κατὰ folgende Uebersetzung: видѣвъ нныхъ (Sc. besser: ннѣхъ) зло накази се самъ. Hier stimmt die 2. Person Sing. der Uebersetzung nicht gut zur 1. Person Sing. des griech. Originals. Das Richtige hat sich in Ge. erhalten: видѣвъ ннѣхъ зло наказѣ са (и азъ).

Ein drittes Beispiel. Nr. 125 lautet die Uebersetzung des griech. Verses Mon. 669: ἡδὺ γε πατὴρ φρόνησιν ἀντ' ὀργῆς ἔχων nach Sr. und Sc. recht schwerfällig: сладко ѣсть отча мѡдрость въ гнѣва мѣсто нмѣти ю; das Richtige hat sich nur zum Theil in Ge. erhalten: сладко ѣсть ѡт(ъ)цѣ мѡдрость въ гнѣва мѣсто (нмѣти ю), ganz genau liest man aber in Spe.: сладокъ ѣсть ѡт(ъ)цѣ мѡдрость въ гнѣва мѣсто нмын, wodurch zugleich die Lesart ἡδὺς πατὴρ κατὰ. gestützt werden kann.

Endlich zeigen auch Te. und Spe., als die Vertreter der dritten Redaction, nicht nur unter einander die grösste Uebereinstimmung, sondern es lässt sich auch nachweisen, dass ihre Redaction, diese merkwürdige, ins Christliche umgearbeitete, Amplification der Menandersentenzen, nicht unmittelbar auf einer gleichartigen griechischen Vorlage beruht, sondern aus der fertigen slavischen Uebersetzung geflossen ist, und zwar nicht etwa aus Sr. oder Sc., sondern aus dem Auszug Ge. Allerdings muss zugegeben werden, dass unser Menander 'amplificatus et christianizatus' hie und da, z. B. bei den gegen

die Weiber gerichteten Sentenzen noch irgend eine andere mit zahlreichen Invectiven gegen die Weiber ausgestattete Sammlung benutzt und daraus seinen Vorrath etwas bereichert hat (wenigstens in Spe.), also Sentenzen aufweist, denen nicht mehr die Monostichen Menanders zu Grunde liegen, allein alles auf Γυναικες μονόστιχοι: Zurückgehende schliesst sich genau, mit allen Auslassungen, an Ge. an. Z. B. Spe. springt ganz so wie Ge. von Nr. 101 gleich auf Nr. 106, von Nr. 120 auf Nr. 124, von Nr. 126 auf Nr. 133, weiter auf Nr. 136—138 und von da auf Nr. 142, u. s. w. Nähere Nachweise darüber betreffs Spe. im Anhang. Noch wichtiger ist es wohl zu constatiren, dass auch die in Tc. und Spe. auftretende Amplification des Textes deutlich genug Lesarten, mitunter sogar verderbte, der Redaction Ge. zur Voraussetzung hat. Ich will dafür einige recht einleuchtende Belege liefern.

Nr. 29 ist ἀνδρῶν παλίων in Sr. und Sc. durch **моужа лѣжнѣа** wiedergegeben, was nicht so genau ist, wie in Ge. **моужа лоужаа**. Spe. weist die letztere Lesart auf.

Nr. 30 schreiben Sr. und Sc. **въздвигнѣтъ сварѣ**, Ge. setzt dafür **в. гнѣкѣ**, und auch Spe. hat **въздвизарт(ъ) гнѣкѣ**.

Nr. 39 ist die Lesart Sr., die so ziemlich richtig den griech. Vers βίου ἀλόπως θνητὸν ἐντ' οὐ ῥάδιον durch **жити въ печали чловѣкоу соущи не оудобѣ** (eigentlich würde man ч. соущю erwarten) wiedergibt, in Ge. ganz verderbt, es kommt kein Sinn heraus: **жити въ печали чл(о)в(ѣчъ)ско осоуждено оудобѣ**. Offenbar verdankt hier das auffallende Wort **осоуждено** sein Dasein dem richtigen, falsch gelesenen Particip **соущю** oder **соущи**. Spe. ist ganz von der sinnlosen Lesart der Ge. abhängig und schreibt: **жити ч(ѣ)ловѣчское въ печали оудобѣ wсоуждено!**

Nr. 52 lautet die Uebersetzung des Verses: γέρων ἐραστής ἐσχάτῃ κακῇ τύχῃ in Sr. ganz richtig: **старъ см любадѣн сѣтъна зла кобѣ**. Man hat hier den verhältnissmässig selten wiederkehrenden Ausdruck **сѣтъна** nicht verstanden und aus ihm **сотона** gemacht. Daher in Ge. folgender Unsinn: **старыцъ любадѣнѣ сотона естъ**, und so lesen wir auch in Spe. **старыцъ любадѣн видимаъ сотона естъ!**

Nr. 99 steht in Sr. und Sc. die richtige, wenn auch freie Uebersetzung: **чиста с'набди своа дѣлаа** für das griechische



Ἐλευθερον φύλασσε τὸν αὐτοῦ τρόπον. Da aber die Form **дѣлаца** in späterer Zeit wenig gebräuchlich war, so schrieb Gc. aus Versehen: **тѣлаца**, und so hat auch Spe.: **чиста снадеи своѣ тѣлаца**, mit dem moralisirenden Zusatz: **да когоч не мрзюкѣ мениши са.**

Nach Nr. 114 muss schon in einer Vorlage des Gc. eine Störung eingetreten sein, denn statt Nr. 115—117 der ursprünglichen Uebersetzung stehen in Gc. als eine besondere Nummer nur folgende Worte: **жити сладѣко проси нмѣти**, und gleich darauf: **зла не сотвори никоуѣже**. Auch Spe. leidet an dieser Confusion, denn da liest man nach Nr. 114 als den nächstfolgenden Text: **жити сладицѣ нѣс(ть) л'зѣ претрѣоу ни правѣдо проси нмѣти!** Die Worte **зла не сотвори никоуѣже**, mit denen der Schreiber nichts anzufangen wusste, wurden ganz einfach weggelassen!

Man sieht daraus, welchen Störungen die ursprüngliche Uebersetzung der *Γνώμαι μονόστιχοι* schon sehr früh (jedenfalls im 14. Jahrhundert), wenigstens in Russland ausgesetzt war. Alles das spricht für die Popularität dieser Lectüre in jenen Zeiten, und es dürfte auch die oben erwähnte Nachfrage des Novgoroder Erzbischofs nach Menander höchst wahrscheinlich diesen christlich-moralisirenden Menander im Sinne gehabt haben. Im Süden selbst, wo die ursprüngliche Heimat der Uebersetzung zu suchen ist, kennt man bisher nur die vollständige Redaction Sr., und auch diese scheint keine grosse Verbreitung gefunden zu haben. Ich habe in einem altserbischen Belgrader Florilegium (erschienen in *Споменик*, XIII S. 39—54) unter verschiedenen Apophthegmen und paraenetischen Sentenzen auch einige *Γνώμαι μονόστιχοι* wiedergefunden, die zum Theil schon in der alten Redaction vertreten sind, doch der Uebersetzer des Florilegiums hatte keine Kenntniss von jener alten Arbeit, sondern überaetzte die Verse von neuem so, wie sie ihm im griechischen Original vorlagen.

## Zweites Capitel.

In der in Belgrad erschienenen altkirchenslavischen Uebersetzung der *Γνώμαι μονόστιχοι* sind von mir 394 Verse gezählt worden. So sah der Umfang derselben auf Grund einer

einzigem, nämlich der altserbischen Pergamenthandschrift Sr. von welcher oben die Rede war, aus. Leider befand sich der nach der handschriftlichen Ueberlieferung redigirte Text bereits in Belgrad im Druck, als ich in Moskau den Codex der historischen Gesellschaft (Gc.) und später auch jenen des Sergiusklosters (Sc.) zu Gesicht bekam. Mit Hilfe dieser zwei Texte war es mir nachträglich möglich zu constatiren, dass das übersetzte Werk in der altserbischen (Srećković'schen) Handschrift zwei grosse Störungen erlitten hat: einmal fehlen ihm hier ein oder zwei Blatt an der Stelle, wo die griechischen mit M und N beginnender Verse hätten eingereiht werden sollen; dann aber müssen schon in der Vorlage der Srećković'schen Handschrift einige Blätter, die sich losgelöst hatten, aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben worden sein, in Folge dessen in der Abschrift die mit P Σ T beginnenden Verse vor jenen mit O und II zu stehen kamen. Alles das muss schon in der Vorlage der Srećković'schen Handschrift geschehen sein, und der Abschreiber der letzteren beging nur den leicht verzeihlichen Fehler, dass er den doppelten Schaden seiner Vorlage nicht bemerkte. In der That ist die Lücke oder die Verschiebung der Blätter in der uns erhaltenen Handschrift nicht anders wahrnehmbar, als wenn man die griechischen Texte zu Rathe zieht oder einen zweiten slavischen Parallelcodex zur Hand hat. Die Lücke, die nach meiner Ausgabe in Nr. 209 steckt, tritt in der serbischen Handschrift gerade in der Mitte der Rückseite des Blattes 87 auf. In der besagten Nummer ist nämlich die Uebersetzung zweier ganz weit von einander abstehender griechischer Verse (323 und 378) durch das Versehen des Abschreibers, der das Fehlende nicht bemerkt hatte, in ein sinnloses Ganzes vereinigt; dem ersten Vers geht das Ende ab, vom zweiten fehlt der Anfang, das ganze aber lautet so: **НЕ ЖАЛОУИ СИ ЈЕГДА РАКЪ БОЛѢ ГОСПОДИНА СЪ БОГОМЪ ТЪЧНО ВЪЗДАЮТЬ.** Dass hier in der ersten Hälfte (bis **ГОСПОДИНА**) der griechische Vers Mon. 323 dem Uebersetzer vorgeschwebt haben muss, das hatte ich bald erkannt und in meiner Ausgabe zu Vers Nr. 209 angemerkt; allein die Schlussworte verursachten mir lange Kopfzerbrechen, bis ich zuletzt, mit Hilfe der russischen Handschriften, herausfand, dass in diesen Worten die Uebersetzung der zweiten Hälfte des Verses 378 enthalten ist, wobei der Uebersetzer statt des Infinitivs



véμειν den Indicativ véμει in seinem Original gelesen zu haben scheint oder wenigstens übersetzt hat (ВѢЗДАѢТѢ).

Nach der Srećković'schen Handschrift hat es den Anschein, als würden die griechischen Verse, die in der Meineke'schen Ausgabe zwischen Nr. 323 und 378 stehen (wozu man freilich noch aus den drei Nachträgen einiges hinzurechnen muss), in der slavischen Uebersetzung gänzlich fehlen. In der Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Mit Hilfe der beiden russischen Texte (Ge. und Sc.) lässt sich die Lücke der serbischen Handschrift ganz schön ausfüllen, wobei man nur nicht ausser Acht lassen darf, dass Ge. wie im Ganzen gegenüber Sc. nur ein Auszug, so auch zur Completirung dieses in serbischer Fassung nicht erhaltenen Abschnittes etwas weniger Verse bietet als Sc. Hat man einmal mit Hilfe der beiden besagten Texte die Lücke der serbischen Handschrift in den Versen mit Anfangsbuchstaben M und N ausgefüllt, so macht es weiter keine Schwierigkeiten auch die richtige Reihenfolge der mit O Π Ρ Σ Τ beginnenden Verse wieder herzustellen. Das wäre schon durch die einfache Vergleichung mit dem griechischen Text ausführbar, die Heranziehung der beiden russischen Handschriften erleichtert die Aufgabe wesentlich. Die strenge Beobachtung der alphabetischen Reihenfolge in der griechischen Vorlage zeigt nämlich auf den ersten Blick, dass nach dem Verse Nr. 247 unserer Ausgabe nicht unmittelbar Nr. 248 bis 284 folgen können, sondern die Nummern 285 bis 322 vorausgehen, d. h. nach Vers 247 eingeschaltet werden müssen. Es war nicht etwa die übertriebene Achtung vor der handschriftlichen Ueberlieferung, die mich bestimmte, die verschobene Reihenfolge des serbischen Codex in meiner Ausgabe beizubehalten; zwei andere schwerwiegende Umstände fielen entscheidend ins Gewicht: erstens die beiden russischen Handschriften standen mir damals, als der Text in Druck kam, noch nicht zur Verfügung; zweitens war ich gerade betreffs der Grenzverse Nr. 248 und 322 damals noch nicht im Klaren, unter welche Anfangsbuchstaben ich diese Verse einreihen sollte. Erst der Sergiuscodex machte allem Zweifel ein Ende, er brachte die durch die alphabetische Reihenfolge des griechischen Originals bedingte Gruppierung der Nummern unserer Ausgabe in folgender Weise zum Vorschein: Zuerst füllt er die zwischen Nr. 209 und Nr. 210 fallende grosse

Lücke aus (über die Zahl der diese Lücke ausfüllenden Verse werden wir später reden), dann lässt er die Nummern 210 bis 247, darauf die Nummern 285 bis 322, und die Nummern 248 bis 284, endlich 323 bis zum Schluss folgen. Da auch die Handschrift der historischen Gesellschaft (Gc.), ungeachtet ihrer Kürzungen im Umfang des Ganzen, dieselbe Reihenfolge beobachtet, so können wir mit Hilfe dieser beiden Handschriften die ursprüngliche Gestalt sowohl der slavischen Uebersetzung als auch ihrer griechischen Vorlage mit grosser Bestimmtheit wieder herstellen.

Diese Wiederherstellung soll auch hier zuerst was den Umfang des Ganzen anbetrifft in der Weise vorgenommen werden, dass ich die Uebersetzung, da die griechische Vorlage  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \sigma\tau\omicron\chi\epsilon\iota\sigma\iota\nu$  geordnet war, nach den einzelnen Buchstaben durchgehe und durch die Zahlen der Meineke'schen Ausgabe das griechische Vorbild des slavischen Textes veranschauliche. Alle Einschaltungen, die durch die Zahlen der Meineke'schen Ausgabe nicht belegt werden können, sollen mit Buchstaben besonders bezeichnet und der Reihe nach besprochen werden. Die in Klammern beigesetzten Zahlen beziehen sich auf die fortlaufende Nummer meiner Belgrader Ausgabe des slavischen Textes; die mit römischen Ziffern bezeichneten Verse dieser Ausgabe stehen dort in der Einleitung (in  $\Upsilon\omicron\delta\alpha'$ ) abgedruckt, auf S. XVII—XVIII. Am Ende eines jeden Buchstaben wird die von dem slavischen Uebersetzer benützte griechische Vorlage  $\Sigma$  mit der von Prof. W. Meyer für seine in Aussicht genommene Ausgabe der  $\Gamma\omega\mu\alpha\tau\ \mu\epsilon\tau\epsilon\sigma\tau\epsilon\chi\epsilon\iota$  auf Grund seines reichlichen handschriftlichen Materials festgesetzten Reihe verglichen. Ich verdanke diese Zahlen seiner freundlichen Mittheilung und bemerke nur, dass sie den Standpunkt seiner Forschungen vertreten, bevor er mit  $\Sigma$  bekannt wurde. An die Parallelen in Zahlen schliessen sich einige briefliche Bemerkungen des Einsenders, die ich überall wortgetreu citire.

### A.

Die vorauszusetzende griechische Vorlage unserer slavischen Uebersetzung wird 30 oder richtiger 31 Verse (da unter Nr. 28 ein Distichon vorkommt) enthalten haben, die mit dem Anfangs-



buchstaben A beginnen und nach den Zahlen der Meineke'schen Ausgabe so aufeinander folgten: 1 (1). 2 (2). 3 (3). 647 (4). 4 (5). 5 (6). 640 (7). 8 (8). 9 (9). 649 (10). 10 (11). 11 (12). *a* (13). 12 (14). 13 (15). 14 (16). 15 (17). 18 (18). 19 (19). 20 (20). 23 (21). 24 (22). 26 (23). *b* (24). *c* (25). *d* (26). 50 (27). 638—639 (28). 25 (29). *e* (30).

*a.* Der slavische Text wörtlich ins Griechische zurückübersetzt lautet so: Ἀργὸν οὐ δεῖ ζῆν οὐδὲ μίαν ἡμέραν. Für den Gedanken vgl. Mon. 201 (slav. 116). Da der Vers in der A-Reihe stand, so wird er wohl mit dem Worte ἀργός angefangen haben, zumal auch die Uebersetzung ein Adjectivum enthält (лѣнихоу), welches ‚faul, iners‘, bedeutet. Man kann zwar den Sinn auch in dem bei Stobaeus 29. 42 citirten Vers Χρόνος δὲ φευγέτω σε μηδὲ εἰς ἀργός wiederfinden, allein diesem steht die slavische Uebersetzung doch zu fern und er lässt sich auch in die alphabetische Reihenfolge nicht hineinfügen.

*b.* Wörtliche griechische Uebersetzung würde so lauten: Ἀνδρῶν δικαίων ἐστὶ σωτὴρ ὁ θεός. Boissonade I. 153 verzeichnet den Spruch: Ἀνδρῶν δικαίων ἔσο εἰς σωτηρίαν. Vielleicht fand der slavische Uebersetzer in seiner Vorlage folgenden Text: Ἀνδρῶν δικαίων ἐστὶ θεός σωτήρ?

*c.* Der an dieser Stelle vorkommende slavische Text ist mir nicht recht verständlich, ich vermuthe dass er etwa folgende Uebersetzung ins Griechische vertragen würde: Ἀρετὴ (μεγάλη) ἐστὶ συνδιατρίβειν μετὰ φίλων oder ἔχεσθαι τῶν φίλων. Dr. Sternbach erinnert an den Vers des Antiphanes (fr. 210. 1 ed. Kock): Ἀρετὴ τὸ προῖκα τοῖς φίλοις ὑπηρετεῖν, die slavische Uebersetzung steht diesem Text zu fern, und doch wüsste ich keinen näher stehenden.

*d.* Der slavische Text erinnert ganz an Mon. 44, nur erheischt die wörtliche Uebersetzung statt ἀρχῆς das Wort ἀρετῆς. In der That liest man, wie mir Prof. W. Meyer aus Göttingen freundlich mittheilt, in der Athenischen Sammlung: ἀρετῆς τελευχώς.

*e.* Die slavischen Worte dieser Stelle würde ich so ins Griechische übertragen: Ἀνὴρ ἀποσιωπήσας (oder auch: σιγηρὸς) ὕστερον ἔπαρεῖ ἔριν (νεῖκος). Nach der Lesart in Spc. und Gc. nicht ἔριν sondern ὀργήν. Mon. 45, an welchen Vers man denken könnte, liegt doch diesem Wortlaute zu fern.

Eine Vergleichung unserer Reihe mit der von Prof. W. Meyer festgestellten gibt folgendes Bild (Z ist die slavischen Uebersetzung zu Grunde liegende griechische Sprachsammlung, AB etc. Γ sind die Handschriftenklassen des übrigen Materials):

Σ:	1	2	3	647	4	5	640	8	9	649	10	<del>11</del>
AB etc.	1	2	3	4	5	7	54	10	11	74	12	<del>13</del>
Σ:	<i>a</i>	12	13	14	15	18	19	20	23	24	26	<i>b</i>
AB etc.		14	15	16	17	20	21	22	24	25	27	
Σ:	<i>c</i>	<i>d</i>	50	638/9	25	<i>e</i> .						
AB etc.		55	36	37/8	26	56(? = Mon. 45?).						

Dazu bemerkt W. Meyer: „Ordnung von 1—62 ist in AB etc. fest. Die Umstellung von 54 und 26 fällt also  $\Sigma$  zur Schuld. Vers 647 steht nicht in A, aber in B Sharastani etc. an dieser Stelle. Vers 74 (M. 649) ist bis jetzt in der Classe AB nicht gefunden, sondern nur in PK (Γ). Wir lernen also, dass er in der Ursammlung wahrscheinlich zwischen A 11 und 12 stand.“

### B.

Unter dem Anfangsbuchstaben B standen in der griechischen Vorlage folgende Verse: 64 (31). 63 (32). 65 (33). 656 (34). 651 (35). 79 (36). *f* (37). 76 (38). 58 = 599 (39). 61 (40). *g* (41). 69 (42). 70 (43). 71 (44). 72 (45).

f. Hier fand der Uebersetzer im Griechischen den bei Brunck Nr. 97 verzeichneten Text: Βεβαιωτάτην φιλίαν ἔχε πρὸς τοὺς γονεῖς.

g. Die slavische Uebersetzung führt auf einen griechischen Text zurück, der wörtlich so lauten müsste: Βλέπεις αἰ εἰς τὸ λαβεῖν, δοῦναι δὲ οὐ θέλεις. So in Sr., Sc. und Spc., Gc. schreibt anders: ΕΛΞΗΘΕΡΑΩΗ ΕΚΕΓΔΑ ΗΑ ΕΛΞΑΤΗΕ Δ ΗΑ ΕΛΔΑΗΗΕ ΗΕ ΧΟ-  
μωωΗ, also: Βλέπεις αἰ μὲν εἰς τὸ λαβεῖν, εἰς τὸ δοῦναι δὲ οὐ θέλεις.

Die Vergleichung des  $\Sigma$  mit AB etc. gibt diese Parallele:

$\Sigma:$	64	63	65	656	651	79	<i>f</i>	76	58	61	<i>g</i>	69	70
AB etc.:	9	8	10	26	28	25		7	2	5		15	16
$\Sigma:$	71	72.											
AB etc.:	17	18.											

Dazu bemerkt W. Meyer: „Ordnung: AB in Nr. 1—24 ziemlich fest, in Σ muss also eine Verwirrung vorgekommen sein. Γ hat in § 18: 10, 26, 11; daraus könnte man schliessen, dass der nur in Γ vorkommende Vers wirklich in der Ursammlung nach 10 stand. Vers 26 und 28 kommen nur in Γ vor. Vers 25 kommt nur in W vor, wo er am Ende der Reihe steht“.

### Γ.

Den dritten Anfangsbuchstaben enthielten in der griechischen Vorlage folgende Verse: 80 (46). *h* (47). 81 (48). 83 (49). 88 (50). 84 (51). 90 (52). 91 (53). 92 (54). 93 (55). 94 (56). 95 (57). 96 (58). 98 (59). 100 (60). 85 (61). 102 (62). 103 (63). *i* (64). Ich muss hier vor Allem bemerken, dass in der slavischen Handschrift Sc. nicht ganz dieselbe Reihenfolge beobachtet wird, allein da die zweite russische Handschrift Gc. mit der süd-slavischen (Sr.) übereinstimmt, so ist die Reihenfolge der letzteren besser beglaubigt.

*h.* Für den slavischen Text an dieser Stelle liegt zwar Mon. 378 als Quelle vor, allein der alphabetischen Reihenfolge zu Liebe würde man an der Spitze das Wort γονεῖς (oder einen anderen Casus desselben Wortes) erwarten; ausserdem ist in der slavischen Uebersetzung das Wort νέμος nicht vertreten. Der slavische Uebersetzer schrieb seinen Text so, als hätte er folgende griechische Worte vor sich gehabt: Γονεῦσιν αἱ ἰσοθέους τιμάς νέμος, oder wenn man es noch wörtlicher haben will, so: Γονεῖς αἱ θεῶ ἴσον τίμα. Für den Anfang vgl. Mon. 105 und folgenden von Dr. L. Sternbach in *Curae Menandreae* (handschriftlich) aus dem Wiener Codex phil. n. CLXV mitgetheilten Vers: Γονεῖς δὲ τίμα καὶ γέροντας αἰσχύνου.

*i.* Den griechischen Text an dieser Stelle vermag ich weder mit dem Anfangsbuchstaben γ noch mit dem nächstfolgenden δ so wiederherzustellen, dass die slavische Uebersetzung darin zu erkennen wäre. Ich übersetze wörtlich nach dem Slavischen: Βρώσεως περισσῆς (παρὰ κείρου?) μηδὲ μικρὸν (oder μηδαμῶς) λάμβανε.

Σ mit AB etc. nebeneinander gestellt gibt Folgendes:

Σ:	80	<i>h</i>	81	83	88	84	90	91	92	93	94	95	96
AB:	1		2	4	9	5	11	12	13	14	15	16	17

Σ: 98 100 85 102 104 i.  
 AB: 19 22 6 24 25

Dazu bemerkt W. Meyer: „AB etc. haben 1—27 in fester Ordnung, die Umstellung von 5 und 6 fällt also Σ zur Last, jedoch hat Γ in § 15 auch gestellt: 20. 22. 6. 31.“

### Δ.

Unter diesem Anfangsbuchstaben besass die griechische Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse: 119 (65). 657 (66). 121 (66). 658 (67). 120 (68). 123 (69). k. (70). 115 (71). 125 (72). 114 (73). 117 (74). 126 (75). 127 (76). 128 (77). 137 (in Sc.). l (78). 135 (79).

Es sei zuerst constatirt, dass der Vers 137 in der slavischen Uebersetzung nur in Sc. und Gc. vorkommt, doch liegt kein Bedenken vor, schon der ersten Uebersetzung diesen Vers zuzuschreiben, so dass er in der griechischen Vorlage vorgefunden wurde. Sc. zeigt auch sonst in der Reihenfolge einige Abweichungen. Nach Sc. würden die griechischen Verse so aufeinander folgen müssen: 657. 120. 121. 658. 123 etc.

k. Die slavische Uebersetzung ist hier unklar, eine jede von den drei Handschriften zeigt kleine Abweichungen, ich würde folgende Rückübersetzung versuchen: Ἀλλ' οὐ ποθοῦνται (φεύγουσιν) τοὺς κακούς καὶ οἱ ἄρχοντες. Im Slavischen steht an der Spitze des Spruches ein Verbum, welches mit δοκεῖν sich decken würde, lat. *opinor*.

l. Hier steht in der slavischen Uebersetzung ein Text, der dem bei Stobaeus 68. 8 verzeichneten Distichon sehr nahe kommt, nur ist im zweiten Verse nicht vom Heiraten und Sterben, sondern vom Freien und Heimführen die Rede. Ist das eine Milderung des Uebersetzers auf eigene Faust? Oder kennt diese Fälschung schon ein griechischer Text? Bis jetzt scheint eine griechische Aenderung des Distichons nicht nachweisbar zu sein.

Σ in Parallele gebracht zu AB:

Σ: 119 657 121 658 120 123 k 115 125 114 117 126 127  
 AB: 6 7 9 31 8 11 2 13 1 19 14 15



Σ: 128 137 l 135.

AB: 16 18 29.

Dazu bemerkt W. Meyer: „AB etc. hat 1—23 in fester Ordnung, die Umstellung von 8 2 1 19 fällt also Σ zur Last. Mon. 657 und 137 nicht in A, doch in anderen Handschriften an dieser Stelle. Γ hat in § 17: 6. 1. 14. V. 658 steht nur in Γ. PK, V. 135 nur in VPK, diese könnten also in der Ursammlung an ähnlichen Stellen wie in Σ gestanden haben.“

### E.

Die griechischen Verse dieses Buchstabens folgten in der dem slavischen Uebersetzer vorgelegenen Redaction in dieser Reihenfolge: 149 (80). 150 (81). 145 (82). 151 (83). 152 (Sc.). 153 (84). 154 (85). 156 (86). 157 (87). 158 (88). 159 (89). *m* (90). 160 (91). 162 (92). 161 (93). *n* (94). 182 (95). 164 (96). 165 (97). 166 (98). 144 (99). 167 (100). 168 (101). 169 (102). 170 (103). *o* (104). *p* (104). *q* (105). 664 (106).

Der Vers 152 wird in der slavischen Uebersetzung nur durch Sc. und Gc. belegt, allein schon die Uebereinstimmung dieser zwei sonst von einander unabhängigen Handschriften sichert dem Vers den Platz in der ursprünglichen griechischen Vorlage.

*m.* Die slavische Uebersetzung muss hier erst durch Emen-dation richtig gestellt werden, sie lautet in berichtiger Gestalt folgendermassen: **БЛАГА МОУЖА ІЕСТЬ ТРОПІКТИ ІЕЖЕ ДАСТЬ ГОСПОДЬ.** Das erinnert nun stark an Mon. 141, allein wörtliche Uebersetzung ist es nicht; für den Uebersetzer müsste man eine andere griechische Vorlage construiren, etwa so: Ἐσθλοῦ ἀνδρός ἐστι φέρειν ἃ διδοῦσι (διδούσι) θεός. Vergl. Mon. 13. 480. 707 etc.

*n.* Die slavische Uebersetzung erinnert hier stark an den Sophokleischen, bei Stobaeus 110. 14 citirten Vers: Ἐλπίς γάρ ἡ βόσκεισα τοὺς πολλοὺς βροτῶν, nur müsste man βόσκεισα im Sinne von φθείρουσα nehmen, denn die Uebersetzung spricht von der Hoffnung, die viele Menschen „zu Grunde richtet“.

*o.* An dieser Stelle würde man einen griechischen Vers erwarten, der Folgendes besagt: Ἐκαστος ἡμῶν τὰ εἰθισμένα καὶ ποιεῖ. Diesen Sinn gewinnt man erst, wenn man den verderbten Text der Haupthandschrift **ИМѢЖЕ КРНЕО КТО ТВОРИТЬ** mit Hilfe

von Sc. so verbessert: *εμοιγχε αιψε οεμικη το η τεορητι*  
 Leider kommt der Vers weder in Gc. noch in Spc. vor.

p. Dem Sinne nach erinnert man sich bei der slavischen Uebersetzung des Mon. 180, allein wörtlicher sollte man einen Vers erwarten, der besagt: *Ἐλεεῖν δεῖ τὸν ἀδικούμενον.*

q. Hier lag dem Uebersetzer deutlich genug der auch bei Stobaeus citirte Vers Menanders (Fragm. ed. Meineke IV 289) vor: *Ἐχει τι τὸ πικρὸν τῆς γεωργίας γλυκύ.*

Σ neben AB gibt folgende Parallele:

Σ:	149	150	145	151	152	153	154	156	157	158	159	m	16
AB:	12	13	7	14	15	17	18	20	22	23	24	(3?)	2
Σ:	162	161	n	182	164	165	166	144	167	168	169	170	o
AB:	27	26		21	29	30	31	6	32	33	34	35	

Σ:     p   q   664.  
 AB:     55.

W. Meyer bemerkt dazu: „AB etc. enthalten 1—44 (abgesehen von 21) in fester Ordnung; in W stehen die Verse 16 17 20 (21) 29 32 39, der Vers 21 kommt sonst nirgend vor, ich schob ihn also gleich nach 20 ein, Σ zeigt, dass e nach 27 und vor 29 einzuschieben ist. Vers 55 kommt nur in U vor. Vers 664 habe ich in den handschriftlichen Sammlungen bis jetzt nicht gefunden. Die Umstellung von 7 26 und 6 fällt Σ zur Last, jedoch hat Γ § 5: 22 27 6.“

## Z.

Mit diesem Anfangsbuchstaben besass die griechische Vorlage folgende Verse: 190 (107). 186 (108). 191 (109). 192 (110). 193 (111). 194 (112). 195 (113). r (114). 199 (115). 201 (116). s (117).

r. Dem Sinne nach könnte man hier auf Stob. 68. 2 verweisen: *Βίον καλὸν ζῆς, ἀν γυναικα μὴ λάβῃς*, doch die Uebersetzung lautet so, dass man in der griechischen Vorlage etwas andere erwartet, nämlich wörtlich: *Ζῆν ἀν θέλῃς ἀλύπως, γυναικα μὴ λάβῃς*. Dr. Sternbach macht daraus den Vers: *Ζήσεις ἀλύπως, ἀν γυναικα μὴ λάβῃς*. Vergl. dem Sinne nach Mon. 56. 595 und auch Mon. 437.

s. Hier besagt die slavische Uebersetzung, dass man ehe bitten soll, als Jemandem etwas Böses zufügen. *Roga potius malum inferens nemini*. Einen solchen griech. Spruch kenne ich nicht.

Die Parallele sieht so aus:

Σ: 190 186 191 192 193 194 195 *r* 199 201 *s*.

AB: 5 1 6 7 8 9 10 16 11

Stellung von 5 Fehler in Σ, 11 kann nach 16 stehen, also deckt sich die Ordnung mit Ausnahme von 5 mit AB. W. Meyer.

### H.

Zu diesem Anfangsbuchstaben zählen folgende Verse:

226 (118). 204 (119). 208 (120). 668 (121). 210 (122). 211 (123).  
602 (124). 669 (125). 228 (126). 213 (127). 203 (128). 214 (129).  
206 (130). 215 (131). 216 (132). 217 (133). 218 (134). *t* (135). 225 (136).  
219 (137). *u* (138). Vers 215 ist in Sc. ausgelassen, doch wohl nur zufällig.

*t*. Obgleich sowohl Mon. 207, als auch der bei Stobaeus 113. 11 citirte Vers nahe genug liegen, so scheint doch dem slavischen Uebersetzer etwas anderes vorgeschwebt zu haben. Denn die wörtliche Uebersetzung ins Griechische zurück würde so lauten: Ἦδὺ γὰρ ἡ παρ' ἀνδρὶ δικαίῳ χάρις. Dr. Sternbach denkt an den Ausspruch des Isokrates ad Demonicum: Καλὸς θεσαυρὸς παρ' ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ἐπειλομένη. Unser Uebersetzer hat natürlich nicht diesen Satz ins Slavische übertragen.

*u*. Hier scheint dem Uebersetzer der Menander'sche Vers (Stobaeus 84. 1) Ὡς ἡδὺ γ' ἐν ἀδελφοῖς ἐστὶν ὁμονοίας ἔρως vorgelegen zu haben, und zwar ohne ὥς. Schon Meineke verlangte, dass man ὥς streiche, die Einfügung des Verses in die H-Reihe zeigt das betreffs unserer Vorlage aufs unzweideutigste. Die slavische Uebersetzung schwankt in der Wiedergabe des Wortes ἔρως, Sc. gibt рѣдѣ, das ich als рѣтѣ lesen möchte (griech. ἔρις), Sc. рѣрностѣ (d. h. ζῆλος), Ge. und Spe. schreiben нстѣнна (πίστις?).

Parallelen:

Σ: 226 204 208 668 210 211 602 669 228 213 203 214

AB: 25 3 7 26 10 11 31 28 9 13 2 14

Σ: 206 215 216 217 218 *t* 225 219 *u*.

AB: 5 15 16 17 18 30 19 Stob.

Die Handschriften AHDF enthalten Verse, welche sich leicht als Nr. 1—24 ordnen lassen. Dagegen B in WL scheidet

sich hier von A etc. und gibt theils jene Verse in andere ~~Ordnung~~er  
Ordnung, theils neue, die ich mit 25 weiter zähle.

B: 25 25\* 3 11 4 1 7 26 8 10 27 22\* 28 9 13 6 2 1\* 14  
29 17 30 19 20 23 21. Es ist kein Zweifel, dass Z mit I = B  
hier zusammengeht, beide sind kürzende, von einander unab-  
hängige Ableger einer reichen Sammlung, welche eine andere  
Ordnung hatte, als A etc.' W. Meyer.

**9.**

Unter diesen Buchstaben fallen folgende Verse: 236 (139). **ee** 139)  
235 (140).<sup>1</sup> 237 (141). 238 (142).<sup>2</sup> *v* (143). 234 (144). 239 (145). 241 (146). **ee** 146)  
232 (147). 229 (148). 230 (149). 243 (150). *w* (151). *x* (152). 244 (153). **ee** 153)  
245 (154). 240 (155).

1. Zu Vers 235 ist zu bemerken, dass die slavische Uebersetzung so lautet, also wäre im griechischen Original zu lesen  $\Theta\eta\sigma\alpha\upsilon\omicron\varsigma \epsilon\sigma\tau\prime \text{ }\overset{\text{über}}{\text{ὕπὲρ}} \chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon \tau\grave{\alpha} \gamma\rho\acute{\alpha}\mu\mu\alpha\tau\alpha$ . Schon Meineke V. p. 29 wird auf eine Handschrift verwiesen, nach welcher in der Tha Mon. 235 so zu lesen:  $\Theta\eta\sigma\alpha\upsilon\omicron\varsigma \epsilon\sigma\tau\iota \tau\omicron\upsilon \beta\lambda\omicron\upsilon \tau\grave{\alpha} \gamma\rho\acute{\alpha}\mu\mu\alpha\tau\alpha$ .

2. Vers 238 wird wohl dem slavischen Uebersetzer in dem ~~er~~  
Gestalt: Θεοι δεύτεροι etc. vorgeschwebt haben (die Lesart ist ~~ist~~  
beglaubigt durch G.), denn die Uebersetzung lautet so, als ~~st~~  
hätte das Original Μετὰ Θεὸν πατρὶ etc. geboten; auch statt γυναικῶν  
setzte der Slave πατήρ καὶ μήτηρ in seine Uebersetzung ein.

v. Hier erinnert die slavische Uebersetzung uns im Allgemeinen an den Euripideischen Vers bei Stobaeus 79. 4: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν μητρὸς ἥδιον τέχνῳις, der genaue Wortlaut setzt jedoch einen Text voraus, den ich so im Griechischen wiedergeben möchte: *Θησαυρός ἐστὶ πατρὶ τέχνῳις ἢ μήτηρ*. Prof. W. Meyer macht darauf aufmerksam, dass dieser Vers dort steht, wo Mon. 233 stehen soll und fragt, ob nicht der Uebersetzer geändert hat? Die Vermuthung lässt sich hören.

*w.* Auch hier lautet die slavische Uebersetzung so, dass ich zwar den von Dr. H. Schenkl in Florilegia duo Nr. 66 citirten Spruch in meiner Ausgabe erwähnt habe, ohne ihn als Quelle der Uebersetzung anzusehen. Dr. Sternbach erinnert an Anthol. Pal. X, 39. 1: Θησαυρὸς μέγας ἐστ' ἀγαθὸς φίλος, Ἑλιδωρε; allein auch damit ist uns wenig geholfen. Ich gebe den Wort-



laut der slavischen Uebersetzung im Griechischen so wieder:  $\Theta\eta\sigma\alpha\upsilon\rho\acute{o}\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota \acute{\alpha}\gamma\alpha\theta\acute{o}\nu \phi\iota\lambda\omicron\nu \epsilon\upsilon\phi\eta\kappa\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$ . Man vgl. auch Mon. 357.

x. Die an dieser Stelle vorkommende Uebersetzung entspricht wörtlich dem von W. Meyer aus Speyer in den Sitzungsberichten der k. Münchener Akademie 1890 II, S. 359 und 365 citirten Vers:  $\Theta\epsilon\omicron\upsilon \tau\acute{o} \delta\omega\rho\omicron\nu \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \epsilon\upsilon\tau\upsilon\chi\epsilon\iota\nu \beta\rho\omicron\tau\omicron\upsilon\varsigma$ .

#### Parallelen:

$\Sigma$ :	236	235	237	238	v	234	239	241	232	229	230	243
A etc.:	8	7	9	10 (5?)		6	11	13	4	1	2	15
$\Sigma$ :	w	x	244	245	240							
A etc.:		31	16	18	12							

„AHDF haben eine bestimmte Folge von Sprüchen, die ich als Nr. 1—24 ordnete, dagegen B hat neben anderen (Nr. 25 bis 28) diese Reihe: 25 8 26 9 26\* 10 5 6 11 12 4 2 15 27 24 28 3 1. Offenbar gehen  $\Sigma$  und B auf dieselbe reichhaltige Vorlage.“ W. Meyer.

#### I.

Mit diesem Buchstaben besass die Vorlage unserer Uebersetzung folgende griechische Verse: 257 (156). 258 (157). 256 (Sc.) 259 (158).  $\alpha'$  (159).  $y$  (160).  $z$  (161). 261 (162). 260 (163). 262 (164). 263 = 673 (165).  $\alpha$  (166). 264 (167).  $\beta$  (168).

$\alpha'$ . Da in der Handschrift Sr. 256 fehlt, so glaubte ich anfänglich die Uebersetzung des Verses in Nr. 159 wieder zu finden, das scheint jedoch nicht richtig zu sein. Unter Nr. 159 steht die Uebersetzung folgenden Inhalts:  $\text{Ἰσθὺς οὖν ἔστι, ὅστις ἀεὶ λέγει πρὸς θεόν}$ . Einen solchen Vers kann ich allerdings nicht nachweisen.

$y$ . Die Uebersetzung dieser Stelle beruht auf folgendem Inhalt:  $\text{Ἰσθὺ γυναικῶν τοὺς τρόπους, ἀλλὰ μὴ μιμοῦ}$ .

$z$ . Diese Stelle stimmt im zweiten Theil zu dem bei Boissonade I 155 vorkommenden Verse: ( $\text{Ἰσος ἴσθι πᾶσι}$ ),  $\kappa\acute{\alpha}\nu \acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\varsigma \tau\acute{\omega}\chi\eta$ ; die slavischen Worte des ersten Theiles besagen das griechische  $\pi\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\varsigma \sigma\acute{\epsilon}\beta\omicron\upsilon$  (oder  $\tau\acute{\iota}\mu\alpha$ ), was zur alphabetischen Reihenfolge nicht stimmen will, man müsste etwa statt  $\pi\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha\varsigma$  an  $\iota\chi\acute{\epsilon}\tau\alpha\varsigma$  denken, vgl. Mon. 605.

$\alpha$ . Die Uebersetzung gibt wohl den griechischen Text  $\text{Ἰσος ἴσθι (τοῖς τρόποισι) πλουτῶν καὶ πένης}$  wieder (vgl. W. Meyer aus

Speyer in den Münchener Sitzungsberichten 1890 II, 373). Die eingeklammerten griechischen Worte sind in der slavischen Uebersetzung übersehen worden.

β. Der slavische Text ist selbst bei Berücksichtigung beider Handschriften so undeutlich, dass ich den Sinn kaum herausfinde. Etwa so: Πολλὰ χρήματα πονηρῶ οὐ προσήκει? Allein die alphabetische Reihenfolge würde entweder ein Wort mit dem Anfangsbuchstaben ι oder mit x erheischen. Codex Sc. setzt diesen Vers hinter den ersten nächstfolgenden, dessen Anfang mit x unzweifelhaft ist. Darnach würde man allerdings vermuthen dürfen, dass auch hier der griechische Vers mit dem Anfangsbuchstaben x begann, also etwa mit κακῶ? Was der Gedanken betrifft, so verweise ich auf das Distichon in Menander-Philistion, Athen. Sammlung, Vers 35—36 ed. W. Meyer

Parallelen:

Σ:	257	258	256	259	x'	y	z	261	260	262	263	α	264	β
A etc.:	3	6		7				9	8	14	15	4	16	

,Die Ordnung zeigt nur wenig Verstösse.' W. Meyer.

## K.

Für diesen Buchstaben lagen dem slavischen Uebersetzer folgende Verse in der griechischen Handschrift vor: γ (169) 273 (170). 274 (171). 275 (172). 276 (173). 277 (174). 306 (175) 279 (176). 280 (177). 281 (Sc.). 307 (178). 284 (179). δ (180) 308 (181). 287 (182). 288 (183). 285 (184). 289 (185). 290 (186) 301 (187). 291 (188). 292 (189). 293 (190). 294 (191). 295 (192)

Der Vers 281 ist nur aus der Uebersetzung Sc. zu belegen, doch dürfte an der Ursprünglichkeit desselben in der ersten Redaction nicht zu zweifeln sein.

γ. Die slavische Uebersetzung an dieser Stelle enthält einen Text, der dem Vers Mon. 675 nur von weitem entspricht, genauer würde man einen solchen Inhalt erwarten: Καλὸς γυναικὸς κόσμος ἐστὶν ἂν νοῦν ἔχῃ.

δ. Die Uebersetzung stimmt nicht wörtlich zum Vers Mon. 286, statt ἐν κήποις scheint der Uebersetzer an ἐν ἀκάνθαις gedacht zu haben. Ich erinnere an den prosaischen Spruch

(Sternbach, Wiener Stud. IX 187, Nr. 22): Καὶ γὰρ τὰ ῥόδα ἐν ἀκάνθοις φύεται.

Parallelen:

Σ: γ 273 274 275 276 277 306 279 280 281 307 284 δ  
 AB: (13) 1 3 4 5 6 8 10 12 14 20 17 (23)  
 Σ: 308 287 288 285 289 290 301 291 292 293 294 295.  
 AB: 21 24 25 26 28 29 42 30 31 32 33 34.

γ (13) steht in B zwischen 12 und 14; 17 kann nach 20 und 23 kann vor 21 stehen; 42 steht auch in B zwischen 29 und 30, also verletzt nur 13 die Ordnung von B. In AB etc. folgen noch Sprüche bis zu 43, Σ lässt hier wie oft den Schluss weg. W. Meyer.

#### Λ.

Mit diesem Buchstaben kamen in der Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse vor: 309 (193). 315 (194). ε (195). 316 (196). ζ (197). η (198). 317 (199). 330 (200). 319 (201). 320 (202). θ (203). 329 (204). 311 (205). 322 (206). 331 (207). 321 (208). 323 (209). 324 (Sc. I).

ε. Die Uebersetzung spricht für eine griechische Vorlage, welche nicht so sehr dem bei Meineke Mon. 318 abgedruckten Vers gleichkommt, als vielmehr der bei Boissonade I 156 vertretenen Redaction: Λιμὴν πλοίου ὄρμος, βίου δὲ ἀλυπία (vgl. auch Meineke Fragm. V, p. 297: Λιμὴν μὲν πλοίου ὄρμος, βίῳ δ' ἄλ.). Auch W. Meyer belegt Λιμὴν τοῦ πλοίου ὄρμος, τοῦ βίου δ' ἀλυπία aus KPV.

ζ. Der Uebersetzer dürfte Mon. 682 oder den bei Froben enthaltenen Vers (S. 336) vor sich gehabt haben: Λεπτῶς καλῶς ζῆν κρεῖσσον ἢ λαμπρῶς κακῶς, die Uebersetzung ist übrigens auch dann nicht wörtlich. Man würde einen griechischen Text erwarten, der so lautete: Πένητα ζῆν κρεῖσσον ἢ πλουτοῦντα κακῶς. Dem kommt wohl am nächsten die Lesart Γ: Λεπτῶς γέ τοι ζῆν κρεῖττον ἢ λ. κ.

η. Auch hier entspricht kein mir bekannter Vers genau der slavischen Uebersetzung, sie lautet ins Griechische übertragen so: Λέγειν (oder λαλεῖν) πολλοὶ μὲν θύνανται μαυθάνειν δὲ οὐ πάντες. Den Gegensatz von λαλεῖν und μαυθάνειν vgl. in dem Vers 131 der Spruchrede Menanders und Philistions (ed.

W. Meyer): Ἄκουε πάντα μανθάνειν καὶ μὴ λαλεῖν. Ausserdem erwähne ich Mon. 328, in der bei Meineke V, p. 298 citirten Fassung: Λαλεῖν μὲν εἴζας, τὶ λαλεῖν δ' οὐκ αἰσθάνη.

θ. Der Uebersetzung muss ein Vers vorgeschwebt haben, dessen Inhalt so lautet: Καὶ λεπτὸν ἱερὸν ἀρκεῖ θεῶ, εἰ ἔτακτόν ἐστι.

Parallelen:

Σ:	309	315	ε	316	ζ	η	317	330	319	320	θ	329	311	322
AB:	1	10	15	11	13		14	4	16	17		3	5	19
Σ:	331	321	323	324.										
AB:	6	18	20	21.										

Die Sprüche von AH etc. habe ich als Nr. 1—24 aneinander gereiht, B verlässt diese Ordnung und hat folgende Sprüche: 1. 10. 11. 13. 8. 14. 15. 16. 17. 3. 5. 6. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 2. 7. 9. Offenbar ist Σ wieder Zwilling von B, bricht aber wieder vor Schluss der Reihe ab. Die Sammlung Γ stellt im Titel 41 die Nummern 10. 8. 5. 16. 9. und Titel 75: 19. 2. Das zeigt wiederum, dass diese beste von allen Sammlungen auf eine alphabetisch geordnete Sammlung zurückgeht, welche der Mutter von B und Σ ganz nahe stand. W. Meyer.

## M.

Die slavische Uebersetzung der griechischen Verse dieses Buchstaben liegt nur in den russischen Handschriften vor, deren ausführlichere Sc., sonst im Ganzen mit der Srečković'schen übereinstimmend, hier als Grundlage angesehen wird. Die Verse folgten darnach in der griechischen Vorlage so aufeinander: 340 (Sc. II). 332 (Sc. III). 341 (Sc. IV). 356 (Sc. V). 357 (Sc. VI). ι (Sc. VII). 343 (Sc. VIII). x (Sc. IX). 344 (Sc. X). 345 (Sc. XI). λ (Sc. XII). 360 (Sc. XIII). 365 (Sc. XIV). 335 (Sc. XV). μ (Sc. XVI). 333 (Sc. XVII). 367 (Sc. XVIII). ν (Sc. XIX). 342 (Sc. XX). 346 (Sc. XXI). 348 (Sc. XXII). 349 (Sc. XXIII). 350 (Sc. XXIV). 366 (Sc. XXV). 355 (Sc. XXVI). 353 (Sc. XXVII). 361 (Sc. XXVIII). 334 (Sc. XXIX). ξ (Sc. XXX). ο (Sc. XXXI). 352 (Sc. XXXII). π (Sc. XXXIII).

ι. Ein wie es scheint unvollständiger Spruch, der ins Griechische zurückübersetzt so lauten müsste: Μηδέποτε μηδένα κατήχευε.



κ. Die slavische Uebersetzung besagt Folgendes: Θεοῦ σω-  
ταίτου δῶρον ἀνθρώποις ἡ τέχνη. Mon. 241 steht allerdings sehr nahe.

λ. Die slavische Uebersetzung an dieser Stelle wird wohl  
dem bei Stobaeus 64. 3 angeführten Vers: Μόνος ἔστ' ἀπαρηγόρητον  
ἀνθρώποις ἔρω; vor Augen gehabt haben; allerdings muss an-  
genommen werden, dass in der Uebersetzung zu dem ein-  
fachen ἔρω; noch γυναικὶς hinzugegeben wurde.

μ. Die slavischen Worte entsprechen zwar nicht wörtlich  
dem griechischen Verse, der nach der brieflichen Mittheilung  
Prof. W. Meyer's in B an dieser Stelle steht, nämlich: Μισούντα  
φιλεῖ καὶ φιλοῦντ' ἀεὶ φιλεῖ, doch wird diese Vorlage dem Ueber-  
setzer vorgeschwebt haben. Es ist auch fraglich, ob Sc. die  
ursprüngliche Uebersetzung genau wiedergibt? Sie besagt: „Für  
den Hassenden und Beleidigenden sollst du beten!“

ν. Die Uebersetzung ist ähnlich dem griechischen Vers  
bei Stobaeus 42. 4: Οὐδὲν διαβολῆς ἐστὶν ἐπιπονώτερον, doch man  
müsste wörtlicher folgenden griechischen Text erwarten: Μηδὲν  
τῇ διαβολῇ (oder λοιδορίᾳ) ὅμοιον θέλει ποιεῖν.

ξ. Die Uebersetzung scheint auf dem Verse, den W. Meyer  
(Münchener Sitzungsberichte 1890, II 369) citirt: Μηδὲν πονηρὸν  
πραγματεύου ποιεῖν zu beruhen, nur lautet die Wiedergabe der  
zweiten Hälfte farbloser, als hätte der Uebersetzer im Original  
so gefunden: Μηδὲν πονηρὸν ἔχε σὺν μηδενί.

ο. Die Uebersetzung setzt den Vers voraus, den Meineke  
Fragm. com. IV. 54, Nr. LIXa citirt, vergl. auch W. Meyer  
a. a. O. S. 366: Μαίνεμεθα πάντες, ὅπουταν (oder ὅταν) ὀργιζώμεθα.

π. Eine Uebersetzung, die keinen befriedigenden Sinn gibt:  
Μέγα (oder μέγιστον) ἀγαθόν ἐστὶν ἢ σὺν νῶ φίλῃ(?), vielleicht: ἢ  
τῶν προνίμων ὁμιλία? Prof. W. Meyer erinnert wohl mit Recht  
an den Vers bei Stobaeus 37. 8: Μέγιστον ἀγαθόν ἐστὶ μετὰ νοῦ  
χρηστότης; ich hatte in der serbischen Ausgabe des Textes ver-  
muthungsweise den Vers Mon. 359 citirt, der zuweit absteht.

#### Parallelen:

Σ: 340 332 341 356 357 ι 343 κ 344 345 λ 360 365 335  
AB: 9 1 11 14 15 16 17 18 54 19 37 4

Σ: μ 333 367 ν 342 346 348 349 350 366 355 353 361  
AB: (33) 2 35 12 20 22 23 24 25 30 28 46

Σ: 334 ξ ο 352 π.

AB: 3 (38) (48) 27 Stob.

„Die Sprüche von AHD habe ich als Nr. 1—32 ordnen können. Dagegen hat B folgende Ordnung: 7. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 19. 4. 33. 2. 12. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 30. 3. 29. 27. 34. 31. 5. 6. Es ist klar, dass B und Σ auf dieselbe Quelle gehen; Σ war wiederum hinten beschnitten.“ W. Meyer.

### N.

Unter diesen Buchstaben fallen folgende Verse der griechischen Vorlage, die allerdings zum Theil in der slavischen Uebersetzung nur aus Sc. zu belegen sind: 369 (Sc. XXXIV). 373 (Sc. XXXV). 374 (Sc. XXXVI). ρ (Sc. XXXVII). 376 (Sc. XXXVIII). 377 (Sc. XXXIX). 384 (Sc. XL). 368 (Sc. XLI). 378 (Sc. XLII). 385 (210). σ (211). 383 (212).

ρ. Hier verlangt die slavische Uebersetzung einen Vers, dessen Sinn in wörtlicher Wiedergabe so lauten würde: Νόμος πείθου, ἄνομον δὲ μηδὲν ποιεῖ. Die Verse Mon. 380. 580. Urb. 440 stimmen dazu nur in ihrer ersten Hälfte. Prof. W. Meyer erinnert noch an den Vers Νόμος πονηρὸς ἀνομίαν παρεμφαίνει (Sitzungsberichte 1890, II 369).

σ. Auch hier setzt die slavische Uebersetzung einen griechischen Text voraus, der etwa diesen Sinn enthielt: Νέμει ὁ θεὸς ἐκάστῳ, ὅπως θέλει. Vergl. den Spruch: Καὶ νέμους' ἐκάστῳ τὴν κατ' ἀξίαν μερίδα (Meineke ed. min. p. 1250).

#### Parallelen:

Σ: 369 373 374 ρ 376 377 384 368 378 385 σ 383.

AB: 2 7 8 10 11 12 1 13 20 18.

„Die Sprüche von AHD habe ich zu Nr. 1—18 ordnen können; B enthält: 2 7 9 10 11 12 14 5 17 18 1 3 4 6. Hier stimmt wenigstens der Anfang.“ W. Meyer.

### Ξ.

Folgende Verse gehören hieher: 394 (213). 389 (214). τ (215). 391 (216). 390 (217). 397 (218). 398 (219). 393 (220). 392 (221). 399 (222).

τ. Die Uebersetzung ist zwar ähnlich dem Vers Mon. 395, doch weicht sie stark ab; sie besagt in wörtlicher Wiedergabe



Folgendes:  $\Xi\acute{\epsilon}\nu\omega$  χαλεπὸν ἐστὶ εἶναι παντί. Diesen Vers hat Sc. ausgelassen, aber in Spc. liest man:  $\epsilon\sigma\tau\iota\alpha\lambda\epsilon\pi\omicron\upsilon\sigma\iota\varsigma\ \chi\alpha\lambda\epsilon\pi\omicron\upsilon\sigma\iota\varsigma\ \epsilon\iota\upsilon\alpha\iota\ \pi\alpha\upsilon\tau\iota$  λογκαροῦ, also:  $\Xi\acute{\epsilon}\nu\omega$  ἀλλότριόν ἐστιν εἶναι πανηγῶ.

Parallelen:

Σ: 394 389 τ 391 390 397 398 393 392 399.

AB: 6 1 (7) 3 2 9 10 5 4 11.

Die Sprüche von A habe ich zu Nr. 1–15 gereiht. B enthält davon nur wenige: 5 10 4 11 12 14. Γ in § 50 enthält: 1 3 8 2 9 4 11 12 14 15 13. W. Meyer.

## O.

Die Reihenfolge der mit diesem Buchstaben anfangenden Verse gestaltet sich nach der slavischen Uebersetzung so: 407 (223). 417 (224). 418 (225). 404 (226). 420 (227). 419 (228). 422 (229). 423 (230). 424 (231). 428 (232). 429 (233). 430 (234). 693 (235). v (236). 415 (237). φ (238). 425 (239). 426 (240). 427 (241). 435 (242). 434 (243). 689 (244). 437 (245). χ (246). ψ (247). ω (285). aa (286). bb (287). cc (288). 410 (289). dd (290). ee (291). ff (292). gg (293).

Der Vers 427 steht in Sc. zwischen 420 und 419, allein Ge. befürwortet die Reihenfolge der serbischen Handschrift.

v. Vielleicht ist an dieser Stelle die Uebersetzung des Verses Mon. 431 gemeint, wo möglicher Weise der Uebersetzer statt οὐδεὶς ἐπιχαίρει: οὐδεὶς ἐπιχαίρει gelesen hat; allerdings auch dann noch stimmt die Uebersetzung nicht zu jenem Verse, wörtlich müsste es im Griechischen heissen: Μὴ ἐπιχαίρει ἄλλους ὁρῶν ἐν ἀτυχίᾳ. Daraus ergibt sich nun die von Dr. L. Sternbach (in meiner serbischen Ausgabe) mitgetheilte, schon von Hirschig herrührende Lesart: Οὐ δεῖ σ' ἐπιχαίρειν τοῖς δεδυστυχηκόσι (Meineke, Com. fr. V, p. CCXCIX).

φ. Die slavische Uebersetzung ist in der Haupthandschrift nur zur Hälfte erhalten; berücksichtigt man ausserdem den Text in Sc., so gewinnt man einen Sinn, der ins Griechische umgesetzt so lauten würde: Οὐτοῖς ὁ αἰὼν (oder βίος) ὀλβιος τῶν ἀνθρώπων, εἴταν τις ἔχη τὴν ἀρετήν. Wie verhält sich dazu Mon. 433? Kürzer und dem Ursprünglichen wahrscheinlich näher fasst Ge. alles das in den Worten zusammen: Ὀλβιος βίος ἐστὶ ἀνθρώποις ἡ ἀρετή.

χ. Die wörtliche Uebertragung der Worte ins Griechische würde lauten: Οὐδὲν κατὰ τὴν γνώμην γίγνεται, ὃ γίγνεται τύχη.

Prof. W. Meyer macht mich aufmerksam auf Stob. ecl. I 7, 5: Οὐδὲν κατὰ λόγον γίγνεται, ὅν ποιεῖ τύχη.

*ψ.* Ganz wie Mon. 436, nur ändere man πενίας in ὀργῆς, vgl. den Spruch bei Wachsmuth Nr. 264.

*ω.* Der slavische Text erinnert stark an den Vers bei Boissonade I 157: Ὁ χρόνος ἐπιμελῆς γίνεται πάντων κριτής, nur ist in der Uebersetzung der Ausdruck für κριτής ausgeblieben; Sr. schreibt **вѣтро** (ὀξύς), Ge., Spc. **додро** (καλός)!

*αα.* Die slavische Uebersetzung fordert den griechischen Text: Ὁ σοὶ ἐνὼν νοῦς οὐδὲν κακὸν θέλει. Vielleicht ist der Vers Mon. 690 gemeint?

*ββ.* Das hier Uebersetzte entspricht genau dem Vers bei Stobaeus 37. 1, oder Urb. 441. 7: Οὐδεὶς πονηρὸν πρᾶγμα χρηστὸς ὢν ποιεῖ (Menander fr. 784).

*cc.* Die slavischen Worte ins Griechische übertragen ergeben folgenden Sinn: Ὁ κάρτα φιλῶν (μάλα ἀγαπῶν) μικρὸν χρόνον ὀργίζεται. Es wird wohl der bei Stob. 79. 18, v. 2: Ὁ μέγιστον ἀγαπῶν δι' ἐλάχιστον ὀργίζεται citirte Vers gemeint sein, auf welchen Prof. W. Meyer aufmerksam macht.

*dd.* Die Uebersetzung erinnert stark an Urb. 443. 20: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν σεμνὸν ὡς παρρησία, doch lautet eigentlich die wörtliche Wiedergabe anders: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν ἄλλο σεμνὸν (oder ἅγιον) ἐν πίστει (φιλία?) ἢ λόγος.

*ee.* Entspricht genau dem bei Brunek 247, Nr. 586 verzeichneten Vers (cf. Fragm. com. ed. Meineke IV, p. XIII): Ὁ χρόνος ἀπάσης ἐστὶν ὀργῆς φάρμακον (cf. Stob. ecl. I 8. 10).

*ff.* Der griechische Vers steht bei Stobaeus 20. 19: Ὅσοι τὸ κατέχειν ἐστὶ τὴν ὀργὴν πόνοι, vgl. ib. 20. 4.

*gg.* Ein genaues Vorbild des sonst so bekannten Spruches finde ich nicht, wenn auch Mon. 420 sehr nahe kommt; allein statt μικρὸν ἀναγκάζει φρονεῖν scheint in der Vorlage gestanden zu haben: πολλὸν ἀναγκάζει λαλεῖν. Prof. W. Meyer und Dr. Sternbach erinnern an Ephippi Fragm. 25. 1 (Vol. II, p. 263. 25 Kock): Οἶνον σε πλεῖθος πόλλ' ἀναγκάζει λέγειν.

#### Parallelen:

Σ: 407 417 418 404 420 419 422 423 424 428 429 430 693  
 AB: 1 7 8 10 12 11 14 16 17 18 19 20 34



Σ: v 415 q 425 426 427 435 434 689 437 x ψ  
 AB: 21 5 (23?) 24 25 26 30 29 35 32 Stob. (31?)  
 Σ: ω aa bb cc 410 dd ee ff gg.  
 AB: (56?) (15?) 58 Stob. 41 (67) Stob. Stob.

„Dies ist in A die letzte Reihe. Sie enthält noch die Sprüche, welche ich nach A(B)DF geordnet habe als O 1—32. Von diesen Sprüchen enthält B: 1 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 22 5 23 26 27 28 29 32 31. Von jetzt ab sind in jeder einzelnen Sammlung mehr neue Sprüche zu erwarten, aber noch grössere Verwirrung in der Reihenfolge. Aus BDFH habe ich zunächst die O-Reihe festgesetzt als Nr. 33—50, dann aus KPV Nr. 51—57 und aus U Nr. 58—68 ergänzt. Σ ging bis zum Schluss von A offenbar ziemlich mit B, dann folgt Supplement aus guten Quellen.“ W. Meyer.

## II.

Mit diesem Anfangsbuchstaben waren in der griechischen Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse vertreten: 706 (294). 702 (295). 463 (296). 452 (297). 448 (298). hh (299). 449 (300). ii (301). 464 (302). 453 (303). kk (304). 459 (305). 445 (306). ll (307). 460 (308). 626 (309). 443 (310). 698 (311). 627 (312). mm (313). 700 (314). 447 (315). nn (316). 446 (317). oo (318). 555 (319). 625 (320). pp (321).

hh. An dieser Stelle ist die Uebersetzung genaue Wiedergabe des Verses bei W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II 370: *Προσέχων ὅθεν τὴν βίον ὁδόν*. Der slavische Uebersetzer fügt zu βίου noch ein τούτου hinzu.

ii. Wörtlich übersetzt der Vers bei Brunck 244 Nr. 533: *Πειρῶ φίλοις μὴ κακοῖς εἶναι φίλος*, steht in B und Γ § 75 (nach W. Meyers Mittheilung).

kk. Ebenso wörtlich übersetzt der bei W. Meyer, a. a. O., S. 370 verzeichnete Vers: *Πολλὰς μεταβολὰς ὁ βίος ἡμῶν λαμβάνει*,

ll. Ganz so wie Mon. 220, nur sollte nach der Uebersetzung und der alphabetischen Reihenfolge der Vers mit πολλῶν beginnen; Prof. W. Meyer theilt mir mit, dass in der That in der Handschrift B der Vers so lautet: *Πολλῶν κακῶν ἡ γλῶσσα γίνετ' αἰτία*.

*mm.* Die Uebersetzung hatte ohne Zweifel vor Augen den Vers (bei Stob. 68. 28): Πατρῷ ἔχειν δαί τὸν χαλῶς εὐδαίμονα.

*nn.* Die Uebersetzung setzt hier einen Text voraus, der wörtlich nach dem Slavischen so lauten müsste: Ἐλπὶς βίον ποιῶ καθαρώτερον, doch zweifle ich nicht, dass der Vers, den Dr. Sternbach Menandrea S. 4, 20 citirt: Πλάνη βίον τιθησι σωρρονέστερον, gemeint ist. Diesen Vers theilt mir auch W. Meyer aus DH und Γ § 50 mit.

*oo.* Die slavische Uebersetzung befolgte den Vers Mon. 637, allein wie es scheint in einer etwas abweichenden Form: statt ὦ Ζεῦ vielleicht Πάντων γὰρ οὖν κρεῖττον τὸ νοῦν ἔχειν ἐστί.

*pp.* Die Uebersetzung verlangt folgenden griechischen Text: Πᾶς ὁ πόνος ἡδύς, ὅταν ᾖ μετὰ δόξης. Prof. W. Meyer verweist auf Stob. 29. 7: Πόνος γὰρ ὡς λέγουσιν εὐκλείας πατήρ, doch der Spruch will nicht zum vollen Umfang unserer Uebersetzung stimmen.

#### Parallelen:

Σ: 706 702 463 452 448 *hh* 449 *ii* 464 453 *kk* 459 445  
B: 5 6 7 21 3 46 4 8 22 12 45 13 41

Σ: *ll* 460 626 443 698 627 *mm* 700 447 *nn* 446 *oo*  
B: 14 15 42 43 64 56 Stob. 17 2 18 20 (ω 15)

Σ: 555 625 *pp*

B: (ω 6) 25 Stob.?

,Die Handschriften B — H D F R liefern 34 Sprüche, K P V U liefern allein Nr. 36—62. Sammlung B beginnt mit den Sprüchen, die ich als 5 6 7 8 zählte, H D F R mit jenen, die ich als 1 2 3 4 zählte. Σ zeigt, dass sie in der Ursammlung sich so folgten: 5 6 7 21 1 (2) 3 46 4 8; 22 fehlt in B, 2 steht auch in B nach 17. Σ reicht wiederum nicht bis zum Schluss von B. W. Meyer.

#### P.

Diesen Anfangsbuchstaben stellen folgende Verse dar: 466 (322). 710 (248). 470 (249). *qq* (250). 471 (251). 472 (252). *rr* (253). 628 (254). *ss* (255). *tt* = 709 (256). 465 (258).

*qq.* Der Uebersetzung lag unstreitig der Vers Urb. 446. 1 zu Grunde: Ῥαθυμί' ἐστὶ τοῦ βίου παντὸς εἴθορι. Nur muss man statt der Lesart Sr. *chicn* aus Sc. *εἴθιεν* (παντὸς) berichtigen.

rr. Nach der Uebersetzung würde man etwa erwarten: «Φαῦλος τρόπος (oder ῥάθυμος νόος?) οὐδέποτε ἀλλάσσεται. Es könnte auch das Adjectiv ῥυπαρός an der Spitze stehen. Dr. Sternbach erinnert an Mon. 31, ich verwies auf Mon. 473.

ss. Eine dunkle Stelle, etwas wie es scheint mit ῥοπή Beginnendes, leider ist der slavische Text verdorben, die Uebersetzung der serbischen Handschrift **ѣъ ѡѡѣъ ѣъ ѣднѣ тѣчнѣ прѣмѣнаѣтъ** spricht nichts von **ѡѡѣъ** (ὁ θεός), allein Sc. schreibt: **ѣъ ѡѡѣъ ѡѡѣъ ѣднѣ тоѡѣъ прѣмѣнаѣтъ**, das würde wörtlich lauten: 'En χρόνῳ θεὸς μόνος μεταβάλλει, ohne Object! Gc. schreibt **ѣѡѣъ ѡѡѣъ**, also Πάντα ὁ θεὸς μόνος μεταβάλλει. Alles das sieht mir wie ein nachträglicher Nothbehelf aus und ich vermuthete, dass ursprünglich im Texte ein Spruch stand, der stark an Vers 30 der athenischen Sammlung der Spruchverse Philistions und Menanders erinnert (ed. W. Meyer): Ρεπαῖς δὲ καιρῶν (καὶ μεταβολαῖς) πάντα ἀλλάσσεται.

tt. Die Uebersetzung spricht dem Anscheine nach von einer συμβουλία πονηρὰ, welche τοὺς λόγους oder τὰ ἔπη διαφθείρει! Ich bin jedoch nachträglich auf die Vermuthung gekommen, dass in der verderbten Lesart **ѡѡѣтъ ѡѡѡѡѣъ** das ursprüngliche **ѣѣтъ ѡѡѡѡѣъ** steckt, dann kann man in dem ganzen Text eine Uebersetzung des Verses 709 wiederfinden, der bei Boissonade und Dr. Sternbach so gelesen wird: 'Ρήτωρ πονηρὸς τοὺς νόμους λυμαίνεται, doch statt νόμους haben HD λόγους.

#### Parallelen:

Σ:	466	710	470	qq	471	472	rr	628	ss	tt	465
B:	2	5	4	8	6	11		12		7	1

„B hat 1 2 3 5 6 7 9 10; 11 und 12 finden sich bis jetzt nur in der 2. Classe UVP.“ W. Meyer.

#### Σ.

Folgende Verse gehören unter diesen Anfangsbuchstaben: 476 (257). 481 (259). 483 (260). 712 (261). uu (262). 715 (263). 485 (264). 486 (265). vv (266). ww (267). 487 (268). 479 (269). 482 (270). 484 (271).

uu. Die Uebersetzung entspricht Mon. 477, nur muss man den Vers nach der in Sc. erhaltenen Lesart berichtigen und **ѣѡѡѡѡѣъ** statt **ѣѡѡѡѡѣтъ** lesen.

vi. Der Sinn der Uebersetzung entspricht am Anfang den Worten χρόνος διάρπων, auf die Dr. Sternbach aus Euripid. Fragm. 441 verweist, allein die Fortsetzung will nicht stimmen, statt παντ' ἀληθεύειν φιλεῖ steht in der Uebersetzung ungefähr so: τέχνην τειλεῖ. Man erwartet auch den Versanfang mit dem Buchstaben σ.

vii. Die Uebersetzung gibt hier genau den Vers Stob. 28. 7 wieder: Συγέχευε νῦν τὴν κλισίην ὁ καθ' ἡμᾶς βίος.

Parallelen:

Σ: 476 481 483 712 *uu* 715 485 486 *vv* *uv* 487 479 482 484  
B: 3 4 5 6 7 25 9 10 Stob. 11 12 13 8

,B hat die Sprüche 1—19, KPvU 20—24. Γ hat in § 10: 2 3 5 25, in § 54: 1 4 11 10 13 16 17. Σ geht auf dieselbe Vorlage wie B zurück, hat aber einige Sprüche (25. vv. ww) erhalten, die dort nicht mehr stehen. Vers 8 ist umgestellt, am Ende war Σ wieder gekürzt.' W. Meyer.

## T.

Belege für diesen Buchstaben enthält die slavische Uebersetzung in dieser Reihenfolge: 502 (272), 497 (273), *xx* (274), 503 (275), 727 (276), 717 (277), 725 (278), 500 (279), 729 (280), 501 (281), 716 (282), 722 (283), 726 (284), 495 (323), 504 (324), 730 (325), 489 (326), 505 (327), *yy* (328), 506 (329), 510 (330), *zz* (331), *aa* (332), 511 (333), *ββ* (334), *γγ* (335), 512 (336), 513 (337), 724 (Se.), *δδ* (338), *εε* (339).

*xx*. Hier liegt die Uebersetzung des Verses (Stobaeus 29. 12) vor: Το πῶς ἐξέ; ἐργον παντὶς εἰς τέλος; der Uebersetzer nahm το πῶς ἐξέ; ἐργον als Subject und aus παντὶς machte er ein Adverbium.

*yy*. Der Sinn der an dieser Stelle stehenden Uebersetzung ist ungefähr durch Brunck Nr. 107 vertreten, wörtlicher müsste man folgenden Anfang erwarten τῆς εὐφροσύνης und weiter οὐκ ἀνίσταται τῷ θυμῷ.

*zz*. Auch hier finde ich den entsprechenden griechischen Text nicht, der Sinn ist folgender: Τὸ μὲν βέλτερον εἶναι ἐστὶν ἐχθρὸς τοῦ κακοῦ. Nihil est non nisi iniquitas.

*aa*. Es ist zwar in Mon. 500 und 731 eine nahe liegende Vorlage vorhanden, doch die wörtliche Uebersetzung führt auf



die bei Dr. Sternbach in Menandrea p. 19 citirte Redaction:  
Τὸ ζῆν ἄλῶπως ἐστὶν ἡδιστος βίος.

ββ. Der in der Haupthandschrift verderbte Text kann mit Hilfe von Sc. berichtigt werden und dann stellt er sich als Uebersetzung des bei W. Meyer, Sitzungsberichte der Münchener Akademie, phil.-philolog. Classe 1890, II 366 mitgetheilten Verses: Τὸν ἐλεύθερον εἰς δεῖ σωφρονεῖν μέγα heraus. Die slavische Uebersetzung (СЛАМЫСАИТИ) lässt in der griech. Vorlage φρονεῖν erwarten, vgl. die Uebersetzung von Vers 1 und 315.

γγ. Die Uebersetzung setzt folgende griechische Vorlage (nach dem slavischen Wortlaut) voraus: Τοῖς εὐτυχούντας δεῖ ἐπαρκεῖν τοῖς φίλοις.

δδ. Die Uebersetzung gibt nur im Allgemeinen den Sinn des Verses Mon. 755 wieder, wörtlicher wäre es so: Τοῖς εὐτυχούσι πάντα πίπτει εὐκόλως.

εε. Wörtliche Wiedergabe folgender Worte: Τὸ μηδένα ἀδικεῖν πᾶσιν ἀνθρώποις πρέπει (Stob. 9. 10, vgl. Fragm. Com. ed. Meineke IV, p. 293 und W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II 366). In der südslavischen Handschrift ist zufällig das Ende des Spruches ausgefallen, aus Sc. muss man ergänzen ЛЮБО und den ganzen Vers so lesen: НЕ ВЕНДѢКТИ НИКОГОЖЕ РЕЧЕМА ЧЛОВѢКОМА ЛЮБО.

#### Parallelen.

Σ: 502 497 xx 503 727 717 725 500 729 501 716 722 726

B: 1 2 Stob. 5 6 7 8 9 10 15 11 13 14

Σ: 495 504 730 489 505 yy 506 510 zz αα 511 ββ γγ 512

B: 16 18 38 20 21 23 24 25 27 46 28

Σ: 513 724 δδ εε.

B: 29 52 Stob.

Da in den Buchstaben Π—Ω meine Tabellen hauptsächlich nach B gearbeitet sind, so muss Σ meistens eng dazu passen. Aus BD etc. habe ich Nr. 1—36 zusammengestellt. Σ ist wieder am Schlusse gekürzt, Nr. 38 46 52 und die anderen neuen Sprüche stammen also aus der Mutter von B und Σ.<sup>4</sup> W. Meyer.

## Υ.

Unter diesem Anfangsbuchstaben kommen folgende Verse vor: 518 (340). 516 (341). 519 (342). 517 (343). 521 (344). ζζ (345). 733 (346). ηη (347). θθ (348). 515 (349). υ (350). 524 (351). 525 (352). κκ (353).

ζζ. Hier scheint der bei Brunck Nr. 494 verzeichnete griechische Vers vorgelegen zu haben, doch übersetzte der Slave so, als hätte er vor sich die Worte gehabt: Ὑπνος θανάτου εἰκὼν ἐστὶν ἀληθινή.

ηη. Die Vorlage muss folgenden Sinn gehabt haben: Ὑβρις μεγάλῃ τοῖς ἐλευθέροις λόγοι βλαβεῖς.

θθ. Hier sollte in der Vorlage ungefähr folgender Sinn zum Ausdruck kommen: Ὑπὲρ βίαν μελέτα τὴν ἀνδρείαν.

υ. Etwa so: Ὑπερῆφανές ἔργον ἐστὶν τὸ μὴ παιδοποιεῖσθαι?! W. Meyer möchte an Vers Mon. 734 denken, doch die Uebersetzung wäre dann sehr frei.

κκ. Etwas ähnlich dem Vers Mon. 735, doch statt ὑπὲρ γυναικὸς steht in der Uebersetzung: ὑπὲρ σεαυτοῦ καὶ φίλου, folglich ist der Vers gemeint, den bereits Jacobi in Meineke Com. Fragm. V, p. 302 citirt: Ὑπὲρ σεαυτοῦ καὶ φίλου μάχου πάνυ. Nachträglich bestätigt mir auch W. Meyer diesen Vers aus seinen Handschriften.

## Parallelen:

Σ: 518 516 519 517 521 ζζ 733 ηη θθ 515 υ 524 525 κκ.  
B: 1 2 3 19 5 (6) 9 18 (11) 10 12 (15).

„In BDF stehen die Sprüche 1—17, Σ stimmt und hat nur einige mehr, die theils in KP (19 18) theils nicht vorkommen.“ W. Meyer.

## Φ.

Die hieher gehörenden Verse stehen in folgender Reihe: 741 (354). 531 (355). 739 (356). 535 (Sc.). 530 (357). 532 (358). 744 (359).<sup>1)</sup> 738 (360). 736 (361). 526 (362).

1) Vers 744 ist in der slavischen Uebersetzung etwas anders ausgedrückt, nämlich so: Φίλον σεαυτοῦ ἐπαινῶν σεαυτὸν ἐπαινεῖς.

## Parallelen:

Σ: 741 531 739 535 530 532 744 738 736 526.  
B: 5 3 20 6 7 8 9 10 11 12.

,BDW (Γ § 75) haben die Sprüche 1—19, 20 steht bis jetzt nur in der 2. Classe. In Σ war also nur 5 verstellt, Vers 20 ist vor 6 einzureihen.' W. Meyer.

## X.

Für diesen Buchstaben besitzen wir in den griechischen Versen folgendes Vorbild: 751 (363), 542 (364), 540 (365), λλ (366), 746 (367), μμ (368), 747 (369), νν (370), 748 (371), 749 (372), ξξ (373). Hierher würde auch noch 745 gehören, allein in der slavischen Uebersetzung ist der Vers in die Reihe des Anfangsbuchstaben ω versetzt (393), es fragt sich daher, ob man nicht vielmehr hierin die etwas gekürzte Uebersetzung eines griechischen Verses erblicken will, welchen Dr. L. Sternbach in Curae Menandreae (handschriftlich) aus dem Wiener codex philol. Nr. CLXV so wiedergibt: Ὡ γῆρας ἀνθρώποισιν εὐκταῖον κακόν. Angenommen, dass dieser Vers dem slavischen Uebersetzer vorschwebte, so gewinnen wir die Consequenz der richtigen Reihenfolge. Die slavische Uebersetzung lautet freilich anders: Χαλεπὸν (oder auch κακόν) γίνεται τοῖς ἀνθρώποις τὸ γῆρας, also εὐκταῖον fehlt in der Uebersetzung.

λλ. Die Uebersetzung weist auf den Vers 592 bei Brunck hin, vergl. Dr. Sternbach, Menandrea 6. 31.

μμ. Hier wird durch die slavische Uebersetzung eine Lesart vorausgesetzt, die mit Anknüpfung an Boissonade's Anecdota I 555 so lauten müsste: Χαλινὸν ἔχε τῇ γλώσσει μὴ εὐκτόπως λαλῇ.

νν. Ins Griechische übertragen lautet der slav. Text etwa so: Χρεὼν γὰρ εἶσι καὶ πανουργίαι ποτέ.

ξξ. Hier liegt deutlich die Uebersetzung des Verses bei Brunck 247 vor: Χρόνος δίκαιον ἄνδρα μὴνύει ποτέ. Vergl. Dr. Sternbach, Menandrea p. 32.

## Parallelen:

Σ: 751 542 540 λλ 746 μμ 747 νν 748 749 ξξ.  
B: 1 2 4 3 5 6 9 8 10.

,B hat die Sprüche 1—14.' W. Meyer.

## Ψ.

Auf diesen Anfangsbuchstaben fallen in der slavischen Uebersetzung folgende griechische Verse: 551 (374). 547 (375). oo (376). 550 (377). ππ (378). ρρ (379).

oo. Die Uebersetzung beginnt mit μογχα, also ἀνὴρ, doch erwarten wir hier einen ganz anderen Anfangsbuchstaben. Der bei Brunck Nr. 86 verzeichnete Vers gibt nur im Allgemeinen den Sinn wieder. Wörtlich so: Ἀνὴρ μακρὰν βιωὴν μάλλον φρονεῖ.

ππ. Wahrscheinlich mit ψόγος beginnend: Ψόγου κράτει καὶ μηδὲν ἄκαιρον ποιεῖ ist der Sinn.

ρρ. Vom falschen Freunde ist die Rede: Ψευδομένῳ φίλῳ (ἑταίρῳ) μὴ πιστεύε μεθαμῶς.

Parallelen:

Σ: 551 547 oo 550 ππ ρρ.

B: 9 2 1.

„B hat die Sprüche 1—7, Σ wich also hier sehr stark von den anderen Sammlungen ab.“ W. Meyer.

## Ω.

Die Verse des letzten Buchstaben sind folgende: 752 (380). 756 (381). σσ (382). ττ (383). υυ (384). φφ (385). χχ (386). ψψ (387). 558 (388). ωω (389). 556 (390). aaa (391). bbb (392). 745 (393). ccc (394).

σσ. Die Uebersetzung stimmt ungefähr zu Mon. 754, doch näher steht der Vers bei Brunck 562: Ὡς πολλὰ θνητοῖς ἡ σχολὴ ποιεῖ καὶ, den Dr. Sternbach, Menandrea p. 5, wiederholt. Der Vers kommt auch in I' § 76 vor (W. Meyer).

ττ. Ungefähr zu Nr. 107 bei Brunck stimmend, doch eine genauere Uebersetzung vorausgesetzt würde man erwarten: Ὡς ἔστι τῷ φρονεῖν εἰ λόγος τῶν τέκνων. Vgl. noch den Vers Stob. flor. 83. 9.

υυ. Die erste Hälfte der Uebersetzung stimmt zu dem von Dr. Sternbach citirten Verse des Diphilus (fr. 114 K.): Ὡς μακρὸν φρονεῖς, allein weiter besagt die Uebersetzung etwas anderes, nämlich εὖν ἐκθέτει ἐργῶ. Doch da man weiss, dass Ἀέας auch für τρεῖς angewendet wird und Prof. W. Meyer und Dr. L. Sternbach an Stobaeus 37. 9: Ὡ μακρὸν φρονεῖς



ἐν χρηστῷ τρόπῳ erinnern, so vermuthe ich, dass in der ursprünglichen Uebersetzung geschrieben wurde: **БЛАЖИНО ЕСТЬ СЪММЪШАЕННІЕ СЪ БЛАГЪМЪ Д'КАОМЪ.**

**φφ.** Hier liegt die Uebersetzung des Verses bei Boissonade I. 159 vor: Ὡς ἡδὺ τῷ σωθέντι μεμνήσθαι πόνων (kommt auch in T § 76. PKR vor).

**χχ.** Ist zwar genau Mon. 637 übersetzt, nur hat der Uebersetzer den Versanfang ὦ Ζεῦ ausgelassen.

**ψψ.** Entspricht genau dem bei Stobaeus 59. 7 verzeichneten Vers: Ὡς ἡδὺ τὴν θάλατταν ἀπὸ τῆς γῆς ὁρᾶν. Der Uebersetzer setzte statt ἀπὸ τῆς γῆς Worte, die dem griechischen ἀπὸ μακροῦ entsprechen würden.

**ωω.** Der Vers spricht vom Leben, vielleicht dem Vers 486 bei Brunck (vgl. Fragm. com. ed. Mein. IV, p. 151) nahe kommend. Die wörtliche Uebertragung ins Griechische besagt: Ὡς οὗτος ἔβιος πληρὴς ἐστὶ πλάνης καὶ λύπης πάσης. Viel ausführlicher und wohl nicht hieher gehörig ist das Distichon Stob. flor. 98. 53. Man vergleiche auch Mon. 758, Stob. ecl. I. 7, 1.

**aaa.** Die Uebersetzung spricht davon, dass es von Uebel sei eine kluge Frau zu nehmen, vgl. Brunck Nr. 81. Wörtliche Uebertragung besagt: Ὡς χαλεπὸν ἐστὶ τὴν φρονοῦσαν γαμεῖν. Allein da in Gc. Spc. der Zusatz **μουδροῦ** fehlt, so halte ich die Lesart ohne diesen Zusatz für die ältere und erkläre mir den Zusatz hervorgegangen aus dem Bestreben, den zu harten Sinn des Spruches bei Brunck Nr. 81 etwas zu mildern.

**bbb.** Erinuert etwas an Mon. 752, doch ist es nicht ganz dasselbe; wörtliche Uebersetzung vorausgesetzt, sollten wir haben: Ὡς ἡδὺ τὴν χάριν λαβεῖν ἐν τῷ καιρῷ.

**ccc.** Der letzte Vers unserer ganzen Sammlung besagt: Süß sei der Sinn (die Einsicht), gepaart mit Bedürfniss, also etwa so: Ὡς ἡδὺ νοῦς τῷ χρησίμῳ συγκεκραμένος, doch erinnert wohl mit Recht Prof. W. Meyer an Stob. 37. 2: Ὡς ἡδὺ συνέσις: χρηστότης κεκραμένη (fr. 785 K.).

#### Parallelen:

Σ: 752 756 σσ ττ υν φφ χχ = 657 ψψ 558 ωω 555  
 W etc.: 21 20 24 Stob. Stob. 8 15 Stob. 3 (23?) 7  
 Σ: — aaa bbb 745 ccc.  
 W etc.: χ 12 Stob.

„Für diese Reihe fehlt B, aus WHD habe ich 5 Sprüche, aus KPVR Nr. 6—19, aus Γ Nr. 20—24. Σ gibt also allein einen Anhalt, wie die 1. Classe in dieser Reihe ausgesehen hat; dazu kommen natürlich etliche neue Sprüche.“ W. Meyer.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, dass die slavische Uebersetzung im Ganzen 442 Sentenzen, oder wenn man die Disticha unter Nr. 28, Nr. 78 und Nr. 363 als je zwei Verse zählt, 445 Monostichen in der griechischen Vorlage voraussetzt: Davon kommen auf den Buchstaben α 30 (oder 31), auf β 15, auf γ 19, auf δ 17 (oder 18), auf ε 29, auf ζ 11, auf η 21, auf θ 17, auf ι 14, auf κ 25, auf λ 18, auf μ 32, auf ν 12, auf ξ 10, auf ο 34, auf π 28, auf ρ 10, auf σ 14, auf τ 31, auf υ 14, auf φ 10, auf χ 11 (oder 12) auf ψ 6, auf ω 15 Verse.

Da ich der Ansicht bin, dass die Resultate der wissenschaftlichen Forschung am schnellsten gefördert werden durch directe Mittheilungen an solche Gelehrte, bei denen man ein besonderes Interesse für den Gegenstand in Folge ihrer eigenen, derselben Frage gewidmeten Forschungen voraussetzen darf, so trug ich kein Bedenken diese meine Zusammenstellung dem Prof. W. Meyer in Göttingen, von dem bekanntlich eine neue Ausgabe der *Γνώμαι μονόστιχοι* erwartet wird, brieflich vorzulegen, mit der Bitte den Umfang und den Charakter der bei der slavischen Uebersetzung vorausgesetzten griechischen Vorlage an seinem kritischen Apparat zu messen. Ich muss Prof. W. Meyer für die lebenswürdige Zuvorkommenheit, mit der er sich der Sache annahm, öffentlich Dank sagen. Er that viel mehr, als ich von ihm verlangen durfte. Zu jeder Reihe der Verse stellte er mir die von ihm auf Grund seines reichhaltigen kritischen Materials festgesetzte Ordnung der griechischen Verse in parallelen Zahlen zur Verfügung, aus welchen sich leicht ergibt, dass die Vorlage der slavischen Uebersetzung, die ich nach seinem Vorschlage mit Σ bezeichnet habe, um seine eigenen Worte zu citiren, eine der reichhaltigsten und wichtigsten Sammlungen der schönen Spruchverse war, die unter dem Namen des Menander umlaufen. Diese Sammlung Σ ist zunächst aus derselben Quelle geflossen, sagt Prof. W. Meyer



(und die angeführten Parallelen bestätigen es), aus welcher B geflossen ist, nach der Wiener Handschrift A die beste der erhaltenen Sammlungen. Doch sind  $\Sigma$  und B durchaus selbstständige Ausflüsse jener Quelle. B hat viele Sprüche erhalten, welche in  $\Sigma$  ausgelassen waren, und glücklicher Weise hat auch  $\Sigma$  viele Sprüche erhalten, welche in B fehlen und von denen manche in keiner anderen Sammlung dieser Spruchverse sich finden. Diese Sammlung lehrt, erzählt weiter Prof. W. Meyer, dass ziemlich viele aus Stobaeus etc. bekannte Sprüche auch unter den Monostichen standen, und lehrt uns weiter, an welcher Stelle sie in der Ursammlung der Classe AB etc. standen. So wird also die Wiederherstellung jener Ursammlung, auf welche Prof. W. Meyer viel Mühe verwendet hat, durch die Erkenntniss der Sammlung  $\Sigma$  bedeutend gefördert.

Die Sammlung  $\Sigma$  selbst hatte, wie sich aus den oben mitgetheilten Parallelen ergibt, in manchen Buchstabenreihen die Sprüche mit einiger Keckheit versetzt, in anderen die gegebene Reihenfolge streng bewahrt. Sie sind aber frei von christlichen Zusätzen, was ich gegenüber einigen in meiner serbischen Ausgabe gemachten Aeusserungen hiemit berichtigen muss. Allerdings klingt hie und da aus der Uebersetzung eine Modification des ursprünglichen Sinnes in christlicher Richtung heraus, doch sind erstens solche Stellen gar nicht zahlreich und dann kann auch da noch die Frage aufgeworfen werden, ob wir in solchen Fällen wirklich die ursprüngliche Fassung vor uns und nicht mit einer nachträglichen Aenderung des slavischen Textes zu thun haben. Auch unter den bis jetzt nicht bestimmbaren Sprüchen lässt sich, nach der Bemerkung W. Meyer's, kein Prosaspruch, also kein falscher Zusatz wahrnehmen; all diese nicht bestimmten Sprüche mögen Spruchverse sein, welche wirklich in der Ursammlung gestanden hatten, aber in all den anderen Sammlungen ausgelassen sind.

So wird, schliesst Prof. W. Meyer in einem seiner Briefe, die Klarlegung dieser slavischen Uebersetzung der Spruchverse für die klare Erkenntniss dieses schönen Restes des classischen Alterthums fruchtbar.

Auch Dr. L. Sternbach hatte die Freundlichkeit mir schon bei der serbischen Ausgabe zu manchen Versen, deren griechische Quelle mir nicht vorlag, auf Parallelen hinzuweisen,

die auch verwerthet worden sind. Für diese Studie war ich durch seine Liebenswürdigkeit in die Lage versetzt, ausserdem in die noch nicht im Druck erschienenen ‚Curae Menandreae‘ einen Einblick zu thun.

### Drittes Capitel.

Es entsteht die Frage, was aus der slavischen Uebersetzung für die Kritik des griechischen Textes zu gewinnen ist? Die Beantwortung dieser Frage knüpft sich an die Beschaffenheit der slavischen Uebersetzung überhaupt. Wenn sich nachweisen lässt, dass diese im Ganzen genau, oder gar wörtlich gehalten ist, dann fällt jede Abweichung der Uebersetzung von einer bestimmten Fassung des Originals viel schwerer ins Gewicht, als wenn das nicht der Fall sein sollte. Stellen wir zu diesem Zwecke eine Prüfung der Uebersetzung in jenen Theilen des slavischen Textes, deren griechische Vorbilder nicht in Zweifel gezogen werden können, an, so ergibt sich bald als das Resultat derselben, dass die slavische Uebersetzung in sehr vielen Fällen allerdings bis zur Wörtlichkeit genau das griechische Original befolgt. Das geschieht in der Regel, ja fast immer dort, wo der griechische Text so einfacher Natur war, dass er dem Uebersetzer, der über einen bestimmten im Verhältniss zur reich entwickelten griechischen Sprache doch nur beschränkten Wortvorrath verfügte, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg legte. Sobald aber ein höherer Ausdruck, ein feinerer philosophischer Begriff oder eine poetische, weniger übliche Redewendung übersetzt werden sollte, da reichten die Kräfte des Uebersetzers schlechterdings nicht mehr aus, um eine wörtlich genaue Wiedergabe der Vorlage zu liefern. In solchen Fällen musste er vom Original abgehen und sich mit einer vereinfachten, den Sinn wenigstens im Allgemeinen richtig wiedergebenden Uebersetzung begnügen, wobei verschiedene Ausdrücke des griechischen Originals slavisch in einem Wort zusammenfallen oder die im Griechischen mannigfaltig entwickelten Wendungen auf eine einfache slavische zurückgeführt wurden.

Es sollen hier für die Abweichung der Uebersetzung einige Belege gegeben werden, und zwar beginnen wir zuerst mit einigen Proben sehr genauer Uebersetzung.



Wörtlich genau ist die Uebersetzung in solchen Versen:

Ἀνθρώπος ὃν γίγνωσκε τῆς ὀργῆς κρατεῖν (20): **чловѣкъ съ оумѣн гнѣвъ въздрѣжати** (20).

Γλώσσης μάλιστα πανταχοῦ πειρώ κρατεῖν (80): **языкъ паче въ в'сѣмъ оуми се въздрѣжати** (46).

Ἐχθροῦ παρ' ἀνδρὸς οὐδέν ἐστι χρήσιμον (166): **оу вражданаго мѡуѣа нѣсть ничѣже потрѣкено** (98).

Ζήσεις βίον κράτιστον ἂν θυμοῦ κρατῆς (186): **живѣши жизнь прѣдбогѡу лире гнѣвоу съдолѣиши** (108).

Ζωῆς πονηρᾶς θάνατος αἰρετώτερος (193): **жизни лоукавы смръть оумиши** (111).

Θέλουμεν καλῶς ζῆν πάντες ἀλλ' οὐ θυνάμεθα (236): **хощемъ доврѣ жити вси нъ не можемъ** (139).

Κατὰ τὴν ἰδίαν φρόνησιν οὐδεὶς εὐτυχεῖ (306): **по своѣи мѡуѡрости никѣже не богатѣиеть** (175).

Solche Beispiele sind zwar recht zahlreich vorhanden, doch im Ganzen in der Minderzahl. Viel häufiger begegnen allerlei kleine Abweichungen. So vor allem a) in der Wortfolge, z. B.

Ξίφος τιτρώσκει σῶμα τὸν δὲ νοῦν λόγος (393): **мкъ мзвнть тѣло а слово оумъ** (genauer wäre es: **оумъ же слово**) 220.

Οὐκ ἔστι σιγᾶν αἰσχρὸν ἀλλ' εἰκῇ λαλεῖν (417): **нѣсть срамъ малчати, нъ глаголати безоумноу** (genauer wäre es: **нѣсть малчати срамъ, нъ безоумноу глаголати**) (224).

Σοφὴ σοφῶν γὰρ γίγνεται συμβουλία (483): **моудрыхъ моудръ вывѣиеть съвѣтъ** (200). Genauer sollte es lauten: **моудръ моудрыхъ оуко вывѣиеть съвѣтъ**.

Οὐδεὶς πονηρὸν πρᾶγμα χρηστὸς ὢν ποιεῖ (W. Meyer 441. 7): **никѣже доврѣ съ зла не творить** (287). Auch hier würde eine ganz geringe Aenderung den Text dem Griechischen näher bringen: **никѣже з'ла (oder з'ла дѣла), доврѣ съ, не творить**.

Πάντη γὰρ ἔστι, πάντα τε βλέπει θεός (698): **въздѣъ иеть оуко богъ, въсе же видить** (311). Näher dem Griechischen wäre es: **въздѣъ оуко иеть, въсе же видить богъ**.

b) in der Nichtbeachtung des Numerus:

Ἄ φέρομεν ἡμεῖς, ταῦτα μὴ μιμώμεθα (5): **иже сами хощимъ, того пакн не творимъ** (6). Genauer wäre es: **иже хощимъ сами (oder мы), тѣхъ не творимъ**.

Ἀφεῖς τὰ φανερά μὴ δίωκε τὰ φανῆ (18): **оставиши обличеноу не възыскан танаго** (18). Man würde erwarten: **оставиши**

ΟΕΛΗΓΝΑΜ ΗΕ ΚΕΖΥΣΚΑΝ ΤΑΝΝΥΧΉ. Sc. hat in der That: ΟΣΤΑ-  
ΚΗΚΉ ΜΕΛΕΝΉΝΑΑ ΗΕ ΚΕΖΥΣΚΟΥΗ ΤΑΝΝΥΧΉ, doch sieht das wie  
eine nachträgliche Berichtigung aus (?).

Ἀνδρῶν δὲ φάτων ἕρκον εἰς ὕδωρ γράφε (25): МОУЖА ЛЪЖИЕА  
КЛЕТВОУ ПИШИ КЪ КОДЪ (29). Näher wäre es: МОУЖА ЖЕ  
ЛЪЖИЕВУХЪ (oder ЗЪЛУХЪ, eigentlich: МОУЖА ЗЪЛЪ) КЛЕТВОУ  
КЪ КОДЪ ПИШИ.

Δειλοῦ γὰρ ἀνδρὸς δειλὰ καὶ φρονήματα (128): СТРАШНИКУХЪ  
МОУЖА СТРАШНИЕМЪ СОУТЬ ИХЪ МЫСЛИ (77). Uebrigens erfahre  
ich nachträglich von Prof. W. Meyer, dass hier auch viele  
griechische Handschriften δειλῶν γὰρ ἀνδρῶν schreiben, darnach  
ist die Uebersetzung hier genau.

Αὔται γὰρ ἀνθρώποισι τίχουσι νόσον (316): ПЕЧАЛЪ ОУМЪКІЕТЪ  
РАЖДАТИ ЧАОВЪККОМЪ ІЕЗОУ (196). Man könnte ganz gut sagen:  
ПЕЧАЛЪ ОУЕО ЧАОВЪККОМЪ РАЖДАЮТЬ ІЕЗОУ.

Ὅμοια πόρνη δάκρυα καὶ ῥήτωρ ἔχει (426): ІЕДНАКЫ СЛЪЗЫ  
БЛОУДИНИЦЕ ТИ КЪТНИЕ ИМААТЕ (240). An der Dualform des Ver-  
bums sieht man, dass ursprünglich БЛОУДИНИЦА und КЪТНИ dastand.

Τῶν δυστυχούντων εὐτυχῆς οὐδεὶς φίλος (502): ОУЕОГОУ НИКЪТОЖЕ  
ИЪКЕТЪ ДРОУГЪ (272). Näher wäre es: ОУЕОГЫМЪ (БОГАТЫИ)  
НИКЪТОЖЕ (ИЪКЕТЪ) ДРОУГЪ.

c) Noch häufiger findet man im Verhältniss zum grie-  
chischen Original kleine Zusätze, die man in den meisten Fällen  
ganz gut entbehren könnte. Ich setze sie in unseren Beispielen  
in eckige Klammern:

Ἄδικον τὸ λυπεῖν τοὺς φίλους ἐκουσίως (9): КРИВО [ІЕСТЪ] ПЕЧАЛЪ  
ТВОРИТИ ДРОУГОМЪ [СКОНМЪ] ХОТИИ (9).

Ἀνδρὸς τὰ προσπίπτοντα γενναίως φέρειν (13): МОУЖЮ [ЛЪКНО]  
ІЕСТЪ ТРЪПЪКТИ КРЪКНЪКО НАПАСТЬ [ВЪСАКОУ] 15.

Ἀσυλλόγιστόν ἐστιν ἡ πονηρία (50): ΕΙЗОУΜΝΟ [ЗЛО] ІЕСТЪ  
ЛОУКАВОВАНИЕ (27).

Βλάπτει τὸν ἄνδρα θυμὸς εἰς ὀργήν περὶ τῶν (71): КРЪДИТЬ [ВСИГДА]  
МОУЖА ОУМЪ ВЪ ГИКЪ ВЪПАДЪ (44).

Γέρων ἐραστὴς ἐσχάτη κακὴ τύχη (90): СТАРЬ [СЫ], (besser wäre  
es: СТАРЫЦА, so liest man auch wirklich in Spe. und Ge., daher  
wahrscheinlich in der ersten Uebersetzung so auch gelesen)  
ЛЮЕОДЪКН СЕТЪНА ЗЪЛА КОЕЪ (90).

Γυναῖκα θάπτειν κρείσσον ἐστὶν ἢ γαμεῖν (95): ЖИНОУ [ЗЪЛОУ]  
ОУНЕ ПОГРЕСТИ, ИГАН ПРИВЕСТИ (57).



Γαμεῖν δὲ μέλλων βλέπον εἰς τοὺς γείτονας (103): **ЖИНИТИ СЕ  
ХОТЕ, СМОТРИ СОУСѢДѢ, [ТОЛИ ЖЕ]** (63).

Ἐνεγχε λύπην καὶ βλάβην ἐρρωμένως (151): **ТРЪПН ПЕЧАЛѢ И  
ВРѢДѢ [ВСАКИ] КРѢПЦѢ** (83).

Εἷς ἐστι δοῦλος οἰκίας ὁ δεσπότης (168): **ЈЕДИНѢ ЈЕСТЬ РАБѢ  
КЪ ДОМОУ [САМЪ] ГОСПОДИНѢ** (101).

Ἡ μὴ ποιεῖ τὸ κρυπτόν ἢ μόνος ποιεῖ (225): **ЛИ НЕ ТВОРИ  
ТАИНЫ ЛИ ТВОРИ (v.l. СТВОРИТѢ) САМЪ [ВЪЖДА ТЪЧНЮ]** (136).

Ἡ δ' ἀργία πέφυκεν ἀνθρώποις κακόν (602): **ПРАЗДАНСТВО  
[ВЕЛИКО] ЗЛО ЧЛОВѢКОМЪ** (dafür fehlt hier **ЈЕСТЬ**) (124).

Θεὸς πέφυκεν ὅστις οὐδὲν ὀρεῖ κακόν (234): **КОГѢ [ЈЕДИНѢ] ЈЕСТЬ  
НЪЖЕ ЗАЛ НИИДАНОГО НЕ ТВОРИТЬ** (144).

Κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς διῶρ' ὄνησιν οὐκ ἔχει (292): **ЗАЛ МОУЖА ДАРѢ  
ΟΥСѢКѢА НЕ ИМАТЬ [НИКОЈЕГОЖЕ]** (189).

Μισοῦντα μίσει καὶ φιλοῦνθ' ὑπερβλεῖ (ed. Ald.) oder besser  
für unsere Uebersetzung als Vorlage: Μισοῦντα φίλει κ. φ. ὁ:  
**НЕ ЛЮБИЩАГО [ТЕ] ЛЮБИ, А ЛЮБИЩАГО [ТЕ] ПРѢЛЮБИ** (206).

Πλοῦτῳ πεποιοῦς ἄδικα μὴ πειρῶ ποιεῖν (702): **БОГАТЪСТѢКЪ СЕ  
НАДѢКЕ НЕ МОЗИ УЕНДѢТИ [НИКОГОЖЕ]** (295).

d) Selbstverständlich kommen auch solche Fälle, wenn  
auch nicht häufig, vor, wo die slavische Uebersetzung nicht  
den vollen Wortlaut des griechischen Originals umfasst. Da will  
ich die Klammern im griechischen Texte an dem betreffenden  
bei der Uebersetzung nicht verwertheten Ausdruck anbringen:

Ἡ λέγε τι [σιγῆς] κρείττον ἢ σιγὴν ἔχει (208): **ЛИ ГЛАГОЛИ  
ΟΥНЕ НАИ МАЛЧИ** (120).

Ἡ πατρίς [ὡς εἰσιε] φίλτατον βροτοῖς (216): **ЗЕМЛЯ СВОЯ  
ДРАГА ЧЛОВѢКОМЪ** (132).

Ἴσος ἴσθι [τοῖς τρόποις] πλουτῶν καὶ πένης (W. Meyer, Münchener  
Sitzungsberichte 1890, II, 373): **ЈЕДИНАКЪ БОУДИ И БОГАТЪ И  
ΟΥБОГЪ** (166).

Κάλλιστόν ἐστι κτῆμα παιδεία [βροτοῖς] (275): **ДОБРО ЈЕСТЬ  
ИМѢКНИЕ ХЫСТРОСТЬ** (172).

Λιμὴν ἀτυχίας ἐστὶν [ἀνθρώποις] τέχνη (309): **ЗАВѢТРИЕ ЈЕСТЬ  
НИЩЕТЪК ОУМѢКНИЕ [ТЪЧНЮ]** (193).

Ὁ μὴ γαμῶν [ἀνθρώπος] οὐκ ἔχει κακά (437): **НЕ ЖЕНИС СЕ [НИКО-  
ЛИЖЕ] НЕ ПРИМЕТЪ З'ЛА** (245).

Τῶν δυστυχούντων [εὐτυχῆς] οὐδεὶς φίλος (502): **ΟΥБОГОУ НИ-  
КТОЖЕ Н'КЕСТЬ ДРОУГЪ** (272).

Die grössten Schwierigkeiten, um aus dem slavischen Text mit Sicherheit auf den griechischen Wortlaut zu schliessen, bereitet die in der Uebersetzung zum Vorschein tretende Unsicherheit in der Wahl der Ausdrücke gegenüber den abstracten Wörtern und Bedeutungen des griechischen Textes. Die slavischen Schriftgelehrten, meistens waren es wohl Mönche, hatten trotz der langen Uebung keine so grosse Fertigkeit in ihrer Arbeit erlangt, dass die altkirchenslavische Uebersetzungssprache an Reichthum der Wendungen mit der griechischen den gleichen Schritt hätte halten können; ja vielleicht wäre es besser zu sagen, dass ihnen selbst der Sinn für solche Feinheiten, für eine feste Ausprägung der philosophischen Sprache, abging. So erklärt es sich, dass einerseits derselbe griechische Ausdruck bald so bald anders übersetzt wurde, und anderseits für mehrere griechische Worte im Slavischen ein einziges Aequivalent als ausreichend angesehen wurde. Es sei mir gestattet auch das durch mehrere Beispiele aus der Uebersetzung der Sentenzen zu beleuchten.

Das Verbum *φρονεῖν* ist Vers 1 **МЫСАНИ** (allerdings mit der Variante **СМЫСАНИ**), Vers 227. 315 **СМЫСАНИ**, daher Vers 142 *φρονούντες*: **СМЫСАЮЩИ**; Vers 150 **СМЫШАЛЪТИ**, Vers 273 **МОУДРЪ БЫТИ**; **МЫСАНИ** ist aber auch Vers 231 *νοεῖν*, daher Vers 154 *νοῦν ἔχειν*: **СМЫСАНИ**, was sonst wörtlicher **ОУМЪ ИМѢТИ** lautet (V. 58. 178. 386); Vers 318 dafür: **МОУДРОУ БЫТИ**. Die entschiedene Hinneigung zu **СМЫСАНИ** empfiehlt auch in Vers 1 diese Lesart statt **МЫСАНИ**, so liest man auch wirklich in Sc.

*Φρόνησις* ist Vers 14. 125. 175 **МОУДРОСТЬ**, aber auch *σοφία* ist **МОУДРОСТЬ**, und Vers 157 selbst *λόγος*; *φρένες* lautet Vers 155 **СМЫШАЛЕНИЕ**, ebenso Vers 194 *λογισμός*, oder nach anderer Lesart *λόγος*; ja Vers 54 selbst *τρόπος*. Dagegen ist Vers 74 *λόγοι* durch **ОУМЪ** wiedergegeben.

Von den Adjectiven ist **МОУДРЪ** sowohl *σοφός* (z. B. V. 81), als auch *σώφρων* (V. 110) und selbst *εὖνους* (Vers 201); aber *σώφρων* ist Vers 91 **СМЫСЛЕНЪ** (daher *σωφρονεῖν*: **СМЫСАНИ** Vers 334), womit Vers 219 auch *ξυνητός*, Vers 340 *φρόνιμος*, Vers 352 *ἐμπερων*, Vers 356 *φρονῶν* ausgedrückt wird; *σώφρων* ist endlich auch **ЧИСТЪ** Vers 316. 319.

*κόσμος* lautet Vers 54: **ОУТВАРЪ**, aber Vers 49: **КРАСОТА**.



Ἀγαθός und καλός sind bald ДОБРА bald БЛАГА, aber auch ἔσθλος ist Vers 51 БЛАГА, Vers 110 ДОБРА, und auch χρηστός ist ДОБРА Vers 287. 364, Vers 73 steht dafür ЛЮБЯ, in Sc. БОГАТЯ, falls nicht verschrieben für БЛАГА; ЗЛА ist sowohl κακός, als aus πονηρός (z. B. V. 119. 128. 187), aber πονηρός ist auch ЛΟΥКАКА 22. 111, daher πονηρία ЛΟΥКАКОВАНИЕ 27, und κακός wird Vers 116 durch НЕТОКЕА wiedergegeben; ЗЛА steht aber auch für φαῦλος 129. 191, das Vers 29 durch ΛΗЖНЕА übersetzt wird, falls man hier nicht die Lesart ЛΟΥКАКА vorzieht, welche in Ge. und Spc. steht.

ἦθος oder ἥθη wird Vers 119. 128 und 137 durch НАОУКА übersetzt, aber Vers 123. 129. 360 durch ПРАВА; nun ist aber ПРАВА auch τρόπος Vers 146 und wie es scheint ἀρετή Vers 25. 26. Für τρόπος liest man Д'КЛО Vers 91. 264 und Sc. XVII, Д'КИНИЕ Vers 277 und Vers 148: ЧИНЬ.

Der Ausdruck НАОУКА steht Vers 355 für φύσις, das sonst durch ВИРЬ übersetzt wird (V. 60. 121. 122. 127. 128). Endlich steht das vieldeutige Wort ПРАВА auch noch für χαρακτήρ, wenn man Vers 23 das verschriebene МОУЖЬ СКЕРЬНАКА der Srećković'schen Handschrift in das allein richtige МОУЖЬСКЬ ПРАВА berichtet.

Das Adjectiv ἀργός ist Vers 13. 308 Л'КИНЕА, Vers 116 ПРАЗНИКА, daher Vers 124 ἀργία: ПРАЗДНЬСТВО.

Κέρδος ist Vers 119 ШЕР'КТЕА (besser: ОВЕР'К'КА), Vers 183 und 187: ВЪЗКИТИЕ, Vers 275: ПРИВЪТ'КА.

Πένος ist ΤΡΟΥΔΑ Vers 80, Б'КДА Vers 385 und ΚΟΛ'ΚЗИ Vers 292. Φάρμακον ist ПОЛЪЗА (V. 377) und Λ'К'ЧКА Vers 291.

Λύπη wird in der Regel durch ПЕЧАЛЬ übersetzt, doch dieser Ausdruck vertritt auch das griechische συμφορά Vers 165.

Υβρις ist Vers 188 ОУКОРИЗНА, Vers 344 БЕЗАКОНИЕ.

Χρήματα sind meistens ИМ'КИНИЕ (z. B. 67. 97. 123. 279), doch derselbe Ausdruck wird auch verwendet für οὐσία 226, für τύχη 161. 261, für θησαυρός 140. 151, für θησαύρισμα Vers 192, für τὰ ὑπάρχοντα Vers 130. Nun ist aber κακή τύχη Vers 52: ЗАА КОБА, und τύχη allein ist СЛОУЧАН Vers 177, ЛОУЧАН Vers 278. 323, САНЬ Vers 320, aber auch БОГАТСТВО Vers 155, welches das griechische πτῆμα vertritt Vers 2; sonst wird πτῆμα übersetzt ebenfalls durch ИМ'КИНИЕ Vers 172. 230. 277 und Vers 32 ist selbst βίος, das sonst ЖИЗНЬ bedeutet, durch

κογατῆς ausgedrückt. Das letzte steht auch für θησαυρός Vers 362, und für οὐσία Sc. II.

Γηκεν drückt in der Regel ἐργή aus, doch Vers 108, 154 θυμός; aber dieses Wort ist Vers 44: οὔμν.

Δρογῆλα ist Vers 22 συνοδεία und Vers 312 εἴλοι.

Ἡσα ist νόσος Vers 196, 212, aber auch ἄλγος Vers 202 das Particip νουῶν ist Vers 377 πεγαλῆν.

Γεῖκτη ist βουλή Vers 43, συμβουλία Vers 257, 260, und εὐβουλία Vers 278.

Das Verbum εὐτυχεῖν lautet κογατῆτι Vers 152, 175, oder κογατῆ ἐμῆτι Vers 19, 273; das Adjectiv εὐτυχής wird Vers 134 durch κογατῆ wiedergegeben, und ebenso Vers 166 πλουτῶν, daher κογατῆτι auch πλουτεῖν Vers 31, 106. Κογατῆν ist zuletzt auch ἔχων Vers 388.

Πένης ist ἡμιμή, πένεσθαι ἡμιού γῆτι Vers 197 und ἡμιτογατῆ Vers 106; aber πένης ist auch οὔκογ Vers 166, und οὔκογ ἡσμῆ Vers 72, 272 steht für das griechische εὐτυχεῖν, welches Vers 19 durch злѣ жῆти, Vers 82, 236 durch вѣ κῆλῆ ἐμῆτι übersetzt wird. Nicht nur πένια (V. 296), sondern auch ἀτυχία wird übersetzt Vers 193 durch ἡμιμετα.

Nicht nur χρῆσθαι wird in der Regel durch οὔνι übersetzt (z. B. 57, 186), sondern auch μάλλον ist οὔνι, ebenso 111, 262 αἰρετώτερον.

Das Verbum κρατεῖν lautet in der Uebersetzung Vers 20, 46, 131, 225 вѣдѣжати, Vers 48 вѣстизати, und Vers 102, 108, 127 сѣдоуѣти. Ich muss übrigens hinzufügen, dass im Vers 48 вѣстизати auch die Uebersetzung eines anderen hier als Variante beglaubigten Verbums (στρέζειν) darstellen kann, dann wäre in Sc. вѣдѣжати eine nachträgliche Correctur(?).

Das Verbum ἀμαρτάνω ist сѣгрѣшати Vers 176, aber auch сѣкалжнѣти ci Vers 126.

Παθεῖναι ist Vers 229 казати ci, Vers 35 наказати ci; aber παθεῖναι ist Vers 2 οὔμκνῆ, wenn es nicht vielleicht richtiger wäre mit Sc. οὔμν zu lesen, und V. 172 χωτροσῆ. Das letztere steht Vers 268 für λόγος, Sc. IX für εἰρηώμων τρόπος. Ausserdem ist οὔμκνῆ ἐμπειρία Vers 102, auch τέχνη Vers 193, welches sonst γουλοκῆς lautet (Vers 323); Vers 270 steht wohl οὔμκνῆ als Schreibfehler der Handschrift für ημκνῆ.



Das Verbum βούλομαι wird Vers 45 und 183 durch das ungewöhnliche **помышляю** wiedergegeben (übrigens in V. 183 kommt auch im Griechischen die Lesart πειρῶ λαβεῖν Mon. 288 vor); πειράομαι ist Sc. XV: **хотѣти**, Vers 46. 179: **оучити** ci, Vers 48. 301: **оуѣти**, das letztere ist aber auch Vers 201 eine Uebersetzung des Verbums οἶδα, Vers 20 des Verbums γινώσκω, und Vers 306 steht es für εἶωθα.

Μέλλω wird Vers 63 durch **хотѣти** und Vers 53 durch **тырати** wiedergegeben.

Das Verbum **чисти-чѣтоу** ist τιμᾶν Vers 149, aber auch σέβεσθαι Vers 148; **хочанти** bedeutet Vers 6 ψέγεσθαι, Vers 182 κατηγορεῖν.

Nicht nur πράττειν ist **творити**, sondern auch ποιεῖν (V. 68. 254. 317), δρᾶν (Vers 144. 233) und selbst μεμείσθαι Vers 6. Vers 148 steht **сѣдѣлати** für πράττω und Vers 298 **дѣлати**; Vers 351 gibt **сѣдѣлати** das griechische ποιεῖν wieder.

Das Adjectiv δίκαιος ist meistens **правѣдникъ** (V. 28. 55. 65. 79. 134. 371. 373), oder in der anderen Form **правѣдникъ** (V. 24. 65), aber ungenau auch **добръ** Vers 129; ἀδικος ist **кривъ**, aber ἀδικεῖν nicht nur **кривити** Vers 28, sondern auch **оуѣти** Vers 218. 339; vgl. ἀδικα ποιεῖν Vers 295 übersetzt durch dasselbe Verbum.

Βέβαιος ist nicht nur **терѣдь** Vers 37, sondern auch **извѣсть** Vers 40, und durch das letztere wird Vers 217 das griechische πιστός, Vers Sc. VII γενναῖος wiedergegeben.

Δεινὸν κακὸν ist Vers 50 **велико зло**, aber Vers 76 ist **злѣе** δεινότερον und Vers 185 ἀθλιώτερον.

Das Verbum δεῖ wird meistens durch **лѣпо ѣсть** ausgedrückt (z. B. 71. 123), aber auch **ноужда ѣсть** 72; anderseits steht **лѣпо ѣсть** auch für χρεών Vers 276.

Der Imperativ κρίνε ist Vers 84 **хощи**, und Vers 173. 366 wird dasselbe Verbum durch **ѣвити** übersetzt.

Das Adverbium **крѣпко** ist Vers 15 γενναίως, Vers 18 ἐρρωμένως; aber Vers 157 wird es für ισχυρός verwendet.

Das Adverbium ῥαδίως ist Vers 141: **оудобъ**, οὐ ῥάδιον Vers 39. 56: **не оудобъ**, aber ῥᾶρον lautet Vers 249 **лѣгкѣ**, Vers 251 **лѣгкѣше**, und Vers 338 steht **оудобъ** für εὐκόλως.

Einige von Uebersetzungsproben dürfte für die Charakteristik genügen. Man sieht, dass der slavische Uebersetzer in seinem Versuch der Rückübersetzung ins Griechische schon in einzelnen Fällen (wie oben gezeigt) sehr weitreichend herausgestellt hat, nicht gerade mit Rücksicht auf den wirklichen griechischen Wortlaut. Aber selbst die Uebersetzung dem Original auch dann nicht mit ihrer Hilfe gewisse Anhaltspunkte zur Erkennung des griechischen Wortlauts wenigstens dort zu erkennen, wo im griechischen Texte mehrere Stellen vorkommen. Ich muss sagen, dass der Werth der Uebersetzung in meinen Augen wesentlich gestiegen ist, nach der Vergleichung derselben mit dem kritischen griechischen Text von Mon. 23 in neuerer Zeit durch Prof. W. Meyer's und Dr. L. Sternbach's (welche Uebersetzung ich mir stand ja durch ihre Liebesspende in gedrucktes zur Verfügung), für sehr gut. In unserer Uebersetzung von dem Texte Meinard's ist etwas voreilig der Unachtsamkeit des Uebersetzers zu schreien wollte, eine nachträgliche Uebersetzung des griechischen Textes vorfinden. Ich will die wichtigsten Fälle aufzählen, wobei ich die griechische Ausgabe den einzelnen Versen

griechische Uebersetzung **μη στερον μη ογχι**  
Mon. 23: μήτε πρῶτε μήτε μὲνθ' αὖτε, die  
Menandrea, p. 2 in der Fussnote) vor-

griechische Uebersetzung die so lautet: **κηλ' κρη**  
Mon. 53: κακῶν καὶ καλῶν (statt τῶν πολλῶν). Diese  
Sternbach (Menandrea, p. 53) und  
sehr gut beglaubigt hervorgehoben.

Die Uebersetzer hat durch **καρὲς ἔστι**  
Mon. 79, sondern den Spruch  
welchen Sternbach Menandrea,  
mittheilen, übersetzen wollen.  
Uebersetzer der Vers schon in der  
swort παρὶς, vorgelegen zu haben.



V. 49: **жнѣ всакѣ красота єсть малчанинє** ist begründet auf folgender Redaction: Γυναικὶ πάση κόσμος ἡ σιγὴ πέλει (Mon. 83), die mir W. Meyer als durch mehrere Handschriften (TV etc.) beglaubigt mittheilt, vgl. auch L. Sternbach, Menandrea p. 44. Schon Boissonade I, 154 hat diese Fassung des Verses nur mit πρέπει am Schluss.

V. 54: **жнѣ оутварѣ єсть нє златѣ нє смышлєннє** (vl. **смышлѣ**) richtet sich nach der griechischen Vorlage: Γυναικὶ κόσμος οὐ τὰ χρυσία, ἀλλ' ὁ τρόπος, welche W. Meyer aus B beibringt (Mon. 92).

V. 66: **сѡггѡгѣтъ разѡгмѣють оучнєннє сє кннгамѣ** befürwortet die Lesart: Αὐτῶς ὁρῶσιν οἱ μαθόντες γράμματα (657). Diese wird nach W. Meyer's Mittheilung durch mehrere Handschriften (BD) bestätigt.

In Vers 71 unserer Ausgabe ist der Text der ältesten Handschrift verderbt, Sc. verhilft uns zur richtigen Lesart: **лѣпо єсть доуѣгомѣ люблє дѣламъ мєнѣти**. Das ist nun freilich keine genaue Uebersetzung des griechischen Verses: Δεῖ τοὺς φίλους τὴν πίστιν οὐ λόγοις ἔχειν, da ja **дѣламъ** statt οὐ λόγοις die positive Seite, nämlich ἔργοις, hervorkehrt; auch ist **люблє** für τὴν πίστιν kein ganz genau entsprechender Ausdruck. Und doch steht durch die slavische Uebersetzung wenigstens τοὺς φίλους und der Dativ λόγοις fest (Mon. 115), was nach W. Meyers Mittheilung die Lesart mehrerer Handschriften ist.

In V. 74 (Mon. 117) ist die Uebersetzung allerdings so gehalten, dass sie für die verschiedenen Lesarten nichts Entscheidendes beibringt, denn der Slave übersetzte umschreibend: *κρεῖττον ἔστι*, dann zog er das Adjectiv *καλός* aus den Compositis heraus und fügte als Gegensätze hinzu einmal *μορφή*, dann *λόγος*, welches er hier im Sinne von *φρόνησις* oder *νοῦς* auffasste.

In V. 75 dürfte die Uebersetzung **помошѣ нмашѣ бѡга** für die Lesart *σύμμαχον ἔχεις θεόν* oder *συμμάχου ταύτης θεοῦ* sprechen (Mon. 126). Vgl. Sternbach, Menandrea, p. 44. Im slavischen Text ist **тѡри** wohl in **тѡрє** (nach Sc. **тѡрѣ**) zu berichtigen.

V. 92: **сѡбѡдѣ єсть мѡѹ жю лѣпо истиннєннє глаголати** setzt für Mon. 162 den Text *Ἐλευθέρου γὰρ ἀνδρὸς τὰληθῆ λέγειν* voraus. Vgl. Sternbach a. a. O. 45.

V. 96: Die Uebersetzung **врагомѣ оуѣо никѡлнжє нє вѣроує, нє прнмєшн вѣѣда** bestätigt für Mon. 164 die Lesart



hier hat der Uebersetzer τοὺς σοὺς γονεῖς durch πατέρα καὶ μητέρα umschrieben.

Im V. 153 entspricht die slavische Uebersetzung: **ТОМОУ ОΥΓΟΔΗ НЖЕ ТИ МОЖЕТЬ Ѡ ΔΟΕΡЪ ΓΛΑΓΟΛΑΤΗ** dem griechischen Text Mon. 244 gar nicht, aber auch der Redaction (Urb. 402): ἀεὶ σ' ὠφελεῖν ist sie wenig ähnlich. Vielleicht stand ursprünglich in der Uebersetzung nicht **Ѡ ΔΟΕΡЪ**, sondern bloß **ΔΟΕΡЪ**, (so Sc.), dann wäre allerdings **ΔΟΕΡЪ ΓΛΑΓΟΛΑΤΗ** (aber ohne Uebersetzung von ἀεὶ) dem griechischen Verbum ὠφελεῖν etwas näher.

In V. 158 steckt ein Fehler des Abschreibers in der slavischen Uebersetzung, statt **Н'РАРННАМ ЛЮБЕЕ** liest Sc. ebenso unrichtig **СЪРАРННАІА ЛЮБЕЕ**; in der Originalübersetzung stand entweder **РАКЪНАМ ЛЮБЕЕ** oder **РАКЪНАМ ЛЮЕН**, das erste würde der griechischen Ueberlieferung wenig entsprechen, das zweite die Worte des Verses 259 ziemlich gut ausdrücken. Jedenfalls zeigt die Uebersetzung, dass im zweiten Theil zu lesen ist: μὴ πλεονέχεται μηδένα (so schon Meineke, vgl. Sternbach, Menandrea, p. 53), ohne καὶ.

V. 162: **ТЪЧ'НА ІЕСТЬ ЗАМНІ ЗАА ЖІНА** setzt den griechischen Text Ἴσον πέφυκεν ἀσπίδος κακῇ γυνή (261) voraus. Vgl. Boissonade I, 160. W. Meyer citirt für diese Lesart A H D F u. a.

V. 164: Der slavische Text **КЕЛНКО ІЕСТЬ ѠΔΟΛ'КТИ СВО-БОДЪ ЧЕДН** verlangt die griechische Redaction: Ἰκανὸν τὸ νικᾶν ἐστὶ τοῖς ἐλευθέροις (262), so steht nach W. Meyer in A; allerdings ist in der slavischen Uebersetzung noch ein Substantiv (**ЧЕДН**) hinzugekommen.

V. 167: Die slavische Uebersetzung befürwortet für ihre Vorlage in Mon. 264 ἀργή und καὶ κακῇ γυνή.

V. 187: Für Mon. 301 setzt die slavische Uebersetzung den Plural κέρδη πονηρά voraus (so in BWL).

V. 189: In Mon. 292 las der Uebersetzer δῶρον, wie die Mehrzahl der griechischen Handschriften.

V. 196: Die Uebersetzung **ІЕЗΟΥ** stützt den Singularis νόσον in Mon. 316 (Urb. 437).

V. 206: Man ersieht jetzt aus Sternbachs Notiz (Menandrea 48), dass schon in einer griechischen Handschrift μισοῦντα φέλει vorlag; der slavische Uebersetzer kann sein **НЕ ЛЮБИМАГО [ТЕ] ЛЮЕН** aus λυπούντα φέλει geschöpft haben.

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ

ΕΠΙΣΤΟΛΗ ΠΡΟΣ ΤΙΜΟΘΕΟΝ



лѣнь сѣ), doch deutet das Particip сѣ auf die griechische Textfassung: ῥαθυμος ὢν σύ (vgl. Menandrea, p. 51) hin.

V. 262: Die Uebersetzung des Mon. 477, wo die übrigen slavischen Handschriften das Schreibversehen der Haupthandschrift berichtigen und ГЛАГОΛΗΪΑ bieten, scheint für den Pluralis λόγων zu sprechen.

V. 265: Durch die slavische Uebersetzung нѣсть моудрѣ нже сѣ чистѣ сѣблажнѣть wird folgende griechische Redaction des Mon. 486 bestätigt: Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς θεὸς τὰ πάντα (nach der Uebersetzung: τὰ πολλὰ) προσκρίπτει. Vgl. Sternbach, Menandrea 51. Schon Froben las προσκρίπτει.

Im V. 268: оу моудра моужа оєрѣтє сѣ прѣвоє хѣтросѣ (Mon. 487) fand der Uebersetzer die Lesart: Σοφῷ παρ' ἀνδρὶ πρῶτον εὐρέθη λόγος. Vgl. Urb. 446. 4; Sternbach, Menandrea 52.

V. 273: Nach der slavischen Uebersetzung sollte man den Vers Mon. 497 statt der ersten Person νομίζομεν in der dritten Person plur. mit dem Subject πάντες erwarten. Doch scheint das eine willkürliche Abweichung des Uebersetzers zu sein. Ob εὐτυχοῦντα oder εὐπραγοῦντα in der griechischen Vorlage stand, das lässt die Uebersetzung unentschieden.

V. 276: κλαδοφύμῃη δεδουμένη τρεπῆτι ἔσται ἄκνο deckt sich merkwürdiger Weise beinahe wörtlich mit Eurip. Phoen. 393: Τὰς τῶν κρατούντων ἀμαθίας φέρειν χρεών (vgl. Urb. p. 449, Nr. 15). Man könnte auch auf θεῖ statt μάθε (Mon. 727) wegen ἔσται ἄκνο schliessen (denn so wird θεῖ in der Regel übersetzt), allein δεδουμένηη gibt am Besten ἀμαθίας wieder.

V. 278: Wegen des in die Uebersetzung von Mon. 725 eingeschalteten Verbuns трѣка (χρή) vermuthete ich, dass der Uebersetzer Τόχης τὰ θνητῶν πράγματ' οὐκ εὐβουλίας las. So fasste er den Genetiv auf. Vgl. Dr. L. Sternbach, Menandrea, p. 55.

V. 289 spricht die Uebersetzung гнѣбѣ мєждѣ люєиηмηи für die gut beglaubigte Lesart Mon. 410: ἐργῇ φιλοῦντων (vgl. Sternbach, Menandrea, p. 50).

V. 296: Mit der slavischen Uebersetzung нѣмєтѣ нє кєакѣ трѣпнѣтѣ, нѣ моудрѣ моужѣ ist am nächsten verwandt die bei W. Meyer verzeichnete Fassung des Verses (Urb. 433. 3): Πενίαν οὐ πᾶς ἀλλ' ἀνὴρ σοφὸς φέρει; allein man darf dem slavischen Uebersetzer schon zumuthen, dass er vielleicht auch Mon. 463 nicht anders übertragen hätte.



... ἀνθρώπος σοφοῦ wieder, das nach W. Meyer, Urb. falls überliefert ist.

V. 514: Die slavische Uebersetzung **бѣдою много зла** entspricht wörtlich dem griechischen Text (Mon. 514) κακῆς πολλὰ ποιοῦμεν κακὰ (nachgewiesen bei Sternbach p. 52).

V. 527: Die slavische Uebersetzung **смыслѣнь** in Mon. 525 ist die Lesart ἔμφρων.

V. 531: Aus der slavischen Uebersetzung **право тѣмѣтоу** ist nicht zu ersehen, ob man im griechischen Text πρῶτος oder καλῶς, γενναίως vorfand; es sieht fast so aus, als ob der Uebersetzer für πρῶτος einen sehr nahe anklingenden Ausdruck wählen wollen, sonst kommt dem slavischen **право** doch καλῶς am nächsten.

V. 538: Nach der Uebersetzung **въ нинѣ есть** zu urtheilen könnte man annehmen, dass in Mon. 532 statt φέρουσιν wurde ἔχουσιν; doch ist das nicht nothwendig.

V. 554: Nach der Uebersetzung des Verses Mon. 542 man für **злѣхъ словесъ** im Griechischen nicht πονηροῖς . . . sondern πονηρῶν . . . λόγοις erwarten. Ob es nicht eine andere Lesart im Griechischen gibt?

V. 565: Nach der slavischen Uebersetzung, die in meiner Ausgabe durch einen hässlichen Druckfehler verunstaltet ist (lese: **внѣшца есть въ домоу моужю жена**), muss der griechische Text (Mon. 540) so lauten: Χειμῶν κατ' εἰς οὓς ἐστὶν ἡ γυνή. Diese Fassung ist nachweislich (vgl. Sternbach, *op. cit.* 14. 52). Allerdings schreibt Sc. **муженъ зла жена**, worin ich halte diesen Zusatz für eine nachträgliche Einschaltung um den Sinn des Spruches zu mildern.

V. 381: **како сладка жизнь есть югда кто навъкнеть жити**, diese Uebersetzung wurde in meiner Ausgabe auf Mon. 556 zurückgeführt, mit der Bemerkung, dass der Uebersetzer neuen Anschauungen entsprechend den slavischen Text geändert habe. Nun sehe ich aber, dass schon Jacobi (in Meineke, *Fragm. com.* V, p. CCCIII) aus Nauck's Notizen folgende Lesart anführt: Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἦν τις αὐτὸν ζῆν μάθη, vgl. auch das *Fragm. Menanders* (ed. Mein. IV, p. 599): Ὡς ἡδὺ τὸ ζῆν ἂν τις ὡς δεῖ ζῆν μάθη; das erste ist geradezu das wörtliche Vorbild unserer Uebersetzung, wenn man sich statt σεμνὸς das Adjectiv ἡδὺς gesetzt denkt.

V

ἑστῆκε

überd

πατήρ

lung

ἄφρο

Fass

Jac

oden

παρ

grie

mus

im

ἄφρο

παρ

Urb

die

gew

κρῆ

ges

Mer

best

ist

ersei

ἐμῆκε

zumac

Diese

dass in

ἐστὶ ἡ σο

V

ἀνὲν ἀν

ἀν ἐντῶν



serbischen Handschrift hinzuweisen. Es scheint in der That, dass der erste Uebersetzer nicht für alle Abweichungen der uns überlieferte altserbische Text zeigt, verantwortlich zu werden soll. Das dürfte überall dort der Fall sein, wo Sc. und Gc. übereinstimmend eine andere slavische Lesart enthalten, als die altserbische Handschrift Sr.; namentlich wenn auch noch Spc. anschliesst, dann bringt unstreitig der Text allein das Ursprüngliche zum Vorschein. Es ist wichtig, in einigen Beispielen auch dieses Verhältniss der slavischen Handschriften zu einander zu prüfen, um die Glaubwürdigkeit des Textes ins richtige Licht zu stellen.

V. 4: Die Uebersetzung der Worte *αὐτὰ σε* (Mon. 647) in der Haupthandschrift durch *самого те* (als hätte man im Griechischen *αὐτόν σε*) ist wohl nicht ursprünglich. Sc. schreibt *самаа та*.

V. 17: In der Uebersetzung des Mon. 15, wo *βλάπτονται* steht, gibt die serbische Handschrift dafür das Verbum *вѣдають се*; das Richtige hat sich in Sc., Gc. und Spc. erhalten: *вѣждають са* Sc., *вѣкждаѣт са* Gc., *вѣжають с(а)* Spc.

V. 34: Die griechischen Worte Mon. 656 *χαίρει βίω* sind in der serbischen Handschrift *радѣ се живѣть*, die anderen wörtlich das Griechische wiedergebend: *радоуѣтъ са живы* Sc., Gc., Spc.

V. 48: Alle anderen Handschriften stehen im Gegensatz zur serbischen und sprechen dafür, dass Mon. 81 ursprünglich so übersetzt wurde: *чръко же въскъмъ въстѣзаниемъ оумъки въздръжати* (und nicht umgekehrt *въздръжаниемъ-въстѣзати*).

V. 80: Alle anderen Handschriften führen auf die Vermuthung, dass der erste Uebersetzer geschrieben hat (Mon. 149): *ѣтъ троуда доброѣ приемыають чловѣкомъ*. So Gc., Sc. und Spc. (die letztere Handschrift allerdings mit dem überflüssigen Zusatz nach *троуда: добра*). Wie soll man sich aber die Abweichung der Haupthandschrift erklären? Sie gibt ja ganz guten Sinn. Vielleicht ist gerade das in Sc., Gc., Spc. aufgenommene eine nachträgliche Berichtigung, um die Uebersetzung besser mit dem griechischen Original in Einklang zu bringen?

V. 85: Alle anderen Handschriften schreiben richtig *помощь* für das griechische *ἐφόδιον* (Mon. 154); darnach ist also *помощи* der Haupthandschrift ein einfaches Schreibversehen.

25: Die Uebersetzung von Mon. 900 lautet ver-  
 zerrung, die serbische Handschrift und ebenso Sc. und  
 stimmen mit **САДКО ЖЕТА** (33) überein, aber dann gehen sie  
 anders: **ОТЪНА МОУДРЕСТЪ** der Haupthandschrift würde  
**отъна мудростъ** entsprechen: das ist nun wieder auf  
 griechischen Ueberslieferung begründet, noch wird es durch  
 erklärt, wo **ОТЪНА** noch als Nominativ **отъна** geblieben  
 stimmen alle Texte in dem Infinitiv **ИМЪТИ** Sc.  
 zeigen zwei Handschriften fügen noch **ю** hinzu über-  
 der That auch B. nach W. Meyer's Mittheilung.  
 Wie soll man sich aber die völlig abweichende  
 erklären, die ganz an die griechische Ueber-  
 Stobaeus 83. 10 sich anschliesst: **САДКО ЖЕТА**  
**МОУДРЕСТЪ КЪ ГИЪНА МЪСТО ИМЪИ** **ΠΙΣΤΕ** **ΠΙΣΤΕ** **ΠΙΣΤΕ**  
 Die Wiedergabe des Verses Mon. 237 hat in  
 Schriften manches Gemeinsame. Alle geben den An-  
**но КОЖЪ ЖЕТА** wieder, was ich erst durch die von  
 mir mitgetheilte Lesart der Aldina **βίη: βίη:βίη:**  
 habe: **но КОЖЪ** ist eine freie, aber gute Ueber-  
**βίη:βίη:** nur mit einiger Zuthat der christlichen  
 zweite ist ja nach dem ersten, jener erste aber  
 versetzer nicht **βίη:** sondern **βίη:βίη:**. In der That  
 aus Schneider auch die Lesart **βίη:βίη:**  
 aber im Nachfolgenden der Nominativ **βίη:**  
 erucht: alle slavischen Uebersetzungen stimmen  
 sie umschreibend dafür **πίστε: και: πίστε:**  
 Sc., Ge. und Spe. die Uebersetzung  
 wenig im Nominativ wiedergeben: **О(ТЪ)НА**  
 gerade der Text der Haupthandschrift ab,  
**И НА И МАТЪРЪ ЧИСТЪ** (**καθαρά**). Man muss das  
 Erweiterung ansehen, die kaum dem ersten  
 werden darf, sondern eher auf dem  
 serbischen Abschreiber lastet.  
 der Haupthandschrift wird wohl nur ein  
 zu den Worten **ЖИЗНИ СМЪИ** statt des  
 überlieferten **ЖИЗНИ КЪСМ** (vgl. S. 38).  
**βίη:βίη:** **κα: βίη:βίη:** kann in der von der  
 Lesart nicht richtig sein, **δρού-**

Г҃Ѣ КРѢЖДАЕМѢ bedeutet ja gerade das Gegentheil: ὑπὸ φίλων βλαπτόμενος. Sc. schreibt ДРОУГѢ КРѢЖДАМ (φίλους βλάπτων), was keinen guten Sinn gibt, näher dem griechischen Original müsste es heissen: ДРОУГѢ КРѢЖДАЕ МѢ.

Die Berichtigung der altserbischen Textüberlieferung durch einen anderen Text ist im Ganzen doch selten. Viel zahlreicher sind die Fälle, wo entweder alle oder die meisten Handschriften auf einem Text beruhen, der jedoch die griechische Lesart nicht genau wiedergibt. Allerdings kann selbst in einem solchen Fall nicht mit absoluter Sicherheit behauptet werden, dass die Uebersetzung in der ursprünglichen Form auf uns gekommen ist, doch ist die Wahrscheinlichkeit sehr gross, bei vollständiger Uebereinstimmung aller Texte jedenfalls grösser als dort, wo die eine oder die andere Handschrift abweicht. Ich will die hauptsächlichsten Fälle im Einzelnen durchgehen.

V. 8: Der griechische Vers Mon. 8 schliesst mit τῆς κοινῆς τύχης, die Lesart ist zweifellos; die übliche Uebersetzung des Wortes τύχη ist oben (auf S. 53) angegeben, ganz abweichend klingt es aber hier: смѣренине присно. Allerdings liest man so nur in der Haupthandschrift, Sc. hat сасчаа, das besser passt, doch auch in Sc. schliesst die Uebersetzung mit присно — auffallend, da dieser Ausdruck sonst regelmässig für das griechische αἰε angewendet wird.

V. 11: Alle Handschriften lassen in der Uebersetzung des Verbums ἀμνημονεῖ (Mon. 10) noch ein Object ДРОУГА (φίλον) folgen, wovon im griechischen Original nichts zu finden ist.

V. 12: Die Uebersetzung begnügte sich nicht mit вѣѣме für ὁ χρόνος (Mon. 11), sondern fügte noch hinzu на дълѣѣ (ἐπὶ μακράν), ohne es in der Vorlage gefunden zu haben.

V. 14: Die Haupthandschrift schreibt zwar БЛАГО И БЛАЖКО ІЕСТЬ ЗѢЛО МОУДРОСТѢ, als ob im Original stünde ἀγαθὴ καὶ μεγίστη ἢ φρόνησις, allein die Lesarten БЛАЖКО Gc. und БЛАГО И БОЛІ Spc. führen auf die Vermuthung, dass dennoch in der ersten Uebersetzung БЛАГО БЛАЖКО gestanden haben mag, wie ich bereits in der serbischen Ausgabe bemerkt habe.

V. 15: Der griechische Vers Mon. 13 hat sich nur in Spc. wie es scheint, in ursprünglicher Reinheit der Uebersetzung erhalten: МОУЖЮ ЛѢНО ІЕСТЬ ТРОПѢТИ НАПАСТИ КРѢПКО: die Handschriften Sr., Sc. und Gc. zeigen überflüssige Zusätze:



напастъ ксакѡу Sc., напастн к'са Gc., напастъ ксѡкѡу на-  
ходѡщѡу Sc.

V. 27: Alle Texte fügen zu βιζοῦμνο (ἀσπλόγιστον Mon. 50) noch das Adjectiv εἶλο, das in der griechischen Vorlage keine Begründung hat, nur variiren sie: βιζοῦμνο εἶλο Sr., εἶλο βιζοῦμνο Sc., βιζοῦμνο и εἶλο Gc., βιζοῦμνѣ к'сть и εἶлоъ Spe.

V. 32: Unzweifelhaft schon in der ersten Uebersetzung suchte man für ἐκ κακῶν (Mon. 63) eine Abrundung durch die Hinzufügung des Substantivs οὐκῆμα (*lucrum*). Spe. verstand das Wort nicht und machte aus dem Substantiv das Particip ωκραιμα.

V. 38: Schon der erste Uebersetzer fühlte das Bedürfniss den Imperativ ἀρεσκε umschreibend durch οὔμ'κн οὔτοδ'ατн auszudrücken. Sc. verdirbt diese Lesart durch οὔτοждатн; denn wenn man diese Form des Verbuns gewählt hätte, so würde es wohl heissen: οὔгаждан ohne οὔμ'кн.

V. 45: In allen Texten steht merkwürdiger Weise in Mon. 72 für γονεῖς die Uebersetzung ροждѣннѣ und in syntactischer Uebereinstimmung damit чѣстѣнѣ für ἐν τιμῇς. Ich habe zwar vorgeschlagen (in der serbischen Ausgabe) das Substantivum neutr. gen. in das Particip ροждѣннѣ zu ändern (τοὺς γεννησαντας), allein die Ueberlieferung widerstrebt dieser sonst sehr geringen Aenderung. Es bleibt nichts übrig als anzunehmen, der Uebersetzer habe aus Versehen γονεῖς als γονῆς gelesen oder aufgefasst. Aehnliche Versehen werden wir unten noch mehrere finden.

V. 56: Obwohl die Uebersetzung in Sr., Sc. und Gc. das Adjectiv μοῦδροу als Epitheton des Weibes anwendet, wo im Original Mon. 56 nur γυναῖχος ἐσθλῆς oder ἀγαθῆς zu finden war, so scheint mir doch diese Aenderung nicht von dem ursprünglichen Uebersetzer herzuführen, da Spe. so schreibt: жѣны добры не оудобѣ ωер'к(с)тн. Oder sollte man sagen, der ursprüngliche Uebersetzer sei kein so grosser Frauenfeind gewesen, wie ein späterer Abschreiber? Für eine gewisse mildere Auffassung würde auch der Umstand sprechen, dass in Vers 57 als Uebersetzung von Mon. 95 alle slavischen Texte zu жѣноу noch das den Sinn mildernde Epitheton εἶлоу hinzufügen, trotzdem im Original stand nur γυναῖκα θάπτειν.



V. 61: Alle Uebersetzungen führen auf die Lesart der Haupthandschrift: **ЖИНА ОУЕО** (oder **ЕО**) **СЪСТАВЪ ДОМОУ И СПАСЪ**, allein der am nächsten stehende Vers 85 widerspricht dieser Uebersetzung durch sein **πῆμα**, und Vers 90, wo **πῆμα** **οἰκίας** enthalten ist, entbehrt wieder des Ausdrucks **σωτηρία**; ausserdem fehlt in den meisten slavischen Texten zu **ЖИНА** jedes Epitheton, nur der amplificirende Text Spc. schreibt allerdings **ЖИНА БЛАГОУМНА**.

V. 63: Schon in der ursprünglichen Uebersetzung scheint ein im Verhältniss zum griechischen Original (Mon. 103) überflüssiges **ТОЛИ ЖЕ** hinter **СОУСЪДЪ** (oder **СОУСЪДЪ**) angehängt gewesen zu sein. Die späteren Abschreiber haben den Zusatz zu **ТОЛИ ЖИНИ СЪ** erweitert. Das Anhängsel **ТОЛИЖЕ** bedeutete offenbar: ebenfalls, gleichfalls, auch.

V. 68 ist nur durch Sr. und Sc. vertreten, darum kann man schwer sagen, wie die ursprüngliche Uebersetzung des Verses Mon. 120 gelautet haben mag; vielleicht stand zuerst für **φιλανθρώπους** nur **ΜΗΛΟΣΤΗΚΩ**, dann wären **И ДОУШЕЛЮБЕНІЕ** Sr. und **ЛЮБЕЛІАМЪ Е(ОГ)А** Sc. spätere Zusätze.

V. 73: Die erste Uebersetzung des Verses Mon. 114 für das Adjectiv **χρηστός** scheint **ЛЮБЪ** gewesen zu sein, weil diese Lesart durch Sr. und Gc. gestützt wird. Die Aenderung in Sc. in **КОГАТЪ** passt ebenso wenig hieher, wie in Spc. **ЛОУКАЕЪ**. Für **КОГАТЪ** habe ich oben **БЛАГЪ** vermuthet.

V. 79: Die Worte **τῷ τρόπῳ χρήσῃ νόμῳ** scheinen durch **ТО ЕЪ ЗАКОНЪ ТРОПЪ** übersetzt zu sein, weil alle slavischen Texte diese Lesart geben. Ich hatte zwar in der serbischen Ausgabe eine Conjectur vorgeschlagen: **ТО ПРАВЪ ЗАКОНЪ ТРОПЪ**, allein da keine Handschrift diese Lesart unterstützt, so müsste man annehmen, dass die Auslassung der Silbe **пра** schon in die Zeit vor unserer Textüberlieferung fällt. Das ist zwar nicht unmöglich, aber auch nicht ganz wahrscheinlich.

V. 93: Alle Texte der slavischen Uebersetzung haben den Vers Mon. 161 gemässigt zu Gunsten der Frauen! Die Uebersetzung lautet nicht absolut **οὐκ ἔνεστι**, wie in der griechischen Vorlage, sondern bloß **σπάνιον ἔστι**! **Πίστις** ist übersetzt durch **ИСТИНА**, das sonst den Ausdruck **ἀλήθεια** wiederzugeben pflegt (vgl. übrigens auf S. 27 u). Auch **ἔστιν** ist nicht genau übersetzt, **ОБРЪКТИ** wäre wörtlich **εὐρεῖν**.

V. 95: Die Uebersetzung von ἡβονῆς τε μέτρον (Mon. 182) ist frei und nicht ganz sicher: die Haupthandschrift schreibt **слаетъ ма(ла)**, die letzten zwei Buchstaben sind unleserlich. Merkwürdig, Spe. schreibt gerade umgekehrt **сладостъ мнотъ**. Ursprünglich scheint doch **мала** im Text gestanden zu haben.

V. 100: Merkwürdig stimmen alle Texte darin überein, dass sie in Mon. 167 σιγηρὸς τρόπος durch **мълчание мѡжѣ** wiedergeben. Hat der erste Uebersetzer durch Versehen ἀνθρωπος statt τρόπος gelesen?

V. 102: Die Uebersetzung von Mon. 169 ist so eingerichtet, dass der Uebersetzer ἐμπειρία γὰρ τῆς ἀπειρίας κράτει gelesen haben muss. Ausserdem ist zu ἐμπειρία das Adjectiv **нравниѣмъ** (ἡθικός oder τῶν τρόπων) vielleicht erst später hinzugefügt worden.

V. 103: Der Vers Mon. 170 ist gleichfalls ganz frei übersetzt; erstens fehlt im Original das mildernde Adverb **πολύκις** (**μнотъ**), dafür steht πάντες, dann hat man οἱ παθόντες εὖ so übersetzt, dass χάριν ἄνθρωποι dafür gedacht wurde.

V. 106: Alle Texte übersetzen den Vers Mon. 664 so, dass sie im Gegensatz zu ἐν γῇ in der zweiten Vershälfte das Verbum πλεῖν als Particip und das Particip πλουτοῦντα als Infinitiv nehmen.

V. 109: Alle Texte geben in Mon. 191 ζῆθι προσεχόντως durch Umdrehung des Ausdruckes wieder, als hätten sie ζῶν προσέχε gelesen. Die Schwierigkeit, προσεχόντως richtig zu übersetzen, mag das Ihrige dazu beigetragen haben.

V. 112: Die Uebersetzung der Worte θανάτου ἄξια (in Mon. 194) ist nicht genau, der Uebersetzer änderte den Sinn in **μὴ πρᾶττε θανάτου ἔργα!**

V. 150: Mon. 243 lautet in der zweiten Hälfte **ὑπέρθεα** oder **ὑπὲρ θεού**, die Uebersetzung aber liefert übereinstimmend **оуспѣшнѣе смнѣшнѣе**, d. h. eine positive Wendung: **τὰ ἐντήσιμα φρόνει**.

V. 155: Die Uebersetzung von Mon. 240 lautet so: **κρείττον φρενῶν σταλαγμὸν ἢ τύχης πῖθον**. Aus dem Accusativ **καπαιο** machte man später in Sc. Ge. den Nominativ **капѣ, капѣѣ**.

V. 172: In der Uebersetzung des Verses Mon. 275 ist die zweite Hälfte **παιδεία βροτοῖς** nicht genau wiedergegeben: in Sr. steht bloß **хитростъ** (ohne **члвчѣкомъ**), in Sc. **мнотъ оумѣнѣство** (ebenfalls ohne **члвчѣкомъ**).



V. 174: Wenn die Uebersetzung des Verses Mon. 277 in Sr. das Ursprüngliche enthält, dann müsste man sagen, dass Sc. unter Rücksichtnahme auf die griechische Wendung ἐν βροτοῖς eine Berichtigung in **въ члвкѣхъ** bewerkstelligt hat.

V. 178: Mon. 307 hat der Uebersetzer *καιροσκοπεί τὰ πράγματα* so übersetzt, als hätte er im Original vorgefunden: *καιροῦς σκοπεί καὶ πράγματα*.

V. 181: In Mon. 308 ist die Wendung *παιδείας λόγος* ziemlich frei durch **моудро слово** (*σοφὸς λόγος*) übersetzt worden.

V. 184: Die slavische Uebersetzung in allen Handschriften beginnt in Mon. 285 so: **зѣлъ се сѣмѣнати**, also *κακῶς ἀκούειν*. So muss der erste Uebersetzer seine Vorlage, sei es auch aus Versehen, gelesen haben.

V. 193: In Mon. 309 steht für *ἀτυχίας* ungenau **нищѣтъ** (*πενίας*), *ἀνθρώποις* blieb unübersetzt und hinter *τέχνη* (**оумѣннѣ** oder **оумѣ**, besser wäre es **χουδοжѣство** oder selbst **хитростѣ** zu sagen) wurde noch ein nicht dastehendes *μόνον* oder *μόνη* hinzugefügt.

V. 218: Mon. 397 *καὶρὸν λαβὼν* ist etwas frei übersetzt durch **лиѣ и достоинно ѣстъ**, man würde eher erwarten **оумоу чинѣ крѣмѣ**.

V. 221: Auch Mon. 392 ist frei übersetzt: *ξένω καὶ παντὶ* (oder *πάντως*) *οὐ πρέπει* (*οὐ δεῖ*) *πορνεύειν*.

V. 231: Mon. 424 weicht am Schluss von der griechischen Vorlage ab, für *βλέπει* steht **вси видѣтъ** (*πάντες βλέπουσι*).

V. 235: Die Uebersetzung lautet übereinstimmend so: **сѣ тоугою ѣстъ старцоу въ домоу работати**. Ist das die Wiedergabe des Verses Mon. 693? Der Versanfang erinnert allerdings an *ὁ γλήρως*, allein das Uebrige stimmt besser zum Spruch Menanders *Πικρὸν ἐστὶ γέρον ἐν οἴκῳ μένων*. Statt *μένων* sollte es geradezu *βουλεύων* heissen. Wie kam der Uebersetzer zu dieser Abschweifung vom Original?

V. 242: Es scheint, dass hier die ursprüngliche Uebersetzung von Mon. 242 nicht in Sr., sondern in Spc. und Ge. vorliegt: **нѣтъ како помѣнѣти прѣвѣхъ зѣлъ**. Wenigstens näher ist diese Redaction dem griechischen Text als die in Sc. stehende **нѣтъ лѣпо помѣнати прѣвѣхъ зѣлоу**.

V. 243: Den einfachen Ausdruck *θεός* (434) hat der Uebersetzer durch **въ бога мѣсто** etwas gemildert.

V. 248: Mon. 710 lautet in der Uebersetzung etwas abweichend vom griechischen Original. Der Uebersetzer scheint den Vers als Fragesatz aufgefasst zu haben: *Ῥίψα; λόγον τίς οὐκ ἀναιρείται πάλιν;* und in einen Aussagesatz des Gegentheils verwandelnd hat er das *τίς οὐκ* als *ἐλαττος* übersetzt. So erkläre ich mir das an die Spitze gestellte *εκακῇ*. In Ge. steht wohl nur aus Versehen *ε'ς* und in Spe. *ε'ς*. Das Verbum *ἀναιρείται* ist frei übersetzt durch *ωτ'ε'κ'τ'η προημετ'η*.

V. 258: Mon. 465 wird wohl *ῥοπή* vom Uebersetzer als Dativus *ῥοπῇ* aufgefasst worden sein, dann auch *ὁ ζυγός* als *ἐν ζυγῷ*; denn übereinstimmend in allen Texten liest man: *ε'κ' часк' ієст'η нашіа жнзнь акы е'κ' мрѣм'к'.*

V. 261: Mon. 712 ist nicht ganz genau übersetzt; für *πάντα τάνβιρ* steht *ε'κ'χ' жнзнь*, also: *πάντων τὸν βίον*.

V. 264: Nicht genau ist die Uebersetzung Mon. 485: *τοῖς τρόποις ἐλεύθερον*, die slavischen Worte *отъ ксѣго д'каса* entsprechen einem von *ἐλεύθερον* abhängigen Genetiv *τῶν τρόπων*, wenn man schon zugibt, dass *οἱ τρόποι* durch *д'каса* übersetzt werden durfte, wozu Parallelen allerdings vorliegen. Vgl. Mon. 160 *σώφρονες τρόποι*: *смыслѣнаѣ д'каса* (V. 91) oder Mon. 333: *ὁρών-τὸν τρόπον*: *внѣд'кѣ-д'ѣла* (Sc. XVII). Die Lesart in Spe. *ω ксѣго д'касы*, wenn sie ursprünglich wäre, würde allerdings dem griechischen *τοῖς τρόποις* näher kommen, dann bliebe aber *ω ксѣго* noch überflüssiger als es ohnehin ist.

V. 271: Die Uebersetzung des Mon. 484 ist etwas abweichend von der griechischen Ueberlieferung, doch zunächst muss jene selbst in einem Punkt berichtigt werden. Statt *μαλ'γατ'η же ієст'η л'кно* muss auf Grund von Ge. *μαλ'γατ'η ієже ієст'η л'кно* gelesen werden, diese Lesart wird auch von Spe. gestützt. So ergibt die Uebersetzung den Sinn: *σιγᾶν μὲν ἄδει, λέγειν (oder λαλεῖν) δὲ ἄπρέπει*. Vgl. Dr. L. Sternbach, *Menandrea* p. 21—22.

V. 273: Die Uebersetzung in Mon. 497 weicht insofern ab, als sie statt der 1. Person plur. *νομίζομεν* willkürlich *πάντας νομίζουσι* voraussetzt.

V. 275: Mon. 503 hat der Uebersetzer *τὸ κέρδος ἡγοῦ κέρδος* so vereinfacht: *τὸ κέρδος φέλει, ὅταν* etc.

V. 281: Mon. 501 ist wohl schon von dem ersten Uebersetzer missverstanden worden. Statt *τὸν εὐπροσῶνθ'* (vl. *τὸν εὐ*



πεισύνθ') fasste er dieses Object sachlich in der Bedeutung von τὴν εὐπορίαν auf und übersetzte auch darnach.

V. 283: Auch die Uebersetzung von Mon. 722 weicht vom Original ab. Den Ausdruck τὸ πολλὰ πράττειν verstand der Uebersetzer im Sinn von εὐπραξία und übersetzte **МНОЗИ САНН** (etwa: magnae opes oder magnae dignitates). Die Wendung **СѦ КР'КДОМѦ** für σαρρός (eigentlich βλαβηρός) entspricht allerdings der Uebersetzung **СѦ СМРКТНЮ** für θνητός.

V. 284: In Mon. 726 hat der Uebersetzer βουλεύεται mit ἡμῶν in näheren Zusammenhang gebracht und so übersetzt: ταῦτόματον (ἔργον) καλλίω ἡμῶν βουλεύεται (im Sinne προβουλεύεται).

V. 302: In Mon. 464 scheint der Uebersetzer statt ἔχω den Imperativ ἔχε gelesen zu haben. Auch den Ausdruck πρὸς εὖ λέγοντας übersetzte er im Singular.

V. 314—315: Diese zwei Verse (Mon. 700 und 447) hat der Uebersetzer als ein auf die Frauen bezügliches Distichon aufgefasst und daher im zweiten Vers πολλοὶ δὲ statt πολλοὶ μὲν übersetzt, ausserdem von εὐτυχούσιν, da schon im ersten Verse δυστυχούσιν gesagt war, eigentlich nur εὖ zum Ausdruck gebracht. Er setzte also auch bei εὐτυχούσιν stillschweigend den Zusatz γυναικῶν εἵνεκα voraus.

V. 322: Vers Mon. 466 ist nicht genau übersetzt. Für ῥήμα (vl. ῥηθὲν) hätte man nicht den Plural **ВЕСКДѦ** (ῥήματα oder λόγοι) erwartet. Auch παρὰ καιρὸν durch **НА ДАБЗ'К** (διὰ μακρῶν) wiedergegeben ist sehr frei; dafür ist τὸν ἔλπον unübersetzt geblieben, aber nach διὰ μακρῶν folgt noch ein Particip, dem griechischen ῥηθὲν entsprechend (vgl. oben S. 62).

V. 333: Die Uebersetzung von Mon. 511 ist nicht ganz klar, sie beruht nur auf Sr. und Sc., beide weichen von einander und auch vom griechischen Original ab. Die Uebersetzung ἀνθρώποισιν durch **ВѦ ВЕСКД'К** (ἐν λόγοις) ist ebenso auffallend, wie die Lesart von Sc. **ВЕСИГДА В ТИГ'К** (ἀεὶ ἐν σοί).

V. 344: Mon. 521 scheint in der handschriftlichen Uebersetzung der slavischen Uebersetzung nicht vollständig zu sein; **НО ДОБР'К** für ὑπὲρ εὐσεβείας ist nicht ausdrucksvoll genug, man würde **НО ВЛАГОЧѦСТНН** erwarten, vielleicht stand in der ursprünglichen Uebersetzung **НО ДОБР'К ЧѦСТН**? Dagegen ist das Schlusswort **ΓΑΓΘΑΛΑΤΗ** gegenüber dem griechischen Original

ein überflüssiger Zusatz. Leider ist die Uebersetzung nur in Sr. und Sc. nachweisbar.

V. 349: Mon. 515 ist frei übersetzt, als hätte dem Uebersetzer vorgelegen: ὑπερηφανίας οὐδὲν (ἀνθρώποις) κικλὸν μείζον (oder βαρύτερον).

V. 380: Die Uebersetzung von Mon. 752 ist sonst genau, nur statt ἐστὶν dachte sich der Uebersetzer das Verbum λαβεῖ.

Einige Stellen der slavischen Uebersetzung beruhen auf offenbarem Missverständnisse. Diese Uebersetzungsfehler kommen für die griechische Vorlage, die in dieser Abhandlung den Hauptgesichtspunkt bildet, wenig oder gar nicht in Betracht. Dennoch will ich an einigen eclatanten Beispielen den Missgriff des Uebersetzers zeigen.

V. 182 lautet in der slavischen Uebersetzung so: **ΧΟΥΛΗΤΗ** **НѢСТЬ** **ЛЪЗѢ** **НИ** **СОУДНТИ** **ЗАКОНѢ**, in Sc. etwas glatter: **ΧΩΛΗΤΗ** **НІАЗѢ** **НИ** **СЪДНТИ** **ЗАКОНА**. Die Uebereinstimmung zweier Handschriften am Versende in der Wahl des Wortes **ЗАКОНѢ** oder **ЗАКОНА** zeigt klar, dass der Uebersetzer den griechischen Vers Mon. 287 Κατηγορεῖν οὐκ ἔστι καὶ κρίνειν ὁμοῦ durch Versehen so gelesen haben muss: Κατηγορεῖν οὐκ ἔστι καὶ κρίνειν νόμου (oder νόμον).

Ebenso ist Mon. 239 das letzte Wort καὶ παροινίας durch **НЕСМЫСЛА** **КСГО** (V. 145) so übersetzt, dass man vermuthen darf, der Uebersetzer habe verkehrt **παραινολας** statt **παροινίας** gelesen.

In Mon. 451 zeigt die Uebersetzung **ΜΟΥΔΡΟСТНЮ** **НЕСТЬ** **НАОУЧНТИ** **СЕ** **РАЗΟΥМОУ**, dass der Uebersetzer den Nominativ σοφία γάρ ἐστι als Dativ gelesen hat: σοφία γάρ ἐστι, übrigens solche Abweichungen in der Lesung des griechischen Textes kamen schon oben einige Male zur Sprache.

Die Würdigung der durch die slavische Uebersetzung gestützten Lesarten des griechischen Textes gehört nicht in die Aufgabe dieser Abhandlung.

### Anhang.

#### Ueber eine christliche Bearbeitung der Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.

Als einen Nachtrag zu der vorausgehenden Abhandlung will ich im Nachfolgenden eine eigenthümliche slavische Redaction der Menandersentenzen zur Sprache bringen. Wie bereits oben (S. 3 u. 10) erwähnt wurde, besitzt die altrussische Literatur, nachweislich schon seit dem 14. Jahrhunderte, neben den Abschriften der altkirchenslavischen Menanderübersetzung vollen Umfangs, auch noch einen Auszug dieses Werkes, der allem Anschein nach in Russland, und nicht bei den Südslaven, zu Stande kam. Zwei Texte dieses Auszugs wurden von mir oben mit Gc. und Uc. bezeichnet; ein dritter Snc. stellt sich als zufällige Kürzung des ganzen Werkes, die keiner besonderen Redaction angehört hat, heraus. Jener durch die Texte Gc. und Uc. vertretene Auszug gab ziemlich früh, jedenfalls schon im 14. Jahrhundert, den Anstoss zur Umarbeitung der Sentenzen im christlichen Sinne; diese Umarbeitung soll hier etwas eingehender besprochen werden. Ich kenne bis jetzt drei solche Texte (der dritte ist allerdings nur ein geringfügiges Bruchstück), deren ältester Spc., in einer St. Petersburger Handschrift auf Pergament geschrieben, saec. XIV, dieser Analyse zu Grunde liegt und in diesem Anhange vollinhaltlich abgedruckt wird, womit ich zugleich das auf S. 6 Anm. gegebene Versprechen erfülle.

Zuerst möchte ich das Verhältniss dieser Redaction, was ihren äusseren Umfang anbetrifft, sowohl zu Sr. als zu Mon. durch Zahlen veranschaulichen. In der obersten Reihe stehen die fortlaufenden Nummern des Textes Spc.; in der mittleren die ihnen entsprechenden Zahlen der Handschrift Sr. nach meiner serbischen Ausgabe; in der untersten die Zahlen der griechischen Monostichen nach Meineke, mit Einschaltung der Buchstaben, mit welchen die in die griechischen Reihen auf Grund des  $\Sigma$  hineingehörenden Verse oben bezeichnet wurden.

## A.

Spc.: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14/15 16  
 Sr.: 1 — 2 7 10 11 13 14 15 16 17 18 19 20/21 22  
 Mon.: 1 — 2 640 649 10 *a* 12 13 14 15 18 19 20/23 24  
 Spc.: 17 18 19/20 21 22 23 24.  
 Sr.: 23 24 25/26 27 28 29 30.  
 Mon.: 26 *b* *c/d* 50 638/39 25 *e*.

## B.

Spc.: 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40.  
 Sr.: 31 32 34 33 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 —.  
 Mon.: 64 63 656 65 651 79 *f* 76 58 61 59 69 70 71 72 —.

## Γ.

Spc.: 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56  
 Sr.: 46 47 48 49 50 51 52 53 55 — — 56 57 58 60 61  
 Mon.: 80 *h* 81 83 88 84 90 91 93 — — 94 95 96 100 85  
 Spc.: 57 58 59 60 61.  
 Sr.: — — 62 — 63.  
 Mon.: — — 102 — 103.

## Δ.

Spc.: 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74.  
 Sr.: — 64 65 — — 73 74 75 76 77 Sc. 78 79.  
 Mon.: — *i* 119 — — 114 117 126 127 128 137 *l* 135.

## E.

Spc.: 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86  
 Sr.: 80 81 82 83 Sc. 84 85 86 87 88 89 90  
 Mon.: 149 150 145 151 152 153 154 156 157 158 159 *m*  
 Spc.: 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97.  
 Sr.: 91 92 93 94 95 96 98 99 100 101 106.  
 Mon.: 160 162 161 *n* 182 164 165 144 167 168 664.

## Z.

Spc.: 98 99 100 101 102 103 104 105.  
 Sr.: 108 109 110 111 112 113 114 116.  
 Mon.: 186 191 192 193 194 195 *r* 201.



## H.

Spc.: 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115.  
 Sr.: 118 119 120 124 125 126 133 136 137 138.  
 Mon.: 226 204 208 602 669 228 217 225 219 *u*.

## Θ.

Spc.: 116 117 118 119/120 121 122 123 124 125.  
 Sr.: 142 143 145 147/148 149 150 152 154 155.  
 Mon.: 238 *v* 239 232/229 230 243 *x* 245 240.

## I.

Spc.: 126.  
 Sr.: 156.  
 Mon.: 257.

## K.

Spc.: 127 128 129 130 131.  
 Sr.: 184 185 187 188 191.  
 Mon.: 285 289 301 291 294.

## Λ.

Spc.: 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143.  
 Sr.: 196 197 198 199 201 202 203 204 207 206 209 Sc. I.  
 Mon.: 316 *ζ* *η* 317 319 320 *θ* 329 331 322 323 324.

## M.

Spc.:	144	145	146	147	148	149
Sr.:	Sc. IX	Sc. X	Sc. XII	Sc. XIII	Sc. XV	Sc. XVII
Mon.:	<i>κ</i>	344	<i>λ</i>	360	335	333

Spc.:	150	151	152	153	154
Sr.:	Sc. XVIII	Sc. XXII	Sc. XXIII	Sc. XXIV	Sc. XXV
Mon.:	367	348	349	350	366

Spc.:	155	156.
Sr.:	Sc. XXXI	Sc. XXXII.
Mon.:	<i>ο</i>	352.

## N.

Spc.:	157	158	159	160
Sr.:	Sc. XXXV	Sc. XXXVI	Sc. XXXVII	Sc. XXXVIII
Mon.:	373	374	<i>ρ</i>	376

Spc.: 161 162 363.  
 Sr.: Sc. XL 211 212.  
 Mon.: 384  $\sigma$  383.

## E.

Spc.: 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173.  
 Sr.: 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222.  
 Mon.: 394 389  $\tau$  391 390 397 398 393 392 399.

## O.

Spc.: 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185  
 Sr.: 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234  
 Mon.: 407 417 418 404 420 419 422 423 424 428 429 430  
 Spc.: 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197  
 Sr.: 235 236 237 238 239 241 242 243 244 245 246 247  
 Mon.: 693  $\nu$  415  $\varphi$  425 427 435 434 689 437  $\chi$   $\psi$   
 Spc.: 198—199—199' 200 201 202 203 204 205.  
 Sr.: 285—286 287 288 289 290 292 293.  
 Mon.:  $\omega$ — $aa$   $bb$   $cc$  410  $dd$   $ff$   $gg$ .

## II.

Spc.: 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217  
 Sr.: 294 295 296 297 298 299 300 302 303 304 307 308  
 Mon.: 706 702 463 452 448  $hh$  449 464 453  $kk$   $ll$  460  
 Spc.: 218 219 220 221—222 223 224 225 226 227 228.  
 Sr.: 309 312 313 314—315 316 317 318 319 320 321.  
 Mon.: 626 627  $mm$  700—447  $nn$  446  $oo$  555 625  $pp$ .

## P.

Spc.: 229 230 231 232 233 234 235 236 237 239.  
 Sr.: 322 248 249 250 251 252 254 255 256 258.  
 Mon.: 466 710 470  $qq$  471 472 628  $ss$   $tt$  465.

 $\Sigma$ .

Spc.: 238 240 241 242 243 244 245 246 247—248.  
 Sr.: 257 259 262 263 264 265 266 267 268—269 (271).  
 Mon.: 476 481 477 715 485 486  $vv$   $ww$  487—479 (484).

## T.

Spe.: 249—250 251 252 253 254 255 256 257 258.  
 Sr.: 273—274 276 277 278 279 281 282 283 284.  
 Mon.: 497—xx 727 717 725 500 501 716 722 726.

## Υ.

— — —

## Φ.

— — —

## X.

Spe.: 259 260 261.  
 Sr.: 371 372 373.  
 Mon.: 748 749 55.

## Ψ.

Spe.: 262 263 264 265 266 267.  
 Sr.: 374 375 376 377 378 379.  
 Mon.: 551 547 oo 550 ππ ρρ.

## Ω.

Spe.: 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280  
 Sr.: 380 381 382 383 385 386 387 388 389 390 391 392 393  
 Mon.: 752 756 σσ ττ ρρ χχ ψψ 558 ωω 556 aaa bbb 745

Spe.: 281 282 283.  
 Sr.: 394 5 67.  
 Mon.: ccc 4 658.

Da ich von der Parallelhandschrift Tc. keine vollständige Abschrift besitze, so muss ich mich mit dem Hinweis auf S. VII—IX meiner serbischen Ausgabe der Menandersentenzen begnügen, wo nachgewiesen worden ist, dass der Text Tc. wenigstens im Allgemeinen auf derselben Bearbeitung beruht wie Spe. Es dürfte schon das bezeichnende Zusammentreffen der beiden Handschriften in der Einschaltung der Verse 2. 40. 65 hinreichen, um die nahe Verwandtschaft derselben zu zeigen. Auch der Sprung von Vers 156 (der serbischen Ausgabe) gleich auf Vers 184 und von Vers 284 auf Vers 371

spricht für die nächsten Beziehungen zwischen Spc. und Tc. Auch auf die Berührungspunkte zwischen Spc. und Tc. einerseits und Gc. andererseits wurde bereits oben hingewiesen (vgl. S. 15–17), woraus gefolgert werden darf, dass die Umarbeitung, von welcher hier die Rede ist, aus dem bekannten Auszug der Menandersentenzen nach dem Typus Gc. hervorgegangen ist.

Worin besteht nun die Umarbeitung des Gc.-Typus in den Spc.-Typus?

Um dem möglichen Irrthume, als ob in Spc. der ganze Text gegenüber Gc. oder den vollständigen Sentenzensammlungen in Sr. und Sc. umgearbeitet sei, vorzubeugen, sei zuerst die Thatsache hervorgehoben, dass auch in Spc. die grössere Hälfte der Verse an der ursprünglichen Ueberlieferung der Uebersetzung, sei es wörtlich, sei es mit nur ganz geringfügigen Abweichungen, die auch innerhalb der verschiedenen Handschriften derselben Redaction vorzukommen pflegen, festhält. Ich will zuerst alle derartige Verse in der Reihenfolge des Spc.-Textes aufzählen:

V. 3. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 17. 18. 23. 24. 25. 26. 27. 29. 30. 31. 32. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 42. 43. 45. 48. 52. 54. 59. 68. 70. 73. 75. 76. 78. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 87. 88. 89. 90. 91. 93. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 109. 110. 111. 112. 113. 115. 116. 117. 119–120. 121. 122. 123. 124. 126. 127. 128. 130. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 155. 156. 158. 161. 162. 163. 165. 168. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 190. 191. 192. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 207. 208. 209. 210. 211. 213. 214. 215. 217. 218. 220. 221/2. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 248. 249. 250. 251. 252. 254. 256. 257. 258. 260. 261. 262. 263. 264. 266. 267. 269. 270. 271. 274. 275. 278. 279. 280.

Also mehr als zwei Drittel aller Sprüche bleiben in Spc. noch unangetastet; ja in diesen Versen hat sich zum Theil selbst eine richtigere Gestalt der ursprünglichen Uebersetzung erhalten, als in Sr. oder Sc. und Gc. Vergleiche z. B.



V. 52 (56): In Spc. ist richtiger gesagt **ЖИНЫ ДОБРЫ НЕ ОУДОБЬ ВЕРЪКТИ** als in Sr. **ЖИНОУ МОУДРОУ НЕ ОУДОБЬ ВЕРЪКТИ**. Im Griechischen liest man γυναικὸς ἐσθλῆς (oder ἀγαθῆς) und nicht σοφῆς.

V. 56 (61): Spc. schreibt **ЖИНА БЛАГОУМНА** (Sc. **ДОБРА**), entsprechend dem griechischen Texte γυνή δὲ χρηστή, während Sr. und Gc. das Adjectiv ausgelassen haben.

V. 75 (80): Spc. gibt die Worte τὰχὺ ἀΐξεται ganz richtig durch **ДОБРОЕ ПРИВЫКАЕТЪ** wieder (so allerdings auch Sc.).

V. 110 (125) ist wegen der correcten Wiedergabe des griechischen Textes bereits oben S. 66 hervorgehoben worden.

V. 140 (207): Steht blos in Spc. in der richtigen Uebersetzung **ПОМЫШЛАН ПРѢДСТРОЕНИЕ ПОТРЕБНЫ ЖИЗНИ**.

V. 151 (Sc. XXII): Die Lesart **ПОМОГАТИ НИЦНИМЪ** Spc. (so auch in Gc.) ist vorzuziehen dem in Sc. stehenden Ausdruck **ПОДАКАТИ НИЦНИМЪ** (griech. ὠφελεῖν).

V. 153 (Sc. XXIV) hat sich nur in Spc. in der richtigen Form erhalten: **БЛАЖИНЪ ІЕС(ТЬ) НЖЕ ДОБРЫМЪ СЛОУЖИТЬ**.

V. 159 (Sc. XXXVII) scheint ebenfalls in Spc. die ursprüngliche Gestalt der Uebersetzung erhalten zu haben: **ЗАКОНА ПОСЛОУШАИ А БЕЗАКОННИ НЕ ТЕОРИ НИКОЛИЖЕ**; die Lesart Gc. dürfte in den Schlussworten verderbt sein: **БЕЗАКОННА НЕ СОТВОРИ НИЧСОЖЕ**; wenn der Versschluss **НИЧСОЖЕ** gelautet hätte, so würde man statt **БЕЗАКОННИ** das Adjectiv **БЕЗАКОННА** erwarten, wogegen jedoch die Uebereinstimmung aller drei Handschriften (Spc., Gc. und Sc.) spricht.

V. 173 (222) dürfte die Lesart **ПРЪКТРЪКА**, welche Spc. bietet und Sr. mit seinem Schreibfehler **ПРЪКРЪКА** stützt, richtig sein; wahrscheinlich lautete in alter Sprache ein Substantiv **ПРЪКТРЪКА**, in der Bedeutung ἀπράγμων, wovon auch das Adjectiv **ПРЪТРЪБЕНЪ** und die Verba **ПРЪКТРЪКОВАТИ** und **ПРЪКТРЪКЕНТИ** herrühren. Die feminine Form **ПРЪКТРЪКА** für ἀπράγμων ist ebenso möglich, wie **ПОСЛОУХА** (*testis*), **ПРЪКЗА** (*advena*) u. s. w.

V. 189 (238) hat sich in Spc. und Gc. in der Fassung, die von der ursprünglichen Uebersetzung herzurühren scheint, erhalten: **ЧЪСТИТЬ ВЪКЪ (ЕСТЬ) ЧЛОВЪКОМЪ ПРАКЪ ДОБРЪ**.

V. 195 (245) ist die Lesart **ПРИЖИДЕТЬ** in Spc. die allein richtige.

V. 236 (255): Durch die Uebereinstimmung des Spc. mit Sr. und Ge. ist der Text: **въ частѣ кога єдинъ тѣчню прѣмѣняеть** für die ursprüngliche Uebersetzung gesichert (vgl. oben S. 39).

Diese Treue der Ueberlieferung in Spc. betrifft der Mehrzahl der Sprüche, erstreckt sich nicht auch auf Tc. Man ist vielmehr berechtigt anzunehmen, dass ein späterer Abschreiber (sagen wir der Verfasser des Textes Tc.) weiter vorging und die Umschreibung oder Erweiterung einzelner Sprüche auch dort vornahm, wo in Spc. noch die ursprüngliche Redaction sich erhalten hatte. Ich bin zwar nicht in der Lage den Beweis für diese Behauptung aus der vollen Vergleichung der beiden Texte zu schöpfen, allein auch dasjenige, was mir zu Gebote steht, reicht hin um das gegenseitige Verhältniss zwischen Spc. und Tc. in diesem Sinne zu begründen. Man vergleiche nachfolgende Parallelen, wobei die Erweiterungen in Tc. durch gesperrten Druck hervorgehoben sind:

## Spc.

1. **Б(о)гоу подобно єсть в(о)-  
жия стрѣнти а чловѣкоу соу-  
щю чл(о)в(ѣ)чѣскаа творити.**

3. **Бєлико єсть в(о)г(а)тьство  
чл(о)в(ѣ)коу оумъ.**

5. **Яцє терпиши зло в(о)га  
ради, то бл(а)го ти боудеть.**

6. **Блоудинъ (sic!) єсть иже  
вв(о)гатѣть ти заблудити  
(sic!) друга.**

8. **Бєгда бл(а)го и воле  
всєго въ чл(о)в(ѣ)цѣхъ моу-  
дрость.**

9. **Моужю лѣпо єсть тер-  
пѣти напасти крѣпко.**

## Tc.

1. **Богоу подобно и досто-  
но єс(ть) бож(ѣ)ствина стрѣн-  
ти и оутвержати, а чловѣ-  
коу сщїѣ на земан чловѣ-  
чскаа дѣлати и творити.**

3. **Бєлико єс(ть) и славно  
богатыство оумъ чловѣкоу.**

5. **Яцє трпиши здѣ вса-  
ко зло страданїе, досады  
и оуничиженїа, поношенїа  
бога ради, то вбдетъ ти бла-  
гое въздаанїе.**

6. **Бєзсминъ єс(ть) иже ког-  
да обогатѣть и забдетъ прѣ-  
ваго дрѣга своего.**

8. **Бєгда добро и воле все-  
го еже єс(ть) в' чловѣцѣхъ  
смиренаа мѣдрость.**

9. **Благоразсмноу моу-  
жє достоинно єс(ть) с развѣ-**



## Spec.

11. Безъ совѣта творяще чл(о)в(ѣ)ци прис(но) крежуютъ(ѡ).

13. Моужь лоукавъ аще шб(ог)атѣеть, то злѣк живетъ(ѡ).

14—15. Оумѣиши гнѣвъ держати, то срамныхъ(ѡ) дѣла не твори всегда.

19—20. Нравъ великъ имѣти дружити сѧ съ другы.

Нравоу наоучивъ сѧ подобноу тожъ сѧ дружи.

24. Моужь молчаніе послѣди въздвизаетъ(ѡ) гнѣвъ.

29. Видѣвъ инѣхъ зло на кажи сѧ самъ.

44. Живъ всакон красота не злато но оумъ и молчаніе.

## Tc.

момъ терпѣти всѧкыя напасти находящаѧ крѣпко.

11. Безъ совѣта аще чѣто и творять чловѣцы, то всегда креждаютъ сѧ.

13. Моужь лѡкавъ аще шбогатѣетъ, то пакы горши и злѣк поживетъ.

14—15. Ище когда сѧсчитѣти сѧ и гнѣвъ на кого дрѣжати шт(ѡ) зависти бѣсовскыѧ, то поне срамныхъ дѣла не твори всегда.

19—20. Подвигъ великъ подоваетъ имѣти еже съдрѣжити сѧ съ дрѣгы.

Прѣжде нравѡ наоучивъ сѧ подобенъ таж(ѣ) съдрѣжи сѧ.

24. Моужь аще и въ молчаніи пребываетъ, послѣди же въздвизаетъ гнѣвъ. ничтоже шт(ѡ) молчаніа ползаетъ сѧ.

29. Видѣвъ инѣхъ злая дѣла творѧща, то самъ на кажи сѧ тѣхъ не творити.

44. Живъ всакон красота не златаѡ оутварь оукрашаетъ, но великъ оумъ и вразумѣ мѡлчаніе.

Nicht unbemerkt will ich lassen, dass in diesen Fällen der Erweiterung des Tc.-Textes gegenüber Spec., die Spuren der Abhängigkeit des Tc. von Spec. deutlich genug hervortreten. Es wäre also falsch anzunehmen, dass in Tc. und Spec. zwei von einander unabhängige Bearbeitungen der Menandersentenzen des Typus Gc. enthalten sind. So steht die Sache nicht. Tc. hat vielmehr an der Gestalt der Sammlung Spec. nur weiter

gearbeitet und zu den bereits dort gegenüber Sr. oder Sc. und Ge. vorkommenden Zusätzen seinerseits neue hinzugefügt. Einen Beleg dafür gibt schon im Vorausgehenden Nr. 44; ich will noch einige weitere hinzufügen.

V. 64 lautet in Sr. **брашна анхаго ни малы же приемиа**; ebenso mit geringen Abweichungen in Ge. und Sc. Spc. hat das so erweitert: **не ѡжъ брашна лоукава, да не сквернаеъ наречиши са**. Diese Erweiterung führte in Tc. zur folgenden Redaction: **не ѡжъ брашна оу чловѣка лоукава, да не и ты сам' сквернаеъ наречиши са**.

V. 77<sup>a</sup> (in Sr. nicht vorhanden) lautet in Ge. (berichtigt) so: **ѣзыхсан славы ти нрава добра а хсамъ бѣган**, in Sc. etwas geändert: **ѣзыши славы оного жизни ти нрава добра а хсамъ бѣган**. In Spc. ist der Spruch umgearbeitet zum folgenden selbst dem Sinne nach abweichenden Texte: **ниан славы нмѣи нравѣ добрѣ а хоуаныхъ(ъ) дѣлаъ бѣган**. Diese Fassung liegt dem Tc. zu Grunde: **ниан славы нмѣи нравѣ добрѣ, а хсаныхъ и мрѣзкыхъ дѣлаъ бѣган**.

V. Sc. XXIII lautet berichtigt so: **ждеть въсыкого еже естъ емоу подати** (vgl. meine serb. Ausgabe, S. XVIII, col. I). In Spc. ist daraus folgender Spruch geworden: **ждеть ча(о)в(ѣ)ка все еже емоу подѣти**, welcher erweitert in Tc. diese Gestalt angenommen hat: **ожидаетъ чловѣка все еже ес(тъ) подоваетъ емоу нахощаща подати**.

V. Sc. XXXVI hat diesen Text: **оукоризны не глаголи ни прѣмудранса никогдаже**, in Ge. lautet der Schluss etwas anders: **ни прѣмудран никогоже**. Spc. stimmt, wie zu erwarten war, am nächsten zu Ge.: **оукоризны не г(лаго)ли ни премоудра** (lies: **прѣмоудран**) **никогоже**. Daraus hat nun Tc. folgenden Text herausgebracht: **оукорна слова николиже не глаголи ни оу премоудран ни же кого поношан**.

Die Redaction Tc., von der mir bisher keine vollständige Abschrift zugänglich war, beiseite lassend, will ich nun die Erweiterungen des Textes in Spc. näher betrachten. Um mit dem Unbedeutenderen zu beginnen, mögen zuerst einige Beispiele zusammengestellt werden, wo sich Spc. mit ganz geringen Zusätzen zu der ursprünglichen Fassung der Ueber-



setzung begnügt hat. Diese Zusätze sind hier durch gesperrten Druck kenntlich gemacht:

V. 5 (10): **аще терпиши зло б(о)га ради, то благо ти боудеть.** Der Ausdruck зло scheint in christlichem Sinn geändert zu sein aus благо Ge. und **находяща ти** Sc.

V. 16 (22): **моужа лоукава бѣган и дружьбы его не прими.** Das letzte Wort vielleicht nur aus **присно** missverständlich.

V. 21 (27): **безоумнѣ есть и зол(ъ) иже любит(ъ) лоукаство.**

V. 46 (51): **жена добра есть иже оумѣеть стронти дом(ъ).**

V. 49 (55): **жена правдива жизнь домоу и сп(а)сние емоуже.**

V. 53 (57): **зложу женоу лоуче изволи в домѣ погристи нежели в дом(ъ) привести.**

V. 55 (60): **женѣ старѣшиною быти не дастъ вишь и закон(ъ).**

V. 56 (61): **жена бл(а)гооумна състакъ домоу и имѣнию сп(а)сние.**

V. 107 (119): **наука зла бѣган и шербѣли зла не приемаи.**

V. 167 (216): **странным(ъ) даи соугоуеъ примиши шт(ъ) б(о)га.** In der ersten Uebersetzung stand **иногда**.

V. 169 (218): **страннаго ни иного никогоже не шенди, аще ꙗко дос(то)нно ти есть.**

V. 177 (226): **моужь моудръ в собѣ носитъ оумѣние (sic).**

V. 212 (300): **чл(о)в(ѣ)чьскомоу оумоу время выкаетъ оучитель.** In der ersten Uebersetzung stand **многооумоу**.

V. 265 (377): **д(о)ушѣ печалнѣ полза ес(ть) слово добро.**

Grössere Zusätze findet man in folgenden Sprüchen:

V. 1: **б(о)гоу подобно есть б(о)жия стронти, а челоуѣкоу соущю ч(ѣ)л(о)в(ѣ)чьская творити.**

V. 77 (82): **моужю въ бѣдѣ соущю не створи зла, да тебе не срашеть зло.**

V. 94 (99): **ч(и)ста снабди своимъ телеса, да б(о)гоу не мерзокъ явиши сѧ.**

V. 118 (145): **КЛНЧА Н МАТЖА БѢГАН Н НѢ СЪ ЕДИНѢМЪ**  
**ВСХОЧН ДОБРѢ ЖИТИ.** Statt der im Druck hervorgehobenen  
 Worte steht in den übrigen Texten **Н НЕСМЫСЛА ВСЕГО.**

V. 157 (Sc. XXXV): **ЗА ОУНА ДОБРОМОУ НАОУЧАНСА, А**  
**ЗАЛ НИКАКОГО НЕ НАЧИНАН.**

V. 273 (386): **ОУНѢ КС(ТЬ) ВСЕГДА ОУМЪ НМѢТН, НЕЖЕЛИ**  
**ЕДИННОЮ БЕЗОУМНѢ ЗАО СЪДѢЖИТИ.** Abgesehen von dem  
 Zusatz ist auch **ВСЕГДА** gegen die älteste Ueberlieferung, welche  
**ВСЕГО** schreibt.

Es gibt aber auch Aenderungen, wo man nicht von der  
 Erweiterung des Textes blos durch Wortzusätze sprechen kann,  
 vielmehr ist manchmal der ganze Spruch mehr oder minder  
 modificirt. Ich verweise auf V. 4. 8. 28. 47. 64. 69. 71. 74. 86.  
 108. 114. 125. 129. 139. 141. 154. 166. 216. 219. 229. 268 des  
 Anhanges und hebe hier nur Einiges heraus.

V. 28 (33): **ВСН ЖИЗНЬ ЖИВЕИМЪ ТАКОУ ЮЖЕ ИЗБЕРЕМЪ**  
 sieht zwar wie eine Vereinfachung des Spruches aus, allein es  
 drückt fast das Gegentheil von dem aus, was im Original steht.

V. 64 (65): **ХОТѢ БЫТИ ПРАВЕДИНЪ НМѢН ДРОУГЫ ПРА-**  
**ВЕДНЫ** weicht wesentlich von der Ueberlieferung in Sr., Sc.  
 und Gc. ab.

V. 114 (137): **МОУКА КС(ТЬ) Ч(Е)Л(О)В(Ѣ)КОМЪ НАОУКЪ**  
**ЗОЛЪ** ist im Verhältniss zur Lesart von Sc. nur in eine andere  
 Wortfolge gebracht; dagegen in

V. 125 (155): **ЛОУЧЕ СЕИРАТИ ОУМЪ НѢГАН Б(О)ГАТѢСТВО**  
**ЛОУКАВО** kehrt nur in allgemeinen Ausdrücken derselbe Ge-  
 danke wieder, den Sr., Sc., Gc. viel plastischer ausdrücken.

V. 129 (187?): **Г(ЛАГО)ЛАН ЗАЛЪ ВСЕГДА КЪ ТИШТОУ ПРИ-**  
**ХОДИТ(Ъ)** lässt den Spruch aus dem es hervorgegangen ist  
 kaum wiedererkennen; offenbar hat ein russischer Abschreiber  
 die Worte **КЪЗВЕНТИМЪ ЗЪЛА** nicht verstanden.

V. 139 (205) am Schlusse steht: **ШТ(Ъ) ТѢХ(Ъ) ИЖЕ ТИ**  
**СЛОВА НЕ ТАИТЪ** für **ИЖЕ ТА СЛОВЕСА ПРОТѢРЦАЕТЪ** oder **ПРОТѢП-**  
**РАЕТЪ** Sc. Gc.

V. 141 (206): **НЕ ЛЮБАЩАГ(О) ПРИЛЮБН А ЛЮБАЩАГ(О) НЕ**  
**ЛИШАИ СѦ** ändert den Sinn der Ueberlieferung in Sr. Sc.

V. 154 (Sc. XXV): **НЕ ЖЕЛАН ИКОЖЕ ХОЩЕШИ** ist aus der  
 ersten in die zweite Person umgearbeitet worden.

V. 216 (307): **мнозѣмъ ѡзыкъ вина бѣлаеть злоу** ist die ursprüngliche Uebersetzung **мнозѣмъ ѡзыкъ** nur leise verschoben, aber in

V. 219 (312): **мѡзи соутѣ оу добра житѣмъ друзи а не оу бѣды** ist der ursprüngliche plastische Ausdruck stark verwischt. Ebenso ist in

V. 229 (322): **бѣды на долзѣ бѣжающимъ измѣнаеть жизнь** das letzte Wort, statt als Object im Satze zu sein, durch Missverständniss zum Subject gemacht worden.

V. 268 (380): **ѡко велико тако и мало приимѣ тоу не дамо** entspricht ebenfalls nicht dem Sinn der ursprünglichen Redaction.

Es gibt auch solche Abweichungen, die vielleicht auf sinnstörenden Fehlern, oder auf Auslassungen und Lücken des Textes beruhen.

V. 33 (39): **житиє ч(ѣ)л(о)в(ѣ)чьское бѣс печали оудобѣ**  
**всоужено** ist aus dem durch Missverständniss verderbten Text in Gc. herübergenommen.

V. 67 (73) das Schlusswort **лоукавъ** ist vielleicht nur ein Schreibfehler für **любѣ**, Sc. hat **богатѣ**.

V. 131 (191): **ѣ житѣ сы и оумираѣ и моучитѣ сѣ**, hier fehlt das eigentliche Subject **злыи**.

V. 142 (209): **срамѣ есть ѡт(ѣ)цю** ist auffallend und man findet weder in griechischen noch in den slavischen Texten einen Erklärungsgrund dafür.

V. 160 (Sc. XXXVIII): **оудолѣваетѣ присно съел(жде)-  
ние**, so liest man auch in Gc., das Fehlende muss aus Sc. nachgetragen werden, nämlich **оунышнимѣ** (тѣ хреїстоу).

V. 164 (213): **странникѣ сы послѡшанъ закона**. Auch hier ist die scheinbare Vereinfachung des Sinnes auf Kosten der Vollständigkeit geschehen.

V. 193 (243): **оумѣ наш(ѣ) сѣбѣ комууждо**. Fehlt hier nicht der zweite Theil des Spruches absichtlich? Ein frommer Abschreiber konnte an den Worten **ѣ кога мѣсто** Anstoss nehmen.

V. 206 (294): **варинемѣ мнозѣмъ вино есть зло** ist eine recht sonderbare Verwechslung des Sinnes, als ob vom Wein und vom Kochen (Sieden) die Rede wäre.

V. 259 (271): **ел(а)годѣти правденѣи и даинѣи приимѣ**; statt **и дан** hat sich jemand verschrieben oder absichtlich geändert.



V. 276 (389): **ТА ЖИЗНЬ ЗАА ІЕС(ТЬ) ПРІМАШЛІННЕ ПІЧАЛИ**  
**КСІИ** ist sinnlose Aenderung der ursprünglichen Uebersetzung.

V. 277: **САДЯКО ІЕС(ТЬ) РАБЪ ДОБРА Г(ОСПОДИ)НОВА**  
**ВЕРЪТІИ** ebenfalls eine verderbte Lesart.

Am meisten beachtenswerth ist die Redaction Spc. wegen einiger Zusätze, die in allen übrigen Sammlungen fehlen und zum Theil wenigstens ganz bestimmt aus prosaischen Sentenzensammlungen entlehnt sind. Wir wollen sie alle durchgehen.

V. 2: **Б(ОГ)Ъ ТВОРИТЬ ВСЕ БЛНКО ХОИЕТЬ, А Ч(Е)ЛОВ(Ъ)КЪ**  
**ТРО(РН)ТЬ БЛНКО МОЖИТ(Ь)**. Dieser Spruch beruht deutlich auf dem griechischen Original: Θεοῦ μὲν ἐστὶ πράττειν ἃ βούλεται, ἀνθρώπου δὲ τὰ θέοντα προθυμείσθαι (wird Aristoteles zugeschrieben, Maximus loc. com., p. 533, flor. lips. ed. Westermann A. 55.)

V. 40: **Н(К)С(ТЬ) МОУДРА НЖЕ МНОГО ОУМЪКЕТЬ, НО НЖЕ**  
**МНОГО БА(А)ГА ТВОРИТ(Ь)**. Wörtliche Uebersetzung würde lauten: Σοφός ἐστιν οὐχ ὁ πολλὰ εἰδώς, ἀλλ' ὁ πολλὰ ἀγαθὰ ποιῶν. Zum Gedanken verweise ich auf den Pythagoräerspruch (Wiener Stud. VIII, p. 266): Γλῶττα σοφοῦ οὐ προηγουμένως τίμιον παρὰ θεῶ ἀλλὰ τὰ ἔργα, oder bei Maximus l. c. 583: Σοφία οὐχ ἡ τῷ λόγῳ λαμπρυνόμενη, ἀλλ' ἡ διὰ τῶν ἔργων ἐλεγχόμενη.

In dem Buchstaben Γ hat der Compiler der Sammlung Spc. unter den Schlagwörtern Γαμεῖν, Γυνή sein Licht besonders leuchten lassen. Hier fand nicht nur nach V. 49 (55) die Einschaltung des Verses 365 (Mon. 540) statt, mit Umdrehung des Inhaltes; denn während es Sr. 365 heisst: **ЖИВАНЦА ІЕСТЬ**  
**ВЪ ДОМОУ МОУЖЮ ЖИНА**, steht hier umgestellt: **ЖИНА ЛΟΥКАВА**  
**В ДОМОУ АКИ ЗАА БЫВАНЦА**; sondern auch neue Verse, die in Sr. nicht enthalten sind, wurden eingeschaltet:

V. 51: **ЖИНА БА(А)ГА ЛЮБИТЬ СТРАДОУ И ВЪЗДІРЖАННЕ**  
**УТ(Ь) ВСЕГО ЗАА**. Wörtliche Uebersetzung: Γυνή ἀγαθὴ φιλεῖ  
πόνον καὶ ἐγκράτειαν πάντων τῶν κακῶν.

V. 57: **УТЪ РАБЪ ВЪДОМА ІЕСТЬ ЖИНА ЗАА И ННЕСТОВА**. Wörtliche Uebersetzung: Ἀπ' οἰκετῶν γινώσκειται γυνή κακὴ καὶ μακρομένη.

V. 58: **ЖИНА ДОБРА В ДОМОУ АКІ МРАВИИ, А ЗАА ЖИНА**  
**АКЫ ДЛАКЪ ОУТЛА**. Wörtliche Uebersetzung: Γυνή μὲν ἀγαθὴ ἐν οἴκῳ ὡς μόρμηξ, γυνή δὲ κακὴ ὡς πίθος τετρημένος.

V. 60: **ЗМНИ ИДОМЪ ПОГОУБЛЕНЕТЬ Ч(Е)ЛОВ(Ъ)КЪ А ЖИНА**  
**ЗАООУМНА ЗЕЛН**. Wörtliche Uebersetzung: Ὅφρις μὲν τῷ ἰψ̄ φθείρεται ἀνθρώπους, γυνή δὲ κακώρων φυτοῖς (φαρμάκοις).



### Мдрѣ Менадра моудраго.

1. Бгѣу подобно естъ бжнїи стронти а чловекоу соу-  
щю члвчѣскаѣ творити :: 1 (1).

2. Бѣ творитъ все бѣлико хощеть · а члвкѣ тво(ри)тъ  
бѣлико може ѿ::

3. Бѣлико естъ бѣтѣство члвкоу оумѣ :: 2 (2).

4. Бси приемлемѣ печаль ѿ своѣи жизни :: 7 (640).

5. Яце терпиши зло бѣа ради · то бѣго ти боудеть ::  
10 (649).

6. Боуденѣ естъ нже шѣгѣтъ · ти забоудоутъ  
дроуга :: 11 (10).

7. Я лѣнивоуиѣтъ лѣзѣ жити слѣцѣ ни шдинѣ днѣ ::  
13 (a).

8. Бсгды бѣго и боле всего въ члвцѣхъ моудрость ::~  
14 (12).

9. Моужю лѣпо естъ терпѣти напасти крѣпко ::~  
15 (13).

10. Приведеть бѣ всеа злыи на соудѣ ::~ 16 (14).

11. Безѣ сеѣта творѣще члвци при вѣржаютъ ::~ 17 (15).

12. Оставивѣ шѣличини не вѣзискан таннаго ::~ 18 (18).

13. Моужь лоукавѣ аце шѣгѣтъ · то злѣ живѣ ::~  
19 (19).

14—15. Оумѣи гнѣтъ держати · то срамни дѣла  
не твори всегда ::~ 20—21 (20—23).

16. Моужа лоукава бѣган и дроужьбы его не прими ::~  
22 (24).

17. Моужь сквернавѣ ѿ словесъ познавѣся ::~ 23 (26).



18. Моужемъ правдивъ<sup>м</sup> ѿсть бѣ спсѣ :~ 24 (b) (Boiss. I, 153).

19—20. Нравъ великъ имѣти дружитисѣ съ другы .  
нравоу наоучивъсѣ подобноу тожѣ сѣ дружи :~ 25—26 (c d).

21. Безоуменъ ѿсть и зѣ<sup>м</sup> нже любѣ<sup>м</sup> лоукаство :~ 27 (50).

22. Моужь правдивъ<sup>м</sup> ѿ<sup>м</sup> . нже могомъ кривити и не  
кривитъ :~ 28 (638—39).

23. Моужа лоукава пиши клѣтвы по водѣ :~ 29 (25).

24. Моужь молчаливъ послѣди въздвиже<sup>м</sup> гнѣвъ :~ 30 (e).

25. Еси хѣщѣмъ бѣгатѣти но не можемъ :~ 31 (64).

26. Бѣлъство свирли ѿсюдоу кромѣ кривыя шера-  
шавъ :~ 32 (63).

27. Жизнь ѿсть . аще кто радоуетѣ<sup>м</sup> живымъ :~ 34 (656).

28. Еси жизнь живѣмъ такоу юже избѣремъ :~ 33 (65).

29. Бидѣвъ инѣхъ зло накажѣсѣ самъ :~ 35 (651).

30. Црѣ<sup>м</sup> ѿсть шеравъ живымъ бѣжимъ :~ 36 (79).

31. Твердоу любовь имѣти къ родившимъ тебе :~ 37 (f). (Brunek 97).

32. Оумѣни всѣ<sup>м</sup> добро творити а не свѣѣ<sup>м</sup> единомъ :~ 38 (76).

33. Житѣ члѣчское бѣсѣ печали оудовѣ ѿсоужено :~ 39 (58).

34. Истиненъ боуди . истинны же имѣни и другы :~ 40 (61).

35. На взятѣи всегда възиравши . а подати не хѣ-  
щѣши :~ 41 (g).

36. Члѣкъ весь должѣнъ ѿсть оумрѣти :~ 42 (69).

55. Жнѣ старѣишиною быти не дастъ вицѣ ѿ зако<sup>ѣ</sup> :~  
60 (100).

56. Жна бл҃гооумна съставѣ домоу . и нлѣкнию спсе-  
нне :~ 61 (85).

57. Сѣтъ рабѣ въдома есть жна зла и ннстова :~

58. Жна добра в домоу ѿкѣ мравни . а зла жна акы  
дѣла въ оутла :~

59. Женѣтѣ члѣвко въсѣмъ шѣщамъ печаль :~ 62 (102).

60. Змиѣ въдомѣ погоубляетъ члѣвкы . а жна злооумна  
зѣльн :~

61. Женѣтисѣ хѣта въпрошан соусѣдѣ тожѣ съ же-  
ни :~ 63 (103).

62. Бѣ моутиѣ водѣ не видѣти дна . а въ неѣкстѣ  
не разоумѣти истины :~

63. Не шжѣ брашна лоукава . да не сквернавѣ наре-  
чѣшисѣ :~ 64 (1).

64. Хѣта быти праведнѣ нлѣкн дроугы праведны :~ 65.

65. Мылѣ слѣцѣю пакость творитѣ . а жна бл҃дна  
нлѣкѣю моужа своѣ :~

66. Бѣтрѣ скверѣ в домоу жна лоукава :~

67. Лоуче правдивѣ хоци быти . нежели лѣкавѣ :~ 73.

68. Лоуче есть злоу быти лицемъ нлѣн оумомъ :~ 74.

69. Правдоу твори да помощѣ нлѣши ѿ бѣ :~ 75.

70. Нѣ злѣе ничтоже ино паче мачехѣ злы :~ 76.

71. Страшнѣ моужѣ страшныѣ мысли имать :~ 77.

72. Ищѣи славы нлѣкн нравѣ добръ . а хоуланѣ дѣлѣ  
бѣганѣ :~ (Se.).

73. Два ѣста днѣ жнѣ добра ѣгда ю просѣ ти ѣгда  
ю привѣдоу :~ 78 (1).

74. Моужа правдинѣ все въ законѣ теоритѣ :~ 79.
75. Отъ троуда добра доброе приываѣтъ чавкомѣ :~ (149).
76. Нощно бываѣтъ свѣтъ моудрыхъ :~ 81 (150).
77. Моужю въ бѣдѣ соущѣ не створи зла . да тебе ~~срадитъ~~ зло :~ 82 (145).
78. Терпи печаль и болѣзнь всакою крѣпцѣ :~ 83.
79. Брагомѣ мысли зло но не своего ради вреда :~ (Sc.).
80. Оутоваи хѣщи быти а дер'зини николнже :~ 84.
81. Помощь старости прино оутотоваи :~ 85 (154).
82. Блюжнине вѣтаваѣтъ гладѣ . или недостатокъ ~~быти~~ :~ 86 (156).
83. Кроткоу быти лѣпо юсть . чюже идѣще :~ 87.
84. Никтоже себе не проповѣсть злодѣи сы :~ 88 (158).
85. Въ сытости любодѣиство бываѣтъ . не идѣ же ~~лиже~~ :~ 89 (159).
86. Блѣтъ моужѣ терпнть все еже дасть <sup>ѣ</sup>мъ бѣ :~ 90.
87. Соутѣ и въ жинѣ добрыи смысльнаи дѣла :~ 91.
88. Свободноу моужю лѣпо ѣ истина глѣти :~ 92.
89. Въ жинѣ рѣдѣко ѣ ѡверѣсти истина :~ 93 (161).
90. Надежа оубо въ члвцѣхъ многы погоубаѣтъ :~ 94.
91. Бсть въ злобѣ сладость многа :~ 95 (182).
92. Брагомѣ не вѣроуи николнже да (не) принимаи ~~и~~ :~ 96 (164).
93. Оу вражьнаго моужа нѣ ничтоже потребно :~ 98.
94. Чтѣ снабди свои телеса . да боу не мерзокъ ~~мен~~ :~ 99 (144).
95. Обидимѣ юсть всегда молчаливѣ моужѣ :~ 100.



96. Единѣ ѿсть рабѣ во всякомѣ домоу самѣ гнѣ :~ 101 (168).

97. Лоуче по соуху ницю ходити нежели по водѣ вѣтѣти :~ 106 (664).

98. Жизнь живши прѣдобр(о)у аще гнѣвоу съмдолѣши :~ 108 (186).

99. Живши блюдиши далнего аки ближне видѣ :~ 109.

100. Ривноуи доброу и моудроу моужю :~ 110 (192).

101. Жизни лоукавы см(ѣ)рть лоуче :~ 111 (193).

102. Жити хѣта не твори съмѣртныхъ дѣла :~ 112.

103. Ривнование живнское запалаетъ домѣ :~ 113 (195).

104. Яще хѣиши бес печали жити не живи же сѣ :~ 114.

105. Жити сладцѣ нѣ лѣзѣ прѣтревоу . ни праведно проси имѣти :~ 116 (201). 117 (s).

106. Оутрѣба и мало возметъ и велико :~ 118 (226).

107. Наоука зла вѣган и шѣрѣтии злы не приемли :~ 119 (204).

108. Лоуче молчати . ни злѣ глѣти :~ 120 (208).

109. Порѣзнь велико зло члѣвоу 124 (602).

110. Сладокѣ ѿсть шѣцѣ мѣдрость въ гнѣва мѣсто имыи :~ 125 (669).

111. Шѣзыкѣ соблазнаи истокѣ глѣти :~ 126 (228).

112. Аиухаи сласть вредѣ ражаеть :~ 133 (217).

113. Или не створи тинны или створиетъ ти самѣ вѣси точно :~ 136 (225).

114. Моука ѿ члѣкомѣ наоукѣ золь :~ 137 (219).

115. Сладкѣ ѿсть въ браи истина любовныи :~ 138.

116. По вѣзѣ ѿсть смысломѣ шѣцѣ и мѣти :~ 142.

117. Имѣни ѿсть дѣтимѣ мѣти :~ 143 (v).

и не съединява външ. и вън. съединител. външ. и вън. съединител.

16. ПИТКОРИ ВЛА НА ЧТИ ДА КСЕ СЪДЪЛЪШИ

... възвѣстятъ чти . котораго шѣла н мѣръ :- ( 149 230 ).

В. А. БУРГУНОВ ОТСИЛКШНАМ СМЫШЛАМ :~ 150 2431.

...и даръь вгачкѣ члвкомъ : 152 : x

• ЗНАЧЕНО НА ПИШАН НА МАЛО АЩЕ СМЫСЛЕНЕ : ~ 154.

СЪЩЕ ОБРАТИ ОУМЪ НЪГАН БГЪТСТВО ДУЖА-

ДЪВЪНЪ СЪ НАМЪНЪ ВСЕКАМЪ . АЩЕ И БОЛИИ БЪСЪ ЖИЗ-

«Онъ съ хощи слышати, а н'кган в'гать»: ~ 154.

Горы славы, нѣ ничто же злѣе : — 185 (189).

ГЛАВЪ ЗАДАЧА ВСЕГДА ВЪ ТРЕТОУ ПРИХОДИ : — 187.

... оцне оцмрети . нмжж жити оцкоризнэ прино-

1. КНИЖЬ СЫ И ОУМЕРАТЬ И МОУЧИТЬСЯ :- 191 (294).

Началь сум'б'є ражаті члѣкомъ болѣзнь : ~ 196.

... ПИЩО ЖИТИ ДОУЧЕ НЕГАН БОГАТОУ ЗЛѢ :- 197 (5).

и «Кираги» охватывают мнози, а разумеѣти не

... ИЛИ В ОДНУ ЖЕ ЧЛѢЧУ ДА И ПАКЫ ВОЗМЯШУ :- 199.

10. **Думкѣ слохо мѡдрѡ печаль врачевати :- 201.**

... : А.А.А. КВАНКА ИЗА ЧЛѢКОМЪ :- 202 (320).

14. Наша греховная довлѣть еще съ правдою : ~ 203.

Възвръщане до конца не над'хна за си словесі  
 възвръщане до конца не над'хна за си словесі ~ 204.5 (329.311).

1. Печенкины построение потребности жизни :~ 207.

141. Нелюбѣща прилюбен а любѣща не лишаеца :~ 206.  
142. Грамъ есть шію . аще рабъ воле гна смысли :~ 209.  
143. Печѣ іе в'сѣгда жина зла :~ Sc. I (324).  
144. Бга премоудраго даръ іе чавкомъ хытрость :~  
Sc. IX (x).  
145. Не тириса на злое ни пакы л'книса на блого :~  
Sc. X (344).  
146. Єдиногo іе в'дно изьвѣсти въ чаиц'хъ хот'к-  
ниа жиньска :~ Sc. XII (λ).  
147. Не люблю оукога даръ дающа в'гатоу :~ Sc. XIII.  
148. Не w всемъ хоци вс'к прно р'ковати :~ Sc. XV.  
149. Не хвали вид'квъ доврогоу но д'кала :~ Sc. XVII.  
150. Гъ праведнымъ л'по іе совокуплатиса вес-  
да :~ Sc. XVIII (367).  
151. Помни ше'ат'кеъ помогати нищимъ :~ Sc. XXII.  
152. Ждѣть члѣка все іеже емоу подъяти :~ Sc.  
XXIII (349).  
153. Блажнъ іе иже добрымъ слоужить :~ Sc. XXIV.  
154. Не желан ѡкоже хощаши но ѡкоже строино :~  
Sc. XXV (366).  
155. Б'ксни іесмы вси іегда сѧ гнѣваемъ :~ Sc. XXXI.  
156. Ненавижу злаго . аще и добро гѣтъ ми слово :~  
Sc. XXXII (352).  
157. За оуна добромоу наоучанса . а зла никакого не  
начинаа :~ Sc. XXXV (373).  
158. Оукоризны не гла . ни премоудра нико<sup>ж</sup> :~  
Sc. XXXVI (374).  
159. Закона послушан . а кезаконна не творн нико-  
лиже :~ Sc. XXXVII (ρ).



160. Оудолѣваетъ прино съва(ждѣ)ниѣ :~ Sc. XXXVIII.
161. Оуиъ сы послоушати старѣиши х<sup>х</sup>оции :~ Sc. XL.
162. Дастъ бѣ комоуждо ѡкоже х<sup>х</sup>оцетъ :~ 211 (σ).
163. Лоуче болѣзнь терпѣти . негли печаль :~ 212.
164. Странникъ сы послоушан закона :~ 213 (394).
165. Странна и ница не минни видѣтъ :~ 214 (389).
166. Странноу чюже иестъ быти лоукакоу :~ 215 (τ).
167. Странны да<sup>м</sup> соугоуѣ принимаши ѿ ба :~ 216 (391).
168. Станнымъ ти извѣстнымъ . извѣстъ боуди дроугъ :~ 217 (390).
169. Станнаго ни ѡного никогоже не шенди . аци ѿ дѣнно ти иестъ :~ 218 (397).
170. Смыслииъ сы бѣган зла дѣла :~ 219 (398).
171. Мечъ извити тѣло а слово зло оумъ :~ 220.
172. Странникоу всакомоу нѣ<sup>н</sup> лѣпо бл<sup>л</sup>оудити :~ 221.
173. Странникъ сы не боуди претрѣба дондѣши добра :~ 222 (399).
174. Нѣ<sup>н</sup> никтоже тѣтъ . секе самъ не любитъ :~ 223.
175. Нѣ<sup>н</sup> срамъ мблчати . но глѣти безоумно. 224 (417).
176. (Г)нѣтъ въздвизаи а танны дроуга своего не швади :~ 225 (418).
177. Моужь моудръ в советъ носить оумѣниѣ :~ 226.
178. Бино много пиемо . мало дастъ смыслити :~ 227.
179. Нѣ<sup>н</sup> ѡверѣсти жизни ничюиѣже бес печалѣ :~ 228.
180. Не виенъ моужь . не кажетъса николиже :~ 229.
181. Нѣ<sup>н</sup> никоеже имѣниѣ . доверѣе дрѣга :~ 230 (423).
182. Никтоже не вѣсть еже мыслении . но еже теориин . то вси видать :~ 231 (424).
183. Ѣвѣмъ дастъ бѣ а дрѣгымъ оумелетъ :~ 232.

184. Гѣкѣ<sup>а</sup> многъ<sup>а</sup> приноужаѣтъ створити зло :~ 233.  
 185. Їже не вѣсть ничтоже . тѣ не съгрѣши<sup>а</sup> :~ 234.  
 186. Съ тоутоу<sup>а</sup> іестъ старцю въ домоу рабѣтати :~ 235.  
 187. Не радоуиса<sup>а</sup> ины видѣ въ вѣдѣ<sup>а</sup> :~ 236 (v).  
 188. Никтоже гѣкѣнъ<sup>а</sup> съ доерѣ съ(вѣ)щаѣтъ :~ 237.  
 189. Чѣститъ вѣкѣ<sup>а</sup> члѣкомъ<sup>а</sup> доерѣ<sup>а</sup> :~ 238 (φ).  
 190. Ёгоже бѣ<sup>а</sup> любитъ то за оуна ѿведѣтъса<sup>а</sup> жизни<sup>а</sup> :~ 239 (425).  
 191. Вино не дасть<sup>а</sup> всгды<sup>а</sup> стронноу оумоу<sup>а</sup> быти :~ 241.  
 192. Нѣ<sup>а</sup> како помѣти<sup>а</sup> первы<sup>а</sup> золь :~ 242 (435).  
 193. Оумъ на сѣѣ<sup>а</sup> комоуждо :~ 243 (434).  
 194. Никоуже еси пострадалъ вѣды . но юже самъ сѣѣ<sup>а</sup> ѡврѣте :~ 244 (689).  
 195. Не жениса<sup>а</sup> никоуже не приждѣтъ зла :~ 245 (437).  
 196. Ничтоже боудѣтъ по волн . еже са створитъ по лоучаю :~ 246 (χ).  
 197. Нѣ<sup>а</sup> никоемже злобы<sup>а</sup> волѣ гѣкѣа :~ 247 (ψ).  
 198—199. Према<sup>а</sup> добро іестъ всего дѣянны . оумъ<sup>а</sup> иже іестъ в тѣѣ<sup>а</sup> :~ 285/6 (ω. aa).  
 199<sup>a</sup>. Никоегоже зла не хоцѣ<sup>а</sup> никтоже :~ 286 (aa).  
 200. Доерѣ<sup>а</sup> съ зла не творѣ<sup>а</sup> :~ 287 (bb).<sup>1</sup>  
 201. (И)же вѣлми<sup>а</sup> любитъ . тои малыса<sup>а</sup> гѣкѣаѣтъ :~ 288.  
 202. Гѣкѣ<sup>а</sup> межн<sup>а</sup> любѣи<sup>а</sup>миса въ малѣ<sup>а</sup> времени<sup>а</sup> вы-  
 клѣтъ :~ 289 (410).  
 203. Нѣ<sup>а</sup> ничтоже<sup>а</sup> нно сѣ<sup>а</sup> въ вѣрѣ<sup>а</sup> . развѣ<sup>а</sup> слово :~ 290.  
 204. Велика<sup>а</sup> болѣзнь іестъ держати гѣкѣ<sup>а</sup> :~ 292 (ff).

<sup>1</sup> Jedermann sieht, dass der Schreiber der Handschrift Spc. in den Sprüchen 198—200 falsche Trennung vorgenommen und daher den Sinn zerstört hat. Das Richtige vgl. in der serbischen Ausgabe, S. 16.

205. Много вино пиемо . много поудитъ глѣти :~ 293.
206. Бариннемъ мнозѣмъ вино кєсть зло :~ 294 (706).
207. Б (sic) бѣтьстѣѣ сѧ надѣи не мози шендѣти  
никогоже :~ 295 (702).
208. Ницѣтоу не всакъ стерпитъ . нò моужь пре-  
моудръ :~ 296 (463).
209. Ъцѣ кєсть нже въскормитъ . а не нже родѣ :~ 297.
210. Дѣлан свое . а чюжєго не сѣгладан :~ 298 (448).
211. Блюдынса хòди въ поутѣ жизни сѣи :~ 299 (hh).
212. Члѣчьскомоу оумоу время бьелєсть оучитѣль :~  
300 (449).
213. Къ добрѣ глòущемоу ничтоже соупротѣена сло-  
вєси нмѣи :~ 302 (464).
214. Лоукава моужа николиже створи си дрòу<sup>га</sup> :~ 303.
215. Многа измѣнины . жизнь наша приемлѣ :~ 304.
216. Мнозѣмн ызыкы вина бьелєсть злоу :~ 307 (ll).
217. Ницѣм лѣнины . не воскормитъ лѣность :~ 308.
218. Грады всѧ погоуєнтъ сєдѧ зла :~ 309 (626).
219. Мнози соутъ оу добра житѣи дрòузи а не оу  
бѣди :~ 312 (627).
- ~~220.~~ 220. Добрѣ живòуци и шѣи кєсть нмѣниє лѣпо дер-  
~~жати~~ :~ 313 (mm).
- ~~221—222.~~ 221—222. Мнози житѣ дѣла вѣпадаютъ въ бѣдоу .  
~~никои же не вѣ добро но не смьклєть~~ :~ 314 5 (700. 447).
- ~~223.~~ 223. Мадєка жизнь теорѣи чистѣнино :~ 316 (nn).
- ~~224.~~ 224. Мноты хоудомжи . время створиѣ моужи :~ 317.
- ~~225.~~ 225. Мноты оуко лѣпо кєсть быти моудроу :~ 318 (oo).
- ~~226.~~ 226. Мноты вѣ доброта . нò нѣи нмѣть оумъ чѣтѣ :~ 319.
- ~~227.~~ 227. Мноты заѣ теорѣи шѣелєсть самъ :~ 320.



228. Бѣсѣа болѣзнь сладѣа ѣсть ѣгда ѣсть съ сла-  
вою :~ 321 (pp).

229. Бѣсѣды на долѣѣ бывающаа измѣнаеть жизнь :~  
322 (466).

230. Все слово извѣщаеѣ ѡбѣ<sup>ѣ</sup> принять пакы :~ 248.

231. Легѣѣѣ терпѣти приходящаа слоучаа :~ 249.

232. Таѣнне ѣе вси жизни лѣность :~ 250 (qq).

233. Легѣѣѣ ѡутѣшати негли самомоу стражюцю  
терпѣти :~ 251 (471).

234. Бѣатъ съ аще лѣнишесѣ ницѣ боудши :~ 252.

235. Лѣность велико оубывание творить :~ 254 (628).

236. Въ чѣ бѣ единъ точною прѣмѣнаеть :~ 255 (ss).

237. Бѣдыи лоукавыи словеса расказаетъ :~ 256 (tt).

238. Ѡтъ моудра моужа прими свѣтъ :~ 257 (476).

239. Въ часѣ ѣе наша жизнь ѣко въ ирѣмѣ :~ 258.

240. Моудростию ѣсть наоучитисѣ разоумоу :~ 259.

241. Бываеѣ дроугонци молчанне лоуче глагола :~ 262.

242. Свѣѣтникъ боуди доброу а не злоу :~ 263 (715).

243. Самъ сѣ снавди ѡ всего дѣлеси свободенъ :~ 264.

244. Нѣ моудръ ниже сѣ самъ соблажняетъ :~ 265 (486).

245. Брѣмѣ постѡпаа оумѣние совершаетъ :~ 266 (vv).

246. Смѣла ѣсть вѣроу нашу жизнь :~ 267 (ww).

247—248.<sup>1</sup> Оу моудра моужа первое прѣлѣга хытрость  
свѣѣтникъ :~ Нѣ<sup>ѣ</sup> никоеже добрѣѣ времени развѣ молчати  
еже ѣе лѣпо :~ 268. 269. 271 (487. 479. 484).

249—250. Бѣатаго вси мнѣть моудра не прѣстаемо  
дѣло . всегда совершаемо бываеѣ :~ 273. 274 (497. xx).

<sup>1</sup> Auch hier hat sowohl falsche Trennung des Textes der Sprüche als auch sinnlose Kürzung stattgefunden, vgl. in der serbischen Ausgabe, S. 15.

251. Бѣдоушихъ недоумѣнии. терпѣти ѿ лѣпо :~ 276.
252. Дѣлание правдиво имѣние чѣно :~ 277 (717).
253. Лѣу ѿ члѣкъскимъ дѣлание трѣба а не събѣтъ :~ 278 (725).
254. Имѣние члѣкомъ обрѣтагы дроугы :~ 279 (500).
255. Бѣсъ любитъ на имѣние свое взираги :~ 281 (501).
256. Добродѣлющему вездѣ свои земли :~ 282 (716).
257. Мнози сани всегдѣ соутъ со вѣдомъ :~ 283 (722).
258. В себѣ сълоучыше дѣло доброе на оустрой :~ 284.
259. Блгодѣти правдивыи и даимиими прими :~ 371.
260. Блгодѣтъ примъ помни . а створи завоу<sup>л</sup> :~ 372.
261. Бремя точно величить моужа правдива :~ 373.
262. Дѣлю съ своею пѣци велико мѣжиши :~ 374 (551).
263. Лѣжан не оутантса въ много время :~ 375 (547).
264. Моужь много живыи паче смыслитъ :~ 376 (550).
265. Дѣтъ печальнѣ полза ѿ слово добро :~ 377 (550).
266. Хоулоу воздержи ничтоже безъ лѣпоты не глѣи :~ 378 (ππ).
267. Лживоу дроугоу не вѣроуи николиже :~ 379 (ρρ).
268. Пѣко велико тако и мало прими тоуи даемо :~ 380 (752).
269. Гладѣка жизнь есть . егда ю навѣкиеть жи-  
ви :~ 381 (756).
270. Много зло члѣкомъ ражае порознь :~ 382 (σσ).
271. Гладѣка ѿ всегда родившему дѣти свои<sup>х</sup> :~ 383.
272. Гладѣко есть изывишему понести бѣдоу :~ 385.
273. Оуи ѿ всегда оумъ имѣти . нежели единою бе-  
зъ сѣдѣти :~ 386 (637).
274. Гладѣко ѿ издалеча моря позоровати :~ 387.

275. Бѣатымъ соутъ вси члѣци друзи :~ 388 (558).  
276. Та жизнь зла ѿ примышленне печали вси :~ 389.  
277. Сладъко ѿ рабъ добръ гноу шерѣтше :~ 390 (556).  
278. Бѣдно юсть зѣло женоу помти :~ 391 (aaa).  
279. Сладъко ѿ бѣгодѣть приати во время :~ 392.  
280. Бѣда бываеть члѣкомъ старость :~ 393 (vgl. S. 43).  
281. Сладъко ѿ смыслъ съ трѣбовани<sup>м</sup> смѣшено :~  
394 (ccc).  
282. Бѣс конца вражды не держи смѣтнъ съ :~ 5 (4).  
283. Сила ѿ въ члѣцѣхъ ѿмѣни<sup>е</sup> и власть :~ 67 (658).
-



VIII.

über angebliche Baumbastpapiere.

Von

Julius Wiesner,

der kais. Akademie der Wissenschaften.

In der Papiererzeugung wurde in neuerer Zeit wichtige Aufklärungen bereichert. Vor Allem die Feststellung der Nichtexistenz des Baumwollenpapiers. Ein Satz aus der Geschichte des Papiers schien als der, dass dem Lumpenpapier ein aus Lumpen erzeugtes Papier vorangegangen sei. Durch die Entdeckung einiger günstiger Umstände: der Aufdeckung eines Schatzes, einer eingehenden materiellen Untersuchung der altarabischen Papiere desselben und der erfolgten Bestätigung der durch naturwissenschaftlich-erzielten Ergebnisse von historischer Seite her wird es möglich festzustellen, dass es nie ein Baumwollenpapier gegeben habe, und dass alle bisher als solche ausgegebenen Papiere aus Lumpen (Hadern) erzeugt wurden. Die Sache wurde rasch und allseitig ohne jeden Widerspruch angenommen: eine auf so vielfach kritisch durchwühltem Gebiete gewiss sehr bemerkenswerthe Thatsache.<sup>1</sup> Trotz dieses und noch mehrerer anderer Fortschritte harret eine Partie der Entwicklungsgeschichte des Papiers noch auf die Richtigstellung. Eine solche Richtigstellung ist in den folgenden Zeilen, in welchen vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus gezeigt werden wird, dass dem Baumwollenpapier auch das Baumbastpapier in das Verzeichniss der Fabeln gestellt werden muss.

<sup>1</sup> Vgl. über Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I, Leipzig 1889, p. 891.

Verh. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 8. Abh.

Die historische Forschung hat den Glauben an die Existenz eines Baumbastpapiers in neuerer Zeit schon stark ins Wanken gebracht. Ja von mancher berufenen Seite wird dieses Beschreibstoffes nicht mehr gedacht oder dasselbe als Papyrus gedeutet. Da man aber in neuerer Zeit zu der richtigen Erkenntniss gekommen ist, dass das wahre Wesen der paläographischen Materialien nur durch einmüthiges Zusammenwirken naturwissenschaftlicher und historischer Untersuchungen endgiltig festgestellt werden kann, so habe ich mich zur Niederschrift dieser kleinen Abhandlung entschlossen, hoffend, durch das Ergebniss meiner Beobachtungen und Erwägungen zu bewirken, dass das angebliche Baumbastpapier aus dem Gebiete der Urkundenlehre für immer gestrichen werde.

Die Veranlassung zu diesen meinen Studien bildete ein kostbares, bisher für mikroskopische Prüfungen unzugänglich gewesenes Material, welches der Director der k. u. k. Hofbibliothek, Herr Hofrath Ritter von Hartel, mir in liberaler Weise zur Untersuchung überliess.

Es handelt sich hier um jenes besonders in früheren Zeiten oftgenannte, 'unangezweifelt baumbastpapierene' Manuscript, welches im Besitze der Hofbibliothek sich befindet und das in Nessel's Katalog abgebildet, beschrieben und als Baumbastpapier (*charta corticea*) bezeichnet ist.<sup>1</sup> Die folgenden älteren Gewährsmänner für die Echtheit dieses Baumbastpapiers sind Mabillon,<sup>2</sup> welcher gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts und Montfaucon,<sup>3</sup> welcher im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts über dieses Manuscript schrieb. Später haben noch Schwarz<sup>4</sup> und Fischer,<sup>5</sup> letzterer in der bekannten Encyclopädie von Ersch und Gruber dieses Manuscriptes Erwähnung gethan und dasselbe auf das Bestimmteste als 'Baumbastpapier' erklärt.

Dieses merkwürdige Manuscript ist heute noch genau in dem Zustande, in welchem es Nessel vor drei Jahrhunderten

<sup>1</sup> Nessel, *Catalogus Bibliothecae Caesaris* V. p. 105 (vom Jahre 1690).

<sup>2</sup> *De re dipl.*, Lib. I. c. 8.

<sup>3</sup> *Montfaucon*, Lib. I. c. 2. p. 13.

<sup>4</sup> *Manuscripta librorum veterum etc.*, Diss. IV. p. 142.

<sup>5</sup> *Encyclopädie etc.*, Dritte Sect., XI. Th. (Leipzig 1836), p. 84.

abbildete, und befindet sich unter Glas und Rahmen. In solcher Verwahrung wurde es mir auf meine Bitte vor einigen Jahren zur Ansicht vorgelegt. Ich konnte es aber damals nur mit Zuhilfenahme der Loupe untersuchen. Auf Grund meiner damaligen Wahrnehmungen erklärte ich das Materiale für Papyrus.<sup>1</sup> Obwohl ich, durch langjährige Erfahrung geübt, mein Urtheil mit grosser Bestimmtheit abgab, so hat man gewiss ein Recht, in meiner Aeusserung nicht mehr als meine subjective Ueberzeugung zu erblicken, welche wohl gegen ein objectives Untersuchungsergebniss an Sicherheit zurückstehen muss. Ein solches Resultat konnte aber nur die mikroskopische Untersuchung gewähren, welche unter Rücksichtnahme auf die intimsten morphologischen Verhältnisse des Papyrusmarkes, beziehungsweise des Bastes der dikotylen Holzgewächse, es allein ermöglichen konnte, die Frage nach der Qualität des betreffenden Beschreibstoffes auf das Unwiderleglichste zu beantworten.

Herr Hofrath v. Hartel liess von dem betreffenden Manuscripte ein kleines, natürlich unbeschriebenes Stück abtrennen, welches der normalen Dicke des Beschreibstoffes entsprach und eine Länge von 4 und eine beiläufige Breite von 1.5 Millimeter besass. Dieses Stück, so klein es war, reichte für die Zwecke meiner Prüfung vollkommen aus.

Ohne jedwede Präparation unter das Mikroskop gebracht, liess sich an dem Stücke nichts weiter erkennen, als dass in verschiedener Höhe zwei Fasersysteme lagen. Nach Behandlung mit verdünnter Kalilauge traten diese beiden Streifensysteme nicht nur mit grösserer Klarheit hervor, es zeigte sich sofort, dass diese Fasern mit Tüpfeln versehene Gefässe enthielten, mithin Gefässbündel waren. Schon dieser Befund schliesst Baumbast vollständig aus. Die weitere Untersuchung ergab die vollständigste Uebereinstimmung des fraglichen Beschreibstoffes mit echtem Papyrus, sowohl was die Ausbildungs-

<sup>1</sup> Wiesner, Die mikroskopische Untersuchung des Papiers mit besonderer Berücksichtigung der ältesten orientalischen und europäischen Papiere. Mit fünfzehn Holzschnitten und einem Lichtdruck (Die Faijümer und Uschmüneiner Papiere). Im II. und III. Bande der Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. Wien, Staatsdruckerei 1887.

und der damals angegebenen Kennzeichen haben  
den mitgetheilte, nunmehr unumstössliche Urtheil  
keit des untersuchten Beschreibstoffes gebildet.

Ich will nun in Kürze zeigen, zu welchem Resultate in  
der die Existenz der Baumbastpapiere die historische  
Forschung gelangt ist, und anschliessend daran vom natur-  
wissenschaftlichen Standpunkte aus erörtern, ob nach den  
Beschreibstoffen zugeschriebenen Eigenthümlichkeiten  
das Vorhandensein eines solchen Papiers möglich ist.

Ich beginne zuerst von Baumbastpapier sprach, vermag ich nicht  
zu sagen. Aber ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich  
sage, dass dieser Ausdruck (*charta corticea*) in einer Zeit auf-  
trat, in welcher der Papyrus als Beschreibstoff schon ausser  
Umlauf gekommen war, in einer Zeit, in welcher Herkunft  
und Verfertigungsweise dieses Materiales in Dunkel gehüllt  
war. Zu Ende des Mittelalters war die Meinung, es existire  
Baumbastpapier, schon verbreitet. Ich erinnere hier an eine  
Stelle in Trithemius (*de laude scriptorum*): *Dicun-  
tur in librariis a libro, hoc est interiori corticis, quae ligno  
est, quia ante usum chartae vel membranae de libris ar-  
borum volumina compaginata fiebant, sicut in vetustissimis  
libris adhuc hodie reperiuntur quandoque vestigia.* — Mit

Bestimmtheit im siebzehnten und achtzehnten Jahr-  
hundert vom Baumbastpapiere gesprochen wurde, habe ich  
oben bei Anführung der Autoren Nessel, Mabillon  
und Montfaucon angegeben. Auch in der Mitte unseres Jahr-  
hunderts sprach man mit nicht geringerer Sicherheit von diesem  
Beschreibstoff. So schreibt Fischer (l. c. p. 83): „Aelter viel-  
leicht das Papyruspapier, weil das Materiale dazu näher  
allgemein zugänglicher war, oder wenigstens gleich-  
weit ihm war das sogenannte Baumbastpapier (*ξύλοχαρτίον*,  
*corticea*), welches aus der *Membrana ligni tenuiori*,  
d. h. den abgelösten zarten Häuten der inneren, von der  
harten Rinde oder Borke bedeckten Oberfläche der  
verschiedenen Bäume (z. B. Linde, Birke, Buche). — Plinius



(Hist. nat. XIII, 11) sagt daher: *libri arborum teneri haud secus quam chartae literarum notas capiunt*. Vgl. Colum. IV, 29 — auf ähnliche Weise wie das ägyptische Papier durch Waschen, Schlagen, Trocknen, Planiren, Glätten und Leimen verfertigt wurde . . . ' Es wird weiter noch auf andere Baumbastpapiere hingewiesen und die freilich nicht in Erfüllung gegangene Hoffnung ausgesprochen, dass bei grösserer Beachtung der französischen Privatbibliotheken baumbastpapierene Manuscripte aufgefunden werden dürften, da bis ins zwölfte Jahrhundert in Frankreich dieser Beschreibstoff in Anwendung gewesen sein soll.

Bezüglich der Qualität des Baumbastpapiers wird von Fischer angegeben, dass dasselbe dem Papyrus ähnlich sei und wie dieses aus mehreren Lagen bestehe; während aber Papyrus niemals mehr als zwei Lagen besitzt, setzt sich das Baumbastpapier zum Mindesten aus drei Lagen zusammen, ausserdem ist letzteres dicker, stärker und zerbrechlicher. Für die späteren Betrachtungen ist es nicht unwesentlich, dass nach Fischer, welcher sich diesbezüglich an ältere Autoren anschliesst, die Baumbastpapiere in sehr ansehnlichen Dimensionen erscheinen. So wird auf ein zwei Ellen langes und eine Elle breites Manuscript der Kirche zu Gironne hingewiesen u. a. m.

Ich möchte gleich jetzt bemerken, dass heute wohl Niemand mehr aus der Zahl der Lagen eines Beschreibstoffes auf seine Qualität schliessen wird. Ich habe schon vor Jahren zahlreiche Papyrus, welche aus drei Schichten zusammengesetzt waren, in Händen gehabt.<sup>1</sup> Auch ist gerade das als Stütze der Baumbastpapiere angeführte Wiener Manuscript, wie ich zeigte, zweischichtig.

Andere als die hier angeführten angeblichen Kennzeichen des Baumbastpapiers scheint man nicht zu Rathe gezogen zu haben, und selbst ein Mann von so grosser Autorität wie M. Haupt<sup>2</sup> stützt sich bei Vertheidigung des Baumbastpapiers nur darauf, dass dasselbe zerbrechlicher, dicker und schmutziger sei als Papyrus.

<sup>1</sup> Technische Mikroskopie, p. 238.

<sup>2</sup> Rheinisches Museum, Neue Folge, 2, 639.

Nur Dureau de la Malle hat bei einer Prüfung ägyptischer und lateinischer Papyrus die Hilfe eines Botanikers, des berühmten M. Brongniart, in Anspruch genommen, um schärfere, als die bis dahin benützten Kriterien zur Lösung der Frage über die wahre Natur dieses Beschreibstoffes zu gewinnen. Es stellte sich heraus, dass alle damals untersuchten Papyrus thatsächlich aus dem Marke von *Cyperus Papyrus* erzeugt worden waren.<sup>1</sup>

In den beiden letzten Decennien ist die Frage, ob man Baumbast zur Herstellung eines papyrusartigen Beschreibstoffes verwendet habe, oftmals ventilirt worden. Es ist im grossen Ganzen unverkennbar, dass der Glaube an dieses Papier stark ins Schwanken gekommen ist; aber die Meinungen dafür und dagegen stehen sich doch noch gegenüber, und zu einem abgeklärten, allseits acceptirten Urtheil ist es noch nicht gekommen.

Wattenbach<sup>2</sup> spricht sich sehr reservirt über das Baumbastpapier aus und ist, von richtigem Takte geleitet, geneigt, Alles, was mit diesem Namen bezeichnet wird, für Papyrus zu erklären. Er weist nach, dass das, was man als *ξύλοχαρτιον* bezeichnete, gewiss Papyrus ist. Wo die Ausdrücke cortex, Rinde, charta corticea, charta xyлина vorkommen, werden dieselben für Papyrus, beziehungsweise (ch. xyлина) Papier in Anspruch genommen.<sup>3</sup> Aber doch nicht mit jener Bestimmtheit, welche den Bestand eines Baumbastpapiers geradezu in Abrede stellen würde. So heisst es z. B. p. 347: dass dort, wo die Ausdrücke cortex oder charta corticea vorkommen, wohl in der Regel an Papyrus zu denken sein wird.

In dem einige Jahre nach Wattenbach's ausgezeichnetem Buche erschienenen trefflichen Werke Gardthausen's<sup>4</sup> wird, wenn auch mit massvoller Einschränkung, wieder dem Baumbastpapier das Wort geredet. Gardthausen erwähnt zunächst, dass der Bast als solcher (liber) als Beschreibstoff gedient habe. Es ergibt sich dies schon aus dem lateinischen

<sup>1</sup> Mémoires de l'Institut de France. Acad. des Inscr. et Belles-Lettres, T. 19 (1851), p. 164.

<sup>2</sup> Das Schriftwesen im Mittelalter. 2. Auflage, Leipzig 1875.

<sup>3</sup> I. c. p. 85, 89, 115.

<sup>4</sup> Griechische Paläographie. Leipzig 1879.

Worte für Buch.<sup>1</sup> Am liebsten wählte man Lindenbast (ελύρα).<sup>1</sup> Aber auch — und dies geschieht unter ausdrücklicher Berufung auf Paoli<sup>2</sup> — zur Herstellung eines Papiers diente der Bast (Bastpapier). Doch wird schon auf die mögliche Verwechslung mit Papyrus hingewiesen und bezweifelt, ob solche Papiere sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Der Autor sagt:<sup>3</sup> „Doch wahrscheinlich hat sich von diesem sehr vergänglichen Bast oder Bastpapier keine Probe bis auf unsere Zeit erhalten, und wenn Th. Bernd im Rheinischen Museum A. F. 1837, S. 301 ff. das Facsimile eines griechisch-lateinischen Glossars veröffentlicht, welches auf diesem Materiale geschrieben sein soll, so beruht das wohl nur auf der gewöhnlichen Verwechslung mit Papyrus; daran muss ich festhalten, bis ich etwa von naturwissenschaftlicher Seite des Gegentheils belehrt werde, trotz der Autorität von M. Haupt, der sich wieder für Bastpapier ausspricht.“

Das in jüngster Zeit erschienene inhaltsreiche Werk Harry Bresslau's<sup>4</sup> hat des Baumbastpapiers kaum mehr Erwähnung gethan, wo es aber genannt wird, erklärt es der Autor auf Grund vergleichender historischer Untersuchungen für Papyrus, wie folgende Stelle lehrt: „Neben sehr zahlreichen Pergament-Originalen Leo's IX., die uns noch erhalten sind, gab es noch im vorigen Jahrhundert im Archive der Kathedrale von Puy ein Privileg Leos IX. von 1051, das nach dem Archiv-Inventar ‚sur ecorse d'arbre‘ geschrieben war (Delisle, Bibl. de l'école des chartes, 37, 1876); da das Inventar den gleichen Ausdruck für das uns erhaltene Papyrus-Privileg Silvesters II. für dieselbe Kirche gebraucht, so werden wir auch hier umsomehr an Papyrus glauben dürfen, als eine zweite Papyrus-Urkunde Leo's von 1049 für Portus wenigstens im dreizehnten Jahrhundert noch vorhanden war und von Gregor IX. transsumirt wurde.“<sup>5</sup>

<sup>1</sup> l. c. p. 23.

<sup>2</sup> Del papiro, Firenze 1878, p. 40.

<sup>3</sup> l. c. p. 23.

<sup>4</sup> Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I. Leipzig 1889.

<sup>5</sup> l. c. p. 886—887.



Indem ich nun auf Grund materieller Prüfungen zeigen will, dass ein Baumbastpapier niemals existirt haben konnte, muss ich, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, an Folgendes erinnern.

Aus Baumbast lässt sich ein Papier herstellen. So sind z. B. die bekannten schönen japanesischen Papiere aus dem Bast von *Broussonetia papyrifera*, einer Maulbeerart, erzeugt. Es sind dies aber Papiere im modernen Sinne, oder um den technologischen Ausdruck zu gebrauchen, gefilzte Papiere, also Beschreibstoffe, welche nicht aus Baumbaststücken, sondern aus den völlig isolirten Fasern (Bastzellen) der inneren Rinde des genannten Baumes bestehen. Um solche Papiere handelt es sich aber hier nicht, sondern um jene ausdrücklich als papyrusartige Beschreibstoffe bezeichneten Materialien, welche eine Verwechslung mit echtem Papier gar nicht zulassen.

Ich stellte mir geradezu die Frage, ob es möglich sei, aus Baumbast einen papyrusartigen Beschreibstoff herzustellen. Da die Baste der verschiedenen Baumarten verschiedene Eigenschaften besitzen und deshalb von vornherein anzunehmen war, dass sie in verschiedenem Grade zu solcher Vornahme geeignet sein dürften, so habe ich vor Allem versucht, mit den Basten jener Bäume zu experimentiren, welche angeblich zur Herstellung der charta corticea gedient haben sollen. Wie ich oben angeführt habe, sollen dies die Baste von Linde (*Tilia*), Buche (*Fagus*) und Birke (*Betula*) gewesen sein.

Nun ist die erste Bedingung, welche ein Bast erfüllen muss, um zur Herstellung eines papyrusartigen Beschreibstoffes dienen zu können, die, dass er 'faserig' sei, d. i. dass er so viel als möglich Bastzellen enthalte, welche zu einer geschlossenen, von den benachbarten Geweben trennbaren Faserschichte vereinigt sind. Diese Bedingung wird in ausgezeichnetster Weise durch den Lindenbast erfüllt, denn derselbe setzt sich vorwiegend aus Bastfasern (Bastzellen) zusammen. Hingegen wissen wir Botaniker seit langer Zeit sehr gut, dass die Rinde der Buche und der Birke der Bastfasern gänzlich entbehren, dieselben also zur Darstellung eines Papyrusartigen Beschreibstoffes und auch zur Bereitung von Papier gänzlich untauglich sind. Hingegen ist es von vornherein nicht



ausgeschlossen, dass sich aus Lindenbast solche Beschreibstoffe erzeugen lassen. Mit Rücksicht auf die Erzeugung von Baumbastpapier — und nur um dieses kann es sich hier handeln — entsteht nunmehr die Frage, ob es gelingt, die Baststücke, wie sie der Baum liefert, so miteinander zu verbinden, wie man die Stücke des Papyrusmarkes zu einem wenigstens anscheinend homogenen Ganzen vereinigen kann. Dies gelingt nun durch kreuzweises Aneinanderkleben der Baststücke so weit, als es die Grösse der Stücke zulässt. Will man aber grosse papyrusartige Stücke erhalten, so gelingt dies nicht mehr, weil man die nebeneinanderliegenden Stücke nicht bis zur Unsichtbarkeit der seitlichen Verbindung zu einem Stücke vereinigen kann. Es gelingt dies weder durch Pressen, noch durch Hämmern, Klopfen und dergleichen Operationen. Immer sieht man die Grenzen der nebeneinanderliegenden Baststücke, und mit einer solchen Deutlichkeit, dass, wenn solches Papier einem Paläographen einmal in die Hände gekommen wäre, er den mosaikförmigen oder richtiger gesagt zusammengefleckten Charakter eines solchen Gebildes sofort erkannt haben würde. Es wäre dies ein zum Beschreiben nur wenig geeignetes Materiale gewesen, da die Seite, auf welcher die Schrift zu stehen kommen sollte, keine ebene Fläche gebildet hätte. Da nun der Lindenbast, wie bekannt, leicht in schmale Stücke zerspaltet, so könnte man durch Uebereinanderkleben ganzer Baststücke nur kleine Bastpapiere gewinnen. Nun sollen aber, wie oben angegeben wurde, die Baumbastpapiere eine ansehnliche, mehrere Quadratmeter messende Fläche gehabt haben. Bastpapiere von solcher Grösse lassen sich aber, wie wir gesehen haben, unmöglich herstellen.

Aus dieser Betrachtung, im Zusammenhalte mit den Resultaten der mikroskopischen Untersuchung ergibt sich, dass das Baumbastpapier ins Reich der Fabeln zu stellen ist. Dieses Resultat stimmt mit den auf diesen Beschreibstoff bezüglichen, durch historische Untersuchungen gestützten Ansichten einiger neueren Paläographen überein, am besten mit der Meinung Harry Bresslau's, welche dahin geht, dass zu einer Zeit, in welcher der Gebrauch des Papyrus längst aufgehört hatte und die Kenntniss seiner Herkunft und Bereitung verloren gegangen war, man den ,seltsamen ausländischen

Schreibstoff<sup>1</sup> von den verschiedensten Rohmaterialien herleitete, unter Anderem von Baumrinde.<sup>1</sup>

Wenn ich behaupte, dass es niemals ein Baumbastpapier gegeben habe, so soll damit nicht gesagt sein, man habe niemals auf Bast geschrieben. Dafür scheint doch die doppelte Bedeutung des Wortes *liber* (Bast und Buch) zu sprechen, und zahlreiche von den Paläographen vielfach citirte Stellen aus alten Dichtern und Autoren stützen gleichfalls diese alte Annahme. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte lässt sich gegen die Meinung, dass der Bast als Beschreibstoff gedient habe, nichts einwenden; wie man sich leicht überzeugen kann, lässt sich guter Bast, z. B. der Lindenbast, gut beschreiben, und zwar direct, ohne jede Leimung oder sonstige Vorbereitung. Da der Bast der Linde, und gerade dieser wird vorzugsweise als Beschreibstoff genannt, sehr leicht der Länge nach spaltet und sehr rasch der Zerkleinerung unterliegt, so musste es nahe liegen, denselben durch Uebereinanderkleben mehrerer gleich grossen Stücke widerstandsfähiger zu machen. Auf diese Weise mochte ein Papier entstanden sein, welches aber in der Grösse über ein Kartenblatt kaum hinausgehen konnte, das aber selbstverständlich mit dem hier in Rede stehenden Baumbastpapier nicht verwechselt werden darf. Zu Briefen und Notizen scheint man sich im Alterthume solcher Blätter bedient zu haben.<sup>2</sup>

Indem ich zum Schlusse Herrn Hofrath v. Hartel für die Ueberlassung des kostbaren Untersuchungsmateriales, welche

<sup>1</sup> I. c. p. 881.

<sup>2</sup> S. z. B. Gardthausen, p. 23, wo von Schreibtafeln aus Bast die Rede ist, oder auch Birt, Das antike Buchwesen, Berlin 1882, p. 101, wo es heisst: „Symmachus (350—420) spricht scherzend den Wunsch aus, Briefe auf Rinde schreiben zu dürfen; der Papyrus solle dagegen der Litteratur reservirt werden, epist. IV, 28: *mallem . . . . ligno aut corticibus scribere; Aegyptus papyri volumina bibliothecis foroque texuerit.*“ Für den aussergewöhnlichen Gebrauch spricht auch folgende Stelle in Ulpian, auf welche mich Herr Hofrath von Hartel aufmerksam machte: (Dig. 32, 1, 52) *librorum appellatione continentur omnia volumina, sive in charta sive in membrana sint sive in quavis alia materia. sed etsi in philyra aut tilia, ut nonnulli conficiunt, aut in aliquo corio, idem erit dicendum.*

den Ausgangspunkt dieser kleinen Schrift bildete, und für das Interesse danke, das er in solcher Weise für diese Studie werthtätig bekundete, habe ich noch die angenehme Pflicht zu erfüllen, meinem hochgeehrten Collegen Herrn Prof. Dr. Mühlbacher für die mir durch Hinweis auf die einschlägigen paläographischen Quellen gewordene Unterstützung meinen freundlichsten Dank auszudrücken.

---



## IX.

## Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln.

Von

Dr. Alois Rzach,

Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag.

Seit geraumer Zeit gibt sich das vollauf berechtigte Streben kund, die hexametrische Poesie der Griechen in Bezug auf die Verstechnik genau zu untersuchen, um auf diese Weise ein Gesamtbild aller der Normen zu schaffen, die allmählig für den Bau des Hexameters in den verschiedenen Epochen der Dichtung Geltung gewonnen haben. Wenn auch in erster Reihe die Hauptphasen des hellenischen Epos hiebei zu berücksichtigen sind, so muss die Arbeit doch auch auf die weiter abseits liegenden Denkmäler ausgedehnt werden: einerseits wird erst hiedurch ein vollkommener Einblick in die Gesamtentwicklung der Verstechnik ermöglicht, andererseits aber ergeben sich durch solche Untersuchungen oft unvermuthete und nicht zu unterschätzende Beiträge zur Kritik der betreffenden Texte. Dieser letztere Umstand fällt um so gewichtiger in die Wagschale, je mangelhafter die Tradition der Schriftwerke ist. Wie bekannt, trifft dies in hohem Grade bei den so mannigfach zerrütteten apokryphen Sibyllenorakeln zu. Hierin lag der Grund, warum die Behandlung subtiler Fragen, wie sie auf metrischem Gebiete so vielfach begegnen, bei der genannten Sibyllistenpoesie sich ungleich schwieriger gestaltet als bei anderen Dichtungen, welche ein günstigeres Geschick in unversehrterem Gewande auf die Nachwelt gelangen liess. So ist es begreiflich, dass mancher interessante Punkt, der eventuell auch geeignet gewesen wäre, einen kritischen Fingerzeig über die Frage nach dem Ursprung dieses oder jenes der dem



Sibyllinencorpus einverleibten Einzelstücke zu geben, entweder gar nicht oder nur gelegentlich berührt ward. Es fehlte an einer unerlässlichen Bedingung, an der genaueren Uebersicht über das gesammte kritische Materiale. Da nun, wie ich annehmen darf, diese Forderung durch den Apparat meiner Ausgabe der Sibyllinischen Orakel erfüllt ist, wird man sich den erwähnten Untersuchungen leichter zuwenden können.

Meinem in der Einleitung zu der Ausgabe p. XV gegebenen Versprechen gemäss gedenke ich der Reihe nach auf die wichtigsten Abschnitte der Verstechnik der Sibyllisten, die bislang noch wenig untersucht worden ist, näher einzugehen.

In der vorliegenden Abhandlung will ich es zunächst versuchen, die in mancher Hinsicht so wichtigen Hiatusverhältnisse in den Sibyllinen einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen.

Den Begriff des Hiatus haben wir in weiterem Sinne zu fassen: er entsteht, wenn auf vocalischen Auslaut wiederum vocalischer Anlaut im Verse folgt. Von den hiebei eintretenden physiologischen Vorgängen glaube ich hier nicht weiter sprechen zu sollen, da dies in exacter Weise schon in Hartel's vorzüglichen einschlägigen Untersuchungen über den Hiatus in den homerischen Gedichten (Hom. Studien II 40) geschehen ist.

Von entscheidender Wichtigkeit ist die Frage nach der prosodischen Quantität des vocalischen Auslautes. Es ergibt sich darnach eine natürliche Gliederung der Untersuchung in zwei Hauptabschnitte, in denen die Erscheinungen bei langem und bei kurzem vocalischen Auslaute zu erörtern sind.

#### A.

Zunächst soll uns der erstgenannte Fall, der Hiatus bei langer auslautender Silbe, beschäftigen. Da gilt es nun wieder zu beachten, ob die betreffende Silbe ihren Platz in einer Hebung oder Senkung hat. Steht sie in der Arsis, so wird die ursprüngliche Quantität durch die Tonverstärkung, welche der Ictus gewährt, wozu noch gewisse unterstützende Momente hinzutreten können, in ihrem Vollgewichte erhalten. In der Senkung hingegen erleidet jene auslautende vocalische Länge, indem sie mit dem folgenden Vocal zusammengesprochen wird,

Correption, sie schrumpft zu einer prosodischen Kürze ein. Nur unter ganz bestimmten Umständen kann selbst in der Thesis hie und da die Länge unversehrt bewahrt werden.

I. Wir wenden uns der Betrachtung der Hiate in der Arsis zu, wo die Quantität der langen auslautenden Silbe keine Einbusse erleidet. Manche Momente sind hiebei von Wichtigkeit. Vorab ist zu beachten, ob die betreffende Silbe einen langen Vocal oder Diphthong darstellt, da erfahrungsgemäss die letzteren wegen ihrer grösseren Auflösungsfähigkeit die ursprüngliche Quantität leichter verlieren als die festeren langen Vocale. Ebenso erscheint es keineswegs gleichgiltig, ob nach dem mit langer Silbe schliessenden Worte Interpunction eintritt, so zwar, dass dann der vocalische Auslaut von dem nachfolgenden anlautenden Vocal getrennt erscheint, indem hier ein nothwendiges Absetzen der Stimme in der Recitation erfolgt. Dadurch wird das volle Ausklingen der auslautenden Länge naturgemäss mächtig unterstützt. Von Bedeutung ist es ferner, in welcher Vershebung die betreffende Silbe ihre Stellung hat, da dort wo ein Einschnitt im Verse erfolgt, die Länge des vocalischen Ausganges in Anbetracht des Innehaltens beim Vortrage sich voll entfalten kann, so dass der vorhandene Hiatus kaum wahrnehmbar wird.

Um eine Uebersicht in die diesbezüglichen Details zu ermöglichen, empfiehlt es sich, vor Allem statistisch die einschlägigen Hiatusfälle nach dem Auslaute geordnet zusammenzustellen, woran sich dann eine eingehendere Sichtung und Betrachtung anschliessen soll. Die in Klammer beigefügte römische Ziffer bezeichnet die entsprechende Versarsis.

### η

#### a) Mit Interpunction:

- I 286 οὐρανίη, ὅτι πάντα (II)  
 I 284 χρυσεῖν πρώτη, ἥ τις πέλεθ' ἔκτῃ (III)  
 III 323 αἰ αἶ σοι, Λιβύη, αἰ αἶ (III)  
 V 126 αἰ αἶ σοι, Λυκίη, ἔσα (III)  
 XII 105 αἰ αἶ Φοινίκη, ἔσα τλήσσαι (III)  
 V 79 οὐκ ἀκοή, ἀ γέ μοι θέμις (III)

- XII 263 πολλή μηχανή, δλοόφρονος (III)  
 XIV 35 ἔσται φειδωλή · ὀλοός (III)  
 III 314 πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε (IV)  
 VIII 37 ἄνωθεν ἴση, ὑψαύχενε Ῥώμη (IV)

Hiezu kommt durch Conjectur für das corrupte ἔσται γὰρ γνωστή οἱ, ἐπεὶ θεός κτλ. nach meiner Lesung XIV 283 ἔσται γὰρ γνωστή, ἐπεὶ ἦ θεός (III) und XI 279 καὶ τότε σοι, χήρη, ἔσται (III) vgl. meine Sibyll. Anal. Wien. Stud. XII 201.

b) Ohne Interpunction:

- III 734 στείλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν (II)  
 XIII 170 αὐτὸς δὴ ὀλόκληρος (II)  
 I 260 πηγνυμένη ὀλίγησιν ἐπ' ἡόσιν (II)  
 V 464 χειμερὶν ὁπότε ἂν ῥιπή (II)  
 I 259 ἀμβροσίη τέχνη ἐπενήχετο (III)  
 II 31 οὐδὲ μεριζομένη οὐδ' εἰσέτι (III)  
 II 168 τότε δὴ ὁσίων ἀκαταστασί' ἀνδρῶν (III)  
 III 345 Γάζα πανολβίστη Ἱεράπολις (III)  
 VIII 195 οὐρανίη ὁπότε ἂν χάρις (III)  
 Fragm. III 12 κτήνη ὑπετάξατο πάντα (III)  
 I 283 νέη ἀνέτειλε γενέθλη (IV)  
 III 139 λάθρη ἰδίη τε (IV)  
 IV 79 δεινὴ ὑποδέχεται Ἄσις (IV)  
 V 474 ὀλιγηπελίη ἔσται (IV)  
 VIII 194 δετ' ἂν ἡ ἱλαρὴ βασιλεύση (IV)  
 XIV 282 παίδων γενεὴ ἀσάλευτος (IV)  
 XIV 357 κρατερὴ ἐπικείσεται ἀνάγκη (IV)  
 I 114 δυσσεβίη ἀλεγεινή (V)  
 I 224 καὶ γῆ ἐκαλύφθη (V)  
 VIII 136 παίδων τούτου γενεὴ ἀσαλεύτων (V).

Als kritisch sehr unsicher muss VIII 194 bezeichnet werden, wo δετ' ἂν von Alexandre herrührt (für δετε der Handschriften) und ἡ ἱλαρά in Ψ allein steht, während Φ nur ἱλαρά bietet (ich schrieb ἱλαρή). Deshalb vermuthete Ludwig jüngst δετε μὴ ἱλαρά (neutr. plur.). In I 224 könnte an καὶ γαῖα καλύφθη gedacht werden.



Durch Conjectur treten weitere Stellen zu den oben angeführten Belegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach muss XIV 347 aus der zerstörten Ueberlieferung der Handschriften καὶ (dies fehlt in VH) δὴ τότε τῶν ἀράβων μετελεύσεται αἶμα βρότειον nach dem Muster von VIII 157 im Verseingange hergestellt werden καὶ τότε δὴ Ἀραβας (II), vgl. meine Krit. Stud. zu den Sibyll. Orak. 130. Ferner habe ich V 311 ἀλλὰ μενεῖ νεκρὴ ἐνὶ νάμασι (III) (für νεκρά) geschrieben, XII 103 ἤξει βορραῖη ἱερὴν Σολυμηίδᾳ γαῖαν (III), vgl. Krit. Stud. 104, weiters V 349 ὀργναίη σκοτίη ἔσται (IV), vgl. meine Sibyll. Anal. (Wien. Stud. XII 198), endlich V 390 τέκνω μίχθη ἀθεμίστως (V) für das corrupte τέκνω ἀθεμίστως μέγῃ.

Hingegen muss hier ausser Betracht bleiben I 123 ἢ ὅτ' ἐκεῖνοι, wo ich ἡέ γ' ἐκεῖνοι, Nauck ἡύτ' ἐκεῖνοι, Meineke ἡπερ ἐκεῖνοι vorschlug.

### η

#### a) Mit Interpunction:

- III 310 καὶ τότε ἔσῃ, ὡς ἦσθα (II)  
 III 99 χώρῃ ἐν Ἀσσυρίῃ· ὁμόφωνοι (III)  
 III 643 χώρῃ ἐν ἀλλοτρίῃ, ἄταφοι (III)  
 III 355 ἐν πενήῃ, ἀνὰ μυρία θ' (III)  
 V 329 Ἰουδαίῃ μεγάλῃ, ἵνα (III)  
 VIII 256 ἐν δόξῃ, ἀλλ' ὡς βροτός (III)  
 XI 314 ὕστατα δὲ γνώσῃ, ὅτι σοί (III)  
 XIII 129 θρίαμβος ἔσῃ, Ἱεράπολι (III)  
 I 111 ἐν τετράτῃ γενεῇ· οἱ πολλὰ (IV)  
 V 458 ἐν πέμπτῃ γενεῇ, ὅτ' ἐπαύσατ' (IV)  
 VIII 299 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)  
 XI 172 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)  
 XII 201 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)  
 VIII 128 ἀνκπραχθήσῃ, ὅσ' ἐπραξας (V).

An der Stelle XI 172 ist in der Ueberlieferung die richtige Wortfolge gestört, indem Ω ἃπερ εἶπον τελειωθῇ bietet; die Umstellung nahm Volkmann vor auf Grund der beiden Parallelverse.

#### b) Ohne Interpunction:

- I 323 ἀμφὶ γαίῃ ὀρίσας (II)  
 VIII 171 τρίς Ῥώμῃ ὑψιστος ἄγοι (II)



V	60	κλάση ὑπὲρ Αἰγύπτου (III)
V	343	ἐν γαίῃ θαλερῇ ὀλοῶ (III)
XI	136	δέξῃ ἐπὶ γούνασιν (III)
I	186	ἱῆ ἐνὶ νυκτί (IV)
III	404	ἱῆ ἐνὶ νυκτί (IV)
Fragm. VI	2	μέσῃ ἐνὶ νυκτί μελαίνῃ (IV)
IV	56	μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ (IV)
XII	74	μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ (IV)
XII	31	προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις (IV)
XIII	142	ἐπὶ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ (IV)
XIII	166	ἐπὶ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ (IV)
XIV	183	ἰβή ἐνὶ μόρῃ (V)
XIV	194	ἰβή ἐνὶ μόρῃ (V)
I	250	νοτερῇ ἐπὶ γαίῃ (V)
VIII	179	στερεῇ ἐπὶ πέτρῃ (V)
VIII	456	σῇ ὑπ' ἀγωγῇ (V)
XIV	135	ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ (V)
IV	153	ἀποκρυφθῇ ἐνὶ κόσμῳ (V)
V	169	καθεδῇ ὑπὲρ ὄχθας (V).

Betreffe VIII 179 στερεῇ ἐπὶ πέτρῃ bemerke ich, dass in den Handschriften στερεᾶ steht, das ich geändert habe. XIII 166 habe ich (Krit. Stud. 117) nach XIII 142 hergestellt, in Q steht πολλῇ καὶ ἀναιδέι τόλμῃ. Ich schliesse hier noch an XI 194 ζῆσαι ἐν ἡσυχίῃ ἡγούμενος (III); in Q steht ζήσας ἐν συρᾷ, in VH ζήσας ἐν ἀσσυρᾷ: glücklich hat Ludwig unter Berufung auf III 703 (ἡσυχίως ζήσονται) die Corruptel der Handschriften verbessert, nur schrieb er ἡσυχίᾳ, wofür ich die epische Form einführte. Auf einer Conjectur Alexandre's beruht II 279 ἀσελγείῃ ἐμίηναν (V), Φ ἀσελγίῃ μίηναντες, Ψ ἀσελγείαις μίάναντες; XI 138 hat Volkmann (nach I 186, III 404) αἰ αἰ ἱῆ ἐν νυκτί (II) für das handschriftliche metrisch unstatthafte αἰ αἰ ἐν νυκτί μιᾶ geschrieben.

Hingegen müssen eine Anzahl Stellen, die nach der, wie sich zeigt, mangelhaften Tradition hier anzuführen wären, entfallen, da sie der Kritik nicht Stand halten. Dahin gehört zunächst III 208 πάσῃ τ' Αἰγύπτῳ Λιβύῃ ἡδ' Αἰθιοπίεσσιν: hier habe ich nach der Parallelstelle XI 54, wo ganz dieselbe Verbindung vorliegt, ein τ' vor ἡδ' eingeschoben; denn die Handschriften

QV bieten XI 54 τῇ δ', H τῇ δ', was offenkundig auf die Leseart τ' ἡδ' hinweist.

Beseitigt ist ferner III 311 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος (so Φ, während Ψ die elidirte Form ἀφ' gibt): dieser verderbten Stelle, welche uns später nochmals beschäftigen wird, hat Nauck eine durchaus entsprechende Remedur geboten durch Einführung des Wörtchens πάλιν an Stelle von ἀπό.

Weiters kann auch XII 175 nicht das von Alexandre edirte αὐτὸς δ' ὡς πέσεται μοῖρῃ ἰδίῃ καταλύσας geduldet werden (die Ueberlieferung von Ω bietet μοῖρῃ δέῃ), sondern es ist μοῖρῃν ἰδίην ἀναλύσας in den Text aufzunehmen, vgl. XI 229 und VIII 414.

Endlich muss hier VII 96 Σαρδῶ, νῦν σὺ βαρεῖα μεταλλάξῃ ἐς τέφρην ausser Betracht bleiben: wie ich anderwärts ausgeführt, ist der Schluss dieses Verses, der die schwersten Bedenken wachruft, unbedingt zu ändern: ich habe neuerdings μεταλλάχ- θήσῃ ἐς ἀφρόν vorgeschlagen.

ω

a) Mit Interpunction:

I 291 ἄρτια δ' αἰνήσω · ἔσται (III)

b) Ohne Interpunction:

III 93 ὦ ὦ δὴ πλωτῶν ὑδάτων (I).

φ

a) Mit Interpunction:

XIII 43 ἤματι τῷ, ἐφ' ὅσον (II)

I 96 φαρμακίῃ δ' ἄλλω, αὐτάρ (III)

V 74 ὑστατίῳ καιρῷ, ὅτε (III)

V 348 ὑστατίῳ καιρῷ, ἐπὶ τ' ἄν (III)

XII 240 εἰν ὀλίγῳ καιρῷ, ἐπὶ τ' ἄν (III)

II 337 Ἥλυσίῳ πεδίῳ, ὅθι (III)

XI 26 γαίῃ ἐν Αἰγύπτῳ, ἥ τις (III)

XI 284 αὐτῷ τῷ φοβερῷ · ὁ γάμος (III)

XI 301 καρποφόρῳ Νείλῳ, ὅτι (III)

III 740 θεῷ μεγάλῳ, ἵνα τῶνδε (IV).

## b) Ohne Interpunction:

- III 825 ὕλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (II)  
 II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι (III)  
 II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι (III)  
 I 212 οἴκῳ δουρατέῳ ἐσελθήλυθον (III)  
 I 382 κόσμῳ εὐαγγελίης διάθημα (III)  
 II 243 μεγάλῳ ἐπὶ δεξιὰ βήματι (III)  
 V 20 ἐν μακρῷ δὲ χρόνῳ ἐτέρῳ (III)  
 III 579 βωμῷ ἐπὶ μεγάλῳ ἀγίῳ (III)  
 V 364 νόῳ δξύστομα μερμηρίζων (III)  
 XI 156 πέντε δὲ καὶ δεκάτῳ ἔτει (III)  
 I 119 μεγάλῳ ὑπὸ πυθμένι γαίης (IV)  
 V 216 δόλῳ ἰσθμοῖο παρ' ὁμήν (IV)  
 XIII 105 σὺν παιδὶ νόθῳ ἐπὶ τείχεα (IV)  
 XIV 23 κόσμῳ ἔνι παντί τε δῆμῳ (IV)  
 I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (V)  
 I 215 περιξεστῷ ἐνὶ χώρῳ (V)  
 I 356 ἐρημαίῳ ἐνὶ χώρῳ (V)  
 IV 103 ὧ ὑπο κόσμος (V)  
 V 4 ὧ ὑπο πᾶσα (V)  
 XII 4 ὧ ὑπο πᾶσα (V)  
 IV 174 ἄμ' ἡελίῳ ἀνιώντι (V)  
 VII 76 θεῷ ἀγερώχῳ (V)  
 XIV 198 κόσμῳ ἔνι παντί (V).

Betreffs I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει ist zu bemerken, dass dies von mir hergestellt wurde nach den dem Sibyllisten vorgelegenen Musterverse Hesiod. Theog. 153; die sibyllinischen Handschriften enthalten die Corruptel μεγάλοι τ' ἐπὶ εἶδει. Für ὧ ὑπο steht V 4 in ΦΨ τῷ ὑπο, was ich aus dem parallelen Verse XII 4 nach der Leseart von Ω verbessert habe. XIV 23 stellte κόσμῳ ἔνι (aus κόσμοιο) Alexandre her.

Auszuscheiden ist hier V 390 ἐν σοὶ γὰρ μήτηρ τέκνῳ ἀθεμίστως μίγῃ, wie die verderbte Ueberlieferung lautet; die Stelle ward schon oben erwähnt; desgleichen XI 277 εἰς δὲ τότ' Αἰγύπτῳ ἐπερχόμενον βασιλῆα, wo Mendelssohn ohne Zweifel richtig ἴσθι: τότ', Αἰγυπτέ, σοὶ ἐπερχόμενον βασιλῆα geschrieben hat.

$\bar{\alpha}$

Zu verzeichnen ist kein Beleg; wegen V 311 vgl. p. 5.

Ebenso entfällt die offenbar auf Textesverderbniss beruhende Stelle III 505 πολυώδυνε, εἰς σέ περ ἤξει | πληγὴ καὶ φοβερά αἰώνιος ἐξαλαπάξει, wo ich unter Einführung des von Volkmann empfohlenen πολυώδυνος in V. 505 hergestellt habe: καὶ φοβερώς σ' αἰώνιος ἐξαλαπάξει.

$\bar{\alpha}$

III 313 αἶμα βοᾶ εἰς αἰθέρα μακρόν (IV)

Betreffs der Stellen VIII 179 στερεᾶ ἐπὶ πέτρῃ und XI 194 ἐν ἡσυχίᾳ ἡγούμενος vgl. das oben unter η Gesagte.

αι

a) Mit Interpunction:

V 318 καί, Ἱεράπολι, γαῖα μόνη (I)

V 176 ὥς τὸ πάλαι, ὅτε (II)

VII 53 κλαύσουσιν νύμφαι, ὅτι δὴ (III)

VIII 344 κοῦκ ἀνδρῶν φωναί, οὐ θηρῶν (III)

I 209 προφρονέως ἵεναι, ὁπόσων (III)

I 321 ὀργῆς παύεσθαι, εἰς ἄλλα (III)

XIII 41 οὐδὲ χέλυς πέταται, αἰετός (III)

XIII 46 πέλεται · ὅσσον δέ τοι (III)

XIV 267 ἐλθέμεναι, ὅσσοι κακὰ (III)

XIV 279 ἡσυχίῃ δ' ἔσται, ὁπότ' ἂν (III)

I 52 μεῖναι, ἐπεὶ οὐκ ἐφύλαξαν (IV)

III 462 πίεται, ὁδμὴ δέ τε θείου (IV).

Durch Conjectur käme hinzu III 412 Αἰνεάδει, Ἰλου (II), vgl. die Note in meiner Ausgabe.

b) Ohne Interpunction:

XIII 113 αἱ ὁπόσοι (I)

XIII 131 αἱ ὁπόσοι (I)

XIV 344 αἱ ὁπόσοι (I)

II 190 αἱ ὁπόσαι (I)

II 193 αἱ ὁπόσαι (I)



II 158	αὶ ὁπόσων (I)
XIII 115	αὶ ὁπόσων (I)
XI 304	αὶ ὁπόσοις (I)
III 153	καὶ οἱ ἐπήγειραν (I)
VIII 470	καὶ οἱ θάρσος (I)
V 49	καὶ ἐπὶ σοί (I)
V 50	καὶ ἐπὶ σοῖσι κλάδοις (I)
I 221	πάντες καὶ ὑδάτων (II)
III 690	καὶ πυρὶ καὶ ὑετῷ τε (II)
V 251	ἄχρι δὲ καὶ Ἰόπης (II)
[VIII 372	ἐλθὼν καὶ ἐπὶ βῆμα θεοῦ (II)] <sup>1</sup>
III 799	ἐννύχια ὀφθῶσι (II)
II 318	πηγαὶ οἴνου (III)
V 252	αἰρῶνται ἐσάχρις (III)
VII 148	κλήματα δ' οὐκ ἔσται οὐδὲ στάχυν (III)
XI 193	πέσεται ὑπὸ δουροφόρου (III)
XIV 82	προσπέσεται ἀνδρῶν ὑπο (III)
XIV 90	πυκναὶ καὶ θαμέαι ἐξ οὐρανοῦ (III)
V 301	μέγα πῆμ' ἔσται ἀνδρεσσιν (IV)
XI 117	ἔσται ἐπανάστασις ἀνδρῶν (IV)
XI 121	ἔσται ἐπανάστασις ἀνδρῶν (IV)
XII 280	αἱ αἱ (αἱαῖ) Ἱεράπολι τλήμων (IV)
I 206	κέλομαι ἀγορεύειν (V)
III 325	διωκόμεναι ὑπ' ἀγῶνος (V)
V 57	δέχα καὶ ἔξ (VI)

Einige weitere Beispiele werden auf dem Wege der Verbesserung corrupter Tradition noch hinzugewonnen, und zwar: XIV 297 αἱ ἱερὴν Αἴγυπτον (I) statt οἱ δ', vgl. Krit. Stud. 128; ferner III 779 εὐβάτα καὶ εὐπλωτα περ ἔσεται (II). Die Ueberlieferung lautet in Φ εὐβάτα (εὐβοτα P) δὴ καὶ εὐπλωτα, in Ψ εὐβάτα καὶ εὐπλωτα γε; hieraus habe ich den obenstehenden Wortlaut hergestellt. Allerdings wäre auch die Schreibung εὐβάτα δὴ εὐπλωτά τε ἔσεται nicht unmöglich. Weiters schreibe ich III 130 μὴ θρέψαι ἄρσεν παίδων γένος (II) für das verderbte μὴ θρέψ' ἄρσεν

<sup>1</sup> Interpolirter Vers.

καὶ παίδων γένος; doch ist auch die Fassung μὴ θρέψ' ἀρσενικῶν παίδων γένος nicht unzulässig, vgl. III 596. Durch Opsopoeus und mich ist III 791 ἄχυρον φάγεται ἐπὶ φάτνῃ (V) hergestellt worden. In Φ steht ἄχυρον φάγεται ἐν φάτνῃ, während Ψ am Schlusse ἐπὶ φάτνης bietet; Lactantius gibt φάγεται ἄχυρον παρὰ φάτνῃ.

Eine besondere Bemerkung verlangt die Gruppe der Fälle, wo die Interjection αἶ vor vocalischem Anlaute ihre Quantität bewahrt. Während sie in den oben angeführten Beispielen (im Verseingang) nur einfach gesetzt erscheint, begegnet sie weit öfter zweimal hinter einander verwendet: in diesem Falle bleibt das erste αἶ ebenfalls lang. Indess ist es keineswegs nothwendig, diesen Gebrauch den in Rede stehenden Hiatusbeispielen anzureihen, da die doppelt gesetzte Interjection auch als ein Wort geschrieben werden kann (αἶαἶ). Die regelmässige Stelle des αἶ αἶ oder αἶαἶ ist am Eingange des Verses: es wird hiemit auf das von den Sibyllisten so vielfach verkündete drohende Unheil hingewiesen. Es geschieht dies in den Versen II 339 III 480, 482, 492, 508, 512 IV 143 V 111, 126, 168, 289, 290, 317, 434 VII 22, 118 VIII 64, 95 XI 33, 64, 106, 138, 183, 204, 285 XII 105, 107, 280 XIV 208.

Ganz ausser Betracht zu lassen sind etliche bloß auf Corruptelen beruhende Stellen, die hier sonst anzuführen wären, und zwar: I 301 θνήσκονται ὑπὸ βεβολημένοι, wo schon von Auratus nach der Mustervorlage bei Hesiod. E. 116 mit Recht θνήσκονθ' ὡς ὑπὸ hergestellt ward; vgl. auch Sib. I 71 θνήσκον, ἀλλ' ὡς δεδμημένοι ὑπὸ; I 392 habe ich in dem überlieferten πτώμ' ὁπότ' ἂν ἄρξωνται ὑπερηφανίης ἀδίκαις gemäss der Parallelstelle III 183 ἄρξωνθ' geschrieben. In dem corrupten Verse V 407 ἐν θυσίαις ἐγέραιρον καὶ ἀγίαις ἐκατόμβαις musste mit Herstellung des richtigen Subjectes (vgl. die Verse vorher) ἐγέραιρ' ἀγίαις καλαῖς θ' ἐκατόμβαις verbessert werden. Am Eingange des eingeschobenen Verses VIII 371 ist das handschriftliche καὶ ἐκπράξων nicht einmal dem Interpolator zuzutrauen, Alexandre gab καὶ ἐκπράξων. Am Schlusse von XII 147 sah ich mich gemäss der Parallelstelle XI 130 βασιλεὺς κρατερὸς αἰχμητῆς in den Text zu setzen veranlasst; die verderbte Ueberlieferung βασιλεὺς ἔστ' αἰχμητῆς ward von Alexandre fälschlich zu βασιλεὺς ἔσται αἰχμητῆς umgeändert: allein das Verbum des Satzes folgt erst in V. 149

(ἄρξει), weshalb ἔστ' sinnlos ist. Endlich muss XIV 111 σῆμ' ἔσται δ' ἄρα πᾶσιν geschrieben werden; das in den Handschriften fehlende δ' ist unentbehrlich.

οι

a) Mit Interpunction:

- VIII 95 αἱ αἶ σοι, ἰταμὴ χώρη (II)  
 II 281 λάθρη μισγόμενοι, ὄσσαι (III)  
 VII 115 Θῆβαι δύσβουλοι, ὑμῖν (III)  
 VIII 84 τέκνοισι φίλοι, οὐ τέκνα (IV).

b) Ohne Interpunction:

- III 796 σῆμα δέ τοι ἐρέω (II)  
 XII 214 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)  
 XIV 98 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)  
 XIV 179 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)  
 XI 121 καὶ πάλι σοι ἰδίων (II)  
 II 216 αὐτοὶ ἐπιστάμενοι ὄσα (III)  
 VII 99 ἐν σοὶ οἰκτρὸν γόον (III)  
 VII 127 καϊόμενοι εἰς αἰώνων ἐνιαυτοῦς (III)  
 VIII 14 θεοῖο μύλοι ἀλέουσι (III)  
 XII 114 λοιμοὶ ἀκαταστασίαι τε (III)  
 XIII 107 πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε (III)  
 VIII 171 ὕψιστος ἄγοι οἰκτρὴν τότε μοίρην (IV)  
 XII 296 ἐν ἐμοὶ ὁ τὰ πάντ' ἀγορεύων (IV)  
 III 703 εὐφραινόμενοι ἐπὶ τούτοις (V)  
 VII 143 ὅπότε' ἂν κείνοι ἀπόλωνται (V)  
 VIII 419 ἐλεγχόμενοι ὑπ' ἐλέγχῳ (V).

Hiezu kommt XI 114, wo ich das durch den Sinn geforderte ἀμφοτέροις ἀριθμῶν ἑκατόν (II) an Stelle von ἀμφοτέροις von Ω herstellte.

Nicht angeführt ist XI 174 Ἀσσύριοι Ἀραβὲς τε, da mit Alexandre hinter dem ersten Eigennamen das Wörtchen τ' einzuschieben ist. Ebenso entfällt XIV 154 ἔσονται πόλεμοι δεινοὶ ἀνδροκτασίαι τε, denn es ist nach XI 260 (vgl. auch XIII 9) zweifellos herzustellen πόλεμοί τε μέλαι τ'; eine ähnliche Corruptel liegt XI 124 vor.

## ει

## a) Mit Interpunction:

- VII 110 ποιήσει, ὅπότε' ἄν (II)  
 VII 117 ἡγήσει, ὑψέσθε δ' (II)  
 I 377 ἐκτελέσει, ὅπότε' ἄν (III)  
 VIII 114 οὐκ ἡγεῖ, οὐ κύμβαλον (III)  
 II 322 οὐ γὰρ πτωχὸς ἐκεῖ, οὐ πλούσιος (III)  
 VIII 110 οὐδείς δοῦλος ἐκεῖ, οὐ κύριος (III)  
 V 369 ἐμπρήσει, ὥς οὐδέ (III)  
 III 334 ἀστήρ λάμπει, ὃν ἐροῦσι (IV)  
 VIII 252 νικῶν πίστει, ἵνα λάβῃ (IV).

## b) Ohne Interpunction:

- I 205 ἀλλὰ τάχει ἔμβηθι (II)  
 III 64 καὶ στήσει ὀρέων ὕψος (II)  
 III 334 ἐν δὲ δώσει ἀστήρ λάμπει (II)  
 I 346 λαὸς προσκόψει Ἑβραίων (III)  
 V 296 ὑπτιὰ δ' οἰμώξει Ἑφesus (III)  
 XI 28 ἀντολίην θρέψει ἡδ' (III)  
 XII 25 οὐ γὰρ ὑπερθήσει ὀλίγον (III)  
 XII 54 δηλώσει ἐπὶ μαντοσύνησι (III)  
 XII 58 πολλὰ δὲ ποιήσει ἄνομα (III)  
 XII 296 οὐ γὰρ εἶ ἐν ἐμοί (III)  
 XIII 151 ἦξει ὁ περίκλυτος (III)  
 III 136 ἐπεὶ ἔβον ὀφθαλμοῖσιν (IV)  
 XI 34 ἐξολέσει Ἑρυθραία θάλασσα (IV)  
 XIV 318 ἦξει ἐπὶ σῶμα (IV):

Abzusehen ist von XII 99 εὐσεβέων ἦξει ὀλέτης, da hier zweifelsohne nach der gleichlautenden besser erhaltenen Stelle V 36 εὐσεβέων ὀλετήρ ἦξει zu schreiben ist, ebenso von V 164 μενεῖ εἰς αἰῶνας (III), da dieser Vers interpolirt ist.

## αυ

Sichere Belege für die Erhaltung der Länge in der Hebung fehlen für diesen Diphthongen ganz. Es steht zwar überliefert:



- I 80 τοὺς δ' αὖ ὑπεδέξατο Ἄιδης (IV) '  
 I 211 καὶ τότε δ' αὖ ἄλοχος (II)  
 II 174 ὕστερον αὖ ἄρξουσιν (II)

Allein, wenn wir die sonstige Gepflogenheit der Sibyllisten vor Vocalen in Arsi αῦτε, nicht αὖ zu verwenden, zu Rathe ziehen, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass hier überall αῦτε herzustellen ist. Für den ersterwähnten Fall (I 80) geben uns einen Fingerzeig Stellen wie XI 132 XII 180 αὐτοὶ δ' αὖτ' ἐλέσουςι oder XII 35 αὐτὸς δ' αὖθ' ὁ μέγας, wo nur die jüngste Handschrift H fälschlich αὖ bietet; vgl. auch XI 11 γλῶσσαι δ' αὖτ' ἐλύθησαν. Betreffs I 211 sei auf die häufige Formel καὶ τότε δ' αὖτ' bei folgendem vocalischen Anlaute hingewiesen, so z. B. XI 166 XIV 52, 94 (an letzterer Stelle hat Mai fälschlich gegen die einstimmige Ueberlieferung von Ω αὖ in den Text eingeführt), 172, 224, ferner XI 117 τότε δ' αὖτ' ἔσται. Für den dritten oben erwähnten Fall (II 174) beweisen wiederum Stellen wie III 202 δεύτερον αὖθ' Ἑλλησι XIII 155 ἦνίκα δ' αὖτ' ἄρξουσιν XIV 149 ἄλλος δ' αὖτ' ἄρξει zur Genüge die Nothwendigkeit der Schreibung ὕστερον αὖτ' ἄρξουσιν.

#### οὐ

##### a) Mit Interpunction:

- III 623 καὶ σίτου, ὃ περ ἐστί (II)  
 II 219 ἀθανάτου μεγάλου · εἰς γάρ (III)  
 III 81 κόσμου, ὅπότ' ἄν (III)  
 III 332 καὶ λοιμοῦ, ὑπό (III)  
 VIII 20 οὐ φάος ἡελίου, οὐκ οὐρανόν (III)  
 XI 107 αἵματος ἀνδρομέου, ὅπότ' ἄν (III)  
 XI 231 ἐκ γενετῆς τούτου, οἷς (III)  
 III 306 μέγαλοιο θεοῦ, ἡγήτορος ὕμνων (IV)  
 III 687 μέγαλοιο θεοῦ, ἀλλ' ἄρρονι θυμῷ (IV)  
 III 310 πρὸ τοῦ, ὥς μὴ γεγονυῖα (IV).

##### b) Ohne Interpunction:

- III 94 ἡελίου ἀνιόντος (II)  
 IV 75 ἄλλοθί που ὑπὸ γαῖαν (II)

- VIII 492 οὐ λιβάνου ἀτμοῖσιν (II)  
 XI 212 θυμοβόρου ἔριδος (II)  
 I 279 οἴκου δουρατέου ἐξήεσαν (III)  
 II 338 λίμνης ἀενάου Ἀχερουσιάδος (III)  
 III 276 θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)  
 III 600 θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)  
 VII 92 θεοῦ ἱερὸν σέβας (III)  
 XII 110 ἐργῇ γάρ σε θεοῦ ἐπελεύσεται (III)  
 III 348 Αἰγύπτου ὀλοὸν γένος (III)  
 III 350 θασμοφόρου Ἀσίης (III)  
 V 155 ἐκ τετράτου ἔτεος (III)  
 V 405 χρυσὸν κόσμου ἀπάτην (III)  
 VIII 211 γλυκεροῦ οἴνου (III)  
 XII 68 δις δεκάτου δ' ἀριθμοῦ ἄρξει (III)  
 I 216 θεοῦ ἐτελείετο βουλή (IV)  
 III 284 θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν (IV)  
 III 565 μεγάλῳ θεοῦ ὀλοκαρπώσασα (IV)  
 III 745 σίτου οἴνου καὶ ἐλαίου (IV)  
 V 18 γυναικὸς ἀδουλώτου ἐπὶ κύμα (IV)  
 XII 22 γυναικὸς ἀδουλώτου ὑπὸ δουρὶ (IV)  
 VIII 232 σέλας ἡελίου ἀστρων τε χορεῖται (IV)  
 XIV 55 στρατιῇσιν ὁμοῦ ἀρχὴν ἐπιδείξει (IV)  
 I 233 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου (V)  
 II 227 ἀρρήκτου ἀδάμαντος (V)  
 XI 30 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XI 266 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XII 245 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XIII 157 τριτάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XII 185 δολίου ὑπὸ θηρός (V)  
 XIII 15 πολέμου ἀκόρητος (V)  
 XIII 92 πολέμου ἀκόρητος (V)

Durch Conjectur treten noch hinzu I 268 θεοῦ ἐπανάχε  
 ριωνή (IV), Φ gibt πάλιν ἔαχε, Ψ ἔαχε; πάλιν steht im selben Satz  
 (V. 267) bereits, weshalb ich das angeführte Verbum einführte;  
 I 364 schrieb ich οὐρανίου ὅτι παῖδα θεοῦ (II) (für οὐράνιον) nach  
 I 118 III 20; III 412 hat Klouček mit grosser Wahr-  
 scheinlichkeit Ἰλου αὐτόχθονος ἐγγενὲς αἶμα (II) vermuthet, überliefert

ist also die Zahl. Endlich ist V 137 wenig zu erwarten, da III von keiner Menge verstanden, für das veränderliche, so ist auch die Anzahl A der Handschriften.

Eine Untersuchung wird uns in dem Stand setzen, die von sibilanten zukünftigen Normen betreffs der in Rede stehenden Handschriften keine zu lernen.

Die ausstehende Seite bewahrt ihre Länge in folgender Art in der einzelnen Heftung die Conjecturen mitgerechnet:

Ausgang	I	II	III	IV	V	VI	Zusammen
$\tau$	—	6	17	10	4	—	37
$\eta$	—	4	11	10	13	—	38
$\omega$	1	—	1	—	—	—	2
$\varphi$	—	2	17	5	9	—	33
$\bar{\epsilon}$	—	—	—	1	—	—	1
$\pi$	14	9	14	6	3	1	47
$\alpha$	—	7	8	3	3	—	21
$\epsilon$	—	5	13	5	—	—	23
$\sigma$	—	6	20	12	9	—	47
	15	39	101	52	41	1	249

Hievon sind durch Interpunction unterstützt:

Ausgang	I	II	III	IV	V	VI	Zusammen
$\tau$	—	1	9	2	—	—	12
$\eta$	—	1	7	2	4	—	14
$\omega$	—	—	1	—	—	—	1
$\varphi$	—	1	8	1	—	—	10
$\alpha$	1	2	9	2	—	—	14
$\sigma$	—	1	2	1	—	—	4
$\epsilon$	—	2	5	2	—	—	9
$\sigma$	—	1	6	3	—	—	10
	1	9	47	13	4	—	74

Aus dieser Zusammenstellung lassen sich ganz interessante Schlüsse ableiten, wenn wir die Ergebnisse aus den sibyllinischen Orakeln mit denjenigen bei älteren epischen Dichtungen vergleichen, welche die Hauptentwicklung der Technik des Hexameters vorstellen; ich meine die Homerischen Gedichte und das Werk des Hauptvertreters des Alexandrinischen Epos,

Apollonios Rhodios. Während sich bei Homer (vgl. Hartel, Hom. Studien II 332) 1989, also an 2000 Beispiele für Erhaltung langen vocalischen Auslautes vor vocalischem Anlaute vorfinden, begegnen bei Apollonios unter 5835 Versen 412 Belege dieser Art (inbegriffen die Fälle vor dereinst digammirten Worten); die Sibyllinen aber enthalten in der Gesamtzahl von 4240 Versen (nebst Fragmenten) 249 Beispiele. Gegenüber der Alexandrinischen Verstechnik ist demnach offenbar eine Abnahme der Fähigkeit der auslautenden Längen, ihre Quantität zu bewahren, zu constatiren. Dies tritt noch mehr hervor, wenn wir einige besondere Umstände beachten. Bei Homer erscheint nach jenen auslautenden Silben 584mal Interpunction, d. i. also in mehr als einem Viertel der sämtlichen Fälle; bei Apollonios geschieht es nur 74mal gegenüber 412 Belegen überhaupt, demnach bei etwas mehr als einem Sechstel aller Stellen. In den Sibyllinen aber stellt sich das Verhältniss wesentlich anders 74 : 249, d. h. fast ein Drittheil aller Beispiele bedarf der Beihilfe der Interpunction.

Diese allgemeinen Erwägungen genügen jedoch nicht, um ein richtiges Bild zu gewinnen. Wir müssen noch auf weitere Details eingehen. Da ist vor Allem die Betheiligung der einzelnen Versarsen an der Erhaltung der Längen lehrreich. Voran steht in den Sibyllinen die dritte Hebung mit nicht weniger als 101 Belegen, d. h. gut zwei Fünfteln der Gesamtziffer. Das Verhältniss ist hier gegenüber den anderen Arsen ein günstigeres als bei Homer, wo 705 Beispiele, etwas über ein Drittel aller, auf diese Vershebung entfallen; bei Apollonios dagegen zählt diese Arsis überhaupt nicht die meisten Beispiele (nur kaum ein Viertel aller Fälle). Was bedeutet diese Thatsache? Es ist wieder offenbar, dass bei den Sibyllisten die Längenerhaltung eine schwierigere ist, indem die betreffenden auslautenden Silben eine Position im Verse suchen, die ihnen eine kräftige Beihilfe zu gewähren im Stande ist, und dies ist die nach der genannten Arsis eintretende Hauptcäsur, die (von sechs Stellen abgesehen) hier überall zu constatiren ist. Noch deutlicher wird dies illustriert durch den Umstand, dass in der Hälfte der betreffenden Stellen, nämlich 47 Mal, auch kräftige Sinnespause mit der *πενθημιμερής* eintritt, welche, da ein Absetzen der Stimme im Vortrag erfolgt,



es ermöglicht, dass der lange vocalische Auslaut voll ausklinge. Und wie an dieser Stelle im Verse die in Rede stehende Hiatusform eine ausgiebige Entschuldigung findet, so geschieht dies auch in der vierten Vershebung; sie ist mit 52 Beispielen betheiligt, d. i. mit mehr als einem Fünftel aller. Auch hier steht die auslautende Länge sehr oft vor der Hauptcäsur, indem über die Hälfte der betreffenden Verse die ἐφθημιμερής als die wichtigste Cäsur ausweist; dreizehnmal erscheint zugleich starke Sinnespause, durch Interpunction gekennzeichnet, als unterstützendes Moment. Gegenüber den Homerischen Gedichten tritt bei den Sibyllisten diese vierte Hebung gewichtiger hervor, denn in jenen wird die auslautende Länge öfter in der zweiten als in der vierten Arsis bewahrt.

Nahe an zwei Drittel sämtlicher Belege also ( $101 + 52 = 153$ ) gehören den genannten zwei Hebungen an; hiedurch ist deutlich das Streben manifestirt, die Erhaltung der auslautenden Länge durch das nach der an diesen beiden Stellen so überaus oft eintretenden Hauptcäsur erfolgende Innehalten der Stimme leichter zu ermöglichen.

Die auf die zweite und fünfte Arsis entfallenden Beispiele weisen nahezu ganz dieselbe Ziffer aus. In der zweiten bildet betreffs einer Reihe von Fällen die als Begleiterin der Hephthemimeres auftretende Trithemimeres ein unterstützendes Moment, ausserdem aber treten noch andere Umstände hinzu, die sich zum Theile auch auf die fünfte beziehen. Wir werden auf dieselben noch zurückkommen.

Einen gewissen Parallelismus zeigen insofern die erste und sechste Arsis, als in der ersten die in Rede stehende Hiatusart nur möglich ist, wenn das erste Wort des Verses ein einsilbiges ist, während in der sechsten der Umstand vorausgesetzt wird, dass das letzte Wort diese Eigenschaft zeigt. Da nun bei den Sibyllisten am Schlusse des Hexameters zumal ein vocalisch anlautendes einsilbiges Wort selten ist, so wird es begreiflich, dass die sechste Hebung nur ein Beispiel ausweist, und zwar wie wir sehen werden vor einem Worte, das dereinst digammatischen Anlaut besass.

Von nicht geringer Wichtigkeit für die Beurtheilung der in Rede stehenden Frage sind die besonderen Qualitäten der einzelnen Hiatusfälle.

Vorab ist auf eine Gruppe von Beispielen hinzuweisen, in denen eine äusserliche Imitation altepischer Muster wahrzunehmen ist; ich meine solche, wo vor Alters ein Hiatus überhaupt gar nicht vorhanden war, indem der Anlaut des dem vocalischen Auslaute folgenden Wortes durch den Spiranten Digamma gebildet ward. Die späteren Epiker und so auch die Sibyllisten ahmten, nachdem jede Spur des genannten Lautes verschollen war, ohne den wahren Sachverhalt zu kennen, die bezüglichen Vorbilder nach; dies wird sich in noch deutlicherer Weise bei der Betrachtung des Hiatus mit kurzem auslautenden Vocal zeigen.

Aus den Sibyllinen sind folgende Beispiele zu verzeichnen:

Unmittelbar aus Homer sind herübergenommen III 796 σῆμα δὲ τοι ἐρέω = Ψ 326 und III 136 ἐπεὶ ἴδον ὀρθαλμοῖσιν = β 155.

Auf homerischen Mustern basiren ferner: III 153 καὶ οἱ ἐπιγείραν (I) und VIII 470 καὶ οἱ θάρσος (I), vgl. A 789 καὶ οἱ σημαίνειν (I). Dem homerischen εἰκοστῷ ἔτει π 206 (III) ist nachgebildet XI 156 πέντε δὲ καὶ δεκάτῳ ἔτει (III); hieran schliesst sich auch V 155 ἐκ τετραύτου ἔτεος (III). Wie bei Homer in χ 252 ἀλλ' ἄγεθ' οἱ ἔξ πρῶτον ἀκοντίσασθ' das Wörtchen οἱ vor ἔξ (urspr. σφεῖς) lang erhalten ist in der zweiten Hebung, so finden wir V 57 δέκα καὶ ἔξ (καὶ in der sechsten Arsis). Endlich sind noch beizufügen die Stellen II 318 πηγὰς οἴνου (III), III 745 οἴτου οἴνου καὶ ἐλαίου (IV) und VIII 211 γλυκεροῦ οἴνου (III), vgl. Hom. u 378 οἴτου καὶ οἴνου (II).

Eine besondere Stellung nehmen ein die einsilbigen Wörter langvocalischen Auslautes: wie sich bei Homer und im alten Epos überhaupt wahrnehmen lässt, so bewahren sie auch in den Sibyllinen ihre Quantität vor folgendem Vocal mit durch die Beihilfe, welche ihnen durch ihre kräftige Betonung innerhalb des Satzgefüges jeweilig zukommt, was vielfach schon durch ihr Auftreten an einer besonders hervorragenden Versstelle sich offenbart.

Hier muss zunächst des Gebrauches der Sibyllisten gedacht werden, bei unheilverkündenden Weissagungen die Interjection αἶ an die Spitze des Verses zu stellen, wodurch schon auf den verderbendrohenden Inhalt der Prophetien selbst hingewiesen wird. Das Schwergewicht jenes Empfindungswortes tritt schon

durch den Umstand hervor, dass es regelmässig in die erste Vershebung gestellt wird. Wir haben oben dieses α̃ mit einem Casus von ὅπως formelhaft verbunden an acht Stellen verschiedener Bücher, jüngerer und älterer, constatirt. Diese Ziffer würde sich sehr bedeutend erhöhen, wenn wir auch diejenigen Fälle mit in Betracht zögen, wo die Interjection (α̃ α̃) doppelt gesetzt erscheint: an 30 Mal begegnet sie so an der Spitze des Wortes, wobei dann das erste α̃ seine Länge behielt. Doch ward schon hervorgehoben, dass man von diesen Beispielen besser absieht, weil die Möglichkeit vorhanden ist das doppeltgesetzte α̃ α̃ als ein Wort α̃α̃ zu schreiben.

Die kräftige Betonung, welche dem α̃ zu Theil wird, geniesst die Interjection ὦ III 93, welche ebenfalls den Vers einleitet (ὦ ὦ ὦ πλωτῶν ὑδάτων). Dieselbe Erscheinung finden wir in der älteren hexametrischen Dichtung wie Theokrit. XV 123 ὦ ἔβενος, ὦ χρυσός (I) oder bei dem ähnlichen Ausrufsworte ὦ bei Homer A 430 ὦ Ὀδυσσεύ πολύαινε.

In mehreren Fällen verbleibt auch die einsilbige Conjunction καὶ vor folgendem Vocal in der Hebung im Besitze ihrer Quantität. Abgesehen von den schon erwähnten drei Stellen, wo καὶ vor einem dereinst digammirten Worte steht (III 153 und VIII 470 καὶ οἱ im Verseingange, V 57 καὶ ἔξ im Versschlusse), sind in den sibyllinischen Büchern sechs Belege zu finden. Hierbei ist zu beachten, dass dann die Stellung des καὶ an die erste oder zweite Versarsis geknüpft ist und zwar zu gleichen Antheilen. Betreffs der Fälle, wo καὶ in erster Arsis steht (V 49, 50, 318, demnach sämmtlich in einem Buche) brauche ich auf die besondere Betonung nicht erst hinzuweisen: es ist aber auch an den drei Stellen, wo καὶ in der zweiten Vershebung seine Länge bewahrt (I 221 III 690 V 251), der gewichtigere Nachdruck wahrnehmbar, der hier auf dem Wörtchen liegt: V 251 ἄχρη δὲ καὶ ἰόπης ergibt dies die hier vorliegende Bedeutung ‚sogar‘, I 221 wird an den vorangehenden Satz συνεπηγείροντο ἄηται πάντες durch καὶ der für die Schilderung der Sintfluth wichtigste Gedanke angefügt, dass nunmehr alle Wasseradern sich öffnen (καὶ ὑδάτων πᾶσαι φλέβες ἀλλύοντο, so nach meiner Fassung); und III 690 wurden durch die Begriffe καὶ πυρὶ καὶ ὑετῷ, die sich an das vorangehende μαχαίρῃ (V. 689) anschliessen, die verschiedenen Arten der Heimsuchung



als gleich bedeutungsvoll hervorgehoben, so dass auch hier καί betont erscheint. Zudem liegen für diesen Gebrauch auch homerische Muster vor, im Ganzen sieben Fälle, von denen uns hier besonders interessirt Ω 570 καί ἰκέτην περ ἑόντα, wo καί in der ersten Hebung und Ω 60 θρέψα τε καί ἀτίτηλα, wo es in der zweiten seine Länge bewahrt.

Auch das Wörtchen δὴ ist hier anzuführen, das einigemal u. zw. regelmässig in der zweiten Hebung als Länge auftritt. In zweien der Belege III 734 σταῖλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν, das mit dem homerischen Z 306 ἄξον δὴ ἔγχος Διομήδεος zu vergleichen ist, und XIII 170 αὐτὸς δὴ δλόκληρος (vgl. Hom. N 633 οἷον δὴ ἀνδρεςσι) ist kräftige Betonung desselben bemerkbar; die beiden andern weisen die Verbindung τότε δὴ auf (II 168 und die rectificirte Stelle XIV 347), welche so zahlreich in den Sibyllinen vorliegt: wie dieselbe ganz formelhaft vor consonantischem Anlaute erfolgte, so konnte es auch vor vocalischem geschehen, wobei dann δὴ seine Quantität in der Arsis erhielt.

Vereinzelt erscheint das Wörtchen πού gelangt in IV 75 ἀλλοθί που ὑπὸ γαῖαν (II), ein ähnliches Beispiel bei Homer konnte als Muster dienen Ψ 7 μὴ δὴ πω ὑπ' ὄχεσσι (II).

Besondere Erwähnung verdienen die Dative der Personalpronomina, u. zw. zunächst das zur versichernden Partikel herabgesunkene τοι, welches XII 214 XIV 98, 179 seine Länge (alle mal wieder in zweiter Hebung) bewahrt, gerade so wie bei Hom. z. B. X 12 οἱ δὴ τοι εἰς ἄστυ; schon früher hatten wir Gelegenheit, die Stelle III 796 τοι ἐρέω (II), wo das Wörtchen noch in pronominaler Bedeutung erscheint, als homerische Reminiscenz unter den Beispielen vor einstigem Digammaanlaut zu erwähnen.

Daneben steht σοί zweimal (VIII 95 XI 121) in zweiter, einmal (VII 99) in dritter Hebung stark betont; vgl. hiefür Hom. A 443 παῖδά τέ σοι ἀγέμεν. Des Zusammenhanges halber sei hier auch der Stelle XII 296 ἐν ἐμοὶ ὁ τὰ πάντ' ἀγορεύων (IV) gedacht, wo die zweisilbige Form des Pronomens der ersten Person stark hervorgehoben erscheint; vgl. Hom. Φ 360 τί μοι ἔριδος καί ἀρωγῆς.

Auch bei VIII 456 σὴ ὑπ' ἀγωγῇ (V) wird wie im homerischen σὴ ἀλέχῳ ο 127 (I) oder σὺ ἐνὶ οἴκῳ ι 478 (V) die Betonung des Possessivs genugsam gefühlt.



Noch entschiedener aber geschieht dies bei der einsilbigen Dativform des Relativs, der eine mit ihr verknüpfte Präposition nachfolgt: IV 103 V 4 XII 4 ᾧ ὑπο, wo ᾧ regelmässig in der fünften Hebung stehend einen neuen Satz einleitet; zu vergleichen ist aus Homer θ 403 ᾧ ἐπὶ in derselben Arsis oder, was näher liegt, ganz dieselbe Verbindung ᾧ ὑπο an derselben Versstelle bei Apollonios Rhod. Argon. Δ 269, 1178.

Das bei den Sibyllisten nur einmal XIII 43 vorliegende ἡματι τῷ, ἐφ' ἔσεν, wo das demonstrative τῷ in zweiter Hebung besonderen Nachdruck trägt, ist eine Nachbildung der im alten Epos so sehr geläufigen gleichlautenden Formel (nur folgt regelmässig ἔτε), in welcher τῷ nicht weniger als zweiundzwanzig Mal bei Homer allein in derselben Versarsis seine Quantität bewahrt. Hieran schliesse ich III 310 πρὸ τοῦ, ὡς μὴ γεγονυῖα (IV).

Was sich sonst an einsilbigen Wörtern, die hier zu erwähnen wären, findet, ist unsicher und kaum nennenswerth. Betreffs VIII 194 ἡ ἱλαρή (IV) sind die kritischen Bedenken schon oben geäussert worden, desgleichen die Möglichkeit, I 224 statt γῆ ἐκλύθη etwa γῆα καλύθη zu schreiben.

Wir haben in unseren bisherigen Betrachtungen die Wahrnehmung machen können, in wie manchen Punkten die Sibyllisten sich an die älteren epischen Muster gehalten haben. Förmlich zur Oekonomie des Epos gehört nun auch der Umstand, dass, falls ein Epitheton von seinem Substantiv durch eine Präposition oder ein anderes Wort getrennt erscheint, jenes einen kräftigeren Ton gewinnt, so zwar, dass sein eventueller langvocalischer Auslaut vor vocalischem Anlaute in der Hebung vollwichtig ausklingen kann. Wir werden für die sibyllinischen Fälle dieser Art vielfach directe Vorbilder aus älteren Epen anführen können.

So ist dem homerischen τριτάτη ἐνὶ μοίρῃ O 195 (V) nachgebildet XIV 183, 194 ἰδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V); das Muster für I 186 III 404 (IV) ἱῇ ἐνὶ νοκτί ist Apollonios Γ 799 αὐτῇ ἐνὶ νοκτί (II) oder Δ 60 σκοτίῃ ἐνὶ νοκτί (vgl. übrigens Hom. Σ 251 ἱῇ δ' ἐν νοκτί); darnach schrieb der Verfasser des sibyllinischen Fragments VI 2 auch μέσῃ ἐνὶ νοκτί μελαινῇ (IV). Für IV 56 XII 74 μέσῃ ἐνὶ ἡματιος ὥρῃ (IV) kann einerseits Apollonios massgebend gewesen sein, der Argon. Γ 327 προτέρῃ ἐνὶ ἡματι (III) bietet, anderseits Homer, bei dem wir Σ 132 μέσῃ ἐνὶ εἴνοπι πόντῳ (IV) lesen. Als Muster

für I 250 νοτερή ἐπὶ γαίῃ (V) und VIII 179 στερεῇ ἐπὶ γαίῃ (V) kann gelten Hom. ω 266 φίλῃ ἐνὶ πατρίδι γαίῃ (IV); derselben Art sind XIII 142, 166 ἐπὶ ὑπὸ ἀναιδέϊ τέλει (IV) und XIV 135 ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ (V). Für XIV 357 κρατερῇ ἐπικέισετ' ἀνάγκη (IV) war, was den Wortlaut betrifft, Hom. Z 458 κρατερῇ δ' ἐπικέισετ' ἀνάγκη bestimmend, aber in metrischer Beziehung liegt ein Muster vor bei Apollonios Argon. B 18 κρατερῇ ἐπιέψετ' ἀνάγκη (IV), wo derselbe Hiatus begegnet. Hieran sind anzuschliessen I 283 νέῃ ἀνέτειλε γενέθλη (IV) und IV 79 δεινῇ ὑποδέξεται Ἀοίς (IV), dann V 464 χειμαρύνῃ ὅποι' ἂν ῥιπῇ (II) und VIII 192 οὐρανῇ ὅποι' ἂν χάρις (III), wo die Epitheta mit deutlich wahrnehmbarer Betonung hervortreten.

Derselben Art sind eine Reihe von Beispielen mit dem Ausgange ω. Direct aus dem alten Epos herübergenommen ist das von mir rectificirte I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (V), das aus Hesiod. Theog. 153 stammt, wo es ebenfalls im Versschluss steht; ganz parallel ist I 215 περιξέστω ἐνὶ χώρῳ (V), welches ein Muster in Hom. α 426 περιτιέπτω ἐνὶ χώρῳ (V) besitzt; ganz neuerdings verlangt übrigens hiefür van Herwerden Mnemos. nov. XIX p. 355 περιξέστω ἐνὶ τοίχῳ (nach I 234 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου), ein sehr beachtenswerther Vorschlag. Hieran schliesst sich I 350 ἐρημαίῳ ἐνὶ χώρῳ. Weiters ist zu nennen III 825 ὕλοτομῳ ἐνὶ οἴκῳ (II) mit dem Vorbild Hom. A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ (II). Für I 119 μεγάλῳ ὑπὸ πυθμένι (IV) findet sich eine ältere Parallele bei Apollon. Rhod. Argon. Δ 946 νεάτῳ ὑπὸ πυθμένι (IV), für II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι (III) und II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι (III) bei demselben Apollonios Γ 327 προτέρῳ ἐνὶ ἡματι (III), für den ersteren Fall vgl. übrigens auch Hom. ε 132 μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ. Ich füge hier noch II 243 μεγάλῳ ἐπὶ δεξιᾷ βήματι (III) an.

Mit dem Ausgange ου ist hier zu nennen die Verbindung I 233 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου (V), vgl. Hom. χ 126 εὐδμήτῳ ἐνὶ τοίχῳ (V), XII 185 βολίῳ ὑπὸ θηρός (V), vgl. Hesiod. Theog. 540 βολίῃ ἐπὶ τέχνῃ (V).

Auch wenn das betonte Epitheton dem Substantiv nachfolgt, gelangt die in der Hebung stehende Auslautsilbe zum vollen Austönen wie III 99 χώρῃ ἐν Ἀσσυρίῃ, ὁμόφωνοι (III), III 643 χώρῃ ἐν ἀλλοτρίῃ, ἄταφοι (III), V 343 ἐν γαίῃ θαλαρῇ ὀλοῶ (III), XI 26 γαίῃ ἐν Αἰγύπτῳ, ἥ τις (III), III 579 βωμῷ ἐπὶ μεγάλῳ ἁγίῳ III 579 (III).

In anderen Verbindungen erscheint die Erhaltung der Länge im Auslaute gleichfalls durch Hervorhebung des Beiwortes günstig beeinflusst. Voran stelle ich das formelhafte, aus Homer II 210 direct entlehnte θυμοβόρου ξριδος; XI 212 (II); derselben Art sind II 227 ἀρρήκτου ἀδάμαντος (V), vgl. Hesiod. Theog. 161 πολιοῦ ἀδάμαντος (V) und Asp. 231 χλωροῦ ἀδάμαντος (V), weiters III 350 δασμοφόρου Ἀστίης (III), XI 30, 266 XII 245 δεκίτου ἀριθμοῖο (V) und XIII 157 τριτάτου ἀριθμοῖο (V); desgleichen bei nachfolgendem Epitheton: III 314 πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε (III), V 329 Ἰουδαίῃ μεγάλῃ, Ἴνα (III), III 345 Γάζα πανολβίστη Ἱεράπολιν (III), II 338 λίμνης ἀενάου Ἀγερουσιάδος (III), I 279 οἴκου δουρατέου ἐξήεσαν (III), I 212 οἴκῳ δουρατέῳ ἐσελήλυθον (III), II 219 ἀθανάτου μεγάλου, εἷς (III), III 740 θεῷ μεγάλῳ, Ἴνα (IV), XIII 105 σὺν παιδὶ νόθῳ ἐπὶ τείχεα (IV), XI 107 αἵματος ἀνδρομέου, ὅπῳτ' ἔν (III), V 18 γυναικὸς ἀδουλώτου ἐπὶ κῆμα (IV), XII 22 γυναικὸς ἀδουλώτου ὑπὲρ δουρί (IV), XIII 107 κόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε (III).

Auch wo ein doppeltes Epitheton vorliegt, zeigt sich der kräftige Nachdruck; einen Beleg dieser Art bietet

ἐνθ' αὖτις βιώτοιο νέῃ ἀνέτειλε γενέθλη

I 284 χρυσεῖη πρώτη, ἥ τις πέλεθ' ἔκτῃ, ἀρίστη.

Die Stelle ist ganz ähnlich der für diesen Fall von Hartel, Hom. Stud. II 370 beigebrachten homerischen α 137:

χέρνιβα ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουσα  
καλῇ χρυσεῖῃ ὑπὲρ ἀργυρέοιο λείβητος.

Anderwärts ergibt der Gedanke des Satzes die Hervorhebung eines Wortes, so dass dieses selbst vor vocalischem Anlaute mit seiner vocalisch schliessenden letzten Silbe ohne Reduction derselben ausklingt, wie z. B. III 323 αἰ αἰ σοι, Λιβύῃ, αἰ αἰ κτλ. oder V 126 αἰ αἰ σοι, Λυκίῃ, ὅσα κτλ. oder endlich XII 105 αἰ αἰ Φοινίκη, ὅσα τλήσεαι (III), wo auch der Anruf das Seine mit beiträgt. Oefters wird der Begriff Gott mit Nachdruck hingestellt, so:

III 306 καὶ πληγὴ μεγάλῳ θεοῦ, ἡγήτορος ὕμνων (IV)  
III 687 οὐδὲ κρίσιν μεγάλῳ θεοῦ, ἀλλ' ἄφρονι θυμῷ (IV)  
III 276 III 600 ἀθανάτοιο θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)  
III 284 πιστεύων μεγάλῳ θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν (IV)  
III 565 πρὸς ναὸν μεγάλῳ θεοῦ δλοκαρπώσασα (IV)  
XII 110 ὁργὴ γάρ σε θεοῦ ἐπελεύσεται ἡ βαρυπενθής (III).



Durch Gegensatz ergibt sich stärkere Betonung solcher Wörter

VIII 20 οὐ φάος ἡελίου, οὐκ οὐρανόν (III)

VIII 232 ἐκλείψει σέλας ἡελίου ἀστρων τε χορεῖται (IV).

Eine nachdrucksvolle Stellung nehmen Wörter ein, die so verwendet sind, dass im zweiten Kolon keine andere Schluss-silbe in eine Hebung zu stehen kommt als die gelängte Endsilbe des betreffenden Ausdruckes; wie wir bei Homer lesen V 222 ἀγαλλόμεναι ἀταλῆσι (V), so gebrauchen die Sibyllisten:

III 325 διωκόμεναι ὑπ' ἀγῶνος (V)

III 703 εὐφραίνόμενοι ἐπὶ τούτοις (V)

VIII 419 ἐλεγχόμενοι ὑπ' ἐλέγχων (V).

Derselben Art ist IV 153 ἀποκρυφθῆ ἐνὶ κόσμῳ VIII 218 κακπραχθήσῃ, ὅσ' ἐπραξας (V) oder I 114 εὐσσεβέτη ἀλεγεινή (V), vgl. auch Hom. K 420 πολύκλητοι ἐπίκουροι (V).

Wie sehr in diesen formalen Dingen auch die Sibyllisten, wie manche der späteren Epiker, von dem durch die ehrwürdige homerische Poesie sanctionirten Gebrauche abhängen, wurde im Verlaufe der Darstellung öfter betont; so recipirte man natürlich auch epische Formeln in denen die eben behandelte Art des Hiatus vorkam: ausser den gelegentlich erwähnten Beispielen weise ich auf III 94 ἡελίου ἀνιόντος (II) hin, welches aus Hom. Θ 538 (II) stammt; desgleichen finden wir aus Hom. Σ 136 die Phrase ἄμ' ἡελίῳ ἀνιόντι IV 174 entlehnt. Auch das XIII 15 und 92 vorkommende πολέμου ἀκρόητος (V) beruht auf Homer M 335 πολέμου ἀκρόητω (V). Und so lassen sich noch andere Parallelen finden, wie I 209 ἰέναι, ὁπόσων (III), vgl. Hom. θ 12 ἰέναι, ὄφρα III; XIV 267 ἐλθέμεναι, ὅσσοι (III) vgl. Hom. A 151 ἐλθέμεναι ἦ (III); für die Beispiele mit ἔσται, und zwar VII 148 ἔσται οὐδὲ στάχυν (III), XIV 279 ἔσται, ὅπότ' ἂν (III), V 301 ἔσται ἀνδρεςσι (IV), XI 117, 121 ἔσται ἐπανάστασις (IV) vgl. Hom. σ 272 ἔσται, ὅτε (II); mit VII 143 κτεῖνοι ἀπόλωνται (V) ist zu vergleichen Hom. Φ 459 ὑπερφίαλοι ἀπόλωνται (V), mit I 377 ἐκτελέσει, ὅπότ' ἂν (III) Hom. K 105 ἐκτελέσει, ὅσα (II), mit III 313 βοᾷ εἰς αἰθέρα (IV) Hom. Δ 187 ὄρᾳ Ἀγαμέμνονα (III) und anderes.

II. Bisher bildete der Hiatus bei auslautender langer Silbe in der Hebung den Gegenstand unserer Betrachtung: tritt sie in der Senkung auf, so kann ihre Quantität (als Länge) vor dem folgenden vocalischen Anlaute nur ausnahmsweise bewahrt



werden, in der Regel erfährt sie Correption. Die Sibyllisten verfahren in dem angedeuteten Falle strenger als man erwarten sollte. Die sicheren Belege der Erhaltung langer vocalisch auslautender Silben in der Senkung sind mit Ausnahme der Fälle, wo das Wörtchen *καί* auftritt, sehr spärlich und finden sowohl durch die nach dem betreffenden Worte begegnende Sinnespause wie durch Imitation älterer Vorlagen vollauf Entschuldigung. In grösserem Massstabe ist in dieser Art nur das Wörtchen *καί* als Länge erhalten und zwar gewöhnlich in der Senkung des dritten, seltener des vierten Fusses. Auch hiefür sind, wie wir sehen werden, ältere Muster massgebend gewesen. Eine Anzahl Stellen, die diesen Observationen scheinbar widerstreiten, ergibt sich als verderbt und emendationsbedürftig.

Beginnen wir mit den langvocalischen Ausgängen, so sind hier verschwindend wenige Belege zu verzeichnen und zwar: XIII 120 sq. *ἤξει γὰρ πληγὴ σοι ἀπ' ἰοβόλων ἀνθρώπων*

*δαινὴ, ἣν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λπίσας ἤξουσάν σοι.*

Mit kräftiger Betonung ist das Epitheton *δαινὴ* den eigenen Satz abschliessend an die Spitze des Verses gestellt und zugleich von dem folgenden auf dasselbe stark Bezug nehmenden Relativsatze durch Sinnespause geschieden. Die Erhaltung der Länge muss unter diesen Umständen sich als naturgemäss und vollkommen begreiflich darstellen. Ein Beispiel derselben Art lesen wir bei Homer B 208 sqq., wo am Ende des Satzes *ἤχῃ*, das in den Verseingang gestellt ist, vor *ὥς δτε* die Länge des Auslautes in Arsi bewahrt (V. 210).

Ebenso wäre die Möglichkeit der Quantitätserhaltung gegeben in der analogen Stelle III 314 sq., welche der Verfasser des XIII. Buches offenbar vor Augen hatte:

*ἤξει σοι πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε, πρὸς οἴκους*

*δαινὴ, ἣν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λπίσας ἐρχομένην σοι.*

Indes ist es nicht ausgemacht, dass diese Leseart ursprünglich ist: denn wir finden hier schon vorher ein Epitheton bei *πληγὴ* vor, so dass sich die Möglichkeit einer Verbindung dieser Beiwörter durch die Conjunction *θ'* ergibt (*μεγὰλῃ — δαινὴ θ'*); der Verfasser des Verses XIII 120 sq. jedoch konnte in Folge der Veränderung des vorangehenden Wortlautes dies *θ'* keinesfalls mit übernehmen.

Durchaus begründet erscheint die Erhaltung der Länge in der eben berührten Weise in

πρόσθε γάρ ἡ μεγάλως γαίης κρατέουσα γενήσῃ

V 62 λυπρή, ὥς τε βοῆσ' αὐτὸν τὸν τερπικέρχυνον.

Durch Conjectur käme hinzu der Verschluss III 347 Μυκήνη Οἰάνθεια, wie Meineke geschrieben für das überlieferte metrisch unmögliche Μυκήνη Πάνθεια; die Emendation ist schwierig, da es sich hier um Eigennamen handelt, vgl. die Note meiner Ausgabe. Dieser Umstand aber würde auch für die abnorme Erhaltung der Quantität der Schlussilbe von Μυκήνη eine Entschuldigung gewähren.

Hingegen ist zweifellos fehlerhaft die Ueberlieferung von XI 258 δόλος δὲ ἔσεται αὐτῇ; hier hätte δὲ in der Senkung des vierten Fusses seine Quantität bewahrt: es wäre gewagt dies durch die ganz singuläre homerische Wendung α 207 εἰ δὲ ἔξ αὐτοῖς entschuldigen zu wollen, wo δὲ in der ersten Senkung des Verses steht. Durch die von mir vorgeschlagene einfache Aenderung δέ τοι (vgl. Krit. Stud. 96) wird ebenso der anstössige Hiatus beseitigt wie auch zugleich die mangelnde Verbindung mit dem Vorangehenden hergestellt.

Desgleichen muss der bislang geduldete Wortlaut von XIV 12 ταύρων ἐλετήρ ἦ ἀλκι πεποιθώς begründetes Bedenken erregen. So hat Mai nach dem in Ω überlieferten ἦ geschrieben; ein Analogon liegt nicht vor und so sah ich mich veranlasst ἐῖν ἀλκι in den Text aufzunehmen, wodurch jeder Anstoss schwindet; ἐς gebrauchen die Sibyllisten ebenso wie ὅς, z. B. XIII 142 ἐῖν ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ.

Längst verbessert ist durch Alexandre und Meineke XIV 349 das überlieferte νήσω ἀμφὶ ῥυτῇ, wo ω in der Senkung des ersten Fusses seine Quantität bewahren würde; es ist nach Hom. α 50 νήσω ἐν ἀμφιρύτῃ zu schreiben.

Aus einer sibyllinischen Parallelstelle ergibt sich die Correctur des Einganges von XIV 131 χρυσῷ ἡλέκτρῳ τε, indem nach XIV 211 die hinter χρυσῷ ausgefallene Partikel τ' zu ergänzen ist.

Schon durch Opsopoeus ist I 243 ἐκβαλεν, ἔφρα γνῶ ἐνὶ πρεσβί das anstössige γνῶ zu γνοίη geändert worden; ich habe aus anderswo zu berührenden metrischen Gründen jenem γνοίη ein κε vorgesetzt.



konnten die Sibyllisten, da ihnen der Grund jener Erscheinung nicht bekannt war, auch weiter gehen und die Länge des *καί* in der Senkung vor anderen vocalischen Worten zulassen; um so mehr, als es selbst in unserer homerischen Tradition acht Fälle gibt, wo jenes Wörtchen vor rein vocalischem Anlaute in derselben Weise verwendet ist und zwar in dritter Thesis N 316 *καί εἰ μάλα τ* 174 *καί ἐννήκοντα πόλῃς*, in vierter Ω 641 *καί αἴθερα οἶνον β* 230 *ε 8 καί ἥπιος ἔστω β* 232 *ε 10 καί αἴσυλα ῥέζοι κ* 110 *καί οἷσιν ἀνάσσοι*. Allerdings bedeutet diese geringe Ziffer gegenüber der ungeheueren Zahl der homerischen Verse fast nichts, zumal gegen mehrere der Beispiele Bedenken kritischer Natur erhoben worden sind; immerhin mögen jedoch die Belege neben den früher erwähnten (wo Digamma mit im Spiele war) für die jüngeren Epiker nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Aus der hesiodischen Dichtung wäre etwa auf Theog. 250 *Δωρίς καί Πανόπη καί εὐειδῆς Γαλάτεια* zu verweisen (da Theog. 148 und Erg. 705 unsicher sind); übrigens hat hier Hermann *Πανόπεια καί* vorgeschlagen.

Die Sibyllisten nun sind über die Gepflogenheit des alten Epos thatsächlich hinausgegangen, während der Hauptvertreter der alexandrinischen epischen Dichtung, Apollonios Rhodios *καί* nur vor ursprünglich digammirten Worten in der Senkung als Länge bestehen lässt. (Das in Argon. A 762 überlieferte *γενεῆν καί οὔνομα* habe ich nach Argon. A 20 seinerzeit zu *γενεῆν τε καί οὔνομα* verbessert). Indess haben sie sich die Beschränkung auferlegt die Längung von *καί* nur in denjenigen Senkungen zuzulassen, wo dies auch schon bei Homer geschieht, in der dritten oder seltener der vierten Thesis.

a) In der Senkung des dritten Fusses:

- I 367 *ἐς δὲ τὸ βρώμα χολὴν καί ἐς ποτὸν ὄξος ἄκρατον*
- II 213 *εἰς ἔν χωνεύσει καί ἐς καθαρὸν διαλέξει*
- III 87 *εἰς ἔν χωνεύσει καί ἐς καθαρὸν διαλέξει*
- XI 312 *ἐξαλαπάξει ὄλην καί ἐς κοπετὸν προΐαψι*
- XII 184 *θεινός, ὃ πρὶν τρώσας, καί ἐς τέλος ἐξαλαπάξει*
- II 316 *ἐς φάος ἄξουσιν καί ἐς ζῶην ἀμέριμον.*

In diesem Verse ist aber vielleicht nach einer freundlichst brieflich mitgetheilten Vermuthung Nauck's zu schreiben *καί ζῶην εἰς ἀμέριμον*; zugleich bemerke ich, dass in Ψ *τε καί* steht.



- I 85 ἄλλ' οὔτοι πάντες καὶ εἰν 'Αἶδαο μολόντες  
 I 306 ἄλλ' οὔτοι μάκαρες καὶ εἰν 'Αἶδαο μολόντες  
 III 151 κρύφεν δ' ἐν γαίῃ καὶ ἐν ζωσμοῖς ἐφύλασσαν  
 V 410 σὺν πλήθει μεγάλῳ καὶ ἀνδράσι κυδαλίμεισιν  
 XI 289 ἄχρ' ἔσω Λιβύης καὶ ἀνδρῶν κυανοχρώτων  
 III 46 αὐτὰρ ἐπεὶ 'Ρώμῃ καὶ Αἰγύπτου βασιλεύσει  
 III 598 'Ελλάς τ' εὐρύχορος καὶ ἄλλων ἔθνεα πολλά  
 XIV 25 χρυσοῦ δευόμενοι καὶ ἀργύρου εἵνεκα τούτων  
 I 66 αὐτὸς δ' παντοκράτωρ καὶ αὔξετο ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ  
 V 307 εἰς 'Εφέσσιο πύλας καὶ αὐτὴ μάλλον ὀλεῖται  
 II 150 τοῦτο πύλῃ ζωῆς καὶ εἴσοδος ἀθανασίης  
 II 183 ἤξει δ' ἀτρεκέως καὶ ἔσσεται, ὡς ἀγορεύω  
 VII 121 ὅσπον ὕδωρ ῥεύσει καὶ ἐξολέσει χθόνα πᾶσαν.

In diesem Verse hat nur P die richtige Lesart bewahrt, die übrigen Handschriften bieten ῥεύσει δὲ καί.

- VIII 23 οὐ πίστιν τούτων καὶ εὐσεβίην προέχριναν  
 III 258 καὶ προσέταξε ποιεῖν καὶ ἦν ἅρα τις παρακούση  
 VIII 467 αὐτὶς δ' εὐφράνθη καὶ ἰάνθη κέαρ αὐτῇ  
 XII 40 ἐξολέσει Μήδους καὶ ἰοβόλους ἄμα Πάρθους  
 VIII 98 γυμνὴ χωρήσης καὶ ὑστερον ἐς κρίσιν ἔλθῃς  
 VIII 370 αὐτὸς ἐὼν σιγῇ καὶ ὑστερον αὐτὸς ἐλέγξω  
 VIII 415 καὶ θανάτου κέντρον καὶ ὑστερον ἐς κρίσιν ἤξω  
 I 339 ἐκ κραδῆς κακίας καὶ ὕδατι φωτίζεσθαι  
 V 304 ἄνδρας δυσμενέας καὶ ὡς ἀσεβεῖς ὀλοθρεύσει  
 VIII 368 ὀφθαλμοῦς δ' πλάσας καὶ ὧτα, βλέπων καὶ ἀκούων.

Hiezu kommen:

- IV 13 οὐ νύξ τε θνοφερὴ καὶ ἡμέρη ἡελιός τε

wo Boissonade das fälschlich vor καὶ eingeschmuggelte τε mit Recht gestrichen hat. Aehnlich habe ich selbst in

- V 203 sq. καὶ σε φονεύσει

αὐτήν, 'Ραβέννη, καὶ ἐς φόνον ἡγεμονεύσει

das in den Handschriften vor καὶ eingedrungene sinnlose τε getilgt (unter gleichzeitiger Veränderung des überlieferten αὐτῇ zu αὐτήν).

Ferner muss in dem Verse V 469, wo überliefert ist λιμῶ τειρόμενοι καὶ ἐδέσματα λαιφάσσονται das verderbte ἐδέσματα durch ein anderes Wort ersetzt werden; denn Buresch's Vermuthung καὶ' ἐδέσματα verwässert nur die kräftige Ausdrucksweise der Stelle.

Mendelssohn dachte an αἵματα, Klouček an ἀθίσφατα, wogegen ich conjiciert habe

λιμῶ τειρόμενοι καὶ ἔγκατα λαιφάσσονται

unter Berücksichtigung der homerischen Stelle A 176 καὶ ἔγκατα πάντα λαφύσσει.

Endlich ist zu lesen

VIII 67 οὐ τὸ κράτος καὶ νῦν καὶ εἰς αἰῶνας ἅπαντας.

In Φ Ψ steht καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας ἅπαντας, wofür Alexandre καὶς τοὺς schreiben wollte: aber εἰς αἰῶνας ἅπαντας ohne Artikel ist ständige Formel, vgl. III 50 VIII 170 XIV 361.

b) In der Senkung des vierten Fusses bleibt καὶ lang vor folgendem vocalischen Anlaute:

IV 32 πολλὰς δὲ φλέξῃ πόλιας καὶ ἄνδρας ὀλέσσει

VIII 54 χρυσὸν μὲν πᾶμπλειστον ἔχων καὶ ἄργυρον ἐχθρόν

VIII 91 ἐγγὺς μὲν κόσμῳ τέλος καὶ ἔσχατον ἡμᾶρ

VIII 311 τοῖς ἀγίοις, τέλος αἰώνων καὶ ἔσχατον ἡμᾶρ

VIII 339 καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νῦν καὶ ἡματα πάντα.

Ausserdem noch in dem zweifellos interpolirten Verse:

IV 188 ἀθανάτου μεγάλῳ θεῷ καὶ ἄφθιτον ἔλβον.

Gegentüber diesen 38 oder 39 Fällen, wo καὶ als Länge in der Senkung vor vocalischem Anlaute bewahrt ist, stehen mehrere, wo auf Grund des kritischen Materials oder im Hinblick auf weitere analoge Stellen durch Einschlebung eines τε oder auf anderem Wege die Correption des in der Tradition als lang gemessenen Wörtchens καὶ sich ergibt; u. zw.:

VIII 7 Μήδων Αἰθιοπῶν καὶ Ἀσσυρίης Βαβυλωνός.

Den früheren Herausgebern war es unbekannt, dass die Handschriften V H hinter dem vierzehnten Buche noch das Fragment eines sogenannten fünfzehnten enthalten, welches identisch ist mit dem Eingange des in den Familien Φ Ψ als achttes Buch bezeichneten (V. 1—9); während nun in Φ Ψ τε fehlt, ist es in V H erhalten; dass letzteres die ursprüngliche Lesart sein muss, beweist III 160, wo wir ganz denselben Vers finden; denn hier haben auch Φ Ψ τε καὶ, was schon Castalio veranlasste auch an der obigen Stelle τε einzusetzen. Wie leicht übrigens ein solches τε vor καὶ in den Handschriften ausgefallen ist, dafür diene als weiterer Beleg XIV 211, wo V H χρυσῷ τ' ἡλέκτρῳ καὶ ἄργύρῳ ἡδ' ἐλέφαντι bieten, während Q M

vor καὶ noch τε überliefern; letzteres ist das Richtige, wie uns die Parallelstelle XIV 131 beweist, wo dies τε in allen Codices bewahrt ist.

I 357 ἐξ ἄρτων πέντε καὶ ἑξῆς εἰναλίου.

So steht hier in den Handschriften. Aber den richtigen Wortlaut findet man in dem gleichlautenden Verse VIII 275, wo ἐξ ἄρτων ἅμα πέντε καὶ überliefert ist: es kann keinem Zweifel unterworfen sein, dass Castalio ganz Recht hatte, auch für I 357 ἅμα zu verlangen, nach dessen Restitution sich dieser Fall einfach erledigt.

Nach der Ueberlieferung von Ω wäre ferner

IV 52 αὐτῆσιν πόλεσιν καὶ ἀνθρώποισιν ἅπασιν

hierher zu ziehen; die schlechteren Sippen Φ Ψ bieten πόλεσιν τε καὶ κτλ. Dass jedoch Ω hier wie anderwärts wieder der Wahrheit näher steht, beweist das bei Lactantius de Ira div. c. 23 (vol. II p. 244 Fritzsche) erhaltene Citat, wo πολίεσσι καὶ überliefert ist; man wird nicht zögern letztere Fassung als die ursprüngliche anzusehen.

II 248 Ἀμβακούμ καὶ Ἰωνᾶς καὶ οὗς ἔκταν' Ἑβραῖοι

steht in Φ überliefert, wogegen in Ψ Ἀβακούμ καὶ τε Ἰωνᾶς καὶ θ' οὗς κτεῖναν Ἑβραῖοι zu lesen ist. Ich habe mit Rücksicht auf diese zweite Fassung und um die beiden Eigennamen mit einander zu verknüpfen unter Benützung der Verbesserung Volkmanns ἔκτειναν geglaubt schreiben zu sollen Ἀμβακούμ Ἰωνᾶς τε καὶ οὗς ἔκτειναν Ἑβραῖοι.

I 211 καὶ τότε δ' αὖτ' ἀλογος καὶ υἱέες ἡδέ τε νόμφαι

bieten die Handschriften, nur hat Φ ἡδέ γε. Vergleicht man jedoch I 277 ἡδέ δάμαρ νόμφαι τε καὶ ἐρπετὰ καὶ πετεηνά, so wird es wahrscheinlich, dass hinter ἀλογος ein τε einzuschieben sei. Aehnlich steht es mit

II 234 ἡδ' ὀπόσας θῆρες καὶ ἐρπετὰ καὶ πετεηνά

wenn man in Parallele zieht III 644 καὶ τῶν μὲν γυπὲς τε καὶ ἄγρια θηρία γαίης. Auch V 84 ἀψύγους κωφούς καὶ ἐν πυρὶ χωνευθέντας erscheint τε nach κωφούς kaum entbehrlich, um die Verbindung zwischen den beiden Adjectiven herzustellen, wie dies ebenso in dem Verse zuvor der Fall ist (V 83). Desgleichen wird man in

XI 210 καὶ τότε δὲ Κιλικίων καὶ Ἀσσυρίων μέσον ἔξει

nicht gern das in Ω fehlende τε vor καὶ missen wollen; man vergleiche Stellen wie VIII 365 καὶ μερόπων ὄντων τε καὶ ἐσσομένων νεκῶν τε XIII 12 ἡδὲ λεηλασίῃ τε καὶ ἱεροσυλία ναῶν XIV 67 οἱ Μήδους ἐχθρούς τε καὶ ἄβροκόμους πολεμιστάς | Μασσαγέτας. Endlich ist

I 64 πλησίον ἀνθρώπων καὶ ἰσβόλων κακοβούλων

im Hinblicke auf Stellen, wie die genannten, oder wie III 578 πρωτοτόκων δίων τε καὶ ἀρνῶν πίονα μηῖρα (so Mendelssohn für μῆλα) oder VIII 90 ἐσσομένου λιμοῦ τε καὶ ἐμφύλου πολέμοιο u. a. in derselben Weise die Partikel τε vor καὶ wahrscheinlich einzuschieben.

Anders steht es bei

III 86 καὶ πόλον οὐράνιον καὶ ἥματα καὶ κτίσιν αὐτῇν

wo καὶ ἥματα offenbar eine Corruptel enthält. Hartel dachte an καὶ σήματα (sidera); so ansprechend diese Vermuthung ist, so scheint mir doch die Stelle VIII 339 einen andern Fingerzeig für die Emendation zu geben; hier heisst es καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἥματα πάντα. Darnach vermuthete ich, es sei für καὶ ἥματα wahrscheinlich νύκτ' ἥματα einzusetzen.

Früher las man auf Grund der Handschriftenfamilien Φ Ψ in

V 109 πάντας ἐλεῖ βασιλεῖς μεγάλους καὶ ἄνδρας ἀρίστους.

Nun aber steht bei Lactantius, welcher diesen Vers nebst anderen (107—110) Div. Inst. VII 18, 5 citirt, überliefert καὶ φῶτας (statt καὶ ἄνδρας); da die Citate dieses Kirchenvaters bekanntermassen auf einer sehr guten Vorlage beruhen, so würden wir uns von vornherein für καὶ φῶτας zu entschliessen haben, wodurch die Erhaltung der Länge des καὶ vor vocalischem Anlaute entfällt: es wird uns aber diese Entscheidung um so leichter als III 665 derselbe Versschluss καὶ φῶτας ἀρίστους begegnet und auch V 380 so zu lesen ist, wo der Ausdruck φῶτας wahrscheinlich in der Corruptel τοὺς τότε steckt. Anderwärts ist übrigens καὶ einige male vor ἄνδρες in der Senkung lang erhalten wie IV 32 V 410 XI 289.

Unstatthaft war auch die von den früheren Herausgebern acceptirte Fassung von

XI 114 sq.

οἷς οὖνομα δεῖξει

σῆμα μέγ' ἐσσομένων · καὶ ἐπὶ λόφοισι δὲ τεῖχῃ

καρτερὰ θυμήσουσι.

Hier würde καὶ vor ἐπὶ gleichfalls seine Quantität in der Senkung bewahren: aber der Zusammenhang verlangt ausser



der in Rede stehenden Hiatusform aufzufassen. Es geschieht das an folgenden Stellen, regelmässig in der Senkung des dritten Fusses:

III 323 αἱ αἱ δὲ θάλασσα τε καὶ γῆ

VII 118 αἱ αἱ κακόθυμε θάλασσα

V 289 αἱ αἱ πολυήρατε Τράλλεις

XI 33 αἱ αἱ μεγάλη βασιλείη

V 289 ist das hinter αἱ αἱ überlieferte καὶ von Meineke und Nauck, XI 33 das hinter den Interjectionen eingeschmuggelte αὖ von Alexandre beseitigt worden.

Sonstige sichere Belege von Erhaltung des diphthongischen Auslautes αἱ als Länge in der Senkung gibt es nicht. Denn was etwa noch anzuführen wäre, stellt sich als verderbte Ueberlieferung heraus, u. zw.:

III 166 ὄσσαι ἀνθρώπων βασιλίδες ἡγερέθονται. So bieten zwar übereinstimmend ΦΨ, aber wenn man III 301 vergleicht ὄσσα κε (Ψ καὶ) δὴ Βαβυλῶνι ἐμήσατο ἄλγιστα λυγρὰ, wo ὄσσα κε von Volkmann richtig zu ὄσσα γε verändert ward, so wird man in Betracht der Singularität des Falles nicht umhin können ὄσσαι γ' herzustellen; Alexandre hatte ὀππόσαι vermuthet. Ebenso ist der Eingang des Verses VIII 462 δέξαι ἀχράντοις θεὸν σοῖς, παρθένε, κόλποις mangelhaft (die Sippe Ψ bietet ganz schlecht τέξῃ ἀχράντοις). Meineke versuchte die Corruptel durch den Vorschlag δέξαι ἀχράντοις zu heilen, während Alexandre entweder δέξαι ἀχράντοις oder δέξαι ἐν ἀχράντοις zu schreiben empfahl. Das letztere ist die einfachste Art der Restitution, zumal solche Wörtchen wie ἐν leicht ausfielen, vgl. das oben besprochene νήσω ἀμφὶ ῥυτῇ (XIV 349) statt des richtigen νήσω ἐν ἀμφιρύτῃ. Unzweifelhaft corrupt ist weiter

III 674 ἔξονται μεγάλαι λάμπουσαι ἐς μέσον ἀνδρῶν. Ich habe, ohne über das Unzureichende dieses Mittels irgendwie im Unklaren zu sein, zweifelnd γ' nach λάμπουσαι eingeschoben, wie früher Meineke es mit τ' versucht hatte. Es scheint indess eine tiefergehende Verderbniss vorzuliegen; vielleicht ist λάμψουσαι δέ τ' ἐς μέσον ἀνδρῶν herzustellen. Einen energischeren Eingriff würde das von Mendelssohn vorgebrachte ῥιπτούμεναι bedeuten, der an der Wiederholung des Begriffes λάμπειν nach λαμπάδες im Verse 673 Anstoss nahm.

Für Längung des Diphthongen  $\alpha\iota$  ist in den Sibyllinen kein einziger zweifelloser Beleg vorzufinden. Denn XI 9 ἀκαμάτων ἀνδρῶν · cī οὐρανῷ ἀντιφέροντες wird durch die ganz leichte Aenderung οἱ τ' richtig gestellt und an der schon oben aus anderem Grunde erwähnten Stelle XIII 121 δεινὴ, ἣν τοι οὐποτ' ἐπήλπισας ἤξουσάν σοι, wie Ω bietet, ergibt sich durch Vergleichung mit III 315 (wo ἦν οὐ πῶ ποτ' ἐπήλπισας ἐρχομένην σοι überliefert ist) die Correctur οὐ πῶ ποτ'.

Dagegen haben wir betreffs des Ausganges  $\epsilon\iota$  zwei berechtigte Fälle zu verzeichnen:

III 360sq. ἡ σε δίκην διέπουσα ἀπ' οὐρανόθεν ποτὶ γαῖαν  
ρίψει, ἐκ δὲ γαίης πάλιν οὐρανὸν εἰς ἀνεγείρη

Die auslautende Silbe steht in der Senkung des ersten Fusses in dem zum vorangehenden Verse gehörigen Prädicat, nach welchem Sinnespause eintritt, durch die Interpunction angedeutet. Es ist hiedurch die Erhaltung der Länge des Auslautes von ῥίψει ebenso voll entschuldigt, wie z. B. in dem ähnlichen Falle bei ἔλκει in Hom. Ω 51sq.:

ἱππων ἐξάπτων περὶ σῆμ' ἐτάροιο φίλοιο  
ἔλκει · οὐ μὴν οἱ τό γε κάλλιον οὐδέ τ' ἄμεινον.

Ebenso steht es mit einem zweiten Beispiele V 219 καὶ σὴν γαῖαν δλεῖ καὶ κόψει, ὡς προτέθεται. Hiemit ist zu vergleichen Hom. μ 75 τὸ μὲν οὐποτ' ἔρωεῖ, οὐδέ ποτ' αἴθρη κτλ., wo ἔρωεῖ an derselben Versstelle (in der vierten Senkung) vor Sinnespause und bukolischer Diärese seinen vocalischen Auslaut lang bewahrt.

Anders verhält sich die Sache mit der Stelle XI 278, wo in älteren Ausgaben ἤξει ἀτρεκέως zu lesen war mit Längung des  $\epsilon\iota$  in der ersten Thesis. Allein hier bieten schon die Handschriften selbst das Richtige ἤξει δ' ἀτρεκέως, das zum Ueberflusse durch die Parallelstelle II 183 geschützt ist.

An einer anderen Stelle III 519 ὤψιστος δεινὴν ἐπιπέμψει ἔθνεσι πληγὴν ward durch die von Alexandre empfohlene Schreibung ἐπιπέμψει' (= ἐπιπέμψειε) die Sache in Ordnung gebracht. Desgleichen habe ich selbst I 168sq. καὶ μηκέτι μηδὲν | δύσκολον ἢ κακόν γ' ἀθεμίστως ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ | πράξει', ἀλλ' ὅσῳ βιότῳ πεφυλαγμένος εἴη geschrieben, während in ΦΨ fälschlich πράττει überliefert ist: der nachfolgende Optativ εἴη gibt den Fingerzeig, wie zu emendiren ist.

Für den Diphthongen ου ist wenigstens ein Beleg anzuführen:

I 223 ἐκ τε μυχῶν γαίης καὶ ἀβύσσου ἀκαμάτοις.

Obzwar hier Interpunction resp. Sinnespause nicht in Anschlag kommt, ist doch kein Anstoss zu nehmen, da wir es mit einer offenbaren Nachahmung älterer Muster zu thun haben; vgl. Hom. B 145 πόντου Ἰκαρίοιο, η 70 αὐτοῦ Ἀλκινέοιο, Apollon. Rhod. Argon. A 72 Ἰρου Ἀκτορίδαο (an derselben Versstelle).

Betreffs des Verses II 109, wo ich für εὔχου·ἀλλὰ τέδ' εὔχου aus F εὔχεο·ἀλλὰ κτλ. schrieb, vgl. unten S. 56.

Für die Diphthonge αυ und ευ gibt es keinen Beleg. Denn es ist zwar überliefert XI 128 ἐπὶν ἀρξῶσι μάχης εὐ εἰδότες ἄνδρες, allein hier ist wie in Hom. B 823 μάχης εὐ εἰδότε πάσης die offene Form εὐ herzustellen; wir werden diesen Fall in einer anderen Gruppe der Hiatuserscheinungen erwähnen (S. 41).

Ziehen wir die Summe unserer Betrachtung, so ergibt sich für die Sibyllinen betreffs der Möglichkeit auslautende vocalische Längen in der Senkung vor folgendem vocalischen Anlaute in ihrer ursprünglichen Quantität zu erhalten, folgende Norm:

a) Bei der Conjunction καὶ kann dies in der Thesis des dritten, seltener des vierten Fusses geschehen.

Im Falle man sich für die Schreibung αἰ αἰ (bei Doppelsetzung dieser Interjection) entschiede, müsste für das erste αἰ diese Fähigkeit für einige Beispiele in der dritten Senkung zugestanden werden; doch ist es ebenso gut möglich αἰαἰ zu schreiben.

b) Sonst ist langvocalischer oder diphthongischer Auslaut nur dann als Länge in Thesi gestattet, wenn nach dem betreffenden Worte eine durch Interpunction angezeigte Sinnespause eintritt. Doch geschieht dies überhaupt nur selten, u. zw. dreimal (viermal, wenn III 315 die überlieferte Lesart beibehalten wird) in der Senkung des ersten Fusses, u. zw. III 361 V 62 XIII 121 (III 315) und einmal V 219 in der des vierten.

c) Der ganz vereinzelte (nicht antastbare) Beleg, wo in der Senkung des vierten Fusses der Ausgang ου ohne Hinzutritt von Sinnespause der Correption nicht unterliegt (I 223 ἀβύσσου ἀκαμάτοις), findet durch ältere Vorlagen hinreichende Entschuldigung.

Oben ward bemerkt, dass die normale Erscheinung bei Zusammenstoss vocalischer auslautender Längen in Thesi mit vocalischem Anlaute das Einschrumpfen des Auslautes zur Kürze sei. In wie fern nun dies in den Sibyllinen zu beobachten ist, soll die folgende Tabelle in übersichtlicher Weise lehren. Es ist dabei auf die Stellung des Auslautes in der ersten resp. zweiten Kürze der einzelnen Senkungen gebührende Rücksicht genommen:

Thesis	I		II		III		IV		V		Zusammen
Kürze	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	
a) Diphthongischer Auslaut:											
αι	12	50	12	6	96	157	14	116	38	104	605
[hievon xαί	3	9	9	4	56	156	14	1	22	31	305]
οι	7	19	2	1	20	1	—	42	6	19	117
ει	13	2	1	—	3	2	—	5	3	—	29
ου	4	10	2	—	1	1	—	31	3	2	54
Summe	36	81	17	7	120	161	14	194	50	125	805
b) Langvocalischer Auslaut:											
ι	1	4	3	1	2	2	—	2	2	3	20
η	4	—	—	—	—	2	—	2	1	—	9
ω	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2
φ	5	4	—	2	4	—	—	20	1	1	37
α	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2
Summe	11	8	3	3	8	4	—	25	4	4	69

Auch diese Tabelle birgt nicht uninteressante Details in sich. Vor Allem geht daraus deutlich hervor, dass die auslautenden langen Vocale eine grössere Festigkeit gegenüber der Correption besitzen als die Diphthonge, eine Erscheinung, die in den hexametrischen Dichtungen überhaupt constatirt worden ist. Den 805 Verkürzungen der Diphthonge im Auslaute gegenüber stehen wie früher gezeigt ward, nur 138 Belege von Längenerhaltung; die langen Vocale aber erleiden nur 69 Mal Correption, während deren ursprüngliche Quantität in 111 Fällen bewahrt bleibt.

Unter den Diphthongen ist es wiederum der an und für sich so häufig auftretende Diphthong αι, auf den der Löwen-



antheil aller Correptionen entfällt, nämlich volle drei Viertel sämtlicher Belege; und wieder die Hälfte hiervon gehört dem Wörtchen *καί* an.

Beachten wir die Vertheilung der Kürzungen auf die verschiedenen Senkungen, so tritt als besonders reich bedacht die zweite Kürze der Senkung des vierten Fusses hervor: also die Stelle, nach der bukolische Diärese eintritt; nicht weniger als ein Viertel aller Beispiele zählen wir hier. Die nächstmeisten Fälle gehören der zweiten Silbe der dritten Senkung an: diese ist ein überaus beliebter Sitz des Wörtchens *καί*, denn von 161 Belegen entfallen hier auf *καί* 156. Gleich betheiligt ist die erste Silbe der Senkung des dritten (wornach *τομή κατὰ τρίτον τροχαῖον*) und die zweite des fünften Fusses. Naturgemäss sehr wenige Belege finden wir in der ersten Silbe der Senkung des vierten Fusses, nach welcher die unbeliebte und fehlerhafte *τομή κατὰ τέταρτον τροχαῖον* eintritt. Sämmtliche 14 Belege betreffen das Wörtchen *καί*: da dies aber zu den folgenden Worten gehört, so wird die *τομή κατὰ τέταρτον τροχαῖον* fast nicht empfunden. Die betreffenden Stellen sind: I 90, 183 II 134, 199 III 333, 438 V 149, 424 VII 7 VIII 96, 130, 223, 476 XIV 233. Hiezu kommt durch die richtige Conjectur Ludwicks III 248, der *καί ἀταρπὼν δδεύσει* für *καί τερπνὼν δδεύσει* emendirte. Dagegen ist XIII 166 zu streichen, wo die Ueberlieferung (Ω) *ὀλέσει πολλῇ καὶ ἀναιδέι τόλμῃ* bietet, was ich (vgl. p. 6) nach XIII 142 zu *ἔῃ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ* verbessert habe. Der Ueberlieferung gemäss würde auch I 196 *ὦ Φρυγίη, πρώτη δ' ἀναδύσῃ ἀφ' ὕδατος ἄχρου* hier anzuführen sein, allein der Vers muss entsprechend dem analogen VII 12 *ὦ Φρυγίη, πρώτη δ' ἀναλάμψῃς ὕδατος ἄχρου* emendirt werden: ich habe *ἀναδύσσει ὕδατος ἄχρου* geschrieben, wodurch dem doppelten metrischen Bedenken ebenso abgeholfen wird, wie der sprachlichen Inconcinuität gegenüber der angeführten Parallelstelle.

Der im Allgemeinen wahrnehmbare Umstand, dass die zweite Kürze der Senkungen viel häufiger Correption zeigt, entspricht auch den sonstigen Observationen über diese Erscheinung im Epos, welche seinerzeit von Hartel richtig so gedeutet ward, dass sich hierin das Bestreben geltend macht die einzelnen Versfüsse in engeren Contact zu bringen.

## B.

Als die zweite Art des Hiatus, die man gewöhnlich als Hiatus im engeren Sinne zu bezeichnen pflegt, haben wir früher den Zusammenstoß kurzen auslautenden Vocals vor vocalischem Anlaute bezeichnet. Die Grenzen, innerhalb deren in den Sibyllinischen Orakeln diese metrische Erscheinung zugelassen wird, werden sich durch folgende Observationen ergeben.

1. Zunächst müssen alle jene Beispiele als vollauf entschuldigt gelten, welche die Sibyllisten auf Grund äußerlicher Analogie denjenigen epischen Mustern nachbildeten, bei denen dereinst Digammaanlaut mit im Spiele war. Dieselbe Erscheinung begegnet bei anderen jüngeren Epikern ebenso. Es gilt demnach der Hiatus als legitim:

vor dem Personalpronomen der dritten Person in der Dativform οἷ:

III 222 οἷ οἱ ναὸν μέγαν (2 b), vgl. Hom. E 446 οἷ οἱ νηός γε τέτυκτο (2 b) und Θ 216 οἷ οἱ Ζεύς (3 b).

II 238 οἷ οἱ πέλε (2 b), vgl. Hom. α 425 οἷ οἱ θαλαμὸς (2 b).

V 415 ἐν χερσίν, ὃ οἱ θεός (3 b), vgl. Hom. Γ 338 ἔγχος, ὃ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει (3 b).

VIII 465 νόος δέ οἱ ἐπτοίητο (4 a), vgl. Hom. B 266 θαλερόν δέ οἱ ἔκπεσε δάκρυ (4 a).

vor ἄναξ:

XI 276, 322 XIII 172 ἀλλά, ἄναξ (1 a).

An allen drei Stellen ist zwar überliefert ἀλλ' ἄναξ mit metrischem Fehler, es kann aber natürlich keinem Zweifel unterworfen sein, dass die gegebene Fassung herzustellen ist; ein altes Muster ist z. B. Hom. B 360 (1 a).

Hiezu kommt, durch Conjectur gewonnen:

III 15 ἀλλὰ ἄναξ (1 a), wie ich für das hier unmögliche ἀλλ' αὐτός vermuthet habe. Weiters ist zu nennen

XII 193 νῦν δὲ ἄναξ (1 a). Auch hier steht fehlerhaft δ' ἄναξ in den Handschriften; vgl. Hom. B 104 Ἑρμείας δὲ ἄναξ (2 a). Dies ist auch das Muster für

XIV 60 εἷς, ἕτερος δὲ ἄναξ (2 a). So ist die handschriftliche Ueberlieferung, während Mai fälschlich δὴ für δὲ in den Text einführte. Weiters nenne ich:

XI 233 XII 270 XIII 49 Μακηδονίοιο ἄνακτος (5 a)

XII 202 μεγάλιοιο ἄνακτος (5 a)

XIV 192 ἀγαλλεϊτοῖο ἄνακτος (5 a)

Vgl. homerische Vorbilder wie H 8 Ἀρηιθόοιο ἄνακτος (5 a), Ψ 302 ὑπερθύμοιο ἄνακτος (5 a).

V 87 Ἑρμείοιο ἄνακτος (5 a); das Wort ἄνακτος ist am Ende des Verses ausgefallen, aber ganz zweifellos zu ergänzen; vgl. Hom. λ 151 Τειρεσίαιο ἄνακτος.

Durch Conjectur käme noch hinzu:

V 157 ἔθηκε Ποσειδάωνι ἄνακτι (5 a), vgl. Hom. O 8 Ποσειδάωνα ἄνακτα (5 a). Ueber diese Aenderung der handschriftlichen Leseart ἔθηκάν τ' εἰναλίῳ Ποσειδῶνι, welche sich als ganz unmöglich darstellt, vgl. meine Auseinandersetzungen in den Sib. Anal. Wiener Stud. XII 195.

vor εἶδος:

I 27 ἤρχετο εἶδος ἀθρήσαι (4 b), vgl. Hom. E 787 καὶ ἐλέγχεα εἶδος ἀγγετοί.

I 100 μέγαλιν ἐπὶ εἶδει (5 b). So habe ich für das verderbte μέγαλιν τ' ἐπὶ εἶδει geschrieben, nach dem bei Hesiod Theog. 153 vorliegenden Musterverse, wo derselbe Hexameterschluss begegnet. Durch meine Conjectur käme hiezu:

V 517 δίκερων ἡλλάξατο εἶδος (5 b). Ueberliefert ist sinnlos δίκερως (δίκερως) ἡλλάξατ' οἷός, wofür Alexandre δίκερως ἡλλάξατο ἔτος vermuthete.

εἰδώς:

XII 187 πολλά τε εἰδώς (5 b) entnommen aus Hom. β 188 (5 b).

XII 256 ἀπατήλια εἰδώς (5 b). Auf Grund der homerischen Urstelle ξ 288 hat dies mit vollem Rechte Mendelssohn statt des überlieferten sinnlosen ἐπιτήβεια εἰδώς in den Text gesetzt.

XI 128 μάχης ἐν εἰδότες ἄνδρες (4 b). In Ω ist zwar εἶ zu lesen, allein es kann nicht zweifelhaft sein, dass wie bei Hom. B 823 μάχης ἐν εἰδότε πάση, so auch hier die offene Form εἶ herzustellen ist.

*Journal of Management Studies*, 19(1), 67-80.

— — — — —

— — — — —

— *Journal of the American Medical Association*, 1997

1. *Chlorophyll a* (Chl *a*) is the primary photosynthetic pigment in most plants and algae. It is a green pigment that absorbs light energy in the blue and red regions of the visible spectrum.

... ..

— — — — —

• • • • •

\*\*\*

• • • • •

— — — — —

□ □ □

1000

1. *Journal of the American Medical Association*, 1997; 278: 1039-1044.

1. \_\_\_\_\_

... ..

... ..

... 35-36 ...

3. Interpretation

[illegible]

*Opsopeus* ist also ein Vertreter aus den Pseudopneukiidae  
des Subordn. Opsopeinae der Gruppe I, in der dieselbe einzig vor-  
kommt. Diese Gruppe ist aber längst durch *Opsopoens* cor-

\_\_\_\_\_ (Signature)



rt ward. Zu vergleichen ist das homerische u 42 σέθεν τε  
 α (5 a) und γέ ἐκὼν δ 372 (1 a) γ 214 (2 a).

ἐοικώς:

XIV 137 θηρί ἐοικώς (5 a) aus Hom. Γ 449 entnommen,  
 die Phrase sich an derselben Versstelle findet.

ἔργον:

III 222 οὔτε πελώρια ἔργα (2 b)

I 25 καλὰ ἔργα μεμῆλοι (4 b)

II 296 ἀτάσθαλα ἔργα μέμηλεν (4 b)

III 428 πολεμῆια ἔργα μέμηλεν (4 b).

Diese letztere Verbindung stammt direct aus Homer μ 116  
 b); vgl. ferner Hom. A 518 λοίγια ἔργα (2 b) E 876 ἀήσυλα ἔργα  
 ηλθεν (4 b). Derselben Art ist

XI 134 μιλίφωνα ἔργα (4 b)

II 250 ἄζια ἔργα (4 b)

Aus Homer stammt weiter:

IV 39, 67, 155 κακὰ ἔργα (5 b), die letzte Stelle (155) nach  
 besten in der Familie Ω und bei Clemens vorliegenden  
 berlieferte. Die homerische Dichtung verwendet die Phrase  
 ebenso im Versschlusse z. B. I 595 β 67 ι 477 u. s.

XIV 321 καρτερὰ ἔργα (5 b) gleichfalls homerisch E 757  
 ι 872 als Variante (5 b). An diese Belege ist anzuschliessen  
 auf meiner Vermuthung beruhende

VII 42 νυμφῶν διὰ δύσνομα ἔργα (5 b): so schrieb ich statt  
 überlieferten διὰ δύσνομα φύλα, welcher letzterer Ausdruck aus  
 m Verse vorher (41) fälschlich eingedrungen ist.

V 193 ἀθέσμων εἴνεχα ἔργων (5 b), vgl. Hom. φ 26 μεγάλων  
 ἔργων (5 b).

ἔοργα:

XII 94 ὅσσα ἔοργεν (5 a)

XIV 253 πολλὰ ἔοργαν (5 a); vgl. Hom. Γ 57 ὅσσα ἔοργας  
 a) E 175 πολλὰ ἔοργεν (5 a).

οἶκος:

III 824 ὑλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (2 b), vgl. Hom. A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ  
 ῳ (2 b).

II 269 συναθροίζοντες κατὰ οἴκους (5 b), vgl. Hom. α 375 β 140  
 εἰβόμενοι κατὰ οἴκους (5 a); der Verfasser des dritten Buches  
 r Sibyllinen aber sagt (III 726) κατ' οἶκον.

οἶνοψ:

XIV 292 ἐπὶ οἶνοπα πόντον (4 b) entnommen aus Hom. B 613 (an derselben Versstelle).

2. Der Vocal υ erfährt seiner besonderen Kräftigkeit wegen niemals Elision vor folgendem Vocal: kommt dazu noch der Umstand, dass der betreffende Auslaut an einer Versstelle steht, wo ohnehin durch die daselbst eintretende Pause der Hiatus nicht wahrnehmbar ist, so steht die Sache vollends einfach. Bei den Sibyllisten lesen wir diesbezüglich:

I 10 καὶ φῶς γλυκὺ αὐτὸς ἔδωκεν (4 b)

vgl. Hom. Ξ 407 βέλος ὠκὺ ἐτώσιον (3 b). Eventuell treten noch hinzu:

III 256 ἐς Σινᾶ ἕρος αἰπύ, ἔδν νόμον (3 a)

wie ich für εἰς τὸ ἕρος Σινᾶ καὶ τὸν νόμον κτλ. vermuthet habe. Ein Muster wäre Hom. O 71 Ἴλιον αἰπὺ ἔλοιεν (2 a). Zudem stünde unser Fall in der Hauptcäsur des Verses vor Interpunction.

Ebenso ist allem Anscheine nach

III 511 δώσεις πολὺ οὐδέ τι λήψῃ (4 b) zu schreiben; überliefert ist δώσεις ἡδέ τι (ἡδ' ἔτι Ψ); Ewald schlug δώσεις πολὺ μηδέ τι vor, was ich zu οὐδέ τι änderte.

Dagegen entstammt nur einer unrichtigen Conjectur die von Alexandre in den Text gesetzte Schreibung

XII 42 καὶ πολὺ Αἰγύπτῳ κακὸν ἔσσεται.

Ueberliefert ist καὶ πόλει, es ist einfach καὶ πάλιν herzustellen.

3. Eine besondere Stellung nehmen die Hiatusfälle ein, wo es sich um den Genetivausgang οιο handelt. Das auslautende ο erscheint besonders kräftig und wird demgemäss nach epischer Gepflogenheit auch bei den Sibyllisten nicht elidirt; zugleich ist übrigens zu bemerken, dass die betreffenden Beispiele durchwegs wieder an einer bedeutungsvollen Stelle im Verse auftreten, in der τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον und zwar

a) zunächst noch durch Interpunction unterstützt:

III 92 αἰῶνος μεγάλοιο, δτ' ἂν τὰδε

III 672 χειρὸς ὑπ' ἀθανάτοιο · ἀπ' οὐρανόθεν

VIII 97 πρὸς φάος ἡλείοιο, ἴν' εἰς αὐτόν.

Hieran schliesst sich noch

XIII 183 στοιχείου ἀρχομένοιο, ἐπὴν

Ueberliefert ist zwar ἀρχομένου, aber das Metrum verlangt die Herstellung des Genetivs auf *cio* (wie XI 196 XIV 183). Dafür entfällt jetzt XI 142, wo Herwerden Mnem. nov. XIX 368 sq. für das corrupt überlieferte στοιχείου ἀρχομέναις ἐπὶ νόστοις στοιχήσει: | δὴ τότε καὶ πέσεται schön hergestellt hat: στοιχείου ἀρχομένου, ὅς ἐπει νόστοιο τύχησι, | δὴ τότε καππέσεται; ich möchte nur noch ἐπὶν (für ἐπει) einsetzen.

Für die genannten Beispiele vgl. das Muster Hom. Θ 479 γαίης καὶ πόντοιο, ἴν' Ἰαπετός τε Κρόνος τε A 732 ἄμφι βοάς ποταμοῖο· ἀτὰρ μεγάλουμος Ἑπειός.

b) ohne Interpunction:

I 320 κόματος ὀρνυμέναις ἐπ' ἄλλυδις ἄλλο

Zu bemerken ist, dass die sonst bessere Sippe Φ fälschlich ὀρνυμένου bietet.

IV 81 χεῦμα πυρὸς μεγάλαις ἐρευγομένης φλογὸς Αἴτης

XIII 60 Ἀσσυρίου πολέμοιο ἐπειγομένου περὶ σείο

Hiezu kommt durch nothwendige Conjectur

XI 208 τετράδος ἐξ ἀριθμοῖο ἐπώνυμον.

So schrieb Alexandre für das handschriftliche ἐξ ἀριθμου, respective ἐξ ἀριθμοῦ (V) συνώνυμον mit vollem Rechte; ferner

XII 98 Ἄρης κρατεροῖο ὑπὸ στιβαρῶν παλαμάων.

In dieser Weise glaubte ich den verderbten Vers ἄρη κρατερῶ ὑπὸ στρατιῆς παλαμάων unter Berücksichtigung von XII 226 ὑπ' Ἄρης παλαμάων herstellen zu sollen.

Ältere Muster sind z. B. Hom. H 63 οἷα δὲ ξερύροιο ἐχεύατο Hesiod. Theog. 855 Οὐλύμποιο ἐπάλμενος Hom. T 73 δηίου ἐκ πολέμοιο ὑπ' ἔγχροσ, wo durchweg der Ausgang des Genetivs in der trochäischen Cäsur steht.

4. Aehnliche Festigkeit, wie der eben betrachtete Genetivausgang, zeigt das dativische ι der consonantischen Flexion, das dereinst lang gewesen ist.<sup>1</sup> Die Sibyllisten weisen keine Elision desselben aus. Denn der Vers II 83, wo μετὰδος πεινῶντ' ἄρτων σῶν gelesen wird, gehört mitsammt den vorangehenden (II 80—82) dem Interpolator an, welcher die Pseudophokyidea

<sup>1</sup> Die gelangten Dativausgänge vor Vocal XII 141 ἐν κράτῃ ῥ' (vgl. Hom. H 142) und XI 156 δεκάτῳ ἔτῃ ἐπὶ βένθεσιν (vgl. Hom. π 206) müssen hier natürlich bei Seite bleiben.

einschob: er hat den genannten Versschluss der Stelle VIII 404 καὶ ὅς πεινῶντι τὸν ἄρτον schlecht nachgebildet.

Fast durchwegs (mit einer einzigen Ausnahme) hat der Dativausgang vor folgendem Vocal seine Stellung entweder in der trochäischen Cäsur oder der bukolischen Diärese, der Hiatus wird daher zu einem ganz legitimen.

a) In der trochäischen Cäsur:

VI 3 οὐ πω γεννηθέντι · ἐπεὶ (3 a)

V 391 γενετῆρι ἐῷ συζεύξατο (3 a).

In der schlechteren Sippe Ψ ist hier fälschlich elidirt γενετῆρ' ἐῷ.

XIV 276 εἰς ἄρεον σπεύδοντι ἐπὶ (3 a)

III 301 ὅσσα γε δὴ βαβυλῶνι ἐμήσατο (3 a).

Auch hier sind in den Handschriften Spuren der Elision, indem P βαβυλῶν, Ψ aber mit Verdrehung der Construction den Nominativ βαβυλῶν bietet; vgl. Hom. T 179 αὐτὰρ ἐπειτά σε θατὶ ἐνὶ κλισίῃς ἀρεσάσθω (3 a).

b) In der bukolischen Diärese:

VII 27 μεγάλῳ πυρί, οὐ ραθάμιγγες (4 b)

VII 77 λιβάνου πυρὶ οὐδὲ μαχαίρῃ (4 b)

vgl. Hom. η 154 πὰρ πυρί. οἱ δ' ἄρα (1 b) und Apollon. Argon. Γ 849 οὔτε κεν αἰθομένῳ πυρὶ εἰκάθοι (3 b).

II 208 ἐν ἡέρι ἄπλετοι ὄρνεις (4 b).

Die Handschriftenklasse Ψ enthält hier die falsche Leseart δι' ἡέρος, welche wahrscheinlich in der Scheu vor dem scheinbaren Hiatus ihren Grund hat. Ebenso ist zu schreiben

VIII 342 ἐν ἡέρι εὐπτεροι ὄρνεις (4 b),

wie Nauck mit Berufung auf die früher angeführte Stelle verlangte; die Handschriften bieten ἐπ' αέρος, auf dessen Unzulänglichkeit der genannte Gelehrte hingewiesen hat. Ferner ist von dem Anonymus Bernensis

II 226 σώματ' ἐπιχθονίων ἐνὶ ἡματι ἀνοστήσονται

geschrieben worden auf Grund der Lesart von Ψ, wo ἐνὶ ἡματ' überliefert ist, während Φ die Corruptel μίαν ἡμέραν enthält.

Als Muster seien angeführt Hom. Z 422 οἱ μὲν πάντες ἰῷ κίον ἡματι Ἄϊδος εἴσω (4 b), wegen ἐνὶ vgl. ἐνὶ ἡματι II 185, 190 (3 b).

Ist meine, Wiener Stud. XIV 24 geäußerte, Vermuthung richtig, so wäre hier endlich zu erwähnen



IV 11 ὀνητῇ χειρὶ οὐ πλασθέντα (4 b); in Ω steht das metrisch unzulässige οὐ πλασθέντα χειρὶ ὀνητῇ; Ψ gibt οὐδ' ἐπλάσσε χειρὶ ὀνητῶν, Φ dasselbe mit der Variante ἐπέλασσε, wonach Badt χειρὶ ὀνητῶν δ' οὐδ' ἐπέλασσαν (Buresch οὐ χειρὶ ὀνητῶν [ὀνητῇ] δ' ἐπέλασσαν) für das ursprüngliche hielt. Es ist aber nothwendiger Weise von der Sippe Ω auszugehen; Ludwig dachte, Berliner Phil. Wochenschrift 1892, Col. 203, an οὐ πλασθῆναι χειρὶ ὀνητῇ (parallel mit μετρήσαι im Verse zuvor), van Herwerden schlug Mnem. nov. XIX 361 οὐ πλασθέντ' ἐν χειρὶ ὀνητῇ vor.

c) Nebstdem lesen wir in den Sibyllinen in der Senkung des zweiten Fusses:

XIV 182 καὶ τότε παιδὶ ἑὼ λείψει (2 a);

dieser Fall findet seine Entschuldigung durch ähnliche Erscheinungen bei älteren Dichtern wie Apoll. Rhod. Argon. Γ 26 παιδὶ ἑὼ (1 a) und Hom. Π 522 παιδὶ ἀμόναι (5 a); vor ἑὼς hat übrigens auch die homerische Dichtung Hiatus zugelassen wie I 420, 687 χεῖρα ἑήν (1 a).

4. Während wir in den bisher betrachteten Beispielen des Hiatus bei auslautendem kurzen Vocal wahrnehmen konnten, dass dem letzteren eine besondere Festigkeit innewohne, welche ihn befähigt der Elision zu widerstehen, ist solches in den übrigen noch zu erledigenden Belegen nicht der Fall. Gleichwohl erscheint der Hiatus legitim, d. h. er ist im Wesentlichen kaum vorhanden, wenn der vocalische Auslaut und Anlaut durch Dazwischentreten eines Verseinschnittes oder durch eine Diärese von grösserem Gewichte geschieden wird, indem dann eine gewisse rhythmisch freilich nicht anrechenbare Pause im Vortrage entsteht. Vielfach trägt noch Sinnesabschluss, welcher durch die Interpunction gekennzeichnet wird, zu der Entschuldigung des betreffenden Hiatus bei.

Die Sibyllisten haben sich in diesem Punkte wieder an die älteren Vorbilder gehalten, indem sie gemeiniglich nur in der trochäischen Cäsur oder vor der bukolischen Diärese den Hiatus dieser Art als legitim zulassen. Was sich sonst noch an solchen Hiaten vorfindet, erscheint entweder durch besondere Umstände entschuldigt oder beruht auf Corruptel der Ueberlieferung.

A. Legitim begegnet also die in Rede stehende Art des Hiatus:

a) in der trochäischen Cäsur u. zw. zunächst bei gleichzeitiger durch Interpunction angedeuteter Sinnespause:

- II 11 ὧν τε · ἔπειτα δέ  
 XI 291 ἀνδροβόρῳ φοβερῷ τε, ἐνυαλίῳ  
 III 59 λιθίνους τε, ἦν' ἔλθῃτ'

Vgl. Hom. ο 378 πtiέμεν τε, ἔπειτα.

XII 280 αἶ αἶ Λαοζέικεια, αἶ αἶ Ἱεράπολι, vgl. Hom. Φ 142 Περίβοια, Ἀχεσσαμενοῖο.

III 144 Δωδώνην παριούσα, ὄθεν, vgl. Hom. Σ 434 ἐθέλουσα. ὁ μέν.

III 16 καὶ πρὶν ἐόντα, ἀτὰρ πάλι, vgl. Hom. O 447 ἔχοντα, ὁ μέν.

Fragm. III 31 -πολλὰ μάταια, δ δῆ, vgl. Hom. Ψ 533 καλὰ, ἐλαύνων.

I 8 βασιλῆα, δς ἔκτισε, vgl. Hom. N 38 ἀνακτα. ὁ δ' ἐς.

XI 119 Αἴγυπτε μεγάλῳ με · ἀτὰρ πάλι, vgl. Hom. Υ 20 ἐννοσγάτε, ἐμήν.

XI 125 οἰκτείρω σε · ἀπὸ Σπάρτης, vgl. Hom. λ 144 κέν με ἀναγνοίῃ.

V 56 ἡματι τῷδε, ὅτ' ἀν Νεῖλος, vgl. Hom. ι 286 τοῖσδε ὑπέκφυγον.

VIII 375 τέλος οἶδα, δς οὐρανόν, vgl. Hom. θ 215 οἶδα εὐξοον.

III 159 βασιλῆιον ἴστατο, εἶτα; so schrieb ich für βασιλείον ἐγείρατο, εἶτα der Handschriften; vgl. Hom. A 569 καθῆστο, ἐπιγνάμψαα.

VIII 124 γίνεσθε, ἦν' ἔλθῃτ', vgl. Hom. Ω 264 ἐπιθεῖτε, ἵνα πρήσσωμεν und Σ 287 κεκόρησθε ἐελμένοι.

Zweifelhaft ist I 288 ἦς ἔλαχον μετέπειτα, ὅτ' ἔκφυγον wie Alexandre schrieb; die Familie Φ bietet μετέπειτ', ὅτε δ', Ψ aber μετέπειτα, ὅτε δ', wofür Struve μετέπειθ', ὁπότ' ἔκφυγον vorschlug, das sehr wohl möglich ist, da in diesem Buche auch sonst Elision in der Penthemimeres nicht ausgeschlossen erscheint, vgl. I 168, 213, 254, 334, 392 u. a.

Durch Conjectur kommen noch folgende Beispiele hinzu:

V 180 Μέμφι, πόνων ἀρχηγέ, ἔση πλησθεῖσα θανόντων.

Ueberliefert ist ἀρχηγέ σέ τε in Φ, ἀρχηγέ, σύ in Ψ; ἀρχηγός ἔση conjicirte Alexandre, wogegen Mendelssohn und ich den Vocativ

ἀρχηγέ durch Hinweis auf II 115 V 231, 242 als nothwendig dargelegt haben; vgl. übrigens Hom. Y 20 ἐννοσίγαιε, ἐμήν.

XII 259 σημείον πάλιν ἄλλο ὑπὲρ ist von Mendelssohn geschrieben worden; die Stelle ist verderbt überliefert: σημείον πολὺ μᾶλλον ὑπὲρ κτλ.; aus Homer vgl. μ 258 κείνο ἐμοῖς ἴσον ὀφθαλμοῖσιν.

XIII 68 Βόστρα Φιλιππόπολιν τε, ἴν' ἔλθης.

In QH steht φιλιππόπολιν und in V φιλοππόπολι ohne τε; die Correctur rührt von Alexandre; vgl. aus den Sibyllinen selbst das oben angeführte III 92 λιθίνοις τε, ἴν' ἔλθης und die dort beigebrachte Homerstelle.

Ohne Interpunction:

III 373 εὐνομίῃ γὰρ πᾶσα ἀπ' οὐρανοῦ

III 401 ἀμβρύσει δέ τε γαῖα ὕδωρ

V 306 ἤξει γὰρ καὶ Σμύρνα ἑόν

III 810 οἰστρομανῆς προλιπούσα ἐς Ἑλλάδα, vgl. Hom. κ 314, 366 εἰσαγαγούσα ἐπὶ θρόνου.

XIV 188 βασιλῆα ἐοῦ πατρός

II 279 οἱ τὴν σάρκα ἀσελγέτη ἐμίγησαν

IV 165 λούσασθε ὅλον θέμας, vgl. Hom. Σ 287 κειρόσθε ἐελμένοι.

XIV 76 πολλοὶ ἔπειτα ἐπ' ἀλλήλοισιν, vgl. Hom. Λ 47 ἔπειτα ἐγὼ ἐπέτελλον Ω 297 ἔπειτα ἐποτρύνουσα.

XII 217 πόλεμοι τε ὁμοῦ, vgl. Hom. μ 78 χεῖρές τε εἰκόσι.

II 277 ὅποσοι πίστεις γε ἀπηρνήσαντο, vgl. Hom. Ω 784 τοί γε ἀγίνεον.

III 475 πολυετὴ δὲ ἀποιμώξαα τοκῆα

Die Ueberlieferung ist hier nicht ganz sicher: Φ bietet πολυετὴς δὲ κτλ., Ψ πολυετὴ δὲ χρόνον κτλ.; ich dachte an πολυετὴ δὲ τ', indess lässt sich auch mit der obigen Fassung auskommen.

Bei Seite zu lassen ist VIII 376 ἐξ αὐτοῦ, τὰ ἀπ' ἀρχῆς κτλ. Der Vers ist interpolirt; die Ungeschicklichkeit des Urhebers zeigt sich auch darin, dass er, obzwar die Penthemimeres Hauptcäsur ist und hier Interpunction eintritt, gleichwohl nach der ersten Kürze der Senkung des dritten Fusses Hiatus zuließ, wenn auch bei dem kräftigeren Wörtchen τὰ.

Zu den angeführten Belegen treten noch einige hinzu, die sich auf dem Wege der Textkritik ergeben, u. zw.:



309 ἐλευθερίῃσιν ἐπώνυμος. Das vorausgehende Wort muss dann im Genetiv stehen, weshalb ich νίκης vermuthet habe. Der so entstehende Hiatus τὸ ἐπώνυμον findet seine Entschuldigung in ähnlichen epischen Beispielen, wie Hom. Ψ 585 ἐμνυθι μὴ μὲν ἔχων τὸ ἐμὸν (3 a) oder Z 201 πεδίον τὸ Ἀλφειὸν (3 a), wornach auch Apollon. Rhod. Argon. B 1268 πεδίον τὸ Ἀρήϊον sagte.

Fragm. III 10 ξοῦθα λιγυπτερόφωνα ἐρέσσοντ' ἥερα ταρσοῖς

Ohne Zweifel richtig hat Mendelssohn ἐρέσσοντ' für das bei Theophrilos, wo dies Bruchstück bewahrt ist, vorliegende handschriftliche τὰράσσοντα geschrieben, besser als Struve und M. Schmidt, die τ' ἐρέσσοντ' vorgeschlagen haben; dies τ' ist nämlich hier unstatthaft, da auch im vorangehenden Verse eine Reihe von Epitheta asyndetisch aufgeführt erscheint; übrigens vgl. Hom. β 426 ο 291 λευκά εὐστρέπτοις.

Als zweifelhaft zu bezeichnen sind zwei Belege, u. zw.:

VII 9 πλεύσει γῆ, πλεύσει δὲ ὕρη, πλεύσει δὲ καὶ αἰθήρ.

Etwas anders überliefert liegt derselbe Vers I 193 vor, insofern dort das Mittelstück πλεύσουσιν ὕρη lautet. Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand zwischen beiden ursprünglich kein Unterschied. Da nun der Vers unverkennbar absichtlich dreitheilig gehalten ist, so tritt die τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον, die nach δέ stünde, ganz zurück und als Hauptcäsur muss die ἐφθημιμερής, die von der τριθημιμερής begleitet ist, gelten: beide Einschnitte sind durch Sinnesabschluss resp. Interpunction gekennzeichnet. Fassen wir alle diese Umstände zusammen, so kann der in δὲ ὕρη vorliegende Hiatus nicht als entschuldigt bezeichnet werden. Demnach scheint mir Meineke richtig vorgegangen zu sein, wenn er bei der bekannten Geneigtheit der Sibyllisten den Optativ Aoristi für das Futurum zu gebrauchen, die Fassung πλεύσειε δ' ὕρη durch Umsetzung eines einzigen Buchstaben hergestellt hat. Und so lautete allem Anschein nach dereinst auch die andere Stelle, I 193, in der dann πλεύσουσιν eindrang. Bei der Reception der Meineke'schen Leseart wird übrigens auch die Anaphora der Verbalform nicht zerstört, insofern im Optativ πλεύσειε ja alle Buchstaben von πλεύσει mit enthalten sind.

XI 110 νηπιάχων μινύρισμα ἀκηρασίη παρὰ πηγῇ

In V steht νηπιάχων μινύρισμα, in II νηπιάχων μινύρισμα, wogegen Q νηπιάχων μινύρισμα bietet. Mit Rücksicht auf das hier erwähnte



Gewimmer der zwei Kinder Romulus und Remus habe ich die Pluralform  $\mu\upsilon\nu\rho\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau'$  in den Text aufgenommen, gestehe aber, dass ich mich jetzt mit der Ueberlieferung befreundet habe; für den Hiatus vgl. Hom.  $\epsilon$  217  $\sigma\eta\mu\alpha \acute{\alpha}\rho\iota\epsilon\rho\alpha\delta\acute{\epsilon}\varsigma$ .

Auf Grund der Ueberlieferung würden sich ausser den bisher angeführten noch andere Belege für den Hiatus in der trochäischen Cäsur ergeben, indess bei genauerer Erwägung stellen sich die bezüglichen Fälle als verderbt heraus.

Zuerst erwähne ich einen Vers, in dem durch einfache Wortumsetzung die ursprüngliche Fassung gewonnen wird:

XI 172  $\alpha\lambda\lambda' \acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\tau' \acute{\alpha}\nu \delta\eta \tau\alpha\upsilon\tau\alpha, \acute{\alpha}\pi\epsilon\rho \epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu, \tau\epsilon\lambda\epsilon\omega\theta\eta$

Vergleicht man diesen in  $\Omega$  vorliegenden Wortlaut mit VIII 299 XII 201, so wird man der auf Grund dieser Parallelstellen von Volkmann vorgenommenen Correctur beipflichten müssen, der  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\omega\theta\eta$ ,  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho \epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu$  umgesetzt hat.

In einer Anzahl von Belegen ergab sich durch unrechtmässiges Eindringen der in den Sibyllinen so vielfach zur Verkleisterung kleinerer Schäden misbrauchten Partikel  $\tau\epsilon$  ein Hiatus, der bei Herstellung der genuinen Leseart von selbst schwindet, so

I 189  $\kappa\alpha\iota \tau\acute{o}\tau\epsilon \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\pi\alpha\varsigma \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\omega\nu \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$

II 21  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \epsilon\lambda\omicron\varsigma \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\omega\nu \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$ .

Diese Stellen sind unter Einem zu betrachten: beide Male bietet  $\Phi$  die angeführte Fassung, während in  $\Psi$  das eingeflickte  $\tau\epsilon$  fehlt. Dieses ist zweifellos an Stelle eines anderen ausgefallenen Wörtchens getreten: wie ich vermuthet, war es  $\pi\epsilon\rho$ . Da nun ein dritter Vers I 162 die Verbindung  $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \epsilon\lambda\omicron\varsigma \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\omega\nu \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$  ausweist, so habe ich an beiden genannten Stellen  $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \epsilon\lambda\omicron\varsigma \pi\epsilon\rho \kappa\tau\lambda$ . geschrieben.

II 188 sq.

$\sigma\eta\mu\alpha\tau\alpha \tau\rho\iota\sigma\tau\acute{\alpha}$

$\kappa\acute{o}\sigma\mu\omega \epsilon\lambda\omega \delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\lambda\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon \beta\acute{\iota}\omicron\tau\omicron\iota\omicron$ .

So lautet die Stelle in der Sippe  $\Psi$ , wogegen die sonst bessere Classe  $\Phi$  gar  $\tau\omicron\upsilon \acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\lambda\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$  überliefert. In jenem  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota \tau\epsilon$  haben Volkmann und Alexandre richtig den (öfter durch Corruptelen verunstalteten) Optativ  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota\epsilon\nu$  erkannt, durch dessen Einsetzung auch der Hiatus beseitigt wird.

II 217  $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu \psi\upsilon\chi\acute{\alpha}\varsigma \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\omicron \zeta\acute{o}\rho\omicron\upsilon \eta\rho\acute{o}\beta\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma \mid \acute{\epsilon}\varsigma \kappa\rho\acute{\iota}\sigma\iota\nu \acute{\alpha}\zeta\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ .

Dieser in  $\Phi$  vorliegenden Fassung gegenüber liest man in  $\Psi$

ψυχὰς ἀπὸ τε ζόφου (indem der Vers 215 in anderer Recension als in Φ vorliegt, nämlich ἤξουσι μυχὰς τε γαβριήλ βαφαήλ τ' οὐριήλ), so zwar dass jenes τε die beiden Sätze verbinden soll. Allein in der offenbar älteren durch Φ repräsentirten Recension (vgl. die Anmerkungen in meiner Ausgabe) steht τε ganz müssig: es ist vermuthlich aus τὲτ' verderbt, was ich in den Text gesetzt habe. Damit wird auch diese Stelle ausgeschieden.

II 228 κλειῖθρα πέλωρα πολῶν τε ἀχλκεύτου 'Αἶδαο

So ist der Wortlaut in Φ, während in Ψ hinter ἀχλκεύτου noch ein τ' eingeschmuggelt erscheint. Die offenkundige Corruptel versuchte man verschiedentlich zu beseitigen. Meineke dachte an εὐχλκεύτου, wogegen ich παγγλκεύτων mit Bezug auf πολῶν vorschlug. Unter allen Umständen muss das sinnlose τε und demgemäss der Hiatus verschwinden. Wie unberechtigt diese Partikel oft eingeflickt worden ist, sieht man z. B. auch II 274sq., wo Ψ die Leseart οὐ θρέπτρα γονεύειν | ἀντιπαρασχόντες τε, ἀτάρ θ' ἔσοι ἡπειθήσαν bietet, wo τε ganz sinnwidrig ist. Die Handschriften-classe Φ gibt die richtige Fassung ἀντιπαρασχόντες, αὐτὰρ δ' κτλ.

III 465sq. ἀλλ' ἐμφύλιον αἶμα πολύστονον, οὐκ ἀλαπαδνόν  
πολυθρόβλητόν τε ἀναιδέα τε κεραίξει.

In Ψ steht das erste τε von Vers 466 nicht. Da man das Object (angeredet ist das Land Italien, vgl. V. 464) vermisst, so habe ich unter Beseitigung eines schwerwiegenden metrischen Bedenkens in Vers 466 geschrieben πολυθρόβλητόν σέ γ' ἀναιδέα περ κεραίξει.

XIV 77 ἱσθιμοὶ μέροπές τε ὑπὲρ βασιληίδας ἀρχῆς

Das Sinnlose des Verseinganges leuchtet Jedermann sofort ein; ich habe deshalb (Krit. Stud. p. 121) mit geringer Aenderung ἱσθιμοὶ περ ἔόντες verbessert, vgl. Hom. II 620 ἱσθιμόν περ ἔόντα.

Während in den eben berührten Stellen das Wörtchen τε unrechtmässig in den Text gedrungen war, fehlt es anderseits in

IV 173sq. πῦρ ἔσται κατὰ κόσμον ὅλον καὶ σῆμα μέγιστον  
βομφαία σάλπιγγι ἄμ' ἡελίῳ ἀνιόντι.

So ist in der besten Classe Ω geschrieben, während die Fassung der beiden anderen Familien ΦΨ bedeutend abweicht. Meines Erachtens ist βομφαία (oder βομφαίη) σάλπιγγι θ' zu schreiben, da ein derartiges Asyndeton unzulässig ist. Dies wäre auch bei

Reception der Lesung von  $\Phi\Psi$   $\rho\sigma\mu\alpha\iota\zeta\iota$   $\sigma\lambda\pi\gamma\gamma\epsilon\varsigma$  vorhanden; gegen die Berücksichtigung der Leseart dieser Handschriftengruppen spricht nicht blos im Allgemeinen der gerade in diesem Buche IV so deutlich hervortretende bedeutend grössere Werth von  $\Omega$  überhaupt, sondern auch die minderwerthige Fassung des Verses 173 in  $\Phi\Psi$  ( $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\nu$   $\tilde{\omega}$   $\tau\acute{o}\delta\epsilon$   $\sigma\eta\mu\alpha$   $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\kappa\tau\alpha\iota$ ).

Von sonstigen Textestrübungen sind hier zu nennen:

I 104sq. γένος ὀβριμόθυμον  
 $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\eta$   $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$   $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\rho\iota\lambda\omega\nu$   $\alpha\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$ .

Für  $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$  hat P ganz verderbt  $\tau\acute{\rho}\iota\tau\omicron\varsigma$   $\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$ , während  $\Psi$  das  $\gamma\epsilon$  weglässt. Für den offenkundig corrupten Ausdruck  $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$  empfiehlt es sich nach Hartel's Vorschlag  $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\omicron\nu$ ,  $\tau\acute{o}$   $\gamma'$  in den Text zu setzen.

I 132  $\sigma\omicron\iota$   $\delta'$   $\tilde{\omega}\kappa'$   $\acute{\epsilon}\kappa$   $\rho\acute{\iota}\zeta\eta\varsigma$   $\tau\acute{\iota}\nu'$   $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$   $\tau\epsilon\theta\eta\lambda\acute{o}\varsigma$   
 So gibt  $\Phi$ , in  $\Psi$  steht für  $\tau\acute{\iota}\nu'$  ein  $\gamma\epsilon$  (nur in L fehlt es). Alexandre und andere nun haben  $\gamma\epsilon$   $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$  geschrieben, wodurch sich ein Hiatus ergäbe: allein weit zutreffender erscheint Turnebus' Conjectur, welcher unter Berücksichtigung der Stellen I 185 III 403  $\acute{\epsilon}\nu$   $\rho\acute{\iota}\zeta\eta\sigma\iota\nu$   $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron\iota$  vorschlug.

II 53  $\pi\lambda\acute{o}\upsilon\sigma\iota\alpha$   $\delta\tilde{\omega}\rho\alpha$   $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\iota\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\alpha$   $\delta\tilde{\omega}\sigma\epsilon\iota$ .

Statt dieser Lesart von  $\Phi$  begegnet in  $\Psi$  ganz verderbt  $\delta\tilde{\omega}\rho\alpha$   $\gamma\epsilon$  ( $F$   $\tau\epsilon$ )  $\tau\acute{\eta}\nu$   $\tau\epsilon$   $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\alpha$ . Bei der Reception der von  $\Phi$  gebotenen Ueberlieferung müsste man die erste Silbe von  $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\iota\omicron\nu$  als Kürze messen. Da jedoch dieser bei den Sibyllisten allerdings statt-hafte Gebrauch nicht ohne Noth auszudehnen ist, so liegt es nahe mit Alexandre  $\delta\tilde{\omega}\rho\alpha$  zu elidiren.

III 779  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\alpha$   $\gamma\epsilon$   $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$

So lautet der Verseingang in  $\Psi$ , nur dass bereits das von Opsopoeus corrigirte  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$  für  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\epsilon\tau\alpha$  der Handschriften (nur P  $\acute{\alpha}\beta\epsilon\tau\alpha$ ) eingeführt ist;  $\Phi$  jedoch gibt  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\omicron\tau\alpha$   $\delta\eta$   $\kappa\alpha\iota$   $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omicron\tau\alpha$ . Das offenbare Bestreben dem ersten Hemistichion einigermaßen aufzuhelfen, wie es in  $\Psi$  wahrnehmbar ist, kann nicht als gelungen bezeichnet werden. Der Fehler steckt wohl in der Mitte des Verses, weshalb ich (Sib. Anal. Wiener Stud. XII 193)  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$   $\pi\epsilon\rho$  vermuthet habe. Allenfalls liesse sich, wie schon oben erwähnt, mit Bezug auf das in  $\Phi$  vorliegende  $\delta\eta$  an die Lesung  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$   $\delta\eta$   $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$   $\tau\epsilon$   $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$  denken.

## VII 74 οὐ χρυσῶν χαίρουσα ἢ ἀργύρῳ

Da im Vorausgehenden eine Pluralität der Subjecte sowohl (ἐλπίς, εὐσεβία, σεβασμότης) wie des Prädicats (χαίρουσι) vorliegt, kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dass Meineke's Vorschlag χαίρουσαι zu schreiben das Richtige trifft, womit der Hiatus entfällt.

## XI 184 ἔπ' ἐπὶ ὀγδοήκοντα ἐτῶν περιτελλομένων

Im Eingange hat Nauck ἐπὶ καὶ berichtet: ich habe weiters ὀγδοήκοντ' ἐτῶν vorgeschlagen, im Hinblick auf XI 103, wo ich aus dem corrupten ἐξ ἐτῶν ἄρξει das nothwendige ἄρξουσιν ἐτῶν herstellte, ferner auf XII 12, wo Alexandre καὶ μετὰ τὰς ἐτῶν ἑκατοντάδας schrieb (statt ἐτῶν bieten die Handschr. ἐτάρων). Da die contrahirten Formen ἐτῶν an beiden Stellen unmöglich wären, so wird auch der Gebrauch der offenen Form in unserem Verse wahrscheinlich.

b) Der Hiatus bei auslautendem kurzen Vocal erscheint weiters vollauf entschuldigt, wenn die betreffende Silbe unmittelbar vor der bukolischen Diärese steht:

Dies geschieht zunächst um so leichter, wenn eine durch Interpunction angedeutete Sinnespause hinzutritt:

III 192 βασιληίδα, ἧς βασιλεύσει

III 814 ἀνιδέα. οἱ δέ με Κίρκης

IV 111 προφυγεῖν χθόνα, οἷα μέτοικος

V 4 πολιήτορα, ὧ ὑπο πᾶσα

XII 4 πολιήτορα, ὧ ὑπο πᾶσα

VII 78 λασιότριχα, ἀλλ' ἅμα πᾶσιν

In V 4 ist zwar von ΦΨ τῷ ὑπο überliefert, aber nach der gleichlautenden Stelle XII 4, wo Ω zu Gebote steht, zu verbessern. Als homerische Muster für die bisher angeführten Fälle seien genannt M 320 οἶνον μελιγδέα. ἀλλ' ἄρα καὶ ἔς Ω 72 θρασὺν Ἑκτορα· ἧ γὰρ οἱ αἰεὶ.

V 22 οὔνομα, ὅς τ' ἐπὶ Πέρσας

V 276 ἀνήροτα, ἄχρει νοῆσαι

XIV 332 πολυήσυχα. αὐτὰρ ἔπειτα

Im Verse V 276 ist es nicht nöthig mit Volkmann an die Aenderung des ἄχρει zu μέγρι zu denken. Aus Homer vgl. Ψ 465 φύγον ἡνία, οὐδὲ θυνάσθη und ω 273 ξεινήια, οἷα εἰσέει.



V 290 καλή πόλι· ὥς ἀπολείσθε

Man braucht nicht mit Boissonade καλή πόλις zu schreiben, vgl.  
Hom. ε 87 Ἑρμεία χρυσόρραπι, εἰλήλουθας.

I 9 καὶ ἐγίνετο· ἤδρασε γὰρ γῆν

I 65 γενεὴ πληθύνετο, ὥς ἐκέλευσεν

I 231 ἐνθετο, ὅφρ' ἐσαθρήσαι

III 159 ἴστατο, εἶτα τὸ Περσῶν

III 254 ἐκαλέσσατο· ἦνίκα δ' ἦλθεν

Für die vorbenannten Fälle vgl. als Muster Hom. β 417  
κατ' ἄρ' ἔξετο· ἄγχι δ' ἄρ' αὐτῆς γ 435 ἐργάζετο· ἦλθε δ' Ἀθήνη I 690  
κατελέξετο· ὧς γὰρ ἄμεινον ε 255 ποιήσατο, ὅφρ' ἰθύνουι.

I 182 γελάσσετε, ὅπότε δὲ ἔξει

vgl. Hom. κ 404 πελάσσετε ὅπλα τε πάντα.

II 211 ἀνέμων ὑπο· ἄλλ' ἅμα πάντα

vgl. Hom. ν 114 ὅσον τ' ἐπὶ ἤμισυ πάσης.

XIII 93 Μάζακα, ἔσσεθ' ἄλωσις

vgl. Hom. ι 159 δωδεκα, ἐς δὲ ἐκάστην.

Schliesslich ist noch eine in die Pseudophokylidea, die  
in der Handschriftenfamilie Ψ im zweiten Buche vorliegen,  
eingeschobene Stelle

II 109 μηδ' εὖχεο· ἀλλὰ τίδ' εὖχου

zu erwähnen. In diesem auf Theognis 1155 B.<sup>1</sup> beruhenden  
Verse ist die offene Form εὖχεο in dem besten Repräsentanten  
von Ψ, dem Codex F bewahrt.

Durch Beihilfe der Conjectur treten ausser der schon  
berührten Stelle V 4 hinzu:

Fragm. III 14 παμποίκιλα, οὐ καταληπτά.

Ueberliefert ist εὐκαταληπτά: Castalio wollte κοὐ καταληπτά; da  
aber die Conjunction καί (in κοὐ) ganz entbehrlich ist und auch  
die Tradition keine Spur davon zeigt, so genügt es οὐ καταληπτά  
zu schreiben.

VII 83 λόγε, ὕδασιν ἀγνοῖς

Durch das vorangehende λόγον (V. 82) veranlasst steht  
in den Handschriften sinnwidrig λόγον; der Gedanke verlangt  
den Vocativ, den ich eingesetzt habe; wegen des Hiatus vgl.  
Hom. α 60 Ὀλύμπιε· οὐ νύ τ' Ὀδυσσεύς.

Dagegen ist abzusehen von

III 504 αἶ αἶ σοι, Κρήτη πολυώδυne, ἐς σέ περ ἦξε:  
πληγὴ καὶ φοβερά αἰώνιος ἐξαλπαῖξει.

Schon Volkmann sah, dass πολυώδυne nicht zu halten ist, weshalb er πολυώδυνος mit Bezug auf πληγὴ vermuthete; da in V. 505 καὶ einen neuen Satz einleitet, dem das Object fehlt, so habe ich noch φοβερώς σ' hergestellt. Beliesse man gleichwohl den Vocativ πολυώδυne, so würde der Ausdruck πληγὴ eines Epithetons ermangeln, das um so nothwendiger ist, als es die Sibyllisten sonst nicht vermissen lassen, vgl. III 314 πληγὴ μεγάλη . . δεινὴ, XIII 120 πληγὴ . . δεινὴ.

b) Ohne Interpunction:

IV 56 XII 74 μέση ἐνὶ ἡματος ὥρη

In P steht an der erstgenannten Stelle fälschlich ἐν, in Q seltsamer Weise für μέση ἐνὶ die in den Text gerathene Corruptel λύεσκεν. Dagegen zeigt die zweite Stelle, wo das Hemistichion wiederkehrt (XII 74) keine Varianten in der Ueberslieferung.

XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις

Für die vorgenannten Belege ist als Muster Apoll. Rhod. Argon. Δ 236 αὐτῷ δ' ἐνὶ ἡματι Δ 1502 αὐτῷ ἐνὶ ἡματι Δ 1479 νῆψ ἐνὶ ἡματι zu vergleichen.

II 222 καὶ τ' ὁστέα ἀρμοσθέντα

Dies ist die Leseart von Φ, während Ψ mit Einschub von θεός fälschlich ὁστέα θ' ἀρμοσθέντα bietet; vgl. Hom. E 568 ἔγχεα ὀξυόεντα.

III 67 οὐχὶ τελέσφορα ἔσσετ' ἐν αὐτῷ

vgl. Hom. ω 466 ἐπὶ τεύχεα ἐσσεύοντο.

III 553 βροτοῖς κακὰ ἡγεμόνευσαν

Meineke's Vermuthung βροτοῖσι καχ' ἡγεμόνευσαν ist abzuweisen; vgl. Hom. γ 170 ἰσχία ἀμφοτέρωθεν.

IV 19 ὀππόσα ἔσσεται αὐτῖς

So gibt die beste Classe Ω richtig, gegenüber ΦΨ, die anstatt ἔσσεται γίνεται bieten.

XI 167 ἀθέσφατα ἄλλοτε ἄλλη

XIII 104 ἀκατάστατα ἔθνε' ἐπέλθῃ.

XII 28 ἐπεδείξατο ἐν χθονὶ δίῃ

I 259 ἐπενήχετο οἴδμασι πόντου.

Als Musterstellen seien angeführt Hom. ε 255 πονήσατο, ἔφρ' ἰθύνει, ε 391 ἐπαύσατο ἡδὲ γαλήνῃ, Φ 234 θ δ' ἐπέσσυτο οἴδματι θύων.

Auf Grund von Conjecturen wären zu nennen:

καὶ τότε δὴ γενεὴ πληθύνετο, ὥς ἐκέλευσεν

I 66 αὐτὸς ὁ παντοκράτωρ καὶ αὖξετο ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ  
λαὸς ἀπειρέσιος.

Ueberliefert ist αὖξανεν, das reflexiv gebraucht wäre: allein sowohl das vorangehende πληθύνετο wie auch die analogen Stellen I 57 αὖξεσθε πληθύνεσθ' und I 272 αὖξόμενοι πληθυνόμενοι sind Grund genug auch hier, wie ich gethan, αὖξετο zu vermuthen; vgl. Hom. Θ 66 ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ.

XI 60 Αἴγυπτος δάκρυσιν πολλὴν χθόνα ἄρδεύσειεν.

Diese Fassung hat Nauck dem Verse gegeben, da das überlieferte Αἴγυπτος δακρύσει, πολλὴν χθόνα δ' ἄρδεύσειεν unstatthaft ist; für die Emendation spricht XI 310 καὶ δάκρυσιν βροτέοις ἤρδευσας ἀρούρας.

I 156 πολλὴν χθόνα ἄρδεύοντες

In ΦΨ liest man πολλὴν γαῖαν ἄρδεύοντες; Turnebus wollte γαῖαν durch γῆν ersetzen, Meineke γαῖαν δεύοντες schreiben. Diesen Vorschlägen liegt die Anschauung zu Grunde, die in der überlieferten Fassung nothwendige Corréption des Diphthongen αι in γαῖαν sei unzulässig; indess ist dies irrig, da dergleichen oft genug bei den Sibyllisten vorkommt. Dagegen gab die durch Nauck hergestellte Fassung der eben besprochenen Clausula von XI 60 ihm Veranlassung zu vermuthen, dass an unserer Stelle γαῖαν für χθόνα eindrang, damit der Hiatus beseitigt werde.

Einige Stellen, in denen man früher einen Hiatus in der bukolischen Diärese wahrnehmen konnte, werden nunmehr auf Grund besserer Tradition oder nothwendiger Textesänderung bei Seite zu lassen sein.

Nach Ψ heisst es II 239 Σαβαῶθ τε Ἀδωναὶ ὑψικέραυτος, wo übrigens τε ganz müssig ist. Es ist einzig der Ueberlieferung von Φ zu folgen, welche Σαβαῶθ Ἀδιωναῖος ὑψικέραυτος bietet.

Im Verschlusse III 227 ist gemäss dem in Ψ überlieferten προμάντεια ἀστρολογούσιν mit Struve προμαντεῖ' ἀστρολογούσιν zu schreiben; in Φ ist hier die Tradition getrübt: προμάντεια ἀστρο-

Norm ab. Die meisten der ihr widerstrebenden Fälle beruhen auf Trübung der Ueberlieferung und bedürfen der Correctur. Ich will der Uebersichtlichkeit halber die betreffenden Stellen nach den einzelnen Versfüßen reihen, in denen die Hiäte sich vorfinden.

1. In der Senkung des ersten Fusses:

a) in der ersten Kürze.

XII 210 πάντα·ἀτὰρ μεγάθυμον

Diese Stelle ist nicht anzutasten, da die starke Interpunction nach πάντα den vorhandenen Hiatus wegen der im Vortrag eintretenden Pause nicht wahrnehmbar macht. Man wird deshalb keineswegs darauf verfallen dürfen, etwa πάντ'·αὐτὰρ zu schreiben; vgl. übrigens XI 119 Ἀγυπτε μεγάθυμε·ἀτὰρ (3 a). Auch lässt sich auf ähnliche Belege anderwärts hinweisen, wie Theokr. XV 32 παῦε·ἐκοῖα (an derselben Versstelle). Ich bemerke noch, dass im alten Epos einige Hiäte an dieser Stelle selbst ohne Interpunction vorkommen wie Hom. T 194 δῶρα ἐμῆς.

Was jedoch in den Sibyllinen sonst an solchen Hiäten sich vorfand, ist emendationsbedürftig oder durch bessere Kenntniss der Quellen der Textesrecension bereits richtig gestellt. Letzteres ist der Fall bei

III 333 γὰρ δ' ἔρημος ἅπασα σέθεν.

In ΦΨ steht zwar überliefert γὰρ ἔρημος, aber der Zusammenhang verlangt ein δ' und dies liegt in denselben Handschriften an der gleichlautenden Stelle III 273 wirklich vor, woraus ich es auch in jene einsetzte.

VIII 361 οἶδα δ' ἐγὼ ψάμμου τ' ἀριθμόν

Das in früheren Ausgaben nicht vorhandene δ' nach οἶδα liest man sowohl in der besten Handschriftenklasse Ω (und ausserdem in dem der Sippe Φ angehörigen Codex A), wie auch in der Urquelle dieses Verses, dem Pythiaorakel bei Herodotos I 47.

Auf einer falschen Conjectur Alexandre's beruhte der Hiatus in VIII 72 ταῦτα ἅπασι διδούς. In Φ steht ταῦθ' (oder ταῦτ') ἅπασι, in Ψ ταῦτα πᾶσι; ich vermuthete, dass ταῦτά γ' ἅπασι zu schreiben sei. Aehnlich steht es mit

V 255 ἀλλὰ ἐπιστήσῃ τε κακῶν αἰῶνι τρόπαια

Die Corruptel am Eingange (A hat ἀλλ') muss emendirt werden, indem man entweder mit Mendelssohn ἀλλὰ περίξ στήσουσι schreibt,



keine so starke wie in dem vorher besprochenen Falle. Die genannten Worte hängen mit dem Vorausgehenden eng zusammen, ob man äusserlich ein Komma nach ihnen setzen mag oder nicht.

Nur diese drei Beispiele von Hiatus nach dem ersten Fusse sind berechtigt, alles übrige, was in älteren Ausgaben geduldet ward, beruht auf Verderbniss der Ueberlieferung. Dahin gehört

VIII 169 καὶ τότε ἄγνός ἀναξ; während die Familien Φ Ψ in dieser Weise schreiben, steht das Richtige καὶ τότε δ' ἄγνός ἀναξ in dem gleichlautenden Verse XIV 360 in Ω, und das angeführte erste Hemistichion mit Bewahrung des δ' auch noch XIV 205; ich habe nach diesen Parallelstellen dies in VIII 169 ausgefallene δ' natürlich eingesetzt.

Ebenso wie in dem oben erwähnten Beispiele ist bei der Einleitungsformel καὶ τότε δ', wie sie vor vocalischem Anlaute sich so häufig in den Sibyllinen vorfindet, dies den Hiatus tilgende δ' in den Handschriften mitunter verloren gegangen:

XI 56 καὶ τότε υἱωνοῖς

XIV 18 καὶ τότε ἔσσειτ' ἀναξ

XIV 177 καὶ τότε Ἑλλάδα πάσαν

In allen drei Fällen habe ich das nothwendige δ' beigelegt.

Hier mag auch bemerkt werden, dass die in früheren Ausgaben vorliegende Fassung des Einganges von XIII 166 δὴ τότε αὐτ' ὀλέσει: blos auf unrichtiger Conjectur beruht; in Ω steht verderbt δὴ τότε αὐτ', wofür ich nach der so geläufigen Formel καὶ τότε δ' αὐτ' hergestellt habe.

Hingegen ist statt des handschriftlich gebotenen XI 239 καὶ τότε Ἰουδαίοις κακὸν ἔσσειται nach der parallelen Stelle XI 45 καὶ τότε Ἰουδαίοις zu schreiben, wie Alexandre mit Recht gethan, während Friedlieb merkwürdiger Weise gerade verkehrt die XI 239 überlieferte falsche Leseart auch in XI 45 eingeführt wissen wollte und sogar in XIV 141 καὶ τότε δ' ἱπποδότου das handschriftlich überlieferte und nothwendige δ' wegliess.

Ein durch den Zusammenhang gefordertes δ' ist am Ende des ersten Versfusses zufällig verloren gegangen in

III 341 χάσματα ἡδὲ βάραθρ' ἄχανῃ

V 25 δις δέκα ὅς τις ἐπειθ' ἔξει

Durch Einfügung der Partikel  $\delta'$  wird auch hier der Anstoss beseitigt.

So ist meines Erachtens auch II 91  $\mu\eta\ \kappa\omicron\tau\epsilon\ \alpha\acute{\nu}\delta\rho\alpha\ \pi\acute{\epsilon}\nu\eta\tau\alpha$  zu behandeln, da ich diesen Hiatus nicht auf Rechnung des Uebersetzers dieses Verses, d. i. des Interpolators setzen möchte, von welchem die Verse 91—96 in den Pseudophokylidea herühren, die ins zweite Buch (in  $\Psi$ ) eingeschoben sind. Nauck wollte  $\epsilon\acute{\nu}\delta\alpha$  durch  $\phi\omega\tau\alpha$  ersetzt wissen; da aber letzterer Ausdruck gleich wieder im folgenden Verse 92 begegnet, so ergäbe sich eine unangenehme Wiederholung.

In anderen Fällen, wo sich durch Corruptelen im Vers einige Hiata eingeschlichen haben, genügt entweder eine geringe Nachhilfe, um den richtigen Wortlaut wieder herzustellen, oder es ist in den Sibyllinen selbst an einer parallelen Stelle die ursprüngliche Leseart erhalten, wornach der Fehler leicht heilbar ist.

Letzteres geschieht:

XII 99  $\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\ \tau\omicron\ \epsilon\upsilon\sigma\epsilon\beta\acute{\epsilon}\omega\nu\ \eta\chi\epsilon\iota\ \delta\lambda\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$

Man braucht nur den gleichlautenden Vers V 36 heranzuziehen, um, wie Alexandre richtig sah, das verderbte  $\tau\omicron$  zu  $\tau\iota\varsigma$  zu verbessern. Ebendaher habe ich die Schreibung  $\eta\chi\epsilon\iota\ \delta\lambda\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma$  in  $\delta\lambda\acute{\epsilon}\tau\eta\varsigma\ \eta\chi\epsilon\iota$  verändert.

Ein und derselbe Fehler steckt in den Versen

III 113  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\acute{\alpha}\ \omicron\iota\ \pi\rho\acute{\omega}\tau\iota\sigma\tau\omicron\iota\ \epsilon\varsigma\alpha\nu$

III 141  $\tau\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\acute{\alpha}\ \omicron\iota\ \Delta\iota'\ \epsilon\pi\omega\nu\omicron\mu\acute{\alpha}\sigma\alpha\nu\theta'$

Au diesen Stellen ist  $\omicron\iota$  sinnlos; ziehen wir jedoch den in der Nähe stehenden Vers III 128  $\omicron\upsilon\nu\epsilon\kappa\acute{\alpha}\ \tau\omicron\iota\ \pi\rho\acute{\epsilon}\sigma\beta\iota\sigma\tau\omicron\varsigma\ \xi\eta\nu$  in Betracht, so ergibt sich die richtige Leseart von selbst; beide Male haben wir  $\tau\omicron\iota$  für  $\omicron\iota$  zu setzen.

Auf dieselbe Weise wird der Fehler beseitigt in

XII 214  $\sigma\eta\mu\alpha\ \delta\acute{\epsilon}\ \omicron\iota\ \epsilon\sigma\tau\alpha\iota\ \phi\omicron\beta\epsilon\rho\acute{\omicron}\nu$ . In den Versen XIV 98 und 179, welche denselben Wortlaut bieten, ist die richtige Leseart  $\tau\omicron\iota$  erhalten, und darnach habe ich unsere Stelle verbessert.

Nur leichter Emendation bedarf es um einen überlieferten Hiatus am Ende des ersten Fusses zu beseitigen an folgenden Stellen:

I 130 ἦν δέ γε οὐκ ἀλέγωσιν; da das persönliche Object zu ἀλέγωσιν im Contexte fehlt, so hat Nauck zweifelsohne Recht daran gethan, dieses (das hier ein Personalpronomen sein muss) in γε zu vermuthen, indem er mit Bezug auf die redende Person Gottes μεν für γε verlangte; vielleicht ist noch einfacher μέ' = μέο zu schreiben, wodurch sich die Corruptel leichter erklären liesse.

I 202 ὅσα τε ἡματι τῷ σοι ὑπέστην

So bietet Φ; allem Anschein nach nur aus dem Bestreben den solchergestalt vorliegenden Hiatus zu beseitigen, ist die ungeschickte Leseart ὅσα τοι in Ψ hervorgegangen. Volkmann dachte an ὅσατι; doch liegt meines Erachtens viel näher ὅσα περ.

I 291 ἄρτι δὲ αἰνήσω

So Φ, Ψ ἄρτι δὲ ἐννήσω. Auf einfache Weise hat Meineke durch die Schreibung ἄρτια δ' αἰνήσω die Corruptel beseitigt.

IV 34 οὗτ' ἐπὶ ἄρσενος ὕβριν

οὐδὲ ἐπ' lautet der Verseingang bei Clemens Alexandr. Paedag. II 10, 99 Dind., die sibyllinischen Handschriften bieten theils οὗτ' ἐπὶ (Φ), theils οὗτ' ἐπ' (Ψ); in Ω fehlt der ganze Vers. Mit Rücksicht auf die Leseart bei Clemens und auf den Zusammenhang mit dem vorangehenden Verse ist es am einfachsten οὐδὲ τ' ἐπ' ἄρσενος ὕβριν zu schreiben. Badt's Vorschlag οὗτ' αὖ ἐπ' scheint mir nicht annehmbar.

Dem in Φ überlieferten Verseingange

VI 28 ἡνίκα ἀστράψῃ

gegenüber steht in der besten Classe Ω ἡνίκα δ' ἀστράψει und in der am wenigsten zuverlässigen Ψ ἡνίκα ἀστράψεις. Wie gewöhnlich, steht Ω der Wahrheit am nächsten: van Herwerden stellte hienach (Mnemos. nov. XIX 354) ἡνίκα ἀπαστράψειε her, da die früher von Alexandre vorgeschlagene, auch von mir recipirte Fassung ἡνίκα ἄν ἀστράψειε wegen der Verbindung des ἡνίκα ἄν mit dem Optativ eine bedenkliche Singularität bilden würde.

Der anstössige Hiatus

XI 184 ἔπειτ' ἐπὶ ἐγδοήκοντ' ἐτέων

ist durch Nauck's einfache Emendation ἔπειτ' καὶ beseitigt worden.

2. In der Senkung des zweiten Fusses:

Die einschlägigen Stellen weisen meist auf Trübung der Ueberlieferung.



während die übrigen noch fehlerhafter οὐκέτ' geben. Mendelssohn meinte die Corruptel durch die Schreibung οὐκέτ' ἔτ' beseitigen zu können, die mir nicht annehmbar erscheint; ich selbst habe οὐκέτ' ἄρ' vermuthet.

### 3. In der zweiten Kürze des dritten Fusses:

Die Untersuchung erfordert hier besondere Sorgfalt, da auf Grund der Ueberlieferung einiger Stellen es scheinen könnte, als ob unter gewissen Umständen an dieser Stelle bei einem oder dem anderen Sibyllisten Hiatus wirklich zulässig sei. Bei Gelegenheit der Besprechung des Verses II 242 hat Mendelssohn (Philol. N. F. III 2) die auf Volkmann Lect. Sibyll. p. 10 beruhende Behauptung vertheidigt, es trete, wenn auf die Penthemimeres ein von einer vocalisch schliessenden Präposition (die zweisilbig ist) begleitetes und regiertes Substantiv mit vocalischem Anlaute folge, letzteres mit der Präposition in ein so enges Verhältniss, dass beide zu einem Ausdrücke verschmelzen, so dass der Hiatus nur scheinbar sei, wie I 260, 261, 318 II 253. Sonach wäre diese Art des Hiatus am Schlusse des dritten Fusses entschuldigt.

Um diese Frage, von deren Lösung die endgiltige Gestaltung einer Reihe von Stellen abhängt, zu entscheiden, ist eine kritische Sichtung des ganzen einschlägigen Materiales von Nöthen. Es wird hiebei auf Grund der Ueberlieferung jedes einzelnen Falles zu untersuchen sein, ob sich auf keinem anderen Wege als durch die Constatirung einer derartigen Regel, kraft welcher die Sache sich freilich einfach gestalten würde, eine befriedigende Lesung ergibt.

Fassen wir zunächst eine Gruppe von Stellen ins Auge, in denen es sich um die Präposition ὑπό handelt. Ich setze vorerst die handschriftliche Ueberlieferung der betreffenden Verse her:

- |          |  |
|----------|--|
| I 394    | καππέσεται βληθεὶς ὑπ' ἀνδρῶν βαρβαροφώνων     |
| XIV 82   | αἱ πόσα προσπέσεται ὑπὸ τ' ἀνδρῶν βαρβαροφώνων |
| XIV 123  | πολλὰ δ' αὖτε πέλεις ὑπ' ἀνθρώπων πολεμιστῶν   |
| XIII 76  | ἀστῶν δαλυμένων ὑπ' ἀντιπάλων τε πολέων        |
| VIII 466 | παλλομένη κραδίην ὑπ' ἀγνώστοισιν ἀκουαῖς.     |

Im Vers XIV 123 hat, um den metrischen Fehler zu beseitigen, Mai ὑπό geschrieben, worin ihm Alexandre folgte,



der seinerseits wiederum I 394 (dies nach Opsopoeus) und XIII 76, dann VIII 466 ebenso ὑπό in den Text setzte: dagegen belies er XIV 82 ὑπό τ' ἀνδρῶν, obzwar das τ' hier ganz unstatthaft ist. Was zunächst die beiden ersten Verse betrifft, so scheint es, als ob die Ueberlieferung durch Stellen wie III 528 ὑπ' ἐχθρῶν βαρβαρῶνων veranlasst wäre oder III 332 ὑπὸ ἐχθρῶν βαρβαρῶνων; als ursprüngliche Schreibung wird man dagegen, ohne zu dem Auskunftsmittel Alexandre's zu greifen, nach Meineke's Vorschlag zu I 394 ἀνδρῶν ὑπο βαρβαρῶνων ansehen dürfen. Die dritte Stelle findet einfache Heilung durch Meineke's und Nauck's Vermuthung πόλεις ὑπ'. Dieser Emendation ganz analog ist eine von Alexandre selbst herrührende Verbesserung, der die Corruptel in XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλεῖς ἐπ' ἀγλαὰ τεύχεα Πώμης zutreffend durch die Conjectur βασιλεῖς ἐπ' beseitigte, während er sich merkwürdiger Weise an der ersten Stelle XIV 123 bei πόλεις ὑπό beruhigte. In dem Verse XIII 76 ist meines Erachtens vor der Präposition ein zu dem Particip gehöriges Wörtchen, nämlich περ ausgefallen; zugleich habe ich am Schlusse für τε πολλῶν hergestellt πολιτητῶν. Im Vers VIII 466 endlich gibt Meineke's sachlich wie formell treffliche Emendation ὑπ' ἀνωίστοις ἀκουαῖς eine weit annehmbarere Lösung als die Einführung des ὑπό mit Hiatus.

Hier mag auch einer schwer verderbten Stelle gedacht werden, die bei dieser Frage mit betheiligt ist. Es heisst in den Handschriften

XII 88 sq. ὑπὸ αὐσονίοισι δ' αἰξας  
εἶξεν ὕδωρ ἄτοπον ἀπ' Ὀκεανοῖο ῥοάων

Das Subject ist Nero. Mit Beihilfe der ähnlichen Stelle V 26 sq., die nach meiner Fassung lautet κείνος δὲ καθ' ὕστατον Ὀκεανοῖο | ἔξεθ' ὕδωρ ἄμπωτον ὑπ' Αὐσονίοισι δαίξας habe ich den Wortlaut dadurch in einige Ordnung zu bringen getrachtet, dass ich die beiden Versschlüsse ihre Plätze wechseln liess und schrieb: ἀπὸ δ' Ὀκεανοῖο ῥοάων | ἔξεθ' ὕδωρ ἄσπειπτον ὑπ' Αὐσονίοισι δαίξας. Damit entfele auch hier der anstössige Hiatus.

Ich lasse die Fälle mit der Präposition ἐπί folgen. Von Wichtigkeit ist:

III 413 ἀλλὰ μεταῦτις ἔλωρ ἐπὶ ἀνθρώποις ἐρασταῖς

Das auffällige ἐπὶ steht in Φ, während die sonst schlechtere Sippe Ψ ἐσσί gibt. Die Form μεταῶτις hat schon Klausen an Stelle der handschriftlichen Corruptelen eingesetzt. Obgleich ἐπὶ gar keinen Sinn gibt, liessen es die Herausgeber, auch Alexandre, stehen. Aber diesmal ist die richtige Leseart in dem von der Familie Ψ überlieferten ἐσσί versteckt. Wie nämlich zu emendiren ist, lehrt der gleichlautende Vers III 447, wo sich ἔσθη findet; so muss auch hier geschrieben werden: angeredet ist das im Verse zuvor genannte [Ἰλίου] ἐγγενὲς αἶμα (die Αἰνέσθαι).

II 42 καὶ τότε πᾶς λαὸς ἐπὶ ἀθανάτοισιν ἀέθλοισι

Dies die Lesart von Φ, wogegen Ψ die elidirte Form der Präposition (ἐπ') bietet. Von letzterer ist auszugehen, indem es, wie der Anonymus Londinensis erkannte, im Hinblick auf den in den Sibyllinen so überaus häufigen Verseingang καὶ τότε δὴ nur der Ergänzung des hinter τότε ausgefallenen δὴ bedarf, um den Vers zu heilen: καὶ τότε δὴ πᾶς λαὸς ἐπ' ἀθανάτοισιν ἀέθλοισι. Naucks Vorschlag καὶ σύμπας τότε λαὸς ἐπ' κτλ. entfernt sich etwas zu weit von der Tradition.

XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλεῖς ἐπ' ἀγλαὰ τεῖχεα 'Ρώμης

Dass diese Leseart von Ω Alexandre selbst in meinem Sinne richtig gestellt hat, indem er βασιλῆες ἐπ' emendirte, ist schon bemerkt worden.

I 260 πηγυμένη ὀλίγη ἐπ' ἡόνος ἐσθήριον

Gegenüber dieser in Φ vorliegenden Fassung gibt Ψ ὀλίγη ἐπὶ ἡόνος. Allein schon Volkmann hat den Fehler durch die Schreibung ὀλίγησιν ἐπ' ἡόνος beseitigt.

I 261 ἔστι δέ τις Φρυγίης ἐπ' ἡπειροῖο μελαίνης | . . . ἕρος.

Behufs Behebung der vorliegenden Schwierigkeit hat Castalio ἐπὶ ἡπειροῖο geschrieben und Alexandre das fehlerhafte τις in τι (ἕρος) verändert. Allein ein Umstand, auf den ich (Kritische Studien p. 8) aufmerksam gemacht habe, muss uns gleich stutzig machen: ἐπ' ἡπειροῖο μελαίνης ist überliefert und in dieser Fassung eine alte epische Formel, die schon im Hom. Hymn. VII 22 an derselben Versstelle zu finden ist. Es wird daher das zweite Hemistichion festzuhalten und die Verderbniss anderswo zu suchen sein. Ich habe ἔστι δ' ἐνὶ Φρυγίοισιν im Eingang des Verses vermuthet. Die Namensform Φρυγίοισιν hat ähnlich Lobeck XIV 102 aus dem überlieferten φρυγίσσιν hergestellt.

I 317 sq.      ἐπὶ μὲν κατακλυσμὸν ἵκέσθαι  
 αὐτὸς παύσεν ἐπὶ ἀνθρώπους κατακλυσμῶς.

In Φ ist ἐπὶ in Ψ aber ἐκ geschrieben. Auch hier steckt der Fehler im vorangehenden Worte, indem παύσενθαι herzustellen ist.

Wenig bedeutet eine weitere Stelle, wo es sich um ἐπὶ handelt, da der Wortlaut alle Merkmale arger Zerstörung an sich trägt:

XII 149 sqq.      καὶ θρημῶν γὰρ τοῖς ποταμοῖς οὖσαν  
 ἐκπέρει καὶ τοὺς ἐπὶ ἔσχατα βάρβαρα Ῥήνου  
 Γερμανοὺς νείοντας διτοβόλους τ' Ἰβήρας.

Mit Hilfe von XII 43 habe ich (Krit. Stud. 106) den ganz verderbten Vers 150 lesbar zu machen versucht, indem ich ἐκπέρει, νειπερὸς δ' ἔλεει παρὰ χεῖρας Ῥήνου schrieb; vgl. die nähere Begründung a. a. O. Dass ἐπὶ ἔσχατα ganz unmöglich ist, liegt auf der Hand.

Eine andere Gruppe ähnlicher Erscheinungen betrifft die Präposition ἐπὶ:

XIV 172 καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξει ἀπ' Αἰγύπτου μεγίστης

So lautet die Tradition: Mai hat auch hier voreilig ἐπὶ schreiben wollen, worin ihm Alexandre folgte. Allein viel näher liegt Meineke's Emendation, der unter Festhaltung des überlieferten ἀπ' im vorangehenden Worte den bekannten sibyllinischen Optativ im Sinne des Futurums herstellte (ἄρξειεν).

XII 251 κοίρανίης ἔνεκεν ἀπ' ἀντολίης ἐπεγεροθείς

Bequem wäre es ἀπὸ, wie Alexandre that, hier einzuführen. Aber der Vers XII 257, der gleich folgt, mahnt zur Vorsicht: es heisst da ἀνὴρ ποιηλόμενις ἄρ' ἐσπερίης ἐπεγεροθείς. Wer sollte glauben, dass der Sibyllist einmal ἀπὸ ἀντολίης ἐπεγεροθείς und gleich darnach ἄρ' ἐσπερίης ἐπεγεροθείς gesagt hätte? Vielmehr werden wir auch hier jenes überlieferte ἀπ' nicht antasten: allem Anschein nach ist davor ein Wörtchen, nämlich τότε, das sich trefflich in den Zusammenhang fügt und zahllose Male von den Sibyllisten gebraucht wird, ausgefallen.

Aehnlich steht es meines Erachtens mit

II 187 καὶ τότε δ' Θεσβίτης ἀπ' οὐρανοῦ ἄρμα τιταίνων.

Der Hauptvertreter der Familie Φ, der Codex P, bietet die angeführte fehlerhafte Leseart: die zweitwichtigste Handschrift

derselben Classe A gibt ἀπὸ οὐρανοῦ, während in der Sippe Ψ durch Einschlebung eines γε vor ἀπ' οὐρανοῦ der Fehler verkleinert worden ist. Ich habe mit Rücksicht darauf, dass der im nächsten Verse folgende Ausdruck γαίῃ δ' ἐπιβάς einen gewissen Gegensatz darstellt, es für wahrscheinlich erachtet, dass hinter Θεοβίτης ein μέν ausfiel: man braucht dann nicht zu den in A und Ψ gewählten bedenklichen Auskunftsmitteln zu greifen, um den Vers lesbar zu machen.

III 311 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος

ἀπὸ steht in Φ, in Ψ ἀφ'; diese Construction von πλησθῆναι wäre im sibyllinischen Corpus ganz singulär: mit richtigem Gefühl hat deshalb Nauck πλησθήσῃ πάλιν αἵματος geschrieben, wodurch auch dieser Hiatus beseitigt wird.

II 36 λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανοῦ αἰγλήεντος

Die fehlerhafte handschriftliche Leseart von Φ veranlasste den Anonymus Londinensis ἀπὸ οὐρανοῦ zu vermuthen, worin ihm Alexandre folgte. Allein auch hier steckt zweifelsohne ein Fehler, der im Ausfall eines kurzen Wörtchens besteht: ich dachte an παμφαίνων τε, insofern dies Particip als Adjectiv gefühlt dem λαμπρὸς coordinirt wird (die schlechtere Sippe Ψ bietet λαμπρῶς παμφαίνων); indess ist es auch möglich, dass παμφαίνων περ der ursprüngliche Wortlaut war, wenn nicht ein tiefer gehender Fehler vorliegt.

Im Zusammenhange sind zu erwähnen

II 252 καὶ τότε δὴ πάντες διὰ αἰθομένου ποταμοῖο

II 315 ἄγγελοι αἰρόμενοι διαχθόμενου ποταμοῖο.

An ersterer Stelle haben Φ und Ψ die angegebene Leseart διὰ αἰθομένου (nur P gibt αἰσθόμενου), an der zweiten steht διαχθόμενου in Φ, in Ψ aber τε δι' ἄχθόμενου. Auch hier wollte Castalio διὰ αἰθομένου hergestellt wissen. Vergewärtigen wir uns jedoch die Stelle II 305 θαύμενοι περὶ πολλῶν und bedenken wir weiter, wie leicht αἰθόμεναι und θαύμεναι verwechselt werden konnten, so dürfte es nicht schwer fallen sich meinem Vorschlage (Krit. Stud. p. 21) διὰ θαύμενου zu schreiben, anzuschliessen, zumal kurz vorher (II 196) auch der Ausdruck περὶ αἰθόμενοις begegnet, der vielleicht mit einem Anlass zu jener Corruptel gab.

Wenn wir die angeführten Stellen in Anschlag bringen, so wird es sich ferner keineswegs empfehlen im Verse



## II 241 ἤξει δ' ἐν νεφέλῃ πρὸς ἄφθιτον ἄφθιτος αὐτός

die Leseart von Φ πρὸς ἄφθιτον, wofür Ψ πρὸς τ' ἄφθιτον bietet, nach Mendelssohn in ποτὶ ἄφθιτον zu verändern, sondern es ist Alexandre zu folgen, der ehemals ἐν νεφέλῃσι πρὸς ἄφθιτον empfahl, ohne freilich selbst diesem guten Vorschlage treu zu bleiben (er edirte nachmals falsch πρὸς τ' ἄφθιτον nach Ψ). Wegen des Plurals ἐν νεφέλῃσι vgl. I 381 ἐν γεφέλαις ἐπιβὰς εἰς οὐρανοῦ οἶκον ὁδεύσει.

Ohne Belang ist V 344, wo Alexandre ohne handschriftliche Gewähr αἰθέριον ἀνὰ οὐρανὸν εὐρύν schrieb, während Φ αἰθέρος οὐρανόν, Ψ αἰθέριον οὐρανόν bietet; ich habe αἰθέριόν ποτ' ἂν οὐρανόν vermuthet.

Während die bisher betrachteten Fälle, in denen es sich um Präpositionen handelt, sich erledigen lassen, ohne dass die Annahme eines auffälligen Hiatus nothwendig wird, sind thatsächlich nicht zu beanstanden die zwei Stellen

II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι πᾶσι φανέεται

II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι φορτοφοροῦσαι.

Hier haben wir es nämlich mit festen Formeln zu thun: früher schon sind wir ähnlichen Verbindungen mit der Präposition ἐνὶ begegnet, in denen dieselbe gleichfalls Hiatus vor folgendem vocalischen Anlaute bildet, wie IV 56 XII 74 μέσῃ ἐνὶ ἡματι ὥρη XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις, nur steht in letzteren die auslautende Silbe von ἐνὶ in der zweiten Kürze der Senkung des vierten Fusses. Da nun aber solche Formeln, wie oben p. 57 erwähnt, älteren Mustern nachgebildet, gewissermassen mit zum sprachlichen Bestande des Epos gehörten, wird es begreiflich, wenn der Verfasser der Sibyllinenpartie, wie sonst jüngere Dichter (vgl. p. 79), sie auch an eine andere Versstelle übertrug, zumal μέσῳ ἐνὶ ἡματι oder κείνῳ ἐνὶ ἡματι förmlich zu einem Begriffe zusammengewachsen war.

Als Resultat ergibt sich die Thatsache, dass abgesehen von den eben besprochenen zwei Beispielen, die eine selbstständige Stellung einnehmen, die von Mendelssohn allerdings nur für gewisse Theile der Sibyllinen postulierte Norm sich nicht als zwingend erweisen lässt, da auf anderem Wege mit den Schwierigkeiten auszukommen ist.

Es erübrigt nur noch die sonstigen Stellen ins Auge zu fassen, wo die Ueberlieferung einen Hiatus am Schlusse des dritten Fusses ausweist. Sie sind bis auf eine zweifelhafte sammt und sonders als verderbt anzusehen:

VIII 436 ἔμβρων δ' ἄσπετα χεύματα ἡρακινῆς τε χαλᾶζης

Dies die Leseart von Φ, während in Ψ ebenso schlecht χεύματα ἡρακινῆς steht: Struve's χεύματα εἰαρινῆς hat den Anstoss nicht behoben. Ich glaube mit der Schreibung χεύματ' ὀπωρινῆς τε χαλᾶζης das Richtige getroffen zu haben.

V 279 μηδὲ κίνας καὶ γῦπας, ἃ Αἴγυπτος κατέδειξεν

Der Fehler ist leicht zu bessern, indem einfach ἄτ' geschrieben wird; die Handschrift A bietet ἀς, das vielleicht auch auf ἄτ' deutet.

I 251 ἀψ δ' ἐπὶ Νῶε πάλιν θεέ τε ἤλυθε

Kein Kritiker wird hier die Möglichkeit des θεέ τε zugeben, das übrigens in Ψ ganz fehlt. Entweder ist nach Volkmann und Meineke πάλιν δ' ἐπανήλυθε in den Text aufzunehmen, oder unter Anlehnung an den Vorschlag des Anonymus Londinensis (αὐθις πάλιν ἤλυθε) zu schreiben πάλιν αὐτίς ἀνήλυθε, wie ich gethan.

VIII 194 μή ποτ' ἐγὼ ζῶην, ὅτε ἢ ἱλαρὰ βασιλεύσει

Wie auch das zweite Hemistichion, wo ἢ nur durch Ψ überliefert ist, hergestellt werden mag — die schliessliche Entscheidung ist bei der Dunkelheit des Ausdruckes gewiss nicht leicht — eines ist sicher, dass der arge Hiatus nach ὅτε nicht geduldet werden darf: so vermuthete denn auch Alexandre ὅτ' ἂν βασιλεύσῃ, während Ludwig neuerdings ὅτε μὴ ἱλαρὰ (neutr. plur.) βασιλεύσει conjicirte.

Endlich bleibt noch eine Stelle zu erwähnen, die dem zweiten Buche angehört, das einzelne Spuren besonderer Zerrüttung zeigt:

II 251 ἵνα ἄξια ἔργα λάβωσιν.

In meiner Ausgabe habe ich vorderhand das Hemistichion unverändert belassen; aber dass der Sibyllist wirklich ἵνα schrieb, wird man sehr bezweifeln müssen, wenn man bedenkt, wie oft in den Handschriften ἵνα und (elidirtes) ἔργα oder ὡς vertauscht wurden; die beiden Conjunctionen ὡς und ἵνα erscheinen z. B. in den Sibyllinen I 161 in den beiden Familien Φ und Ψ über-

liefert. Ich möchte daher der Vermuthung Raum geben, dass eine jener Conjunctionen durch ἵνα verdrängt ward.

Auf anderem Wege sucht jetzt Herwerden Mnemos. nov. XIX 356 sq. den unerträglichen Hiatus zu entfernen, indem er ἵνα γ' ἱξία oder ἵν' ἐπᾶξία als ursprüngliche Fassung ansieht. Für das sehr verdächtige λάβωσιν ist wohl λᾶχωσιν zu schreiben, vgl. III 432 ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἀμοιβαῖα λήξεται: (so Klouček für das handschriftliche λέξεται) ἔργα; Herwerden vermuthete πάθωσιν.

4. In der ersten Kürze der Senkung des vierten Fusses.

I 55 δάχρυσι καὶ στοναχαῖς δεύοντο · ἔπειτα δὲ τοῖσιν

Der Hiatus wird durch die kräftige Interpunction behoben. Uebrigens ist der Fall ganz vereinzelt und gehört dem ersten Buche der Sibyllinen an, dessen Verfasser auch sonst eine minder stramme Behandlung des Metrischen zeigt.

Was man sonst in früheren Ausgaben von Hiaten an dieser Stelle las, stellt sich als Textesverderbniss dar oder geht auf Ungenauigkeit in der Benützung des Quellenmaterials zurück.

Noch in Alexandre's zweiter Ausgabe liest man diesbezüglich das ganz unstatthafte

VIII 205 νεκρῶν δὲ ἀνδοτασις ἔσται.

Dies Hemistichion hat nur Lactantius in seinem Citat Div. Inst. IV 15, 15 bewahrt, in ΦΨ fehlt dieser Theil des Verses. Die Handschriften des Lactantius bieten folgendes: ΔΕΙΤΑΝΑΚΤΑΚΙC B, ΔΕΤΑΝΑΚΤΑΚΙC R, ΔΕΠΑΝΑΚΤΑΚΙC P, wo aber von dritter Hand ΠΑ gestrichen ist, ΔΕΑΝΑΚΤΑΚΙC V; nur S und darnach Sedulius geben ΔΕ ΑΝΑΚΤΑΚΙC: wenn diese Lactantiustradition mit der Parallelstelle I 355, wo das ganze Hemistichion in der Form νεκρῶν δ' ἐπανίστασις ἔσται vorliegt und den Versschlüssen in XI 117 und 121 ἐπανίστασις ἀνδρῶν zusammengehalten wird, kann kein Zweifel mehr obwalten, dass δ' ἐπανίστασις die einzig richtige Leseart ist, welche übrigens nach I 355 längst vor Alexandre's zweiter Ausgabe Struve und Volkmann hergestellt hatten.

Einige Aehnlichkeit in Bezug auf die Corruptel hat eine andere in Alexandre's zweiter Ausgabe ebenfalls noch unrichtig gefasste Stelle

XII 65 γόλων δὲ ἀνίκτορι πάντες | κατθέμενοι.

Diese Schreibweise beruht auf falscher Lesung: in den Handschriften steht  $\delta\acute{\epsilon}$  πανάκτορι, was natürlich mit Meineke als  $\delta'$  ἐπ' ἀνάκτορι zu fassen ist, während Alexandre durch Ausstossung des Buchstaben π jenen unmöglichen Hiatus schuf.

Ausserdem sind hier noch folgende Stellen anzuführen:

III 643 ἄταροι δὲ ἅπαντες ἔσονται

Diese in ΦΨ überlieferte, auch wegen der τομὴ κατὰ τέταρτον τροχαῖον verdächtige Leseart ist leicht zu verbessern, indem  $\delta\acute{\epsilon}$  τε πάντες geschrieben wird.

VIII 398 ἀγαθὸν δὲ ὅλως ἀγνοοῦσιν

Auch dieser Hiatus beruht wie die früher genannten bloss auf unsicherer Conjectur Alexandre's; die beste Familie Ω, von der auszugehen ist, bietet ἀγαθὸν ὅλως ἀγνοοῦσιν (Φ und Ψ ganz anders, jene Sippe τ' ἀγαθὸν δ' ἀπ᾽ ἡλθεν ἀπ' αὐτῶν, diese ἀγαθὸν ἀπ᾽ ἡλθεν ἀπ' αὐτῶν): es ist ἀγαθὸν δὲ θ' ὅλως ἀγνοοῦσιν herzustellen.

VIII 39 καὶ πῦρ σε ὅλην δαπανήσας

In sehr ansprechender Weise hat hier Nauck πῦρ σ' ὅλοον vorgeschlagen, was ich auch recipirt habe.

Was endlich die durch die (hier allein stehende) Classe Ψ gebotene Fassung des Verses

II 110 ζῆν ἀπὸ τῶν ἐλλείγων μηδὲν τε ἔχοντα ἄδικον

betrifft, so ist sie unmöglich richtig, da τε sinnlos und ἄδικον falsch gemessen ist. Wofern nun an dieser von dem Compiler, der die Pseudophokylidea einschob, aus den Theognideen 1155 sq. B.<sup>4</sup> entnommenen Stelle nicht etwa ein Pentameter durch die Schreibung μηδὲν ἔχοντ' ἄδικον (vgl. Anthol. Pal. X 113, 2) einzuführen ist, wie Alexandre vermuthete, muss das zweite Hemistichion anders gestaltet werden: ich habe (Krit. Studien 16 sq.) ἄδικόν περ μηδὲν ἔχοντα geschrieben.

5. In der Senkung des fünften Fusses:

a) In der ersten Kürze.

Auch hier ist der Hiatus bei den Sibyllisten nicht zugelassen worden. Denn das einzige sichere Beispiel

I 173 καὶ τότε δ' αὖ πάλιν αὖτις ἀνίαχε Νῶε ἀσιδῆν

nimmt eine singuläre Stellung ein, indem der Verfasser es mit dem inflexibeln Namen Νῶε zu thun hatte. Ich bemerke, dass der Eigenname in metrisch-prosodischer Beziehung in diesem



Buche verschiedenartig verwendet erscheint, indem die Messung  $N\omega\epsilon$ ,  $N\omega\check{\epsilon}$ ,  $N\omega\epsilon$  als eine Silbe mit Synizese, endlich sogar, wenn man der Lesung des Anonymus Londinensis I 201 beipflichtet, selbst  $N\omega\check{\epsilon}$  vorkommt: kein Wunder, wenn auch bezüglich des Hiatus bei diesem Worte eine Ausnahme statuirt ward.

Hingegen ist an sämmtlichen übrigen Stellen, die der angegebenen Norm zu widerstreben scheinen, Trübung der Ueberlieferung deutlich zu erkennen:

Für den Versschluss von VIII 188  $\alpha\lambda\lambda\alpha\ \acute{\alpha}\nu\alpha\iota\delta\omega\varsigma\ |\ \pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\nu\alpha\ \sigma\omega\lambda\acute{\eta}\sigma\omicron\upsilon\sigma\iota$ , wie P bietet, während AΨ ganz fehlerhaft  $\alpha\lambda\lambda\ \acute{\alpha}\nu\alpha\iota\delta\omega\varsigma$  schreiben, ergibt sich aus der Parallelstelle XII 51 ein Fingerzeig, wie zu emendiren ist. An letzterer steht nämlich in Ω  $\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \tau\ \acute{\alpha}\nu\alpha\iota\delta\omega\varsigma$ , was auf das von Herwerden Mnem. nov. XIX 366 verlangte  $\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \gamma\prime$  weist; auf diese Art ist auch hier der Hiatus zu beheben: ich hatte beide Male  $\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \tau\prime$  geschrieben.

Ebenso wenig darf in I 326  $\tau\acute{\alpha}\ \delta\ \acute{\alpha}\rho\omega\nu\alpha\ \epsilon\nu\ \alpha\upsilon\tau\omega$ , mag man auch wie immer die Corruptel emendiren, der Hiatus zugelassen werden: Alexandre's  $\tau\acute{\alpha}\ \delta\ \acute{\alpha}\rho\omega\nu\alpha\ \epsilon\nu\ \alpha\upsilon\tau\omega$  ist zweifellos unrichtig; am ehesten wird man sich für Struve's  $\delta\acute{\upsilon}\ \acute{\alpha}\rho\omega\nu\alpha\ \delta\ \epsilon\nu\ \alpha\upsilon\tau\omega$  κτλ. entscheiden können.

Desgleichen ist in dem in seinem ersten Theile vollständig zerstörten Verse V 374 der Schluss  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\ \delta\epsilon\ \delta\lambda\epsilon\theta\rho\nu$ , wie ihn P bietet (während die anderen Handschriften  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\ \delta\ \delta\lambda\epsilon\theta\rho\nu$  lesen) unstatthaft, es ist  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\eta\iota\ \delta\ \delta\lambda\epsilon\theta\rho\nu$  zu verbessern (Alexandre  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\sigma\iota\ \delta\ \delta\lambda\epsilon\theta\rho\nu$ ).

In der Clausula des Verses V 489 ist statt  $\epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \sigma\acute{\epsilon}\ \acute{\alpha}\pi\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$  einfach  $\epsilon\acute{\varsigma}\ \sigma\acute{\epsilon}\ \gamma\prime\ \acute{\alpha}\pi\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$  oder  $\epsilon\acute{\varsigma}\ \sigma\acute{\epsilon}\ \gamma\epsilon\ \acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma$  zu schreiben.

Durch Umsetzung nach Volkmann's Vorgange lässt sich der Anstoss beseitigen in IV 172  $\kappa\alpha\kappa\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\xi\eta\sigma\theta\epsilon\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\alpha\acute{\iota}\varsigma$ , indem  $\kappa\alpha\kappa\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\xi\eta\sigma\theta\epsilon$  gelesen wird; in Ω lautet die Stelle  $\kappa\alpha\kappa\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\sigma\theta\epsilon\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\alpha\acute{\iota}\varsigma$ , in Φ  $\kappa\alpha\kappa\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\xi\eta\sigma\theta\epsilon\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\upsilon\alpha\acute{\iota}\varsigma$ , in Ψ  $\kappa\alpha\kappa\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \delta\acute{\epsilon}\xi\eta\sigma\theta\epsilon\ \acute{\alpha}\kappa\omicron\alpha\acute{\iota}\varsigma$ .

Aehnlich wird der corrupte Versschluss V 505  $\mu\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\varsigma\ \text{A}\gamma\gamma\upsilon\pi\tau\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\eta\gamma\ \tau\epsilon\ \acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$  (so Φ, Ψ  $\mu\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\varsigma\ \tau\epsilon$ ) lesbar gemacht, indem entweder  $\mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega\varsigma\ \acute{\epsilon}\eta\gamma\ \text{A}\gamma\gamma\upsilon\pi\tau\omicron\nu\ \acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$  hergestellt wird oder mit Alexandre  $\mu\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omega\varsigma\ \text{A}\gamma\gamma\upsilon\pi\tau\omicron\upsilon\ \gamma\alpha\acute{\iota}\nu\ \acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$ .

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist in derselben Art I 221  $\kappa\alpha\acute{\iota}\ \acute{\upsilon}\delta\acute{\alpha}\tau\omega\nu\ \phi\lambda\acute{\epsilon}\beta\epsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\lambda\acute{\upsilon}\omicron\nu\omicron\tau\omicron\ \acute{\alpha}\pi\alpha\tau\alpha\iota$  zu heilen: gegenüber dieser durch Φ repräsentirten Fassung steht Ψ mit einem etwas verderbteren

Schluss φλέβαις λύντο ἅπασαι: mehrere der hier versuchten Aenderungen wie Auratus' φλέβες ἐλλύντο ἅπασαι, Opsopoeus' φλέβες ἐξελλύντο ἅπασαι, des Anonym. Londinensis φλέβες ἐβλύοντο ἅπασαι liessen den Hiatus bestehen: ich selbst habe πᾶσαι φλέβες ἀλλύντο (= ἀναλύοντο) vermuthet, da mir das Compositum hier nothwendig erscheint (vgl. im nächsten Verse ἀνασχομένων καταρχαίων) und bei dieser Abfolge der Wörter der Rhythmus des Verses gewinnt. Es erübrigt noch

II 346 ἦδε δ' ἐγὼ λίτομαι σε βαιὼν παῦσαι με ἀοιδῆς.

So schrieb Alexandre für das in Φ vorliegende verderbte παυτέμεν ἀοιδῆς, wofür Ψ παῦσαι μ' ἀοιδῆς gibt. Die ähnlichen Stellen XII 297 βαιὼν δ' ἀμπαυσὼν με I 250 βαιὼν δ' ἀμπαύσασα sowie die darnach von mir hergestellte III 3 βαιὼν μ' ἀμπαυσον legen die Vermuthung nahe, dass auch hier βαιὼν μ' ἀμπαύσαι ἀοιδῆς die ursprüngliche Schreibweise war, die den anstössigen Hiatus entfernt.

Nicht zu den Sibyllinen gehört der pseudophokylideische Versschluss II 77 μήτ' οὖν ἀδικούντα ἐάσῃς, wo gegen die handschriftliche Ueberlieferung Bergk ἀδικούντας aufnahm.

b) In der zweiten Kürze.

An dieser Stelle wird im Allgemeinen der Hiatus vermieden, doch aber in einigen Fällen, für die in der älteren Dichtung Muster vorlagen, gestattet.

Diese durch Imitation älterer Beispiele entschuldigten Belege sind:

I 80 τοὺς δ' αὖθ' ὑπεδέξατο Ἀιθῆς

I 225 αὐτὸς δ' ἐπενήχετο ὕμῳ

III 145 καὶ εἰς ἄλλα μύρατο ὕδωρ.

Vgl. hiefür Hom. Ξ 285 σείετο ὕλη ε 257 ἐπεχέυατο ὕλην ι 553 ἐμπάζετο ἱρῶν (an derselben Versstelle) u. a.

III 229 ὅσσα κεν ἄστροντες ἄνδρες ἐρευνῶσιν κατὰ ἤμαρ

Für κατὰ ἤμαρ lässt sich auf das homerische κατὰ ὄλα N 707 hinweisen, wo jedoch κατὰ nicht an derselben Versstelle, sondern in der Senkung des zweiten Fusses steht; ferner kann eine Anlehnung an Verbindungen wie κατὰ οἴκους angenommen werden (vgl. II 269). Indess will ich für die absolute Richtigkeit der Textesüberlieferung hier nicht einstehen, zumal wie ich in meiner Ausgabe angemerkt habe, auch an die Schreibung ἐρευνήωσι κατ' ἤμαρ gedacht werden kann.

## XI 231 οἷς οὐνομα παῖσι τὸ αὐτό.

Hier wird der Hiatus, insofern τὸ αὐτό einen Begriff bildet, gar nicht oder nur sehr wenig empfunden. Er ist demnach entschuldigt und dies um so mehr, als das Wörtchen τὶ ohnehin der Elision gegenüber besondere Widerstandskraft zeigt, da es durch dieselbe überhaupt in seiner Existenz bedroht ist (vgl. πεδίον τὸ Ἀλφειὸν Hom. Z 201 und S. 80).

Durch Emendation tritt zu diesen Belegen noch hinzu:

XI 167 μάλ' ἀθέσφατα ἄλλοτε ἄλλη, wo im Verschlusse die Ueberlieferung ἄλλοτε καὶ ἄλλη lautet. Dies unstatthafte καὶ ἄλλη ist gleichzeitig von Mendelssohn und mir beseitigt worden; das Epos enthält eine Reihe Beispiele für diese Verbindung, wie nebst dem directen Muster für unsere Stelle (ἄλλοτε ἄλλη) Hom. Hymn. Herm. 558 z. B. Hom. ε 236 ἄλλοτε ἄλλω, Hesiod. Erg. 713 ἄλλοτε ἄλλον, Apoll. Rhod. Argon. A 881 ἄλλοτε ἄλλον (hier ist in LG fälschlich τ' eingedrungen) und anderes, sammt und sonders an derselben Versstelle.

Einige früher im Texte gelesene Beispiele jedoch sind nunmehr auf Grund kritischer Erwägung zu streichen, und zwar:

III 3 κέκμηκε γὰρ ἐνδοθεὶ ἦτορ; hier hat Volkmann richtig ἐνδοθεν vermuthet, das XII 229 und 298 in Q thatsächlich überliefert ist.

III 650 γαισοῦς παμπούκιλα ἐπλα; aus dem Parallelverse III 729, wo in Φ τ' ἐπλα, in Ψ τε ἐπλα steht, ist die Partikel θ' auch hier einzusetzen, wie schon Alexandre that.

IV 119 βασιλεὺς μέγας οἶά τε ἀστήρ; so steht verderbt in Q, ΦΨ haben οἶά τε δράτης; von den mannigfachen Conjecturen οἶά τε θρήστης (Struve), οἶά τε δράστηρ (Badt), οἶά τε δρώπητης (Schmidt), οἶος ἀποδράς (Volkmann) ist meines Erachtens die erste am annehmbarsten.

XII 266 ἐσθλοὺς δὲ κτείνας πλούτου χάριν, οἶά τε ἀστήρ.

Der gleichfalls corrupte Versschluss ist, wie mir scheint, am besten durch Ludwich emendirt worden, welcher οἶά τε ληστής vorschlug, das dem Sinne vortrefflich entspricht.

XIII 104 καὶ τότε Ῥωμαίοις ἀκατάστατα ἔθνεα ἔλθῃ

So steht in der besten Handschrift Q, wogegen VH ἔθνη ἔλθῃ bieten. Allein das Simplex ἔλθῃ drückt nicht den hier nothwendigen Gedanken des feindseligen Gegenübertretens (vgl.



den folgenden Vers) aus, dieser wird erst erzielt durch die Schreibung ἔθνε' ἐπέλθῃ. Dieser zwingende Grund lässt auch den Hiatus schwinden, für den sich sonst Hom. B 87 ἤρτε ἔθνεα εἶσι anführen liesse (allerdings an anderer Versstelle).

III 563 ὅσσα περιπλομένων ἐνιαυτῶν κήδεα ἔσται

Auch hier ist das einfache Verbum ἔσται meines Erachtens zu schwach, um den Begriff des drohenden Bevorstehens der κήδεα, welcher kräftig hervortreten soll, zu bezeichnen. Ich habe deshalb κήδε' ἐπίσται vermuthet, vgl. XIV 323. Das einfache ἔσται dürfte durch den Schluss von Vers 561 veranlasst sein.

Endlich will ich bemerken, dass die Fassung des Verschlusses in III 715 ἡδὺν ἀπὸ στομάτων λόγον ἄξουσι δ' ἐνὶ ὕμνοις, welche auch noch in Alexandre's zweiter Ausgabe steht, lediglich auf einer falschen Conjectur von Opsopoeus beruht; überliefert ist in Φ ἄξουσι δ' ἐν ὕμνοις, in Ψ ἀέξουσιν ἡμασι κείνοις, welche letztere zwei Worte aus dem Schlusse des vorangehenden Verses eingedrungen sind. Ich glaube mit meiner Conjectur ἐξήσουσιν ἐν ὕμνοις der Wahrheit nahe gekommen zu sein.

Ziehen wir das Resultat unserer Betrachtung, so ergibt sich, dass sicher beglaubigte Hiata bei auslautendem kurzen Vocale sich bei den Sibyllisten ausser in den früher als legitim bezeichneten Fällen nur ausnahmsweise vorfinden, niemals aber ohne einen bestimmten stichhaltigen Grund. Hier herrscht keine Willkür, sondern deutlich wahrnehmbare Gesetzmässigkeit. Hierzu kommt, dass die meisten Sibyllisten sich innerhalb bestimmter Grenzen halten und nicht Freiheiten in der Zulassung des Hiatus in Anspruch nehmen, die nicht auch anderweitig in der jüngeren Verstechnik, bevor sie durch die metrische Reform des Nonnos eingeschränkt ward, wahrzunehmen wären. Einige Beispiele mögen dies darthun.

Die auf S. 72 besprochenen zwei Fälle von Hiatus bei einer Präposition am Ende des dritten Fusses II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι und II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι, womit II 226 ἐνὶ ἡματι (S. 46) zu verknüpfen ist, finden ihr genaues Analogon in der Fügung πρώτῳ ἐνὶ ἡματι, welche sowohl bei Maximus περὶ καταρχῶν 170 wie im Orphischen Fragment 26, 1 (Abel) an derselben Versstelle vorliegt. Für den (übrigens durch das alte Epos sanctio-



nirten) Hiatus am Ende des fünften Fusses (siehe S. 77) kann man aus verschiedenen jüngeren Dichtungen parallele Belege beibringen: so z. B. Quintus Smyrnaeus XII 571 ἐπεμαίετο ἵππου Orph. Argon. 1193 (Abel) μέγα ἄλσος Anthol. Pal. VI 271, 1 εἶσατο νίος; speciell für die Stelle XI 231 τὸ αὐτό (S. 78) haben wir Analoga einerseits Anthol. Pal. I 50, 1 δέμας μόρῳσεν ὁ αὐτός, anderseits ebenda IX 393, 3 ὑπερβάλου δὲ τὸ ἀγνόν und I 63, 1 ἢ τί τὸ ὕδωρ, allemal am Schlusse des Verses. Dass die (in den Handschriften verderbte) Fügung XI 167 ἄλλοτε ἄλλῃ (S. 78) nicht blos der älteren, sondern auch der jüngeren Verstechnik angemessen erachtet ward, sieht man daraus, dass beispielshalber auch Oppianos, der Verfasser der Halieutika, derlei Verbindungen mehr als einmal verwendet wie II 268 ἄλλοτε ἄλλος IV 290 ἄλλοτε ἄλλον II 566 IV 193 ἄλλοτε ἄλλην.

---

## X.

Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik  
und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahr-  
hundert.

Von

Dr. Arnold Busson,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

## IV. Die letzten Staufer.

In den früheren Untersuchungen habe ich mich mit solchen Abschnitten der Reimchronik beschäftigt, für welche Meister Ottokar sowohl schriftliche Behelfe als auch mündliche Mittheilungen seiner Gewährsmänner in ziemlicher Menge zu Gebote standen.

Hier will ich den Bericht über Ereignisse ins Auge fassen, welche dem Dichter zeitlich viel ferner lagen, um eine Vorstellung von seiner Arbeitsweise auf solchem Gebiete zu ermöglichen. Die Untersuchung<sup>1</sup> soll sich auf die Geschichte der letzten Staufer, Reimchronik Cap. I—X, XXIX—XXXIV<sup>2</sup> erstrecken.

Zu der allgemeinen Schilderung, Cap. I, wie die Kurfürsten und sonstigen Grossen — Ottokar nennt von den Kurfürsten Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Köln und Mainz, dann noch die Herren „in Swäben oder an dem rin“ — in der kaiserlosen Zeit mit dem Gute des Reiches übel gehaust hätten, könnte der Dichter veranlasst worden sein durch eine Andeutung in

<sup>1</sup> Ich habe dieselbe jüngst hier im historischen Seminar durchgeführt.

<sup>2</sup> Ottokars Oesterreichische Reimchronik, herausg. von J. Seemüller; M. G., Deutsche Chroniken V, 1, S. 1—13. 36—48. Es bedarf keiner weiteren Hervorhebung, wie sehr durch diese neue Ausgabe das Arbeiten mit der Reimchronik erleichtert wird.

den so häufig von ihm zu Rathe gezogenen Salzburger Annalen,<sup>1</sup> aber die Schilderung selbst hat er, ohne für dieselbe weitere Anhaltspunkte zu haben, sich zurecht gemacht. Das erscheint besonders wahrscheinlich nach dem handgreiflichen Irrthum, den Ottokar in derselben begeht, indem er als einen Hauptschädiger des Reichsgutes Otto den Langen von Brandenburg hinstellt

V. 101 dem rich tet ouch vil ange  
marcgraf Otto der Lange.

Otto der Lange entstammte als zweites Kind der Ehe, die sein Vater Otto III. von Brandenburg im Jahre 1244 mit Beatrix, der Tochter Wenzel I. von Böhmen, geschlossen hatte, kann sich also bei seiner grossen Jugend unmöglich zu der Zeit, welche der Reimchronist im Auge hat, dem Reichsgut unbequem gemacht haben.

Die gleichfalls ganz unrichtige Angabe, dass Karl von Anjou vom Papste schon nach Italien berufen sei, noch ehe Konrad IV. dahingekommen, und die weitere Erzählung Cap. II, dass zwischen Konrad IV. und Karl von Anjou eine Feldschlacht stattgefunden habe, beruht in letzter Linie, wie bereits Seemüller angemerkt hat,<sup>2</sup> auf einer Verwechselung der Unterhandlungen, die bereits Innocenz IV. mit dem französischen Prinzen gepflogen hatte, mit den späteren Verhandlungen unter Urban IV., die zur Uebernahme der sicilischen Krone durch Karl führten.<sup>3</sup> Mir scheint die beachtenswerthe Möglichkeit vorzuliegen, dass

<sup>1</sup> Ann. Sti. Rudberti Salisburg. M. G. Scr. IX, 792: Chunradus rex heres Friderici, occupatis et distractis per infeodationem sive obligationem possessionibus . . .

<sup>2</sup> Reimchronik I, 2, Anm. 2.

<sup>3</sup> Starzer bei Seemüller I, 2, Anm. 2 meint, der Irrthum des Reimchronisten beruhe auf einer flüchtigen Benützung des Martinus Oppaviensis M. G. Scr. XXIII, 472. Allein in dem Wortlaut dieser Quelle: Anno domini 1251, Conradus rex, filius Friderici, ut mortuo patre regnum Sicilie susciperet, per mare in Apuliam venit et capta Neapoli muros funditus destruxit. Sed cum sequenti anno introitus sui in Apulia infirmari coepisset, clistere quod a medicis iudicabatur fieri ad salutem, veneno mixto intulit sibi mortem. Fehlt doch jeder Anhaltspunkt, um insbesondere das Missverständniss in Betreff der Berufung Karls von Anjou zu erklären. Alles Sachliche, das diese Stelle dem Dichter bot, findet sich in den sicher benützten Salzburger Annalen und in österreichischen Quellen.

der Dichter zu seinem Missverständniss und Irrthum, Karl von Anjou und Konrad IV. einander in Italien als Gegner gegenüberzustellen, durch die Benützung einer schriftlichen Quelle veranlasst sein könnte. Der Irrthum, den Ottokar begeht, findet sich genau wie in der Reimchronik in dem *Chronicon Imaginis mundi* des Jacobus de Aquis.<sup>1</sup> An eine Benützung dieser Chronik, so wie sie uns vorliegt, durch den Reimchronisten ist nun allerdings gar nicht zu denken. Ihr Verfasser, Dominikaner, hat dieselbe für Unterrichtszwecke erst im vierten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zusammengeschrieben,<sup>2</sup> und zwar in der alleräusserlichsten Weise. Jacobus hat in seiner Eigenschaft als *magister historie scholastice*<sup>3</sup> gearbeitet und zusammengeschrieben, was ihm an Geschichtswerken unter die Hand kam, ohne grosse Ordnung und ohne Plan, und zwar mit Vorliebe wörtlich abgeschrieben, die erste Person des Erzählers in Berichten beibehaltend, die Sachen erzählen, welche sich Jahrhunderte vor seiner Zeit ereignet hatten.<sup>4</sup> In der

<sup>1</sup> *Monumenta historiae patriae* Scr. III, 1357 ff.

<sup>2</sup> Vgl. a. a. O. Sp. 1402 in dem Absatz *Hic est fornicaria una regina Francie et combusta* heisst es: *et regnum remanet consanguineo suo germano scilicet Philippo qui dictus est de Valox, filio fratris patris sui scilicet Karolo sine terra de quo supra immediate qui regnat in regno Francie anno J. Christi MCCCXVIII de gestis cuius queras infra. Sic ex integro dictum est de tota genealogia regum Francie a principio usque ad illum qui hodie actu vivit et regnat in numero annorum domini MCCCXXXIII.*

De aliis vero qui sequuntur infra queras in locis suis si fuerint scripti. Hic enim ego frater Jacobus de Aquis actor humillimus operis istius omnia posui et prosecutus fui dum vixi secundum quod deus dedit. Sp. 1540 in einem Abschnitt über das Haus der Markgrafen von Montferrat heisst es: *sed hec de marchionatu Montisferrati cucurrerunt sicut sunt scripta usque ad annum domini MCCCXXXIV*, und ebendort über die Markgrafen Malaspina: *et sic est usque ad tempus domini MCCCXXXIV*. Beide Abschnitte, in denen diese Zeitangaben sich finden, sind Einschübsel des Jacobus in die sonst von ihm ausgeschriebenen Quellen.

<sup>3</sup> Mittheilung der Vorrede aus dem ungedruckten ersten Theil der Chronik.

<sup>4</sup> Die Vorrede zählt eine Reihe der von Jacobus ausgeschriebenen Quellen auf, darunter auch den Ricobaldus Ferrariensis. Die ganze Compilation würde einmal eine genauere Untersuchung verdienen. Ich verweise hier nur auf Einzelnes. Sp. 1413: *Alia cronica sequitur de diversis factis Gothorum sicut ipsam ex integro repperi in diversis ystoriis que omnia isto cadunt tempore. Et totam ex integro ponam antequam ad alias*



Form, in der Jacobus seine Chronik hinterlassen hat, stellt dieselbe nur eine Materialsammlung, einen Kladdenband dar, dem eine eigentliche Redaction vollständig mangelt.

Der Abschnitt nun in dem hier kurz gekennzeichneten Geschichtswerk, mit welchem die Reimchronik beachtenswerthe Uebereinstimmungen hat, ist ganz unzweifelhaft nicht von Jacobus von Aquí verfasst, sondern aus irgend einer Vorlage abgeschrieben, da er mit einem: etcetera schliesst. Es ergibt sich damit also die Möglichkeit, dass der Reimchronist seinerseits dieselbe Quelle benützt haben kann, der Jacobus diesen Abschnitt entnommen hat.

Jacobus von Aquí *Chronicon Imaginis mundi* Sp. 1586: *Venit rex Conradus de Alemannia filius Frederici cum magna comitiva.*

---

ystorias divertam. Sp. 1502: Multa fecit predictus rex Karolus ultra mare que non sunt hic scripta. Dicitur quod rex Karolus magnus fecit ultra mare multa magnalia et mira que non sunt hic scripta, quia de hiis habere copiam non potui, quando autem habuero, in loco suo scribere intendo omnia. Sp. 1582: De magna discordia que oritur inter Januenses et Venetos . . . Et debellantur Veneti et multi ducuntur Januam ad carcerem. Inter quos ducitur quidam Venetus et dicebatur filius Milionis. Et ibi in carcere fecit librum pulcherrimum de mirabilibus mundi, de quo libro sunt multa infra — das ist aber nicht der Fall, der Autor hat das Vorhaben, das er ausspricht, nicht ausgeführt, ebensowenig sein Versprechen Sp. 1594 wegen der Scaligeri in Verona: Et post Albertum filii et filiorum de quibus omnibus multa infra dicuntur in suis locis. Nicht einmal seinen Hauptplan, s. Sp. 1367, hat Jacobus schliesslich ausgeführt: Hic cronica de summis pontificibus non potest de pari currere cum cronica imperatorum Romanorum et causa est quia sub uno imperatore aliquando duo currunt summi pontifices vel tres et etiam propter variationes temporis. Et ideo primo ponemus de omnibus imperatoribus Romanis sicut incepimus usque ad imperatorem Henricum VII qui imperavit anno Jhesu Christi MCCCX tempore domini Clementis V pontificis qui illum in imperio confirmavit sicut in cronica continetur. Et hoc facto revertemur ad summos pontifices et de omnibus dicemus usque ad papam Johannem XXII, qui fuit statim post Clementem predictum scilicet anno Christi MCCCXVII et hoc curemus de pari de omnibus futuris summis pontificibus Romanis et de imperatoribus et de omnibus eorum magnificenciis et aliorum magnatorum. Die hier versprochene Papstchronik hat Jacobus aber nicht geliefert — er nennt vielmehr zwischen den Kaisern die Namen der Päpste und bringt Genaueres später nur über einzelne der Letzteren.

Modo venit rex Conradus in Lombardiam cum magna comitiva militum et transit in Tusciam et Apuliam contra comitem Karolum<sup>1</sup> et contra ecclesiam et ibi est in pugna continua per duos annos. Dann folgt die Einnahme Neapels durch Konrad, und wird des Letzteren Tod erzählt: bibit in Neapolim venenum opera ut traditur regis Manfredi fratris sui . . . Et moritur rex Conradus et in Apulia sepelitur. Et dominatur rex Manfredus potenter in sola Apulia, Terra Laboris et Sicilia. Et pugnat cum comite Karolo, qui in partibus illis pro ecclesia dominatur in terra Romana et Campania et sunt ibi bella continua etc. Mit diesen Angaben berührt sich die Darstellung der Reimchronik Cap. I, II sehr nahe: der Papst beruft den Karlot nach Italien, Konrad IV. kommt dahin, er kämpft mit dem Karlot und siegt, dann folgt die Einnahme Neapels. Die Uebereinstimmung erscheint um so beachtenswerther, da sie keineswegs die einzige ist. Ich werde auf andere im Verlauf dieser Untersuchung aufmerksam zu machen Gelegenheit finden.

Ottokar nennt Karl von Anjou stets Karlot, belegt ihn mit dem Namen, den Karls italienische Gegner ihm gaben.<sup>2</sup> Der Name war durch Deutsche, die in Italien gedient hatten, wie ebenso durch nach Deutschland gekommene Italiener in deutschen Landen bekannt genug.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ueber die Berufung Karls nach Italien heisst es Sp. 1581: vocat papa Gregorius (!) Karolum primum scilicet fratrem Ludovici regis Francie modo dictus sanctus Ludovicus et facit eum regem Sicilie.

Existente tam magna discordia et guerra inter ecclesiam et imperatorem Fredericum secundum mitit papa Gregorius pro Karolo principe Gallico fratre regis Ludovici sancti et secreto illum vocat promittens facere regem Sicilie et patrimonii ecclesie si accipit iura ecclesie defendere contra imperatorem Fredericum. Et licet papa Gregorius hoc promittat, tamen alius papa Karolo coronam regni dedit. Tunc venit princeps Karolus ad papam secreto cum paucis et cum eo componit. Sed statim devenit totum ad notitiam imperatoris, quod sic factum est quia de curia mittebatur sibi.

<sup>2</sup> S. Forschungen z. d. G. XI, 140.

<sup>3</sup> Ann. Schestlarienses M. G. Scr. XVII, 314: a. D. 1267 Karlothus comes Provincie, frater regis Francie, ex vocacione pape cum exercitu magno Apuliam intrat n. s. w. Notae Weingartenses M. G. Scr. XXV, 831 haben den Namen in den Formen: Caroloottoni und Ottocarolus.

In der so vollständig verworrenen und in wichtigen Punkten ganz unrichtigen Darstellung fällt eine so bestimmt berichtete Einzelheit auf, wie sie sich Cap. I, V. 148 findet:

do fuor der kunic Kuonrât  
 gegen Lamparten  
 dâ sin mit triwen warten  
 vil manic hoher man  
 dats Aglei schift er an  
 mit einem tiwerlichen her  
 und fuor die gerichte ûf dem mer  
 gegen Pullen sa zehant.

Die Erklärung ist sehr einfach. Ottokar hat die Angabe, dass Konrad zur See nach Apulien gekommen, seiner so vielfach benützten Quelle, die wir uns als beständig zu seiner Verfügung zu denken haben werden, den *Annales Sancti Rudberti Salisburgensis*<sup>1</sup> entnommen. Die allgemeine Angabe, Konrad habe seinen Zug zur See, *per maritima*, gemacht, will Ottokar genauer geben und greift zu diesem Zweck auf das bekannte Aquileja als Ausgangspunkt des Seezuges, vergreift sich aber dabei, da in Wirklichkeit Konrad sich in *porto Latisana* am unteren Tagliamento, westlich von Aquileja, eingeschifft hat.<sup>2</sup>

Die Einnahme von Neapel Cap. II, V. 178 ff. fand der Reimchronist in mehreren der oft von ihm zu Rathe gezogenen Quellen erwähnt.<sup>3</sup> Woher er aber die nicht glaubwürdige Angabe hat, dass der König

V. 138 der burger hiez er zehen haben  
 daz daz die andern sahen

vermag ich nicht zu sagen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Schon von Seemüller I, 3, Anm. 1 bemerkt. Ann. Sti. Rudberti M. G. Scr. IX, 792: Chunradus rex heres Friderici . . . missis pro eo nunciis sollempnibus, in Lombardiam se transtulit, inde iter in Apuliam et regnum patris sui ac hereditatem per maritima statim accipiendo.

<sup>2</sup> Regesta Imperii V, Nro. 4566<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> Ann. S. Rudberti a. a. O. S. 792, wo allerdings die Einzelheit vom Niederwerfen der Mauern fehlt. Diese bot aber Hermannus Altahensis M. G. Scr. XVII, 396: Neapoli expugnata et muris eius ad terram prostratis. Auch Martinus Oppaviensis könnte dafür nach Starzer's Vermuthung — s. oben S. 2, Anm. 3 — benützt sein. Uebrigens hat Konrad IV. ja die Niederwerfung der Mauern von Neapel selbst nach Deutschland gemeldet, Böhmer, Acta imperii 295.

<sup>4</sup> Sollte sie vielleicht dem hier lückenhaft überlieferten Text der *Continuatio Garstensis* M. G. Scr. IX, 159: civitates quedam sicut Neapolis et alie



In der Erzählung von der Vergiftung Konrad IV. durch ein vergiftetes Klystier Cap. II, III bezichtigt der Dichter deutlich genug V. 204 ff.

ob in (den Arzt) dar iemen sande  
des wil ich niemen zihen  
doch liez im got gedihen  
vil übel an dem libe.  
niht mer ich von im schribe  
daz muoz ich lázen durch den ban  
den mac dehein laie hân:  
darnach verstatet ouch ob ir welt  
wem diu geturst si gezelt.

den Papst als Urheber des Verbrechens. Mit dieser Verdächtigung des Papstes als schuldig an der angeblichen<sup>1</sup> Ermordung Konrad IV. steht, so viel ich weiss, der Dichter allein. Die Geschichte von Konrads Ermordung durch ein Klystier wird mehrfach überliefert, und meistens wird Manfred als Urheber des Mordes genannt.<sup>2</sup> Auch dem Reimchronisten dürfte diese letzte Angabe nicht unbekannt gewesen sein, da sie sich in Aufzeichnungen findet, die ihm für diese Abschnitte Anhaltspunkte geboten haben.<sup>3</sup>

Bei der damit sich ergebenden grossen Wahrscheinlichkeit, dass Ottokar den gegen Manfred vielfach erhobenen Vorwurf, Brudermörder gewesen zu sein, gekannt hat, würde es sehr

quedam resistere . . . sed . . . comprobavit qualis delicatus exitus contra iustitiam potentium . . . entnommen sein?

<sup>1</sup> Regesta Imperii V, Nro. 4632<sup>a</sup>.

<sup>2</sup> Die Quellen sind gesammelt Reg. Imp. V a. a. O. Salimbene Parmenser Ausgabe S. 245 theilt das Gerücht mit, dass Johann von Procida es gewesen sei, der auf Manfreds Betreiben das Gift gegeben habe, und auch Saba Malaspina Del Re II, 24 dürfte ihn unter jenem Salernitanus physicus sich denken, der den todbringenden tritum adamantem cum pulvere dyagridii verordnete.

<sup>3</sup> Ricobaldus Ferrariensis Historia imperatorum Muratori Ser. IX, 132: Opinio plurimorum est, quod (Konrad IV.) fraude Manfredi fratris eius venenato fuerit extinctus, wo cristere ausgefallen sein dürfte. Vgl. auch Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi an der oben S. 5 angeführten Stelle. Auch in deutsche Berichte ist die Angabe übergegangen, vgl. Notae Weingartenses M. G. Ser. XXIV, 831: Is namque Meffridus . . . , qui Cunrado fratre suo per quendam virum Belial, neophitem licet falsum, vocatum Johannem Maurum, toxicato . . .



wichtig sein für die Beurtheilung des Reimchronisten als Geschichtschreiber, bestimmt zu wissen, welche Gründe ihn bewogen haben mögen, gegen den Papst jenen Vorwurf zu erheben. Ich halte nach einem ziemlich analogen Fall, auf den ich im Verlauf dieser Untersuchung zurückkommen werde, es für gar nicht ausgeschlossen, dass Ottokar ganz willkürlich dem Papste so Schlimmes nachgesagt haben könnte.

Im Cap. IV geht der Dichter auf die Geschichte Manfreds über. Einzelheiten entlehnt er hier schriftlichen Behelfen. So dürfte gleich bei den Versen 235 ff.

Der kunic einen sun liez  
kunic Mehtfrid der selbe hiez  
Prinze was sin ander nam

eine Erinnerung aus der Lectüre Ottokar die Feder geführt haben.<sup>1</sup>

Auch für die sehr bestimmte Behauptung V. 240 ff.:

er (Manfred) was von kuniges kunne  
ouch muoterhalp geboren

durch die Ottokar mittelbar der verbreiteten Annahme von Manfreds unehelicher Geburt entgegentritt, wird ihm wohl eine schriftliche Quelle den Anhaltspunkt geboten haben.<sup>2</sup>

Zu V. 252 verweist bereits die neue Ausgabe auf die dritte Zwetler Fortsetzung, deren Angaben von der Reimchronik V. 244 ff. benützt sind

Contin. Zwetl. tertia M. G. Scr.  
IX, 655.

Reimchronik V. 244 ff.

Anno domini 1251 Fridericus impe- reht als die swin den haber  
rator in excommunicatione domini unerwert ezzen

<sup>1</sup> Continuatio Vindobonensis M. G. Scr. IX, 728: Mehtfridus dictus princeps privingnus Friderici imperatoris u. s. w. Ann. Colmarienses minores M. G. Scr. XVII, 191 zu 1266: Interfectus fuit in Auppulia, qui princeps dicebatur. Auch Salimbene Parmenser Ausgabe S. 166 bemerkt: filius eius Manfredus qui appellatus est princeps.

<sup>2</sup> Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1586: modo venit rex Conradus in Lombardiam . . . Et rex Manfredus frater suus ut dicitur naturalis cum eo. Dicunt autem aliqui quod rex Manfredus factus est legitimus per Fredericum qui desponsaverat matrem ipsius dominam Blancham de qua supra. Sp. 1573 wird ausführlich über die Verheirathung Blancas mit Friedrich in articulo mortis berichtet. Vgl. auch Sp. 1592, unten angeführt.

Contin. Zwetl. tertia M. G. Scr.  
IX, 655.

Reimchronik V. 244 ff.

pape defunctus est, post cuius mortem dominus papa Innocentius terram Appulie et terram Syculie in potestatem recepit, eisdem quendam suum cognatum consilio cardinalium prefecit. Sed Methfridus filius imperatoris iniuriam non sustinens, ipsum occidit, scilicet cognatum dominipape, quem loco sui papa prefecerat. Hoc facto misit dominus papa ad expugnandum ipsum cum manu valida armatorum 60 milia, quos Methfridus omnes interfecit exceptis paucis. Collegit iterum exercitum pugnatorum forcium 60 milia cum cardinalibus ad eum conterendum, quos similiter interfecit. Contristatus autem dominus papa de hoc malo incidit in infirmitatem, qua et mortuus est. Post Innocencium Alexander efficitur.<sup>1</sup>

also wolden frezzen  
Franzoisaer den selben man (Manfred)  
daz wart aber understân  
er gap in strites widergelt  
er angt in wazzer unde velt  
ze rozzen und in kielen  
doch swa ir tûsent vielen  
dâ sant der bâbest tûsent wider  
die muosten rûeren ire glider  
ob si wolden genesen  
daz muost ot alsô wesen  
ouch waz daz ein grôziû nôt  
sô ein babst gelac tôt  
und ein ander wider wart  
der trat zehant an die vart  
da ez der vorder liez.

Gegen Manfred erhebt die Reimchronik den Vorwurf, dass er den Spiel-leuten zu grossen Einfluss bei sich eingeräumt habe V. 274 ff.

ez was dehein so tiwer man  
der umb dheiner slahte schulde  
verlore des kunigs hulde  
daz er mit ihte möht gedingen  
in müeste ze hulde bringen

<sup>1</sup> Starzer vermuthet bei Seemüller auch Benutzung der Stelle der Ann. Sti. Rudberti a. a. O. S. 792, al. 51: Papa versus regnum idem statim cum magna milicia procedens, easdem terras sibi nemine resistente vendicavit. Das erscheint mir unhaltbar, da ja die Salzburger Annalen mit ihrem nemine resistente gerade das Gegentheil von dem sagen, was Ottokar über Manfreds Widerstand berichtet. Auch in der zweiten von Starzer angezogenen Stelle a. a. O. S. 793, al. 19: Dominus papa exercitu magno congregato, cui quendam cardinalem Octavianum prefecit, intravit Apuliam ad vindicandum sibi regnum; cui iterum princeps occurrit et in civitate Fogie obsedit, tam cardinalem quam exercitum ad deditionem coegit vermag ich nichts zu finden, was eine Benützung derselben durch den Dichter andeuten würde.

siner gigaer einer  
 daz was ein sin kleiner  
 daz er sich sô liez vermaeren  
 mit sinen gigaeren u. s. w.

Ottokar nennt dann eine ganze Reihe von deutschen ‚Meistern‘,<sup>1</sup> die an Manfreds Hof gewesen seien — V. 310 Meister Wildunc, V. 312 Meister Wernher von Ruofach, V. 314 Meister Friedrich von Valschenberc, V. 316 Meister Ramwolt, V. 318 Meister Pab, V. 320 Meister Walther von der Sittou, V. 324 Meister Kuonrat von Rôtenberc, V. 328 Meister Sibot von Erfurt, V. 329 Meister Otto, V. 333 Meister Heinrich von Landeskrôn, V. 335 Meister Gebehart, V. 338 Meister Uolrich der Glesin, V. 340 Meister Walther von Swinitze, V. 342 Meister Alberich von Merspurc, V. 344 Meister Kuonrat von Tyrol, V. 346 Meister Perktold von Sumereck.

Die den Vornamen der genannten Meister beigelegten Angaben von Ruofach, von Valschenberc, von der Sittou u. s. w. sind wohl zweifellos auf den Ort zu beziehen, von dem die Betreffenden herstammen. Von den sämtlichen Spielleuten, die Ottokar nennt, vermag ich auch nicht einen einzigen anderweitig nachzuweisen.<sup>2</sup> Die meisten führt er ohne weitere nähere Angaben bloß mit ihrem Namen an, und nur von einzelnen theilt er Genaueres mit

V. 323 da worcht ouch manic tôrenwere  
 meister Kuonrat von Rotenberc  
 der nâch des prinzen hinnevert  
 lanc hernach min meister wart

V. 329 dâ was ouch meister Otte  
 des man vil dicke spotte  
 durch den hove, den er het.

V. 332 vech kom durch des kunigs bet  
 von Landeskrôn meister Heinrich

V. 334 es wart vech einer gar dâ rich  
 der hiez meister Gebehart  
 der wâz vech dâ erslagen wart.

<sup>1</sup> Mit ‚Meister‘ bezeichnet nach Seemüller's freundlicher Mittheilung Ottokar den Sânger und Spötter von Beruf bürgerlicher Abkunft — so heisst in spanischer Weise Frauenlob Meister, Wolfram dagegen Herr.

<sup>2</sup> Auch Seemüller ist hier nicht gelungen.

Gegen den Vorwurf, welchen der Reimchronist Manfred macht, dass er über seiner Vorliebe für die Spielleute Ernsteres vernachlässigt habe, ist er wohl mit Recht zu vertheidigen.<sup>1</sup>

Wenn die Anwesenheit und Wirksamkeit so vieler deutscher Sänger und Spielleute am Hofe Manfreds, wie sie Ottokar behauptet, eine geschichtliche Thatsache ist, dann würden wir daraus das gewiss sehr interessante Ergebniss gewinnen, dass Manfred dem Volke seiner Väter doch wohl viel näher gestanden habe, als man gewöhnlich annimmt. Im Ganzen betrachtet man ja doch Manfred als wesentlich im italienischen Volksthum aufgegangen. Dieser Ansicht dienen zur starken Stütze namentlich die Angaben Salimbene's<sup>2</sup> über die hervorragendsten Persönlichkeiten an Manfreds Hof — es sind ausnahmslos Italiener. Gerade wahrscheinlich wird man die Angaben Meister Ottokars, dass Manfreds Hof der Sammelpunkt so vieler deutscher Spielleute gewesen sei, nicht finden können. Aber ich muss andererseits doch auch wieder Bedenken tragen, seine Mittheilung leichten Herzens als unglaubwürdig zu verwerfen. Er hat doch sicherlich mindestens das, was er von Meister Kuonrat von Rotenberc aussagt, der lange Zeit hernach sein Lehrer gewesen, nicht erfunden. Freilich wissen wir von diesem Meister Kuonrat

<sup>1</sup> Schirmmacher Letzte Hohenstaufen S. 495, Anm. 29 hat es gethan, gegen die Bemerkung Böhmer's, der in den Regesten Manfreds mit Bezugnahme auf die Angaben der Reimchronik sagt: Manfred scheint die Künste des Krieges zu seinem Verderben vernachlässigt zu haben.

<sup>2</sup> Parmenser Ausgabe S. 245: *Maiores autem de curia Manfredi isti fuerunt: comes Galvagnus Lancea, qui maior erat in curia et potentior aliis, et fuit de Pedemontis et attinebat marchioni Lanceae; comes Jordanus, comes Bartholomaeus, qui etiam ambo de Pedemontis fuerunt; comes Casertarum de Apulia, qui tradidit Manfredum, habens in uxorem sororem eius, ut mihi videtur; comes Ascerrarum de Apulia de Terra Laboris, dominus Johannes de Procida, potens et magnus in curia Manfredi . . . comes camerarius, qui magnus erat et potens in curia ipsius Manfredi, et dives multum et dilectus ab ipso Manfredo et nomen eius dominus Manfredus Maletta qui adhuc vivit . . .* Dazu ist zu vergleichen Jacobus de Aquis *Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1592: De vanitatibus regis Manfredi. Dicitur quod rex Manfredus studebat ut magis poterat omnes gentes trahere ad se et maxime Ytalicos et supra omnes Lombardos quos intime diligebat. Quia ex parte matris ut dictum est supra natus est de domina Blancha dominorum de Aglano comitatus Astensis que fuit concubina imperatoris et postea ut dicitur uxor. Ita quod rex Manfredus si sic esset fuisset legitimus.*



anderweitig nichts, müssen ihn aber als Gewährsmann für die hier von Ottokar gemachten Mittheilungen vermuthen, die doch wenigstens in Einzelheiten recht bestimmt sind, z. B. dass Meister Heinrich von Landeskrön ‚durch des kunigs bet‘ zu Manfred gekommen sei, dass Meister Gebehart ‚dâ erslagen wart‘. Nebenbei bemerkt, würde der Dichter durch diese letzte Angabe, falls er dabei an den Tod Meister Gebeharts in der Schlacht gedacht hätte, was ja allerdings keineswegs ausgemacht ist, sich im Einzelfall in starken Widerspruch setzen zu dem, was er Cap. VIII, V. 676 ff. von der Haltung der Spielleute erzählt, die sich der Schlacht feige fern gehalten. Gegen ein zu rasches Verwerfen der ganzen Angabe muss mich die Wahrnehmung stutzig machen, dass nach einzelnen Nachrichten, die Ottokar sonst in der Geschichte Manfreds bringt, er unbedingt nicht schlecht unterrichtet gewesen ist. So namentlich in Betreff der Persönlichkeit von Manfreds Kämmerer, Manfred Maletta<sup>1</sup>

Salimbene Parm. Ausgabe S. 245.

comes camerarius . . . Manfredus Maletta . . . optimus et perfectus in cantionibus inveniendis et cantilenis excogitandis et in sonandis instrumentis non creditur habere parem in mundo.

Salimbene a. a. O. S. 245.

comes camerarius qui magnus erat et potens in curia ipsius Manfredi et dives multum et dilectus ab ipso Manfredo et nomen eius Manfredus Maletta, qui adhuc (nach 1283) vivit; et post stragem, quae facta est in exercitu principis Manfredi dedit locum irae et venit Venetias et habitavit ibi, quousque Petrus Rex Aragoniae invasit regnum ex parte Messanae civitatis contra Karolum Regem, fratrem Regis Franciae sancti Ludoyci bonae memoriae et modo predictus camerarius in curia Petri Regis Aragoniae magnus est et dilectus ab eo; et habet cognitionem

Reimchronik V. 684 ff.

aber sprach der wise man  
oder waer hier meister Ramwolt  
dem sit ir für uns alle holt  
daz er disen stolzen leien  
videlte den niwen reien  
den der grave kemmerlinc ge-  
macht hât

Reimchronik V. 954 ff.

und dô von dannen entrunnen  
was der grave kemerlinc  
dô wart der Franzoisaer dinc  
in Cecili dester bezzer.

<sup>1</sup> Schon von Seemüller angemerkt.

Salimbene a. a. O. S. 245.

multorum thesaurorum absconditorum,  
idest novit in quibus locis multi the-  
sauri absconditi sunt.<sup>1</sup>

Auffallend ist die hier nachgewiesene Uebereinstimmung der Reimchronik mit dem Werk des Salimbene. Allem Anschein nach ist das letztere kaum in weiteren Kreisen bekannt geworden, und es ist daher kaum wahrscheinlich, dass Ottokar hier auch nur mittelbar das Werk des italienischen Franziskaners benützt. Wir werden als Quelle doch eine mündliche Mittheilung und die Uebereinstimmung mit Salimbene als einen merkwürdigen Zufall annehmen müssen.

Dass Manfreds Hof eine Hauptpflegestätte für Musik und Sangeskunst gewesen, wird uns von einer Quelle berichtet, die, wie ich oben gezeigt habe, durch eine in ihr enthaltene Mittheilung des Reimchronisten Darstellung beeinflusst hat, und zwar nicht zu ihrem Vorthail. Allerdings kann ich nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten, dass die Mittheilung im *Chronicon Imaginis mundi* von Jacobus de Aquis aus einer älteren Vorlage entnommen ist, wie ich das von der oben besprochenen Stelle konnte. Aber die Möglichkeit liegt auch hier vor, und sie ist zu beachten, da die betreffende Stelle so gehalten ist, dass sich bei einer Benützung durch den Reimchronisten sehr gut er-

<sup>1</sup> Der Wortlaut der Stelle Salimbene's lässt gewissen Zweifeln Raum. Man sollte zunächst annehmen, dass Salimbene sich den Weggang des Kämmerers post stragem gleich nach der Schlacht bei Benevent erfolgt denkt. Aber ganz zweifellos ist das nicht, und so kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein Widerspruch betreffs des Manfred Maletta zwischen ihm und anderen Nachrichten über denselben obwaltet: Ann. Parm. maiores M. G. Ser. XVIII, 679: Et die 5 intrante Martio comes Camarlengus dedit dicto regi Karolo quatuor coronas aureas inter quas erat una condan domini Frederici imperatoris que inextimabilis erat. Dann die Stelle in dem Briefe Clemens IV. vom 25. März 1266: Cumque ipse comes camerarius cum ipsius camera effugisset postmodum ad cor rediens cum ipsa camera regi se reddidit, sic reconciliatus eidem. Vgl. Capasso, *Historia diplomatica* S. 317, Nro. 520. Nach den letzteren Angaben hätte also zunächst Manfred Maletta sich mit Karl von Anjou versöhnt und könnte erst später das Reich verlassen haben. Zu der Vermuthung Schirrmacher's Letzte Hohenstaufen, S. 536, Anm. 7, dass Maletta Karl durch die Auslieferung dieser Kostbarkeiten über seine wahren Absichten getäuscht, ist nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden.

klären würde, wie derselbe zu seiner so ungünstigen Auffassung von dem schlechten Einfluss der Fiedler auf Manfred gekommen.<sup>1</sup> De vanitatibus regis Manfredi . . . fecit enim de sua curia paradisum deliciarum. Ibi largitiones mirabiles et omnes vanitates mundi de mulieribus de vestibus de ornamentis de cibariis de canticis de instrumentis. Ibi enim sunt ludi diversi et omnia solatia mundi. omnia delectabilia tam in aliis quam in persona regis at nocte et die ibi iuencule pulcherrime vane et etiam iuvenes absque numero. Ibi omnia carnalia et laxiva omnibus videbantur esse lecita. Erat enim ibi scola omnium instrumentorum et cantionum mundi. Et ipsemet rex Manfredus fuit pulcherrimus et cantor et inventor cantionum. Et erat in sua curia dea sive ministra amoris et qui dicebatur deus vanitatum et qui docebant et homines et puellas ad omnes actus amoris. In camera regis Manfredi erat de omnibus instrumentis mundi. Nec erat una hora diei et noctis in qua non ibi fuissent audita organa et alia instrumenta diversa u. s. w.

Dass an diesen sangreichen Hof Manfreds auch deutsche Spielleute gekommen, wird man ja gewiss als möglich gelten lassen können bei dem in den Zeiten der noch bestehenden staufischen Herrschaft immer noch lebhaften Verkehr zwischen Deutschland und Italien. Ob aber deutsche Spielleute in solcher Anzahl und so ständig da geweilt haben, wie Ottokar es darstellt, möchte zu bezweifeln sein. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, dass Ottokar eine ihm gewordene Mittheilung, doch wohl seines späteren Lehrers Meister Kuonrat von Rotenberc, verallgemeinert haben könnte, eine Mittheilung etwa, dass aus allen deutschen Landen Spielleute dagewesen, die Ottokar dann frischweg in der Weise verwerthet, dass er eine Reihe ihm bekannter Meister mit Namen nennt. Für die ungünstige Auffassung des Einflusses, den diese genommen, die im Munde Meister Ottokars befremdet, für die man sich doch auch den dann mitschuldigen Meister Kuonrat schwer als Gewährsmann vorstellen kann, würden wir etwa eine aus der Lectüre gewonnene Kenntniss Ottokars als bestimmend annehmen dürfen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> a. a. O. Sp. 1592.

<sup>2</sup> In dankenswerther Weise hat Seemüller I, 6, Anm. 2 zu V. 396 „an den heuberc si riten“ für die hier vorkommende Bezeichnung des Sitzes der Saracenen hingewiesen auf die Annales Marbacenses M. G. Scr. XVII,

Durch den schon in der neuen Ausgabe gerügten Irrthum, Manfreds Eidam Peter von Aragonien, den Ottokar hier schon als König einführt, was Peter thatsächlich erst zehn Jahre später wurde, schon jetzt in den Kampf gegen Karlot eingreifen zu lassen, bahnt der Dichter die Verbindung zwischen den Kämpfen der letzten Staufer gegen Karl und dem späteren Vesperkriege an, wie er sie für seine dichterische Gestaltung gebrauchte.

Woher der Reimchronist die Angaben hat V. 415 ff.

Messin und Barlit  
 phlâgen getriulicher sit  
 Bare und sant German  
 helf und dienstes undertan  
 waren dem kunig und Mehtfridun  
 predigaere und garzun  
 heimlichen brief truogen umb  
 damit si machten krump  
 sô man ir botschaft gelas  
 swaz rehts in andern steten was  
 dâz wart etswâ verkeret  
 und irresal gemeret  
 dem rîch in sinen steten.  
 als lange si daz teten  
 unz daz der Karlot gewan  
 guoten teil in Tuskan  
 in Cecili und in Pullen  
 eteliche gern erfüllen  
 des babsts gebot wolden  
 der jach und si solden  
 ir triu, ir eide ledic wesen  
 daz heten si erlesen  
 an einem alten flec z Latran  
 daz man dem rîche sine man  
 alsô enphûeren solde

vermag ich nicht zu sagen.

---

174, wo es heisst, Friedrich II. habe die Saracenen angesiedelt in loco prius inhabitabili qui vulgo dicitur Houberch. Sollten nicht aber beide Formen ‚heuberc‘ wie ‚houberch‘ Verderbnisse sein für ein ursprüngliches ‚nuzberc‘, was sich als Uebersetzung von Noceria ganz von selbst erklären würde? Wenn diese Vermuthung das Richtige trifft, so wäre durch die Uebereinstimmung in einer Corruptel jeder Zweifel an der Benützung der Marbacher Annalen durch den Dichter ausgeschlossen.



Im Capitel VII, V. 493 ff. setzt Ottokar die Erzählung der geschichtlichen Begebenheiten fort. Das Unglück Manfreds in der Entscheidungsschlacht führt er zurück V. 501 ff auf den Verrath des Grafen Gardan und des Grafen Thomas von der Scherre, Acerra, indem er den Grafen Jordan (von Lancea) irrig an die Stelle des Grafen Richard von Caserta setzt. Dass auf Manfreds Seite Verrath sein Spiel gehabt, boten Ottokar heimische, oft von ihm zu Rathe gezogene Aufzeichnungen<sup>1</sup> — aber er muss hier auf Grund sonstiger Anhaltspunkte arbeiten, doch wohl mündlicher Mittheilungen, bei deren Annahme man wenigstens die Verwechselung des Richard von Caserta mit dem Grafen Jordan am leichtesten begreift.

Beachtenswerth, weil bezeichnend für Ottokars Weise, ist die schon von Seemüller gerügte Verwechselung des Tages der Schlacht von Benevent mit dem der Schlacht von Alba. Die Beschreibung des Kampfes selbst bringt zahlreiche die gewöhnlichen typischen Züge. Ein alter getreuer Mann macht V. 598 den König auf das Gebahren der Verräther aufmerksam, die Manfred dann vergeblich zurückzuhalten sucht. Für die leichtfertige Art, mit welcher Meister Ottokar seine Verse aus dem Aermel schüttelt, ist es recht bezeichnend, dass er V. 650 sagt

man sach si hin snaben  
wol mit vier tûsent mannen

während früher V. 520 von den verrätherisch Fliehenden gesagt wird

ich sag iu, die darunder riten  
der was zwei tûsent oder mer.

In seiner Verzweiflung richtet Manfred dann an den alten getreuen Mann folgende Worte V. 655 ff.:

. . . Occursius, gedenke  
der du waer des keiser schenke  
unz er mich dir enphalch  
für Tiutsche und für Walch

<sup>1</sup> Historia annorum 1264—1279 M. G. Scr. IX, 650: (1266) . . . Item eiusdem anni curriculo frater regis Francie Karolus, multis militum stipatus agminibus, magno populi multitudine ac domini pape sibi auxilio concurrente, illum famosum Mehtfridum principem Apulie bello campestri aggreditur, ipisque mutuo conflictantibus et procella belli urgente nimium ac iugravescente princeps Mehtfridus a suis relinquitur u. s. w.

getrut er niemen denn dir ein.  
 Iâ dich erbarmen disen mein  
 den mine mâge unde man  
 an mir hiute habent getân  
 und rat nu daz beste.

Der alte Occursius aber weiss keinen Rath mehr, sondern hält Manfred in bitterer Weise sein früheres Gebahren mit den Fiedlern vor V. 676 ff., vor dem er ihn einst vergeblich gewarnt habe, und verhöhnt die Spielleute — Cap. IX am Ende und Cap. X Anfangs — die statt mit zu kämpfen, schön in Sicherheit bleiben beim Wein. Schliesslich tauscht Occursius mit Manfred die Abzeichen, damit der Fürst möglicherweise noch zu den Heiden von „Mitschier“ entkommen könne — aber V. 800

nu was ez leider ze späte

und beide finden im Kampfgewühl den Tod.

Ueber den „alten, getreuen Mann“ Occursius ist anderweitig nichts bekannt, und es muss daher dahingestellt bleiben, woher der Reimchronist die Erzählung hat.<sup>1</sup> Auf die mündlichen Mittheilungen, die hier, wie ich mehrfach hervorzuheben Gelegenheit hatte, dem Dichter zu Gebote gestanden haben müssen, werden wir wiederum verwiesen durch Ottokars Angabe, dass die Gegner Manfreds nach seinem Fall die auf seiner Seite kämpfenden Italiener verschont hätten V. 831 ff., durch die ganz eigenartige Erzählung von Manfreds Bestattung<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Aufmerksam machen will ich darauf, dass in einer italienischen Quelle, die, wie ich zeigen werde, dem Reimchronisten für manche Dinge Ausbeute gewährt hat, in des Ricobaldus Ferrariensis Hist. imp. nämlich Muratori Ser. IX, 132 sich die Angabe findet: (1258) . . . Per haec tempora moritur Accursius legum commentator bonus, natione Thuscus, urbe. Cui paucis annis supervixit Odofredus natione Bononiensis Jurisperitus Accursio non inferior. Hi ambo sepulti Bononiae apud fratrum minorum ecclesiam quibus fabricatae sunt in sepulchro pyramides speciosae in operimentum mausolaei. Für unmöglich halte ich es nicht, dass zwischen dem hier genannten bekannten Rechtslehrer Accursius und dem treuen Occursius Ottokars ein Zusammenhang bestünde.

<sup>2</sup> Vgl. die Stellen, die über Manfreds Beerdigung gesammelt sind bei Raumer, Hohenstaufen IV, 491, und Schirrmacher, Letzte Hohenstaufen, S. 533, Anm. 33. Ottokar entfernt sich auch ganz von den Angaben der sonst mehrfach von ihm benutzten Continuatio praedicatorum Vindobon. M. G. Ser. IX, 728: 1266 Mehtfridus dictus princeps privignus Friderici imperatoris et rex Apulye a Karulo rege Syclie campestri prelio vincitur

Sitzungsab. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 10. Abh.

\_\_\_\_\_

The diagram illustrates a two-stage system. Stage 1, labeled 'Pre-processor', receives an 'Input' and produces an 'Output'. Stage 2, labeled 'Post-processor', receives an 'Input' and produces an 'Output'. A 'Link' connects the 'Output' of Stage 1 to the 'Input' of Stage 2.

Figure 1. The effect of the concentration of the *Agaricus bisporus* spores on the growth of *Agaricus bisporus* and *Agaricus bisporus* spores on the growth of *Agaricus bisporus*.

nahme Raum geben, dass dem Dichter mündliche Mittheilungen zu Gebote standen, so tritt in der Geschichte Konradins, die mit Cap. XXIX anfängt, wieder in grösserem Masse die Benützung schriftlicher Behelfe hervor.

In sehr ausgedehntem Masse benützt der Dichter hier gleich seine Hauptquelle, die Annales Sancti Rudberti, er hat aber ausserdem manche Einzelheiten aus anderen Quellen entlehnt.<sup>1</sup>

Reimchronik Cap. XXIX, V. 2743 ff. ist wesentlich nach den Salzburger Annalen<sup>2</sup> gearbeitet, wie keiner weiteren Ausführung bedarf. Ottokar legt seiner Darstellung die Mittheilungen zu Grunde, die er in der Quelle fand über den päpstlichen Erlass gegen Konradin und seine Gönner und Helfer.

Einzelne Abweichungen, wie z. B. die in der Vorlage nicht enthaltene Angabe V. 2890

ich entsag im ouch sin wîp  
daz si ir triwe ledic sî  
sîn eigen liut die laz ich frî

die Ottokar hinzufügt, oder dass er V. 2898 ff.

ouch sullen si ze reht  
ûf dhein lehen volge han

den Kindern der im Sinne des päpstlichen Erlasses Schuldigen alle Lehen absprechen lässt, während die Quelle nur den Verlust der Kirchenlehen androht, können die Thatsache eingehendster Benützung der Salzburger Annalen nicht erschüttern.

Es gehörte nicht viel Combinationsgabe von Seite des Reimchronisten dazu, um zwischen den Angaben seiner Quelle über den Inhalt des päpstlichen Erlasses und der von Verona aus angetretenen Heimreise des Pfalzgrafen Ludwig einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen, wie er es V. 2926 ff. thut.

Auch in dem Berichte über den Kampf Konradins mit Karl von Anjou schlägt bei Ottokar die Benützung der Salzburger Annalen stark durch, wie schon die Ausgabe mit Recht anmerkt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> S. die Nachweise bei Seemüller I, 37, Anm. 1 ff.

<sup>2</sup> M. G. Scr. IX, 797.

<sup>3</sup> Seemüller I, 41, Anm. 1.



unde dô der tac was komen  
 uf den der strit was genomen  
 dô zogtens zuo einander her

ehauptet, der Schlachttag sei verabredet gewesen, so ist  
 rpiisch und entspricht dem wirklichen Hergang nicht.

Ueber die Art und Weise, wie es Karl gelungen, die für  
 schon verlorene Schlacht wieder herzustellen, heisst es  
 50 ff.

do diu üble geschiht  
 des selben tages ergienc  
 ich sag iuz, wie es ane vienc  
 der leidige Karlot  
 do sin her und sin rot  
 wurden überwunden  
 dô er des het enphunden  
 do zogt er bald von dannen  
 mer dann mit tusedt mannen  
 von des strites überleste  
 wand er vil wol weste  
 swenn die Tiutschen siges phlaegen  
 daz si des niht verlaegen  
 si griffen sa den roup an  
 als ouch leider wart getân  
 do des Karlotten ritterschaft  
 muoste liden überkraft  
 die Tiutschen sich dô streuten  
 nach ir sit si sich freuten  
 roubes und gewinnēs  
 wand leider solhes sinnes  
 sint diu Tiutschen meisteil alle  
 davon si dem valle  
 wurden al des tages geben  
 und verluren so ir leben.  
 ich sag iu wie daz geschach  
 dô der Karlot ersach  
 daz si gestreut wâr  
 niht lenger wolt er sparn  
 mit einer hurte grozen  
 kom er an si gestozen  
 und ê si zuo einander kômen  
 wart den Tiutschen benomen  
 beide sige unde leben.

ar gibt hier eine Darstellung des Herganges, wie sie auch  
 weitig als in ghibellinischen Kreisen umlaufend nachzu-

1

1

bricht, dass sein Tod beschlossen sei, beim Schachspielen lten. Das Ergebniss dieser Vergleichung scheint mir nichtifelhaft zu sein.

Ricobaldus erzählt<sup>1</sup> die Flucht Konradins und seiner Berater zu einer Burg am Meer und ihre Gefangennahme durch Frangipane, von dem Karl sie dann ausgeliefert erhält: *t qui dicant, per pontificem et cardinales, ut Conradus et ri in eorum potestatem et carcerem venirent, fuisse decretum.* aber weiss Karl durch sein Gerichtsverfahren, bei dem lo de Suzaria die bekannte edle Rolle spielt, zu vereiteln

Ricobaldus a. a. O. Sp. 138.

Reimchronik V. 3172.

ente ergo scachis Conradino  
gis defertur iudicium et modi-  
temporis assignatur ut animae  
i possent consulere. Conditio  
r testamento et confessione acta,  
is sententia legitur

eines tages si wärn frölich  
wand si getrost waren  
ez wolt niht sere vāren  
ires lebens der Karlot  
dō kom ein leidiger bot  
der braht in boese maere.  
Die herren āne swaere  
schāchzabel zugen  
diu leiden maere flugen  
in dem hūse umbe  
der wise und der tumbe  
erschräken vor leide  
dannoch die herren beide  
darumbe niht enwesten  
iedoch erbalt zem lesten  
ein ritter alt grise.  
,ir herren, daz erbarme got  
daz ich sō boeser maere bot  
immer sol werden  
als sanft ich in der erden  
laege! daz erkenn an mir  
der da weiz aller herzen gir  
ē ez geschiht und geschach.  
Zuo den herren er do sprach  
,lat iwer schachzabel spil  
wand iu ist leider daz zil  
komen iwer lesten tage  
mit dem worte huop sich ein klage  
von grozen und von kleinen  
die begunden harte weinen

A. a. O. S. 137.

Ricobaldus a. a. O. Sp. 138.

Reimchronik V. 3172.

harte jaemerlichen  
 want sô tugentlichen  
 die herren gegen in gebarten  
 daz si daz hâr uz der swarten  
 vor grozem jâmer brâchen  
 wider den ritter sprachen  
 die fursten bermelichen  
 nû erbarme got dem richen  
 unser iamer unde nôt  
 wolt got, wern wir des êrsten tât  
 ê man uns gevangen sach  
 wand daz dicke ê geschach  
 3215 daz an strîten sint erslagen  
 kunige die man muos verklagen  
 aber ditse toeten  
 muos immer jamers noeten  
 alles unser kunne  
 man hât uns grôze wunne  
 nâch ungenâden gegeben  
 dô man uns armen daz leben  
 von dem Karlotten gehiez:  
 swes rât uns von den freuden stiez  
 und den Karlot hât verkêrt  
 der hat sich sêr an uns entêrt.  
 sît daz wir mûezen sterben  
 môht wir die frist erwerben  
 drî tage umbe den Karlot  
 daz wir begiengen wider got  
 bezrung unser unde  
 die sît des toufes unde  
 sint ûf uns gevallen  
 daz wir darumb int wallen  
 in der helle mûezen  
 und daz wir den sîezen  
 gotes lichnam enphâhen'  
 nu begund hinfûr si gâhen  
 der her, der ir mit huote phlac:  
 ,von hiut unz an den dritten tac  
 sult ir des lebens sicher sin  
 sprach er, und ob ich immer pin  
 von mînem herren solde liden  
 sô sere begund sniden  
 den wirt der iungen fûrsten tât  
 daz er sic bewac der nôt  
 diu im komen moht davon



Ricobaldus a. a. O. S. 138.

Reimchronik V. 3172.

den herren man zehant gewan<sup>1</sup>  
 bihtigaere und éwart  
 di si zu der hinvar  
 solden mit got versüen.

Die ganze ausführliche Erzählung der Reimchronik erklärt sich ganz verständlich als eine Amplification der kurzen Angaben der Vorlage.

Zur Bekräftigung meiner Annahme, dass Ricobaldus Vorlage der Reimchronik gewesen, sei weiter hingewiesen auf ein paar jener verrätherischen wörtlichen Anklänge, wie sie so oft den ersten Fingerzeig für Auffindung einer von Meister Ottokar benutzten Quelle geben.

Ricobaldus Sp. 637.

Reimchronik V. 3067.

Conradi milites, maxime Germani,  
 diffunduntur ad praedam

Die Tiutschen sich dô streuten  
 nach ir sit si sich freuten  
 roubes und gewinnes

Auch in der Geschichte Manfreds findet sich bereits ein solcher Anklang

Ricobaldus Sp. 136.

Reimchronik V. 928.

Manfreds Fall. Karolus confestim toto  
 regno potitus est.

dô der prinz wart erslagen  
 der Karlot sich underwand  
 burge, stete unde lant

In dem letzteren Falle ist die Uebereinstimmung um so beachtenswerther, als ja nach der eigenen Darstellung der Reimchronik Karl schon als Gegner Konrads IV. in Italien weilt und längst vor Manfreds Tod einen Theil des Königreiches gewonnen hat, s. Reimchronik V. 428ff.

als lange si daz teten  
 unz daz der Karlot gewan  
 guoten teil in Tuskan:  
 in Cecili und in Pullen  
 eteliche gern erfüllen  
 des bábsts gebot wolden.

<sup>1</sup> Seemüller S. 44, Anm. 1 wirft die Frage auf, ob hier vielleicht das Chron. Sanpetrinum ed. Stübel S. 97 benutzt sei, wo es heisst: Prius tamen (Konradin und seine Genossen vor der Hinrichtung) cuidam de ordini minorum fratrum pluries confessi sunt et audita missa sacrum sacramentum dominici corporis acceperunt. Bei dem Nachweis der Mittheilungen des Ricobaldus als Vorlage erscheint das nicht wahrscheinlich.

Am sichersten scheint mir die Annahme, dass Ottokar auf Ricobaldus fusst, durch folgende Wahrnehmung bewiesen zu werden.

Ottokar schildert ausführlich — wohl unter dem Einfluss deutscher Dichtung die Situation ausgestaltend<sup>1</sup> — der Wettstreit Konradins mit Friedrich von Baden, wer von ihnen als Erster in den Tod gehen dürfe V. 3341ff., der bei ihm damit endet, dass Friedrich von Baden zuerst enthauptet wird, während nach Ricobaldus umgekehrt Konradin zuerst den Todesstreich empfängt.

Aber trotz dieser Abweichung auch hier wieder eine auffallende Aehnlichkeit. Nach Ricobaldus waren Konradins letzte Worte: Ah genetrix, quam profundi moeroris nuntium ex me auscipies! Beim Reimchronisten dagegen bekundet Konradin ein ganz eigenthümliches Mitgefühl für die Mutter Friedrichs von Baden V. 3264ff.

umbe wiu man dich verderbe  
des kan ich leider wizen niht  
wan min herze dir des giht  
daz ich schuldic bin an dir  
dû füere umb niht her mit mir  
wan von dinen triwen  
dâvon mich immer riwen  
muoz in ener welt din tût  
und diu jaemerliche nôt  
diu diner muoter widervert  
der freude wirt durch dich verzert.

Es wird sich bei dieser Verschiebung um ein Missverständniss handeln, wie es gar leicht entstehen konnte, wenn Ottokar, wie es ja auch in manchem andern Fall als wahrscheinlich bezeichnet werden kann, nicht beim Ausarbeiten seiner Darstellung den ganzen Text des Ricobaldus vor sich hatte, sondern nur Notizen aus der Chronik desselben, die er vielleicht nicht einmal selber angefertigt hatte. Da konnte sehr leicht eine Verwechslung der in der Vorlage angeredeten Mutter des einen der beiden Kampfgenossen mit der des anderen sich herausstellen.

<sup>1</sup> Seemüller S. 44, N. 2.

Aus ganz ähnlichen Erwägungen wird man dann auch noch auf eine Wortähnlichkeit hinweisen dürfen, obwohl an der betreffenden Stelle wieder die beiden Freunde die Rolle gewechselt haben

Ricobaldus Sp. 137.

Reimechronik V. 3396.

Conradus superius vestimentum exuit	ein gröze triw im (Friedrich) daz
et genibus flexis orato (?) cervi-	gebod
cem lictori porrexit	daz er sich niderstreckte
	do er den hals recte

Wie es oben erklärt werden konnte, dass Ottokar von der Schlachtschilderung des Ricobaldus — vorausgesetzt, dass dieselbe ihm vorgelegen — keinen Gebrauch gemacht hat, so erscheint es auch verständlich, dass Ottokar die Angabe des Ricobaldus, der Papst und die Cardinäle hätten sich bemüht, Konradin und seine Unglücksgenossen in ihre Gewalt zu bringen V. 3136ff., durch eine ganz andere ersetzt hat:

er (Karl) gedächte und er solde  
 biten, unz an rechter wal  
 ze Rôme die cardinal  
 einen bābst gewonnen  
 swes si dan begunnen  
 daz müest nach sinem rāte sin.  
 die jungen herren liten pīn  
 mit venenuss unz ūf den tac  
 daz der kristenheit phlac  
 ein bābst, der was gar unguot.  
 ouch gap darumbe grôzes guot  
 kunie Ottacker, der hère  
 daz diu herzensære  
 an der edlen fruht geschach.  
 der frumt ez durch den gemach,  
 daz er dester sicherlich  
 wielte Stîr und Ôsterrich  
 darumb frumt er den grôzen mein.  
 mit boten wart er ensein  
 mit dem bābst, der was unguot  
 daz die herren in ir bluot  
 der Karlot solt ertrenken  
 daz sich der bābst liez lenken  
 ze solhen untriwen  
 mit guot, daz muoz mich riwen  
 an unserm geistlichen vater



daz er als ein vipper nater<sup>1</sup>  
 die kristen hecket also.  
 ich hort, er waer sin selp unfrô  
 der Karlot, daz ez geschach.

Der von Ottokar gegen den Papst erhobene Vorwurf, den Tod Konradins verlangt oder angerathen zu haben, findet sich mehrfach in deutschen und anderen Quellen, von denen die eine oder die andere zu dem literarischen Apparat gehören könnte, der dem Reimchronisten für diesen Abschnitt zu Gebote gestanden hat.<sup>2</sup> Unter diesen Umständen erscheint es ja vollständig begreiflich, dass Ottokar die Ueberlieferung mit der schweren Anklage gegen den Papst, die seiner eigenen Gesinnung so viel besser entsprach, der Angabe seines italienischen Gewährsmannes vorzog. Noch für eine weitere Abweichung, durch welche eine Angabe des Ricobaldus von Ottokar geradezu in ihr Gegentheil verkehrt wird, erscheint mir die Veranlassung sehr durchsichtig. Ricobaldus sagt von Friedrich von Baden: *Dux Austrie, ut vidit Conradi propinqui cervicem feriri, quanta potuit indignantis animae voce rugitum emisit et doloris desperatione, nec erga Deum culpam voluit profiteri* — Ottokar erwähnt davon nichts, schildert vielmehr V. 3248 ff. die Sache so, dass man nur annehmen kann, beide

<sup>1</sup> Man könnte bei diesem Vergleich des Papstes mit einer Vipernatter an eine Replik des Dichters auf die von päpstlicher Seite beliebte Bezeichnung der Staufer als *gens viperea* denken.

<sup>2</sup> *Ann. breves Wormatienses* M. G. Scr. XVII, 76: *Conradinus iste pulcherrimus ut Absalon consilio pape ob invidiam Theutonici nominis et propter Frederici avi sui a Karolo cum pluribus comitibus et nobilibus Alemannis crudeliter decollatur. Annales Scheftlarienses* M. G. Scr. XVII, 344 a. D. 1268 Schlacht zwischen Karl und Konradin. *Ipse vero rex Chuonradus una cum Fridrico duce Austrie et comite Gerhardo de Pisis atque comite Salvano (statt Galvano) et filio illius fugiens super mare per nautam ibidem traditus captus et Karlotho assignatus est. Qui consilio pape Clementis cum predictis nobilibus eundem Chuonradum regem 4. kal. Novembris decollari precepit apud Neapolim. Post decollationem in festo sancti Andree predictus papa male mortuus est. Etwas Aehnliches findet sich auch in Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1597; Scribit Karolus rex pape Clementi IV de Conradino Alamanie. Consultat rex Karolus quid de rege Conradino facere debeat papam Clementem IV. Respondit papa et dicit sic: De Conrado Alamanie filio iniquitatis vindictam non querimus nec iustitiam denegamus.*



hätten sich in ganz gleicher Weise zum Tode vorbereitet. Ottokars Localpatriotismus wird wohl genugsam erklären, weshalb er mit solcher Abweichung von seinem Gewährsmann den Abkömmling seiner alten Herzoge vor dem Leumund zu schützen sucht, als unbussfertiger Sünder zur Hölle gefahren zu sein.

Neben dem aber, was Ottokar aus Ricobaldus entnehmen konnte, dürfte auch hier wieder Manches ihm durch mündliche Mittheilungen zugeflossen sein. Dahin wird man zu rechnen haben die Angabe von dem Bürger, der den beiden zum Tode verurtheilten Freunden zwei ‚scharlach kappen‘ V. 3224ff. zu ihrem letzten Gange bringt, dahin die Geschichte, wie der Mund Friedrichs von Baden, da das Haupt schon vom Rumpfe getrennt, noch ‚Ave Maria‘ sprach, endlich vielleicht auch die Einzelheit V. 3434, dass mit Konradin im Ganzen elf Personen hingerichtet seien.

Manches in der weitläufigen Schilderung ist wohl auch blosser Amplification des Dichters. Dahin wird man wohl am ehesten die Erzählung von dem Zwiegespräch zwischen Karl und dem Grafen Gerhard von Pisa zu rechnen haben V. 3450ff., die Pez wegen ihrer Derbheit in seiner Ausgabe unterdrückt hatte. Den Namen des Grafen Gerhard bot dem Dichter Ricobaldus, er wird auch in deutschen Quellen genannt, die ihm zugänglich gewesen sein könnten.<sup>1</sup> Aber unter der Maske des Grafen Gerhard möchte es doch wohl eher Ottokar selbst sein, der hier einmal seinem Grimm gegen den Papst freien Lauf lässt, als dass anzunehmen wäre, ihm sei das Einzelne dieser Episode aus mündlicher Mittheilung bekannt geworden und darnach von ihm wiedergegeben.

Jeder sachlichen Prüfung entziehen sich die Angaben des Cap. XXXI, V. 3116ff.

man jach, man wolde die herren  
mit friuntshaft läzen zuo im keren:  
solder dheine wile leben  
kunec Konraten wold er geben  
sine tochter elichen  
unde margraf Friderichen

<sup>1</sup> Die Annales Scheftlarienses an der oben S. 28, Anm. 2 mitgetheilten Stelle, dann die Notae Weingartenses.

siner swester tohter.  
 mit dheinen sachen moht er  
 den grôzen haz baz versûen  
 wande in begunde mûen  
 von ir friunden manic bot.  
 die wurben, daz der Karlot  
 sich dez liez gezemen  
 si wolden im benemen  
 sîn ungemüete mit eren,  
 daz ez im immer müeste mêren  
 guot und friuntschaft  
 der Karlot gedanchaft  
 wart darûf, als ich ê seit  
 iedoch gelobt er noch enseit  
 swaz er tuon wolde.

Beachtenswerth ist die Mittheilung V. 3274ff.:

ein scherge hôch ûf trat  
 daz man in hôrte dester baz,  
 mit liuter stimme rief er daz:  
 ,ir herren und ir frouwen  
 ir sult al gen schouwen  
 dâ min herre wil anden  
 an den von tiutschen landen  
 die frevel, der si begunden  
 dô si sich underwunden  
 Cecili sînes landes  
 darumb er anders phandes  
 niht enwil wan ir leben.  
 dâ in der tût wirt gegeben  
 daz sult ir darumb ansehen  
 ob iemen wolde hernach jehen  
 si lebten noch mit gesunt  
 in daz si danne kunt  
 daz si sîn enstorben.

Das sieht ganz darnach aus, als ob dem Dichter etwas von dem späteren Auftreten falscher Konradine, gegen das der hier geschilderte Vorgang gerichtet erscheint, bekannt gewesen wäre.

Gegen den vom Reimchronisten wider Ottokar von Böhmen erhobenen Vorwurf V. 3146ff., auf den Tod Konradins hingewirkt zu haben, hat denselben Palacky<sup>1</sup> in Schutz genommen: „Nun wahrlich, der blutdürstige Karl bedurfte solchen Drängens

<sup>1</sup> Geschichte von Böhmen II, 308.

von Böhmen aus! Doch rechnen wir nach: am 23. August verlor Konradin die Schlacht bei Scurcola, flüchtete dann nach Rom, wo er mehrere Tage verweilte, und von da südlich nach Asturia, wo er nach dem Versuche, auf einem Schiffe zu entkommen, von Frangipani's Leuten eingeholt und zurückgebracht wurde. Bis König Karl erfuhr, dass Konradin bei Frangipani sei, und bis er mit ihm über dessen Auslieferung einig wurde, vergingen wieder mehrere Tage. Daher gerieth Konradin kaum vor dem 21. September in Karls Hände: und am 29. October war er schon enthauptet. Wäre das damalige Courierwesen noch so gut eingerichtet gewesen, so hätte doch in so kurzer Zeit keine Botschaft von Neapel nach Prag und wieder zurück gelangen können. Aber auch andere Gründe gäbe es genug zum Beweise, dass hier eine Verleumdung unterwalte.<sup>1</sup> Palacky hätte besser andere Gründe ins Treffen geführt, denn die von ihm versuchte Beweisführung geht von unhaltbaren Voraussetzungen aus. Konradin ist nicht erst am 21. September an Karl ausgeliefert, sondern schon am 12. dieses Monats.<sup>2</sup> Die Möglichkeit aber, das vom 12. September bis zum 29. October eine Botschaft von Unteritalien nach Prag und von hier wieder zurückgelangen konnte, lässt sich aus den erhaltenen Zeugnissen des damals gerade sehr regen diplomatischen Verkehrs<sup>3</sup> Ottokars mit der päpstlichen Curie mit Bestimmtheit erweisen. Am 28. Februar 1268 schrieb Clemens IV. an Ottokar über den bisherigen Verlauf von Konradins Unternehmen:<sup>3</sup> *Ecce filii carissime pandere tibi cogimur conatus adolescentis stolidi Conradini, qui vocatus a perfidis in Italiam proficiscens prius venit Veronam et inde contulit se Papiam, nitens subvertere, prout fertur, opus nobile, quod in diebus nostris voluit dominus operari, carissimum scilicet in Christo filium C. regem Siciliae illustrem mirabiliter promovens et sublimans. Sane tua non credat<sup>4</sup> sublimitas, quod eundem praevalere posse credamus, sed haec tibi scribenda duximus, ut eius scias stultitiam et tuorum insaniam vicinorum ducum Bavariae, qui puero puerilius sentientes, ductum*

<sup>1</sup> Regg. Imperii V, Nr. 4558<sup>o</sup>.

<sup>2</sup> Seemüller hat bereits in seiner Ausgabe auf die betreffenden Urkunden bei Emler, *Regesta Bohemiae*, hingewiesen.

<sup>3</sup> Emler a. a. O. S. 233, Nr. 603.

<sup>4</sup> Statt *Cedat* des Druckes.



Thüringen 1267 versprochen<sup>1</sup> und konnte Karls Wünsche nur mit einem Hinweis auf noch zu erhoffende Kinder beantworten.

Das Scheitern dieser Verhandlungen mit Ottokar scheint bei Karl eine Verstimmung gegen den böhmischen König zurückgelassen zu haben. Das Bündniss, das zwischen Karl und Stephan von Ungarn geschlossen wurde im Jahre 1269,<sup>2</sup> kehrt sich bei dem damals zwischen Böhmen und Ungarn obwaltenden Verhältniss bis zu einem gewissen Grade doch auch gegen Ottokar. In den Kreisen, die in Deutschland das geplante Unternehmen Friedrich des Freidigen, das sich aufs Schärfste gegen Karl richtete, begünstigten, hat man damals aufs Bestimmteste auf die Unterstützung Ottokars, des künftigen Schwiegervaters Friedrichs, gerechnet.<sup>3</sup> Und wenn hier auch die Frage offen bleibt, inwieweit das thatsächlich begründet war, inwieweit es aber von überschwinglicher Hoffnung der Beförderer des Unternehmens Friedrichs bloß vorausgesetzt wurde, unzweifelhaft hat später Ottokar in die italienischen Verhältnisse zu der Zeit, als die Ghibellinen ihre Hoffnung auf König Alfons von Castilien setzten, als Bundesgenosse des Spaniers in einer Weise eingegriffen, die einen geradezu feindlichen Gegensatz des Böhmenkönigs zu Karl von Sicilien bedingt.<sup>4</sup>

Doch ich kehre zurück zur Prüfung der Glaubwürdigkeit der Angaben Ottokars, dass der Böhmenkönig auf den Tod Konradin hingewirkt habe. An sicheren Anhaltspunkten zu solcher Prüfung fehlt es leider. Allerdings hat Ottokar von Böhmen von jeher gegen Konradin sich gestellt. Aber als der junge Staufer in Italien verweilte, um die angestammten Rechte seines Hauses geltend zu machen, da war doch ein Hauptgrund, der Ottokar früher bei jeder Gelegenheit gegen Konradin auf den Plan gerufen hatte, hinweggefallen. Es war früher für Ottokars Haltung Konradin gegenüber von grossem Einfluss gewesen der feindliche Gegensatz, in welchem Ottokar zu Baiern, besonders zu Pfalzgraf Ludwig, Konradins Vormund

<sup>1</sup> S. meinen Aufsatz 'Friedrich der Freidige u. s. w.' in der Festschrift für G. Waitz, S. 328, Anm. 3.

<sup>2</sup> Huber a. a. O. I, 555.

<sup>3</sup> 'Friedrich der Freidige u. s. w.' a. a. O. S. 328.

<sup>4</sup> S. den Aufsatz von Ulanowski: 'Neues urkundliches Material zur Geschichte Ottokars II. von Böhmen', Mittheilungen des Instituts VI, 421 ff.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 10. Abb.



und Schützer, stand. Durch den Abschluss eines Friedens zwischen Böhmen und Baiern 1267 war das nun sehr wesentlich anders geworden. Dem Papste, welchem Ottokar selbst von der Thatsache des Friedensschlusses Nachricht gegeben, war die Sache sichtlich unangenehm, da er von dieser Wendung, wie anzunehmen ja auch nahe lag, eine Förderung von Konradins Unternehmen fürchtete.<sup>1</sup>

Welchen Grund sollte nun Ottokar eigentlich gehabt haben, um den Tod Konradins zu wünschen? Des jungen Staufers politische Rolle war unter allen Umständen, seit er die Schlacht verloren hatte und in Karls Gefangenschaft gerathen war, ausgespielt, und nach menschlichem Ermessen war von ihm nichts mehr zu befürchten.

Nach diesen Erwägungen scheint mir die Angabe des Dichters, dass der Böhmenkönig schwere Mitschuld habe an der Hinrichtung Konradins, wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu haben. Der Reimchronist ist stets ein scharfer Gegner Ottokars,<sup>2</sup> und es erscheint mir daher gar nicht ausgeschlossen, dass er den schlimmen Vorwurf gegen den Böhmen ganz eigenmächtig erfunden, im besten Falle ihn gefolgert hat, falls ihm Ottokars damals lebhafter Verkehr mit Italien und seine Verhandlungen über ein Bündniss mit Karl bekannt gewesen wären. Der Vorwurf gegen Ottokar wird schliesslich ebenso zu beurtheilen sein wie der oben besprochene gegen den Papst, den Tod Konrads IV. verschuldet zu haben.

Einer Erläuterung bedürftig sind dann die Angaben des Dichters über die Haltung des Grafen von Flandern gegenüber der Hinrichtung der Gefangenen V. 3478 ff., Cap. XXX. Ottokar berichtet, der Graf von Flandern, des Karlot Schwiegersohn, habe

V. 3479 diu boesen maere vernomen  
der Karlot waere überkomen  
daz er wold übel tuon den kinden.

<sup>1</sup> Brief Clemens IV., Viterbo 26. October 1267 an den Legaten Cardinalbischof von Albano: Rex adhuc est in Tuscia, Conradinus Tridenti, ubi crescit eius societas, et timemus, ne crescat amplius, quia eius avunculi, duces Bavarie, cum rege Bohemie pacem habent, sicut rex ipsemet nobis scripsit. Emler a. a. O. S. 218, Nr. 566.

<sup>2</sup> Vgl. besonders die Leichenrede, die er Cap. 164 dem todtten König hält, in der er auch wieder auf seine Schuld am Tode Konradins zurückkommt, Seemüller I, 222.

darumbe wold er niht erwinden  
diu kind er gerne hiet bewart.

Der Graf von Flandern mit seinen Leuten hatten Karl wacker  
in dem Kampfe beigestanden und nach demselben das Ver-  
sprechen erhalten, dass man den ‚kinden‘ — Konradin und  
Friedrich nämlich — ‚nihtes taete‘.

ân sinen rât und ân sin wizzzen  
wand er sich darûf het geflizzzen  
wie er im des erdaechte  
dâmit er ze guote braechte  
die vintschaft und den haz.

Auf jenes ihm zugewommene Gerücht sendet er einen  
Boten

V. 4504 er solde sinen sweher bitten  
daz er durch aller triwen slihte  
sich enthielt mit dem gerihte.

Als dieser Bote ihm die Nachricht bringt, dass die ge-  
fangenen Fürsten schon hingerichtet

V. 3520 man hört in offenlichen jehen  
wider des Karlotten suon  
‚swager ez sold ungerne tuon  
mîn sweher, iwer vater.  
durch den bâbst sô hât er  
daz riche ze sêre griffen an  
ich furht, ez werd noch widertân  
und daz sîn râche werd genomen  
an im und sinen nâchkomen.  
er hât sich übel bedaht.‘

Dann zieht er im Zorn davon und lässt sich nicht zum  
Bleiben bewegen.

Diese Angaben berühren sich recht nahe mit anderweitig  
vorliegenden Nachrichten, die von einer Missbilligung der Hin-  
richtung Konradins durch Robert von Flandern berichten —  
Giovanni Villani l. VII, Cap. 29: Al giudice che condannò  
Curradino, Ruberto figliuolo del conte di Fiandra, genero  
del re Carlo, com' ebbe letto la condannagione, gli diede  
d' uno stocco, dicendo, che a lui non era licito di sentenziare  
a morte sì grande e gentile uomo; del qual colpo il giudice  
presente lo re, morì, e non ne fu parola, perocchè Ruberto era

molto grande appo lo re e parve al re e a tutti i baroni, ch' egli avesse fatto come valente signore.<sup>1</sup>

In den Quellen aus der Heimat des Grafen von Flandern findet sich, obwohl in ihnen der Theilnahme des Grafen an dem Kriege in Italien mehrfach gedacht wird,<sup>2</sup> nichts, was sich mit der Reimchronik oder mit dem Bericht des Villani<sup>3</sup> berühren würde. Es bleibt also auch hier wieder nur die Annahme übrig, dass Ottokar diese Einzelheit mündlicher Ueberlieferung verdankt, wie sie ihm doch für diese Dinge in ziemlicher Reichhaltigkeit zu Gebote gestanden haben muss.

Das Capitel XXXV, V. 3553 widmet Ottokar den Nachweis, wie Gott Rache genommen an denen, die für Konradins unschuldig vergossenes Blut verantwortlich sind. Bezüglich Ottokars von Böhmen behält er sich vor, das später auszuführen. Von dem Papst erzählt er es V 3569 ff., und zwar berichtet er, wie schon Seemüller bemerkt hat, in engstem Anschluss an die Annales S. Rudberti<sup>4</sup> Salisburgensis das Traumgesicht, das ein Klosterbruder über den Untergang des Papstes Johann XXI. durch den Einsturz seines Palastes gehabt haben soll — derselbe sah wie ein schwarzer Mann mit einem grossen Hammer den Palast zusammenschlug. Wenn man nun auch aus der vorhergehenden Darstellung, was Verwirrung der Angaben gerade über die Päpste angeht, an das Stärkste gewöhnt zu sein glaubt, so steht man doch dieser Leistung zunächst wirk-

<sup>1</sup> Raumer IV, 577, Anm. 2 citirt zu dieser Erzählung das oft von ihm erwähnte Manuscript Riccard. 1836. Aber der Codex hat sich als eine Ableitung aus Villani ergeben — s. meine Angaben in der D. Zeitschr. für Geschichtsw. IV, 296 ff.

<sup>2</sup> S. Reimchronik von Flandern ed. Kausler, Denkmäler altniederländ. Sprache und Literatur I, 198, Istorie et cronique de Flandres ed. Kervyn von Lettenhove II, 184, deren confusen Bericht, den ich D. Zeitschr. IV, 291 gewürdigt habe, dann Johannes Longus in seiner Chronica S. Bertini M. G. Scr. XXV, 855 benützt hat.

<sup>3</sup> Auf letzteren geht doch wohl zurück, was das spätere Chronicon Cornelii Zantfliet S. Jacobi Leodiensis monachi, Martene et Durand Collectio Amplissima V, 108 berichtet: er erzählt ähnlich wie Villani, nur lässt er den Grafen den Richter mit einer Keule niederschlagen, die wohl einem Missverständniss des 'stocco' als Stock, Prügel durch den Autor entstammt.

<sup>4</sup> M. G. Scr. IX, 802.

lich verblüfft gegenüber. Wie ist es möglich, dass der Dichter den Papst Johann XXI., den er selbst mit Namen nennt, dessen Todesjahr 1277 die von ihm hier ausgeschriebene Quelle ihm angab, mit dem Papst identificiren kann, der nach seiner eigenen Aussage an dem Tode Konradins hauptsächlich Schuld trägt. Er weiss doch nach seiner eigenen späteren Erzählung über die Regierung König Rudolfs sehr genau, dass vor Johann der von ihm selbst gelobte Papst Gregor regiert hat, also Johann doch vernünftiger Weise für den Tod Konradins nicht verantwortlich gemacht werden konnte.

Ich kann mich hier des Verdachtes nicht ent schlagen, dass Ottokar ganz willkürlich dem dichterischen Zweck zu Liebe und in voller Absichtlichkeit confus gewesen ist, dass er, prosaisch ausgedrückt, gelogen hat, um eine packende Wirkung auf sein Publicum zu erzielen. Gedankenlos wie er arbeitet, hat er auch bei diesem seinem Publicum eine grosse Gedankenlosigkeit voraussetzen müssen, um Solches wagen zu dürfen.

Der hier zuletzt hervorgehobene Fall, wie andere in dieser Untersuchung angemerkte lehren mit anschaulicher Deutlichkeit, wie sehr bei Ottokar der Geschichtschreiber dem Dichter und dem dichterischen Zweck zu weichen hat. Merkwürdig aber sticht von der unglaublichen Gleichgiltigkeit, die Ottokar gegenüber der historischen Wahrheit an den Tag legt, der anerkennenswerthe Fleiss ab, mit dem das Material für die Darstellung von allen Seiten zusammengetragen wird. Auch für die hier untersuchten Abschnitte haben wir mit gutem Grunde vielfach mündliche Ueberlieferung als des Dichters Quelle anzunehmen, namentlich seinen früheren Lehrer Meister Konrad von Rotenberg konnten wir als seinen Gewährsmann voraussetzen. Daneben aber finden wir auch hier wieder schriftliche Behelfe benützt, und zwar recht abliegende, italienische Quellen nämlich. Immer reichhaltiger erweist sich der literarische Apparat Ottokars. Ausser den Salzburger Annalen, die ihm so vielfach als Führer dienen, und einer Reihe von Quellen aus seiner engeren Heimat liessen sich bis jetzt böhmische, thüringische elsässer und nun auch noch italienische Geschichtsquellen als von Ottokar benützt nachweisen — ganz abgesehen von den urkundlichen Quellen, die er in manchen Fällen zu Rathe gezogen hat.



1. The first step is to identify the problem or question that needs to be addressed. This involves understanding the context and the specific requirements of the task.

2. Next, it is important to gather relevant information and data. This can be done through research, consultation with experts, or by analyzing existing resources.

3. Once the information is gathered, the next step is to develop a plan or strategy. This involves breaking down the problem into smaller, manageable parts and determining the best approach to solve each part.

4. The fourth step is to implement the plan. This involves putting the strategy into action and monitoring progress as you go.

5. Finally, it is important to evaluate the results and make adjustments as needed. This involves reflecting on what worked well and what didn't, and using that information to improve future performance.

## XI.

Beiträge zur Chronologie der Briefe  
des Papstes Hormisda.

Von

**Otto Günther**  
in Göttingen.

In der von den Zeiten der Ballerini her als Avellana bekannten grossen Sammlung von Kaiser- und Papstbriefen des 4.—6. Jahrhunderts ist für den Kirchenhistoriker schon seiner Reichhaltigkeit halber der Briefwechsel des Papstes Hormisda von ganz besonderem Werthe. Der Zweck des Sammlers, der meiner Meinung nach darauf hinauslief, ein Supplement zu der Decretalensammlung des Dionysius Exiguus zu geben, brachte es mit sich, dass hierbei auf die Correspondenz des Hormisda ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde, und so umfasst dieselbe denn auch von den fast 250 Nummern der Sammlung über die Hälfte. Mit ganz vereinzeltten Ausnahmen ist sie nur durch die Avellana überliefert, und wenn auch aus vielen Stellen der erhaltenen Briefe hervorgeht, dass keineswegs alle Schreiben von und an Hormisda auf uns gekommen sind, so genügen die erhaltenen doch immerhin, um dem Forscher von der Politik jenes Papstes und dem Ausgang des grossen Kirchenstreites zwischen Rom und dem Orient in den meisten Punkten ein einigermaßen klares Bild zu verschaffen.

Die erste Bedingung hierfür ist, die Chronologie der erhaltenen Stücke so genau wie nur irgend möglich festzulegen, und in der That ist dazu von Baronius an bis auf Langen<sup>1</sup> viel geschehen. Auch war die Arbeit in mancher Beziehung nicht allzuschwer, da eine grosse Reihe der Briefe in der Samm-

<sup>1</sup> Joseph Langen, *Gesch. der röm. Kirche von Leo I. bis Nicolaus I.*, Bonn 1885.

lung ihr festes Datum trägt. Wenn ich trotzdem bei der Bearbeitung dieses Briefwechsels für eine kritische Ausgabe der Avellanischen Sammlung hier und da zu Resultaten gelangt bin, die von der Ansicht meiner Vorgänger abweichen, so liegt das vielfach an dem Umstande, dass auch die Neueren noch immer zu sehr in dem Banne der Ansetzungen des Baronius stehen. Es wird ja gewiss Keinen geben, der nicht dem Riesenwerke des gelehrten Cardinals hohe Bewunderung zollte; allein Gründlichkeit im Einzelnen und vor Allem die peinliche Berücksichtigung der Ueberlieferung, wie sie die Wissenschaft heute verlangt, lag jener Zeit noch fern, und so hat auch er nicht nur den Text der Actenstücke durchweg in willkürlicher Weise entstellt, sondern auch bei chronologischen Fragen es öfter an der uns nöthig erscheinenden Sorgfalt fehlen lassen.

Bei den folgenden Darlegungen mögen die wenigen Briefe, die mit dem Streite zwischen Orient und Occident in keinem oder doch nur losem Zusammenhange stehen, billig unberücksichtigt bleiben; auch will ich keine fortlaufende Darstellung der Geschichte des Hormisda geben, sondern nur da, wo die Chronologie unsicher wird, auf die Verhältnisse selbst näher eingehen und auch da nur, soweit es unumgänglich nöthig ist.

Ueber die kritischen Grundlagen ist nur das Eine zu bemerken, dass als einzige Handschrift der Avellana der Vaticanus 3787 in Betracht kommt.<sup>1</sup> Auf ihn gehen direct oder indirect durch Vermittlung von jüngeren stellenweise interpolirten Handschriften auch die bisherigen Ausgaben zurück, von denen ausser der Editio princeps des Carafa (Rom 1591) und den Publicationen in den Annalen des Baronius besonders die zwar praktische, aber im Einzelnen ohne jede Sorgfalt gearbeitete Ausgabe Thiel's (Epist. Roman. Pontif. genuinae . . Tom. I, Brunsbergae 1868) heranzuziehen sein wird.

---

<sup>1</sup> Nicht Vat. 4961, wie früher stets angenommen wurde. Dass Vat. 3787 nicht aus Vat. 4961 abgeschrieben sein kann, hat W. Meyer aus Speyer in den Göttinger Lectionsverzeichnissen vom Sommer 1888 und Winter 1888/89 dargelegt. Die von demselben wahrscheinlich gemachte Vermuthung, dass vielmehr Vat. 4961 aus Vat. 3787 abgeschrieben sei, wird durch das mir zu Gebote stehende weitere Collationamaterial zu absoluter Sicherheit.

Als nach dem Tode des Papstes Symmachus Hormisda im Juli des Jahres 514 den päpstlichen Stuhl bestieg, waren die Aussichten auf eine Beilegung des Streites mit Constantinopel recht gering; hatte doch sogar die Correspondenz zwischen Symmachus und dem Kaiser Anastasius in der letzten Zeit völlig aufgehört. Jetzt, nach dem Hinscheiden seines Vorgängers, war es auch nicht Hormisda, der sie wieder aufnahm, sondern, durch äussere Verhältnisse gezwungen, der Kaiser. Der *magister militum* Vitalian, unter Anastasius und seinem Nachfolger eine der mächtigsten Persönlichkeiten im Reiche, die es meisterhaft verstand, ihre eigenen Herrschgelüste unter dem Eintreten für kirchliche Interessen zu verbergen, warf sich zum Anwalt der vertriebenen Bischöfe Macedonius und Flavianus auf und rückte mit Heeresmacht gegen Byzanz (Theophanes p. 160 ed. de Boor). Erst als der Kaiser seine Einwilligung zu einer in Heraclea provinciae Europae abzuhaltenden Synode gab, zu der auch der Papst aufgefordert werden sollte, wurde Frieden gemacht. So schickt denn nun der Kaiser zwei Briefe nach Rom, n. 1 und n. 2:<sup>1</sup> den ersten, am 28. December 514 abgesandten empfing der Papst erst am 14. Mai 515;<sup>2</sup> den zweiten, am 12. Januar 515 aus Constantinopel abgeschickten überreichte zusammen mit einem Schreiben des Bischofs Dorotheus von Thessalonice (n. 3) schon am 28. März ein gewisser Patricius<sup>3</sup> in Rom. So beantwortet denn Hormisda unter dem 4. April auch zuerst den zweiten Brief: die Antwort (n. 4) geht zugleich mit einer Antwort für Dorotheus (n. 5) durch Patricius zurück; dann

<sup>1</sup> Die Nummern, nach denen ich die Briefe citire, sind die der Thiel'schen Ausgabe.

<sup>2</sup> Die Verzögerung erklärt sich wohl dadurch, dass dies der Brief ist, den nach dem Berichte des Theophanes der Kaiser zunächst an Vitalian sandte, damit dieser nach Kenntnissnahme ihn an den Papst weiterbefördere: τῷ γὰρ Βιταλιανῷ σάκρον ἦν πέμψας τοῦ πέμψαι αὐτὴν εἰς Ῥώμην πρὸς τὸ παραγέσθαι τὸν πάπαν ἐπὶ τὸ κροτηθῆναι τὴν σύνοδον ἐν Ἡρακλείᾳ (Theoph. p. 161). Zugleich legte der Kaiser dem Vitalian nahe, auch seinerseits an Hormisda zu schreiben; vgl. n. 7, p. 749 Thiel: *nam et ad Vitalianum . . . misit (sc. papa) litteras, qui accepta a pietate vestra (sc. Anastasii) sicut ipse scripsit licentia ad . . . papam homines destinavit.* Doch ist dies Schreiben des Vitalian, das also gleichfalls am 14. Mai 515 in Rom übergeben sein wird, nicht auf uns gekommen.

<sup>3</sup> Nicht „ein Patricier“, wie Hergentröther (Photius I, 142) will.





Theilnahme des Papstes an dem Concil ebensowenig mehr die Rede<sup>1</sup> wie in der späteren Correspondenz, und nichts liegt daher näher als die Annahme, dass das, was Theophanes von den versammelten Bischöfen berichtet: ἐμπαιχθέντες ὑπὸ τοῦ παρανόμου βασιλέως<sup>2</sup> καὶ Τιμοθέου ἐπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως ἀνεχώρησαν

*inposuit eos in navem periculosam cum milites et magistrianos et praefectianos nomine Eliodorum et Demetrium, qui hoc dedit eis in mandatis imperator Anastasius, ut nullam civitatem ingrederentur etc.* Dass an eine Verwechslung beider Gesandtschaften durch den Verfasser der Hormisda-Vita nicht zu denken ist, ergibt sich schon aus dem Umstande, dass er im Anschluss an die harte Behandlung der Boten, die Langen auf die erste Gesandtschaft bezieht, die Worte des Kaisers aus einem Briefe an Hormisda anführt: *nos iubere volumus, non nobis iuberi*, wobei er doch wohl nur die Schlussworte des letzten Briefes des Anastasius vom 11. Juli 517 (n. 38) *iniuriari enim et amullari sustinere possumus, iuberi non possumus* im Auge hat.

<sup>1</sup> Anders in den Ausgaben und demgemäss in der Darstellung bei Langen S. 259. Gegen Ende von § 3, in welchem Anastasius seine Bedenken gegenüber der vom Papst verlangten Verdammung des Acacius ausspricht, liest man seit Baronius: *omnia tamen a deo sperantes per concilium melius agere poteritis quam ab his hominibus, qui propter errores suos provincias percurrentes inimicam evangelia sanctis et ecclesiis volunt esse discordiam*, wozu Thiel bemerkt, statt *quam ab his hominibus* erfordere der Sinn *quam per eos homines*. Allein das *per* vor *concilium* hat erst Baronius eingesetzt, in der Handschrift fehlt es; ausserdem hat der Vat. nicht *concilium*, sondern *consilium*, wonach selbstverständlich *omnia tamen a deo sperantes consilium melius agere poteritis etc.* zu emendiren ist. Mit denjenigen, *qui propter errores suos provincias percurrentes inimicam evangelia . . . volunt esse discordiam*, sind also auch auf keinen Fall, wie Langen will, die päpstlichen Gesandten gemeint; denn abgesehen davon, dass eine solche Aeusserrung des Kaisers gegen die päpstlichen Boten nicht nur völlig unberechtigt, sondern auch höchst unklug gewesen wäre, war die Gesandtschaft nicht *propter errores suos* durch die Provinzen, sondern einfach auf päpstlichen Befehl nach Constantinopel gezogen. Die Leute, die Anastasius im Auge hat, sind solche, die wie Macedonius in Folge ihres Conflictes mit dem Kaiser ihre bisherigen Sitze meiden mussten (vgl. Enagrius III, 30, 8) und sich nun hier und da in den Landen umhertrieben, ja sogar nach Rom kamen. Vor den *concinmati sermones* dieser *fugitivi* warnt der Kaiser auch den römischen Senat in n. 12 (Thiel, p. 766). An eine Fortdauer des Concils zu Heraclea bis in das Jahr 517 hinein scheint übrigens auch Hergenröther (Photius I, 144) zu denken.

<sup>2</sup> Theophanes berichtet, Anastasius habe heimlich an den Papst geschrieben, er möge nicht zum Concil kommen. Dieser Brief müsste dann nach

ἀπαρτο: (p. 161), schon vor Absendung dieses Briefes eingetreten war.

Nachdem die päpstliche Gesandtschaft so ohne greifbare Resultate zurückgekehrt war und der Kaiser sich der Hauptforderung des Papstes, der Verdammung des Acacius, gegenüber zu keinen Zugeständnissen bereit gezeigt hatte, scheint Hormisda von ferneren Verhandlungen seinerseits Abstand genommen und auf weitere Schritte des Kaisers gewartet zu haben. Der nächste Brief, den wir besitzen, ist einer des Anastasius (n. 11), datirt Constantinopel den 16. Juli 516. Es ist ein Begleitschreiben für seine Gesandten, den comes domesticorum Theopompus und den comes consistorii Severianus,<sup>1</sup> in dem er mit lebhaften Worten seine Ungeduld schildert, den Frieden

dem 11. August in Rom angelangt sein, da in den Schriftstücken von diesem Tage, n. 7 und 8, der Papst noch von seiner eventuellen Theilnahme an der Synode redet. Allein die Nachricht des Theophanes klingt doch recht unwahrscheinlich.

<sup>1</sup> Aus den Worten dieses Begleitschreibens (*ut dirigeretur promissa legatio*) geht hervor, dass der Kaiser schon bei der Rücksendung des Ennodius und Genossen im Winter zuvor seinerseits eine Gesandtschaft in Aussicht gestellt hatte. Da in dem Schreiben, das jene bei ihrer Rückkehr mitbekamen (n. 10), hiervon nichts stand, hat der erste Herausgeber Carafa es mit Gewalt hineingebracht, indem er gegen Schluss in den Worten (Thiel, S. 764) *per omnia tamen voluntatis nostrae puritatem legatorum vestrorum poteritis narratione cognoscere* vielmehr *nostrorum* schrieb. *vestrorum* hat der Vat. 3787, auch der daraus abgeschriebene 4961, und Thiels Angabe, dass diese Lesart des Baronius jeder handschriftlichen Stütze entbehre, ist falsch, wie so viele bei ihm. Nun ist aber an dieser Stelle der Appell an die päpstlichen Gesandten und das, was sie etwa aus eigener Anschauung von der Friedensliebe des Kaisers berichten können, vortrefflich am Platze, während *nostrorum* ohne nähere Erklärung, was das für Gesandte sein sollen, doch ziemlich dunkel und unklar wäre. Andererseits würden wir, selbst wenn wir *nostrorum* acceptirten, dabei immer noch genöthigt sein, weitere mündliche Aufträge der heimkehrenden Gesandten anzunehmen, denn der Kaiser hatte durch Ennodius nicht nur überhaupt die Absendung einer Gesandtschaft versprochen, sondern auch das, sie solle aus Geistlichen bestehen. Letzteres erfahren wir aus dem, was Hormisda (n. 22, S. 783 Thiel) an Avitus von Vienne schreibt: *nam unde est, quod cum per Ennodium fratrem . . . sacerdotales viros ad confirmanda ea, quae sedes apostolica poposceral, directuros se esse promississent* u. s. w. Das handschriftliche *vestrorum* ist also durchaus wiederherzustellen und neben Brief n. 10 eben eine weitgehende mündliche Instruction des Ennodius anzunehmen.

herbeigeführt zu sehen,<sup>1</sup> und dem Wunsche Ausdruck gibt, dass durch die mündlichen Verhandlungen seiner Gesandten mit dem Papste die Streitpunkte eine rasche Erledigung finden möchten. Zugleich mit dem Briefe an Hormisdas überbrachten die beiden Hofbeamten ein am 28. Juli in Chalcedon ausgefertigtes kaiserliches Schreiben an den römischen Senat (n. 12), worin Anastasius nach dem in seiner Imitation des classischen Briefstils etwas komisch klingenden Eingange *si vos liberique vestri valetis, bene est; ego exercitusque meus valemus* seine Proconsuln, Consuln, Prätores und Volkstribunen und den ganzen Senat ersucht, durch Fürsprache bei dem gloriosissimus rex Theoderich und dem beatissimus papa Hormisdas auch ihrerseits zur Herstellung des Friedens beitragen zu wollen. Die Antworten auf beide Schreiben sind n. 13 (Hormisdas an Anastasius) und n. 14 (der Senat an Anastasius);<sup>2</sup> beide gehen durch Theopomp und Severian zurück, also frühestens etwa Mitte September, da die kaiserlichen Gesandten am 28. Juli noch in Chalcedon sind und also im allergünstigsten Falle Anfangs September in Rom eingetroffen sein können.<sup>3</sup> Der Erfolg dieser Gesandtschaft war gleich Null: „auf Worte nicht, auf Thaten kommt es an“ — mit diesem Bescheide sendet Hormisdas die kaiserlichen Boten nach Byzanz zurück.

Mit diesem Briefe des Hormisdas hört die Correspondenz zwischen Kaiser und Papst nun wieder für eine Weile auf: aus dem Jahre 516 sind nur noch kurz die Schreiben des Bischofs Johannes von Nicopolis (15) und der Synode von Epirus

<sup>1</sup> Thiel bemerkt zu den Worten *Ergo quia vel maxima itineris longitudo vel ultra solitum morem hiemalis asperitas, quod optabamus, nobis fecit incertum* etc., unter dem (erheuchelten) Wunsche des Kaisers sei die Theilnahme des Papstes an dem Concil zu verstehen — natürlich mit Unrecht, da dies lange auseinander gegangen und von einem neuen nicht die Rede war. *quod optabamus* bezieht sich ganz allgemein auf die erwünschte Einigung.

<sup>2</sup> Bei Baronius (vgl. ihn z. B. zum Jahre 516, n. 17) herrscht in der Beziehung dieser Briefe völlige Verwirrung, und seine Darstellung ist in Folge dessen in dieser Partie so schief wie möglich. Nach den Bemerkungen bei Thiel S. 105 in den *Monita praevia* zu n. 13 und 14 verdienen seine Ansetzungen hier keine Erwähnung mehr.

<sup>3</sup> Ungefähr ein Monat ist die kürzeste Zeit, die wir in dieser Periode für die Reise von Constantinopel nach Rom oder umgekehrt belegen können.



vetus (16), Hormisdas Antworten auf beide (17 und 18), sowie ein weiterer Brief von ihm an Johannes (19) zu berühren. Die Veranlassung zu jenen Schreiben war der in Constantinopel (vgl. Brief 16, § 1 bei Thiel und dazu Marcellin. Com. Chron. zum Jahre 516) erfolgte Tod des Metropolitens von Altepirus, Erzbischofs Alcison von Nicopolis. Die Synode von Epirus vetus wählt an seiner Stelle einen gewissen Johannes zum Bischof von Nicopolis und zeigt dieses dem Papste an (n. 16); ebenso macht Johannes selbst von seiner Wahl dem Papst Mittheilung (n. 15). Die Bischöfe von Altepirus fliessen über von Lob ihres neugewählten Oberhauptes: von klein auf hat er sich durch lauterem Lebenswandel hervorgethan, und an eifriger Betätigung des orthodoxen Glaubens steht er Keinem nach. Schon dieser Punkt hätte Thiel misstrauisch gegen die Lesart des Carafa machen müssen, bei dem der neugewählte Johannes ausser dem Schreiben, das er für seine eigene Person an den Papst sendet, auch noch das Loblied, das ihm die Synode singt, als Erster unterzeichnet. Und in welcher seltsamer Form thut er das! *Ego Iohannes episcopus rursus retuli* heisst es da; während also alle anderen Bischöfe ihren Sitz angeben, fehlt dieser nur hier und statt dessen erscheint das merkwürdige *rursus*, das Thiel mit seinem ‚ideo *rursus*, quia superiorem (sc. epistolam) proprio nomine miserat‘ vergeblich zu erklären sucht. Die Sache löst sich höchst einfach. Wenn wirklich wahr wäre, was Thiel p. XXVI bemerkt ‚codicem principem Vaticanum 4961 . . denuo summa diligentia aut ipse aut per . . amicos contuli‘, würde er gesehen haben, dass wie der Vat. 3787 auch der 4961 gar nicht *rursus*, sondern *eursas* hat, und dass *rursus* nur eine verfehlte Coniectur Carafas ist. Ein Blick in die Subscriptionen des Concils von Chalcedon oder noch einfacher in den Katalog des Hierocles (651, 6, p. 14 ed. Parthey) genügt, um das richtige: *Ego Iohannes episcopus Euroeas*<sup>1</sup> *retuli* herzustellen, eine Emen-

<sup>1</sup> Oder der Aussprache gemäss *Eurias*, denn als *Euria* erscheint die Stadt in der lateinischen Fassung des Concils von Chalcedon. Die griechische Endung des Genetivs ist beizubehalten, wie sie der Uebersetzer auch in den übrigen Formen *Hadrianopoleos* (*Haonanopoleos* Vat. 3787), *Anciasmu*, *Fotices*, *Dodones*, *Cercyres* beibehalten hat. Neben *Hilarius* von *Photice* unterschreibt *Philippus episcopus Phoenixes*: auch über diese beiden Bischofssitze in Epirus vetus hätte sich Thiel, wenn

dation, von der die Herausgeber durch die zufällige Namensgleichheit dieses so neugewonnenen Bischofs mit dem Vorsteher von Nicopolis nicht so lange hätten abgehalten werden dürfen.

In der Datirung der drei Schreiben des Hormisda n. 17, 18 und 19 weiche ich nur in einer Kleinigkeit von Coustant ab, dessen in der Appendix Magni Bullarii Romani editionis Taurinensis (1867) p. 385, Anm. 4 mitgetheilte Ansicht Thiel zur seinigen gemacht hat. Brief 17 und 18 sendet Hormisda durch denselben Boten (Rufinus heisst er), der n. 15 und 16 (etwa Anfangs October) nach Rom gebracht hat; Brief 19 ist Begleitschreiben für seinen Subdiakon Pullio, durch den er gern Näheres über die kirchlichen Verhältnisse von Altipirus erfahren möchte. In der Ueberlieferung ist Brief 17 *XVII Kal. Dec.*, Brief 18 und 19 *XIII Kal. Dec.* datirt. Um nun für n. 17 und 18 den erforderlichen gleichen Abgangstag zu gewinnen, nahm Coustant für alle drei *XIII Kal. Dec.* an. Vielleicht ebenso wahrscheinlich erscheint jedoch, dass Rufinus mit Brief 17 und 18 *XVII Kal. Dec.* abgesandt wurde, und dass der Papst, als er nach Abgang des Boten die Lage der epirotischen Kirchen noch einmal überdachte, von dem Verlangen, mehr zu erfahren, getrieben, ihm *XIII Kal. Dec.* den Pullio nachsandte. Ausser dem Brief an Johannes von Nicopolis bekam Pullio eine kurze Instruction für sich mit (n. 20), die also mit Recht ebenfalls auf den 19. November gesetzt ist. Dass dieselbe dem Pullio mitgegeben und nicht etwa nachgesandt ist, liegt schon an und für sich auf der Hand, wird aber noch bestätigt durch die der Ueberschrift zugesetzte Botennotiz *per Pullionem*.<sup>1</sup> In Folge dessen sind die als Botenbezeichnung am Ende der Instruction stehenden Worte *per Iohannem diaconum eius* (*eius?* wessen?) nicht an ihrem richtigen Platze. Wohin sie gehören, werden wir später sehen. Pullios Aufenthalt in Nicopolis dauerte übrigens nicht gar lange. Er muss schon vor dem 3. März 517 mit Briefen von dort wieder in Rom angelangt sein, denn in einem Schreiben, das Hormisda unter diesem Datum an Johannes

er der Emendation Harduins *Phoenices* für *Phaticensis* (so der Vat., durch das vorangehende *Fotices* irregeleitet) nicht traute, bei Hierocles Rath holen und sich und uns so vor seinem *Hilarius episcopus Phoenices* und *Philippus episcopus Phocensis* bewahren können.

<sup>1</sup> Ueber diese Botennotizen im Allgemeinen siehe weiter unten S. 12.

von Nicopolis richtet (n. 23),<sup>1</sup> spricht er von Pullios Rückkehr als einer vollzogenen Thatsache.

Nicht gar lange nachher macht der Papst noch einmal einen Versuch, beim Kaiser mit seinen Wünschen durchzudringen: er sendet am 3. April 517 zusammen mit dem Bischof Peregrinus von Misenum denselben Ennodius in die kaiserliche Residenz, der schon an der Gesandtschaft des Jahres 515 theiligt gewesen war, und gibt ihnen folgende Briefe mit:

1. ein Schreiben an den Kaiser, n. 27 (*data III Non. Apr.*);
2. einen Erlass an die gesammten Bischöfe des Orients, n. 29 (*data III Non. Apr.*);
3. ein Schreiben speciell an diejenigen orientalischen Bischöfe, die auf Seiten des Papstes stehen, n. 30 (dasselbe ist in der Ueberlieferung undatirt, allein die Art und Weise, wie am Schluss Ennodius und Peregrinus genannt werden, schliesst jede andere Ansetzung aus);
4. einen Brief an den in Constantinopel weilenden afrikanischen Bischof Possessor, n. 31 (*data III Non. Apr.*);
5. ein Schreiben an die orthodoxe Bevölkerung Constantinopels, Geistliche wie Laien, n. 32 (*data III Non. Apr.*);
6. einen Brief an den Bischof Timotheus von Constantinopel, n. 28.

Der zuletzt genannte Brief trägt in der Avellana am Schluss die Notiz: *data ut supra*. Man würde zunächst geneigt sein, diese und ähnliche Bezeichnungen jedesmal auf das in der Sammlung vorangehende Stück zu beziehen, und das ist in diesem Falle keineswegs, wie Thiel angibt, n. 27, der Brief des Papstes an Anastasius vom 3. April 517, sondern n. 37, ein Schreiben des Hormisda an den Kaiser, das in der Avellana selbst kein Datum trägt, aber sicher auf den 12. April 517 zu setzen ist. Allein von einer chronologischen Anordnung der Briefe durch den Collector unserer Sammlung kann überhaupt nur in sehr beschränktem Masse die Rede sein: man vergleiche nur die Tabellen am Ende dieser Auseinandersetzungen, in denen neben der chronologischen Reihenfolge auch diejenige angegeben ist, in der die Avellana die einzelnen Stücke bringt.

<sup>1</sup> Ueber den Ueberbringer dieses Schreibens vgl. unten S. 13 f.

Quelle für den ganzen Theil der Avellana, um den es sich hier handelt, war ausschliesslich das päpstliche Archiv. Ueber die Art, wie in diesem die Briefe, die der Papst absandte und empfang, in Copie oder Original aufbewahrt wurden, wissen wir gar nichts. Aber selbst dann, wenn dem Sammler hier Alles in einer Reihenfolge vorgelegen hätte, für die ausschliesslich das Datum des Abganges, beziehungsweise des Empfanges massgebend gewesen war, konnte es ihm bei seinem eklektischen Verfahren sehr leicht vorkommen, dass er, etwa indem er sich noch nachträglich zur Aufnahme dieses oder jenes Stückes entschloss, die chronologische Reihenfolge verletzte. So zwingt denn ein *ut supra* oder Aehnliches uns hier so wenig wie in anderen Fällen dazu, den Brief n. 28 mit dem ihm in unserer Sammlung vorausgehenden n. 37 auf einen Tag zu setzen; vielmehr werden wir, wenn der ganzen Lage der Dinge nach besser ein anderes Datum für ihn passt, durchaus dazu berechtigt sein, das *ut supra* schon der Quelle zuzuweisen, aus welcher der Sammler schöpfte und in der es einen ganz anderen Bezug haben konnte als anscheinend in der uns vorliegenden Sammlung. Und in unserem Falle ist es in der That so: der Brief an Timotheus passt bei Weitem mehr für den 3. April, wo der Papst nach ungefähr halbjährigem Schweigen<sup>1</sup> noch einmal eine Verständigung mit Constantinopel versucht, als für den 12. April, da die an diesem Tage abgesandten Briefe veranlasst sind durch ein neues Schreiben des Johannes von Nicopolis und speciell dessen Angelegenheiten betreffen, in dem Briefe an Timotheus aber mit keinem Worte von diesem die Rede ist.<sup>2</sup> So werden wir denn in diesem Falle nur das *ut supra* richtig zu erklären haben, im Uebrigen aber bei der gewöhnlichen Datirung des Briefes stehen bleiben.

Dass Hormisda schon am 12. April neue Briefe nach dem Orient sandte, hatte wie gesagt seinen Grund in zwei uns nicht aufbewahrten Schreiben des Johannes von Nicopolis und der

<sup>1</sup> Vgl. den Anfang: *non mirabitur dilectio tua rationem praeteriti silentii mei* etc.

<sup>2</sup> Dass die Ueberbringer Ennodius und Peregrinus in dem Schreiben nicht erwähnt sind, braucht nicht aufzufallen; auch in den Briefen 29, 31 und 32 sind sie nicht genannt.



ihm unterstellten Synode, die nach Abgang des Ennodius und Peregrinus ein Diakon des Johannes nach Rom brachte<sup>1</sup> und in denen über verschiedentliche Anmassungen und Gewaltthätigkeiten des Bischofs Dorotheus von Thessalonice Klage geführt wurde. In Folge dessen entsandte der Papst am 12. April:

1. einen neuen Brief an Ennodius und Peregrinus, n. 33 (*data pridie Id. Apr.*);
2. diesem angeschlossen eine neue Instruction für sie, n. 34;
3. ein Schreiben an den Kaiser, n. 37;
4. ein Schreiben an Dorotheus, n. 36 (*data pridie Id. Apr.*);
5. einen Brief an Johannes von Nicopolis, n. 35 (*data pridie Id. Apr.*).

Die Chronologie dieser Briefe steht fest; nur über die Boten, die sie überbracht, sind ein paar Worte zu sagen, zumal dabei die Ueberlieferung der Avellana im Vat. 3787 in einigen Punkten zu berichtigen ist. Doch ist hierzu etwas weiter auszuholen. Abgesehen von etwaiger Erwähnung der Boten im Wortlaute der Briefe selbst werden die Ueberbringer in der Handschrift auf eine doppelte Weise angegeben, nämlich entweder zu Anfang hinter der Adresse (vgl. z. B. n. 6 *Hormisda Anastasio. Per Severianum*), oder am Schluss hinter dem Datum des Abganges oder Empfanges, beziehungsweise beider (vgl. z. B. n. 2 *Data pridie Id. Ian. Constantinopoli et accepta . . V Kal. Apr. Per Patricium*). Im Vaticanus nun sind diese Bezeichnungen, wenn schon sicher von erster Hand, so doch durchweg in einer Minuskel geschrieben, die von der übrigen Schrift durch ihre Kleinheit abweicht. Ferner stehen sie sehr oft nicht fortlaufend im Text, sondern entweder ganz am Rande oder doch auf ihn hinauslaufend, obwohl in der so zum Theil freigeblichenen Zeile selbst für sie genügend Platz gewesen wäre.<sup>2</sup> Beide Umstände, da sie bei verschiedenen Schreibern der Hand-

<sup>1</sup> n. 33 Anfang: *Posteaquam profecta est caritas vestra, Nicopolitanus diaconus, qui vobis etiam occurrit in itinere, Romam venit . . obtulit enim nobis epistulam Iohannis episcopi sui et aliam synodi subiacentis ecclesiae Nicopolitanae etc.*

<sup>2</sup> Die Botenbezeichnungen sind demnach, wenn irgend möglich, durch starke Interpunction von dem übrigen Titel, beziehungsweise Datum zu trennen.

schrift<sup>1</sup> gleichmässig vorkommen, weisen darauf hin, dass diese Notizen auch in der Vorlage der Handschrift ähnlich geschrieben gewesen sein müssen und auch dort wohl durchweg in einer vom Text verschiedenen Schrift am Rande gestanden haben. Bei der Abschrift dieser Randnoten sind nun in die Ueberlieferung einige Versehen eingeschlichen. Die Briefe, um die es sich hier handelt und die ich jetzt in der Reihenfolge anführe, wie sie die Avellana gibt, tragen nämlich folgende Botenbezeichnungen:

Reihenfolge der Avellana (Zählung nach Maassen, W. Stangeber, 1877, Bd. 85, p. 246)	Nummer bei Thiel	Inhalt und Datum	Botenbezeichnung zu Anfang hinter der Adresse	Botenbezeichnung am Schluss hinter dem Datum
122	(29)	Instruction für Pullio, 19. November 516	per Pullionem	per Iohannem diaconum eius
123	(35)	Horm. an Johannes Nicop. 12. April 517		per Pullionem subdiaconum
124	(23)	Horm. an Johannes Nicop. 3. März 517		
125	(10)	Anastasius an Hormisdas 16. Juli 516	per Ennodium et Fortunatum .. Venantium .. Vitalem .. et Hilarum notarium	
126	(27)	Hormisdas an Anastasius 3. April 517	per Ennodium et Peregrinum	
127	(37)	Horm. an Anastasius 12. April 517	per Ennodium et Peregrinum	

Die folgenden Stücke 128—135 (Thiel 38, 29, 30, 31, 32, 36, 33, 34) tragen weder am Anfang noch am Schluss eine Bezeichnung des Ueberbringers. Auf die Unmöglichkeit des *per Iohannem diaconum eius* am Ende von n. 20 habe ich schon oben hingewiesen. n. 35 könnte ja an und für sich wohl durch

<sup>1</sup> Der Vat. 3787 ist von neun Schreibern gleichzeitig geschrieben.

Pullio nach Nicopolis gebracht sein, da, wie wir gesehen haben, Pullio von seiner ersten Reise dorthin schon vor dem 3. März 517 nach Rom zurückgekehrt war; allein warum sandte Hormisda seine Antwort nicht einfach durch den Boten zurück, der ihm die Schreiben aus Epirus übermittelt hatte? Dieser Bote war dem schon oben citirten Anfang von n. 33 (*Nicopolitanus diaconus, qui vobis etiam occurrit in itinere, Romam venit*) zufolge ein Diakon des Bischofs von Nicopolis, und diese Bemerkung gibt uns den Schlüssel zu dem Versehen, das in der Ueberlieferung vorgekommen ist. *Per Iohannem diaconum eius* stand in der Vorlage, aus der unsere Avellanahandschrift stammt, sicherlich so am Rande, dass es dem Abschreiber zweifelhaft sein konnte, ob er es hinter den Schluss von 122 (n. 20) oder hinter den Anfang von 123 (n. 35) zu setzen habe; er that das Erstere, während er das Letztere hätte thun müssen. Johannes also hiess der Diakon, der zwischen dem 3. und 12. April mit den Nachrichten aus Epirus in Rom ankam<sup>1</sup> und der dann am 12. April mit Hormisdas Antwort zurückgesendet wurde. Ebenso ist dann auch — eine nothwendige Folge des ersten Versehens — *per Pullionem subdiaconum* fälschlich statt hinter die Adresse von 124 (n. 23) hinter das Datum von 123 (n. 35) gerückt: Pullio tritt schon am 3. März seine zweite Reise nach Nicopolis an und überbringt die Antwort des Papstes auf dasjenige Schreiben des Bischofs von Nicopolis, das er selbst nach Rom befördert hat.

Auffällig könnte ferner die Bezeichnung *per Ennodium et Peregrinum* hinter der Adresse von 127 (n. 37) erscheinen, da ja bei Absendung dieses Briefes diese beiden Rom bereits verlassen haben (vgl. den Anfang von n. 33). Allein der Bote, der mit n. 33, 34, 36 (an Dorotheus) und 37 (an Anastasius) am 12. April von Rom abging, sollte gar nicht selbst nach Thessalonice oder gar Constantinopel gelangen, sondern war

<sup>1</sup> Der Name dieses Diakons Johannes kommt (ebenso wie die Angabe *per fratrem Proempletis* bei n. 89) nur in der Randbezeichnung vor; in den Briefen selbst wird er nicht genannt. Hieraus ergibt sich, dass die Botenbezeichnungen nicht etwa von dem Sammler oder gar von einem späteren Schreiber aus eigener Ueberlegung hinzugesetzt, sondern auf die Quelle des ersteren, auf das Material in dem päpstlichen Archiv, zurückzuführen sind.

durchaus dazu bestimmt, den Ennodius und Peregrinus, noch ehe sie selbst nach Thessalonice kamen, einzuholen und dann ihnen die Briefsendung zu übergeben.<sup>1</sup> Und so ist denn auch die Bezeichnung *per Ennodium et Peregrinum* in n. 37 gerechtfertigt: die beiden haben den Brief zwar nicht aus Rom mitgenommen, sollen ihn aber noch auf der Reise erhalten und dann ihrerseits an den Kaiser weiterbefördern.

Die Sendung des Ennodius und Peregrinus war der letzte Versuch, den Hormisda bei Lebzeiten des Anastasius unternahm. Auch er verlief ohne Resultat (vgl. darüber besonders den Lib. Pontif., Hormisda § 3, p. 269 Duchesne), und nach dem schroffen Briefe, mit dem Anastasius am 11. Juli 517 die Gesandten zurückschickte (n. 38), blieb dem Papst nichts übrig, als nun auch seinerseits zu schweigen.<sup>2</sup>

Anders wurde es erst, als nach dem am 9. April 518 erfolgten Tode des Anastasius Justin I. den Thron bestieg. Wir haben gleich aus dem Anfang seiner Regierung zwei Briefe von ihm an den Papst: am 1. August zeigt er dem römischen Bischof seine Wahl an (n. 41), und etwa fünf Wochen später, am 7. September 518, unterstützt er in einem durch den comes consistorii und magister scrinii Gratus überbrachten Schreiben die auf Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle hinzielenden Wünsche der in Constantinopel versammelten Synode, indem er zugleich selbst den Wunsch äussert, zu weiterer Ordnung der Angelegenheit eine Reihe friedfertiger Männer als päpstliche Gesandte in seiner Hauptstadt zu sehen (n. 42). Zugleich mit diesem Schreiben übergab Gratus zwei andere Briefe, einmal ein Schreiben, das der Bischof Johannes von Constantinopel im Namen der erwähnten Synode verfasst hatte (n. 43); sodann einen Brief des

<sup>1</sup> Es ergibt sich dies aus den Anfangsworten der Instruction n. 34, wo es unter Anderem heisst: *Primum ubi Thessalonicam deo iuvante veneritis, epistolas nostras, quas in hac causa misimus, episcopo Thessalonicensi tradite*. Wenn es in der Absicht des Papstes gelegen hätte, dass Ennodius und Peregrinus erst von Constantinopel aus nach Thessalonice gehen sollten, würde er dies sicher wenigstens mit einigen Worten angedeutet haben.

<sup>2</sup> Wir haben von ihm aus der weiteren Regierungszeit des Anastasius nur noch seine Antwort (n. 40) auf ein Schreiben der Mönche von Syria secunda (n. 39). Letzteres gehört in das Ende des Jahres 517, die Antwort ist am 9. oder 10. Februar 518 geschrieben.



Justinian, Justins Neffen und späteren Nachfolgers auf dem Throne, der gleich dem Kaiser eifrig für Beilegung des Zwistes eintrat (n. 44). Wie die Notiz der päpstlichen Kanzlei am Ende von n. 43 zeigt (*accepta XIII Kal. Ian. post consulatum Agapiti*) überreichte Gratus diese drei Briefe erst am 20. December des Jahres.

Auf die beiden Briefe n. 41 und n. 42 des Justin haben wir zwei Antwortschreiben des Hormisda. Das erste (n. 45), durch einen gewissen Alexander überbracht und vom Papste selbst als *pagina gratulationis* bezeichnet, beantwortet die Anzeige von Justins Regierungsantritt (n. 41), nimmt auf seine Worte Bezug, dass er wider seinen Willen die Last der Krone auf sich genommen habe, und gibt der Hoffnung auf den Anbruch besserer Zeiten Ausdruck, ohne jedoch im Einzelnen Vorschläge zu machen. Das zweite (n. 46) geht etwas näher auf die in n. 42 und 43 kund gethanen Wünsche der Synode von Byzanz ein und wird befördert durch eben den Gratus, der n. 42, 43 und 44 überbracht hat. Es fragt sich nun, wann sind diese beiden Antwortschreiben, wann ist besonders das erstere, die *pagina gratulationis* von Rom abgegangen? Baronius und alle Neueren, wie Thiel und Langen, sagen: nach Ankunft auch des zweiten kaiserlichen Schreibens (n. 42), also nach dem 20. December 518, und führen als Grund für diese Behauptung die Schlussworte des Gratulationsbriefes an: *hanc gratulationis paginam per Alexandrum v. c. non omisimus destinare sperantes cum dei nostri adiutorio per Gratum v. c. filium nostrum de singulis, quae ad unitatem ecclesiae pertinent, nos clementiae vestrae praebituros esse responsum*. Hier wird, so folgern sie, bereits der Ueberbringer des zweiten kaiserlichen Briefes, Gratus, erwähnt; dieser hat seine Schreiben am 20. December überreicht, folglich hat erst nach diesem Datum Hormisda den Ueberbringer des ersten Briefes, Alexander, mit seinem kurzen Glückwunsch zurückgesandt, indem er zugleich Weiteres durch Gratus in Aussicht stellte. Hiergegen ist einzuwenden: Es ist schwer glaublich, dass Hormisda, nachdem ihm Justin durch Schreiben vom 1. August seine Thronbesteigung angezeigt, erst noch die Ankunft eines fünf Wochen später aus Constantinopel abgegangenen Schreibens abgewartet haben sollte, anstatt sofort die gute Gelegenheit zu ergreifen, um endlich bessere

Beziehungen anzubahnen. Durchschlagend aber ist folgender Anfang des zweiten päpstlichen Antwortschreibens (n. 46): *Sumptam de imperii vestri ortu laetitiam, quam sui apud nos pollentem merito praecedenti quoque geminastis alloquio, reciproca devotione testati iam tunc secutura praevideimus, quae nunc de ecclesiasticae unitatis affectu caelestis gratiae inspiratione significastis.* So hat die alte Handschrift; erst in einer jungen Abschrift des 16. Jahrhunderts fügt zu *quam sui* eine zweite Hand als Conjectur hinzu *,quamvis' p.(uto).* Dies *quamvis* nahm Carafa auf und mit ihm auch Thiel, der nun so interpungirt: *Sumptam . . laetitiam, quamvis apud nos pollentem merito praecedenti, quoque geminastis alloquio. Reciproca devotione testati, iam tunc etc.* Was er sich hierbei unter *quoque* gedacht hat und was er mit *testati* anfangen will, dem so jedes Object fehlt, hat er nicht ausgeführt.<sup>1</sup> Und der Sinn, den die Ueberlieferung gibt, ist durchaus gut: 'Schon damals,' sagt der Papst, 'als ich meiner Freude über Euren Regierungsantritt in meinem unterthänigsten Antwortschreiben Ausdruck gab, sah ich voraus, dass das erfolgen würde, was Ihr mir jetzt betreffs Eures Verlangens nach kirchlicher Einigung kund gethan habt.' Er setzt also dem *tunc*, da er n. 41 schrieb, ganz striete das *nunc* gegenüber, da er den zweiten Brief vom Kaiser erhalten hat; damals, als er den ersten schrieb, hat er den Inhalt des zweiten kaiserlichen Schreibens noch nicht gekannt, sondern nur vorausgesehen, mit anderen Worten: die erste Antwort (n. 45) ist abgegangen, bevor Justins zweites Schreiben (n. 42) in seinen Händen war.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Noch wunderbarer ist die Interpunction der älteren Ausgaben, die sich noch bei Tancredi, S. Ormisda e S. Silverio (Roma — Torino 1866), p. 273 f. findet: *Sumptam . . laetitiam, quamvis . . pollentem merito praecedenti, quoque geminastis alloquio, reciproca devotione testati. Iam tunc etc.*, wobei der italienische Herausgeber das *quoque geminastis alloquio reciproca devotione testati* mit beneidenswerther Unbefangenheit durch *,voice la raddoppiaste con lettere, che ci porsero il destro di aprirci la vicendevole devozione'* übersetzt.

<sup>2</sup> Der Relativsatz *quam sui apud nos pollentem merito praecedenti quoque geminastis alloquio* ist demnach so zu fassen: 'Schon damals, als ich meine Freude über Euren Regierungsantritt bezeugte, die schon an und für sich mit Recht sehr lebhaft war, die Ihr aber (wie durch Euer letztes Schreiben) auch durch das vorhergehende (n. 41) in mir versitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 11. Abh. 2

Allein wie haben wir jetzt den Umstand zu erklären, dass der Papst schon vor Eintreffen des Gratus in der ersten durch Alexander beförderten Antwort desselben Erwähnung thut? Man könnte daran denken, dass irgend jemand von Constantinopel aus schon vor dem 7. September ihm die Nachricht habe zugehen lassen, dass Gratus nächstens mit genaueren Informationen nach Rom abgehen werde; allein ein Anderes liegt näher. In dem Schreiben des Justinian, das Gratus überbringt (n. 44), heisst es am Ende: *ut autem nihil praetermittatur propter causam saepius memoratam* (d. h. wegen der kirchlichen Einigung) *ad invictissimum regem religionis quoque negotium filio vestro v. s. Grato est iniunctum favente domino nostro Iesu Christo*. Wenn man mit dieser Notiz vereinigt, dass Gratus am 7. September aus Constantinopel abging, aber erst am 20. December in Rom eintraf, und dass Hormisda in seinem durch Gratus zurückgesandten Antwortschreiben n. 46 von ihm sagt: *filius praeterea noster v. s. Gratus . . ostendit in se vestrum allegationis suae maturitate iudicium. cuius mora sensibus vestris eo referente melius asseretur*, und ihn so also vor dem Vorwurf bewahrt wissen will, als ob der ungewöhnlich lange Verzug an dem Boten liege, so wird es einigermaßen wahrscheinlich, dass der Aufenthalt durch den Besuch hervorgerufen ist, den Gratus bei Theoderich abzustatten hatte. Wurde er hier über Erwarten lange zurückgehalten, so konnte die Kunde von seiner Ankunft in Italien schon lange nach Rom gedrungen sein, während er selbst noch immer am Hofe des invictissimus rex verweilte.

Wir haben demnach den ersten Brief des Hormisda an Justin (n. 45) nicht mit Baronius, Thiel, Langen, Jaffé nach, sondern beträchtliche Zeit vor den 20. December, etwa in die Mitte des October zu setzen, eine Zeit, zu der Gratus bereits gut in Italien angekommen sein konnte.

Wie wir gesehen, hatten Justin und der Bischof Johannes von Constantinopel in ihren durch Gratus am 20. December 518 überreichten Schreiben um Sendung einer päpstlichen Ge-

---

doppelt hat, schon damals u. s. w.' An der Verbindung *exi merito* wird für diese Zeit Keiner Anstoss nehmen. Parallelen dafür gibt es mehr denn genug.

sandtschaft nach Byzanz gebeten.<sup>1</sup> In der That geht denn auch, wohl noch im Januar 519, eine Gesandtschaft bestehend aus den Bischöfen Germanus und Johannes, dem Presbyter Blandus sowie den Diakonen Felix und Dioscorus, mit Instruction und reichlichen Briefen versehen nach dem Orient ab; aber auch Gratus wird mit Antwortschreiben an seine Auftraggeber zurückgesandt. Es sind n. 46–48 und 50–58, die hier in Betracht kommen. Wie sind diese zu sondern? Welche überbrachte die Gesandtschaft, welche Gratus?

Vorwegzunehmen ist da zunächst, dass Langen's Annahme (S. 269), Gratus habe die Legaten begleitet, schlechterdings unmöglich ist. Von anderen Erwägungen<sup>2</sup> abgesehen, ergibt sich dies schon daraus, dass drei Tage nach der am 25. März (*secunda feria hebdomadae maioris* heisst es in n. 64, Thiel, p. 857) erfolgten Ankunft der Gesandten in Byzanz Bischof Johannes von Constantinopel das Schriftstück, in dem er den Libellus fidei unterzeichnet (n. 61), mit den Worten beginnt: *Redditis mihi litteris vestrae sanctitatis . . per Gratum clarissimum comitem et nunc per Germanum et Iohannem reverentissimos episcopos et Felicem et Dioscorum sanctissimos diaconos et Blandum presbyterum laetatus sum* etc., aus denen deutlich hervorgeht, dass zwischen dem Empfang beider Briefe und also auch zwischen dem Eintreffen einerseits des Gratus, andererseits der Gesandtschaft eine gewisse Zwischenzeit verstrichen war.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Justinian hatte sogar die feste Erwartung ausgesprochen, Hormisdas werde selbst nach Constantinopel kommen, und hinzugefügt (Thiel p. 834), dass auch der Kaiser in seinem Schreiben dieser Erwartung Ausdruck verleihe. Letzteres ist nicht der Fall. Vielleicht hatte Justin zeitweilig diesen Wunsch gehabt, ihn aber kluger Weise im letzten Augenblicke doch unausgesprochen gelassen.

<sup>2</sup> Die Gesandtschaft sollte, wie aus ihrer Instruction (n. 49) hervorgeht und wie es dann auch in Wirklichkeit geschah, ihre Thätigkeit nicht erst in Constantinopel sondern schon vorher bei denjenigen orientalischen Bischöfen beginnen, durch deren Gebiet der Weg sie führte. Um so mehr musste es dem Papste, wenn er überhaupt bei Absendung des Gratus auch schon zur Entsendung der Gesandtschaft entschlossen war, daran gelegen sein, dass Gratus mit seinen Antworten möglichst ohne jeden Verzug nach Constantinopel zurückkehrte.

<sup>3</sup> Die Nachricht des Lib. Pontif. LIV, 5, p. 270 Duch.: *cum gloria et laudem ingressi* (sc. legati) *una cum Grato illustrem, qui suscepti sunt a Iustino orthodoxo Augusto cum gloria* beruht also auf einem Irrthume.



Sodann sondern sich aus den oben genannten Briefen als mit Sicherheit durch Gratus befördert sofort n. 46 und 47 aus: in beiden wird am Schlusse des Gratus in lobender Weise Erwähnung gethan, ganz in der Art, wie in solchen Briefen öfter ihre Ueberbringer gerühmt werden; dagegen wird in beiden der geschickten oder noch zu schickenden Gesandtschaft mit keinem Worte gedacht. Dies letztere Kriterium führt uns weiter. Ich halte es für ausgeschlossen, dass der Papst an oder bald nach demselben Tage, an dem er die Legaten nach dem Orient schickte, einen directen Boten nach Constantinopel gerichtet haben sollte, ohne durch ihn von der Absendung der so sehnlichst gewünschten Gesandtschaft vorläufige Mittheilung zu machen, schliesse vielmehr aus der Nichterwähnung der Gesandtschaft in n. 46 und 47, dass der Papst, als er Gratus mit diesen beiden Briefen absandte, überhaupt noch nicht entschlossen war, besondere Commissäre nach Constantinopel zu schicken. So erklärt es sich auch, dass er dem Briefe n. 47 an Johannes von Constantinopel auch den Libellus fidei beifügt mit dem Verlangen, ihn unterzeichnet zurückzusenden,<sup>1</sup> und dass er sich in dem Schreiben an den Kaiser n. 46 einzig und allein auf diesen an Johannes und die Bischöfe mitsammt dem Libellus gerichteten Brief bezieht.<sup>2</sup> Erst nachdem Gratus fort war, scheint er sich demnach trotz der schlechten Erfahrungen, die er mit seinen Gesandtschaften unter Anastasius gemacht hatte, zu einem dritten Versuch der Art entschlossen zu haben.<sup>3</sup>

Die Gesandtschaft ihrerseits erhielt ausser ihrer Instruction (n. 49) und einem Schreiben nach Thessalonike (n. 55) folgende Briefe nach Constantinopel mit: 1. n. 50 an Justin, das officiële Beglaubigungsschreiben mit namentlicher Anführung der Abgesandten; 2. n. 52 an Johannes von Constantinopel; 3. n. 53,

Die Ungenauigkeit wird vielleicht dadurch etwas entschuldigt, dass vorher von der Rücksendung des Gratus nicht gesagt war.

<sup>1</sup> *libellum, cuius continentia subter annexa est, a caritate tua subscriptum ad nos dirige* (Thiel, p. 837).

<sup>2</sup> *quid igitur facere debeant et litteris nostris et libelli quem direximus serie continetur* (Thiel, p. 836).

<sup>3</sup> Theoderich war es, der offenbar kräftig auf diesen Entschluss einwirkte. Vgl. den Lib. Pontif.: *tunc Hormisdas episcopus cum consilio regis Theodoriei direxit a sedem apostolicam Germanum Capuanum episcopum etc.*

54 und 56 an sonstige hervorragende Persönlichkeiten. Aber auch n. 48 an Justinian muss durch sie befördert sein, nicht durch Gratus, wie man bisher annahm, denn die Gesandtschaft wird darin genannt, Gratus mit keiner Silbe erwähnt.<sup>1</sup>

Ob der Brief n. 51 an die Kaiserin Euphemia<sup>2</sup> durch Germanus und Genossen befördert ist, könnte deshalb zweifelhaft erscheinen, weil Hormisdas von der Absendung des (den Gesandten mitgegebenen) Libellus fidei als etwas bereits in der Vergangenheit Liegendem (*quem dudum misimus* Thiel p. 844) redet; allein es ist keineswegs ausgeschlossen, dass der Papst hier auf den Brief Bezug nimmt, den er durch Gratus an Johannes gesandt und dem er, wie wir gesehen, jenes Schriftstück auch beigelegt hatte. Durch Gratus ist er jedenfalls nicht überbracht.

So werden wir, denke ich, nicht sehr fehlgehen, wenn wir die Absendung des Gratus mit n. 46 und 47 in den Anfang des Januar 519, die der Gesandtschaft mit n. 50, 52, 53, 54, 55, 56, 48 und wohl auch 51 um die Mitte desselben Monats ansetzen, denn viel weiter herunterzugehen verbietet der Umstand, dass die Legaten nach anderweitigem Aufenthalt dem Papst Anfangs März bereits aus der Nähe von Lignidus schreiben (n. 59).

Die der nächsten Folgezeit angehörenden Briefe<sup>3</sup> bieten in ihrer Datirung keine Schwierigkeiten. Die Gesandten schreiben

<sup>1</sup> Dass n. 48 nicht durch Gratus, sondern durch Germanus und Genossen befördert wurde, beweist auch die Aehnlichkeit der Schlussworte mit den letzten Worten des Briefes, den die Gesandten für den Kaiser mitnahmen (n. 50). n. 50 Schluss: *nos enim causae magnitudini convenientes destinavimus viros Germanum et Iohannem . . . per quos . . . secundum quae mandata sunt ecclesiarum adunatione generalitatis possint vota firmari* (Thiel, p. 843). n. 48 Schluss: *nos enim convenientes causae qualitati direximus legatos, quibus praesentibus initium . . . gaudii possit secundum quae mandatis continentur impleri.*

<sup>2</sup> Der Wortlaut dieses Briefes macht es höchst wahrscheinlich, dass durch Gratus zugleich mit den Briefen des Justin (n. 42), Johannes (43) und Justinian (44) auch ein jetzt verlorenes Schreiben der Euphemia an Hormisdas gelangt war, auf welches dieser nun entgegnet.

<sup>3</sup> Ueber n. 57 (Hormisdas an Justinian) und n. 58 (Hormisdas an Johannes), die aus dem Zusammenhang der übrigen Correspondenz einigermaßen herausfallen, verweise ich auf Thiel, p. 999, n. XVII und XVIII. Beide sind wahrscheinlich an demselben Tage und sicher bald nach Abgang der Gesandtschaft geschrieben, denn Hormisdas bezieht sich in den

an den Papst zunächst aus Aulona (vgl. n. 59, § 1, Thiel, p. 850; der Brief selbst ist nicht erhalten), dann *ante triginta millia de Lignido* (n. 59), dann aus Lignidus selbst am 7. März (n. 60).<sup>1</sup> Am 25. März kommen sie nach Constantinopel, und dank der Bereitwilligkeit vor Allem des Kaisers geht hier die Sache so von Statten, dass am 28. März (*quinta feria*, sc. hebdomadae maioris, Thiel, p. 857) Johannes von Constantinopel den Libellus unterzeichnet. Das Actenstück, das er hierbei ausfertigt, ist n. 61; es trägt am Ende die Notiz: *data mense Martio die 28.*<sup>2</sup> Dass dasselbe keineswegs als ein Brief aufzufassen ist, den Johannes auf eigene Hand an den Papst sendet, zeigen die Worte gegen den Schluss: *huic vero professioni subscripsi mea manu et direxi per scripta tibi Hormisdas . . per supradictos Germanum et Iohannem . . et Felicem et Dioscorum . . et Blandum presbyterum.* Es ist also nicht, wie Thiel anzunehmen scheint und Langen die Sache darstellt, schon am 28. März, sondern

---

Schlussworten von n. 58: *et quas tam pridem a nobis significata et quae nuper iterata sunt* offenbar auf seine Briefe n. 47 und 52. Wenn man annehmen will, was freilich nicht unbedingt sicher ist, dass durch diese Briefe, denen dann wohl auch einer an den Kaiser beigegeben war, die erste Nachricht von der Absendung der Legaten nach Byzanz gelangt ist, so wird man sie lieber noch in den Januar als mit Thiel und Jaffé in den Februar setzen, da schon eine Weile vor dem 7. März (n. 60) zwei von Justin den päpstlichen Legaten entgegengeschickte Gesandte mit ihnen in Scampae zusammentreffen (vgl. n. 59, §. 3, p. 851 Thiel).

<sup>1</sup> n. 59 und 60 haben sicherlich nicht denselben Verfasser wie die späteren Berichte der Gesandtschaft. Während letztere die Gedanken verständig gruppieren und in leidlichem Lateinisch geschrieben sind, leisten jene in beiden Beziehungen Unglaubliches. Eine concinne Verbindung der Gedanken fehlt durchweg und die Grammatik erinnert lebhaft an den Liber Pontificalis, so dass man zweifeln kann, ob nicht manche Besserungen, die gegen die Autorität des Vat. heute in den Ausgaben stehen, bei diesem Autor wirklich nur Interpolationen sind. Dass der officielle Führer der Gesandtschaft, Bischof Germanus, die beiden Berichte nicht verfasst hat, geht wohl aus den Worten in n. 59 *nostrer episcopus venerabilis Germanus missam celebravit* hervor. Dioscorus, von dem wir mehrere Briefe haben, ist von vorneherein ausgeschlossen. Auch an den Bischof Johannes (vgl. Brief n. 102) möchte ich weniger gern denken als an Felix oder Blandus (oder den nach dem Lib. pontif. LIV, 5 der Gesandtschaft beigegebenen Notar Petrus).

<sup>2</sup> So ist mit der Hispana zu lesen, nicht *die* 27 mit der Avellana, denn das wäre nicht *quinta*, sondern *quarta feria*.



mit dem ersten von Constantinopel abgesandten Berichte der Legaten von dort abgegangen, und das geschah erst am 22. April. In der Ueberlieferung trägt dies Datum freilich nur das Schreiben, in dem Justin den Papst von dem erwünschten Ausgang des Einigungswerkes in Kenntniss setzt (n. 66); allein einmal ergibt sich aus der ganzen Darstellung, besonders aus der Art, wie diese an den letzten Bericht aus Lignidus ansetzt (vgl. besonders n. 65, § 1 bei Thiel), mit zweifelloser Sicherheit, dass der uns erhaltene offizielle Gesandtschaftsbericht n. 64 und der mehr privaten Charakter tragende des Diakons Dioscorus n. 65 wirklich die ersten Nachrichten waren, die Hormisda von seinen Boten über die Vorgänge in Constantinopel erhielt.<sup>1</sup> Sodann wissen wir aus der Ueberlieferung der Avellana (vgl. die Ueberschrift von n. 65 und den Anfang von n. 76), dass der Subdiakon Pullio es war, der diese Berichte nach Rom überbrachte, wissen ferner aus der Notiz am Ende von n. 62, dass Pullio seine Briefe am 19. Juni in Rom abgab, und würden also, auch wenn wir den Abgangstag von dem Schreiben des Justin n. 66 nicht kannten, unter Voraussetzung einer normalen Dauer der Reise den Abgang des Pullio aus Byzanz von vorneherein etwa in jene Zeit setzen müssen. Es kann daher als sicher angenommen werden, dass Pullio auch den Brief des Kaisers n. 66 und mit ihm die ganze Serie<sup>2</sup> von Schreiben anderer Personen des Hofes n. 67—71 beförderte, und dass mit diesen also auch n. 64 und 65 sammt dem am 28. März unterzeichneten Libellus Johannis n. 61 am 22. April aus Constantinopel abgingen. Unterwegs nahm Pullio noch das Schreiben n. 62 des Theodoret von Lignidus mit (*recurrente . . Pullione* sagt dieser selbst), das also nicht am 22. April ausgefertigt ist, wie Thiel und Langen wollen, sondern später, sicher im Laufe

<sup>1</sup> Thiel, der Brief 64 im Text richtig als am 22. April abgesandt bezeichnet, lässt ihn an anderer Stelle (p. 872, Anm. 1) am 28. März, dem Datum der Unterzeichnung des Libellus durch Johannes abgegangen sein.

<sup>2</sup> Dass sich hierunter auch ein Brief des Johannes findet (n. 67), ist nur natürlich. Im Gegensatz zu n. 61, dem mit kurzer Einleitung versehenen Libellus fidei (vgl. dessen Schilderung durch Dioscorus n. 65, § 4, p. 860 Thiel: *sed non post multa certamina* etc.), ist dies Schreiben rein privater Natur. Auch seine Darstellung ist so, dass ein anderer Brief des Johannes an den Papst über die erfolgte Einigung nicht vorangegangen sein kann.



des Mai; und ebenso wird Thiel Recht haben, wenn er ihn auch für den Ueberbringer von Brief n. 63 des Andreas von Praevalis hält, nur dass auch hier der 22. April als Abgangsdatum zu streichen ist.

Die nächste Sendung aus Constantinopel,<sup>1</sup> die wir besitzen und sicher datiren können, ist vom 29. Juni. Sie enthält zunächst wieder einen officiellen Gesandtschaftsbericht (n. 76), der sich über die Angelegenheiten der Kirche zu Antiochien verbreitet und besonders auf die Unruhen einiger scythischen Mönche und ihr Bestreben hinweist, die Formel *unum de trinitate crucifixum* zur Anerkennung zu bringen. Ferner geht ein Brief des Justinian mit (n. 78), der ebenfalls von den Mönchen handelt und ausserdem vom Papste einige Reliquien erbittet, sowie ein zweites Schreiben der Gesandten (n. 77), das diese Bitte unterstützt. Ueberbringer war ein gewisser Eulogius.<sup>2</sup> Thiel und Langen freilich führen vor der Sendung vom 29. Juni noch einen Bericht des Diakonen Dioscorus vom 30. Mai an. Es ist dies n. 75, nach der Avellana in der That *data III Kal. Iun.*, während die eben erwähnten Schreiben n. 76 und 77, die in der Avellana unmittelbar auf jenen folgen, dort als *data III Kal. Iul.* bezeichnet sind. Ich bin der Ansicht, auf die auch Thiel p. 871, Anm. 1 gekommen war, die er aber aus später zu erwähnenden Gründen verwerfen zu müssen geglaubt hat,

<sup>1</sup> Von Hormisda waren inzwischen (noch ehe die Berichte der Legaten aus Aulona und Lignidus eintrafen) drei Briefe an die Gesandtschaft abgegangen: n. 72 am 25. April, n. 73 und 74 am 29. April, davon n. 73 durch Paulinus, n. 74 durch einen Kaufmann Stephanus befördert.

<sup>2</sup> Dass n. 78 am 29. Juni 519 durch Eulogius aus Constantinopel abging, ergibt sich aus der Vergleichung seines Inhaltes mit dem von n. 77. Den Boten erwähnt Justinian einmal (S. 876 Thiel) mit den Worten: *per eundem portitorem*, dann gegen Schluss (S. 877): *subito autem iter arripiente praedicto agente in rebus*. Beide Ausdrücke verlangen, dass Eulogius schon vorher in demselben Briefe deutlich genannt ist. Name und Rang des Boten wird in der Lücke gestanden haben, die im ersten Theil des Briefes bereits von anderer Seite erkannt ist und die ich etwa so ausfüllen möchte: *Quam etiam ob rem et a viris reverentissimis episcopis et diaconibus directis ab apostolatu vestro (ad dominum nostrum serenissimum imperatorem beatitudini vestrae datae sunt litterae . qua de re quid sentiat per harum portitorem Eulogium agentem in rebus) ad nos angelus vester destinare dignetur.*

dass auch der Bericht des Dioscorus *III Kal. Iul.*, nicht *Iun.* abgegangen ist. Mich bestimmt dazu vor Allem Folgendes.

Dioscorus erzählt im Eingange von n. 75 von den *gaudia spiritalia*, die die Gesandtschaft über den Erfolg des Einigungswerkes in Constantinopel empfinde, und kommt dann auf die Verhältnisse der Kirche von Antiochien: *Nunc etsi post labores, etsi post intentiones plures, Antiochena ecclesia ordinata est. electus est quidam Paulus nomine presbyter Constantinopolitanae ecclesiae, quem huic honori aptissimum imperatoris testimonio comprobatum est.* Ganz ähnlich berichtet auch die Gesandtschaft in n. 76 zuerst von Constantinopel: *Stat nobiscum cum dei adiutorio quidquid in Constantinopolitana ecclesia est ordinatum; non titubant gaudia spiritalia, quae celebrarunt et celebrant catholici,* um sich sodann über die Entwicklung der Antiochenischen Angelegenheit zu verbreiten: *Causa Antiochenae ecclesiae ordinationis non nobis solos labores fecit sed grandes tribulationes . . . Post multas afflictiones et paene in tres menses a partibus protracta certamina piissimus imperator sua auctoritate Paulum nomine presbyterum de ecclesia Constantinopolitana elegit episcopum fieri in ecclesia Antiochena.* Ist es glaublich, dass, falls wirklich Dioscorus die Wahl des Paulus schon am 30. Mai dem Papste angezeigt haben sollte, die Gesandten, und unter ihnen wiederum Dioscorus, am 29. Juni davon als von etwas dem Papst Unbekannten stellenweise mit ganz ähnlichen Worten noch einmal berichten?

Sodann erzählt der Bericht des Dioscorus von dem Auftreten der scythischen Mönche: *Et quia ista (die Angelegenheiten betreffend Antiochien) aguntur et in his cotidie proficit ecclesia catholica, insidiator antiquus suscitavit monachos de Scythia . . . quorum inquietudo non parvas moras generavit unitati ecclesiarum . . . Isti monachi . . . Romam festinant sperantes aliquanta capitula a beatitudine vestra confirmari. est in ipsis inter cetera, ubi volunt dicere „unum de trinitate crucifixum“, und gibt dann Rathschläge, was ihnen in Rom geantwortet werden müsse. Ganz ähnlich heisst es in dem Briefe der Gesandtschaft: *Harum tamen tribulationum (Antiochien betreffend) provisores et socii et unitatis ecclesiarum impedimenta monachi de Scythia fuerunt, qui postea hic defecerunt: assignati ab omnibus nihil pacificum cogitare ad beatitudinem vestram cucurrerunt sperantes subrepere et per litteras**



*vestrae sedis suas intentiones confirmare* und weiterhin (S. 873, Thiel) noch einmal *magnopere praedicti monachi ad Italiam venientes aliquanta capitula proponere habent, inter quas et „unum de trinitate crucifixum“ continetur*, worauf dann am Schluss auch hier die Rathschläge folgen, was den Mönchen zu antworten und wie sie überhaupt in Rom aufzunehmen seien. Ist es glaublich, dass vier Wochen nach jenem Bericht des Dioscorus die Gesandten in corpore die ganze Sache, das Auftreten der Mönche, ihre Abreise, ihre Absichten und die gegen sie zu ergreifenden Massregeln oft mit denselben Worten wie etwas völlig Neues noch einmal vorbringen, also zu einer Zeit, wo jene, wenn sie wirklich am 30. Mai schon unterwegs waren, bereits sehr wohl in Rom angelangt und vom Papste empfangen sein konnten?

Mir erscheint vor dem Gesandtschaftsberichte vom 29. Juni ein in völlig gleicher Weise disponirter und völlig dieselben Sachen erzählender Brief des einen Mitgliedes dieser Gesandtschaft vom 30. Mai als eine reine Unmöglichkeit: beide Briefe spiegeln dieselbe Situation; also ist, da der 29. Juni noch durch die Ueberlieferung von n. 77 gesichert ist, der Brief des Dioscorus gleichzeitig mit dem Gesandtschaftsbericht *III Kal. Jul.*, nicht *Iun.*, abgesandt.<sup>1</sup>

Dass die Wahl des Paulus zum Bischof von Antiochien nicht schon vor dem 30. Mai, sondern erst kurz vor dem 29. Juni erfolgt ist, bestätigt sich durch die Angabe der Gesandten, die Streitigkeiten der Parteien um die Besetzung dieses Stuhles hätten fast drei Monate gedauert. In der That sind von ihrer Ankunft in Constantinopel (25. März), die doch offenbar die ganze Angelegenheit erst in Fluss brachte, bis zum 29. Juni

<sup>1</sup> Ganz ebenso steht neben dem officiellen Gesandtschaftsbericht n. 64 der mehr privaten Charakter tragende des Dioscorus n. 65 vom selben Datum. Dioscorus scheint der eigentliche Leiter der ganzen Angelegenheit gewesen zu sein. Als solcher tritt er uns auch in des Johannes Maxentius Streitschrift gegen den Brief des Hormisda an Possessor (zuletzt bei Migne, Patr. Gr. 86\*, p. 93ff.) entgegen. In dem officiellen Beglaubigungsschreiben an den Kaiser (n. 50) fehlt sein Name neben denen der übrigen Gesandten. „An hic taceatur, quod non e Romano sed . . . ex Alexandrino clero adsumptus sit?“ bemerkt Thiel. Mir ist wahrscheinlicher, dass er anfangs gar keine officiële Stellung bei der Gesandtschaft einnahm, sondern eben nur als ein besonderer Vertrauensmann des Papstes mitging.

etwa drei Monate verflossen. Thiel, der den Dioscorus schon am 30. Mai von der Wahl des Paulus berichten lässt, muss infolgedessen den Beginn der *certamina* schon vor die Ankunft der Legaten setzen, wofür ein jeder Anhalt fehlt; denn die Worte am Schluss des Gesandtschaftsberichtes n. 64, auf die er sich hierbei beruft: *Orate ut Antiochenam quoque similis felicitas illustret ecclesiam, de cuius antistite adhuc tractatus nutare conspicitur, quoniam inter diversa vota populorum de personae electione non constat*, sagen doch weiter nichts, als dass bei Abgang dieses Berichtes, am 22. April, die Sache noch nicht entschieden war.

Was Thiel gegen die Ansetzung von n. 75 auf den 29. Juni zu sprechen scheint, ist Folgendes. Er weist auf eine Stelle in dem Gesandtschaftsbericht n. 76 hin, in der die Legaten auf ein anderes an Hormisda gesandtes Schreiben Bezug nehmen: *Magnopere praedicti monachi ad Italiam venientes aliquanta capitula proponere habent, inter quae et „unum de trinitate crucifixum“ continetur, sperantes ita confirmari ex auctoritate beatitudinis vestrae. Sicut et in aliis litteris significavimus, et modo hoc dicimus, ut nulla novitas a sede apostolica scribatur, quia et nos ante imperatorem et ante senatum haec indicavimus dicentes „extra synodos etc.“* (Thiel, p. 873), und interpretirt diese Worte so, dass hier die Gesandten „de monachorum, qui aliquanta capitula proponere habent, in Italiam adventu sese Hormisdam in aliis litteris admonuisse aiunt“ (p. 871, Anm. 8), um so zu dem Schlusse zu gelangen, dass mit jenen *aliae litterae* nur der Bericht n. 75 des Dioscorus gemeint sein könne. Hiergegen ist anzuführen:

1. Wir erfahren aus jenen Worten über die *aliae litterae* nur, dass sie den Rath enthalten haben, *ut nulla novitas a sede apostolica scribatur*. Dass darin auch etwas von der Absicht der scythischen Mönche, sich nach Italien zu begeben gestanden hat, ist nicht erweislich.

2. Wenn die Gesandten in den *aliae litterae* den Hormisda vor Neuerungen warnten, so geschah das in Bezug auf etwaige nach Constantinopel zu sendende Briefe (*scribatur*) des Papstes. Der Bericht des Dioscorus dagegen beschäftigt sich (ebenso wie n. 76; vgl. besonders § 5) nur mit der den Scythen mündlich zu ertheilenden Antwort.

3. Thiel hat in seiner Ausführung eine zweite Stelle des Gesandtschaftsberichtes unerwähnt gelassen, in denen die Legaten



sich ebenfalls auf jene *aliae litterae* beziehen. Es heisst dort gleich zu Anfang (Thiel, p. 871): *Cum dei misericordia quo ordine et qua cautela communicavimus in ecclesia Constantinopolitana, iam in aliis litteris per servum vestrum Pullionem directis (n. 64) vestra beatitudo cognovit et similiter in aliis litteris non semel sed secundo, qualia aemuli homines religionis temptant, significare curavimus, ut nihil sit aut actum aut cogitatum fieri, quod lateat beatitudinem vestram. stat nobiscum cum dei adiutorio quicquid in Constantinopolitana ecclesia est ordinatum etc.* Unter den *aemuli homines religionis* sind dem ganzen Zusammenhange nach nur solche zu verstehen, die der Ordnung der Kirche in Constantinopel widerstrebten (auf Antiochien kommen die Gesandten erst in § 2; auf die scythischen Mönche, deren Auftreten äusserlich an die antiochenischen Wirren anknüpft, erst in § 3); allein über diese enthält der Brief des Dioscorus n. 75 nichts.

4. Es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, dass die Gesandten als Collegium sich mit den Worten *sicut et in aliis litteris significavimus* und *in aliis litteris . . . significare curavimus* auf einen Privatbrief des Dioscorus bezogen haben sollten.

Ich glaube, hiernach ist es nicht nur nicht nothwendig, sondern nicht einmal möglich, jene *aliae litterae* in dem Briefe n. 75 des Dioscorus erkennen zu wollen, und der gleichzeitigen Datirung desselben mit n. 76 steht also auch von dieser Seite nichts im Wege. Freilich können wir jetzt nicht umhin, der Frage näher zu treten, welcher Art denn jene zweimal citirten verlorenen *aliae litterae* gewesen sind — denn nach Ausschluss von n. 75 bleibt uns von erhaltenen Briefen keiner übrig, an den nur entfernt gedacht werden könnte.

Wir können auch von anderer Seite her beweisen, dass in der That zwischen der Sendung vom 22. April und der vom 29. Juni noch eine andere von Constantinopel nach Rom abgegangen ist. Wir erfahren das aus Brief 89 des Justinian. Nachdem dieser am 29. Juni (n. 78; vgl. S. 24, Anm. 2) die scythischen Mönche als Umstürzler geschildert und den Papst gebeten hatte, sie aus Rom zu verweisen, muss in Constantinopel irgend etwas vorgegangen sein, was wir nicht recht durchschauen können, was aber bei Justinian eine Aenderung seiner Gesinnung zur Folge hatte. Denn Brief 89, überbracht *per fratrem Proemptoris*,

hat den Zweck, obwohl nach Abreise des Eulogius geschrieben, doch wenn möglich vor jenem in Rom einzutreffen und den Papst zu veranlassen, die Mönche, die nun mit einem Male *religiosi* genannt werden, noch vor Eintreffen des Eulogius zurückzusenden.<sup>1</sup> Im Eingang dieses Schreibens nun erwähnt Justinian, dass sowohl Vitalian wie auch er selbst *per Paulinum v. s. defensorem vestrae ecclesiae* dem Papst geschrieben<sup>2</sup> und sich dahin geäußert habe: *illa debere beatitudinem vestram perficere quae pacem et concordiam sanctis concedant ecclesiis*. Derselbe Paulinus war von Hormisda am 29. April an die Legaten abgesandt, als er von diesen überhaupt noch keine Nachricht erhalten hatte (n. 73, vgl. S. 24, Anm. 1), und da wir ihn schon vor dem 9. Juli wieder in Rom finden,<sup>3</sup> so muss er mit der Sendung des Justinian etwa Ende Mai Byzanz verlassen haben. Was den Inhalt dieser durch Paulinus nach Rom gesandten Briefe angeht, so erfahren wir darüber ausser jener kurzen Bemerkung im Anfang nicht viel. Justinian fährt nämlich fort: *Subinde tamen, qui certius responsum ad sanctitatem vestram referat, cum litteris piissimi nostri imperatoris destinavimus;*

<sup>1</sup> Ob der Bruder des Proemptor der Absicht Justinians gemäss vor Eulogius in Rom eingetroffen, lässt sich kaum mit Sicherheit sagen, zumal der Papst die Mönche weder als Umstürzler, noch als *homines religiosi* von sich liess, sondern bis zur Rückkehr seiner Gesandten in Rom festzuhalten beschloss. Dagegen sprechen vielleicht die Worte des Papstes in n. 91 (Thiel, p. 888): *amplitudinem vestram tamen retinere confidimus, quod de ipsis nobis praeterito tempore litteris destinatis scripserit*, in denen sich Hormisda gegenüber der *per fratrem Proemptoris* erhaltenen Weisung auf die früher in dem Schreiben *per Eulogium* ausgesprochenen Wünsche Justinians so zu beziehen scheint, als ob er letztere auch früher als jene erhalten habe. Uebrigens ist von den beiden auf denselben Tag (2. September 519) zu setzenden und in ihrem Inhalt sich wesentlich deckenden Briefen n. 90 und 91 der eine (n. 91) vielleicht nur ein Entwurf, der in Wirklichkeit gar nicht abgesandt ist. Vgl. S. 31f. über n. 104 und 105.

<sup>2</sup> Paulinus hatte am 29. April nicht nur an Justinian (*rescribere* sagt dieser), sondern auch an den Kaiser und andere hervorragende Persönlichkeiten in Constantinopel (vor Allen wohl Vitalian) Briefe mitbekommen. Vgl. n. 73: *Paulinum . . . cum scriptis praesentibus destinare curavimus, tam principi litteras quam singulis quibus oportuit dirigentes*.

<sup>3</sup> Am 9. Juli geht er wieder von Rom ab mit der grossen Sendung n. 79 bis 87. In n. 79 ist am Ende für *VII Id. Febr.* aus n. 80 schon längst das richtige *VII Id. Iul.* hergestellt.

*nam quanta quaestio in partibus nostris orta est, potest etiam antefatus vir religiosus defensor sanctitatem vestram instruere.* In dem, der das *certius responsum* überbringt, hat man mit Recht allgemein den Eulogius<sup>1</sup> erkannt, auf den auch die Worte *legatus noster* am Schluss des Briefes gehen; sein Schreiben enthält darnach offenbar mehr als das vorher durch Paulinus überbrachte, von dem es nur im Allgemeinen heisst, dass er im Stande sei (*potest*), über das Aufkommen einer neuen quaestio Bericht zu erstatten. Hat in dem Briefe des Paulinus also überhaupt von den Streitigkeiten um die Besetzung des Stuhles von Antiochien etwas gestanden — und das ist nicht unwahrscheinlich — so wird es jedenfalls nur ganz allgemeiner Art gewesen sein. Darauf führen uns mit Nothwendigkeit auch die Briefe 79—87, die Hormisda durch Paulinus nach Constantinopel zurücksendet: dieselben stellen sich uns durchaus nur als Antworten auf die durch Pullio am 19. Juni übergebenen Schreiben dar, und nichts ist darin, wofür wir die Erklärung in der verlorenen Sendung des Paulinus suchen müssten, kein Wort vor Allem von den scythischen Mönchen.

Dieser Sendung durch Paulinus, die gegen Ende Mai aus Constantinopel abgegangen sein muss, haben wir nun auch sicherlich den Brief zuzuweisen, auf den sich die Gesandten in den oben ausgeschriebenen Stellen von n. 76 beziehen. Paulinus hatte ihnen einen Brief des Papstes überbracht (n. 73); was war natürlicher, als dass er bei seiner Rückkehr auch von ihnen einen mitbekam? Auch hierin wird, wie der Lage in Constantinopel, so auch der antiochenischen Angelegenheit Erwähnung gethan und daran die Bitte geknüpft sein, *ut nulla novitas a sede apostolica scribatur*, allein auch hier nur ganz allgemein, da auf hervorstechende Einzelheiten, wie die Wahl des Paulus oder die Reise der scythischen Mönche nach Rom, Hormisdas durch Paulinus beförderte Antwort n. 87 sonst sicherlich eingegangen wäre. Mit dem erhaltenen Schreiben des Dioscorus n. 75 aber, das ergibt auch die letzte Auseinandersetzung, kann das durch Paulinus Ende Mai an Hormisda abgegangene Schreiben der Gesandtschaft in keinem Falle identificirt werden.

<sup>1</sup> Derselbe überbrachte darnach auch einen Brief des Kaisers, der uns fehlt.



Wenn wir schon bei diesen Briefen, welche die Wahl des Paulus und das Auftreten der scythischen Mönche<sup>1</sup> betreffen, sehen, in wie hohem Grade der Verlust einiger Schreiben im Stande ist, die Chronologie auch der erhaltenen unsicher zu machen, so tritt uns dies noch viel mehr in der folgenden Zeit entgegen, wo meist ohne eine Antwort auf den vorhergehenden abzuwarten die Boten von beiden Seiten in lebhafterer Folge gesandt werden. Auch hier ist die Chronologie einigermaßen sichergestellt, doch auch hier nicht so, dass nicht noch dieses oder jenes nachzutragen oder zu berichtigen wäre. Freilich wird Kürze im Eingehen auf ganz sicher feststehende Ansetzungen hier noch mehr am Platze sein als bisher. Auch wird es sich empfehlen, die Briefe, die eine und dieselbe Sache betreffen, gruppenweise zusammen zu behandeln, ohne dabei auf andere einzugehen, die zwischenher in anderen Angelegenheiten geschrieben sind.

Am 2. September sendet Hormisdas ausser n. 90 und 91 (oder nur n. 90, vgl. S. 29, Anm. 1) durch Eulogius noch eine weitere Anzahl von Schreiben nach Constantinopel, die sämtlich den Zweck haben, einer Restitution der Bischöfe Helias, Thomas und Nicostratus den Weg zu bahnen. Es sind dies n. 92—96. Als ihr Ueberbringer wird in n. 92 Eulogius genannt, und so passen sie eben nur für den 2. September 519. Dieselbe Sache betreiben schon energischer n. 103 (Hormisdas an seine Legaten Germanus, Johannes und Blandus) vom 3. December 519<sup>2</sup> und n. 104 und 105 (Hormisdas an Dioscorus), von denen n. 104, dem in der Avellana sowohl die Adresse wie auch nach dem *data* am Ende die Bezeichnung des Tages

<sup>1</sup> Von den weiteren Briefen betrifft die Angelegenheit der scythischen Mönche besonders noch n. 99 des Justinian, welcher, da er durch Eulogius überbracht wird, mit Recht auf den 15. October 519 gesetzt ist, den Tag, an dem Dioscorus dem Papst auf ein durch Eulogius erhaltenes (verlorenes) Schreiben wohl ebenfalls durch Eulogius antwortet (n. 98).

<sup>2</sup> Die Worte *sicut hortati sumus* in diesem Schreiben (Thiel, S. 904) weisen auf ein verlorenes Schreiben hin, das zusammen mit n. 92—96 am 2. September durch Eulogius an die Gesandten befördert wurde. Ausser der Angelegenheit des Helias etc. behandelte dasselbe auch die der scythischen Mönche. Vgl. n. 98 zu Anfang: *Per Eulogium v. c. litteras beatitudinis vestrae suscepimus, in quibus significastis intentionem monachorum Scytharum etc.*



fehlt, nur ein anderer vielfach gleichlautender, aber nicht abgeschickter Entwurf zu 105 ist. n. 105 trägt als Datum *data dī f cons ff*, d. h. doch wohl *data die* (*quo*) *supra consule supra-scripto*; allein dass wir dies nicht auf den in der Avellana zwischen n. 104 und 105 stehenden Brief n. 83 zu beziehen brauchen, bedarf nach dem oben auf S. 10 f. Gesagten keiner weiteren Auseinandersetzung; dass wir es nicht können, ergibt sich aus dem Inhalt.<sup>1</sup> Für die Ansetzung auf den 3. December spricht einmal die Aehnlichkeit des Inhaltes mit dem von n. 103; sodann der Umstand, dass in der Adresse von n. 103 Dioscorus fehlt,<sup>2</sup> während es bei der Bedeutung seiner Persönlichkeit im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, dass er bei der Sendung vom 3. December leer ausgegangen sein sollte.

Auf den 3. December pflegt man noch zwei weitere in derselben Angelegenheit vom Papst erlassene Schreiben zu setzen, n. 106 und 107. Von diesen trägt n. 106 in der Ueberlieferung die Adresse *Hormisda Iohanni episcopo Constantino-politano et Dioscoro diacono*. Man hat an derselben Anstoss genommen: die älteren Ausgaben haben *Constantinopolitano* gestrichen, offenbar um dann unter Johannes den päpstlichen Legaten dieses Namens zu verstehen;<sup>3</sup> Thiel dagegen hat *et Dioscoro diacono* als Interpolation gestrichen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. sagt er, wiesen die Worte in n. 106 *quod quam acerbè fert* (so der Vat.) *animus noster, etiam fraternitatem et dilectionem tuam credimus aestimare* darauf hin, dass nur eine Person angeredet sei. Allein, sehen wir von diesen Worten einmal ab, so stehen sämtliche anderen Anreden des Briefes im Plural (*quantam*

<sup>1</sup> n. 105 muss wie n. 103 nach n. 92—96 (2. September 519) geschrieben sein (vgl. die 'Monita praevia' bei Thiel, p. 116): n. 83 ist sicher vom 9. Juli 519 (in der Ueberlieferung trägt er ähnlich wie n. 105 die Bezeichnung *data dī q cons ff*, wo also nach *q[uo]* wohl *supra* ausgefallen ist). Dass die Briefe vom 9. Juli 519 und n. 104 und 105 in der Avellana durcheinandergeworfen sind, liegt wohl daran, dass diese wie jene durch Paulinus befördert sind, aber zu verschiedenen Zeiten.

<sup>2</sup> Zwar auch der Diakon Felix, aber das lässt sich bei der untergeordneten Rolle, die er im Vergleich mit Dioscorus spielte, schon eher ertragen.

<sup>3</sup> Dass dies unmöglich ist, zeigt Brief 144, in dem sich Hormisda auf dies Schreiben beruft als an den Vorgänger des Epiphanius auf dem Stuhl von Constantinopel gerichtet.

*diligentiam causae videtis magnitudinem poscere, tantam vos efficaciam debetis . . praestare* und gegen Schluss *de quibus . . ita vos agere desideramus instantanter*), und wenn ich auch zugebe, dass an einigen wenigen Stellen<sup>1</sup> Hormisda einen einzelnen Bischof in der That im Plural anspricht, so sind diese doch so vereinzelt, dass es durchaus als Regel zu betrachten ist, dass der einzelne Bischof von ihm in der 2. Person des Singulars, beziehungsweise mit *fraternitas tua* angeredet wird. Aber auch die Doppelanrede *fraternitatem (et)*<sup>2</sup> *dilectionem tuam* wäre für eine Person ganz unerhört: *fraternitas tua, dilectio tua, caritas tua*, jedes für sich kommt zu unzähligen Malen vor; eine derartige Verbindung wüsste ich nicht zu belegen. So spricht denn gerade das, was Thiel gegen die Annahme von zwei Adressaten anführt, im Grunde dafür: mit *fraternitas* wird der Bischof Johannes, mit *dilectio* der Diakon Dioscorus angeredet.

2. behauptet Thiel, dass sich Hormisda in einem späteren Schreiben an des Johannes Nachfolger Epiphanius (n. 144) auf diesen Brief bezöge, *ut ad unum Johannem scriptam*. Das ist nicht richtig. Die Stelle in Brief 144 lautet (Thiel, p. 982): *unde etiam ad decessorem fraternitatis tuae nos scripsisse meminimus*; davon, dass das Schreiben ausschliesslich an Johannes gerichtet gewesen, verlautet kein Wort.

3. sprächen auch die Worte in Brief 107, den Hormisda zugleich mit 106 an Thomas und Nicostratus selbst richtet: *tam ad Johannem fratrem et coepiscopum nostrum scripta direximus quam filio nostro Dioscoro diacono per litteras nostras iniunximus* etc. dafür, dass Brief 106 allein an Johannes gerichtet sei. Auch das muss ich bestreiten: Hormisda kann sich mit *per litteras nostras* (in meinem Schreiben, nicht: in einem Schreiben von mir) sehr wohl auf die kurz vorher genannten *scripta* beziehen, so dass die *litterae* mit ihnen identisch sind.

Wenn ich noch hinzufüge, dass Hormisdas Worte in Brief 107, er habe dem Dioscorus aufgetragen *ut . . instantanter agat*

<sup>1</sup> Wo wie beispielshalber in n. 9, 22, 23, 24 der Plural häufiger erscheint, sind die betreffenden Worte, wie sich in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit nachweisen lässt, eben nicht nur an den Bischof gerichtet, dessen Name in der Adresse steht, sondern zugleich an seine Mitbischöfe, beziehungsweise Untergebenen.

<sup>2</sup> Das *et* fehlt in der Handschrift, ist aber doch wohl einzusetzen.

*quatenus . . dominus noster congruum dignetur praeistare effectum*, sich offenbar auf die Schlussworte von 106: *de quibus omnibus ita vos agere desideramus instanter ut etc.* beziehen, so ist damit, denke ich, Thiel's Annahme, Dioscorus sei in der Adresse von n. 106 interpolirt, der Boden entzogen. Es ist ja auch an und für sich betrachtet nichts Seltsames darin zu finden, wenn Hormisda in einem Augenblick, wo ihm Zeit oder Lust fehlen mochte, wie an Johannes, so auch an Dioscorus einen eigenen Brief zu richten, das in erster Linie für den Bischof von Constantinopel bestimmte Schreiben auf diese Weise auch zu einer Willensäußerung für seinen getreuen Diakon benützte.

Ist nun Brief 106 in der That zugleich an Johannes und Dioscorus gerichtet, so kann er nicht zu der Sendung vom 3. December gehört haben,<sup>1</sup> bei der sich schon ein Brief an Dioscorus in der gleichen Angelegenheit findet (n. 105), sondern er muss zusammen mit 107 (denn dieser lässt sich nicht von jenem trennen) später, etwa Ende des Monats aus Rom abgegangen sein.

Was den weiteren Verlauf der Sache des Helias, Thomas und Nicostratus angeht, so haben wir nur noch zwei Briefe darüber: n. 114, ein Schreiben vom 7. Juni 520, in dem Justin<sup>2</sup> dem Papste seine Meinung in der Angelegenheit entwickelt, und n. 144, einen Brief des Hormisda an den Bischof Euphаний von Constantinopel, der wohl nach dem 26. März 521 geschrieben ist (vgl. S. 41 f.).

Eine andere Gruppe von Briefen beschäftigt sich mit den wohl im September 519 in Thessalonice ausgebrochenen Un-

<sup>1</sup> Hiergegen spricht übrigens auch schon der Umstand, dass in n. 107 der Papst gegenüber Thomas und Nicostratus nur von dem Schreiben an Johannes und Dioscorus und nicht von einem solchen an die übrigen Gesandten (103) redet. In der Ueberlieferung steht am Schluss von 106 und 107 wiederum *data q̄f cons. ff.* Ist meine Erklärung *data (die) quo supra cons. superscripto* richtig, so hat es also noch ein anderes Schreiben des Papstes von demselben Tage gegeben, von dem wir nichts wissen.

<sup>2</sup> Dass der Brief dem Justin, nicht dem ‚Justinianus Augustus‘ gehört, wie in Folge eines Druckfehlers bei Carafa in sämtlichen Ausgaben bis Thiel herunter zu lesen ist, hätte man merken sollen, auch wenn es nicht in den Handschriften stände.



ruhen und der Misshandlung<sup>1</sup> des päpstlichen Gesandten, Bischofs Johannes, der um die Unterzeichnung des libellus fidei entgegenzunehmen von Constantinopel dorthin geschickt war. Schon am 13. October hat Hormisda durch ein Gerücht davon Kunde erhalten: er ersucht an diesem Tage in dem Schreiben n. 97 *per Leonem* (vgl. den Anfang von n. 110) die Gesandten um sichere Auskunft. Schon vor Empfang dieses Briefes berichten dieselben (mit Ausnahme des Johannes) auch sehr eingehend über die Vorfälle in einem Schreiben, das am 28. November in Rom eintraf, also spätestens Ende October<sup>2</sup> aus Constantinopel abgegangen sein muss: n. 100.<sup>3</sup> Hormisdas Antwort hierauf ist

<sup>1</sup> *Caput etiam fregerunt episcopo in duabus partibus et renes eius dissipaverunt* erzählen die übrigen Gesandten dem Papste (Thiel, p. 899). Doch kam er, wie aus dem weiteren Verlauf der Dinge hervorgeht, mit dem Leben davon, was man nach jenen Worten allerdings kaum hätte vermuthen sollen.

<sup>2</sup> Aber sehr wahrscheinlich doch nach dem 15. October, da Dioscorus in seinem Schreiben von diesem Tage (n. 98) der Angelegenheit mit keinem Worte gedenkt.

<sup>3</sup> Eine grobe Interpolation Carafa's, die auch bei Thiel noch steht, ist am Ende von § 1 dieses Briefes (Thiel, p. 898) zu beseitigen. Nachdem die Gesandten von der Absendung ihres Collegen Johannes erzählt, fahren sie fort: *Directus est cum ipso ex communi electione Epiphanius presbyter. Germanus venerabilis et illustris episcopus erat cum ipsis et Licinius comes scholae ex ordinatione clementissimi imperatoris*. So in schlechter Verbindung der Sätze bei Carafa. In den Handschriften fehlt *et* nach *venerabilis* und statt *episcopus* steht *episcopi*. Darnach ist zu schreiben und zu interpungiren: *Directus est cum ipso . . . Epiphanius presbyter, germanus venerabilis Illustris episcopi; erat cum ipsis et Licinius etc.* So verschwindet die räthselhafte Persönlichkeit des Germanus, über deren Nichterwähnung in sämtlichen übrigen den Aufstand von Thessalonice angehenden Berichten man sich bisher so wundern musste. Der Bischof Illustris ist nicht weiter bekannt, ja Illustris als reiner Eigennamen scheint bis jetzt überhaupt noch nicht zu belegen zu sein. Allein an der Möglichkeit dieses Namens wird keiner zweifeln, zumal in einer Zeit, wo Illustris oder griechisch Ἰλλούστριος als Bezeichnung des Standes dem Namen in einer Weise hinzugefügt wurde (vgl. Ἡσύχιος Ἰλλούστριος, Εὐτόλιμος und Τιβερίος Ἰλλούστριος in der Anthologie u. A.), dass es sich von einem Cognomen nicht wesentlich unterschied. Uebrigens habe ich auch gleich einen weiteren Beleg. Ein Brief des Justin (n. 101), in einer Angelegenheit an Hormisda geschrieben, von der wir nur wissen, dass sie irgendwie Nothstände der afrikanischen Kirche betraf, beginnt: *Illustrem virum reverentissimum episcopum grato suscepimus animo*. Auch hier hat man, vielleicht in Folge der falschen



der schon vorher in anderem Zusammenhange genannte Brief n. 103. datirt vom 3. December 519.<sup>1</sup> Auf die ihnen durch Leo überbrachte Aufforderung. Näheres über den Aufstand mitzutheilen. antworten die Gesandten (mit Ausnahme des Johannes, in dem Schreiben n. 110, das richtig auf den 19. Januar 520 angesetzt ist.<sup>2</sup> in der Weise, dass sie sich auf ihren schon vor längerer Zeit abgesandten weitläufigen Bericht n. 100 be-

Umstellung *episcopum reverentissimum*, die irrtümlich erst der Schreiber des Vat. 4961 im Gegensatz zu der gebräuchlichen Art zu tituliren (vgl. z. B. n. 128, S. 940 Thiel *pro Johanne viro reverentissimo episcopo*) vornahm, bisher den Eigennamen *Illustris* nicht erkannt, und Thiel vermuthet unter diesem. wie er meint. hier namenlosen Bischof unter Anderen auch den *venerabilis Germanus*, den wir soeben aus der Welt geschafft haben. Dass dieser *Illustris* mit dem Bruder des Epiphanius identisch ist, ist wenig wahrscheinlich, da er offenbar nach Afrika oder Italien gehört und nicht in den Orient.

<sup>1</sup> Im Anfang dieses Schreibens spricht Hormisdas seinen Schmerz aus über den Tod eines gewissen Johannes, dessen Ermordung die Gesandten ihm mitgetheilt hätten: *Graviter nos Johannis catholici afflicti interitus, quem haeretici Dorothei cesaria perhibetis extinctum*. In dem Bericht der Gesandten kommt jedoch dieser Name nicht vor, es heisst dort nur (Thiel, p. 900): *occiderunt et hominem venerabilem catholicum, qui nos venientes suscepit in domo sua*. Langen (S. 283) meint daher, der Papst habe diesem getödteten Unbekannten den Namen Johannes in Folge einer Verwechslung desselben mit dem auch seinerseits übel sgerichteten Bischof Johannes zugelegt. Mir bleibt es unklar, wie man eine derartige durch gar nichts zu erklärende ‚Verwechslung‘ einem vernünftigen Menschen zutrauen kann. Thiel glaubt, der Papst habe den Namen des getödteten Johannes von anderer Seite erfahren; auch das ist dem ausdrücklichen Zeugnis des Papstes gegenüber recht unwahrscheinlich. Entweder muss der Name beide Male stehen oder beide Male fehlen. Daher hat Baronius in den Worten der Gesandten *occiderunt et hominem venerabilem catholicum* nach *hominem* ein *Johannem* eingeschoben. Allein würden die Gesandten nicht überhaupt *virum* statt *hominem* gesagt haben? Ich glaube *hominem* (= *hōm*) ist ganz mechanisch aus *Johannem* (= *iohem*) verdorben.

<sup>2</sup> Die Gesandten antworten in diesem Schreiben auch auf eine (dem Anfang des Briefes zufolge durch Eulogius überbrachte) Anfrage des Papstes wegen des Ostertermins und beziehen sich dabei auf die ihm durch den Bischof von Constantinopel (auch an diesen hatte Hormisdas deswegen geschrieben, wie aus n. 109 hervorgeht) zu Theil werdenden Nachrichten. Diese (n. 109) sind vom 19. Januar 520 datirt, und nichts liegt näher als anzunehmen, dass das Schreiben der Gesandten mit ihnen zugleich (wohl wieder durch Eulogius) befördert ist.

ziehen: *sed longe ante eius* (d. h. des durch Leo überbrachten Schreibens) *adventum occasione comparata curavimus significare quaecumque vel rumore venientium vel eorum qui pertulerunt scriptis, quorum exemplaria subter adiunximus, vel piissimi principis narratione comperimus.* Zu den *scripta, quorum exemplaria subter adiunximus*, rechnet Thiel wohl mit Recht besonders einen Bericht, den der misshandelte Johannes im Verein mit dem Presbyter Epiphanius von Thessalonice nach Constantinopel sandte und den wir noch haben: n. 102. Kaum zu entscheiden ist jedoch, ob sich das *quorum exemplaria subter adiunximus* auf den ersten Bericht der Gesandtschaft n. 100 bezieht, oder ob die *scripta* erst dem Schreiben n. 110 beigelegt waren.<sup>1</sup> In jedem Falle aber darf Thiel, wenn er wie ich den Brief n. 102 zu jenen *scripta* rechnet, diesen nicht in den November 519 setzen, da, wie wir gesehen haben, jenes erste sich bereits auf diesen Bericht stützende Schreiben (n. 100) in der zweiten Hälfte des October aus Constantinopel abgegangen ist. n. 102 wird darnach vielmehr Anfang October von Thessalonice nach Constantinopel befördert sein.<sup>2</sup>

Ich handle jetzt noch kurz von dem Briefwechsel zwischen Hormisda und dem Bischof Epiphanius von Constantinopel. Noch am 19. Januar 520 hatte Johannes, sein Vorgänger, ein Schreiben an den Papst gerichtet (n. 109); wenige Wochen darauf ereilte ihn der Tod und Ἐπιφάνιος πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ σύγκελλος ἐχειροτονήθη μηνὶ Φεβρουαρίῳ καὶ (Theoph. p. 166 ed. de Boor). Dem Papst theilt dieses zunächst Dioscorus mit (Brief n. 111), und zwar am vierten Tage nach des Epiphanius Ordination. Wahl und Ordination werden schwerlich an demselben Tage stattgefunden haben, so dass Thiel's Ansetzung des Briefes auf den 29. Februar 520 wohl nicht genau ist: vermuthlich gehört er in die ersten Tage des März; der Papst empfing ihn am 7. April. Von Epiphanius<sup>3</sup> selbst ist das

<sup>1</sup> Mir ist das Letztere wahrscheinlicher, einmal weil *adiunximus*, nicht *adiunxeramus* gesagt ist, sodann weil in der Avellana n. 102 in der That auf n. 110 folgt.

<sup>2</sup> Ich halte übrigens n. 102 seinem ganzen Charakter nach nur für einen schon in Byzanz gemachten Auszug, nicht für den vollständigen Brief.

<sup>3</sup> Thiel identificirt ihn mit dem Presbyter Epiphanius, der sich als Begleiter des römischen Gesandten, Bischofs Johannes, bei den Vorgängen in

erste Schreiben an den Papst, das sicher datirt werden kann, n. 121. Im Juli 520 nämlich verlässt die von Germanus geführte Gesandtschaft, nachdem sie über ein Jahr in Constantinopel gewilt, den kaiserlichen Hof und kehrt nach Rom zurück. Die Zeit ihrer Abreise erfahren wir aus dem Schreiben n. 116 des Justin, das die Zurückkehrenden (ebenso wie n. 117 bis 120) mitnehmen und das vom 9. Juli 520 datirt ist. In dem erwähnten Brief n. 121 des Epiphanius nun wird in ganz ähnlicher Weise wie in n. 116 und 118 der abgeschlossenen Thätigkeit der Gesandten Erwähnung gethan. Ausserdem trägt er dieselbe Note des Empfanges *Accepta XV Kal. Oct.* wie das Schreiben n. 120 des Justinian, und dass dieses durch die zurückkehrenden Gesandten befördert ist, spricht Justinian in einem späteren Briefe (n. 127) selbst aus.<sup>1</sup> Also ist auch n. 121 am 9. Juli 520 aus Constantinopel abgegangen. Das Schreiben beginnt: *Deus qui in alto habitat et humilia respicit et omnia pro salute hominum affluenter providet, pro sua bonitate et misericordia meam respexit parvitatem et post obitum sanctae memoriae quondam archiepiscopi et patriarchae Johannis sedem sacerdotalem sanctae ecclesiae catholicae regiae urbis mihi conferre dignatus est sententia et electione christianissimi et iustissimi principis nostri Justini et piissimae reginae, quae ei ad omne studium communicat divinum, sequentiumque eorum. his, quibus est bona conversatio et qui regis honoribus sunt sublimiores, simul et sacerdotum et monachorum et fidelissimae plebis consensus accessit. quapropter necessarium duxi hoc primum indicium meis litteris inserere, ut (cod. et) ostendam quam circa vestram apostolicam sedem habeo*

Thessalonice verdient gemacht hatte (vgl. S. 35, Anm. 3 u. S. 37). Ich halte dies nach den Worten des Dioscorus in *cuius locum Epiphanius quidam presbyter . . . successit, cuius initia bona videntur, nam rationabilia loquitur et promittit patrum se regulas servaturum pacem unitatemque ordinatam non dissipare sed magis augere. ista sunt quae promittit; quid tamen opere possit implere adhuc ignoramus* (Thiel, p. 912) für völlig ausgeschlossen. Die Worte des Hormisdas am Ende von n. 113, auf die Thiel sich beruft: *ut . . . quas tibi (sc. Epiphanio) gratias referri conveniat pro impensis in negotio propagandae unitatis officiis, sicut nostrorum multipliciter adstruxit legatorum narratio, exprimamus evidentius* kommen dagegen nicht auf, zumal sie einem Briefe angehören, der, wie unten nachzuweisen, über ein halbes Jahr nach dem Berichte des Dioscorus geschrieben ist.

<sup>1</sup> Vgl. bei Thiel die Monita praevia zu n. 120 und 121.



*voluntatem*, und dann folgt eine Art von Glaubensbekenntniss. Ich habe diese Worte hergesetzt, da sie meiner Meinung nach genügen, um die allgemein angenommene Ansicht umzustürzen, als habe Epiphanius schon vor diesem Schreiben in einem anderen dem Papst von seiner Wahl Anzeige gemacht. Ein Bischof, der so mit dem Tode seines Vorgängers beginnt, der so alle bei seiner Wahl betheiligten Factoren aufzählt und der so von der Nothwendigkeit spricht, als erste Kundgebung in einem Schreiben seine Stellung zum Papste näher zu entwickeln, kann über dieselben Dinge unmöglich schon ein paar Monate vorher in ähnlicher Weise zum Papst geredet haben. Auch findet sich in den übrigen etwa in Betracht kommenden Briefen nichts, was auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein früheres Schreiben des Epiphanius hinwiese; dagegen spricht noch Folgendes für meine Ansicht. Der Brief n. 113 des Hormisdas an Epiphanius galt bisher für des Papstes Antwort auf jenes willkürlich angenommene frühere Schreiben des Bischofs und wurde unter der Voraussetzung, dass Epiphanius dieses bald nach der oben erwähnten Anzeige des Dioscorus abgesandt haben müsse, in den Mai des Jahres 520 gesetzt. Der Brief des Papstes beginnt: *Diu nos nuntiata tuae primordia dignitatis tenere suspensos*. Schon diese Worte passen ungleich besser für den September als für den Mai des Jahres, denn wenn von dem am letzten Februar gewählten Bischof schon sagen wir Anfang Mai Nachricht da war, konnte von einem langen Wartenlassen kaum die Rede sein, zumal es oft genug vorkam, dass Boten zur Reise von Constantinopel nach Rom oder umgekehrt über zwei Monate Zeit gebrauchten. Der Papst wirft dem Epiphanius dann weiter vor, dass er anstatt nach alter Sitte gleich im Anfang seines Pontificats eine besondere Gesandtschaft nach Rom zu senden, sich auf *paginalia . . . ex occasione colloquia* (Thiel, p. 914) beschränkt habe. Dieser Ausdruck passt durchaus auf Brief 121; die occasio war die Rückkehr der päpstlichen Gesandtschaft aus dem Orient nach Rom. Trotzdem aber will der Papst nicht zürnend schweigen, *quia et noster animus amoris impatiens et legatorum nostrorum votiva relatio exclusum quod imperabat causa silentium ad officia benigna traxerunt*. Was ist das für eine *relatio* der Gesandten? Ausser dem kurzen Schreiben des Dioscorus n. 111, der sich dazu über den neuen Bischof noch





nommenen Briefe des Epiphanius (n. 130) und der Synode (n. 131) antwortet Hormisda dann am 26. März 521 besonders durch die Schreiben 138, 139 und 141. Ein weiteres Schreiben des Hormisda an Epiphanius ist n. 144; es betrifft die oben erwähnte Sache der Bischöfe Helias, Thomas und Nicostratus und ist mit Sicherheit nicht zu datiren. Wahrscheinlich bleibt nur das, dass es erst geschrieben ist, nachdem die durch das lange Schweigen des Epiphanius hervorgerufene Verstimmung des Papstes in Folge der Gesandtschaft des Epiphanius endgiltig beseitigt und dies auch schriftlich von Hormisda demselben zu erkennen gegeben war, also nach dem 26. März 521.

In den Ausgaben stehen noch zwei Briefe des Epiphanius an Hormisda, n. 136 und 147, allein gegen jede Ueberlieferung, da die alten Handschriften sie in der Ueberschrift wie in der Adresse dem Vorgänger des Epiphanius, dem Johannes, beilegen. Dass dies das allein Richtige ist, muss jedem, der die zu Grunde liegenden Verhältnisse nur einigermaßen übersieht, sofort klar werden. Ich führe nur ein paar Punkte an. In n. 136 setzt der Bischof von Constantinopel dem Papst zunächst die grosse Bereitwilligkeit auseinander, die Justin von Anfang an dem Einigungswerke entgegengebracht habe; jetzt habe man einen neuen Beweis davon: *nam quidam, qui sub potentissima eius manu sunt, religiosissimorum sacerdotum ex Orientalium partium regionibus preces porrexerunt docentes de his quae voluerunt. nec hoc latere vestram volens sanctitatem bene deliberavit, ut (quod iam factum est) in praesenti denuntiaret vestrae sanctitati paulo post de eo (ea Vat.) his manifestius significare, ut communi consilio . . ea quae ad utilitatem communem conveniunt . . catholicae fidei correctionibus clarescant.* Die Bestrebungen dieser *religiosi sacerdotes*, die vor Allem darauf hinausliefen, die Namen ihrer Bischöfe in den Diptychen zu erhalten, bilden den Hauptinhalt der letzten Correspondenz zwischen Justin und Hormisda. Der erste Brief des Kaisers in dieser Angelegenheit ist n. 108, geschrieben am 19. Januar 520. Auch dieser beginnt, ganz wie n. 136, mit der Schilderung seiner Friedensliebe; dann geht es weiter: *verum quoniam preces nostro numini porrectae sunt ex diversis Eois provinciis . . merito duximus aperienda vobis ea, quae sumus edocti. non multo itaque post a nobis quidam destinabitur ad certiore*

Ebenso ist es denn auch mit dem anderen der Briefe, der in den Ausgaben als Schreiben des Epiphanius steht, mit n. 147. Nur blanke Willkür kann in diesem recht farblosen Schreiben eine Antwort auf Brief 144 erkennen wollen, den Hormisda in Sachen der Bischöfe Helias und Genossen an Epiphanius gesandt hatte. Ueberbracht wurde er den Anfangsworten zufolge durch den schon öfter genannten Defensor Paulinus. Von einer Sendung desselben im Jahre 521 ist nichts bekannt; dagegen wissen wir, dass er am 3. December 519 von Rom nach Constantinopel abgegangen war. Auf diesen Termin ist also ein verlorenes Schreiben des Hormisda an Johannes zu setzen, und dessen Antwort darauf, die etwa Ende Januar 520 aus Constantinopel abgegangen sein wird, ist n. 147.

Uebrigens ist es einigermaßen zu durchschauen, wie in n. 136 und 147 die Lesart *Epiphanius* für *Johannes* in die Texte gekommen ist. Eine Reihe von jüngeren Handschriften der Avellana gehen auf eine uns noch erhaltene Abschrift des Vat. 4961, auf den Ottobon. 1105 zurück, der von einem Gelehrten am Rande und über dem Text mit vielen richtigen und falschen Conjecturen versehen ist. Eine aus dem Ottobonianus abstammende Handschrift ist, wie ich an anderer Stelle nachweisen werde, neben dem von ihm erwähnten ‚Codex vetustus‘ auch von Carafa benützt. Was der Ottobon. in der Ueberschrift der beiden Briefe gibt, habe ich mir nicht notirt; wohl dagegen, was der gleichfalls auf den Ottobon. zurückgehende Codex der Angelicana C. 6. 8 bietet. Derselbe lässt in der Ueberschrift des ersten Briefes n. 136 den Namen des Absenders Johannes aus; in der Adresse von 136 wie in der Ueberschrift und Adresse von 147 (der in der Avellana auf 136 folgt) gibt er richtig Johannes.<sup>1</sup>

Worten von n. 136 nicht gegen die gleichzeitige Absendung von n. 136 und 108 spricht, weiss jeder, der den Briefstil des Alterthums kennt.

Als Bestätigung unserer aus inneren Gründen vorgenommenen Ansetzung von n. 136 auf den 19. Januar 520 mag nachträglich der Umstand angeführt werden, dass die Schreiben n. 108, 109 und 136 nach Thiel's Zählung in der Avellana als n. 182—184 neben einander stehen.

<sup>1</sup> Erst eine spätere Hand fügt im Angelicanus in der Adresse von n. 136 zu Johannes hinzu ‚*al. Epiphanius*‘, offenbar auf Grund der gedruckten Texte.

Ich denke, es ist nicht unwahrscheinlich, dass eben jene durch ein Versehen erfolgte Auslassung des Namens des Johannes in der von Carafa benützten, mit dem Angelicanus verwandten Handschrift es gewesen ist, in Folge deren Carafa hier (und demgemäss in den drei übrigen Stellen) irrthümlich den Namen des Epiphanius einsetzte.

Ich bin zu Ende. Ich habe im Laufe der Untersuchungen die meisten Briefe von und an Hormisda, die uns in der Avellana erhalten sind, in diesem oder jenem Zusammenhange berührt und nur solche unbesprochen gelassen, deren Chronologie durch die Ueberlieferung feststeht. Doch mögen in der nachfolgenden chronologischen Tabelle auch sie wenigstens soweit eine Stelle finden, als sie eng mit den oben behandelten Briefen zusammenhängen, ebenso wie ich auch die verlorenen Briefe in sie aufnehmen, soweit sie dieselben Materien behandeln und sich einigermaßen fest fassen lassen.

---



## Chronologische Tabelle der Briefe.

(Die mit kleiner Schrift gedruckten Briefe sind nicht erhalten.)

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Theop.	Zählung in der Avellana <sup>2</sup>
514	28. Dec.	Anastasius an Hormisda	Severianus	accepta: 14. Mai 515	1	109
515	gegen Anf. des Jahres	Vitalian an Hormisda	Severianus	accepta: 14. Mai 515 vgl. S. 3, Anm. 2		
515	12. Jan.	Anastasius an Hormisda	} Patricius	} ac. 28. März 515	2	107
—	—	Dorotheus an Hormisda			3	105
—	4. Apr.	Hormisda an Anastasius	} Patricius	} Antw. auf n. 2 Antw. auf n. 3	4	108
—	—	Hormisda an Dorotheus			5	106
—	8. Juli	Hormisda an Anastasius	Severianus	Antw. auf n. 1	6	110
—	11. Aug.	Hormisda an Anastasius	} Ennodius etc.		8	115
—	—	Hormisda, Instruction für Ennodius etc.			7	116
—	—	Hormisda an Vitalian	} Ennodius etc.	} vgl. S. 4		
—	Winter	Anastasius an Hormisda			10	125
516	16. Juli	Anastasius an Hormisda	} Theopomp etc.	} aus Cstantinop. aus Chalcedon	11	111
—	28. Juli	Anastasius an den römischen Senat			12	113
—	nicht vor Sept.	Hormisda an Anastasius	} Theopomp etc.	} Antw. auf n. 11 Antw. auf n. 12	13	112
—	—	Römischer Senat an Anastasius			14	114
516	Anf. Oct.	Johannes Nicop. an Hormisda	} Rufinus		15	117
—	—	Synode v. Epirus an Hormisda			16	119
—	15. Nov.	Hormisda an Johannes Nicop.	} Rufinus	} Antw. auf n. 15 Antw. auf n. 16	17	118
—	—	Hormisda an Synode von Epirus			18	120

<sup>1</sup> Die römischen Ziffern bei verlorenen Briefen sind von mir eingesetzt, um, wo es nützig schien, das gegenseitige Verhältniss der Briefe hervortreten lassen zu können.<sup>2</sup> Nach Maassen, Sitzungsberichte 1877, Bd. LXXXV, S. 245 ff.

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
516	19. Nov.	Hormisda an Johannes Nicop.	Pullio		19	121
—	—	Hormisda, Instruction für Pullio			20	122
517	Anfang	Johannes Nicop. an Hormisda	Pullio	Antw. auf n. 19; vgl. S. 14	I	
—	3. März	Hormisda an Johannes Nicop.	Pullio	Antw. auf I	23	124
—	März?	Johannes Nicop. an Hormisda	Johannes diaconus	} acc. zwischen S. u. 12. Apr. vgl. S 11 f.	II	
—	—	Synode v. Epirus an Hormisda			III	
—	3. April	Hormisda an Anastasius	Ennodius etc.		27	126
—	—	Hormisda an Timotheus			28	128
—	—	Hormisda an d. orthod. Bischöfe des Orients			30	130
—	—	Hormisda an Possessor			31	131
—	—	Hormisda an alle Bischöfe des Orients			29	129
—	—	Hormisda an die Orthodoxen in Constantinopel	?		32	132
—	12. April	Hormisda an Ennodius			33	134
—	—	Hormisda, Instruction für Ennodius	?		34	135
—	—	Hormisda an Anastasius			37	127
—	—	Hormisda an Dorotheus	Johannes diaconus	Antw. auf II und III	36	133
—	—	Hormisda an Johannes Nicop.			35	123
—	11. Juli	Anastasius an Hormisda	Ennodius etc.		38	138
518	1. Aug.	Justin an Hormisda	Alexander		41	141
—	7. Sept.	Justin an Hormisda	Gratus	} acc. 20. Dec.	42	143
—	—	Johann. CP an Hormisda			43	146
—	—	Justinian an Hormisda	Alexander	} vgl. S. 21, Anm 2	44	147
—	—	Euphemia an Hormisda			IV	
—	Oct./Nov.	Hormisda an Justin	?	Antw. auf n. 41	45	142
—	Nach dem 7. Sept., wohl gegen Ende des Jahres	Justinian an Hormisda			V	
—	—	Johannes CP an Hormisda	Gratus	Antw. auf n. 42	VI	
519	Anf. Jan.	Hormisda an Justin			46	144
—	—	Hormisda an Johannes CP		Antw. auf n. 43	47	145

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zahlung bei Thiel	Zahlung in der Arellana
519	Mitte/ Ende Jan.	Hormisda an Justinian	Germanus etc.	Antw. auf n. 44	48	148
—	—	Hormisda an Justin			50	149
—	—	Hormisda an Johannes CP			52	150
—	—	Hormisda an Celer			54	152
—	—	Hormisda an d. Prae- fectus Praetorio in Thessalonice		Ankunft d. Ger- manus in CP am 25. März	55	153
—	—	Hormisda an Theodosius			53	155
—	—	Hormisda an Euphemia		Antw. auf IV	51	156
—	—	Hormisda an Anastasia			56	157
—	—	Hormisda, Instruction für Germanus etc.			49	158
—	Ende Jan./ Anf. Febr.	Hormisda an Justinian	?	Antw. auf V	57	154
—	—	Hormisda an Joh. CP		Antw. auf VI	58	151
—	Febr.	Germanus etc. an Hormisda		aus Aulona, v. S. 22		
—	Fbr. März	Germanus etc. an Hor- misda		ante XXX mil- lia de Lignido	59	213
—	7. März	Germanus etc. an Hor- misda		aus Lignidus	60	214
—	22. Apr.	Germanus etc. an Hor- misda	Pullio		64	223
—	—	Johannes CP: Libellus fidei		unterzeichnet am 28. März	61	159
—	—	Justin an Hormisda			66	160
—	—	Johannes CP an Hor- misda			67	161
—	—	Justinian an Hormisda			68	162
—	—	Pompeius an Hormisda		acc. 19. Juni	69	163
—	—	Juliana Anicia an Hor- misda			71	164
—	—	Anastasia an Hormisda			70	165
—	—	Dioscorus an Hormisda			65	167
—	Mai	Theodoretus Lignid. an Hormisda			62	166
—	—	Andreas Praevalit. an Hormisda			63	215
—	25. April	Hormisda an Germanus	?		72	219

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zahlung bei Thiel	Zahlung in der Avellana
519	29. April	Hormisda an Germanus etc.	Paulinus	vgl. S. 29	73	220
—	—	Hormisda an Justin				
—	—	Hormisda an Justinian	Stephanus	vgl. S. 28 ff.	74	221
—	—	Horm. „singul. quib. oportuit“				
—	—	Hormisda an Germ. etc.	Paulinus	vgl. S. 28 ff.		
—	Ende Mai	Germanus etc. an Hormisda				
—	—	Justinian an Hormisda	Eulogius	vgl. S. 30, Anm. 1	75	216
—	—	Vitalian an Hormisda			76	217
—	29. Juni	Dioscorus an Hormisda	Eulogius	vgl. S. 30, Anm. 1	77	218
—	—	Germanus etc. an Hormisda			78	187
—	—	Germanus etc. an Hormisda	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	79	168
—	—	Justinian an Hormisda			80	169
—	9. Juli	Hormisda an Justin	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	81	176
—	—	Hormisda an Johannes CP			82	177
—	—	Hormisda an Justinian	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	83	174
—	—	Hormisda an ?			84	180
—	—	Hormisda an Pompeius	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	85	179
—	—	Hormisda an Anastasia			86	178
—	—	Hormisda an Juliana	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	87	170
—	—	Hormisda an Gratus				
—	—	Hormisda an Germanus etc.	frater Proemptoris	vgl. S. 31, Anm. 2	89	191
—	Anf. Juli	Justinian an Hormisda				
—	2. Sept.	Hormisda an Justinian	Eulogius	vgl. S. 31, Anm. 2	91	189
—	—	Hormisda an Justinian			90	190
—	—	Hormisda an Helias etc.	Eulogius	vgl. S. 31, Anm. 2	92	210
—	—	Hormisda an Justin			93	202
—	—	Hormisda an Euphemia	Eulogius	vgl. S. 31, Anm. 2	94	203
—	—	Hormisda an Justinian			95	207
—	—	Hormisda an Justinians	Eulogius	vgl. S. 31, Anm. 2	96	211
—	—	Bruder Germanus				
—	—	Hormisda an die Gesandten	Eulogius	vgl. S. 31, Anm. 2		
—	—	Germanus Dioscorus etc.				
—	Anf. Oct.	Johannes u. Epiphanius an die übrigen Gesandten		von Thessalon. n. Constantinop.	102	186



Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
519	13. Oct.	Hormisda an Germanus etc.	Leo		97	226
—	15. Oct.	Dioscorus an Hormisda	} Eulogius		98	224
—	—	Justinian an Hormisda			99	188
—	Mitte/	Germanus etc. an Hormisda	Paulinus?		100	225
—	Ende Oct.	Justin an Hormisda	Illustris?	acc. 22. Mai 520	101	212
—	Ende des Jahres	Hormisda an Johannes CP	} Eulogius	vgl. S. 36, Anm. 2	VII	
—	—	Hormisda an Germanus etc.			VIII	
—	3. Dec.	Hormisda an Germanus etc.	} Paulinus		103	227
—	—	Hormisda an Dioscorus		(Anderer Entw. hiezu ist n. 104 = Avell. 173)	105	175
—	—	Hormisda an Johannes CP		vgl. S. 43	IX	
—	Nach dem 3. Dec.	Hormisda an Johannes CP und Dioscorus			106	171
—	—	Hormisda an Thomas etc.	} ?		107	172
520	19. Jan.	Justin an Hormisda			108	181
—	—	Justinian an Hormisda	} Eulogius	cf. n. 112 Anfang.	X	
—	—	Johannes CP an Hormisda		Antw. auf VII	109	182
—	—	Johannes CP an Hormisda			136	183
—	—	Germanus etc. an Hormisda		Antw. auf VIII	110	185
—	Ende Jan.	Johannes CP an Hormisda	Paulinus	Antw. auf n. IX	147	184
—	Fbr./März	Hormisda an Justinian		Antw. auf n. X	112	206
—	Anf. März	Dioscorus an Hormisda			111	222
—	7. Juni	Justin an Hormisda			114	193
—	9. Juli	Justin an Hormisda	} Germanus etc.	} acc. 17. Sept.	116	192
—	—	Euphemia an Hormisda			117	194
—	—	Justinian an Hormisda			120	196
—	—	Epiphanius CP an Hormisda			121	195
—	—	Celer an Hormisda			118	197
—	—	Juliana an Hormisda			119	198
—	10. Juli	Hormisda an Germanus etc.			122	228

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
20	15. Juli	Hormisda an Germanus etc.			123	229
—	31. Aug.	Justin an Hormisda	} Eulogius	} acc. 1. Oct.	126	199
—	—	Justinian an Hormisda			127	200
—	Aug. ?	Dorotheus an Hormisda			128	208
—	9. Sept.	Justin an Hormisda	Johannes episcopus legatus	} acc. 30. Nov.	129	232
—	—	Epiphanius an Hormisda	Johannes		130	233
—	—	Synodus CP an Hormisda	Claudiopolitanus etc.		131	234
—	—	Justinian an Hormisda			132	235
—	Nach 9. Sp.	Justinian an Hormisda			135	243
—	Nach dem 17. Sept.	Hormisda an Epiphanius CP			113	205
—	29. Oct.	Hormisda an Justin	} Eulogius	Antw. auf n. 126	133	201
—	—	Hormisda an Dorotheus		Antw. auf n. 127	134	209
521	26. März	Hormisda an Justin	} Johannes Claudiopolitanus etc.	} Antw. auf die Sendung vom 30. Nov. 520	137	236
—	—	Hormisda an Epiphanius CP			141	237
—	—	Hormisda an Justin			140	238
—	—	Hormisda an Epiphanius CP			138	239
—	—	Hormisda an Synodus CP			139	240
—	Nach dem 26. März	Hormisda an Epiphanius CP			144	204
—	1. Mai	Justin an Hormisda			145	241
—	—	Epiphanius CP an Hormisda			146	242

## XII.

Persische Studien. II.<sup>1</sup>

Von

Th. Nöldeke,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

## I. Untersuchungen zum persischen Nationalepos.

## 1) Das Buch von Zarêr.

Als ich die Uebersetzung des kleinen Buches von Ardešîr's Thaten herausgab, wusste ich nicht, dass noch einige wenige andere Pehlewî-Schriften vorhanden sind, welche Stücken des Schâhnâme entsprechen. Einige solche Schriften enthält z. B. neben anderen Sachen ein alter Bombayer Codex,<sup>2</sup> von welchem West eine Abschrift besitzt. Aus dieser führt uns nun W. Geiger eine sehr interessante und für die Erkenntniss der Entstehung des persischen Nationalepos hochwichtige Erzählung in deutscher Uebersetzung vor.<sup>3</sup> Der Inhalt ist folgender: König Argâsp<sup>4</sup>

<sup>1</sup> S. Jahrg. 1888, CXVI. Bd., 1. Heft, S. 387 ff.

<sup>2</sup> S. Haug's Essays on the Parsis, Neubearbeitung von West S. 109.

<sup>3</sup> Das Yâtkâr-i Zarîrân und sein Verhältniss zum Šâh-nâme (Sitzungsber. der philos.-philol. und hist. Classe der k. bayer. Akademie d. Wissensch. 1890. II, S. 43 ff.). Die Abhandlung ist dem Nestor der Iranisten, Friedr. Spiegel, zum siebenzigsten Geburtstag gewidmet.

<sup>4</sup> Dass für *Areğataspa* des Aw. *Argâsp* erscheint, ist gewiss durch Einfluss der Namen *Wišâsp* (*Gušâsp*), *Luhrâsp*, *Ġâmâsp*, *Kerâsp* (entstellt in *Gerâsp*) bewirkt. Die Vorliebe für die Endung *âsp* macht sogar aus *bûšjâsta* (dem Dämon der Schläfrigkeit) im Phl. *bûšjâsp*, *bûlâsp*, np. *بوشاسب*, 'Traum' (bei Vullers aus einem Verse eines Pârsen belegt; öfter im jüdischen Persisch z. B. Gen. 37, 5 ff. [Guidi]; Jes. 29, 7, 8). Dazu kommt noch die wunderliche Nebenform *کوشاسب*, 'Schläfrigkeit' Muwaffaq 21, 5. 32, 6. 61, 12. 79, 4. 138, 10. 241, 5 in schlichtester Prosa (Vullers mit *ک*); 'Traum' bei dem Dichter Vullers 2, 916<sup>b</sup>.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 12. Abh.

stellt durch eine Gesandtschaft an Wištâsp die Forderung, dass er die Religion der Mazdajasnier, die er angenommen, wieder aufgebe, sonst werde er gegen ihn Krieg führen. Dieser lehnt das Ansinnen in einem von seinem Bruder Zarêr<sup>1</sup> aufgesetzten Schreiben ab und meldet ihm, er wolle selbst mit einem Heere wider ihn ziehen. Die Feinde marschieren gegen einander. Vor der Schlacht fragt Wištâsp seinen weisen Rathgeber Gâmâsp über den Ausgang, und er verkündet ihm, dass Zarêr und viele

بوشیاسی, 'Traum' bei jenem Zoroastrier (s. Vullers) ist wohl in بوشیاسی zu verbessern, mit Annäherung an die Urform.

<sup>1</sup> Ich zähle 13 Fälle bei Firdausi und 15 bei Daqîqi, in denen زریبر sicher auf *êr* reimt (*êr* 'Löwe', *êr* u. s. w.). Dazu kommt (Vullers-Landauer) 1518, 366 der Reim auf *Ardaêr*, denn im Unterschied von Firdausi reimt Daqîqi diesen Namen auf *êr*. Die einzige Ausnahme 1523, 473 تیر, زریبر (hu'ir) wird auf falscher Lesart beruhen wie زرار (allerdings 1536, 705. Für *Zarêr* spricht auch die arab. Schreibung زرار (allerdings bei einem andern Manne dieses Namens), wie ja für pers. *ê* im Arabischen öfter *l* neben *ی* erscheint. Absolut sicher wird allerdings durch diese Feststellung noch nicht, dass auch in Sāsānidischer Zeit wirklich *Zarêr* gesprochen wurde. Vielleicht darf man aber grade darum auf diese Aussprache etwas geben, weil für das gleichgeschriebene, häufig vorkommende زریبر (Name einer Pflanze zum Gelbfärben) durch die Reime Schahn. 1339, 1302 etc. und sonst (Geršāspn. [Macan] ۲۱۱۹, 2; Wis u Rāmīn 297, 3; Schefer, Chrest. 1, 221, 14 u. s. w.) die Aussprache auf *ir* gesichert ist (ein falscher Reim auf *êr* 'Löwe' in den unechten Zusätzen zum Schahn. 110 Anm. v. 8; 1696 Anm. 9). — Ich will hier gleich aussprechen, dass ich nicht ganz sicher bin, ob nicht auch die alten Dichter in seltenen Fällen *ô* auf *û*, *ê* auf *î* reimen; darüber könnten uns nur sehr alte, unverfälschte Handschriften Gewissheit geben. Auf die Angaben der Wörterbücher über معروف und مجهول ist durchaus kein Verlass. — Spiegel u. A. haben längst nachgewiesen, dass die Erzählung des Chares von Mitylene von Zariadres und Odris (Athen. 575) nur eine im Allgemeinen ursprünglichere Gestalt der Geschichte von Zarêr und der Tochter des römischen Kaisers ist. Ich habe früher (Tabari-Uebersetzung S. 2) vermuthet, bei Athenaeus sei Ζαριάδης für Ζαριάδης zu schreiben, um die Namensgleichheit mit *Zairiwairi* des Awestā herzustellen. Aber die Form mit *ô* wird durch den Namen des armenischen Prinzen Ζαριάδης (Gen. Ζαριάδης) Strabo 532 f. gestützt. Auch konnte wohl aus \**Zariadra* *Zarêr* werden, aber nicht leicht aus *Zariwari* (= *Zairiwairi*); das hätte doch wohl nur *Zarêr* gegeben. Hier schwanken also entweder die Namensformen (wie in *Aurwalthra* und *Luhrtâp*?), oder Wištâsp hatte ursprünglich zwei Brüder *Zariwari* und *Zariadra* oder ähnlich (*Zuriâdra*?).



Andere fallen werden. So geschieht es. Zarêr verrichtet Wunder der Tapferkeit, aber nachdem Argâsp dem, der jenen tötete, seine Tochter zur Frau versprochen, bringt ihn der Zauberer Wêdrafs von hinten mit einer höllischen Zauberwaffe um. Nun verheisst Wištâsp dem, der den Zarêr räche, seine Tochter Humâk. Darauf tötet Zarêr's ganz junger Sohn *Bastâr*<sup>1</sup> den Mörder seines Vaters. Die Feinde werden gänzlich geschlagen. *Spendedât*, Sohn des Wištâsp, nimmt den Argâsp gefangen, verstümmelt ihn und schickt ihn auf einem Esel als einzig Ueberlebenden nach Haus.

Diese Erzählung stimmt, abgesehen von dem letzten Zuge, durchaus zu dem entsprechenden Abschnitt des Schâhnâmê. Wie schon Geiger gezeigt hat, geht die Aehnlichkeit aber so weit, dass auch die Einzelheiten zuweilen wörtlich gleich berichtet werden. Man vergleiche z. B., wenn es heisst:

„Darauf hielt König Wištâsp Umschau von dem Gipfel des Hügels und sprach: „mich befällt die Ahnung, dass uns getötet worden Zarêr, der Heerführer der Irânier, denn nicht mehr dringt her der Kampf der Bogen und das Schlachtgeschrei der Irânier“.

Zarêrbuch § 57.

„Als Guštâsp vom Bergesgipfel hinabsah und ringsherum nirgends mehr den Mond der Helden erblickte, sprach er: „ich besorge, dass jener Heldenmond, durch den das Heer immer erglänzte, mein starker Bruder, der herrliche Zarêr, der den wilden Leuen niederzuwerfen pflegte, vom Ross herabgeworfen ist, denn die Helden haben aufgehört zu rennen und zu schiessen; nicht dringt mehr her der Lärm der Söhne der Grossen. Vielleicht ist der König der Edlen getötet“.

Schahn. 1529, 586 ff.

<sup>1</sup> Dass im Schahn. so oder (wenn schon Dâqiqî das Versehen begangen hat) *Nastâr* gesprochen wird, ist allerdings von keinem Belang, aber als jüngere Form von \**Bastawari* wäre allerdings eher *Bastâr* denn *Bastwar* zu erwarten, und dafür spricht auch wohl die Pehlewî-Schreibung *𐭠𐭥𐭥𐭥𐭥* (nicht *𐭠𐭥𐭥𐭥𐭥*).

Noch bezeichnender ist Folgendes:

<p>,Der reisige Heerführer, der tapfere Zarêr, begann den Kampf so ungestüm, wie wenn der Feuergenius ins Röhricht stürzt und der Wind ihm beisteht‘.</p>	<p>,Vorán drang hinein der kühne Zarêr, auf einem gewaltigen Rothross<sup>1</sup> reitend. Er stürzte so ins Lager der Feinde wie ins Gras das Feuer und der scharfe Wind‘.<sup>2</sup></p>
---	---

Zarêrb. § 51.

Schahn. 1527 v. 542 f.

Eine solche Uebereinstimmung grade in einem so ganz nebensächlichen Zuge setzt nothwendig ein enges litterarisches Verhältniss beider Werke voraus. Deutlich hat hier der Pehlewî-Text das Ursprünglichere. Den Genius (*jazd*) des Feuers kann der neupersische Dichter, der für Muslime schrieb, nicht gebrauchen. Die Ersetzung des Rohrs durch Gras oder Kraut (کیاء) ändert nichts wesentliches.

Auch die Abweichungen des Schahn. im Einzelnen stehn meines Erachtens der Annahme nicht im Wege, dass das Pehlewî-Büchlein in letzter Instanz seine Quelle für diesen Abschnitt gewesen sei. Sie beruhen durchweg auf Aenderungen des Dichters oder schon seiner unmittelbaren Quelle, des grossen von vier Pârsen zusammengestellten neupersischen Prosawerkes,<sup>3</sup> vielleicht selbst auch schon der ihnen vorliegenden Pehlewî-Schrift. Natürlich malt der Dichter manches reicher aus. Dass Girâmî (Girâmikkart des Zarêrbuchs) fällt, mag er oder mögen seine Vorgänger als passende Ergänzung hinzugefügt haben. Einige etwas groteske Züge werden weggelassen: so die unsinnigen Zahlen, wie wenn die Gesandtschaft des Argâsp gleich von 20.000 Kriegern begleitet wird,<sup>4</sup> und die thörichte

<sup>1</sup> Nach der ältesten und besten Autorität, Ibn Qotaiba, Adab al-kâtib 50, 4 v. u. ist سَمْتَد (persisches Lehnwort) ‚ein rothes Ross mit einzelnen weissen Haaren‘.

<sup>2</sup> Var. ‚das scharfe Feuer und der Wind‘.

<sup>3</sup> S. die Einleitung zu meiner Tabarî-Uebersetzung XXIV f. Die Leydner Schâhnâmehdschr. (aus dem 15. Jahrh.) gibt einen zum Theil besseren Text der Vorrede. Sie hat nichts vom Saffâr und nennt das Jahr 346 d. H. Sorgfältige Untersuchung der wenigen guten Handschriften würde wohl noch einiges für die Vorgeschichte des Schahn. ergeben.

<sup>4</sup> Die Calcuttaer Ausgabe des Schahn. hat dafür 300, die Pariser nennt gar keine Zahl (s. S. 1506, Anm. 17).

Wuth des Wištâsp auf Gâmâsp, nachdem ihm dieser auf sein Verlangen die bevorstehenden Unglücksfälle enthüllt hat. Dass die Seele des Zarêr nach seinem Tode dem Sohne im Kampf den entscheidenden Rath zuruft, und dass Zarêr's Pferd beim Anblick Bastûr's 999 Schreie ausstösst, konnte nicht gut beibehalten werden. Dass Bastûr noch ein Knabe war, tritt beim Dichter zurück, aber V. 657 verräth, dass er das gewusst hat. Bei der breiteren Ausführung wird die Ordnung der alten Erzählung zuweilen verlassen; das ist nicht immer ein Vortheil. Bastûr's Auftreten ist im ZB<sup>1</sup> klarer als im Schahn.

Die Ersetzung der Namen zweier Nebenpersonen, Pâtchosrau und Frašôkert durch andere (Ardešêr, Šêdasp und Nêwzâr) ist von keiner Bedeutung. Sehr wichtig ist aber, dass im ZB Argâsp noch König der *Chion* ist wie im Aw. Aregâtaspa König der *Chiaôna*. An der Stelle dieses nordischen Volkes, von dem wir in der Geschichte gegen Ende des 5. Jahrhunderts zum letzten Mal hören,<sup>2</sup> hat das Schahn. die Türken. Diese Substitution ist aber schon in einem viel älteren Pehlewî-Werk gemacht, auf welchem es beruht, denn sie findet sich auch an der entsprechenden Stelle der arabischen Ueberlieferung.

Wie schon erwähnt, weicht das ZB aber in einem wesentlichen Zuge vom Schahn. ab. In jenem wird Argâsp gleich am Ende dieses Kampfes gefangen und schmähhlich entstellt heimgesandt, in diesem wird er erst nach vielen Wechselfällen

<sup>1</sup> Ich setze ZB (Zarêr-Buch) für das Jâtkâri Zarêrân.

<sup>2</sup> Mit Recht hat Spiegel dies Volk mit Ammian's *Chionitae* identifiziert. Aber ich glaube nicht, dass man auch nur als Ammian's Meinung ansehen muss, diese Chioniten seien Nachbarn der Gêlen gewesen, und wenn er das glaubte, irrte er sich, weil sowohl Chioniten wie Gêlen im persischen Heere als Hilfsvölker standen. Für die nördlichen Sitze der Chioniten sprechen die Andeutungen des Awestâ und der Umstand, dass unser Buch den Kampf mit ihnen bei Merw ansetzt. Noch wichtiger ist die Stelle des Josua Stylites S. 9 (in beiden Ausgaben), in der Hoffmann, Pers. Märtyrer 294, die Chioniten erkannt hat, bevor noch Wright's Text صندل gradezu als die Lesart der Handschrift ergab. Josua nennt sie „Hunnen“; das ist aber keine ethnologische Benennung, sondern die Bezeichnung als eines rohen nordischen Volkes. Der Schriftsteller spricht von den Ereignissen um 480 n. Chr. Der von Hoffmann eb. S. 30, Anm. 243 erwähnte Ort unweit Mosul, dessen richtige Form vielleicht صندل ist, mag eine Ansiedlung deportierter Chioniten sein.

später von Isfendijâr (Spendedât) durch List und Gewalt in seiner eigenen Feste überwunden. Diese Verschiedenheit kann aber nicht als genügender Grund gegen die vollkommene Abhängigkeit des Schahn. vom ZB gelten. Letzteres behandelte eine Episode aus der Heroengeschichte. Der Erzähler weiss wohl, dass für die Zeit, die er darstellt, Spendedât der Hauptheld der Irânier und dass er der Ueberwinder des Argâsp ist, aber ihm kommt es besonders darauf an, den Zarêr und dessen Sohn Bastûr zu verherrlichen; daher hat er keine Veranlassung, auf die Thaten Spendedât's weitläufig einzugehn. In ähnlicher Weise hatte wahrscheinlich eine andre epische Sondererzählung den Tod des Sijâwuš mit der kurz berichteten Eroberung, Verwüstung und siebenjährigen Beherrschung des feindlichen Landes durch Rustem abgeschlossen (Schahn. 705 ff.); das wirkt allerdings jetzt, in das Ganze aufgenommen, sehr störend.<sup>1</sup> Als aber die Erzählung von Zarêr einem grösseren Zusammenhange eingefügt wurde, konnte deren Schluss durchaus nicht beibehalten werden. Wahrscheinlich ist sie nun bereits ins alte Chodhâinâmak hineingenommen. Dafür spricht, dass sie auch schon im Zusammenhang bei Tabarî reflectiert wird. Da heisst es (Tab. 1, 676 f.): „ . . . . Bištâsp hielt damals mit dem Türkenkönig Charsâsp,<sup>2</sup> Sohn des Kai Suâsp(?), des Bruders des Frâsiât,<sup>3</sup> eine Art Frieden; die Bedingung dieses Friedens war, dass Bištâsp am Thore des Charsâsp ein Reitthier stehn haben sollte nach Weise der Thiere, die an den Thoren der Könige immer abwechselnd (zum Dienst bereit) stehn. Nun rieth Zarâdhušt dem Bištâsp, den Frieden mit dem Türkenkönig zu brechen. Er ging darauf ein und liess das Thier und dessen Wärter abholen. Als das dem Charsâsp gemeldet ward, er-

<sup>1</sup> Spiegel, Eran. Alterthumskunde 1, 613 meint, dieser Zug sei entweder später hinzugefügt oder in der ursprünglichen Erzählung habe der erste Feldzug einen ungünstigen Ausgang genommen. Aber als Ueberbleibsel einer anderen Gestalt lässt sich der Bericht begreifen, nicht als spätere Zuthat, und dass gar in der Heldensage hier Rustem seiner Feinde nicht Herr geworden wäre, ist gegen aller Wahrscheinlichkeit.

<sup>2</sup> خراسف; da ist der mehrdeutige erste Pehlewî-Buchstabe falsch als خ statt als ۱ gelesen.

<sup>3</sup> So haben durchwegs gute arabische Handschriften; s. meine Anm. zum Kâruâmak S. 54.



grimmte er darüber. Er war aber ein arger Zauberer. Er beschloss also, den Bištâsp zu bekriegen, schrieb ihm einen sehr drohenden Brief, worin er ihm erklärte, Bištâsp habe eine grosse Neuerung getroffen, und er missbillige es, dass er von Zarâdhušt dessen Lehre angenommen habe; er verlangte darin ferner, dass er diesen Mann ihm schicke; weigere er sich, so werde er ihn bekriegen, bis er sein und der Seinigen Blut vergossen habe. Als der Gesandte mit dem Brief zu Bištâsp kam, versammelte dieser die Seinigen und die Grossen seines Reiches; darunter waren Ġâmâsp, ihr Weiser und Rechner,<sup>1</sup> und Zarêr, Sohn des Luhrâsp. Dann schrieb Bištâsp an den Türkenkönig als Antwort einen Drohbrief, worin er ihm Krieg ansagte und ihm kundthat, er (B.) werde ihn nicht loslassen, wenn er (A.) auch ablasse. So zogen sie denn wider einander, jeder mit einer unzähligen Menge von Kriegern. Bištâsp hatte bei sich seinen Bruder Zarêr, dessen Sohn Nastûr, seine Söhne Isfendijâr<sup>2</sup> und Pešôtan und alle anderen Abkömmlinge des Luhrâsp, Charzâsp dagegen seine Brüder Gôhormuz und Andarmân und seine andern Familienglieder, sowie den Zauberer Bêdrafs. In jenen Kämpfen fiel Zarêr; das empfand Bištâsp sehr schwer. Sein Sohn Isfendijâr zeichnete sich aus und tödtete den Bêdrafs im Zweikampf. Die Türken wurden geschlagen und massenhaft niedergemacht. Charzâsp entkam durch die Flucht . . .<sup>4</sup>

Diese Darstellung steht ebenso im Codex Sprenger 30, der ein von Tabarî unabhängiges Werk enthält, ist also grade in dieser arabischen Fassung schon erheblich älter. So verkürzt sie nun auch ist, so sieht man doch deutlich, dass sie auf eine Quelle zurückgeht, welche die Erzählung des ZB in die Gesamtgeschichte hineingearbeitet hatte. Letztere liess den Krieg auf Rath des Zoroaster beginnen; aus dem ZB ist

<sup>1</sup> Im ZB weiss Ġâmâsp u. A., wie viel Tropfen in einem zehntägigen Regen fallen. In Schahn. ist er der Astrologie kundig v. 314.

<sup>2</sup> Tabarî scheint wirklich schon diese Form zu haben, aber der weit ältere Ibn Ishâq (s. die Anmerkung zu Ibn Hišâm 235, 14), Dînawarî 28 f. und Hamza 37, 10 (nach der Leydner Handschrift) haben noch richtig اسبندیار, d. i. die echt neupersische Umwandlung (*Ispendijâdh*) des alten *Spentadâta*. Vielleicht schrieben noch andre Schriftsteller so, sind aber von den Herausgebern nach der Form des Schahn. verbessert<sup>4</sup>.

dann unorganisch die Gesandtschaft des Argäsp mit der drohenden Aufforderung genommen, der neuen Religion zu entsagen. Das Verlangen, den Propheten auszuliefern, ist ein Zusatz, der sich leicht von selbst ergab. Die Namen von des Argäsp Brüdern, sowie des Bištāsp Sohne Pešôtan sind der Haupterzählung entlehnt, wie sich aus Tab. 1, 679 und aus Firdausi ergibt, bei dem jene Guhram und Andarimān heissen.<sup>1</sup>

Hieran schliessen sich bei Tabarī wie im Schahn. die Thaten und Leiden des Isfendijār bis zu seinem Tode. Spiegel<sup>2</sup> hat erkannt, dass diese Heldenthaten nur eine Nachbildung derer Rustem's sind und dass er dem Sohne Zal's absichtlich als Glaubenskämpfer entgegengestellt ist; aber dies alles ist doch schon ziemlich früh zusammengearbeitet und hat bereits im Chodhāināmak gestanden. Gegen 620 war Isfendijādī als der Held, der mit Rustem kämpft, schon so allgemein bekannt, dass der Mekkanische Kaufmann Naḡr b. al Hārith auf seinen Reisen am untern Euphrat von dieser Geschichte hörte und nachher seine Landsleute damit unterhielt.<sup>3</sup>

Da, wie oben angedeutet, bei der Einfügung der Erzählung von Zarēr in den Gesamtbericht noch einige Fugen übrig geblieben sind, so dürfen wir wohl schliessen, dass jene älter ist als dieser. Und ich sehe keinen Grund, die Zarēr-Erzählung, welche (gegen Ende der Sāsānidenzeit) dem Zusammensteller des Chodhāināmak vorlag und welche einerseits bei den arabischen Chronisten, andererseits im Schahn. reflectiert wird, für eine andre zu halten als unser Buch. Auf die Beibehaltung des Namens der Chiōn würde ich an sich kein grosses Gewicht

<sup>1</sup> Z. B. Schahn. S. 1621.

<sup>2</sup> Die Nachahmung lässt sich zum Theil bis ins Einzelne erweisen. Namentlich ist die Eroberung von Rōindiz durch Isfendijār eine ausgearbeitete Nachbildung der ersten Grossthat Rustem's, der Einnahme des Sipend-Berges (der übrigens wohl mit dem Spentadāta-Berg des Awestā und dem سید کوه oder سید کوه, wo Kai Chosrau's Bruder sitzt [Schahn. 792 ff.], identisch ist). Vgl. noch die Stellung des اولاد als Wegweiser Rustem's mit der des Gurgsār als Führer Isfendijār's; die tödtliche Gesinnung und die Bestrafung Gurgsār's ist eine absichtliche Verbesserung. — Uebrigens hat schon Macan, ein entschieden kritischer Kopf, gesehen, dass Rustem's Zug nach Māzenderān und Isfendijār's Zug nach Tūrān Gegenstücke seien (Vorrede XXXVIII).

<sup>3</sup> Ibn Hišām a. a. O.

legen, da dieser Name ja aus dem Awestâ bekannt sein mochte, aber da sie, wie aus den Reflexen zu schliessen, schon im Chodhâinâmak durch die Türken ersetzt worden sind, die den Persern erst in der Mitte des 6. Jahrhunderts bekannt wurden, so weist uns das doch wieder auf eine ältere Zeit für das ZB hin. Und nichts scheint mir dagegen zu sprechen, dass das Büchlein noch ins 6. Jahrhundert gehört. Wenn Geiger meint, die Sprache mache nicht den Eindruck der Alterthümlichkeit, so vermuthe ich, dass er sich dadurch hat beirren lassen, dass die einfache Erzählung leichter fliesst als die religiösen Tractate oder gar die Uebersetzungen der heiligen Schriften.<sup>1</sup> Die ganze Situation, nicht bloss die Religion, passt zum Sâsânidenreich. Auch der Schreiber Abraham<sup>2</sup> darf nicht befremden. Der Verfasser setzte, gewiss in guter Kenntniss der Verhältnisse seiner Zeit, in dieser Stellung einen Christen voraus (kaum einen Juden). Zu beachten ist das chevalereske Wesen: des Argâsp Gesandte bringen dem Wištâsp, als sie mit der Kriegsdrohung entlassen werden, doch noch ihre Huldigung dar. Im Schahn. sagt der König dagegen, er würde sie aufhängen lassen, wenn die heilige Schrift nicht geböte, Gesandte unverletzt zu lassen (1508, 223f.). Sonst pflegt allerdings auch das Schahn. die guten Formen höfischer Sitte selbst unter Feinden zu beachten.

Das Zarêrbuch gibt sich zwar als einfache Erzählung, hat aber doch entschieden epischen Charakter. Der ganze Ton ist poetisch. Vgl. nur die oben S. 3f. angeführten Stellen. Auch sonst werden wir durch Bilder, durch allerlei andre kleine Züge,<sup>3</sup> ja die ganze Ausdrucksweise oft an das Schahn. erinnert.

<sup>1</sup> Natürlich kann ich nur nach den ziemlich zahlreichen Proben des Originals urtheilen, die Geiger seiner Uebersetzung beifügt. Geiger nimmt Anstoss an der Verwendung des Suffixes *at* als Possessiv (Anm. 52), aber man kann dies Suffix an den betreffenden Stellen dativisch fassen.

<sup>2</sup> Für *Aprâhîm* ist wohl *Aprâhâm* zu lesen, nicht als ob dem Copisten die arabische Form *ابراهيم* ins Schreibrohr gerathen wäre, sondern weil die Pehlewi-Züge für *𐭠𐭡𐭥* und *𐭠𐭡𐭥𐭥* überhaupt nur schwer zu unterscheiden sind. — Bei Fird. erscheint unter Bahrâm Gôr aus persischer Ueberlieferung der reiche geizige Jude *براهام* oder *پراهام*; so musste er für *ابراهام* setzen, um den Namen in den Vers zu bringen.

<sup>3</sup> So wird hier auch die Schlachtmusik hervorgehoben (§. 15) wie so oft im Schahn.

Wir finden eine Menge Hyperbeln, wie sie diesem gehörig sind. So z. B.: Und die Armee des Reiches von Irân war so zahlreich, dass das Getöse bis zum Himmel emporstieg und das Stampfen der Füsse bis zur Hölle drang<sup>1</sup> (§ 17 oder Siebzig Tage lang wurde es nicht hell wegen des von dem Heere erregten Staubes), und die Vögel fanden keine Ruhestätte, ausser wenn sie sich auf den Köpfen der Pferde oder auf den Spitzen der Lanzen oder auf dem Gipfel eines hohen Berges niedersetzten<sup>2</sup> (eb.). Echt episch ist auch die formelhafte Rede, welche das Buch liebt; nicht bloss dieselben Wendungen, sondern dieselben längeren Sätze kehren im entsprechenden Zusammenhange wörtlich wieder. Feine Uebergänge fehlen: die Glieder der Erzählung stossen oft etwas hart zusammen. Der Geschmack neigt sich zum Grotesken; so wenn die Haupthelden ganz methodisch in kurzer Zeit so und so viel Myriaden Feinde umbringen. Ich fühlte mich beim ersten Lesen an den Armenier Faustus erinnert,<sup>1</sup> dessen episch gehaltene, aber oft sehr crasse Darstellung, trotzdem er der Byzantiner heisst, echt asiatischen Geschmack zeigt. Dass Gâmâsp dem König den Verlauf der Kämpfe vorhersagt, entspricht ganz der Weise des persischen Nationalepos, die bedeutenden Ereignisse durch Träume und Weissagungen schon vorher abzuspiegeln.

Das ZB ist zwar einigermaassen in sich abgeschlossen, setzt aber einen grossen Kreis von Sagen voraus. Wer Wištâsp sei, brauchte allerdings dem frommen Mazdajasnier nicht erst gesagt zu werden, aber der Erzähler, welcher den Zarêr und seinen Sohn feiert, weiss, wie gesagt, sehr wohl, dass der eigentliche Held jener Zeit Spendedât ist und lässt ihn daher auch die Hauptentscheidung bringen.<sup>2</sup> Das Bewusstsein davon, dass der hier geschilderte Kampf nur eine Episode aus dem grossen Ringen der Irânier und Tûrânier sei, dürfen wir bei dem Erzähler und bei seinem Publicum auch ohne Weiteres voraussetzen. Wir haben hier also dieselbe Erscheinung, die

<sup>1</sup> Ich kenne ihn allerdings nur aus Uebersetzungen.

<sup>2</sup> Analogien aus der Ilias sind leicht zu beschaffen. Ob freilich der Dichter, welcher den Diomedes selbst mit den Göttern siegreich kämpfen lässt, annimmt, dass ein weit grösserer Held, Achill, in der Nähe ist, dürfte fraglich sein.



sich mehr oder weniger deutlich in den Epeneyclen verschiedener Völker beobachten lässt: aus grossen Sagenstoffen nahmen einzelne Darsteller einzelne Stücke heraus, und aus der mehr oder weniger organischen Zusammenarbeitung solcher einzelner Stücke entsteht dann später eine leidliche epische Einheit. Bei den Irániern, deren epische Sagen, wie namentlich Spiegel nachgewiesen hat, zum Theil in sehr alte Zeit hinaufreichen, mag sich ein solcher Process zwei- oder mehrmal wiederholt haben; doch haben wir keine Gewähr dafür, dass bei ihnen schon in früheren Zeiten ganze Epeneyclen zusammengefügt oder gar aufgeschrieben wären.

Da uns die wirkliche, lebendige Aussprache des durch die unglückliche Pehlewí-Schrift ausgedrückten Persisch durchaus nicht genau bekannt ist, so können wir nicht bestimmt versichern, dass das ZB der Versform entbehre. Aber wahrscheinlich ist das allerdings. Darauf deutet z. B. die sehr ungleiche Länge der ersten Satzglieder in den sonst ganz gleichartigen §§ 33. 35. 37. 39. 41; ferner die Ausdehnung mancher Perioden, die schwer in einzelne Verse zu zerlegen sein möchten. Wahrscheinlich hatten die Iránier, wie die Kelten,<sup>1</sup> in älterer Zeit nur epische Erzählungen in Prosa. Auf jeden Fall ist die streng metrische Form wie aller Poesie der Neuperser, so besonders auch ihrer Epik erst der arabischen Dichtkunst entnommen.

Das ZB gibt uns neue Einsicht in das Entstehn des Schahn., das, obgleich in seiner Vorgeschichte gelehrte Arbeit eine grosse Rolle spielt und obgleich es wesentlich von einem Dichter verfasst ist, doch ein Nationalepos im strengen Sinne ist, ein Werk, dem, so viel ich weiss, als solchem kein anderes

<sup>1</sup> S. Zimmer in den Gött. Gel. Anz. 1890, 806 ff. Vgl. noch ZDMG 37, 77 ff., wo Oldenberg nachweist, dass früher auch in Indien die Erzählung prosaisch und einigermaassen dem Belieben des Vortragenden überlassen war, während die darin vorkommenden Reden in metrischer Form genau überliefert wurden. — Bei den Hebräern und Arabern blieb die epische Erzählung immer in Prosa, lyrische Einsätze abgerechnet. Wo die richtige epische Dichterkraft ist, da ist die Versform auch nicht gradezu nöthig. Um bei der ganz bewussten Kunstdichtung zu bleiben, ich denke, Manzoni's *Promessi sposi* können den Vergleich mit der *Aeneis* oder dem *Orlando furioso* wohl aushalten!

Volk etwas an die Seite setzen kann.<sup>1</sup> Dass Firdausi durchweg nach schriftlichen Quellen arbeitete, hat schon Mohl in seinen Vorreden stark hervorgehoben;<sup>2</sup> das tritt jetzt immer klarer ans Licht. Darum haben wir aber doch von ihm als Dichter und von seiner Gestaltungskraft nicht geringer zu denken.<sup>3</sup>

## 2) *Daqiqi*.

Beim ZB haben wir es nun aber nicht mit Firdausi, sondern mit seinem Vorgänger zu thun. Denn in Schahn. fallen die Ereignisse, welche das ZB erzählt, in die ungefähr 1000 Verse,<sup>4</sup> die von Daqiqi<sup>5</sup> herrühren. Firdausi nahm diese in sein grosses Werk auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihn dazu namentlich der Umstand veranlasste, dass sie mit der göttlichen Sendung Zoroaster's beginnen, die nicht unerwähnt bleiben durfte, die aber für den gewiss schon so des Irrglaubens verdächtigen Dichter ein gar zu bedenkliches Thema war, während Daqiqi ein Zorastrier gewesen und überdies todt war.<sup>6</sup>

Hätte Firdausi nicht ausdrücklich erklärt, dass er dies Stück von Daqiqi übernehme, so wäre vielleicht kaum einer darauf gekommen, dass es einen anderen Verfasser habe. Denn der Stil Daqiqi's erscheint zunächst als ungefähr derselbe wie der Firdausi's; die Sprach- und Versform und auch die Freiheit

<sup>1</sup> In gewisser Hinsicht lassen sich Shakespeare's Königsdramen damit vergleichen, natürlich nur insofern, als auch sie nationale Geschichte poetisch darstellen.

<sup>2</sup> Das möchte ich fast für das Werthvollste in diesen Vorreden halten, die sonst manches geben, was vor der Kritik nicht bestehn kann.

<sup>3</sup> Eine Anzahl einzelner Bemerkungen zu Geiger's Uebersetzung und zum Texte des ZB denke ich in der ZDMG zu geben.

<sup>4</sup> بيتى هزار 1495, 11; vgl. 1, 9, Anm. 4. Selbst wenn das ی der Unbestimmtheit fehlte, dürften wir die Zahl nicht buchstäblich fassen, denn Fird. nimmt es mit Zahlenangaben nicht genau. Es wäre auch seltsam, wenn Daqiqi in seiner Erzählung, die keinerlei Abschluss hat, genau nach dem tausendsten Vers unterbrochen wäre. Somit lässt sich diese Zahl leider nicht verwerthen, um spätere Zusätze zu erkennen.

<sup>5</sup> Die wenigen Notizen, die wir über sein Leben haben, fasst zusammen Ethé in den „Morgenl. Forschungen . . . Fleischer dargebracht von seinen Schülern“ (Leipzig 1875), S. 57 f.

<sup>6</sup> S. Spiegel, Eran. Alterth. 1, 670 f. und ZDMG 45, 198.

in der Abänderung der einzelnen Wörter, um sie bequem in den Vers zu bringen, ist wesentlich wie in den sonstigen Theilen des Schahn. Andererseits unterscheiden sich ja auch verschiedene Theile von Firdausi's Werk, an dem er über 30 Jahre lang gearbeitet hat, sehr bedeutend. So viel sieht man gleich: den speciell epischen Stil hat Firdausi nicht erfunden; sein Vorgänger wendet ihn durchweg an. Aber schon dieser handhabt ihn so fest, dass man den Eindruck bekommt, auch er sei nicht sein Schöpfer. Ich kenne allerdings bloss eine einzige ältere Probe dieses epischen Stils, nämlich den bei Vullers 1, 253<sup>b</sup> angeführten Vers des früh-Sāmānidischen Dichters Abū Šakūr:<sup>1</sup>

ززر بر نهاده بسر مغفري  
ز فولاد کرده ببر بکتفري

,Nachdem er aufs Haupt einen goldenen Helm gesetzt, über die Brust einen stählernen Harnisch gelegt hatte‘<sup>2</sup>

aber dieser Vers genügt mir vollkommen, um anzunehmen, dass schon ziemlich lange vor Firdausi nicht bloss das Metrum Mutaqārib für epische Sachen ausgewählt war, sondern dass auch die ganze epische Darstellung schon feste Formen gewonnen hatte. Grade das ZB zeigt uns, dass dieser Stil bereits in den Pehlewi-Erzählungen wurzelt.

Auch die Vermeidung arabischer Wörter<sup>3</sup> bei Daqīqi wie bei Firdausi ist nicht etwa eine persönliche Liebhaberei dieser

<sup>1</sup> Ich bin auf diesen Vers aufmerksam geworden durch Ethé in den Morgenl. Forschungen 42. Ueberhaupt habe ich für die älteste neu-persische Poesie nur das in verschiedenen Abhandlungen Ethé's beigebrachte Material; jetzt könnte Ethé dieses vermuthlich stark vermehren.

<sup>2</sup> Denselben epischen Stil zeigt der Vers des Abulmuaijad, den ich bei Vullers 2, 101 finde:

دلیری که ترسد ز پیکار شیر  
زنی زاج خوانشی نه مردی دلیر

,Einen Tapfern, der sich vor dem Kampf mit einem Löwen fürchtet, nenne ein Weib in Wochen, nicht einen tapfern Mann'. — Allein dieser Dichter ist schon ein älterer Zeitgenosse Firdausi's und vielleicht jünger als Daqīqi, s. Ethé a. a. O. 54 f. (welcher von den beiden da genannten Männern dieses Namens es auch sein mag).

<sup>3</sup> Da die persische Dichtersprache in ältester Zeit von Leuten gehandhabt wurde, die auch der arabischen Schriftsprache mächtig waren, so be-

Dichter, sondern sie gehörte dem epischen, vielleicht dem Methnewî-Stil überhaupt, an.<sup>1</sup> Denn in seinen anderen Gedichten<sup>2</sup> geht Daqiqi den arabischen Wörtern gar nicht aus dem Wege. Dasselbe zeigt sich in den wenigen lyrischen Gedichten Firdausi's, die wir mit einiger Sicherheit als echt ansehen dürfen.<sup>3</sup>

Hätte aber Rückert, der gewiss von allen Europäern am tiefsten in den Geist der persischen Poesie eingedrungen ist, Daqiqi's Schahname-Stück sorgfältig untersucht, so hätte er gewiss eine Menge von Zügen gefunden, in denen er von Firdausi abweicht. Und bei acht- bis zehnmaligem Durchlesen dieses Stückes ist doch auch mir der Unterschied klar geworden.

Daqiqi ist weniger abwechselnd als Firdausi. Er neigt zu einem gewissen Schematismus.<sup>4</sup> Man sehe die lange Aufzählung der Eigenschaften des Heeres, immer mit همه beginnend S. 1510; das mehrfache یکی بود (بد) 1512; die gleichmässigen Vorhersagungen über das Geschick der Helden 1516 und deren Erfüllung 1523f. Daqiqi weiss das Einzelne nicht so gut zu schildern wie Firdausi. Man halte nur die ebenmässige, etwas blasse Darstellung der Kämpfe der einzelnen Heroen 1524ff. neben die abwechselnde, immer spannende Schilderung der

---

greift man, dass sie und daher auch die Sprache des Schahn. voll von Arabismen ist, die viel tiefer greifen als die Anwendung einzelner Fremdwörter. Ich rechne hieher die Gebrauchsweise mehrerer Präpositionen; so ist *بر* durch das arab. *بِ* stark beeinflusst, *بر* durch *على* beeinflusst.

<sup>1</sup> Das arab. *مغفر* kommt, wie in dem eben angeführten Vers, so auch im Schahn. mehrfach vor.

<sup>2</sup> Morgenl. Forschungen 58 ff.

<sup>3</sup> Mehrere der unter seinem Namen überlieferten Lieder (s. Ethé in den Münchner Sitzungsber. 1872, 2 und 1873, 3) sind entschieden unecht. In dem Gedicht 1872, 2, 299 ergibt sich grade Vers 3, der zwei arabische Wörter enthält, durch den falschen Reim (*nišânê* statt ... *ânî*) als viel später. Aber vgl. z. B. die kleine Satire 1873, 3, 629 und das Rubâ'i 1872, 2, 302. — Beiläufig bemerkt, zeigt sich Fird. nicht nur in der ergreifenden Klage über den Tod seines Sohnes 1901, sondern auch an anderen Stellen als hervorragender Lyriker; man sehe nur das Lied von Mâzenderân 317 und manches in der Einleitung zu Bêzan und Manêze. Und zwar wirkt hier die Lyrik auf uns reiner, weil sie einfach und frei von der Verkünstelung ist, womit die professionelle persische Lyrik durch den Einfluss der spätern arabischen Poesie von Anfang an behaftet war.

<sup>4</sup> Wie das alte ZB, aber das tritt nicht etwa grade an den entsprechenden Stellen hervor; Dq. ist also darin nicht etwa durch jenes beeinflusst.



elf(!) Zweikämpfe 1535 ff. Firdausi hätte das Zusammentreffen des Bédirafs mit Isfendijâr und Nestûr wohl eingehender erzählt als Daqiqi (1536). Homerische Anschaulichkeit ist ja auch bei Firdausi selten,<sup>1</sup> aber Daqiqi dürfte darin hinter ihm doch noch bedeutend zurückstehn.

Einige Redensarten und Ausdrücke sind bei Daqiqi ganz besonders beliebt. So hat er sehr häufig, und wenigstens nach unserm Gefühl nicht immer recht passend: ‚einer, dessen Name . . .‘ oder ‚der, dessen Name . . .‘ vgl. v. 275. 278. 280. 361. 374 u. s. w. Die Wörter آزاد oder آزاده und گرانمایه kommen bei ihm verhältnissmässig weit häufiger vor als bei Firdausi; auch für عزیز ‚ausgewählt‘ hat er grosse Vorliebe.

Einzelne Lieblingswendungen Firdausi's vermisst man bei Daqiqi. So weist jener nach dem Fall oder Tod eines hervorragenden Mannes fast immer darauf hin, so unbeständig sei das Glück (چنینست). Daqiqi hat dafür einen Weheruf دریغ . . . v. 485. 965. 519. 534. 582. Die bei Firdausi stets wieder vorkommenden, aber vielfach variirten Sonnenauf- und Untergänge<sup>2</sup> treten bei Daqiqi zurück. Nur an drei Stellen führt die Er-

<sup>1</sup> ‚Was unterscheidet überhaupt Firdosi von Homer? Nur dieses, dass er etwas weniger Leib und viel mehr Seele hat‘ sagt Rückert (ZDMG 10, 235). Da hat den feinfühligsten Dichter und Kritiker doch seine Vorliebe für den Orient viel zu weit geführt. Nicht etwas, sondern sehr viel weniger Leib hat Fird. als Homer, und auch dass jener viel mehr Seele hat als dieser, bestreite ich. Man beachte nur das tiefe Heimathsgefühl in der Odyssee: Verse wie:

ἴμενος καὶ καρὸν ἀποθρόσκοντα νοῖσαι  
ἧς γαίης θανέειν ἱκέσται (1, 58 f.)

wird man in Schahn, vergeblich suchen. Vergleiche auch das Zusammentreffen des Odysseus mit seiner Mutter, besonders 11, 202 ff., sowie die rührende Stelle von dem treuen Hunde, der seinen Herrn erkennend stirbt 17, 291—327. Und selbst für die Ilias bedarf es, wenn man das letzte Buch nicht gelten lassen will, bloss des Hinweises auf die Scene zwischen Hector und Andromache. Uebrigens ist der Ausdruck ‚Nur dieses, dass‘ etwas gewaltsam; es gibt doch noch manchen tiefen Unterschied zwischen Homer und Fird.

<sup>2</sup> Auf des Dichters Geist hat der Wechsel von Licht und Finsterniss, der sich in seiner Heimath wohl viel schroffer bemerklich macht als bei uns, offenbar einen tiefen Eindruck gemacht. Darf man daran erinnern, dass er eben in Chorâsân lebte, wo allem Anschein nach die Religion entstanden ist, deren Hauptinhalt der, auch aufs Ethische übertragene, Kampf des Lichts und der Finsterniss ist?

zählung fast nothwendig auf die Erwähnung des Tagesanbruchs (v. 428. 759<sup>a</sup>. 877). Sobald Firdausi wieder einfällt, haben wir abermals, ohne dass der Zusammenhang das verlangte, einen solchen Vers (v. 1056).

Der zoroastrische Glaube, zu dem er sich in einem Gedichte sehr entschieden bekennt,<sup>1</sup> zeigt sich deutlich in dem, was er von dem Religionsstifter selbst sagt, da er ihn schlechtweg als einen vom Himmel gesandten Propheten darstellt. Man könnte auch in der Betonung der ‚Vernunft‘ خرد v. 19. 50. 64<sup>2</sup> ein Zeichen der alten Religion finden, aber diese ist wenigstens keine Eigenheit Daqiqi's, denn bei Firdausi findet sie sich ebenfalls; so namentlich gleich im Anfang S. 2f. Allerdings folgt Firdausi darin auch zoroastrischen Einflüssen. Die in der Quelle berichtete Ehe unter den nächsten Blutsverwandten ist dem Daqiqi seinem Publicum gegenüber offenbar etwas unbequem; er bezeichnet sie als eine alte persische Sitte.<sup>3</sup>

Daqiqi liebt genauere Bezeichnungen für die Türken als Firdausi, vermuthlich weil er, in Transoxanien lebend, mehr von ihnen wusste als dieser. پیغوی = ‚Türken, türkisch‘ hat nur er 133. 187. 240. 734. Oft erwähnt er die خنّ als türkisches Volk; doch findet sich das auch, wenn gleich weit seltner, bei Firdausi (1142, 20. 1288, 317 P und einigemal in den späteren Stücken).<sup>4</sup> آياس als türkisches Volk haben wir v. 552 und 787; aber auch bei Firdausi 1575, 1362. Wie in

<sup>1</sup> Morgenl. Forschungen 58 f.:

دقیقی چار خصلت برگزیدست  
بکیتی از همه خوبی وزشتی  
لب یاقوت رنگ و ناله چنگ  
می خون رنگ و دین زرد هشتی

‚Daqiqi hat sich in der Welt aus Schönheit und Hässlichkeit vier Dinge auserwählt: rubinfarbige Lippen, der Leier Klänge, blutfarbigen Wein und den zoroastrischen Glauben.‘

<sup>2</sup> Dazu v. 43b nach der beachtenswerthen Lesart der Strassburger Handschrift:

سوی نو خرد ره نمود ایدرم

<sup>3</sup> V. 784, wo die Versglieder entweder nach P zu ordnen oder mit F دگر را zu lesen, so dass auch Nestür eine Tochter des Guštâsp erhalten hätte.

<sup>4</sup> So Wis u Râmin 52, 2.



diesen Fällen Firdausi die fremden Namen vermuthlich seinem Vorgänger entnommen hat, so gewiss die Bezeichnung der türkischen Grossen mit dem türkischen, uns aus vielen Eigennamen bekannten تگین (pl. تگینان) bei Daqiqi v. 214. 268. 560. 694. 698), welche Firdausi nur ein einziges Mal,<sup>1</sup> und zwar in der Fortsetzung des Daqiqi'schen Stückes, anwendet (1621, 2196).

Rein sprachlich würde vielleicht der Unterschied zwischen Daqiqi und Firdausi etwas grösser erscheinen, wenn uns der Text in ursprünglicher Gestalt vorläge oder wir wenigstens wüssten, was die ältesten Handschriften bieten. Die Abschreiber können hier ja manches verwischt haben. So lange wir jedoch nur auf zwei sehr sorgfältig, aber doch subjectiv eclecticisch hergestellte Ausgaben angewiesen sind, so lange wir nicht einmal etwas über die Beschaffenheit der alten Londoner Handschrift wissen, kann von exacter Untersuchung bei diesen Dingen nicht die Rede sein, und nur die Festigkeit des Stils und das häufige Wiederkehren derselben oder ähnlicher Ausdrucksweisen macht es möglich, die echte Sprache des iranischen Heldenbuches doch einigermaassen wieder zu erkennen.

Nach Beendigung von Daqiqi's Stück spricht sich Firdausi über ihn ziemlich geringschätzig aus. Das streitet ein wenig eben damit, dass er dies Fragment in sein grosses Werk aufgenommen hat, mit der Art, wie er sonst von ihm redet, und namentlich auch damit, dass er den Daqiqi vielfach zum Vorbilde genommen hat. Persönliche Eitelkeit mag dabei gewirkt haben; ferner kommt es dem Firdausi darauf an, zu zeigen, welches Unrecht ihm geschehe, dass er für seine Leistung lange nicht so belohnt werde wie einst Daqiqi, der sich doch mit ihm nicht vergleichen könne. Immerhin mag schon das oben Gesagte zeigen, dass Firdausi für sich mit Recht den Vorzug beanspruchen konnte. Wenn wir die Feinheiten der Sprache und des Stils viel genauer kennen, als es uns möglich ist, so würdigten wir diesen Unterschied wohl noch besser.

<sup>1</sup> Bei derartigen bestimmten Angaben muss ich immer vorbehalten, dass mir eine Stelle in den Varr. bei Vullers-Landauer oder für den Theil, den ich nur aus Macan kenne, eine Stelle der Pariser Ausgabe, die ich nicht verglichen habe, entgangen sein kann.

Vielleicht schien dem Firdausi einiges in Daqiqi's Sprache schon altväterlich, wenn er auch selbst Archaismen kaum verschmäht hat. Wir sind nicht im Stande, zu beurtheilen, wie weit diese oder jene Ausdrucksweise oder Wortform des nur wenig früheren Werkes in jener Zeit einer lebendigen Litteraturentwicklung gebildeten Persern als weniger angemessen erscheinen mochte. So mag es vielleicht nicht gefallen haben, dass Daqiqi Formen wie *بودش گفتش* für einfaches *گفت بود* sehr häufig gebraucht, während sie bei Firdausi verhältnissmässig weit seltner sind.<sup>1</sup> Man könnte auch darauf hinweisen, dass Daqiqi öfter den Schluss des Halbverses mit einem bedeutungslos angehängten *ā* bildet als Firdausi, wenn dieser nicht grade in einem Stück des Schahn., der Geschichte von Bēzan und Manēža,<sup>2</sup> dies *ā* noch viel häufiger anwendete.<sup>3</sup> In der Sāsānidengeschichte kommt es bei ihm kaum mehr vor. — Daqiqi hat einige harte Participialconstructions wie *آسمان برشده* v. 27, 'über dem Himmel erhaben';

<sup>1</sup> Solcher Formen kommen etwa 20 bei Daqiqi vor, in dem ganzen Theil des Schahn., das dem Daqiqi-Stück vorhergeht, ungefähr 30. Die sehr junge Strassburger Handschrift, die wenig Werth für die Kritik hat, aber doch hie und da eine gute Variante bietet, hat gleich im ersten Vers Daqiqi's (14)

چو لهراسب دادش بکشتاسب تخت

und so v. 311

بخواندش کرانمایه جاماسبرا

Die Setzung des *د* vor dem längeren oder kürzeren Infinitiv oder dem Part. perf. nach Art des Pehlewi (𐭌𐭕𐭕), welche der späteren Sprache fremd wird, hat Daqiqi nicht viel häufiger als Firdausi. (Sie ist auch in Wis u Rāmīn beliebt. Die alte Prosa des Muwaffaq kennt sie ebenfalls. Thörichterweise führt Vullers eine Anzahl solcher Formen unter *ب* auf.) Eigenthümlich ist aber *نه بنوشتنی* und *نه بنمودنی* *non scribendum* und *non demonstrandum* (v. 244).

<sup>2</sup> Das *ē* in diesen beiden Namen kann ich nicht verbürgen.

<sup>3</sup> Aus diesem wie aus andern Gründen scheint mir Mohl (3, V der kleinen Ausgabe) mit Recht geschlossen zu haben, dass dies Stück eines der ältesten erhaltenen epischen Productionen Firdausi's ist. Ich möchte übrigens glauben, dass er die ursprüngliche Erzählung für die Aufnahme ins Schahn. ziemlich erweitert hat. Die Kampfszenen gehörten kaum von Anfang dazu und könnten gut entbehrt werden; in ihnen fehlen auch die Reime mit dem angehängten *ā*.



که نادیده اورا پدر خود ببرد<sup>1</sup> v. 485 ,der da starb, ohne dass ihn sein Vater (noch einmal) gesehn hätte'; کسی را نهشت اینچ<sup>2</sup> ,er liess niemand, ohne ihm etwas gegeben zu haben'.<sup>3</sup> Ich glaube kaum, dass Derartiges bei Firdausi vorkommt, aber fest behaupten kann ich das nicht, da ich nur bei einigen Abschnitten speciell auch auf diesen Punct geachtet habe. — Das, wenn ich recht sehe, von Firdausi gänzlich gemiedene, می<sup>3</sup> kommt bei Daqiqi einige mal vor, v. 646 und 842 ohne Variante.<sup>4</sup>

Dem Inhalt nach passt Daqiqi's Stück ganz und gar in den Zusammenhang Firdausi's; wo jener abbricht, fährt dieser ohne Weiteres fort, und wenn er den Thatbestand nicht ausdrücklich constatierte, wäre die Fuge schwerlich mit Sicherheit zu erkennen. Ohne Zweifel hatten beide Dichter dasselbe prosaische Grundwerk vor sich. Allerdings könnte man daran Anstoss nehmen, dass v. 562 auf Âriš als trefflichen Pfeilschützen hinweist, von dem Firdausi nichts erzählt. Aber Firdausi selbst erwähnt ganz gegen Ende den Ârisch als Ahnen des gewaltigen Schützen Bahrâm Cöbin ۱۸۸. Die That ,des trefflichsten arischen Pfeilschützen'<sup>5</sup> war so allgemein bekannt, dass jede Anspielung darauf ohne Weiteres verstanden wurde,<sup>6</sup> und das Auffallende ist nur, dass Firdausi sie nicht auch im Zusammenhang erzählt wie Tabari 1, 435 f.

<sup>1</sup> So mit Recht P. Die andere Lesart will die Schwierigkeit beseitigen.

پدر steht, wie oft, für das in diesem Versmaass unmögliche پدر.

<sup>2</sup> Die Strassburger Handschrift setzt dafür das characterlose بهر نامداری باندازه چیز.

<sup>3</sup> In einem ihm zugeschriebenen lyrischen Gedichte, das aber nicht echt sein kann, steht es dreimal (Münchener Sitzungsber. 1872, 2, 282, v. 17. 284, v. 30ab). In der Stelle bei Schefer, Nassiri Khosrau 301, 6 v. u. ist زشتی می für زشتی من zu lesen. Muwaffaq hat nur همی, aber in den für sehr alt geltenden Versen Morgenl. Forschungen 50 kommt می zwei Mal vor. In Wis u Râmin ist می häufig.

<sup>4</sup> Mit Var. v. 544 (wo Strassb. می für همی); 824 und noch in den bedenklichen Versen S. 1527, Anm. 2 (wo Strassb. wieder ganz anders liest) und S. 1548, Anm. 7.

<sup>5</sup> S. ZDMG 35, 345; Darmesteter, Et. ir. 2, 220 f.

<sup>6</sup> So Wis u Râmin 186 ult: ,rascher vom Wege als des Âriš Pfeil'.

## 3) Das Pehlewî-Buch vom Schachspiel.

In einer von Peshutan Dastur Behramji Sanjana herausgegebenen Sammlung von vier Pehlewî-Schriften<sup>1</sup> befindet sich auch eine kleine Erzählung über den Ursprung des Schach- und des Nard-Spieles (*mâtigân i šatrang*), die, so gering ihr Werth in historischer wie in ästhetischer Hinsicht ist, doch darum unser Interesse beansprucht, weil sie in naher Beziehung zu einem Abschnitt des Schāhnāme steht. Der Inhalt ist folgender:<sup>2</sup>

König Spēšarm(?) von Indien schickt den Tachtaritus nach Irān zu König Chosrau Anōšarwān mit dem von ihm erfundenen Schachspiel und kostbaren Geschenken; die Schachfiguren waren zur Hälfte von Smaragd (אחמורדת),<sup>3</sup> zur Hälfte von Rubin (אבנר יסדר). Wenn die Irānier, schreibt er dem Perserkönig, den Sinn dieses Spiels nicht deuten könnten und also ihre Weisen die indischen nicht überträfen, so müssten sie ihm Tribut<sup>4</sup> zahlen statt umgekehrt. Keiner kann die Deutung finden, aber am dritten Tage tritt

<sup>1</sup> Ganjeshāyagān . . . The original Pehlvi text, the same transliterated in zend characters and translated into the Gujarati and English languages . . . Bombay 1885.

<sup>2</sup> Die Ausgabe beruht auf vier Handschriften, deren eine die oben S. 1 genannte ist, in der auch das Zarērbuch steht, aber der Text ist sehr fehlerhaft und nicht ohne Lücken. So fehlt in der Besprechung der Schachfiguren der Läufer (*pil*) und der Thurm (*ruch*). Die englische Uebersetzung, die aus der mir unverständlichen Gujarati-Uebersetzung gemacht ist, giebt für das Verständniss zwar dankenswerthe Hilfe, versagt aber durchweg bei schweren Stellen, wenigstens für das Einzelne. Die Transcription und das Glossar helfen sehr wenig. Sehr bemerkenswerth ist dagegen der kühne Versuch Salemann's (Mél. or. 9 [28. Oct./ 9. Nov. 1886], 222 ff.), den Text zu verbessern, nach der wirklichen Aussprache zu transscribieren und zu übersetzen; freilich bleibt auch da noch manches unsicher. Höchst erwünscht wäre eine peinlich genaue Vergleichung der Handschriften.

<sup>3</sup> S. unten bei den Fremdwörtern.

<sup>4</sup> *סאך וסאך* = *ساو و ساو*, das bei Fird. sehr häufig ist und sich grade in dem entsprechenden Zusammenhange im Schāhn. mehrmals findet. *Sāk* ist, genau genommen allerdings = dem selteneren *سا*; wohl zusammengezogen aus *sāwak*, wie *پاک* aus \**pāwak* (ssc. *pāwaka*), *نیک* aus phl. *nēwak* u. a. m.

Wagurgmithr<sup>1</sup> auf, der nur darum so lange gewartet hat, damit man erkenne, dass keiner ihm an Weisheit gleich sei. So erklärt er denn den Sinn des Schachspieles im Ganzen wie im Einzelnen als Darstellung des Krieges und gewinnt darauf gleich zwölf Partien gegen Tachtaritius. Darauf verfertigt er selbst ein neues Spiel, dessen Deutung den Indern aufgegeben wird; finden sie die nicht, so sollen sie doppelten Tribut geben. Dies ist das Spiel, das er, weil Ardašêr der tüchtigste und weiseste König des Jahrtausends gewesen sei, *Nêw Artachšêr*<sup>2</sup> nennt. Es stellt das menschliche Leben und Thun in seiner Abhängigkeit vom Lauf der das Schicksal bestimmenden Planeten und Zodiacalzeichen dar. Das Brett bedeutet die Erde, die 30 Steine die 30 (bürgerlichen) Tage (des Monats), die 15 weissen die Tage, die 15 schwarzen die Nächte, das Hin- und Herschieben der Steine den Lauf der Gestirne und das Kreisen des Himmels. Der Wurf 1 entspricht der Einheit des Schöpfers Ohrmazd, 2 der Zweiheit von Himmel und Erde, 3 der Dreiheit von gutem Gedanken, Wort und Werk, 4 den vier Grundeigenschaften der menschlichen Natur<sup>3</sup> und den vier Himmelsgegenden, 5 den fünf Erleuchtern: der Sonne, dem Mond, den Sternen, dem Feuer und dem Glanz, der vom Himmel kommt,<sup>4</sup> 6 den sechs Gâhânbar's. Und wie der Gewinner das Ganze zusammenwirft, aber dann wieder alles aufstellt, so werden die Menschen alle vom Tode hingerafft, erheben sich aber in der Auferstehung wieder zum Leben. — Nun sendet Chosrau 12.000 Reiter in kostbarem kriegerischem Schmuck unter Führung des Wagurgmithr mit dem neuen Spiele nach Indien. Da nun keiner der indischen Weisen den Sinn des Spieles deuten kann, so nimmt jener den doppelten Tribut nach Irân mit. Zum Schluss wird

<sup>1</sup> Wohl *Wagurgmîhr* zu sprechen. So auch Salemann. Bei Fird. *بوزرجمهر*. Das ج, wenn er wirklich so geschrieben hat, beruht auf arabischem Einfluss. Die Dehnung des ersten u war des Metrums wegen nötig. Spätere haben in diesem *hû* die vulgäre Verkürzung des arabischen *abû* gesehen und ein *ابو زرجمهر* hergestellt!

<sup>2</sup> Sprich *Nêwardašêr* = *Nard*, s. unten S. 26. Es ist ein Brettspiel mit Würfeln.

<sup>3</sup> *âmêgîn* (آمیزش) = *mixtus temperamentum*. Gemeint ist trocken, feucht, warm, kalt.

<sup>4</sup> Gemeint ist das diffuse Licht, von dem man nicht wusste, dass es auch von der Sonne stammt.



noch auseinandergesetzt, dass im Schachspiel allein der Verstand und die Aufmerksamkeit entscheiden.

Dieselbe Erzählung finden wir nun im Schāhnāma 1419 bis 1421 (= Mohl's Uebersetzung, Separatausgabe 6, 306—319). Da fehlen allerdings die indischen Namen, wie Firdausi ja manche Namen weglässt. Auch die Deutung des Nardspiels wird nicht gegeben. Aber die Grundzüge der Geschichte sind dieselben: der indische König will durch das Schachspiel, das er in reichster Ausstattung nebst sonstigen kostbaren Geschenken dem Kistrā schickt, den Irāniern zeigen, dass sie nicht die Klügsten seien und also kein Anrecht auf Tribut hätten; allein der weise Būzurǧmīr löst das Räthsel rasch und erfindet nun das Nardspiel. Kistrā schickt den Būzurǧmīr mit diesem und einem Tribut von 2000 Kameellasten an den König der Inder; da aber dessen Weise die Deutung nicht finden können, bringt er alles wieder mit, ausserdem einen ebenso grossen Tribut des Inderkönigs und Geschenke dazu.

Auf die Uebereinstimmung in den Hauptzügen ist um so grösseres Gewicht zu legen, als grade diese Ereignisse in keiner anderen alten Quelle berichtet werden. Nur findet sich bei Mas'ūdi 2, 203<sup>1</sup> (in ganz anderem Zusammenhang): „Man hatte ihm (dem König Kistrā) von Indien das Buch Kalila wa Dimna, das Schachspiel und das schwarze Haarfärbemittel gebracht, das man ‚das indische‘ nennt“. Das kann aus unsrer Geschichte stammen, kann aber auch eine gute historische Notiz sein, und auch wenn es unrichtig ist, kann es der Angabe einer anderen älteren Quelle entsprechen; in beiden Fällen ist es möglich, dass unsre Geschichte erst aus dieser Angabe herausgesponnen ist.

Aber grade in solchen Dingen, welche im Schāhn. fehlen, berühren sich arabische Berichte mit dem Pehlewi-Schachbuche. Mas'ūdi 1, 158 = 8, 319 f.<sup>2</sup> erklärt das Nard für eine Erfindung des Ardašīr Bābakān, knüpft also wenigstens den Namen des Spiels an diesen, und gibt eine symbolische Erklärung, wonach das Spiel darstelle, wie des Menschen Thun ganz vom Glück abhängt. Er hat auch die Deutung der 30 Steine durch die

<sup>1</sup> Schrieb 947 n. Chr.

<sup>2</sup> Benutzt von Ibn Chalikān (Wüstenfeld) Nr. 659 (13. Jahrhundert).



30 Tage des Monats. Daneben sagt er, die zwölf Felder (بیوت) bedeuteten die Zahl der Monate; das steht im Pehlewi-Buche nicht.

Ja'qûbi 1, 99<sup>1</sup> erzählt, das Nard sei für einen indischen König Namens شهران von dem weisen قفلان erfunden (den er auch als Erfinder des Schachspiels nennt, S. 103). Dann giebt er eine Erklärung der im Nard vorkommenden Zahlen: die je 12 Felder bedeuten die zwölf Monate und die zwölf Thierkreiszeichen, die 30 Steine die 30 Tage u. s. w. Die durch die Würfel gegebene Entscheidung bedeutet, dass alles beim Menschen vom Glück abhängt. Man sieht, dass der ältere Ja'qûbi so mit Mas'ûdi zusammentrifft, dass hier kaum von zwei selbständigen Auslegungen die Rede sein kann, wenn bei ihm auch alles weitläufiger und consequenter durchgeführt ist.<sup>2</sup>

Der Verfasser des Pehlewi-Buches mag eine ältere Erklärung der Zahlen dieses Brettspiels vor sich gehabt haben, die dann auch von Ja'qûbi und Mas'ûdi, wenngleich nur indirect, benutzt sein kann. Dafür, dass deren Angaben nicht auf das Pehlewi-Buch zurückgehn, scheint wenigstens zu sprechen, dass sie wie auch andre arabische Schriftsteller, die so viele Geschichten vom Nard- und Schachspiel geben, grade die Erzählung unsres Buches nicht haben. Allerdings kann aber doch schon früher Jemand diese Deutungen aus dem Buche ausgezogen haben, vielleicht mit blosser Hinzufügung des indischen Königsnamens, und sein Auszug konnte dem andern als Quelle dienen. Der Name des Königs شهران oder wohl genauer, wie Ibn Challikân a. a. O. hat, شهرام<sup>3</sup> sieht nämlich der Pehlewi-Form des Königsnamens in unserm Buche *𐭮𐭥𐭥𐭥* so ähnlich, dass ich sie für identisch halten möchte. Der Herausgeber liest den Namen *Dêwsâram*, was wohl = sscr. *Dêvaśarman* देवशर्मन् sein soll (Salemann *Dêwsarm*). Hier müsste

<sup>1</sup> Schrieb gegen 880.

<sup>2</sup> Der späte Araber bei Hyde, *De nerdiludio* (Oxonii 1694) 54 f. geht von der Deutung bei Ibn Challikân (d. h. bei Mas'ûdi) aus. Die griechischen Auslegungen ebenda S. 57 können selbständig sein. Vielleicht aber stammt diese ganze Deutung zuletzt aus griechischer (neuplatonischer oder neupythagoräischer?) Quelle.

<sup>3</sup> Ibn Challikân giebt die Aussprache genau als شهرام an, aber diese Bestimmung hat keine Autorität; er konnte gar nicht wissen, wie ein solcher Name zu vocalisieren sei, und er oder sein Gewährsmann folgte wohl nur der Punctuation irgend einer Handschrift, die ihm zuverlässig schien.

aber das  $\text{z}$  für  $\text{w}$  gebraucht sein, was wohl denkbar ist, da man in persischen Wörtern manches nach älterer Aussprache geschrieben  $\text{p}$  später  $\text{b}$  oder auch  $\text{w}$  sprach und so  $\text{m}$  auch als Zeichen für  $\text{b}$  oder  $\text{w}$  ansehen konnte; der erste Strich nach dem  $\text{z}$  wäre freilich wohl zu tilgen und so  $\text{דִּימְנָא}$  herzustellen. Als *Dimasurman* deutet man bekanntlich den  $\text{دېشم؟ صمن}$  von *Kallila wa Dimna*. Völlig sicher ist diese Erklärung aber nicht.<sup>1</sup> Natürlich kann jedoch auch  $\text{شهران}$  oder  $\text{شهرام}$  sehr wohl aus falscher Lesung einer, vielleicht etwas entstellten, Pehlewi-Gruppe entstanden sein. Auf alle Fälle liegt es nahe, anzunehmen, dass der Verfasser des Schachbüchleins den Königsnamen aus jener beliebten Sammlung von Erzählungen genommen habe, die ja auch dem Chosrau Anōšarwān aus Indien gebracht war, wenngleich der darin auftretende indische König kein Zeitgenosse des Letzteren gewesen sein konnte.

Dass im Schachspiel bloss die Geschicklichkeit entscheidet, ist so leicht zu erkennen, dass Stellen, die das aussprechen oder es darum auch wohl mit dem Nardspiel in Contrast bringen (wie *Ja'qūbī* 1, 101; *Mas'ūdī* 8, 317 ff.), noch keineswegs in litterarischem Zusammenhang mit den Schlusssätzen des Pehlewi-Schachbuches zu stehn brauchen.

Dass bei *Firdausī* die Auslegung des Nard fehlt, welche von den Arabern allein hervorgehoben wird, könnte man so erklären, dass diese in dem Pehlewi-Buche nicht ursprünglich gestanden hätte, aber da in diesem von Anfang an auf das 'Deuten' *vičārtan*<sup>2</sup> grosses Gewicht gelegt wird, so ist das unwahrscheinlich, und wir nehmen lieber an, dass diese Zahlenspiellerei schon in der nächsten Vorlage *Firdausī's* ausgelassen war. Wie diese beschaffen war, ob er eine neupersische Bearbeitung des Buches, selbständig oder in einen grösseren Zusammenhang eingefügt, zu Grunde legte oder ob er sich die Geschichte vielleicht nur von einem des Pehlewi kundigen Zoroastrier mündlich vortragen liess, darüber wage ich nichts zu bestimmen. Dass seine Erzählung aber von der des Büchleins

<sup>1</sup> Leumann macht mich darauf aufmerksam, dass mit *šarman* gebildete Namen brahmānisch seien, kaum aber bei *Kšatrija's* vorkämen.

<sup>2</sup>  $\text{کذاردن}$  scheint schon früh mit  $\text{کذاشتن}$  ( $\text{widārtan}$ ) zusammengefloßen zu sein; das arabische  $\text{تعبير}$  'deuten' ist wohl nur eine Uebersetzung, und zwar des letzteren Wortes.

abhängig, dass dieses also indirect seine Quelle ist, das scheint mir sicher zu stehn.

Der Abstand des Schahn. von der Pehlewî-Quelle ist allerdings in der ganzen Behandlung bei diesem Gegenstand sehr viel grösser als bei Zarêr. Das Schachbuch ist fast ohne jede Spur epischen Tons; während Firdausî auch bei dieser Geschichte seine gewöhnliche farbenprächtige, gehobene, wortreiche Darstellungsweise hat. Manch kleinen ausmalenden Zug gibt er zu.<sup>1</sup> Wenn der Verfasser den Ruhm der irânischen Weisheit verkündigte, so stimmte das ganz zu der Gesamttendenz des Schâhnâme. Aber seine eigne Weisheit, die er in den Deutungen und in der Schlussbetrachtung darlegte, fällt glücklicherweise im Schahn. weg.

Die Erzählung des Schachbuchs ist gewiss, mit Benutzung eines in Märchen beliebten Zuges,<sup>2</sup> willkürlich erfunden. Von den Namen bot sich der des berühmtesten Königs von Irân und seines weisen Rathgebers von selbst dar. Ueber den Namen des indischen Königs ist oben gesprochen. Woher der Name *Tachtarîtus*<sup>3</sup> genommen, weiss ich nicht. Indisch sieht er nicht eben aus. Vielleicht steckt gar das persische *tacht* 'Schachbrett' darin.

Auf den Namen *Ardašêr* kam der Verfasser durch den Namen des Spiels, das er in Beziehung zu ihm brachte. Die vollere Form für *Nard* ist nämlich نردشير.<sup>4</sup> Sie wird von Ġawâlîqî, Mu'arrab 145 aus einem Hadîth citiert, findet sich Aghânî 18, 92, 6 in einem Gedicht aus der Zeit Ma'mûn's und bei Ibn Chalikân a. a. O. So wird auch Mas'ûdî 1, 159, 8 für نردبين zu lesen sein.<sup>5</sup> Zu dieser Form stellte schon Hyde

<sup>1</sup> Characteristisch ist, dass im Pehlewî-Buch der Weise 1200 Dirham's zur Belohnung bekommt, bei Firdausî einen Becher voll von Edelsteinen. — Auf kleine Abänderungen, wie dass im Schachbuche Chosrau zur Lösung drei Tage Frist verlangt, der Inderkönig 40, während das Schahn. beidemal eine Woche hat, ist kein Gewicht zu legen.

<sup>2</sup> Könige senden einander Räthsel zu; der Preis der Lösung ist Land oder Tribut; der weiseste Minister findet sie. S. Benfey, Kl. Schr. 2, 165. 178 ff.

<sup>3</sup> Möglich wären u. a. noch die Aussprachen *Tachtarîtus*, *Tâtarîtus*, *Tâtâlîtus*.

<sup>4</sup> Hierauf wie auf vieles, was hieher gehört, hat schon der, nicht bloss für seine Zeit, wunderbar gelehrte und dabei sehr verständig urtheilende Hyde in der Schrift 'De Nerdiludio' hingewiesen.

<sup>5</sup> Allerdings haben auch die beiden von Gildemeister, Scriptorum arab. de rebus indicis loci S. 10 des Textes benutzten Handschriften resp. نردین, نردبين. Die Bûlâqer Ausgabe 'verbessert' نرد.



## 4) Zerstreute Bemerkungen zum Schâhnâme.

Schon oben (S. 8) ist davon gesprochen, dass einige Begebenheiten im Königsbuche in Wirklichkeit zweimal erzählt werden. Diese Verdopplungen fallen aber wenigstens zum grössten Theile nicht dem Firdausi zur Last, sondern, wie schon die parallelen, wenn auch weit kürzeren, arabischen Berichte lehren,<sup>1</sup> befanden sich grade die wichtigsten bereits in dem grossen, gegen Ende der Sâsânidenzeit zusammengestellten, Pehlewî-Werke, und Firdausi musste sie seinem Princip gemäss wiedergeben, hat aber sicher auch keinerlei Anstoss an ihnen genommen, da er ein Dichter, aber kein moderner Kritiker war. Ich will hier nun noch einige weitere Verdopplungen anführen.

Dass der Zug des Kâôs nach dem räthselhaften Hâmâwerân, seine Gefangenschaft dort und seine Befreiung nur eine Wiederholung seines Zuges nach Mâzenderân und seiner dortigen Schicksale ist, hat schon Spiegel (Eran. Alterth. 1, 594) ausgesprochen und wohl noch Mancher sonst bemerkt. Der grosse Zug des Chosrau gegen Afrâsijâb mit seinen geographischen Abenteuerlichkeiten<sup>2</sup> zerfällt in zwei Theile, die im Grunde dasselbe ergeben. Zwischen Kangi behišt, dessen Einnahme die erste Hälfte schliesst, und Kangdiz, das zuletzt genommen wird, ist kein wirklicher Unterschied.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Es wäre sehr zu wünschen, dass Tabarî's und der andern Araber Berichte über die îrânische Geschichte vor Alexander übersetzt und gründlich erklärt würden. Dazu gehört allerdings ausser genauer Kenntniss des Arabischen volle Beherrschung der heiligen Litteratur der Perser.

<sup>2</sup> Es ist verfehlt, wenn man diesen durch Umdeutung abhelfen will. Allerdings mag hier Firdausi selbst die Verwirrung vermehrt haben, denn in Nichtachtung der geographischen Verhältnisse auch bei Ländern, von denen er ein wenig Bescheid wissen musste (wie Mâzenderân), leistet er Grosses. — Fast ganz klar sind dagegen die geographischen Verhältnisse in Wis u Râmîn.

<sup>3</sup> Die Frage des Minôchired (62, 2): „wo liegt Kangdiz?“ ist noch immer nicht genügend beantwortet. Ob es von Haus aus eine irdische Stadt oder eine rein mythische sei, möchte ich nicht entscheiden, doch ist mir letzteres wahrscheinlicher. Die Gleichsetzung mit Paikand unweit Buchârâ (Schahn. 1283, 221) ist nicht viel mehr werth als die mit Babel (Hamza 32) oder Jerusalem (Schahn. 52, 341). Man scheint das westliche Kangdiz als *duzhûcht* (bei Hamza in der Leydner Handschr. zu دش حت, in der Ausgabe gar in دمن حت entstellt)



Schrift eines Šāhōi, den er selbst im Anfang nennt (۱۷۷۱, 4 v. n.).<sup>1</sup> In den Weisheits- und Räthselreden, welche in der Geschichte des ersten Chosrau (Kisrā) sehr viel Raum einnehmen, finden sich vermuthlich mehrere Dubletten ganzer Abschnitte; zur Entscheidung dieser Fragen ist auch ausserhalb des Schahn. noch allerlei Material vorhanden,<sup>2</sup> aber freilich erfordert die Untersuchung dieser ermüdenden Stücke ein ungewöhnliches Maass von Geduld!

\* \* \*

König Nôdhar fiel, so erzählt das Schahn. (I, 252ff.), in einem unglücklichen Kriege, in welchem drei Schlachten geschlagen waren, bei Dehistân endlich dem Türkenkönig Afrâsijâb in die Hand, der ihn bald darauf tödtete und dessen Heere dann Irân überschwemmten. Die Weisheit und Tapferkeit des obersten Heerführers Kâren that aber den Feinden grossen Abbruch, und er betheiligte sich auch stark an der Erhebung des neuen Königs Zau, der einen günstigen Frieden zu Stande brachte.

Dass Afrâsijâb eine Zeit lang Irân beherrscht habe, ist eine alte Ueberlieferung. Aber die sonstigen Umstände werden verschieden erzählt. Firdausi weicht stark von den andern Berichten ab und giebt wahrscheinlich eine jüngere Gestalt der Sage. Diese erinnert nun in einigen Puncten an die Geschichte Irân's im Jahre 484 und danach. Damals kam König Pérôz wahrscheinlich nicht weit von Dehistân im Kampf mit dem nordischen Volke der Haitâl (Hephthaliten oder ‚weissen Hunnen‘) spurlos um, und zwar scheint dies sein dritter Krieg gegen sie gewesen zu sein. Die Feinde überschwemmten Irân. Das Reich aber ward durch Sôchrâ,<sup>3</sup> einen Mann aus dem reichs-

<sup>1</sup> Dieser شاهوی könnte allenfalls einer der vier Männer sein, welche das prosaische Königsbuch verfasst haben; einer derselben wird (Mohl, Einleitung 1, XVII und so in der Leydner Schahn.-Handschr.) ماهوی genannt. ماهوی kann aber ebenso leicht in شاهوی entstellt sein wie umgekehrt. Beide Namen kommen mehrfach vor.

<sup>2</sup> Ich denke an das *Ganj i šâdigân* (herausg. in der Sammlung von Peshntan, Bombay 1885), an die Schrift, die bei Haug, *Essay* 2 109, Nr. 4 aufgeführt wird, und an das ظفر نامه, das handschriftlich mehrfach vorkommt und in Schefer's Chrestom. 1, 2 ff. und vollständiger in der Chrestomathie zu Salemann-Shukovski's Grammatik S. 41 ff. herausgegeben ist.

<sup>3</sup> Die Aussprache des Namens ist sehr unsicher.

getragen sind. Γωτάρξης oder Γωτέρξης = Gôdharz<sup>1</sup> ist ein bekannter parthischer König (gegen Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.). Derselbe nennt sich auf einer Inschrift Γεώποθρος, was schon Rawlinson als Sohn des Gêw (\**Gêwaputhra*) erklärt hat (Journ. R. Geogr. Soc. 1839, 114ff.), und auf einer Münze, nach Olshausen's Lesung und Deutung, entsprechend ὄος Γε (Berl. Sitzungsber. 7. März 1876f.; vgl. Gutschmid, Gesch. von Iran 123).<sup>2</sup> Endlich bieten die Listen der Arsaciden bei Tabari 1, 707. 709. 710; Mas'ûdî 2, 136f.; Hamza 14 = Bîrûnî 114; Bîrûnî 116 auch einen *Wêzan* oder *Bêzan* (ایزان, ویزن, بیزن)<sup>3</sup> und zwar durchweg als Vater des Gôdharz. Zufällig kann das Zusammentreffen dieser drei Namen an beiden Stellen nicht sein. Dass die Arsaciden sich lauter Namen von Heroen zweiten Ranges gewählt hätten, wie bei späteren Sāsāniden Namen der mythischen Könige in Aufnahme kamen,<sup>4</sup> ist nicht eben wahrscheinlich. Da bleibt dann kaum etwas anderes übrig, als dass diese Namen zunächst historischen Personen angehört haben und einmal in die Heroenzeit hineingetragen sind. Sie kamen vielleicht in einer Nebenlinie der Arsaciden mehrfach vor, die den Sturz des Partherreichs überdauert haben mag. Es war dann nicht viel anders als die Versetzung des Kâren in die Urzeit: die Kâren waren ja wie die Sûrên auch Arsaciden.<sup>5</sup>

\* \* \*

<sup>1</sup> Spiegel's Ableitung von aw. *witarainzô* oder *witareainzô* „Sünden entfernend“ (Eran. Alterth. 1, 613 Anm.) ist wenig wahrscheinlich, da alle Schreibungen auf ein langes *ô* der ersten Silbe deuten, während für *wî* (*wi*) nur *gu* stehen könnte. Das 𐭪𐭫𐭮 oder gar 𐭪𐭫𐭮𐭭 der Münze ZDMG 21, 435, das Spiegel heranzieht, ist nach Lesung und Sinn ganz unsicher und bedeutet gewiss nicht Gôdharz.

<sup>2</sup> Die Form 𐭪𐭫𐭮 = 𐭪𐭫𐭮 bei Tab. 1, 601 ff. führt darauf, dass der Anlaut eigentlich *w* war. [Herr Dr. Marquard in Bonn macht mich darauf aufmerksam, dass die Phl.-Form 𐭪𐭫𐭮 oder 𐭪𐭫𐭮 *Wêw* oder *Wêwan* für diesen Mann wirklich noch vorkommt; s. West, Phl.-Texts 2, 78].

<sup>3</sup> In den Ausgaben zum Theil in 𐭪𐭫𐭮, 𐭪𐭫𐭮, 𐭪𐭫𐭮 entsteht.

<sup>4</sup> S. meine Tabari-Uebersetzung S. 147. Neben vier Königsnamen (*Ġam*, *Kawâdh*, *Kâûs*, *Chosrau*) findet sich da allerdings auch *Ġâmâsp*.

<sup>5</sup> [Gesichert wird meine Annahme wenigstens in der Hauptsache durch eine Entdeckung Dr. Marquard's, der ganz selbständig auf ähnliche Ansichten gekommen ist. Er erkennt nämlich in *Mûâdh*, wie ein andres Glied dieses Heroenkreises heisst, eine jüngere Form des Namens *Mîhrdât* oder *Mîthradâta*. So heissen mehrere Partherkönige. Man denkt zunächst an den

Der enge Anschluss an die Vorlagen, die aus der Sāsānischen Periode stammen, bewirkt, dass die Zustände, welche Schahinshah darstellt, in vieler Hinsicht mehr der Zeit des nationalen Reiches entsprechen als seiner eignen. Die Stellung der grossen, kriegerischen Vasallen ist bei ihm auch in der Heroenzeit ziemlich die, welche sie unter den Sāsāniden einnahmen. Freilich sind sie im Schahinshah durchwegs Muster von Treue und Gehorsam, aber selbst Rustem tritt doch gelegentlich gegen seinen thörichten Herrn<sup>1</sup> so trotzig auf wie die rebellischen Vasallen jener; siehe die prächtigen Reden 466 ff. Die Stellung der abhängigen Machthaber in der islamischen Zeit war eine ganz andere. Wie im Sāsāniden- und in den älteren iranischen Reichen immer sieben Geschlechter, respective deren Vertreter als die vornehmsten galten,<sup>2</sup> so finden wir auch die Helden des Schahinshah mehrfach zu sieben bei einander. Die Thronwechsel gehn im Schahinshah in der Weise vor wie im Sāsānidenreich. Auch im Kleinen zeigt sich die Erscheinung. Wenigstens scheint mir die Waffenrüstung der Heroen der Sāsānidischen Ritter zu entsprechen. Dabei spielt bekanntlich die Fangschnur eine grosse Rolle, ein Geräth herdenbesitzender Wandervölker, das schon Herodot bei den iranischen Sagartiern erwähnt (7, 85) und Tabari als türkische Waffe bezeichnet (1, 230, 6), das aber allerdings auch bei den Reisigen der Sāsānidenzeit wohl mehr zum Prunk geführt als im Ernst der Schlacht gebraucht worden ist und bei den Truppen Mahmūd's von Ghazna schwerlich vorkam. Ferner ist der Schmuck der Könige und das Hofceremoniel im Schahinshah, wenn ich mich nicht täusche, im Ganzen Sāsānidisch.<sup>3</sup>

\* \* \*

Um über die allmähliche Entstehung unseres Schahinshah und die Schicksale des Dichters einigermaassen ins Klare zu kommen,

*Meherdates*, den die Römer als Rivalen eben des *Gotarzes* aufstellten; s. Gutschmid a. a. O. 127].

<sup>1</sup> Der Character des launischen Kāôs ist vortrefflich durchgeführt. Solcher Männer hat es grade unter den bessern orientalischen Fürsten manche gegeben.

<sup>2</sup> Tab.-Uebers. 437; Gutschmid, Kleine Schriften 3, 170.

<sup>3</sup> Die vielen Gelage im Schahinshah mit obligater allgemeiner Betrunkenheit sind zwar altiranisch (Herod. 1, 133), werden aber auch am Hofe des frommen Mahmūd nicht gefehlt haben.



hat man von den Biographien fast ganz abzusehn; denn dadurch, dass man das Unmögliche daraus weglässt und die Widersprüche taliter qualiter ausgleicht, bekommt man noch keine Geschichte.<sup>1</sup> Man hat sich zunächst an die Aussagen des Dichters selbst zu halten. Diese wären freilich erst in ihren, vielleicht ziemlich verschiedenen Gestalten aus besseren Handschriften zusammenzustellen. So, wie Firdausi sein Gedicht dem Mahmūd vorlegte, war es erst 400 d. H. fertig geworden (r. 90), aber nach dem Schluss eines Londoner Exemplars, den Schefer in seiner Ausgabe von Nâsiri Chosrau's Reisebuch (S. 301 f.) vollständig mittheilt, hat er das Werk schon 389 d. H. (Dienstag den 18. Februar 996) einem vornehmen Gönner gewidmet.<sup>2</sup> Es kann auch gar nicht auffallen, wenn das Gedicht schon früher in einer Form vollendet worden ist, ehe es seine endgültige Gestalt erhielt. Es ist recht wohl möglich, dass Firdausi noch andern hochgestellten Männern Abschriften des Schahn. in mehr oder weniger abgeschlossener Ausarbeitung mit besonderen Widmungsversen übersandt hat. Denn er war ja aller Wahrscheinlichkeit nach für seinen Lebensunterhalt wesentlich auf die Geschenke solcher Gönner angewiesen. Dass Mahmūd, der wohl gar nicht die Bildung hatte, um das Schahn. zu würdigen, ihn höchstens sehr kärglich unterstützte, sehn wir aus Firdausi's Worten ganz deutlich.

Vielleicht wirft eine sorgfältige Untersuchung der auf seine eigne Person bezüglichen Stellen des Schahn., der sonstigen Einleitungen und Schlüsse einiger Abschnitte und der grossen Satire<sup>3</sup> auch etwas mehr Licht auf die religiösen Ansichten

<sup>1</sup> Beachte, dass das Zeugniß für die Errichtung eines Gebäudes aus dem Gelde, welches Mahmūd zu spät an Firdausi geschickt habe (Macan, Einl. 99), dem Nâsiri Chosrau wohl erst untergeschoben ist, denn es fehlt in Schefer's Ausgabe. Im Jahre 438 wäre auch ein gleich nach Firdausi's Tode aufgeführter Bau nicht mehr neu gewesen.

<sup>2</sup> Aber das Datum in einer Oxforder Handschrift 374 d. H. (Ethé's Catalog 1, 461, Nr. 499) ist unrichtig. Der Abschreiber, welcher aus سفیدار آورد gemacht hat سفندارمرد روز ارد, verdient kein Zutrauen; er hat gewiss den unleserlich gewordenen Schluss seiner Vorlage willkürlich ergänzt.

<sup>3</sup> Das Epos Jûsnf u Zelficha, auf dessen Herausgabe durch Ethé wir mit Ungeduld warten, wird in der Hinsicht mit besonderer Vorsicht zu Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 12. Abb.



Pehlewî-Schrift ganz andere Voraussetzungen erweckt. Irânier haben eben lange Jahrhunderte über Aramäer geherrscht, während der Einfluss des Aramäischen auf die persische Sprache nicht eben grösser war, als der Einfluss einer Sprache auf die eines mit ihm viel verkehrenden Volkes von nicht wesentlich verschiedener Bildungsstufe zu sein pflegt. Es lässt sich kaum eine Gruppe von Begriffen bezeichnen, bei welcher die Anzahl der aramäischen Lehnwörter im Persischen besonders hervorträte. Erst mit der arabischen Herrschaft dringen die semitischen Wörter massenhaft ins Irânische ein.

Die griechischen Wörter sind fast alle durch Vermittlung des Aramäischen ins Persische gelangt. Hierzu sind auch die wenigen lateinischen zu rechnen, welche erst in die griechische Vulgärsprache aufgenommen waren, ehe sie Asien erreicht hatten. Den aramäischen Wörtern schliesse ich einige wenige hebräische an.

Im Persischen wird bald die Endung des aramäischen Status emphaticus (ursprünglich Zeichen der Determination) durch *â* oder *a* ausgedrückt, bald nicht. Im letzteren Fall mag zum Theil noch die Form ohne *â* von den Persern gehört worden sein; bei der Mehrzahl ist aber das *â* wohl von ihnen einfach weggelassen, denn wir dürfen die Entlehnungen nicht wohl in eine sehr alte Zeit setzen, wo auch in den östlichen aramäischen Dialecten, die allein auf das Persische Einfluss haben konnten, bei den Substantiven noch alle drei Status in vollem Gebrauch waren.

Aus der macedonischen Zeit wird sich in Irân selbst das Wort *δραχμα* erhalten haben, das, mit regelrechter Umwandlung des *d* zwischen Vocalen in *h*, zu *دهیم* (*dêhîm* oder *dîhîm*?) geworden ist. Neben dieser häufigen Form hat Schemsi Fachrî (ed. Salemann) 92, 13 auch *داهیم*; Andre führen dazu noch *دهیم* und *داهم* an.

Auch *درم* geht direct auf die *δραχμή* zurück, welche in jener Periode den Persern bekannt wurde. Für *drachm* trat *drahm* ein wie *tahm* für *tachm*, *sahm* für *sachm*<sup>1</sup> u. s. w. Diese Form reflectiert das schon vor Muhammed ins Arabische aufgenommene *درهم*. Mit Ausstossung des *h* (wie in

<sup>1</sup> Darmesteter I, 94

(کُنْدِز, قُرُور, پِل, سِتم) und mit der im Neupersischen nothwendigen Auflösung der anlautenden Doppelconsonanz *diram*.

Der δηνάριος *denarius* ist sicher schon durch die Aramäer zu den Persern gelangt,<sup>1</sup> nicht erst durch die Araber. دِنَرِ ist häufig. دینار hiess wohl schon bei den Persern die Sāsānische Reichsgoldmünze.

گزیت *gazît*, 'Kopfsteuer' Schahn. 1497. 1541 u. s. w. (Daqiqî); ۱۵۹۰, 6 v. u. ۱۶۲۱ f. = دِنَرِ<sup>2</sup> Dionys. Telm. in Ass. 2, 104 und öfter bei Spätern. Aus diesem auch das arabische جَزِيَّة.

Vom staatlichen Gebiete gehe ich zu dem der Religion über.

مسیحا, 'Christus' = مَسِيحًا wechselt im Schahn. mit dem arabischen مَسِيح z. B. ۱۶۴۷. Das مَسِي, wenn nicht etwa Firdausi doch ش sprach, durch Einfluss der arabischen Form.

انگليون (unbelegt) = ἄγγελοι.

سکوبا = ἐπίσκοπος Schahn. 1469, 463. 1477, 596. 1780, 88, zum Theil wechselnd mit der arabischen Form سُقْف und der daraus verkürzten سُقْف.

کشیش, 'Priester' (bei Vullers aus Sa'dî belegt; vgl. Schefer Chrest. 2, 39) = کَشِش.

Hier mag es erlaubt sein چلیبا, 'Kreuz' = چَلِصا aufzuführen, das zwar nicht ausschliesslich (vgl. Schahn. 523, 4), aber doch überwiegend für das christliche Zeichen, respective für das Kreuz Christi steht (pers. Tabarî und Schahn.). Als Bezeichnung des Werkzeuges zur Hinrichtung kommt es sonst schwerlich vor. Es reimt auf سکوبا Schahn. ۱۴۴۹, 15; wahrscheinlich sind beide mit *b* zu sprechen, nicht mit *p*.

کُنِشت, 'Synagoge' Schahn. ۱۴۹۷, 12 (reimt auf خِشت), ۱۹۳۳, 2 (reimt auf زِشت);<sup>3</sup> Nâsiri Chosrau, Sefern. 20, 6; Gulistan (Sprenger) 223, 7 = کُنِشت (woraus arabisch كنيسة); dafür

<sup>1</sup> Von da weiter ins Sanskrit.

<sup>2</sup> Von מָנָה, das im Talm. und im Christl.-Paläst. 'bezahlen, vergelten' heisst, wie im Arab.

<sup>3</sup> Auch کُنِش und کُنِشَن werden in dieser Bedeutung angeführt, aber es ist wohl کُنِش, 'Thun', dessen ältere Form کُنِشَن und dessen Nebenform کُنِشت Schahn. 648 Aum. 11 ist, mit unserm Worte verwechselt.

syrisch ܬܢܬܬ. Das durch den Reim *past* gesicherte ܬܢܬܬ ist das hebräische ܬܢܬܬ.<sup>1</sup>

ܬܢܬܬ wird im Gebrauch bereits im persischen Tabari dem arabischen ܬܢܬܬ gleichgestellt; beide sind = dem aramäischen ܬܢܬܬ, das wiederholt schon in nabatäischen Inschriften vorkommt. Die Erweichung des *s* vor *g* nach echt aramäischer Aussprache; mandäisch wird auch ܬܢܬܬ neben ܬܢܬܬ geschrieben.<sup>2</sup>

In ܬܢܬܬ (oder ܬܢܬܬ), Jude' = ܬܢܬܬ nebst Ableitungen (nicht selten) ist das anlautende *j* regelmässig zu *ǰ* geworden; das zeigt, dass das Wort schon vor der neupersischen Zeit aufgenommen war.

ܬܢܬܬ, Sabbath' respective, Woche' Wis u Rāmin 391, 5 v. u. (wo es auf *môbadh* reimt),<sup>3</sup> vgl. ܬܢܬܬ, sonntäglich' Schahn. 1995, 6 v. u. 1997, 2; ܬܢܬܬ, Dienstag' Firdausi in Schefer's Nāṣiri Chosrau 301, 4 = ܬܢܬܬ. Viel häufiger ܬܢܬܬ mit ܬܢܬܬ, Sonntag' u. s. w. ohne Dental wie ܬܢܬܬ, Sonntag' u. s. w. Cfr. schon Βαρβαρῶς Acta 1, 23. 15, 22 = ܬܢܬܬ. Die merkwürdige Nasalierung findet sich auch sonst bei diesem Worte.<sup>4</sup>

ܬܢܬܬ (unbelegt), Magier' kann nichts anderes sein als das aramäische ܬܢܬܬ d. h. die altpersische Nominativform *maguš* mit der Endung des aramäischen Status emph.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Die hebr. Wurzel ist ܬܢܬܬ, die aram. ܬܢܬܬ. In palästinisch-aram. Quellen kommen auch Ableitungen vom hebr. ܬܢܬܬ vor.

<sup>2</sup> Mand. Gramm. § 48.

<sup>3</sup> Auch ins Arabische aufgenommen: ܬܢܬܬ, Sabbathfeier' Agh. 12, 130, 2; davon ܬܢܬܬ, feiern, sich vergnügen' Gawālīqī, Mu'arrab 95, 6 (ZDMG 33, 213).

<sup>4</sup> Die Angabe, dass ܬܢܬܬ mit *i* und lautbarem *h* zu sprechen sei, kann nicht richtig sein.

<sup>5</sup> Selbst unser *Samstag* geht auf eine solche Form zurück (s. Kluge s. v.). Vgl. arab. ܬܢܬܬ (eigentlich Woche), Zeitraum' Zubaidī, Istidrāk 19, 8 = Ibn Anbārī, Aḡḡād 24, 11. Auch ܬܢܬܬ hat nach den Wörterbüchern die Bedeutung 'Zeitraum' und ebenso die übliche Form ܬܢܬܬ Labid [Chālidī] 25; [Huber] 40, 53; Buchārī [Krehl] 1, 257, 8.

<sup>6</sup> Aus der aram. Form stammen Μαγουσαῖοι und arab. ܬܢܬܬ. Das *i* des Nominativs so in ܬܢܬܬ. — Wenn das gleichbedeutende ܬܢܬܬ oder ܬܢܬܬ wirklich von Abū Šukūr (frühere Sāmānidenzeit) gebraucht



کلیذ (das *î* durch zahlreiche Reime gesichert) = **خلیذ**  
**אקלידא** *aklida* (Acc.).

کچان, judenpersisch **קען** Jes. 40, 12, 'Schnellwage' = *καμ-  
 πανόν*, *καμπανός campana*;<sup>1</sup> s. Dozy zu der arabischen Form  
 قبان. Hebraisiert in **קפאני** bei Hai Gaon zu Kelim 12, 8  
 (worauf Fraenkel, *Aram. Fremdw.* 199 verweist).

دول *dôl*, 'Eimer' = **דולא**.<sup>2</sup> Damit zusammengesetzt  
 ist **دولاب**.

In welchem Verhältniss **لَنَكْر** einerseits zu *ἀγκυρα*, andrer-  
 seits zu **أَنْجَر** (Tab. 3, 2052, 11. 2076, 14) steht, ist mir ganz  
 unklar. Die arabische Form kann nicht aus der persischen  
 entstanden sein, da sie der griechischen näher steht,<sup>3</sup> aber  
 auch das Umgekehrte ist schon wegen des *g* nicht wahrschein-  
 lich. Eine aramäische Form des Wortes kenne ich nicht.

شیپور (*šipôr?*) 'Trompete' Schahn. 1329, 1116. 1603, 1862<sup>4</sup>  
 = **مِبْعَدَة** (jüdisch und mandäisch S. R. 1, 105, 8) **שִׁפּוּר**.

داهل Wis u R. 100, 5, **داخول**, **داهل** (beide unbelegt)  
 'Schreckmittel, Vogelscheuche' = **سَهْل**, 'Vogelscheuche' von  
 Payne Smith aus Epist. Jerem. v. 70 belegt; vgl. Jacob von  
 Sarûg in ZDMG 29, 113 v. 145; bei Efr. 3, 317 E, 'Schreckbild'.  
 Auch talmudisches **דחולא** ist 'Vogelscheuche'. Der Wechsel von  
*s* und *g* kann sowohl auf aramäischem wie auf persischem  
 Gebiet geschehn sein.

Zeug und Kleidung: **رَو**, 'Lappen, Lumpen' Muwaffaq 12 paen.  
 130, 5. 231, 5 f. ziehe ich, freilich zweifelnd, zu **رَو** pl. **رَو**.

وله, ein feines Zeug' wohl = **وَل** (**وَل**, **وَل**), 'Schleier,  
 Vorhang' d. i. *βέλον velum* (jüdisch **וילן**).

هülle, Vorhang' (unbelegt) = **ه** Barh., Gramm.  
 2, 116, 1370.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Ducange (griech. und lat.) s. vv.

<sup>2</sup> Ursprünglich *dabw*; cfr. arab. **دَلْو**; hebr. **דָּלָי**.

<sup>3</sup> Darauf, dass das lange *o* schon früh verkürzt wurde, weist *ancōra* hin.

<sup>4</sup> Arabisiert **شِبُّور**.

<sup>5</sup> Das Verhältniss dieser Form zur hebr. **שִׁפּוּר** kann ich nicht erklären.

Die Namen der Musikinstrumente in den semitischen Sprachen sind  
 zum grossen Theil sehr dunkel.

<sup>6</sup> Kommt mehrfach vor; häufiger ist aber **مِبْعَدَة**.

<sup>7</sup> Häufiger ist **ه**.



Teppich' (unbelegt, aber gedeckt durch arabisches *ṭāḡṣa* Diw. Hudh. 256, 22)<sup>1</sup> = *ṭāḡṣa* BB; Hoffmann, Op. Nest. 95, 4 (als Erklärung von *ṭāḡṣa*). Aus *ṭāḡṣa*, das vielleicht auch als *ṭāḡṣa* (pl.) vorkommt. Gewöhnlicher ist *ṭāḡṣa* aus *ṭāḡṣa* (acc.).

Schilfmatte' = *ṭāḡṣa* (s. Payne-Smith und Hoffmann, Op. Nest. 89, 2).<sup>2</sup> Ich möchte fast glauben, dass das Wort eigentlich ein *ṣ* enthalten habe; cfr. äthiopisches *ber* 'Rohr'.

In Gürtel' ist die aramäische Form *ṭāḡṣa* von *ṭāḡṣa* (aw. *kamara*) ins Persische zurückgenommen.

*ṭāḡṣa* = *ṭāḡṣa* (ḥ) *ṭāḡṣa* (ḥ) *ṭāḡṣa* (ḥ).

(nur aus Abulma'ānī belegt) = *ṭāḡṣa* (ḥ) *ṭāḡṣa* (ḥ).

In *ṭāḡṣa* scheinen zwei verschiedene Wörter zusammengeflossen zu sein, das aus *nmāna* entstandene *ṭāḡṣa* 'Wohnung' und das aramäische *ṭāḡṣa* 'Geräth'. *ṭāḡṣa* ist freilich selten, denn *ṭāḡṣa* wofür Schahn. 1516, 4 v. u. 1517, 4 v. u. *ṭāḡṣa* ist ein tautologischer Ausdruck wie 'Ort und Stelle', 'Grund und Boden'. *ṭāḡṣa* (unbelegt) ist = *ṭāḡṣa* (St. emph.).

Wir gehn hiemit zum *Bauwesen* über. *ṭāḡṣa* Nāṣiri Chosrau, Sefern. 44 f., *ṭāḡṣa* (wohl unrichtig mit *ṭāḡṣa* beschrieben), phl. *ṭāḡṣa* Horn in ZDMG 43, 43, 'Gebälk, Bedachung, Stockwerk' gehört wahrscheinlich zu *ṭāḡṣa*, 'Oberschwelle' (vgl. hebr. *ṭāḡṣa*, 'Oberschwelle'). Dass die semitische Wurzel auch sonst vom Decken der Häuser u. dgl. steht, zeigen hebräisches *ṭāḡṣa*, *ṭāḡṣa*; arabisches *ṭāḡṣa*, 'Dach', auch 'Stockwerk' (de Goeje, Bibl. geogr. 4, 261 und 5, XXX), 'Dach' Tarafa's Mu'allāqa 25; *ṭāḡṣa*, 'bedeckte Halle'.<sup>3</sup> *ṭāḡṣa*, 'Gewölbe' Schemsi Fachri S. 5, 3<sup>4</sup> = *ṭāḡṣa*, wovon verschiedene Ableitungen im Jüdisch-Aramäischen.

<sup>1</sup> Barh. gebraucht wieder diese arab. Form als *ṭāḡṣa*. — Fraenkel 290 lässt *ṭāḡṣa* aus dem Persischen kommen, aber selbst wenn das richtig ist, so gehn die pers. Formen doch auf die griechischen zurück.

<sup>2</sup> Arabische Formen *ṭāḡṣa*, *ṭāḡṣa*, *ṭāḡṣa*.

<sup>3</sup> Vielleicht gehört auch amharisches *ṭāḡṣa* 'steigen', *ṭāḡṣa* = *ṭāḡṣa* Lucas 19, 5, 'aufblicken' = *ṭāḡṣa* hierher. Sicher *ṭāḡṣa*, 'Fels'.

<sup>4</sup> Wie sich *ṭāḡṣa* u. s. w. zu *ṭāḡṣa* u. s. w. (Fraenkel 19 f.) verhalten, werden uns hoffentlich noch die Assyriologen zeigen.

<sup>5</sup> *ṭāḡṣa* ist das eb. Z. 2 angeführte *ṭāḡṣa*, 'Stall' gewiss identisch.

قَنْبَد, 'Gewölbe' = قَنْبَدَا (vgl. مَصْبَا, 'Wölben', مَصَب, 'gewölbt'). Das *g* für anlautendes *q* wie in den Mand. Gramm. S. 38 und 484 aufgeführten Fällen; vgl. noch das mundartliche مَنَّا BA 4625 = مَنَّا.

Denselben Lautübergang darf man wohl in گور (*gôr*), 'Grab' annehmen, das = ܡܡܪܐ wäre; *abh* geht zum Theil schon im Aramäischen in *au* (und weiter in *ô*) über; dieser Uebergang ist aber auch dem Persischen nicht fremd.

کُو, 'Grube' ist vermuthlich = مَصَا, die Nebenform کَو نâsiri Chosrau 62, 6 v. u. 76, 4 v. u. 3 v. u. = der weiblichen Bildung مَصَا. Aus einer dieser Formen könnte vielleicht selbst کُوِيه (unbelegt) entstanden sein. Aus کُو ist eine Weiterbildung کُوْدال Gazophyl. 127.

Auch شَبَلت, شَبَل, 'Stufe, Rang' führen durch den Wechsel der Formen mit und ohne Dental im Auslaut auf die Vermuthung semitischen Ursprungs. Unter der etwas gewagten, aber doch zulässigen, Annahme, dass ش für س verschrieben wäre,<sup>1</sup> darf man es vielleicht auf مَصْعَدَا, 'Treppe' zurückführen.

Speisen: Zu ثَوَاه, ثَبَاهه (dessen älterer Form \**tabâhak* talmudisches מַבְהַק, arabisches طَبَاه, Jâqût 4, 231, 19 entspricht), mit Diminutivendung ثَوَاهِيه, ثَبَاهِيه, 'Gekochtes' wird schon bei Vullers מַבְהַק gehalten, das im Aramäischen allerdings meistens 'schlachten' heisst, aber doch auch 'kochen'; مَصْمَا wird gradezu als 'Gekochtes' erklärt, und مَصْمَا ist auch 'Koch' Ezech. 46, 24.

تَفْشِيلَه (Schemsi Fachrî 5, 129, 16), تَفْشِيلَه, arabisiert طَفْشِيل, eine Art Ragout<sup>2</sup> ist auch schon von Vullers zu מַבְהַק gehalten. Es ist natürlich = מַבְהַק. Die Araber geben aramäisches *t* nicht durch *ḥ* wieder, wohl aber manchmal persisches *t*; daher ist eben طَفْشِيل als arabische Entlehnung aus dem Persischen anzusehn.

Sehr dunkel ist das eine Art Confect bedeutende Wort, das persisch als مَبِيْتَا (Schemsi Fachrî 7, 4, 12), قَبِيْدَه, arabisch

<sup>1</sup> Dabei könnten spätere Dichter die Wörter immerhin schon in falscher Form gebraucht haben.

<sup>2</sup> Auch تَفْشِيرَة und تَفْشِيرَة werden aufgeführt. — Die Zusammensetzung des Gerichts wird sehr verschieden angegeben, s. die Verse Agh. 20, 309 unten (wo طَفْشِيل, wie auch in der alten Prosa Agh. 11, 132, 4) und dagegen Schemsi Fachrî a. a. O.

*Thiere:* *Reiteameel*, *هيون*, nicht selten im Schahn. und dann übertragen oft eb. für ein grosses, starkes Ross, Schlachtröss,<sup>1</sup> ist vielleicht = *היון* (neuhebr.), *היון* Cal. et D. (Bickell) 96, 23, 97, 19 (so lies); *סיון* Barhr. gr. 23, 24. 35 1,<sup>2</sup> entsprechend dem arabischen *هيجان*. Diese Formen dürften aber wieder = *היון* sein.<sup>3</sup>

*خيزدو* Bustân (Graf) 243, 122, *خيزدوک* werden bei Schemsi Fachri S. 110 durch *خنفسا* erklärt, das wieder zu *חיפשיהא*, *חפשי* Efr. 3, 631 E; Land, Anecd. 4, 40, 15, 18. 77, 4, *חפשי* (mehrfach zu belegen) gehört. Sie alle bedeuten ‚Käfer‘, wenn auch wohl nicht immer dieselbe Art gemeint ist. Die Uebereinstimmung der Bedeutung und die Aehnlichkeit der Form ist zu gross, als dass man das persische Wort von den aramäischen trennen möchte; dann muss es aber entlehnt sein. *ז* steht vielleicht für *דו* würde die Endung *הא* wiedergeben.

Wenn *شيلونه* wirklich echt und nicht etwa blossе Transcription einer griechisch-arabischen Form ist, so ist es = *χελωνη*. *ش* nach ägyptischer Aussprache des *χ*.

*Pflanzen:* *توز*, ‚Maulbeerbaum‘ Muwaffaq 64;<sup>4</sup> Schahn. 1744 14sq. mit regulärer Erweichung aus *הורא*. S. Löw, Aramäische Pflanzennamen 395.

*ناريس* aus *ناريس*, *ناريس* *νάρκισσος*. Das mandäische *נאריס* ist wieder die neupersische Form. S. Löw 265.

*مورد* (öfter bei Muwaffaq, Wis u. R. u. s. w.) = *μύρτος*. Ich kenne keine semitische Form dieses Wortes. Das *t* ist in der persischen Form so regelmässig zu *d* erweicht wie in *nargis* das *k* zu *g*.

*پسته* Muwaffaq 116, 3 = *پسته* (ZDMG 29, 293), *πιστάκιον*, arabisch *فستق*. S. Löw 69. Das *ak* ist wie in echt persischen Wörtern behandelt.

<sup>1</sup> Davon *هيوني*, ‚Cameelreiter, Courier‘; s. Rückert in ZDMG 8, 295.

<sup>2</sup> *סיון* ist unsicher.

<sup>3</sup> *סיון*, ‚Bastard, halbbültig‘ (mehrfach zu belegen), *הيجין* ist davon ganz zu trennen.

<sup>4</sup> Dazu einige entstellte Formen.

<sup>5</sup> S. 63 steht dafür die arab. Form *توت*, die, weil sie mehr den aram. als den arab. Lautverhältnissen entspricht, für weniger gut gilt als *توت*; s. Ibn Doraid, *Istiqāq* 59, 7; *Ġawāliqī*, Mu‘arrab 40; *Ḥarīrī*, *Durra* 66; *Chafāḡī* (ed. Constant.) 99.

سَته, 'Traube', eigentlich wohl 'Rebe', ist schon von Löw 88 mit שֵׁה, 'Rebe' identificiert. שֵׁה in derselben Bedeutung ist verschrieben.

שׁוֹשׁ, 'Zweige der Rebe' (unbelegt) = شَفَش, 'Zweig' (ebenso) ist = شَفَش (pl. شَفَش), שֵׁה. Damit wird שֵׁה Schahn. 1840, 20; שֵׁה Schahn. 1841, 608. 1704, 7 und öfter 'Besatz, Tressen' identisch sein; eigentlich 'Ranken'. Wahrscheinlich steckt dasselbe Wort auch in שֵׁה, 'Rohr zum Schlagen der Baumwolle' Wis u R. 113, 3 v. u. w.

כֶּרֶם (Gazophyl. 56), קֶרֶם (Gazophyl. a. a. O.) = כֶּרֶם, 'Blumenkohl' (Mišna) קֶרֶם; so Löw 160 f.<sup>1</sup> In קֶרֶם, 'Blumenkohl' Gazophyl. a. a. O.<sup>2</sup> ist wohl mit Löw a. a. O. קֶרֶם zu sehn; arabisch قُرْبَيْط, قُرْبَيْط.

Mineralien: אֶמֶס = ألماس (und andre Schreibweisen) אֶמֶס.

מֶמֶלָה, Phl. יֶמֶלָה = מֶמֶלָה Land, Anecd. 3, 32 ult.; מֶמֶלָה häufig; מֶמֶלָה Cal. et D. 5, 22. 6, 5; Ps.-Callisth. 200, 17 μάλας. Jüdisch יְמִינָה (acc.).<sup>4</sup>

זֶמְרִיד (im Pehlewî-Schachbuch merkwürdigerweise אֶמֶרֶד geschrieben,<sup>5</sup> das kaum richtig ist, gegen dessen Verbesserung in אֶמֶרֶד bei Salemann nach dem russischen izumrud ich aber doch Bedenken habe) = אֶמֶרֶד (in palästin. Targūmen) = אֶמֶרֶד אֶמֶרֶד d. i. ζαφειδός.<sup>7</sup>

Man erlaube mir an die Edelsteine die Perle zu schliessen, obwohl sie dem Thierreich entstammt. מֶרְוָרִיד phl. מֶרְוָרִיד = מֶרְוָרִיד (so auch christlich-palästinisch)<sup>8</sup> μαργαρίτης. Die

<sup>1</sup> Arabisch كَرَب Mas'ûdi 8, 389, 7. Heutzutage *krumb* in Ba'albek, 'Kohl-rabi' Zeitschr. d. D. Pal. Vereins 9, 15.

<sup>2</sup> Fehlt bei Vullers.

<sup>3</sup> Falsch in der Ausgabe des Schemsi Fachrî S. 27, 6. 28, 12 پاكند.

<sup>4</sup> Aus מֶמֶלָה wird schon auf aram. Gebiet יַאֲוֹת geworden sein; s. Fraenkel 61. Diese arabische Form ist auch im Persischen weitaus häufiger als ياكند.

<sup>5</sup> Das Adjectiv davon Wis u Râmîn 16, 5 v. u. زَمْرَدِين.

<sup>6</sup> S. oben S. 20.

<sup>7</sup> Arabisch entsprechend der ersten Gruppe زَمْرَد und entsprechend der zweiten, mit Beibehaltung des g, زَبْرَجَد.

<sup>8</sup> Daneben מֶרְוָרִיד wie מֶרְוָרִיד. Davon مَرْجَان, 'Coralle', s. Tuch in ZDMG 3, 348.



Verwandlung des inlautenden *g* in *w* ist sehr auffallend; beachte auch das *r* wie in der griechischen Form.

‘Silber’ = **ܣܝܡ**, das in ältern syrischen Schriften noch ausschliesslich das ungeprägte Metall *ἀργυρος* bezeichnet, während **ܡܨܥܐ** ‘Geld’ *ἀργύριον* ist. Die Pehlewī-Form **اسیم** führt auf das ursprüngliche *ἀργήμιον*, das in **אסימן** ‘ungeprägtes Silber’<sup>1</sup> (acc.) der Mišna und Tosefta noch deutlich vorliegt.

‘Blei’<sup>2</sup> Muwaffaq 27 = **ܐܒܪܐ** (unrichtig **ܐܒܪ** geschrieben), wohl mit hebräischem **עֶבֶר** verwandt.

‘Mennig’ = **ܐܣܠܝܩܘܢ** (alle unbelegt), **ܐܣܠܝܩܘܢ**, **ܐܣܠܝܩܘܢ** (und Nebenformen)<sup>3</sup> d. i., wie schon Buxtorff gesehen hat, *σουλφύριον* Plin. 35, § 30. 40. Der Wechsel der Formen im Persischen spricht einigermaassen dafür, dass das Wort nicht aus dem arabischen **سريقون** (s. Dozy s. v.) genommen ist, sondern umgekehrt.

‘schwarzer Vitriol’ = **ܥܣܝܐ** (beide unbelegt), **ܥܣܝܐ**, **ܥܣܝܐ** Lagarde, Praeterm. (Elias Nis.) 25, 63, wo Var. **ܥܣܝܐ**. Ebenso ist Causa Causarum 256, 11 **ܥܣܝܐ** Var. zu **ܥܣܝܐ** und steht da 269, 4 nur **ܥܣܝܐ**. Vielleicht ist die Form mit *î* die, auch im Persischen vorkommende, arabische **شخيرة** Ibn Baiṭār (Būlāq 1291) 3, 60 (wo **شخيرة** mit **ح**). Bei Novaria 164 gar **ܥܣܝܐ**.<sup>4</sup> Dass das Wort semitischer Herkunft sei, hat Fraenkel 185 durch Hinweis auf die Wurzel **שח** ‘schwarz’ festgestellt.

Zum Schluss noch einige zerstreute Wörter: **ܐܦܓܢ**, ‘Wehruf, Jammer’ gehört wahrscheinlich zu **ܐܦܓܢ**, ‘schreien’.

<sup>1</sup> Nicht, wie schon im Talmud (B. m. 476) erklärt wird, ‘Münze ohne Gepräge’. Es steht eben überall im Gegensatz zu **ܡܨܥܐ** ‘Münze’.

<sup>2</sup> Meist, aber nicht ausschliesslich, *plumbum ustum* (im officinellen Gebrauch); grade Muwaffaq a. a. O. zeigt, dass es ‘Blei’ schlechtlin heisst; so hat es Gazophyl. 292 und der arabische Dichter Agh. 8, 182 ult. (wo Abū ‘Obaida es misversteht).

<sup>3</sup> Davon schon in der Mišna das Verb **ܥܣܝܐ**. Man könnte allerdings daran denken, nicht bloss dies Verbum, sondern auch *σουλφύριον* selbst zum hebr. **שֹׁרֶק** *fuscus* zu stellen, aber das geht deshalb kaum, weil *σουλφύριον* = *μύλτος* *Σινωπική* ist, ein Product der *Σοφία* oder *‘Ασσόπια* genannten Gegend von Sinope; s. meine Ausführung im Hermes 5, 448.

<sup>4</sup> Ist am Ende das **ح** in den arab. Formen richtig? Dann ist auch pers. **شخیره** direct aus dem Aram.

<sup>5</sup> Letzteres ist eine jüngere Form mit Assimilation der Tenuis an die Media.

Wohl ein nom. actionis \*פִּנְיָן (wie ja im Syrischen ܦܢܝ fast zu jedem ܦܢܝ gebildet werden darf) = jüdischem פִּנְיָנָא (nach spät-hebräischer Weise). Vielleicht ist dies \*פִּנְיָן noch gradezu vorhanden im syrischen ܦܢܝ, Provocation auf<sup>e</sup> (st. constr.), wie die Nestorianer für ܦܢܝ der Westsyrier lesen.<sup>1</sup>

ܦܢܝ, phl. ܦܢܝ, mit der Grundbedeutung ‚Sicherheit‘ möchte ich zu aramäisch. ܦܢܝ ziehn, obwohl das lange ī Bedenken erregt. Aber ܦܢܝ ist u. a. ἀσφάλεια wie auch ܦܢܝ und schon im Neuhebräischen ܦܢܝ, Behutsamkeit<sup>e</sup>.

ܦܢܝ (dies unbelegt), Falsches, Unechtes,<sup>2</sup> (ܦܢܝ دوست), ‚falscher Freund‘ Sa’dî, Aphorismen 100<sup>3</sup>) entspricht wohl irgend einer Form von ܦܢܝ, ‚lügen‘. Schwierigkeit macht aber, dass diese Bedeutung beim Verb nur für das Pa’el, beim Nomen nur für das Intensiv ܦܢܝ und dessen Ableitungen gesichert ist. Darum werden wir auch ܦܢܝ, ܦܢܝ (letzteres ganz unbelegt) ‚Spitzbube, falscher Kerl‘ nicht als ܦܢܝ fassen, das nur zu einem Verb ܦܢܝ? gehören könnte, sondern höchstens als ܦܢܝ?.

<sup>1</sup> Dasselbe scheint das mandäische ܦܢܝܢ Qol. 21, 12 f. zu sein. G. Hoffmann setzt ܦܢܝܢ = ܦܢܝܢ, ‚wegen‘ ZDMG 32, 754. Aber meines Erachtens spricht auch das Denominativ ܦܢܝܢ, ‚provocieren‘ dafür, dass ܦܢܝ ein einfaches Substantiv ist.

<sup>2</sup> Darauf kommt alles heraus.

<sup>3</sup> Das arab. ܦܢܝ ist wahrscheinlich hiervon zu trennen, wenn auch vielleicht aram. ܦܢܝ ein wenig darauf eingewirkt haben mag.

## XIII.

## Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.

Gesammelt, herausgegeben und übersetzt

von

Dr. Rudolf Geyer,

Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek.

---

Vorbemerkung.

Indem ich diese meine Arbeit der Oeffentlichkeit übergebe, fühle ich mich gedrängt, allen Jenen, welche durch ihre freundliche Mithilfe ihr Zustandekommen gefördert haben, meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Vor Allem sei hier eines theuren Todten gedacht. Heinrich Thorbecke hat noch kurze Zeit vor seinem Hinscheiden das Material für die Sammlung der Gedichte des 'Aus ibn Hajar, deren Entstehen er mit regstem thätigen Interesse verfolgte, durch Mittheilung aus seinen reichhaltigen Collectaneen wesentlich bereichert. Seinem Andenken seien die folgenden Blätter geweiht. Ferner schulde ich aufrichtigen Dank den Herren: Dr. Ludwig Abel in Berlin, Professor Dr. Wilhelm Ahlwardt in Greifswald, P. Louis Cheikho in Mold (North-Wales, England), Studienlehrer Karl Dyroff in Würzburg, Professor M. J. de Goeje in Leiden, Dr. Ignaz Goldziher in Budapest, Professor Dr. Fritz Hommel in München, Th. W. Juynboll in Oegstgust bei Leiden, Geh. Hofrath Professor Dr. Ludolf Krehl in Leipzig, Professor Dr. Victor Baron von Rosen in St. Petersburg, — sowie den Vorständen der Biblioteca Laurenziana in Florenz, der kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig, der Bibliothèque Nationale in Paris, der kais. Universitätsbibliothek in St. Petersburg und des Orientalischen Instituts der k. k. Universität in Wien. Besonders verpflichtet fühle ich mich aber meinem ehemaligen Lehrer Herrn Professor Dr. D. H. Müller und

meinem lieben Freunde Dr. Rudolf Much, welche sich aus besonderer Güte bereit erklärt haben, je eine Correctur des Druckes zu lesen.

### 'Aus ibn Hajar.

Ueber das Leben und die Persönlichkeit des 'Aus ibn Hajar sind uns recht wenige Nachrichten erhalten und dieses wenige ist zum Theil nur anekdotenhaft, so dass sich das wirklich geschichtliche auf einige spärliche und unzusammenhängende Notizen beschränkt. Was zunächst die Zeit, in der er lebte, betrifft, so haben wir als Bestimmungspunkt dafür eigentlich nur die Angabe, dass er Zeitgenosse des Fürsten von al-Ḥīrah 'Amr ibn Hind, welcher im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. regierte, gewesen sei. Da er unmittelbar nach dem Tode des al-Mundir ibn Mā'as-Samā', welcher nach Nöldeke<sup>1</sup> im Jahre 554 eingetreten war, ein Gedicht (XIV) an dessen Sohn und Nachfolger 'Amr richtete, in welchem er diesen zur Rache an dem Mörder seines Vaters anfeuerte,<sup>2</sup> so muss er zu dieser Zeit dem Mannesalter mindestens schon sehr nahe gestanden haben und daher spätestens um 530 geboren sein. 'Abkariyus<sup>3</sup> und Cheikho<sup>4</sup> bezeichnen als sein Todesjahr 620, ohne jedoch eine Quelle anzuführen, auf welche sich diese bestimmte Angabe stützen könnte. Ist dieselbe aber auch nur annähernd richtig, so hat 'Aus ein Alter von ungefähr 90 Jahren erreicht und die ersten Jahre des 'Islām erlebt. Ueber seine persönlichen Verhältnisse wissen wir ebenfalls nur wenig. Er gehörte zu dem grossen Stamme Tamīm ibn Murr und zwar wird sein Stammbaum verschieden angegeben.<sup>5</sup> Nach al-'Aṣma'i lautete derselbe folgendermassen: 'Aus ibn Hajar ibn Mālik (bei Suy.<sup>6</sup>: Mu'bad) ibn Ḥuẓn ibn 'Aqīl (fehlt bei Suy.<sup>6</sup>) ibn Ḥalaf ibn Numair ibn 'Asad ibn 'Amr ibn Tamīm ibn Murr, nach einer anderen, von Suy.<sup>6</sup> nach dem Muntahā

<sup>1</sup> Die ghassānischen Fürsten aus dem Hause Gafna's, S. 18.

<sup>2</sup> Vgl. die Einleitung zu Ged. XIV und XXXVIII.

<sup>3</sup> Rauḍah 42. Vgl. Hommel 29.

<sup>4</sup> Maj. VI, 287 und Naṣ. 492.

<sup>5</sup> Vgl. 'Ag. X, 6; Ma'āhid 63; Hiz. II, 235.

<sup>6</sup> S. die Anmerkung zu XXIII, 52.



at-Talab wiedergegebenen Angabe: 'Aus ibn Hajar ibn 'Ubâb (bei Ibn Qutaibah, Ši'r 23: 'Attâb) ibn 'Abdallâh ibn 'Adî ibn Halaf ibn Numair u. s. w. Der berühmte Dichter Zuhair ibn 'Abî Sulmâ, dessen Mutter er geheiratet hatte, war sein Stiefsohn,<sup>1</sup> und nach Jâhiz soll sich sein eigener Sohn Šurailh<sup>2</sup> ebenfalls als Dichter hervorgethan haben.<sup>3</sup> 'Aus führte ein sehr bewegtes Wanderleben, welches ihn oft weit von dem Gebiete seines Stammes in Bahrain nach Yamâmah, Najd, Hîjâz und Irâq führte. Er scheint sich viel am Hofe der lahmîtischen Fürsten von al-Hîrah aufgehalten und an ihren Kämpfen einerseits gegen die Ġassâniden, andererseits gegen die yamâmitischen Beduinenstämme<sup>4</sup> thätigen Antheil genommen zu haben. Auch an den endlosen Kämpfen der Banû Tamîm und ihrer Bundesgenossen gegen die Stämme von Bakr ibn Wâ'il und andere Beduinen des Najd und des Hîjâz war er stark theiligt und seine zahlreichen Schmäh- und Kampfgedichte verdanken ihre Entstehung solchen kriegerischen Ereignissen, von denen aber wegen der spärlichen und widerspruchsvollen Nachrichten keine zusammenhängende Darstellung möglich ist, weshalb hier nur auf die Einleitungen zu den einzelnen Gedichten verwiesen sei. Zur Charakterisirung jener Widersprüche genügt es, auf die Unklarheit hinzuweisen, welche z. B. darüber herrscht, ob 'Aus in der Schlacht bei al-Qâ' von Bisâm ibn Qais gefangen genommen wurde oder nicht.<sup>5</sup>

Die Verbindung mit dem Hofe von al-Hîrah, dessen Fürsten seit etwa 517 dem Christenthum angehörten,<sup>6</sup> ist übrigens für 'Aus wahrscheinlicher Weise auch insoferne von Bedeutung geworden, als er dadurch mit dieser Religion be-

<sup>1</sup> 'Umdah 30: ومن شعراء تميم أوس بن حجر شاعر مضر في الجاهلية لم يتقدمه أحد منهم حتى نشأ النابغة وزهير فأخملاه وبقي شاعر تميم في الجاهلية غير مدافع وكان الأصمعي يقول أوس أشعر من زهير وكان النابغة طأماً منه وكان زهير راوية أوس وكان أوس زوج أم زهير.

<sup>2</sup> Vgl. XLIII, 30.

<sup>3</sup> S. die Einleitung zu Ged. II.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. die Einleitung zu Ged. XVII.

<sup>5</sup> Vgl. Ged. I, XVI und XXXIV.

<sup>6</sup> Eichhorn, Ueber das Reich Hira (Fundgruben des Orients 1812) S. 25.

und den Zauber echter beduinischer Ursprünglichkeit verleihen, sind alle durchaus unchristlich. Aber alles das könnte schliesslich nicht als Beweis gegen seine christliche Confession geltend gemacht werden, denn darin würde sich 'Aus ibn Hajar von anderen, nachweislich christlichen Dichtern der Jähiliyyah und der 'Umayyadenzeit nicht im geringsten unterscheiden. Schwieriger wäre es jedenfalls für den, der es unternähme, das Christenthum des Mannes zu beweisen, sich mit den entschieden ganz heidnischen Anschauungen und religiösen Inventarstücken, welche sich in I, 10 und XXXIX, 1 darbieten, abzufinden; ob wir es auch in XLIII, 10 mit dergleichen zu thun haben, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine hervorragende Rolle im Leben unseres Dichters spielt seine Verbindung mit 'Abû Dulaijah Faḍālah ibn Kaladah, einem reichen und mächtigen Häuptling der Banû 'Asad. Ueber die Art und Weise, wie er mit diesem Manne bekannt geworden, erzählt 'Abû 'Uбайдah eine Geschichte, welche, wenn auch in den Hauptzügen wahr, doch den Charakter des Anekdotenhaften an sich trägt, nichtsdestoweniger aber, oder vielmehr gerade deshalb in alle späteren 'Adabwerke<sup>1</sup> übergegangen ist und dort helfen musste, den Mangel an wirklich historischen Nachrichten zu verdecken. 'Aus kam nämlich auf einer seiner Wanderungen auch in das Gebiet der Banû 'Asad und als er Abends in der beginnenden Dunkelheit auf einem Plateau mit Namen Šarj, in der Richtung gegen an-Nāzirah, eine Niederlassung der Banû Ġanī, zu dahinritt, scheute plötzlich seine Kamelin und warf ihn ab. Er fiel so unglücklich, dass er den einen Fuss brach, und musste die ganze Nacht hilflos liegen bleiben. Am nächsten Morgen gewahrte er einige Mädchen, welche Kräuter sammelten. Durch die ruhig in der Nähe weidende Kamelin aufmerksam gemacht, flohen sie, als sie den fremden Mann erblickten, erschreckt davon; nur die jüngste von ihnen blieb auf seinen Anruf hin bei ihm zurück und erzählte ihm auf seine Frage, dass sie Ḥalimah, eine Tochter

<sup>1</sup> Z. B. 'Ag. X, 7; Hiz. II, 235; Ma'āhid 64; Šarḥ 'Ad. 149\* (s. Anmerkung zu XV, 4). Uebersetzt ist diese Geschichte bei Hammer-Purgstall im ersten Bande seiner Literaturgeschichte der Araber und bei Pétrou, Femmes arabes avant et depuis l'Islamisme. Paris 1858, p. 167ff.<sup>63</sup>

قَدْ شَرِبْتُ مَاءَ جَوَاثَا وَ هَجَرَ  
أَكْرَى بِهَا هَرَّ آمِ أَوْسِ بْنِ جَرِّ

Als Dichter nimmt 'Aus ibn Hajar in der Geschichte der altarabischen Poesie einen hervorragenden Platz ein. Er gilt für den grössten Dichter der Banû Tamîm und als der beste jähilitische Dichter unter den muḍaritischen Stämmen in der Zeit vor Zuhair und an-Nābigah von Ḍubyān. Al-'Aṣma'î stellt ihn sogar höher als Zuhair.<sup>1</sup> 'Abû 'Ubaidah setzt ihn in Eine Classe mit al-Ḥuṭai'ah und an-Nābigah von Ja'dah, al-Kalbî mit Labîd und aš-Šammâh. Der letztere berichtet auch, dass die Tamîmiten ihn unter allen Dichtern ihres Stammes am höchsten schätzen, was freilich von Anderen, welche das Gleiche von 'Adî ibn Zaid behaupten, bestritten wird.<sup>2</sup> Jedenfalls haben viele seiner Lieder noch lange im Munde des Volkes weiter gelebt, wie aus einer Notiz bei aṭ-Ṭabarî III, 401 hervorgeht, wo berichtet wird, dass der Halifah al-Manṣûr auf einer Pilgerfahrt nach Makkah im Jahre 158 einen Beduinen vom Stamme Tamîm getroffen habe, der unter anderen Gedichten auch solche von 'Aus ibn Hajar recitirte.<sup>3</sup> Seine Lieder waren namentlich beliebt wegen der vielen anschaulichen Beschreibungen, die in ihnen vorkommen, insbesondere von gejagtem Wilde und allerlei Waffen, sowie wegen der Menge von treffenden Vergleichen und scharfpointirten Sentenzen.<sup>4</sup> Als eine Eigenheit, die er mit anderen viel umherwandernden alt-arabischen Dichtern, wie al-'A'šâ und Imru'ulqais, theilt, wird hervorgehoben, dass er viele Fremdwörter verwendet habe und

<sup>1</sup> Ahlwardt, Ueber Poesie und Poetik der Araber 10. Vgl. auch oben das Citat aus 'Umdah 30\* auf S. 3, Anm. 1.

<sup>2</sup> 'Ag. X, 6, wo diese auch sonst sehr beliebten Rangstreitigkeiten behandelt sind.

<sup>3</sup> Dieselbe Geschichte wird auch erzählt in Mustatraf I, 122.

<sup>4</sup> Ši'r 23\* heisst es: قَالَ أَبُو عمرو بن العلاء كان أَوْسٌ فحل مُضَرَ حتَّى  
نشأ النابغة وزهير فاخلله وقيل لعمرو بن معاذ وكان بصيرًا بالشعر  
من أشعر الناس فقال أَوْسٌ قيل ثم من قال أبو ذؤيب وكان عاقلاً في  
شعره كثير الوصف لمكارم الأخلاق وهو من أوصفهم للكمهر والسلاح  
ولا سيما للقوس وسبق إلى دقيق المعاني وإلى مثال كثيرة.

als Beleg dafür der Vers XII, 9 angeführt, in welchem allein nicht weniger als drei Fremdwörter vorkommen.<sup>1</sup>

Der Rāwiyah des 'Aus ibn Hajar war kein Geringerer als Zuhair ibn 'Abi Sulmā, sein Stiefsohn.<sup>2</sup> Dadurch erklären sich nicht nur Verwechselungen von Versen, wie z. B. 'Aus XXX. 6 = Zuh. App. XXXII, 1, sondern besonders auch Nachahmungen von Versen des 'Aus durch Zuhair. So ist z. B. der Vers Zuh. IV, 7

وَلَنِعْمَ حَشْوُ الدَّرْعِ أَنْتَ إِذَا دُعِيتَ نَزَالٍ وَلَجَّ فِي الدَّرْعِ

eine Nachahmung des Verses 'Aus XXXIII, 2

وَلَنِعْمَ رِثْدُ الْقَوْمِ يَنْتَظِرُونَهُ وَلَنِعْمَ حَشْوُ الدَّرْعِ وَالسَّرْبَالِ<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ma'āhid 64. Tab. 68.

<sup>2</sup> 'Umdah 69<sup>v</sup> heisst es: هذه الصناعة: وقد كان الفرزدق على فضله في هذه الصناعة: يروى للحطيئة كثيرا وكان الحطيئة راوية زهير وكان زهير راوية أوس بن حجر وطفيل الغنوي جميعا. Ebenso 'Aini I, 113. Vgl. auch S. 3. Anm. 1.

<sup>3</sup> 'Umdah 35<sup>v</sup>: قال رجل لزهير إني سمعتك تقول لهم

ولأنت أشجع من أسامة إذ دُعِيتَ نَزَالٍ وَلَجَّ فِي الدَّرْعِ

وإن لا تكذب في شعرك فكيف جعلته أشجع من أسد فقال إني رأيت فتحة مدينته وحده وما رأيت أسدا فتحتها قط فقد خرج لنفسه طريقا إلى الصديق وعد أعف المبالغة والذي أعرف أنا أن البيت المتقدم ذكره لأوس بن حجر والحكاية عنه ومثلها عن عمران بن خطّان الخارجي لما سألته امرأته كيف قلت

فهناك مجرأة بن ثور كان أشجع من أسامة

وصدر بيت زهير بن أبي سلمى

ولنعلم حشو الدرع أنى إذا دعيت نزال ولج في الدرع

إلا أن تكون الآخر وأيه فلا أبعدها لأن زهيراً كان يتوكل على أوس في كثير من شعره وهى رواية الجمحى ولا أظن غير ذلك فأما بيت زهير فى هذا المعنى فهو

ولأنت أشجع حين تتجھ الأبطال من ليث أبى أجر

Dieser Vers des Zuhair steht bei Ahlwardt IV, 16.



und der Vers Zuh. XVI, 37

لَدَى أَسَدٍ شَاكِي السِّلَاحِ مُقَدِّفٍ    تَهْ لِبَدِّ أَظْفَارُهُ لَمْ تُقَلِّمِ

eine Nachahmung des Verses 'Aus XLIII, 19

لَعَمْرُكَ إِنَّا وَالْأَحَالِيفُ هُوَلَا    لَفِي حِقْبَةٍ أَظْفَارُهَا لَمْ تُقَلِّمِ

Der letztgenannte Vers findet übrigens noch ein Gegenstück in dem Verse Nâb. X, 8.<sup>1</sup> Ueberhaupt scheinen die Verse des 'Aus späteren Dichtern öfter als Vorbild gedient zu haben, so V, 4 dem al-'Aswad ibn Ya'fur, XII, 14 dem Ka'b ibn Zuhair (Bânat Su'âd V. 20) und einem anderen anonymen Dichter, XVII, 16 dem at-Tirimmâh al-'A'jâ<sup>2</sup> und XLIII, 24 wieder dem an-Nâbigah (X, 19).<sup>3</sup> Dagegen soll der Vers des 'Aus XII, 5 dem des 'Alqamah XIII, 2 nachgebildet sein.

Die Gedichte des 'Aus ibn Hajar werden wohl ziemlich früh gesammelt worden sein, obzwar uns darüber eine Nachricht nicht erhalten ist. Hâjjî Halîfah führt einen ديوان أوس بن حجر an; dagegen wird im Fihrist der Name des 'Aus gar nicht erwähnt. Nach einer Notiz in Hiz. II, 232<sup>1</sup> und in Tâj. VIII, 238<sup>2</sup> zu dem Verse XXXVIII, 3 scheint der berühmte, im J. 244 gestorbene Philologe 'Abû Yûsuf Ya'qûb ibn 'Ishâq Ibn as-Sikkî ein Commentar zu den Gedichten des 'Aus verfasst zu haben. Ob die bei Suy. zu den Gedichten XXIII und XXXI angeführten Commentarstellen aus diesem Werke des Ibn as-Sikkî herkommen, lässt sich nicht feststellen. Auch bei den am Rande von Šarh 'Ad. von jüngerer, wahrscheinlich ägyptischer Hand zu einigen Versen des 'Aus (XV, 1, XXIV, 2 und XXXVI, 1) eingetragenen Erläuterungen mit dem Vermerk من شرح ديوان أوس ist das zweifelhaft. Zufällig be-

<sup>1</sup> Ma'âhid 250. Tab. 67.

<sup>2</sup> Vgl. die Anmerkungen zu den bezeichneten Versen.

<sup>3</sup> Tab. 68.

<sup>4</sup> قال يعقوب بن السكيت في شرح هذا البيت من ديوان أوس  
ابن حجر

<sup>5</sup> قال ابن السكيت في شرح ديوان أوس

sitzen wir zu den zwei letztbezeichneten Stellen Erklärungen aus zwei anderen Werken desselben Ibn as-Sikkit (zu XXIV, 2 aus 'Alfāz, zu XXXVI, 1 aus 'Islāh) und in beiden Fällen stimmen sie nicht mit jenen Randnotizen, wohl aber merkwürdiger Weise mit dem Commentar des al-Jawāliqi überein, so dass die Vermuthung nahe liegt, dass dieser seine Erklärung zu den 'Aus-Citaten dem Commentare des Ibn as-Sikkit entnommen habe.

Der *Diwān* des 'Aus ibn Ḥajar ist heute, wenigstens vorläufig, verloren, aber auch schon in alter Zeit dürften Exemplare davon ziemlich selten gewesen sein und so ist es nicht zu verwundern, wenn zu der Unsicherheit, die schon zur Zeit des al-'A'lam und seiner philologischen Genossen in Bezug auf die Frage nach der Verfasserschaft einiger dem 'Aus zugeschriebenen Gedichte (z. B. IV, XII, XVIII) herrschte, später Unklarheiten und Schwankungen in dieser Hinsicht noch in Menge hinzuwuchsen, so dass wir heute, abgesehen von Šuraiḥ, dem Sohne des 'Aus, welchem von Jāḥ. 341' das Gedicht II zugesprochen wird, den Namen von nicht weniger als vierzehn Dichtern begegnen, denen mit mehr oder weniger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit einzelne Verse oder ganze unter dem Namen unseres Dichters gehende Gedichte zugeschrieben werden. Es sind dies: 'Abid ibn al-'Abraṣ (IV), Ṭarafah (V, 1), an-Nābigah ad-Dubyanī (XII, XXXVI, 4), 'Antarah (XII, 34), at-Ṭirimmaḥ al-'A'jā (XVII, 16), Ka'b ibn Zuhair (XVIII, XXX, 6), Bišr ibn 'Abi Ḥāzim (XX), Imru'ulqais (XXV, 2), 'Aus ibn Zuhair (XXVI), 'Abū-l-'Aswad (XXVII), 'Abū-l-Ḥasan(?) (XXVII), Zuhair (XXX, 6), an-Namir ibn Taulab (XL) und at-Ṭirimmaḥ ibn Ḥakīm (XLVI). Ueber die sich hieraus ergebenden Fragen und Zweifel ist in den Einleitungen zu den bezeichneten Gedichten abgehandelt.

Merkwürdig und auffallend ist, dass sich in keiner der grossen Liedersammlungen, die uns erhalten sind, Gedichte von 'Aus ibn Ḥajar vorfinden. Weder die *Jamharah* des Ibn al-Ḥattāb, noch die *Mufaḍḍaliyyāt* und 'Ašma'iyyāt, noch auch die *Muḥtārāt* des Hibatallāh al-'Alawī nennen seinen Namen, wenn auch die letztgenannte Sammlung ein öfters dem 'Aus zugeschriebenes Gedicht (IV), aber unter dem Namen des 'Abid, enthält. In den grossen *Ḥamāsah* sind nur einzelne Verse von

ihm angeführt und in der des Buhturî besteht das längste von ihm citirte Stück aus fünf Versen. Dagegen dürfte die für uns verlorene grosse Sammlung des Ibn Maimûn mit dem Titel ‚Muntahâ at-Talab‘<sup>1</sup> mehr von 'Aus enthalten haben. Wenigstens citirt Suy. dieses Werk als Quelle für eine biographische Notiz über ihn;<sup>2</sup> auch dürfte demselben vielleicht Abkariyus das von ihm in seine Ausgabe der Jamharah eingeschobene Gedicht XXIII entnommen haben.<sup>3</sup>

---

Da mir bei dem Mangel eines Diwâns für die Wiederherstellung der Gedichte des 'Aus ibn Hajar keine einheitliche, wenigstens eine halbwegs gesicherte Versfolge bietende Vorlage zu Gebote stand, ich vielmehr die einzelnen Verse eines Gedichtes oft aus weit auseinander liegenden, den verschiedenartigsten Textzustand aufweisenden Quellen sammeln und zusammentragen musste, wie z. B. bei Gedicht XVII, wo fast jeder Vers anderswo hergenommen ist, so blieb dem freien Ermessen in der Auswahl der anzuerkennenden Lesarten und in der Bestimmung der Versfolge gar oft ein fast peinlich grosser Spielraum überlassen, und so sind denn viele von den Gedichten in der hier vorliegenden Gestalt mehr das Ergebniss auf Wahrscheinlichkeit beruhender Vermuthung als endgiltig abschliessender Gewissheit. Bei der Natur der Sachlage konnte ich mich auch bei Zweifeln über den wirklichen Verfasser eines Verses oder Gedichtes nicht auf endgiltige Lösungsversuche einlassen; ich war daher gezwungen, vorläufig Alles, was in den Quellen unter dem Namen 'Aus ibn Hajar läuft, wenn auch unter Vorbehalt aufzunehmen. Darum möchte ich diese meine Arbeit auch nicht in den Verdacht bringen, als sei sie in der Meinung veröffentlicht, wirklich einen Theil des Diwân

---

<sup>1</sup> Hommel in Actes du VI<sup>e</sup> congrès des Orientalistes. Leyde. Vol. II, p. 388, Anm. 3.

<sup>2</sup> Vgl. S. 2 unten und die Anmerkung zu XXIII, 52.

<sup>3</sup> Prof. Hommel, welcher diese Vermuthung in einem Briefe an mich ausspricht, meint, dass ihm dabei etwa gar das seinerzeit aus Silvestre de Sacy's Nachlass spurlos verschwundene Exemplar vorgelegen haben möchte.

'Aus ibn Hajar zu bieten. Sie ist genau genommen nur eine Sammlung gesichteten Materials, der kritische Apparat für eine künftige, auf einer erst aufzufindenden wirklichen Diwânvorlage beruhende Ausgabe. Allerdings ist das, was uns die von den alten Philologen gesammelten Diwâne in dieser Hinsicht bieten, im Grossen und Ganzen auch nicht viel sicherer — ich erinnere blos an das, was darüber Ahlwardt in seinem Buche über die Echtheit der alten arabischen Gedichte sagt. Und wir stehen dort auch noch dem Nachtheile gegenüber, dass die Unsicherheit der Resultate meistens verschleiert und mit der Miene der Unfehlbarkeit aufgetischt wird. So sind von den zusammen 740 Versen, welche bei Ahlwardt im Diwân des an-Nâbigah und im Appendix dazu stehen, ungefähr 260 zweifellos unecht (s. Ahlwardt, Aechtheit 50), während unter den 440 Versen des 'Aus, welche in meiner Sammlung vereint sind, nur höchstens 40 (Gedicht IV, XVIII, XXVI, XXVII und XL) mit Recht angezweifelt werden können.

Von den 48 mitgetheilten Nummern haben zwölf, nämlich I, IV, XII, XIII, XV, XX, XXIII, XXIX, XXXI, XXXII, XXXVIII(?) und XLIII den Doppelreim am Anfang. Nur drei Gedichte, nämlich IV, XXIII und XXXI können für vollständig gelten; vielleicht sind es aber auch die Gedichte XVI, XVIII, XX, XXX und XXXII. Was die Lücken betrifft, so habe ich nur diejenigen, welche in der Uebersetzung nicht durch Einschaltung des vermuthlich Ausgefallenen ohne Schwierigkeit überbrückt werden konnten, äusserlich durch Einschubung von \* \* \* angedeutet.

Den kritischen Apparat habe ich, um die Continuität des Textes nicht hässlich zu stören und die Controle der Uebersetzung zu erleichtern, in die Anmerkungen zu letzterer verwiesen. Auch habe ich es für nöthig gehalten, bei jedem Gedichte der Uebersetzung ausser einer kurzen historischen oder kritischen Einleitung noch einen Nachweis sämmtlicher Stellen, an denen die einzelnen Verse angeführt sind, voranzuschicken; ein Verzeichniss der dabei benützten Abkürzungen und eines der in den Gedichten vorkommenden nomina propria wird, wie ich hoffe, der Handlichkeit und Brauchbarkeit der Ausgabe zu Gute kommen.



Wenn es mir gelungen sein sollte, durch meine Arbeit etwas zum Verständnisse auch nur eines Theiles des gebotenen Materials beizutragen, so halte ich die mir selbst gestellte Aufgabe für gelöst.

**Verzeichniss der in den Quellennachweisen vorkommenden  
Abkürzungen.**

- A. A. Chr. = Anonyme arabische Chronik Bd. XI . . . herausgegeben von W. Ahlwardt. Greifswald 1883.
- 'Adab = كتاب أدب الكاتب تأليف أبي محمد عبد الله ابن مسلم بن قتيبة الدينوري . مصر ١٣٠٠
- 'Aḡdād = Kitābo-'l-Adhdād . . . auctore Abu Bekr ibno-'l-Anbāri . . . edidit . . . M. Th. Houtsma. Lugd. B. 1881.
- 'Aḡ. = كتاب الأغاني للإمام أبي الفرج الإصبهاني . بولاق ١٢٨٥ (20 Bde.)
- 'Ainî = كتاب المقاصد النخوية في شرح شواهد شروح الألفية . . . للإمام العيني محمود (Am Rande von Hiz.).
- 'Alfāz<sup>1</sup> = كتاب تهذيب الألفاظ لأبي يوسف يعقوب ابن إسحاق المعروف بابن السكيت Cod. Lugd. Bat. Warn. 597 (Catal. de Goeje XLVII).
- 'Amālî<sup>2</sup> = كتاب النوادر وهي الأمالي لأبي علي إسماعيل ابن القاسم القالي Cod. Paris. Suppl. Arabe 1935 (V. Ahlwardt, 6 Divans, p. XXII).
- 'Âsâs = كتاب أساس البلاغة تأليف . . . أبي القاسم محمود بن عمر الزمخشاري . مصر ١٣٩٩ (2 Bde.)

<sup>1</sup> Durch Dr. Goldziher's Freundlichkeit konnte ich dessen mit Cod. Paris. Suppl. Arabe 1359 bis collationirte Abschrift benützen.

<sup>2</sup> Die Berliner Handschrift dieses Werkes, Pet. 357 (Vgl. Ahlwardt, Verzeichniss Nr. 159) hat Dr. Ludwig Abel die Güte gehabt für mich zu excerpiren.

- Amu** = Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 61 (Flügel 355).
- Reidj** = Reidhawii commentarius in Coranum . . . edidit . . . H. O. Fleischer. Lipsiae 1846—1848. 2 Vol.
- Rukn** = كتاب معجم ما استعجم. Das geographische Wörterbuch des Abu 'Obeid 'Abdallah ben 'Abd el-Aziz el Bekri . . . herausgegeben von Ferd. Wüstenfeld. Göttingen 1876—1877. 2 Bde.
- Sa'ad** = Gemäleddini ibn Hisâmi commentarius in carmen Ka'bi ben Zoheir Bânat Su'ad appellatum. Edidit Ign. Guidi. Lipsiae 1871.
- Sau.** = Bemerkungen zu Schwarzlose's Kitâb as-silâh von Rud. Geyer. (In WZKM. I, 259 ff.).
- Suqâ** = كتاب الحماسة تأليف أبي عبادَةَ الوليد بن عبيد البختري Cod. Lugd. Bat. Warn. 889 (Catal. de Goeje DCXIV).
- Cheikho** = Ein Brief des Herrn P. Louis Cheikho, dd° Mold 28. Dec. 1891, in welchem er mir, ohne nähere Quellenangabe, 29 Verse von 'Aus mittheilte.
- Dam.** = حياة الحيوان الكبرى لكمال الدين الدميرى. بولاق ١٢٩٢ (2 Bde.)
- Diw.<sup>2</sup>** = مجموع مشتمل على خمسة دواوين من أشعار العرب. مصر ١٢٩٣
- Durrah** = Al-Ḥariri's Durrat al-Ġawwâs, herausgegeben von H. Thorbecke. Leipzig 1871.
- Harib<sup>3</sup>** = كتاب الغريب المصنف لأبي عبيدة القاسم بن سلام Handschrift im Besitze des Grafen Landberg.
- Goldziher** = Muhammedanische Studien. Halle a/S. 1889—1890. 2 Bde.

<sup>1</sup> Die Excerpte aus diesem Werke verdanke ich der Güte des Herrn Professors M. J. de Goeje.

<sup>2</sup> Vgl. ZDMG. XXXI, 667 ff. <sup>3</sup> Durch Herrn Dr. J. Goldziher.

- Ḥam.      أشعار الحماسة *Hamasa carmina* . . . ed. G. G. Freytag. Bonnae. 1828—1851. 2 Partes.
- Hamad.    = كتاب الألفاظ الكتابية لعبد الرحمان بن عيسى الهمذاني. بيروت ١٨٨٥
- Hansâ'    = أنيس المجلساء في ديوان النساء. بيروت ١٨٨٨
- Hiz.       = خزانة الأدب ولب لباب لسان العرب على شواهد شرح الكافية للشيخ عبد القادر بن عمر البغدادي. بولاق (4 Bde.). ١٢٩٩
- Hommel    = Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern. Leipzig 1879.
- Hud.       = Carmina Hudsailitarum . . . arabice edita . . . ab J. G. L. Kosegarten. Vol. I. London 1854.
- Ḥuṭ.<sup>1</sup>      = ديوان الخطيئة جروول بن أوس Cod. Lugd. Bat. 2027. (Catal. de Goeje DLXXXI, Amin 304).
- IAṭir      = Ibn-el-Athiri chronicon . . . ed. C. J. Tornberg. Lugduni Bat. 1867—1876. 14 Vol.
- IDur.      = Abu Bekr Muhammed ben el-Hasan Ibn Doreid's genealogisch-etymologisches Handbuch . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1854.
- IḤājib<sup>2</sup>    = كتاب شرح ابن حاجب على النفاذ Cod. Monac. Aumer 693.
- IḤall.      = Ibn Challikani vitae illustrium virorum . . . ed . . . F. Wüstenfeld. Gottingae 1835—1850. 13 fasc.
- IḤiṣ.      = Das Leben Muhammeds nach Muhammed Ibn Ishāk von Abd el-Malik Ibn Hishām . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1857—1860. 2 Bde.
- IYa'īṣ     = Ibn Ja'īṣ Commentar zu Zamachšarīs Mufaṣṣal . . . herausgegeben von G. Jahn. Leipzig 1882—1886. 2 Bde.

<sup>1</sup> Durch Herrn Dr. J. Goldziher.<sup>2</sup> Mitgetheilt durch Thorbecke.

- Lane = An Arabic-English lexicon. London 1863—1891. Part I. Vol. 1—8, 3.
- Laq. = Beiträge zur altarabischen Litteratur und Geschichte. Von Th. Nöldeke. I. Laqîṭ b. Ya'mar (In: Orient und Occident I, 689—718).
- Lis. III—XIV<sup>1</sup> = لسان العرب تأليف أبي الفضل جمال الدين محمد بن مكرم الإفريقي المصري الأنصاري الخزرجي المعروف بابن منظور. بولاق ١٢٩٩
- Ma'âhid<sup>2</sup> = كتاب شرح شواهد التلخيص المستنى معاهد التنصيص لعبد الرحيم بن عبد الرحمن ابن أحمد العباسي. مصر ١٢٧٤
- Ma'arri<sup>3</sup> = رسائل أبي العلاء أحمد بن عبد الله المعري Cod. Lugd. Bat. Warn. 1049 (Catal. de Goeje CCCXLVIII).
- Maj. = مجاني الأدب في حقائق العرب. بيروت ١٨٨٩ إلى ١٨٨٨ (7 Bde.)
- Maq. = Les séances de Hariri publiées en Arabe . . . par Silvestre de Sacy. Deuxième édition, revue par M. Reinaud et M. Derenbourg. Paris 1847—1853. 2 Vol.
- Maqs. = Carmen Maksura dictum Abi Bekri Muhammedis ibn Hoseini Ibn Doreidi . . . ed. L. N. Boisen. Havniae 1828. 4<sup>o</sup>.

<sup>1</sup> Ich konnte, da das einzige mir zu Gebote stehende Exemplar des orientalischen Institutes der k. k. Universität derzeit noch unvollständig ist, leider nur diese zwölf Bände benutzen.

<sup>2</sup> Herr Th. W. Juynboll, ein Enkel des berühmten Orientalisten und Schüler des Herrn Prof. de Goeje, hatte die Güte, eine Abschrift der in Betracht kommenden Stellen aus der mir damals unzugänglichen ägyptischen Ausgabe für mich zu machen und dieselbe mit den beiden Leidener Handschriften Gol. 38 und Warn. 695 (Catal. de Goeje CCCXV und CCCXVI) zu collationiren.

<sup>3</sup> Mitgetheilt durch Herrn Dr. Goldziher.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 13. Abh.



- Marz.** = شرح المفضليات للمرزوقي Handschrift der königl. Bibliothek in Berlin W. E. 66.<sup>1</sup>
- Maṭal** = المثل السائر في أدب الكاتب والشاعر... لضياء الدين أبي الفتح نصر الله بن محمد بن محمد ابن عبد الكريم الموصلي الشافعي. بولاق ١٢٨٢
- Milal** = Book of religious and philosophical sects, by Muhammad al-Shahrastāni . . . edited by W. Cureton. London 1846.
- Mu'arr.** = Ġawāliḳi's al Mu'arrab . . . herausgegeben von Ed. Sachau. Leipzig 1867.
- Mufaṣṣṣ.** = Al-Mufaṣṣal, opus de re grammatica arabicum, auctore Abu'l-Ḳāsim Maḥmūd bin 'Omar Zamah-ṣario . . . ed. J. P. Broch. Editio altera. Christianiae 1879.
- Muḡnī** = كتاب معنى اللبيب... للشيخ جمال الدين ابن هشام الأنصاري. وبها مشه حاشية الشيخ محمد الأمير الأزهرى. مصر ١٣٠٢ (2 Bde.)
- Muḥ.** = محاضرات الأدباء ومحاورات الشعراء والبلغاء لأبى القاسم حسين بن محمد المعروف بالراغب الإصبهاني. مصر ١٢٨٧ (2 Bde.)
- Muḥt.** = ديوان مختارات شعراء العرب رواية... هبة الله ابن على بن محمد بن حمزة العلوي الحسنى. مصر ١٣٠٩
- Mujmil** = مجمل اللغة لأبى الحسن أحمد بن فارس القزويني Cod. Palat. Laurent. or. 356.<sup>2</sup>
- Mustaṭraf** = كتاب المستطرف في كل فن مستظرف تأليف

<sup>1</sup> Vgl. Ahlwardt, Verzeichniss S. 180, Nr. 1001. Mitgetheilt durch Thorbecke.

<sup>2</sup> S. Assemani, Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae codicum mss. orientalium Catalogus. Florentiae 1742, p. 418. Leider konnte ich wegen der Kürze meines Aufenthaltes in Florenz nur diese ungefähr die Hälfte des Werkes enthaltende Handschrift excerptiren.

- ... الشيخ شهاب الدين أحمد الابشهي . مصر  
(2 Bde.) ١٣٠٤
- Mutan. = Mutanabbii carmina cum commentario Wāhidii  
... ed. Fr. Dieterici. Berolini 1861.
- Muwaššâ = Kitâb al-Muwaššâ of Abû 't-Tayyib Muḥammed  
ibn Ishâq al-Waššâ, edited by Rud. E. Brünnow.  
Leyden 1886.
- Muzh. = المزهر في علوم اللغة وأنواعها للسيوطي جلال  
الدين . القاهرة ١٢٨٢ (2 Bde.)
- Nâb. Vind. = Handschrift der k. k.  
Hof-Bibliothek Mixt. 781 (nicht bei Flügel).
- Naḍrah = نصرة الإغريض ونصرة القريض لأبي علي المظفر  
Handschrift der k. k. Hof-  
Bibliothek A. F. 281a (Flügel 224).<sup>1</sup>
- Naḥw. = شرح شواهد كتاب من كتب النحو Cod.  
Universit. Petropol. Orient. 815.<sup>2</sup>
- Naqd<sup>3</sup> = كتاب نقد الشعر تأليف ... أبي الفرج قدامة  
بن جعفر . قسطنطينية ١٣٠٢
- Naṣ. = كتاب شعراء النصرانية جمعة ... الأب لويس  
شيخو اليسوعي . بيروت ١٨٩٠
- Nih. = كتاب نهاية الأرب في أخبار العرب تأليف  
اسكندر أغا ابكاريوس . بيروت ١٨٩٧
- Nöld. = Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten  
Araber von Th. Nöldeke. Hannover 1864.
- Primeurs = Primeurs Arabes présentées par le comte de  
Landberg. Leyde 1887—1889. 2 Vol.

<sup>1</sup> Vgl. Ahlwardt, 6 Divans, p. XXII.<sup>2</sup> S. Salemann et Rosen, Indices alphabetici codicum manuscriptorum Persicorum Turcicorum Arabicorum qui in bibliotheca imperialis literarum universitatis Petropolitanae adservantur. Petropoli. MDCCCLXXXVIII. Die Zusendung der Handschrift verdanke ich der gütigen Vermittlung des Herrn Barons Rosen.<sup>3</sup> Mitgetheilt durch Herrn Dr. Goldziher.

- Prov. = أمثال العرب Arabum proverbialia . . . ed. G. W. Freytag. Bonnæ 1838—1843. 3 Vol.
- Rauḍah = كتاب روضة الأدب في طبقات شعراء العرب  
تأليف اسكندر ابكارىوس . بيروت ١٨٥٨
- Rittersh. = Verhandelng over de Poëzie van Abû-Mo-  
hammed 'Abdollah ibn-Moslim Ibn-Qotaiba . . .  
door H. W. Christ. Rittershausen (In: Feest-  
gaave ter Gelegenheid van het Driehonderd-  
jarig Bestaan der Leidsche Hoogeschool. Leiden  
1875).
- Sacy = Calila et Dimna, ou fables de Bidpai . . . suivies  
de la Moallaka de Lébid en Arabe et en  
Français; par Silvestre de Sacy. Paris 1816.
- Šarḥ 'Ad. = شرح أدب الكاتب لابن قتيبة تأليف أبي  
منصور موهوب بن أبي طاهر أحمد الجوالقي  
Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek  
N. F. 45 (Flügel 241).
- Šarḥ al-K. = تنزيل الآيات على شواهد الآيات شرح شواهد  
الكشاف لحب الدين أفندى . مصر ١٢٨١<sup>١</sup>
- Šarišî = شرح المقامات الحريّة لأبي العباس أحمد  
ابن عبد المؤمن القيسى الشريشى . بولاق  
(2 Bde.) ١٣٠٠
- Schwarzl. = Die Waffen der alten Araber  
aus ihren Dichtern dargestellt . . . von F. W.  
Schwarzlose. Leipzig 1886.
- Šir = كتاب الشعر والشعراء تأليف أبي محمد عبد الله  
Handschrift  
der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 391 (Flügel 1159).
- Smith = Kinship and Marriage in early Arabia by  
W. Robertson Smith. Cambridge 1885.

<sup>1</sup> Die in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen der zweiten Ausgabe von 1307.

- Suy. = شرح شواهد مغنى اللبيب للسيوطي. In den Varianten bedeutet W. die Handschrift Weils<sup>1</sup>, P. die Handschrift der kaiserlichen Universitätsbibliothek in St. Petersburg, Cod. orient. 718.<sup>2</sup>
- Tab. = كتاب طبقات الشعراء لابن قتيبة Cod. Lugdun. Batavor. 1694 (Catalogue Dozy MMDCCCXLII)<sup>3</sup>
- Tafsîr 'Adab = تفسير خطبة أدب الكتاب لابن قتيبة Cod. Universit. Lips. Ref. 354.<sup>4</sup>
- Tâj = شرح القاموس المسمى تاج العروس من جواهر القاموس لحبّ الدين أبي الفيض محمد مرتضى الحسيني الواسطي الزبيدي الحنفى مصر ١٢٨٩ إلى ١٣٠٧ (10 Bde.)
- 'Umdah<sup>5</sup> = العمدة في محاسن الشعر وأدابه لأبى على Cod. Universit. Lips. Ref. 328.
- Wellh. = Skizzen und Vorarbeiten von J. Wellhausen. Berlin 1884—1889. 4 Bde.
- Wright = A grammar of the arabic language, translated from the German of Caspari. Second edition. London 1874—1875. 2 Vol.
- Wuḥ. = Das Kitâb al-Wuḥûs von al-'Aṣma'î mit einem Paralleltexte von Quṭrub herausgegeben von R. Geyer. Wien 1888 (Sitzungsber. der k. Akademie, phil.-hist. Classe, Bd. CXV, S. 353 ff.).

<sup>1</sup> Mitgetheilt durch Thorbecke.<sup>2</sup> S. Salemann und Rosen 'Indices'.<sup>3</sup> Herr Dr. Ludwig Abel war so freundlich, mir seine mit der Berliner Handschrift Ms. or. quart. 449 collationirte Abschrift zu übersenden.<sup>4</sup> Die Mittheilung der Citate aus dieser Handschrift verdanke ich dem Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Ludolf Krehl.<sup>5</sup> Vgl. Catal. de Goeje Vol. I, p. 150.



- Yaq. = Jacut's geographisches Wörterbuch . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Leipzig 1866—1870. 6 Bde.
- Zam. = Specimen e literis orientalibus exhibens az-Zamakšarî lexicon geographicum cui titulus est كتاب الجبال والأمكنة والمياه . . . ed. M. Salverda de Grave. Lugduni Bat. 1856.

### Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Ḥajar.

#### Uebersetzung.

#### I.

Wie aus V. 8—11 hervorgeht, wollte 'Aus die Tamimiten mit dem ihnen von den Banû Šaibân nach der unglücklichen Schlacht bei Zubâlah und al-Qâ' aufgelegten Frieden versöhnen. Ueber diese Geschichte erzählt 'Abû 'Ubaidah bei IAṭîr I, 449f. folgendes: Die Tamimiten hatten unter Führung des al-'Aqra' ibn Ḥâbis und dessen Bruders Firâs, sowie des al-Barûk 'Abû Ja'l einen Einfall in das Gebiet der Bakr ibn Wâ'il unternommen, waren aber von Bistâm ibn Qais, dem Führer der Bakriten, zu denen die Banû Šaibân gehörten, mit Heeresmacht angegriffen und gänzlich geschlagen worden, wobei sämtliche Führer der Banû Tamîm nebst vielen Rittern in Gefangenschaft geriethen; 'Aus selbst scheint nach Ged. XVI entkommen zu sein<sup>2</sup>. Bistâm benahm sich gegen die Gefangenen sehr edelmüthig, entliess einige auf Ehrenwort, andere ganz ohne Lösegeld, so dass mehrere von seinen besiegten Feinden Lobgedichte auf ihn verfassten, wie auch 'Aus ihn in den Versen 7 und 8 preist. Von den hier gesammelten Versen gehören 2 und 3 zur Einleitung des Gedichtes. Die Anreihung der Verse 10 und 11 ist unsicher; sie können auch in die Lücke zwischen V. 3 und 4 gehören. V. 12 bezieht sich wahrscheinlich auf die Banû Lubainâ (S. Ged. II u. V).

Nachweis der Citate. V. 1: Lis. XI, 417 — V. 2 und 3: Bakrî 652 — V. 4—7: IAṭîr I, 450; Naṣ. 258 — V. 8: Yaq. I, 904; Tâj IV, 117 — V. 9: Zam. 133 — V. 10: Bakrî 488 — V. 11: Bakrî 410 — V. 12: Tab. p. 68; 'Amâlî 25<sup>r</sup>.

<sup>1</sup> Ueber die Lage dieser Orte vgl. Al-Hamdânî, Geographie 183, 22—25.

<sup>2</sup> Vgl. dagegen Einleitung zu Ged. XXXIV.

1. Du bist verliebt — verliebt, während dein Haupt grau ist? — und nun ist dir Zainab entflohen mit dem Pfande (d. i. einem Herzen), das nur noch wenig Liebe (zu dir) bewahrt hatte,

\* \* \*

2. Als aber der Salzboden von 'Ardah hinter ihr (d. i. der Kamelin) war und in der Mittagshitze der Höhenzug von Zalam,

3. Hielt ich sie an, während das Auge umherschweifte: Vor ihm (lag) die leuchtende Strasse von al-Jiwâ' und Muḏhab.

\* \* \*

4. Eines Morgens ist über uns gekommen ein Schimpf, der lange währen wird; wir werden damit getadelt werden, so lange am Firmamente ein Stern leuchtet.

5. Wahrlich ich habe keinen Tag gesehen, der reicher an Thränen war, oder ein Gesicht, auf dem man die Angst (stärker) ausgeprägt sehen konnte.<sup>1</sup>

6. Sie bedrängten Al-Barûk und Ibn Ḥâbis mit Macht und der Tag bei al-Qâ' wurde diesen verhängnissvoll;

7. Und fürwahr, 'Abû-ṣ-Ṣahbâ'<sup>2</sup> war im dichtesten Getümmel, wenn (selbst) die Tapfersten wichen, ein Löwe, ein erprobter,

8. Und gleich einem Beutelustigen, wenn ein Einbruch geplant wird; und die Erschlagenen von Tiyâs sprechen eindringlich für den Frieden,

9. Und die Erschlagenen an der Lehne von al-Qurnatain. Sie gleichen einer Geierschar, welche in ad-Du'â' (?) ein scharfes (Gift) getränkt hat.

10. Ich schwöre bei dem Herrn der Blutopfer und bei dem, was die Hügel von al-Lubain und Kabkab umschliessen:

11. Ihr weinet über den abgeschlossenen Frieden; aber es gibt eben keinen Weg durch Dû-r-Rimt im Thale<sup>3</sup> Tabâlah (d. h. es gab keinen anderen Ausweg).

\* \* \*

<sup>1</sup> Eine Handschrift bei IAtîr (R) hat *تخسب*.

<sup>2</sup> Kunyah des Bisfâm.

<sup>3</sup> *وادي* fehlt bei Bakrî.

12. So oft sie sich erheben, sagen sie: Unser Vater und unsere Mutter; aber wenn sie sich auch noch so überheben, so haben sie doch weder Mutter noch Vater.

## II.

Nach einer Notiz bei Jāhiz<sup>1</sup> ist dieses Gedicht nicht von 'Aus, sondern von seinem Sohne Šuraih; sonst wird es überall 'Aus selbst zugesprochen. In der vorliegenden Gestalt weist es, abgesehen von dem Fehlen des Anfanges (wohl nur ein oder zwei Verse) und des Schlusses, eine grössere Lücke auf, da zwischen V. 2 und 3 die Beschreibung der Kamelin fehlt. Vielleicht fehlen auch zwischen V. 3 und 4 einige Verse. Die in V. 11—13 geschmähten Banū Lubainā sind eine Sippe des Stammes 'Asad ibn Wā'ilah (Vgl. Ged. V).

Nachweis der Citate. V. 1—13: Cheikho — Ausserdem V. 4: Lis. VI, 170 — V. 6: Mufass. 18; IYa'īs I, 155; Kass. 552, 14<sup>2</sup> und 1445, 17; Šarḥ al-K. 252 (117) — V. 9: Tāj Ia, 69; Šarḥ al-K. 45 (20) und 303 (141); Jāh. 341<sup>r</sup>; Muḥ. II, 97 (mit V. 10) — V. 10: Jāh. 341<sup>r</sup>; Muḥ. II, 97 — V. 11—13: Nas. 496.

1. (Die Geliebte) hat sich in die Fremde begeben und der Sehnsucht des Liebenden unmöglich gemacht, (ihr) zu folgen;

2. (Nun) schreiten daselbst (d. i. an dem verlassenen Wohnort der Geliebten) aschgraue Strausse, sowie mit weit-ärmeligen Jacken bekleidete Slavinnen schreiten.

3. (Da besteige ich eine schnelle, ausdauernde Kamelin; sie ist so unermüdlich, dass es scheint), als ob ich meine Sattelhölzer aufgelegt hätte — (und zwar selbst) nach einem anstrengenden Ritte — einem scheckigen, bejahrten (Wildtier),

<sup>1</sup> Fol. 341<sup>v</sup>. Nach dem Citate der Verse 9 und 10 heisst es: وهذا الشعر يرويه لأوس من لا يفصل بين شعر أوس بن حجر وشريح بن أوس وقد طعنت الرواة في هذا الشعر الذي أنصغتموه إلى بشر بن أبي خازم من قوله

وَالْعَيْرُ يَرْهَقُهَا الْجَمَارُ وَجَحَّشَهَا يَنْقُصُ خَلْفُهَا انْقِضَاضُ الْكُوكَبِ  
فَزَعَمُوا أَنَّهُ لَيْسَ مِنْ عَادَتِهِمْ أَنْ يَصِفُوا عَدُوَ الْجَمَارِ بِانْقِضَاضِ الْكُوكَبِ  
وَلَا بَدَنَ الْجَمَارِ بِبَدَنِ الْكُوكَبِ.

<sup>2</sup> Dem au-Namir ibn Taulab zugeschrieben.

4. (Welcher auf kräuterreichen Wiesen geweidet hatte), bis ihm (vom Schicksale) verhängt war (auf einen) beutegierigen, hartmüthigen (Jäger zu treffen), welcher jagdgewohnte, gekoppelte (Hunde) hetzt;

5. Da jagen sie ihn um die Wette und bleiben ihm (hart auf den Fersen) und wetteifern untereinander im Lärmen.

6. (So schnell und ausdauernd geht die Jagd weiter), dass der Hundewärter von ihnen sagt: „Einen Verfolgten und Verfolger wie heute (habe ich noch nie gesehen).“<sup>1</sup>

7. Endlich (da sie ihn schon beinahe eingeholt haben), kehrt sich (der Stier) mit seiner (ganzen) Gewandtheit gegen die Vordersten (und vertheidigt sich), bis sich sein Horn (mit Blut) färbt, (so erfolgreich,

8. dass selbst) die Jagdgewohnten vor seiner (weiteren) Verfolgung zurückschrecken, (möge er) ihnen nah oder fern (sein).

9. Da<sup>2</sup> schießt er dahin wie eine leuchtende (Sternschnuppe); es folgt ihm eine Staubwolke, die sich erhebt<sup>3</sup> (hoch und dünn, so dass) man sie für einen Zeltstrick halten könnte.<sup>4</sup>

10. Er ist (hinter dieser Staubwolke) unsichtbar, aber von Zeit zu Zeit<sup>5</sup> leuchtet er<sup>6</sup> (daraus hervor), so wie (wenn) der Lichtträger<sup>7</sup> in seiner Hand das Licht emporhält. —

11. O ihr Söhne Lubainâ's! Nie habe ich unter den Menschen Einen gefunden, der nichtswürdiger wäre, als ihr,

12. Und würdiger, vom Unheil getroffen zu werden. Fürwahr, das Unglück sucht den Krummrückigen (Niederträglichen) heim;

13. Und wenn nach eurer Herkunft gefragt wird, so werdet ihr weder als Kopf noch als Schweif gefunden.

### III.

Trauergedicht auf den Tod Faḍālah's ibn Kaladah. V. 1 ist in Naqd 36 als der erste des Gedichtes bezeichnet.

<sup>1</sup> Uebersetzt bei Trumpp, Beiträge zur Erklärung des Mufaṣṣal (Sitzungsber. der königl. bayer. Akademie, phil.-hist. Cl. 1878) 281.

<sup>2</sup> Šarḥ al-K. و.

<sup>3</sup> Cheikho يشوب. <sup>4</sup> Cheikho بحاله. <sup>5</sup> Muḥ. II, 97 وأونة.

<sup>6</sup> Cheikho يلوع. <sup>7</sup> Jāh المشير.



Nachweis der Citate: V. 1: 'Islâh 30' (mit V. 2 und 3); Naqd 36 (mit V. 4, 5, 6, 7) — V. 2: Jauh. II, 552; Tâj I b, 53 und 167; Bakrî 611; 'Islâh 30' (an allen Stellen mit V. 3) — V. 3: Jauh. I, 96; II, 288 und 552; Tâj I b, 53 und 167; VIII, 303; Lane I, 1029; Yaq. IV, 222 und 741; Bakrî 468 und 611; 'Islâh 30'; IDur. 273 — V. 4: Lis. XIII, 228; Tâj VII, 308; Naqd 36; 'Amâli 52' — V. 5: Naqd 36 — V. 6: Jauh. I, 106; Lis. III, 451; IX, 126; Tâj I c, 16; II, 246; V, 102; Naqd 36; Muḥ. I, 86; Jâh. 125'; Hamad. 296; 'Alfâz 139 — V. 7: Naqd 36 — V. 8: Tâj VII, 50.

1. Hat sich nicht verfinstert die Sonne und der Mond und die Sterne wegen des harten Schicksals (welches herein-gebrochen ist)<sup>1</sup>

2. Ueber den edlen<sup>2</sup> Gebieter, (der doch so eisern und unbezwingbar war, dass) wenn er auf dem Gipfel des aṣ-Ṣâqib stand,

3. Dieser zermalmt worden wäre<sup>3</sup> zu feinem Kies,<sup>4</sup> gleich (dem auf) dem Saumpfade von al-Kâtib?<sup>5</sup>

4. Dem Tode Faḍālah's kommt kein Verlust gleich und keine vorübergehende Noth.

5. Du ragtest hervor in allen Dingen, aber wie kam erst dein helfender Eifer dem Bittenden entgegen!

<sup>1</sup> Naqd: أَلَمْ تَكْشِفِ الشَّمْسُ شَمْسَ النِّهَا \* رَمَعَ النِّجْمَ وَالْقَمَرَ الْوَاجِبَ

<sup>2</sup> 'Islâh: الْقَرْمُ; Bakrî 611: الصَّتْمُ 'Islâh.

<sup>3</sup> Bakrî 468: لَأُصْبِغَ. <sup>4</sup> Jauh. I, 96: رَتْماً.

<sup>5</sup> In 'Islâh folgt auf diesen Vers folgende Erklärung: لَأُصْبِغَ فَالضَّمِيرُ الَّذِي فِي أَصْبَحَ يَعُودُ عَلَى الصَّاقِبِ وَهُوَ جَبَلٌ مَعْرُوفٌ فِي بِلَادِ بَنِي عَامِرٍ يَعْنِي فَضَالَةَ بْنَ كَلْدَةَ الْأَسَدِيَّ وَزُرُوتَهُ أَعْلَاهُ يَعْنِي الصَّاقِبَ يَقُولُ لَوْ عَلَا فَضَالَةَ هَذَا الْجَبَلِ لَأُصْبِغَ مَدْقُوقًا مَكْسُورًا قَدْ تَدَقَّقَ حِصَاةَ وَالنَّبِيِّ رَمْلٌ مَعْرُوفٌ بَعَيْنُهُ يَرِيدُ أَنْ الصَّاقِبَ كَانَ يَتَدَقَّقُ فَيَصِيرُ مِثْلَ النَّبِيِّ أَيْ يَصِيرُ رَمْلًا وَالْكَاتِبُ مَكَانَ فِيهِ النَّبِيُّ وَإِنَّمَا يَعْظُمُ بِهِذَا الْأَمْرُ فَضَالَةَ وَهَذَا عَلَى طَرِيقِ الْمَثَلِ وَفِي يَقُومُ قَوْلَانِ أَحَدُهُمَا أَنَّهُ يَعْلُو الصَّاقِبَ وَالْآخَرُ أَنَّهُ يَعْنِي قَاوِمَ ذُرْوَةِ الصَّاقِبِ فَجَعَلَ يَقُومُ مَوْضِعَ يَقَاوِمُ أَيْ لَوْ قَاوِمَ فَضَالَةَ الصَّاقِبَ لَعَلَّبَهُ وَرَتْماً خَبِرَ أَصْبِغَ وَدَقَّاقَ الْحَصَى مَنْصُوبٌ خَبِرَ آخِرَ لَأُصْبِغَ وَقِيلَ أَيْضًا أَنْ قَوْلَهُ يَقُومُ عَلَى ذُرْوَةِ الصَّاقِبِ كَمَا تَقُولُ فَلَانِ يَقُومُ بِأَمْرِ فَلَانٍ مِنْ قَوْلِهِمْ قَامَ فَلَانٌ بِهِذَا الْأَمْرُ إِذَا تَوَلَّاهُ وَأَحْسَنَ الْعَمَلَ فِيهِ نَصَبَ مَكَانَ عَلَى الظَّرْفِ

6. Gütig, zuvorkommend<sup>1</sup>, kampfgeohnt<sup>2</sup> (warst du), ein Weiser<sup>3</sup>, der von verborgenen Dingen erzählen konnte<sup>4</sup>.

7. Es befriedigte (deine) Rede die Männer; (du warst) ohne Tadel und (selbst) kein Tadler.

\* \* \*

8. Und gelbweisse (Kamelinnen) hast du angetrieben, denen die Sättel aufliegen, und schwanzhebende (d. i. trüchtige)<sup>5</sup> auf der grasigen Niederung.

#### IV.

Von den einundzwanzig Versen dieser Qaṣidah werden nur sieben direct dem 'Aus ibn Hajar zugesprochen; es sind dies die Verse 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19 und 21. Von diesen sieben Versen wird aber bei fünfzehn, nämlich 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 19 und 21, auch 'Abid ibn al-'Abraṣ als Dichter genannt, welcher auch als der Autor der Verse 6, 7, 17 und 20 bezeichnet wird. Es bleiben also unbestritten für 'Aus nur zwei Verse, nämlich 10 und 14. V. 10 wird aber nur in 'Aḡ. und (wohl nach 'Aḡ.) in Naqd angeführt, V. 14 in Ṭab. und Tāj je einmal. Von den zweifelhaften Versen sind am meisten umstritten Vers 12 und 15; bei diesen treten für 'Aus zwei Autoritäten wie Al-'Aṣma'i (Aḡ. X, 5) und Ibn Qutaibah (s. Fussnote zu V. 12) ein. Dagegen führt sie der Sammler der Muhtārāt, Hibatallāh al-'Alawī mit dreizehn anderen unter den Gedichten des 'Abid an (Reihenfolge der Verse: 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 15, 16, 17, 13, 18, 19, 20, 21). Als Erklärung für diese Widersprüche wird eine Verwechslung zweier in Reim und Versmass ähnlicher Qaṣiden angenommen ('Aḡ. X, 6). Das mag richtig sein; aus dem, was uns an Versen vorliegt, ist aber nichts zu entnehmen was diese Ansicht unterstützen könnte. Der dreimalige Doppelreim (V. 1, 5 und 10) kann hiefür nicht angeführt werden; die Wiederholung desselben mitten im Gedichte bei Beginn eines neuen Abschnittes ist nicht ohne Beispiel (vgl. Zuhair XV, 5; XX, 10; Imru'ulqais X, 4; XIX, 5; XX, 19 und 20; XXX, 2; XL, 11;

<sup>1</sup> Jaah. I, 106 und Tāj Ie, 16: كَرِيمٌ جَوَادٌ; Lis. III, 451 und Tāj II, 246:

نَجِيعٌ جَوَادٌ; Lis. IX, 126: جَوَادٌ كَرِيمٌ; Jāh. 125<sup>v</sup>: مَلِيعٌ نَجِيعٌ; Hamad.

296: نَجِيعٌ نَجِيعٌ.

<sup>2</sup> Jāh. 125<sup>v</sup>: أَخُو مَارِقٍ. <sup>3</sup> Naqd: ثِقَابٌ; Hamad.: نَعَابٌ.

<sup>4</sup> Muh.: يَحْتَبِرُ. <sup>5</sup> Tāj: وَبِالشَّوْلِ.

XLVI, 10, 20; XLIX, 17 u. v. a. m.).<sup>1</sup> Und es wäre doch ein sonderbares Spiel des Zufalls, wenn zwei Gedichte nicht nur in Reim und Metrum, sondern auch in Aufbau und Inhalt einander so ähnlich wären, dass Einschübe und Verwechslungen vieler Verse erfolgen könnten, ohne dass hiedurch auffällige Sinnstörungen entstünden. Was uns an Versen des 'Aus oder 'Abid mit diesem Reime und Metrum erhalten ist, gehört deutlich zu Einem Gedichte und bildet ein zusammenhängendes Ganze. Wer der wirkliche Dichter ist, das ist eine andere Frage, welche entscheidend zu beantworten wir heute nicht in der Lage sind. Für 'Aus spricht, wie gesagt, die Autorität al-'Aṣma'i's und Ibn Qutaibah's, welche gerade die am häufigsten citirten Verse ausdrücklich ihm zusprechen, für 'Abid die grössere Anzahl (vier gegen zwei bei 'Aus) der ihm (wenigstens direct) unbestritten zugeschriebenen Verse, welche aber wiederum gerade die am seltensten citirten (alle vier nur in Muht.) sind. Jedenfalls gehören wenigstens die direct unter 'Aus angeführten Verse vorläufig in diese Sammlung. Ich habe vorgezogen, ohne der Entscheidung der Streitfrage (falls eine solche überhaupt je möglich werden sollte) vorzugreifen, das ganze Gedicht aufzunehmen, um einer sonst unvermeidlichen Zerstückelung auszuweichen.

Nachweis der Citate: V. 1: Rauḍah 43 ('Aus); Naqd 15 ('Aus); Lis. XII, 368 ('Abid); Tāj VII, 171 ('Abid); Kāmil 419 ('Aus od. 'Abid) — V. 3 und 4: Kāmil 459 ('Aus od. 'Abid) — V. 5: Muht. 100 (1. 'Abid); Cheikho (mit V. 8, 11, 12, 16, 13. 'Aus) — V. 6 und 7: Muht. 100 (2, 3. 'Abid) — V. 8: 'Ag. X, 5 ('Aus); Muht. 100 (4. 'Abid); Cheikho ('Aus) — V. 9: Lis. X, 219 ('Aus od. 'Abid); Tāj V, 504 ('Aus od. 'Abid); Muht. 100 (5. 'Abid) — V. 10: 'Ag. X, 5 ('Aus); Naqd 15 ('Aus) — V. 11: Muht. 101 (6. 'Abid); Cheikho ('Aus); Yaq. III, 289 (mit V. 12, 16 u. 15. 'Abid); Naṣ. 613 (mit V. 12, 16 u. 15. 'Abid) — V. 12: 'Ag. VIII, 47; X, 5; 6 (mit V. 13 u. 15. 'Aus); Tab. 68 (mit V. 14 u. 15. 'Aus); Muḥ. II, 325 ('Abid); 328 (mit V. 15. 'Aus); Naṣ. 493 (mit V. 13, 15, 18 und 21. 'Aus); 613 ('Abid); 'Iqd. III, 433 ('Aus); Jāh. 324' (mit V. 15. 'Abid od. 'Aus); Bānat 37 ('Aus); Jauh. I, 110 ('Aus); Mujmil 229' ('Aus); Lis. XI, 54 ('Aus od. 'Abid); Tāj Ic, 36 ('Aus od. 'Abid); VI, 140 ('Aus od. 'Abid); X, 81 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abid); Muht. 101 (7. 'Abid); Cheikho ('Aus) — V. 13: 'Ag. X, 7 (mit V. 15. 'Aus); Naṣ. 493 ('Aus); Muht. 101 (11. 'Abid);

<sup>1</sup> Vgl. Naqd 15, wo gerade unser Gedicht als ein solches Beispiel angeführt ist.

Cheikho ('Aus) — V. 14: Tab. 68 ('Aus); Tâj VII, 107 ('Aus) — V. 15: 'Ag. X, 7 ('Aus); Tab. 68 ('Aus); Muḥ. II, 328 ('Aus); Naq. 493 ('Aus); 613 ('Abid); Jâh. 324<sup>v</sup> ('Abid od. 'Aus); Jauh. I, 190 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abid); Muht. 101 (8. 'Abid) — V. 16: Hiz. I, 76 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abid); Bakrî 811 ('Aus); Zam. 92 ('Abid); Naq. 613 ('Abid); Muht. 101 (9. 'Abid); Cheikho ('Aus); Tâj Ib, 35 ('Aus) — V. 17: Muht. 101 (10. 'Abid) — V. 18: Lab. 87, 1 ('Aus); Naq. 493 ('Aus); Muht. 101 (12. 'Abid) — V. 19: Yaq. IV, 49 ('Abid); Muht. 101 (13. 'Abid); Naqd 11 ('Aus) — V. 20: Muht. 101 (14. 'Abid) — V. 21: Naq. 493 ('Aus); Muht. 101 (15. 'Abid); Lis. III, 352 ('Abid); 354 ('Abid); XI, 411 ('Abid); Taj II, 187 ('Abid); VI, 354 ('Aus); Lane I, 1127 b ('Abid).

1. Bringe Lamis den letzten Gruss des verletzenden Tadlers, da sie sich der Sprödigkeit ergibt<sup>1</sup> nach (den Tagen) der Gewährung<sup>2</sup>.

2. Ich hatte gescherzt mit einer gazellengleichen, lieblichen (Schönen), welche (auch) den Verständigen bezaubert, einer lebenswürdigen und sanften,

3. Deren Speichel nach dem Schlummer gleichsam mit dem grüngelben Wasser, das in der Schenke fließt, (d. i. mit Wein) getränkt war (wegen seines Wohlgeruches),

4. Oder mit altem (Wein), dessen Duft kräftig ist oder auch mit den Knospen der Granat- oder Aepfelbäume.

5. (Nun aber) liegt sie wach und tadelt mich, da es nicht Zeit zum Streiten ist. Warum hast du nicht mit diesem Tadel bis zum Morgen gewartet?

6. Gott strafe sie! sie schimpft mich und weiss doch, dass mein Wohl und Wehe meine Sache ist.

7. Die Jugend erfreut und erheitert uns, und wir möchten sie weder verschenken noch um Gewinn verkaufen.

8. Wenn ich Wein trinke<sup>3</sup> und dafür an Werth einbüsse<sup>4</sup>, so werde ich doch ohne Zweifel eines schönen Tages meinen Rausch ausschlafen<sup>5</sup>;

<sup>1</sup> Randah 43: إِذْ فَتَدَّتْ; Naqd 15: قَدْ نَشِمَتْ.

<sup>2</sup> Tâj VII, 171: اصطلاح. <sup>3</sup> Muht. أَشْرَبَ.

<sup>4</sup> 'Ag. X, 5: أَغْلَى. <sup>5</sup> 'Ag. صاح.



16. Sein Vordertheil<sup>1</sup>, wenn er über Šaṭīb hinzieht<sup>2</sup>, gleicht den Flanken eines (mit einem) schwarzweissgestreiften (Mantel bekleideten Ritters), der die (feindliche) Reiterei verfolgt<sup>3</sup>, eines Lanzenschwingers<sup>4</sup>.

17. Sein Obertheil braut durcheinander und sein unterer Saum ist zerrissen und unfähig, das überschüssige Wasser weiter zu tragen.

18. (Wenn es donnert, so ist es) als ob darin im zehnten Mond trüchtige, grosse, edle, rauhpelzige<sup>5</sup>, milchreiche<sup>6</sup>, durch das Schwitzen abgemagerte,

19. Heiser blöckende, hängelippige (Kamele wären), welche ihre Füllen auf einer sonnigen Wiesenfläche weiden.<sup>7</sup>

20. Da kommt der Ostwind heran und treibt den Rest des regenschwangeren, wasserreichen Gewölkes von dannen,

21. Und die Auen<sup>8</sup> und Wiesenflächen sind am (nächsten) Morgen reichlich begrast<sup>9</sup>, theils mit dem, was davon (d. i. von dem Grase) von früher her geblieben ist<sup>10</sup>, theils mit dem (neu) aufgesprossenen<sup>11</sup>.

## V.

Aus einem Schmähgedichte gegen die Banû Lubainâ (s. Einleitung zu God. II). V. 1 wird an einigen Stellen, wohl irrigerweise, dem Tarafah zugeschrieben (s. Note dazu); Vers 3 zeigt auffallende Aehnlichkeit mit II, 11.

<sup>1</sup> Tâj Ib, 35: اقرايه. <sup>2</sup> Muht. فُلا.

<sup>3</sup> Tâj Ib, 35: يتغى; Zam. 92: يتغى. <sup>4</sup> Cheikho رَقَاحٍ.

<sup>5</sup> Lab. 87, 1: بَيْضًا.

<sup>6</sup> Naq. 493: كَانَ فِيهِ إِذَا مَا الرِّعْدُ فَجَرَهُ دُهْمًا مَطَافِيلَ.

<sup>7</sup> Yaq. IV, 49: نَزَجَى مَرَابِعَهَا. In Naqd 11 lautet der Vers folgendermassen:

جشا حناجرها علما مشافرها تثن اولادها فى دحض ايضاح

<sup>8</sup> Naq. 493: الرِّوْعُ. <sup>9</sup> Naq. 493: مُتْرَعَةً; Lis. III, 354: مُثْرِيَّةً.

<sup>10</sup> Naq. 493: مَرْتَبَقِي; Lis. III, 352, 354 und Tâj. VI, 354: مَرْتَبَقِي; Muht.: مَرْتَبَقِي فِيهِ.

<sup>11</sup> Naq. 493, Lis. III, 352, 354, XI, 411, Tâj II, 173, VI, 354 und Lane I, 1127b: مُنْطَاح; Muht.: مُنْطَاح; Lane bezieht das Pronomen in مِنْهَا auf das Regenwasser, welches theils stehen geblieben ist, theils sich ausgebreitet hat; nach Lis. III, 352 ist aber das Gras gemeint.

Nachweise der Citate: V. 1: Mujmil 146<sup>r</sup>; 'Āsās I, 141; Lis. XIII, 210; Tāj VII, 299, Mufaṣṣ. 33 (Tarafah); Kaṣṣ. 1054, 17 (Tarafah); Šarḥ al-K. 94 (43) (Tarafah); Wright II, 364, 18; Tarafah ed. Ahlwardt, App. VII — V. 2: Šarḥ al-K. 94 (43) — V. 3: Lis. IV, 263 (mit V. 4); Tāj II, 414 (mit V. 4); 417 — V. 4: Jauh. I, 242; Lis. IV, 263; Tāj II, 414; Kaṣṣ. 369; Šarḥ al-K. 77 (35) — V. 5: Lis. IV, 179; Tāj II, 329; Huṭ. XIX, 22 — V. 6: Lis. IV, 199; 201; Tāj II, 382 (zweimal) — V. 7: 'Āsās I, 167.

1. O ihr Söhne Lubainā's; ihr seid nichts als eine Hand ohne Arm!<sup>1</sup>

2. O ihr Söhne Lubainā's; möge euch der Zorn Gottes nicht so kennen lernen, wie ich (euch) gefunden habe!

3. O ihr Söhne Lubainā's; ich weiss nicht, ob jemand niederträchtiger ist, als ihr.

4. O ihr Söhne Lubainā's; eure Mutter ist eine Sclavin und euer Vater ein Knecht.<sup>2</sup>

5. O ihr Söhne Lubainā's; eure Mutter ist unfruchtbar geblieben und ihre Scham hat die Stopfbaumwolle<sup>3</sup> zerrissen.

\* \* \*

6. Die Kamelsänften des Stammes, in dem sie (beim Lagerwechsel dem Vortrab) nachfolgen, gleichen Dattelpalmen in Zārah, deren Last die Datteln sind (unter den Datteln sind die Insassinnen der Sänften gemeint).<sup>4</sup>

\* \* \*

<sup>1</sup> Die zweite Vershälfte lautet in Mujmil, 'Āsās, Lis. und Tāj (s. r. خبل): قال الصافاني: هكذا أنشده الزمخشري في الغائق والرواية \* إلّا يدا لمخبولة العضد وليس فيه شاهد وأنشده في المفصل على الصحة إلّا أنّه نسبه إلى طرفة وهو لاؤسى.

<sup>2</sup> Ein ähnlicher Vers von al-'Aswad ibn Ya'fur ist citirt in 'Alfāz 163:

أَبْنَى لُبَيْنَى لَنْ أَمَكُمُ أُمَةٌ وَإِنْ أَبَاكُمْ وَغُبُ

Die richtige Lesart soll aber lauten أَبْنَى نَجِيحُ und am Schluss وَقُبُ.

<sup>3</sup> Huṭ.: الرُؤْد.

<sup>4</sup> Lis. IV, 199 und Tāj II, 382 (das erste Mal) lautet dieser Vers folgendermassen:

وَكَاَنَّ طُعْنَهُمْ مُفَقِّئَةً نَّحْلُ مَوَاقِرُ بَيْنَهَا أَلْسَعُدُ

Tāj hat statt مُفَقِّئَةً: مُقَضِّئَةً.

7. Es täuschte dich über ihn deine (gute) Meinung, so wie sein Freund Lubad (der letzte Geier des Luqmân) die Brüder getäuscht hat.

## VI.

Ein einzelner Vers, der nur in Lis. IV, 53 citirt wird.

1. Gekommen ist zu mir Qurṭ ibn 'Abdallâh, den ich hoch ehre, denn er ist mir eng befreundet und seine Treue ist mir sicher.

## VII.

Ueber die Geschichte dieses Gedichtes vgl. Einleitung, S. 5 f.

Nachweis der Citate: V. 1—5: Jâh. 127<sup>r</sup> — V. 1. 2. 4. 5: 'Ag. X, 7; Ma'âhid 64 — Ausserdem V. 3: 'Alfâz 273 (mit V. 4) — V. 4: Lis. IV, 140; Tâj II, 346; Marz. zu Mufaḍḍ. XV, 35; 'Alfâz 273 — V. 5: Kaṣṣ. 1591 — V. 6. 7: Naṣ. 494 — V. 8: Buḥt. 338.

1. Bei deinem Leben! Nicht hat Ḥalimah über den Aufenthalt ihres Gastes Ueberdruß empfunden, als ich meinen Anker- und Ruheplatz erreicht hatte<sup>1</sup>,

2. Sondern sie pflegte mit beiden Händen mein Siechthum, während in Šarj<sup>2</sup> von den (benachbarten) Stämmen<sup>3</sup> meine Krankenbesuche kamen<sup>4</sup>,

3. Und hat (mir) durch beide<sup>5</sup> Rabi'monate hindübergeholfen<sup>6</sup> über das Ertragen der Prüfung und der langwierigen Krankheit<sup>7</sup>,

4. Obwohl ihr dieses Ungemach kein Vergnügen machte<sup>8</sup>; fürwahr, sie ist in Güte und rechter Weiblichkeit<sup>9</sup>, wie man es nur verlangen kann.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Jâh. und 'Ag.: مقعد; Ma'âhid: إِذْ أَلَقْتُ فَرَاشِي وَمَقْدِي (Cod. Lugd. Gol. 38 مقعد على الأرض).

<sup>2</sup> Jâh. بقلج.

<sup>3</sup> Jâh. فالقنائف; Ag. فالقبائل (ebenso liest Ma'âhid Gol. 38 und Warn. 695).

<sup>4</sup> Ma'âhid مل. <sup>5</sup> Jâh. كلاهما.

<sup>6</sup> 'Alfâz: صرمت. <sup>7</sup> 'Alfâz والجناء.

<sup>8</sup> Marz. يلبها. <sup>9</sup> Jâh. وتجرد; 'Ag. وتجوّد.

<sup>10</sup> Marz. شئت; zu Vers 3 und 4 gibt 'Alfâz folgende Erläuterung: وَإِنَّمَا ذَكَرْ حَيَاتَهَا وَكُرَمَهَا وَلَمْ يُشْتَبْ بِهَا يَمْدَحُ حُلِيمَةَ بَنَتْ فَضَالَةَ بْنَ كَلْدَةَ الْأَسَدِيِّ وَكَانَ أَوْسَى قَدْ أَنْكَسَرَتْ فَضْدَهُ فَقَامَ بِأَمْرِ فَضَالَةَ لِأَنَّهُ أَنْكَسَرَتْ

## X.

Dieses Gedicht ist ein Aufruf an die Banû 'Asad, den Banû Sa'd ibn Zaid Manât ibn Tamîm ibn Murr gegen die Ganawiten beizustehen; 'Aus erinnert dabei die 'Asaditen an den Beistand, den sein Stamm ihnen bei einer früheren Gelegenheit gegen die Banû 'Âmir ibn Şa'sa'ah, trotz der nahen Verwandtschaft mit diesen, geleistet hatte. (Vgl. Ged. XVII.)

Nachweis der Citate: V. 1: 'Amâlî 25<sup>v</sup> und 80<sup>v</sup> — V. 2 und 3: 'Alfâz 508; Lis. X, 310; Tâj VI, 12 — V. 4: Jâh. 308<sup>r</sup> (mit V. 5, 6 und 8) — V. 5 und 6: Jâh. 308<sup>r</sup>; 'Aḍḍād 223 — V. 7: Lis. VIII, 125 (mit V. 8) — V. 8: Jâh. 308<sup>r</sup>; 'Alfâz 289; Naqd 37; Jauh. II, 101; Lis. VIII, 125; XII, 93; Tâj VI, 421; Lane I, 2829.

1. Ġanî versammelt seine Söhne um mit der Wurzel auszu-  
zurotten<sup>1</sup> Tamîm ibn Murr;

2. Die (Banû) 'Asad wissen wohl, dass wir ihnen Helfer  
waren,<sup>2</sup> und was für Helfer!

3. Und wie habt ihr (uns) gefunden, nachdem ihr euren  
eigenen Brei gekostet (und gefunden) hattet (dass sein Geschmack  
fad ist, nämlich) weder süß noch bitter (d. h. nachdem ihr  
gesehen hattet, dass ihr allein nichts ausrichtet):

4. Allerorten sah man ein scheuchendes Schwert, dessen  
Herr (damit blutige Zeichen) schrieb,

5. Und einen (vom Blute) rothen, krausharigen (Mann),  
über welchem die Geier (kreisen), in dessen Eingeweiden<sup>3</sup> der  
Fuchs (wühlt), einen todwunden,

6. Während in seiner Brust sich (der Athem) bald ächzend  
hebt, bald stöhnend senkt,<sup>4</sup> gleich dem Busen<sup>5</sup> des Weibes.

<sup>1</sup> 'Amâlî 80<sup>v</sup> ليهلك.

<sup>2</sup> 'Alfâz 508 أَغَارَتْ بَنُو عَامِرِ بْنِ لَهْمَ يَوْمَ نَصْرٍ und folgende Erläuterung: صَعَصَعَهُ عَلَى بَنِي أَسَدٍ فَنَادَتْ بَنُو أَسَدٍ يَا لَ جُنْدَيْ فَاصْرَحْتَهُمْ بَنُو سَعْدٍ فَذَكَرَ ذَلِكَ أَوْسَى وَمَرَّبَهُ عَلَى بَنِي أَسَدٍ تَقْدِيرُ الْكَلَامِ فَكَيْفَ وَجَدْتُمُونَا وَقَدْ دَقْتُمْ مَا عِنْدَكُمْ أَيْ خَبَرْتُمْ أَمْرَ أَنْفُسِكُمْ فَلَمْ تَنْهَضُوا حَتَّى نَصْرْنَاكُمْ وَقَوْلُهُ بَيْنَ حُلُوٍّ وَمَرٍّ أَيْ لَا طَعَمَ لَهَا وَلَا طِيبَ فِيهَا

<sup>3</sup> 'Aḍḍād 223 وفى جِئِنِهِ.

<sup>4</sup> 'Aḍḍād 223 تَهَرَّ and تَشَهَّقُ <sup>5</sup> Jâh. 308<sup>r</sup> جنب.



7. Fürwahr, wir und unsere Brüder, die (Banû) 'Âmir, ~~unverfügen~~ (selbst wenn wir gegen einander kämpfen, den Gesetzen) der Blutsverwandschaft, welche zwischen uns besteht,

8. (Indem wir beim Angriffe auf einander in gleicher Weise) abwechselnd schreien<sup>1</sup> und schweigen, so wie eine Erstgebärende bei der Niederkunft ächzt.<sup>2</sup>

## XI.

Schmähgedicht gegen einen Mann von den Banû Lubainâ, namens 'Abû-l-Muhawwas. Bemerkenswerth ist V. 2 wegen der Nebeneinanderreihung von al-Lât, al-'Uzzâ und Allâh. Der Herrscher, von welchem in V. 6 die Rede ist, ist wohl 'Amr ibn Hind. (Vgl. Ged. XIV).

Nachweis der Citate: V. 1: 'Âsâs I, 178 — V. 2: Yaq. IV, 338; Wellh. III, 26 — V. 3: Lis. VII, 68 (mit V. 4); Tâj III, 577 (mit V. 4) — V. 4: Lis. VII, 68; Tâj III, 577; IX, 389; 'Aşm. 63<sup>v</sup> — V. 5: Jâh. 47<sup>r</sup>; 56<sup>v</sup> — V. 6: Lis. III, 198; Tâj II, 106.

1. Bei deinem Leben, Rabî'ah nennt uns nicht<sup>3</sup> beim rechten Namen, zur selben Zeit, da Muḍar durch unsere Edeltaten sich angezogen fühlt (wörtl.: nicht abgestossen wird)<sup>4</sup>,

2. Und bei al-Lât und al-'Uzzâ und wer ihres Dienstes pflegt, und bei Allâh, der grösser ist als jene:

3. Ich habe die Männer von Qu'ain gezählt, indem ich sie rühmte; aber was hat der Sohn Lubainâ's mit Ehre und Ruhm zu thun?

4. Es übertreffen dich (von) Qu'ain die mageren und die dicken; du aber bist ein verächtlicher Steiss, so oft um Beistand gerufen wird;

5. Du neidest uns die 'Irâqischen Datteln und den Weizen<sup>5</sup>, während dein eigener Proviant ein auf Kohlenglut gerösteter Hundspenis ist.

\* \* \*

<sup>1</sup> Lis. XII, 93; Tâj VI, 421; Lane I, 2829; Jâh. 308<sup>r</sup> und Naqd 37: لَهَا.

<sup>2</sup> Vers 7 und 8 wären vielleicht besser zwischen 3 und 4 einzuschieben.

<sup>3</sup> In der Wiener Handschrift der 'Âsâs (A. F. 143 = Flügel Nr. 85) steht لَا.

<sup>4</sup> In der Wiener Handschrift steht لَا يَثْنِي بِأَحْسَابِنَا.

<sup>5</sup> Jâh. 56<sup>v</sup> وَنَحْلِهِ.

6. Ich fürchte die Schnelle der Reiter auf ihren Hochwegen, und einen eifernden Herrscher, dessen Antlitz (vor Zorn) bleich ist.

## XII.

Ungefähr ein Drittel von den hier wiedergegebenen Versen dieses Gedichtes, mit einem anderen Anfangsverse, ist von At-Tûsî in den Diwân des an-Nâbigah ad-Dubyânî aufgenommen (Ahlwardt XIV, Derenbourg XXXI), aber von Al-'A'lam in seiner Recension dieses Diwâns als dem 'Aus zugehörig bezeichnet worden (S. Ahlwardt, Echtheit 40 und Derenbourg 61 und 251).<sup>1</sup> Auch tritt die Zusammengehörigkeit dieses Theiles mit den übrigen sechsundzwanzig Versen des Gedichtes — und für diese ist die Verfasserschaft des 'Aus durchaus unbestritten — in ganz unverkennbarer Weise zu Tage. Nur zwei von den im Diwân an-Nâbigah stehenden Versen habe ich ausscheiden zu müssen geglaubt; es sind dies der 1. und der 10., welche entweder wirklich von an-Nâbigah, oder — was ich für bei weitem wahrscheinlicher halte — unecht und eingeschoben sind.

In der hier vorgeführten Gestalt zerfällt das Gedicht in zwei Hauptabschnitte, von welchen der erste, welcher den Eingang bildet, drei Abtheilungen aufweist. V. 1—6 enthalten Klage und Selbsttröstung um die fortgezogene Geliebte, V. 7—16 die Beschreibung der Ka-

<sup>1</sup> Dass die betreffende Notiz wirklich von Al-'A'lam selbst herrührt und nicht etwa späterer Zusatz ist, scheint mir dadurch bestätigt zu werden, dass sie sich auch in der sehr alten Wiener Handschrift der Al-'A'lam-Recension (Mixt. 781, Geschenk des Grafen Landberg an die k. k. Hofbibliothek) findet und zwar in der Ueberschrift des Gedichtes (وَقَالَ أَيُّضًا وَهِيَ لَأَوْسٍ بَنِ خَجَرٍ). Bei dieser Gelegenheit will ich gleich bemerken, dass die Angabe, der letzte Vers des vorhergehenden Gedichtes im Diwân an-Nâbigah (Ahlw. XV, Derenb. XXX) sei ebenfalls von 'Aus ibn Hajar (Derenb. p. 251, in der Einleitung zu Ged. XXXI; Ahlw., Echth. 40) auf einem Irrthum beruhen dürfte, der wahrscheinlich durch die Wiederholung jener Notiz in der Handschrift Pb (bei Ahlw. = B bei Derenb.) entstanden ist. Wenigstens findet sich unter den mir bekannten Versen des 'Aus sonst keiner mit gleichem Reim (نَابِرَةٌ) und Metrum (الطويل). Auch müsste es, da sich die Notiz, wegen ihrer Stellung hinter dem Vers und nicht zu Beginn des Gedichtes, nur auf diesen einen Vers beziehen könnte, darin heissen وهو لأوس, nicht وهى. Ich habe mich daher nicht bewogen gefühlt, den Vers in meine Sammlung aufzunehmen.

melin, deren Schnelligkeit und Ausdauer durch eine halbjährige Rast bedeutend erhöht worden sind, V. 17—26 die Schilderung einer Wildstierjagd. Der zweite Abschnitt umfasst V. 27—34 und enthält Schmähungen gegen die Banû Burd, eine Unterabtheilung des Stammes 'Iyâd, welche dem Dichter die Benützung ihres Brunnens Baṣwah bei Dû Qâr verwehrt hatten. Mit V. 35 beginnt ein dritter Abschnitt; das Ereigniss — wahrscheinlich ein für die Banû Tamîm unglückliches Gefecht — auf welches hier angespielt wird, ist näher nicht bestimmbar. Ebenso wenig ist mir bekannt, wer die in V. 36 u. 37 besungenen Frauen sind.

Nachweis der Citate:<sup>1</sup> V. 1: Rauḍah 43 — V. 2: Nâb. 2 (mit V. 6—12 und 19—21) — V. 3 und 4: Bakrî 106 — V. 5: Tâj X, 297; Naḍrah 41<sup>r</sup> — V. 6: Nâb. 3 — V. 7: Nâb. 4; Šarḥ 'Ad. 155<sup>v</sup> (mit V. 8 und 9) — V. 8: Nâb. 5; Šarḥ 'Ad. 155<sup>v</sup>; 'Alfâz 391 (mit V. 9) — V. 9: Nâb. 6; Lis. VI, 37; Tâj III, 280; IV, 419; VI, 220; IX, 85; 'Adab 177; Šarḥ 'Ad. 155<sup>v</sup>; Tab. 68; Ma'âhid 64; 'Aqdâd 48; Mu'arr. 109; 145; 'Aṣm. 147<sup>v</sup>; 'Alfâz 391 — V. 10—12: Nâb. 7—9 — V. 13: Cheikho (mit V. 15, 17, 18, 20, 22, 25 und 26) — V. 14: 'Âsâs II, 351; Mujmîl 12<sup>v</sup>; 96<sup>r</sup>; Tâj IX, 366; Naḍrah 41<sup>r</sup> — V. 15: Cheikho — V. 16: Kâmil 492; Tab. 68; Ma'âhid 64; 'Umdah 216<sup>r</sup>; Jâh. 49<sup>r</sup> — V. 17 und 18: Bakrî 150; Cheikho — V. 19: Nâb. 11 — V. 20: Nâb. 12; Cheikho — V. 21: Nâb. 13 — V. 22: Naṣ. 494 (mit V. 23, 24, 25 und 26<sup>2</sup>); Cheikho — V. 23 und 24: Naṣ. 494 — V. 25: Naṣ. 494; Cheikho — V. 26: Naṣ. 494; Cheikho — V. 27: Bakrî 166 (mit V. 28); 723; Cheikho — V. 28: Lis. V, 223; Tâj X, 37; Bakrî 166 — V. 29: Ḥam. 14, 25 — V. 30: 'Islâḥ 168<sup>v</sup> (mit V. 31); Ḥam. 108, 27 — V. 31: Jauh. II, 272; 'Âsâs I, 89; Lis. XIV, 375; 'Alfâz 474; Cheikho — V. 32: Jauh. I, 465; Lis. VI, 139; VIII, 33; 214; Tâj III, 332; 350; Ḥam. 259, 17; Durrah 134 — V. 33: 'Âsâs II, 180; Lis. V, 376; Tâj III, 217 — V. 34: Jauh. I, 350; Lis. VI, 152; Tâj III, 356 — V. 35: Tâj Ia, 77 — V. 36: 'Islâḥ 65<sup>v</sup>; Wuḥ. 206 — V. 37: Hiz. II, 139.

<sup>1</sup> Bei den im Dîwân an-Nâbigah (Nâb.; ausser bei Ahlw. und Derenb. noch in ,5 Dawâwin' Kairo 1293 — vgl. ZDMG. XXXI, 705 ff. — und Naṣ. 683 f.) vorkommenden Versen sind die schon im kritischen Apparate bei Ahlwardt S. 11 angeführten Citate nicht wiederholt.

<sup>2</sup> Diese Verse sind, nach freundlicher Mittheilung des Herrn P. Cheikho, einer Handschrift der Jesuiten-Universität in Bairût, enthaltend eine anonyme Sammlung alter Qaṣfiden, entnommen und finden sich auch in der Handschrift der مسالك الابصار im British Museum.

1. Ist (dort noch) das vorübergehend aufgeschlagene Lagergerät des Stammes sichtbar, oder ist das Haus Dûmah's nach wohnlichem Gebrauche (bereits) verlassen?

2. Ich habe dich an dem Tage von an-Nimârah nur (noch) mit einem einzigen, gelegentlichen Blicke gesehen (und seitdem nicht wieder; aber es gilt, sich in Geduld zu fassen, denn) die Führung (des Schicksals) ist unabwendbar.

3. Aber in Firtâj und in al-Halṣâ' und in Ḥanbal und auf Sarrâ' bist du fröhlich gewesen

4. Und in 'Unai'im an dem Tage, da du dort verweiltest, in der Gegend von Hazâz, von wo auch Kûr sichtbar ist.<sup>1</sup>

5. (Aber genug des Jammerns;) ist denn ein Bejahrter<sup>2</sup>, welcher, unfähig seine Thränen zu unterdrücken, auf den Spuren der Geliebten weint am Tage der Trennung, zu entschuldigen?<sup>3</sup>

6. Die (Schar der) zu dem Stamme heimziehenden (Sippe der Geliebten) muss ja, wenn sie auch schon weit entfernt sind, am Abend doch noch Tahlân und an-Nîr vor sich haben;

7. Könnte sie (vielleicht) eine magere, euterlose, stark-wirblige (Kamelin) noch erreichen, (wenn ich weder) eine Nachtreise, (noch) einen Ritt in der Mittagshitze (scheute)?

8. (Kräftig dürfte sie dazu genug sein, denn) sie ist ein halbes Jahr lang ohne Unterbrechung<sup>4</sup> stillgestanden<sup>5</sup>, so dass auf ihr Sattelzeug in al-Ḥirah der Staub niederfiel

قال أبو تمام قرأت على الأصمعي قول أوس: (الأَنْعَمَانِ) <sup>1</sup> Bakrî (s. v. الأَنْعَمَانِ): ابن خنجر \* لكن بفرناج البيت \* وبالأناعم يوماً البيت \* فردّ على وقال لي بالأنيعم يوماً إنما هو أنعم فصعرة ..... ودل قول أوس أنه لدى خزاز المحدث في موضعه قال أبو حاتم ولم يصرف خزاز وهو اسم جبل لأنه أراد التأنيث ويروى خزازى ويكرّ جبل هناك أى أنت بالموضع الذى ترى منه كبراً

<sup>2</sup> كثير. Tâj X, 297

<sup>3</sup> Vgl. 'Alqamah XIII, 2; nach Naḍrah 41<sup>r</sup> soll diese Stelle das Vorbild für den Vers des 'Aus gewesen sein.

<sup>4</sup> جُرْدًا. Nâb. Vind. in Text und Commentar

<sup>5</sup> An allen Stellen mit Ausnahme von 'Alfâz 391 قَدْ مَرَّيْتُ



9. Und sie (sogar) der Ansteckung ausgesetzt war<sup>1</sup>; sie wurde aber nicht rändig<sup>2</sup>, da der Kamelmeister ihr um schlechte Münze frische Heilkräuter gekauft hatte<sup>3</sup>;

10. Sie sah (während der ganzen Zeit) keine Genossen um sich, während ihr Reiter im Innern von al-Bagūt trunken dem Weine fröhnte;

<sup>1</sup> Der Fehler فَأَرَقْتُ findet sich fast an allen Stellen.

<sup>2</sup> Ma'ahid لم تحزن.

<sup>3</sup> Zu Vers 7—9 findet sich in Šarḥ 'Ad. 155v folgender Commentar:

الْحَرْفُ النَّاقَةُ الضَّامِرُ شَبَّهَتْ بِكَرْفِ الْكِتَابَةِ وَقِيلَ شَبَّهَتْ بِكَرْفِ الْحَبْلِ (!) وَقِيلَ سَبَّيْتُ حَرْفًا لِتَجَرِّفَهَا مِنَ السَّمَنِ إِلَى الْهَزَالِ وَالْمَصْرَمَةِ الَّتِي لَا لَبَنَ بِهَا وَإِذَا لَمْ يَكُنْ بِهَا لَبَنٌ كَانَ أَقْوَى لَهَا وَالْأَجْدُ الْمُؤَثَّمَةُ الْخَلْقُ وَالْفَعَارُ خَرَزُ الظَّهْرِ الْوَاحِدَةُ فَعَارَةٌ وَالْإِدْلَاجُ سَيْرُ اللَّيْلِ وَالْتَمَجِيرُ سَيْرُ نَصَبِ النَّهَارِ وَغَرَبَتْ تَرَكْتُ مِنَ الرُّكُوبِ وَيُرْوَى وَقَدْ تَوَتْ نَصَفَ حَوْلِ أَى أَقَامَتْ وَالْجُدُّ النَّاقَةُ وَالْمُورُ الثَّرَابُ الدَّقِيقُ وَيُسْفَى تُحْبَلُهُ الرِّيحُ حَتَّى تُصَيِّرَهُ غَالِيًا عَلَى الرَّحْلِ وَقَارَفَتْ ذَنَّتُ مِنَ الْجَرْبِ وَلَمْ تُجَرَّبْ بَعْدُ وَإِنَّمَا ذَنَّتُ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّهَا أَقَامَتْ فِي الرِّيفِ وَيُقَالُ مَغْنَاهُ ذَانَتْ الْجَرْبَى وَبَاغَ لَهَا اشْتَرَى لَهَا وَالْفَصَافُ الرِّطْبَةُ وَالتَّجَيُّ الْفُلُوسُ الْوَاحِدَةُ تَجَيَّةٌ وَنَجِيَّةٌ وَالتَّسْفِيرُ الْحَادِثُ وَقِيلَ التَّسْفِيرُ الَّذِي يَقُومُ عَلَى النَّاقَةِ يَصْلُحُ مِنْ شَانِهَا وَالْجَمْعُ السَّافِسَةُ يَصِفُ طَوْلَ مَقَامِهِ بِالرِّيفِ وَمَا يَقْرُبُ مِنْهُ حَتَّى خَشِيَ عَلَى نَاقَتِهِ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّ الْجَرْبَ عِنْدَهُمْ يَكْثُرُ بِالرِّيفِ وَصَارَتْ تُعْتَلِفُ الرِّطْبَةَ وَالْقَتُّ عِلْفُ الْأُمْصَارِ يُتَجَوُّ بِذَلِكَ حَتَّى مِنْ إِيَادٍ يُقَالُ لَهُمْ بَرَكٌ يُرِيدُ أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ فَلَمْ يَصْنَعُوا بِهِ خَيْرًا

Zu Vers 8 und 9 hat 'Alfāz a. a. O. folgende Erklärung: تَوَتْ أَقَامَتْ وَفِي تَوَتْ ضَمِيرٌ يَعُودُ إِلَى رَاجِلَتِهِ وَالْجُدُّ النَّاقَةُ وَالْمُورُ الثَّرَابُ الدَّقِيقُ يُسْفَى تُحْمَلُهُ الرِّيحُ حَتَّى يَصِيرَ غَالِيًا عَلَى الرَّحْلِ وَقَارَفَتْ ذَانَتْ أَنْ تُجَرَّبَ وَلَمْ تُفْعَلْ وَالْفَصَافُ الْوَاحِدَةُ فَضَعُضَةُ الرِّطْبَةِ وَالتَّجَيُّ الْفُلُوسُ مِنْ رِصَاصٍ يُرِيدُ أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ بِالرِّيفِ وَمَا يَقْرُبُ مِنْهُ فَخَشِيَ عَلَى نَاقَتِهِ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّ الْجَرْبَ عِنْدَهُمْ يَكْثُرُ بِالرِّيفِ وَصَارَتْ تُعْتَلِفُ الرِّطْبَةَ وَالْقَتُّ عِلْفُ الْأُمْصَارِ وَبَاغَ لَهَا اشْتَرَى لَهَا يُتَجَوُّ بِذَلِكَ حَتَّى مِنْ إِيَادٍ يُقَالُ لَهُمْ بَرَكٌ يَعْنِي أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ فَلَمْ يَصْنَعُوا بِهِ خَيْرًا

11. Die Gänse<sup>1</sup> legten in den Ecken ihres Stalles ihre Eier und die Streu vor ihr war verstreut<sup>2</sup>.

12. Wenn nicht der hoch gesinnte (Herrscher gewesen wäre), dessen Geschenke erhofft wurden, so hätte ihr Reiter mit (seinem) Gefolge (schon längst) gesagt: Brechet auf!

13. (Gar oft) schon hat sie mich meinen Zielen entgegengetragen; (sie ist) schnell, stark, schlank an den Hinterbeinen, einjährig,

14. Sehnig, ihr Bruder ist (zugleich) ihr Vater, (sie gehört) zu den edelbesprungenen, ihr Oheim ist (zugleich) ihr Vetter;<sup>3</sup> sie ist lenksam (und) geschmeidig,<sup>4</sup>

15. Das (viele) Reiten zur Mittagszeit hat von dem Fettböcker auf ihrem Rücken nur das übriggelassen, worüber sich das Sattelzeug krümmt.

16. (Wenn sie dahineilt, so ächzt und kracht das lederne Sattelzeug), als ob eine verborgene<sup>5</sup> Katze unter<sup>6</sup> ihrem Satteltgurt<sup>7</sup> und an ihre beiden Bauchriemen<sup>8</sup> ein Hahn und ein Schwein gebunden wären.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Derenbourg الإوزين; Ahlwardt الإوزون. Die Handschriften, mit Ausnahme der Gothaer, welche الإوزين hat, haben الإوزين. Im Commentar des al-'A'lam heisst es: والإوزين جمع إوزة. Vgl. Ahlwardt, Aechtheit 136. Ich halte die Form الإوزين für eine, vielleicht dialectische, Collectivform und weise darauf hin, dass von der Nebenform وزة und وزة das Collectivum وزين angeführt wird (s. Qāmūs, Tāj s. وزز). Gegenüber der übereinstimmenden Schreibung الاوزين mit ي in der Ableitungssilbe in sämtlichen Handschriften ist die Annahme eines Schreib- oder gar Sprachfehlers ausgeschlossen.

<sup>2</sup> Ahlw. منشور.

<sup>3</sup> Naḍrah 41<sup>r</sup> und Tāj IX, 366; وعما خالها.

<sup>4</sup> Eine Nachbildung dieses Verses ist der 20. von Bānat Su'ād; ein anderer ähnlicher Vers ist angeführt Tāj X, 221 (anon.):

أخوها أبوها والضوى لا يضيرها وساق أبيها أمها عقرت عقرها

<sup>5</sup> Jāh. 110<sup>v</sup> جنيبا; 278<sup>v</sup> حبيباً; Tab., Ma'āhid, Kāmil: جنيباً.

<sup>6</sup> Jāh. 49<sup>r</sup>, 110<sup>v</sup>, Tab., Ma'āhid und 'Umdah 216<sup>r</sup> عند.

<sup>7</sup> Jāh. 49<sup>r</sup> u. 110<sup>v</sup> معرضها; Jāh. 278<sup>v</sup> محجرها.

<sup>8</sup> Jāh. 49<sup>r</sup> u. 110<sup>v</sup>, Tab., Ma'āhid und 'Umdah a. a. O. برجليها; Jāh. 278<sup>v</sup> بساقها.

<sup>9</sup> Jāh. 49<sup>r</sup> قال صاحب الديك قد قال أوس بن حجر وصف الناقة ونشا لحمها والذي يهيجها فقال

24. (Aber) er kehrt sich gegen sie und — nicht faul — greift sie an, (und nun ist es) als ob er sich (seinerseits) an ihrer Verfolgung belustigte,

25. Indem er sie mit scharfem Horne, dessen Spitze lang ist, abwehrt,<sup>1</sup> (und) indem er sie besiegt, gleicht er einem Bluträcher.

26. Hierauf eilt er, indem er mit seinem Schatten um die Wette läuft<sup>2</sup>, fröhlich wie ein freudiger, siegreicher Kriegerheld. —

27. Auf, ihr Leute von Tamîm! Fürwahr, Dû Qâr hat (selbst) nach dem Frühlingsregen (nichts als) Disteln und im Sa'bân ist es verbrannt (d. h. das Land der Banû Burd ist nichts werth und seine Bewohner ebensowenig);

28. Vertrieben haben die (Banû) Burd<sup>3</sup> meine Kamelin,<sup>4</sup> indem sie durch Schreien erschreckt wurde,<sup>5</sup> von dem Brunnen von Baṣwah<sup>6</sup> eines Tages, als er (gerade) gereinigt worden<sup>7</sup> war (und also Wasser genug gehabt hätte);

29. Ich wendete sie (die Kamelin) von ihrem Wasser ab, als ich sie gelbschnäuzig, in den Händen Prügel, dastehen sah,

30. Indem sie mir von der Seite Blicke zuwarfen, als ob ihre Augen vor Wuth auf mich scheel wären.

31. Pfui über sie,<sup>8</sup> die Sippe, deren Zelte von Lanzen entblösst sind, und die zum Guten unfähig ist;

32. Entartete (sind sie, alle) Leute<sup>9</sup> verurtheilen ihren Charakter, Treubruchige<sup>10</sup>, Schuft an<sup>11</sup> Schuft;

33. Ueber ihre Köpfe heben sie Qala'itische (Schwerter) aus Indien, während unten die Schenkel (vor Angst) den Furz fahren lassen.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Naṣ 494 يَشَلَّهَا. <sup>2</sup> Cheikho ينادى.

<sup>3</sup> Bakrî 166 بَرْدُ; Lis. V, 223 بَرْدُ. <sup>4</sup> Bakrî بَاقِي.

<sup>5</sup> Bakrî وَرَاكِبَهَا. <sup>6</sup> Bakrî عَنْ بَصْوَةِ.

<sup>7</sup> Tâj X, 37 مَجْهُود.

<sup>8</sup> Meistens وَيَلْتَمِمْ geschrieben.

<sup>9</sup> Die Wiener Handschrift A. F. 19 des Jauh. 410 hat اللَّهُ.

<sup>10</sup> Jauh. I, 465, Lis. VIII. 33, Durrah 134 غَسَى; Tâj III, 332 غَسُو.

<sup>11</sup> Lis. VIII, 214 und Tâj III, 332 لَصْتَبُور.

<sup>12</sup> Lis. V, 376: وَيُخْرِجُ الْقَسْوُ مِنْ ثَحَبِ الدَّقَارِيرِ.



Šamir, der den al-Mundir in der Schlacht bei 'Ain 'Ubāḡ erschlagen haben soll.<sup>1</sup> Damit wäre die Entstehungszeit dieses Gedichtes für das Jahr 554 bestimmt.

Nachweis der Citate: V. 1: Tāj VII, 93; Ham. 632 — V. 2: Jauh. I, 291; Lis. V, 161; VIII, 120 (mit V. 3); Tāj III, 20; IV, 260 (mit V. 3); Hiz. III, 299; Maq. 187; 'Umdah 21'; Mu'arr. Anmerk. S. 19 — V. 3: Lis. VIII, 120; Tāj IV, 260 — V. 4 und 5: Kāmil 202 — V. 6: Prov. II, 521 — V. 7: Prov. II, 521; Hommel 83.

1. Ich habe gehört, dass du unrechtmässig vergossenes Blut zu sühnen hast; es ist vergossen worden auf ein Kleid, das du anhattest (d. h. in deiner Gegenwart);

2. Ich habe erfahren<sup>2</sup>, dass die Banū Suhaim<sup>3</sup> das Lebensblut<sup>4</sup> Al-Mundir's in ihre Zelte<sup>5</sup> getragen haben<sup>6</sup>;

3. Und fürwahr schlimm ist es, was Šamir ibn 'Amr seiner Sippe erworben hat, und offen vor deinen Augen und Ohren.

4. Murārah ibn Sulmī sagt, dass er, der Anführer der Dattelläufner, der weit hinter der Sippe al-Mundir's steht,

5. al-Yamāmah's Felsen und Weiden vertheidigt hat gegen manchen ruhmreichen Kronenträger.

6. (Gegen so starke und wohlgerüstete Feinde zu ziehen ist keine leichte Sache, aber) wenn meine Meinung über ('Amr) Ibn Hind die richtige ist, so werden sie (ihren Raub) nicht in den weiten Schlauch einfüllen,

<sup>1</sup> So Tāj IV, 260. Ueber die Verwirrung, welche in den Berichten über dieses Ereigniss herrscht, vgl. Nöldeke, Die ghassānischen Fürsten (Abhandl. der königl. preuss. Akademie der Wissensch. in Berlin, 1887) S. 18 und 19. Nach 'Umdah 21' (abgedruckt in den Anmerkungen zu Mu'arr. S. 18/19) ist dieses Gedicht an An-Nu'mān ibn al-Mundir gerichtet, und der getödtete Al-Mundir wäre ein Sohn an-Nu'mān's. Jedenfalls ist durch dieses Gedicht der Name des Mörders al-Mundir's festgestellt; wahrscheinlich ist es derselbe, den al-Hārīt ibn Ḥillizah ohne Namensnennung erwähnt (Nöldeke a. a. O. S. 19/20).

<sup>2</sup> Maq. 187 أَتَيْتُ.

<sup>3</sup> 'Umdah خَنِيفَةُ. <sup>4</sup> 'Umdah قَلْبُ.

<sup>5</sup> Maq. 187 أَسْيَافُهُمْ.

<sup>6</sup> Jauh. I, 291 أَدْجُوا; Lis. V, 161 und Tāj III, 20 أَوْجُوا.



## XVI.

Dieses Gedicht scheint sich, wie Ged. I, ebenfalls auf die Schlacht bei Zubâlah zu beziehen, wenn anders, wie es wahrscheinlich ist, unter dem im V. 2 genannten Bakr der Stamm Bakr ibn Wâ'il gemeint ist.

Nachweis der Citate: V. 1: Buht. 67 (mit V. 2, 4, 5, 6); Lis. VIII, 52 (mit V. 2, 3) — V. 2: Buht. 67; Lis. VIII, 52 — V. 3: Janh. I, 469; 'Âsâs II, 160; Lis. VIII, 52; Tâj IV, 215; Durrah 181 — V. 4: Buht. 67; Lis. IX, 401; Tâj V, 299 — V. 5 und 6: Buht. 67 — V. 7: Ham. 425; Hansâ' 124, Anm. 2.

1. O 'Umm al-Ḥusain, die du mir meine Flucht als Schande<sup>1</sup> anrechnest — wenn<sup>2</sup> du<sup>3</sup> die Banû 'Abs kenntest

2. Und die Sippe des 'Abû Šahm und (die Banû) 'Amr ibn 'Âmir und Bakr (ibn Wâ'il); fürwahr, meine Seele ist erschüttert von der Begegnung mit ihnen.

3. (Vor solchen Feinden zu fliehen ist keine Schande, denn sie sind) gewaltige Lanzenkämpfer in der Feldschlacht und gastlich bei der Bewirthung,<sup>4</sup> wenn der Himmelsrand vor Kälte gelb wird.

4. Es schien als ob ihre Pantherfelle in Fransen gehen müssten, als sie sich zwischen al-'Unâḥah und al-Ḥabs (beim Angriff) auf den Felsboden niederwarfen (um den von uns gegen sie geschleuderten Pfeilen und Lanzen auszuweichen);

5. Dann schlossen sie uns von beiden Seiten ein in fester Umschnürung (so schnell, wie) das Auflodern des Feuers im dünnen Reisig.

أَوْ بِهِجَاءِ طَوِيلٍ وَاحْتِمَلِ بَيْتَهُ فِيمَا عَلَيْهِ فَقَالَ لَا تَحْوِلْ أَبَدًا وَتَبَرًّا  
وَأَقَامَ عَلَيْهِ حَتَّى بَرَأَ وَكَانَتْ حَلِيمَةً أَبْنَةً فَضَالَةً تَقُومُ عَلَيْهِ فَقَالَ  
أَيُّيَا وَيْهِ الْتَبَى ذُكِرْتَ تَقُولُ خَذَلْتُ عَلَى أَنَّ لَيْلَتِي سَاهِرَةٌ أَيْ سَاهِرٌ  
صَاحِبُهَا كَمَا تَقُولُ نَهَارُهُ صَائِمٌ أَيْ يَصُومُ فِيهِ وَالطَّلَقُ الْيَوْمَ الطَّيِّبُ  
الَّذِي لَا حَرًّا فِيهِ وَلَا بَرْدًا وَاسْتَطَالَ اللَّيْلُ لَهَا لَقِيَ فِيهَا مِنَ الْأَلَمِ  
وَالشَّدَةِ وَالسَّيَالِ نَبَتْ لَهُ شَوْكٌ أَبْيَضٌ يُشْسَهُ بِهِ الْأَسْنَانُ وَتَشْكُ  
تَغَرَّرُ شَاحِرَةً طَاعِنَةً يُرِيدُ أَنَّ أَمْرًا تَطْعُنَنِي بِذَلِكَ الشَّوْكِ وَأَنْتَ أَنْهَضُ  
وَجَعَلَ الْقُوَّةَ بَيْنَنَا وَالْغَابِرَةَ الْبَاقِيَةَ يَقُولُ وَاجِدَةٌ ضَجَّعَتْ بِهَا قُوَّةٌ

<sup>1</sup> Buht. خَزَايَاهُ. <sup>2</sup> Lis. VIII, 52 أُنْ.

<sup>3</sup> Buht. und Lis. عَرَفْتُ. <sup>4</sup> Durrah 181 الْقَوَى.

6. (Da bin ich geflohen) und entkommen, o Sulaimâ, ohne dass meinen Helm und meine Flanke ein Hieb der scharfen (Schwerter) zerfetzt hätte, (da ich sie) mit dem Schilde (auffieng),

7. Und die Flucht ist heute keine Schande für den Mann, wenn gestern seine Tapferkeit sich erprobt hat.

## XVII.

Dieses Gedicht behandelt in seinem Haupttheile die Schlacht bei as-Su'bân oder as-Sullân, über welche 'Abû 'Ubaidah bei IA'îr I, 479 — 481 näher berichtet. In derselben standen sich einerseits die Banû 'Âmir ibn Sa'sa'ah (s. oben Einleitung zu Ged. X), andererseits die verbündeten Ribâbstämme, und zwar hauptsächlich der Stamm Dabdah ibn 'Udd, sowie die Banû Tamîm unter Führung des Kelbiten Wabarah ibn Romanus, eines Stiefbruders des an-Nu'mân ibn al-Mundîr, gegenüber. Die 'Âmiriten siegten und Einer von ihnen Namens Yazîd ibn 'Amr ibn Huwailid nahm sogar den feindlichen Führer Wabarah ibn Romanus gefangen, für den er später von an-Nu'mân ein Lösegeld von tausend Rindern und Pferden erhielt. Ausserdem zeichnete sich unter den 'Âmiriten besonders 'Abû Barâ' 'Âmir ibn Mâlik ibn Ja'far ibn Kilâb durch seine in der Folge sprichwörtlich gewordene glänzende Geschicklichkeit und Tapferkeit im Lanzengefecht, welcher er seinen Beinamen *مَلَأِبِ الْأَسْتَةِ* verdankte, aus. Weniger rühmlich verhielt sich sein Bruder Tufail ibn Mâlik, der durch seine schmachvolle Flucht ebensosehr den Spott, als sein Bruder die Bewunderung des feindlichen Dichters erregte (vgl. Ged. XXI). Ein dritter Bruder war Rabî'ah ibn Mâlik, der Vater des Labîd. Wer der Tamîmit 'Abû Lailâ ist, der den Tufail besiegte, ist mir nicht bekannt. Ueber 'Âmir ibn Mâlik vgl. 'Ag. XIV, 93, Sacy 111, Prov. II, 228 und Schwarzl. 229f.

Nachweis der Citate: V. 1: Jauh. I, 618; 'Âsâs II, 183; Lis. X, 170; Tâj V, 475; IX, 345; Jâh. 162<sup>r</sup>; 'Iqlâh 20<sup>v</sup> — V. 2: Bakrî 685 — V. 3: Tâj VII, 10 — V. 4: Lis. IV, 192; VII, 353; Tâj II, 378 — V. 5: Lis. IX, 88; Tâj V, 78; Ši'r 23<sup>v</sup> — V. 6: Jauh. II, 202; Mujmil 256<sup>v</sup>; Lis. XIII, 384; Tâj VII, 394; Hansâ' 70, Anm. 8; Schwarzl. 330 — V. 7: Bakrî 759 (mit V. 8 und 9) — V. 8: 'Ag. XIV, 93; Hiz. I, 338; Bakrî 759; Sacy 111 — V. 9: Tâj V, 168; Yaq. III, 182; Bakrî 759; Zam. 94; Prov. III: 1, 574 — V. 10: 'Âsâs II, 120; Kass. 673; Šarh al-K. 170 (79) — V. 11: Jauh. I, 614; Lis. X, 134; Tâj V, 456; 'Ašm. 130<sup>r</sup>; 'Iqlâh 21<sup>r</sup> — V. 12: Tâj VIII, 357 (mit V. 13) — V. 13: Jauh.

II, 302; Tâj VIII, 357; Yaq. III, 281; Bakrî 810 — V. 14: Bakrî 688; Zam. 103 — V. 15: Tâj Ia, 220 — V. 16: Tâj VIII, 321; 'Iṣlâḥ 12<sup>v</sup>.

1. Siehst du nicht, dass Allâh Regen geschickt hat<sup>1</sup>, so dass die röthlichgrauen Gazellen in ihren Verstecken die Bremsen abschütteln<sup>2</sup>,

2. Und den Kamelherden zwischen 'Uwârîḍ und den Hügeln von al-Yamâmah fette Weidegründe offen stehen.

\* \* \*

3. Es umgaben uns die Feinde von allen Seiten, in der Absicht unsere Wurzeln auszureissen, um sie dann zu verzehren (d. h. um uns mit Stumpf und Stiel auszurotten);

4. Und nicht waren sie feig<sup>3</sup> (und warteten), dass wir sie angreifen<sup>4</sup>, aber sie stiessen auf ein sengendes und verzehrendes Feuer.

5. Es kamen von Sulaim<sup>5</sup> gross und klein<sup>6</sup> so viel ihrer nur waren, und brachten (den Feinden) Bedrängniss,

6. Und wir zogen mit ihnen, eine dunkelgraue (Schaar)<sup>7</sup>, mit Unterpanzern (bekleidet), in einer deckenden (Staubwolke), in welcher der Tod blitzte.

7. Da jagte 'Abû Lailâ den Tufail ibn Mâlik an dem Thalhange von as-Su'bân<sup>8</sup>, (so dass er froh gewesen wäre), wenn er sich (gleich einer Maus) hätte verkriechen können.

<sup>1</sup> 'Âsâs II, 183, Tâj IX, 345, 'Iṣlâḥ 20<sup>v</sup> und Jâḥ 162<sup>v</sup> أَنْزَلَ.

<sup>2</sup> 'Iṣlâḥ, Commentar: كَانَ النَّاسُ قَدْ أَجْدَبُوا وَتَأَخَّرَ عَنْهُمْ الْمَطَرُ إِلَى وَقْتِ الْحَرِّ ثُمَّ مُطِرَتْ بِلَادُ تَمِيمٍ فَسَرَّ بِذَلِكَ أَوْسٌ 'فَقَرَّ الَّتِي يَعْلُو أَلْوَانُهَا حُمْرَةً تَقْمَعُ أَى يَرْكَبُهَا الْقَمْعُ فِي كُنُسِهَا وَذَلِكَ فِي شِدَّةِ الْحَرِّ وَالْكَنَاسِ بَيْتَ الطَّبِيِّ وَجَمْعُهُ كُنُسٌ وَمَعْنَى أَنْزَلَ مُزْنَةً أَى مَاءَ مُزْنَةٍ وَالْمُزْنَةُ وَعِنْدَ ق (?) بَعْدَ بَيْتِ — Und am Rande: السَّحَابَةُ يَرِيدُ مَاءَ مُزْنَةٍ أَوْسٌ 'وَهُمْ يَطْعَمُونَ الشَّعْمَ مِنْ قَمْعِ الذُّرَى'

<sup>3</sup> Lis. IV, 192 جَبَنُوا.

<sup>4</sup> Tâj II, 378 und Lis. IV, 192 نُسِدَ.

<sup>5</sup> Lis. IX, 88 und Tâj V, 78 جَحَاشٌ.

<sup>6</sup> Lis. IX, 88 und Tâj V, 78 بِقَضِيضِهَا.

<sup>7</sup> Mujmil 256<sup>v</sup> بَيْضَاءَ.

<sup>8</sup> Variante bei Bakrî السَّلَانِ.

8. Es spielte<sup>1</sup> mit den Lanzen spitzen 'Âmir, während die ganze Linie des Reitertrupps<sup>2</sup> gegen ihn anritt<sup>3</sup>,

9. (In einer Zahl) als ob es zwischen aš-Šumaiṭ<sup>4</sup> und Šarah und Jurṭum und as-Su'bân<sup>5</sup> ausgebreitete Scheiter wären.

10. Und die Reiter liessen nicht ab, sich (zum Angriffe) zu sammeln und (ihre Stämme und Sippen) aufzurufen, während sich die Zusammengehörigen unter ihnen bald zusammenschlossen, bald wieder auseinanderwichen;<sup>6</sup>

11. Bei jeder Erdfurche liessen sie einen Gepanzerten<sup>7</sup> liegen, durchbohrt, wie das von den Pusteln geheilte Kamelfüllen (an der Zunge) durchbohrt ist (damit es sich entwöhne).<sup>8</sup>

12. Die Reiter liessen nicht ab — während der Staub (den sie dabei aufwirbelten) der Staubwolke glich, die an einem stürmischen Tage aufsteigt —

13. Sich (zum Kampfe) gegen sie (die Feinde) zu sammeln bei 'Abân und Šurmah, und anzureiten vor den Leuten von al-Qanân und (einander) beizustehen

14. In der Morgenfrühe, bis ihrer (der Feinde) Flucht<sup>9</sup> zu Hilfe kam Ṭawil an-Nabât, al-'Uyûn und Dalfa<sup>10</sup>.

15. Und es kochte ihnen den ganzen Tag bis in die Nacht der Kessel (des Krieges), indem er (siedend) die Rückenstücke hin und her stiess.

<sup>1</sup> Hiz. I, 338 فَلَاعِب; 'Ag. XIV, 93 فَلَاعِب.

<sup>2</sup> Bakrî حَقَّ الكَثِيبِ; Hiz., I, 338 حَقَّ الكَثِيبَةِ.

<sup>3</sup> Hiz. فَرَاحَ لَهَا; 'Ag. فَرَاحَ لَهَا.

<sup>4</sup> Zam. 94 الشَّيْبِط.

<sup>5</sup> Zam. 94 وَالسَّرْبَانِ.

<sup>6</sup> Nach dem Commentar in Šarḥ al-K. wäre تُثَوِّب zu lesen mit der bei Wright II, 416 angeführten Lizenz; aber تُثَوِّب in der bei Lane unter ثَاب angeführten Bedeutung ist wohl das Richtige; denn jene Lizenz ist doch sehr selten, ausser bei Verbis defectivis.

<sup>7</sup> 'Aṣm. 130 فَارَسًا.

<sup>8</sup> 'Islāḥ 21<sup>r</sup> Commentar: يَصِفُ خَيْلًا هَزَمَتْ وَالضَّمِيرُ فِي يَغَادِرُنِ يَعُودُ إِلَيْهِنَّ وَقَدْ ذَكَرَهَا قَبْلَ هَذَا الْبَيْتِ وَالْأَخْذُ الشَّقُّ فِي الْأَرْضِ وَالْدَارُ الَّذِي عَلَيْهِ الدَّرْعُ يَرِيدُ بِالْخَيْلِ أَصْحَابُ الْخَيْلِ يَقُولُ عِنْدَ كُلِّ أَخْذٍ يُقْتَلُ رَجُلٌ وَكُجْرٌ كَمَا جَرَّ الْفَصِيلُ الْمُقْتَرَعُ وَهُوَ الَّذِي يُدَاوِي مِنَ الْقَرَعِ وَقَدْ فُسِّرَ يَعْقُوبُ كَيْفَ يُدَاوِي

<sup>9</sup> Bakrî 688 شَدِيدِهِم <sup>10</sup> Zam. 108 فَالْعَيُونُ فَضْلَعُ.



16. Ihr seid wie der übrigbleibende Knochen, von dem der Schlächter nicht weiss, zu welchem Antheile<sup>1</sup> der Fleischvertheilung er gelegt werden soll.<sup>2</sup>

## XVIII.

Dieses Gedicht steht im Diwān des Ka'b ibn Zuhair, wird aber von al-'Aṣma'ī dem 'Aus ibn Ḥajar zugeschrieben.<sup>3</sup> Ich habe es deshalb,

<sup>1</sup> Tāj VIII, 321 بدأى.

<sup>2</sup> 'Iṣlāḥ 12<sup>v</sup> hat zu diesem Verse folgende Randglosse: له [أى لأوس بن حجر] قصيدته العينية فيروى هذا البيت فيها فيكون آخره يوضع ويروى فى اللامية فيكون آخره يجعل واللامية للطرماح الأجأى وليس هو بالطرماح بن حكيم وقيل هو لأبى شعر بن حجر بن مرة بن وائل ابن ربيعة . . . . abeciss. . . . يريد قبيلة يقول لا أصل لكم ولا يدري من ينسبكم إلى من ينسبكم بمنزلة الجازر الذى يقسم الجزور على عشرة أجزاء ثم يقسم العظام بعد ذلك فيعبدل السهام بها فإن بقى عظم فاضل وقد اعتدلت السهام فذلك الرئيم فالجازر يحار فى أى موضع يجعله لا اعتدال السهام والبدنى (!) العضو وهو مثنى وبدء القوم سيدهم وهكذا قال أبو على

In Tāj VIII, 321 wird der Vers angeführt mit den Worten وأنشد ابن قال وغير يعقوب يرويه يجعل قلت: 322; dann heisst es S. 322: ويروى وأنت كعظم الرئيم وقال ابن سيده والمعروف يجعل وهى رواية اللحيانى ولم يروى وضع أحد غير ابن السكيت قلت وهو لشاعر من خضرموت وقال ابن برى لأوس بن حجر من قصيدة عينية وهو للطرماح الأجأى من قصيدة لامية وقيل لأبى شعر بن حجر قال وصوابه يجعل وهكذا أنشده ابن الأعرابى وغيره

Hierauf wird folgende Stelle aus der Lāmiyyah des aṭ-Tirimmāḥ al-'Ajā citirt:

فَلَوْ شَهِدَ الصَّقِينِ بِالْعَيْنِ مَرْتَدٌ إِذَا لَرَدْنَا فِي الْوَفَى فَيَزُفُ فُرْلٌ  
وَمَا أَنْتَ فِي صَدْرِي بِعَبْرٍ وَأَجْنَهُ وَلَا يَفْتَى فِي مُقْلَتِي مُتَجَابِلٌ  
أَبُوكُمْ لَبِيمٌ غَيْرُ حَرٍّ وَأَمْكُكُمْ بَرِيدَةٌ إِنَّ سَاءَ تَكْمُ لَمْ تُبَدِّلْ  
وَكُنْتُمْ كَعُظْمِ الرَّيْمِ لَمْ يَدْرِ جَازَرٌ عَلَى أَيِّ بَدْءٍ مَقْسَمِ اللَّحْمِ يَجْعَلُ

وقال (كعب) أيضا حين أسلم وحسن إسلامه وصلح: <sup>3</sup> Cod. Socin 114<sup>v</sup>: شأنه ركب إلى قومه يدموهم إلى الدخول فيما دخل فيه وكان فى

obwohl ich die Behauptung an sich für ziemlich unwahr  
in die vorliegende Sammlung aufnehmen zu sollen geg.

1. Ich bin zu meinem Stamme geritten, u  
anzurufen zu einer entschlossenen That, deren  
die Versammlungen<sup>1</sup> beschlossen haben,

2. Damit sie halten, wozu sie sich verbun  
Thak von Minâ — und Allâh sah und hörte es

3. (Woselbst) Verschwägerungen geschlo  
Schulden hinfällig worden sind, indem die Re  
ersten Liebe zurückkehrten (d. h. alte und ni  
achtete Verbindungen erneuert wurden).

4. Also benachrichtige davon den ganzen Ar  
und 'Aus' — und bringe ihnen Kunde von dem,

5. Ich will sie aufrufen öffentlich<sup>3</sup> zur Ver  
zur Gottesscheu und zu edlem Thun, so lange i  
die Finger beistehen:

6. Seid alle, was ihr vermögt; fürwahr, e  
Gott ein weites (Alle umfassendes) Kleid angele

7. Darum erhebet euch und rufet<sup>4</sup> eure  
versammelt ihn und seid eine Hand, welche das E  
und vertheidigt.

8. Wenn ihr aber nicht thun wollet, was  
verlange, so haltet (wenigstens den beschwore  
denn Verträge sind heilig;<sup>5</sup>

9. Wohl zu trennen ist der, der (seine V  
den Eid erinnernd) aufruft und (selbst) an s  
hält, von dem, der dem beschworenen Pacte un

فأسلم ناس كثير ونزع الأصمعي أن هذه القصيدة

— لأوس بن حجر — Die Abschrift und Mittheilung d  
danke ich Thorbecke.

<sup>1</sup> Commentar: مع الأمور الواحدة في القياس الجامعة

<sup>2</sup> Commentar: د عمر بن أد بن طابخة وأمه مزيئة  
ة فغلبت عليهم مزيئة والشرف والناس في عثمان

<sup>3</sup> Cod. جهرى

<sup>4</sup> Cod. فأسوا

<sup>5</sup> Commentar: ويروى فأوفوا بعهد والعهود ودائع

10. An dich, 'Abû-n-Naşr, ergeht meine ernste Mahnung, welche gehorsame Saumthiere von mir überbringen:

11. Halte, was du versprochen hast in dem Thale von Minâ, 'Abû-n-Naşr, als dir jeder andere Ausweg versperrt war.

12. Wir sind die Söhne von Fürsten, ihr wisset es wohl; wir vertheidigen unsere Ehre und schützen sie vor jedem Angriff,

13. Indem wir an der gefürchteten Grenze als Bewohner bleiben, damit die Sorge verdrängt und der Hungernde gesättigt werde.

### XIX.

Zwei Verse aus einem sonst nicht belegten Gedichte. Naş. 494.

1. Wir haben den Ruhm geerbt von edlen Ahnen, (aber) wir haben in ihren Wohnsitzen das Recht misshandelt;

2. Wenn hoher Werth zum Aufbau des Bösen benützt wird, dann ist er nahe am Verderben.

### XX.

Diese Qasidah, ein Trauergedicht auf den Tod Faḍālah's, gilt als eine der berühmtesten des 'Aus und als das Muster eines Klageliedes überhaupt. Nach Tâj V, 122, 292 und 494 wird das Gedicht übrigens von Einigen dem Bişr ibn 'Abi Ḥāzim zugeschrieben; diese Angabe verdient aber keine weitere Erörterung. Ueber die Reihenfolge der Verse vgl. die Anmerkung zu V. 10.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Ağ. X, 8 (mit V. 2, 4 und 10); Ḥam. 477; Kâmil 730 (mit V. 2, 10, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11 und 12); Naqd 35 (mit V. 2 und 3); 'Iqd. II, 21; Muḥ. II, 302; Ma'âhid 61 (mit V. 2, 3, 4, 5, 7 und 10); Tab. 68; 'Umdah 75<sup>v</sup>; 'Îjâz 38 (mit V. 3); Şarḥ al-K. 179 (83, mit V. 2, 3 und 10); Rittersh. 8; Nöld. 11 und 43; Maj. VI, 287 (mit V. 2, 4 und 10); Naş. 492 (mit V. 2, 10, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11 und 12) — V. 2: 'Ağ. X, 8; Kâmil 730; Naqd 35; Ma'âhid 61; Şarḥ al-K. 179 (83); Maj. VI, 287; Naş. 492; Tâj V, 494 (mit V. 4 und 10) — V. 3: Kâmil 730; Naqd 35; Ma'âhid 61; Buḥt. 376; 'Alfâz 141; 'Îjâz 38; Kaşş. 1101; Şarḥ al-K. 179 (83); Şarîf I, 112; Kanz 26<sup>f</sup>; Mutan. 106; Ġarîb<sup>1</sup>; Naş. 492; Jauh. I, 622; Lis. X, 203; Tâj V,

<sup>1</sup> Im السرعة والحقّة فى المشى.

7. Und der eisige Nordwind wehte, so dass der Bettgenosse der Schönen Nachts sich (wärmer) zudeckte<sup>1</sup>,

8. Und der (vor Frost) stotternde und stammelnde (Mann) aus dem Volke einem neugeworfenen, in Decken gehüllten<sup>2</sup> Kamelerstling<sup>3</sup> vergleichbar war,

9. Und die vollbrüstige, zartgewöhnte<sup>4</sup> Schöne in dem Reisevorrathe ihres Stammes gleich einem Raubthiere wirthschaftete —

10. Er ist dahingegangen;<sup>5</sup> und nützt<sup>6</sup> denn<sup>7</sup> die Vorsicht<sup>8</sup> irgend etwas<sup>9</sup> dem, der schon auf den Todeskampf<sup>10</sup> wartet<sup>11</sup>?

11. Dich sollen beweinen<sup>12</sup> die Zecher und Trinkgenossen<sup>13</sup> und die Ritter allesammt und wer einen Wunsch auf dem Herzen hat,

12. Und die abgezehrte (Mutter), deren Arme vom Fieberfrost geschüttelt werden, die mit Wasser ein schlecht genährtes<sup>14</sup> Kind stillt<sup>15</sup>,

<sup>1</sup> In Kâmil 469, 472, 730, Ma'âhid, Naş., Lis. XIII, 389 und Tâj VII, 396 lautet der erste Theil dieses Verses: عَزَبَ الشَّمَالُ الرِّيحَ وَقَدْ أَمْسَى.

<sup>2</sup> Kâmil 730 und Naş. مُلْبَسًا.

<sup>3</sup> Tâj Ic, 36 فزعا; Ebenso die Berliner Handschrift der 'Amâlî 24v.

<sup>4</sup> Kâmil 730 und Naş. الْمُبْتَعَّة.

<sup>5</sup> In Lis. III, 331 und Tâj II, 176 lautet der Beginn des Verses فِي حَيْثُ لَا تَنْفَعُ.

<sup>6</sup> Naş. تَنْفَعُ.

<sup>7</sup> Kâmil 730 und Ma'âhid وَمَا; Şarḥ al-K. und Tâj V, 494 فَلَا.

<sup>8</sup> Kâmil 730 und Tâj V, 494 الْإِسَاءَةُ; Naş. الْإِسَاءَةُ.

<sup>9</sup> Ma'âhid, Şarḥ al-K., Lis. III, 331, Tâj II, 176 und V, 494 أَمْرًا.

<sup>10</sup> Kâmil 730, Ma'âhid, Şarḥ al-K., Lis. III, 331, Tâj II, 176 und V, 494 الْمَدْعَا.

<sup>11</sup> Kâmil 730 تُكَاول — Kâmil hat (nur nach der Cambridger Handschrift) diesen Vers als dritten des Gedichtes. In Ma'âhid heisst es aber in Bezug auf die Reihenfolge der Verse, dass zwischen dem 7. (unserer Zählung) und diesem Verse einige Verse zu stehen haben (قَالَ بَعْدَ آيَاتٍ); nach Şarḥ al-K. stehen zwischen Vers 2 und dem fraglichen sechs, nach Tâj V, 494 zwischen Vers 3 und demselben fünf Verse. Dabei sind offenbar unsere Verse 6 und 9 nicht mitgezählt.

<sup>12</sup> Naqd 34 لَيْبِكِي. <sup>13</sup> Muḥ. II, 310 الضيف والمجالس.

<sup>14</sup> 'Aşm. 106v, Jâḥ. 189v, 'Umdah 201v Muzh. II, 192 جَذْعًا.

<sup>15</sup> Naqd. 66 تَسْمَط.



128—130, woselbst es in dem Abdrucke der Jamharah des Ibn 'Abi-l-Hattâb in der 3. Classe (المنتقيات) von dem Herausgeber an Stelle der Qasidah des al-Musayyib ibn 'Alas, deren Aufnahme wegen des schlechten Textzustandes der Vorlage unmöglich war, eingeschoben worden ist. Die Quelle, welche Abkarius hiebei benützt hat, ist nicht angegeben. Ein längeres Stück des Gedichtes ist auch bei Suy.<sup>1</sup> mitgetheilt (19 Verse); diese Quelle ist werthvoll durch die einem Diwân-commentar zu 'Aus ibn Hajar entnommenen Erläuterungen. Ich habe mich mit wenigen Ausnahmen, wo anderwärts unzweifelhaft richtigere Lesarten geboten werden, an den Text der Nih. gehalten, welcher im Ganzen und Grossen gut ist; nur stören die vielen Druckfehler, auch scheint im Anfang die Reihenfolge der Verse in Verwirrung gerathen zu sein; dieselbe verhält sich zu der von mir eingehaltenen folgendermassen: 1, 3, 2, 5, 4, 9, 6, 7, 8, 13, 12, 14—25, 27, 26, 28—59.

Nachweis der Citate (ausser Nih.): V. 1: Suy.<sup>2</sup>; Bakrî 149 (mit V. 2 und 4); Raḍḍah 43; Muǧmil 292<sup>r</sup>; Tâj VI, 170 — V. 2: Bakrî 149; 531; Lis. VI, 227; Tâj III, 394 — V. 3: Bakrî 149 — V. 5: Tâj X, 44 — V. 6: 'Aṣm. 4<sup>r</sup>; Tâj IX, 419 — V. 7: Lis. XI, 53; Tâj VI, 139 — V. 8: 'Aṣm. 26<sup>r</sup> — V. 10: (Nicht in Nih.) Suy.; Bakrî 432 — V. 11: (Nicht in Nih.) Suy. — V. 12: Naqd 57 — V. 18: Lis. XI, 15 — V. 21: Tâj VI, 69 — V. 26: Kâmil 491; 'Āsās I, 211 — V. 27: Jauh. II, 560; Tâj X, 383; 402; 404 — V. 29: Suy. — V. 30: Jauh. II, 29; 374; Lis. XI, 31; Tâj VI, 125; IX, 205 — V. 31: Suy.; 'Alfâz 424 — V. 33: Suy.; Tâj VI, 325 — V. 34: Lis. XI, 100; Tâj VI, 168 — V. 36: Jauh. II, 350; Tâj IX, 117 — V. 37: Hiz. III, 214; Šarḥ al-K. 204 (94); Jauh. II, 256; 'Āsās II, 363; Lis. XIV, 238; Tâj VIII, 175 — V. 38: Dam. II, 5; Bakrî II, 698; Lis. XI, 33; Tâj VI, 126 — V. 40: Suy. — V. 41: Suy.; Jauh. I, 320; 'Āsās I, 184; Lis. V, 377; VIII, 130; XI, 56; Tâj IV, 260; 265; VI, 141 — V. 42: Suy.; Tâj Ia, 241 — V. 43: Suy. — V. 44: Suy.; Lis. X, 416; Tâj

<sup>1</sup> Cod. W. Heft 5, pag. 6; Cod. P. fol. 44<sup>v</sup> und 45<sup>r</sup>.

<sup>2</sup> Die Anordnung ist folgende:

وأنشد

فَأَمَّنْهُ حَتَّى إِذَا أَنْ كَانَتْهُ مُعَاطَى يَدٍ فِي لُجَّةِ أَلْمَاءِ غَامِرٍ

هكذا أنشد المصنف هذا البيت وفيه تحريف في موضعين كما ستراه  
فإن البيت لأوس بن حجر من قصيدة فائية أولها البيت ١ ومنها  
البيت ١٠، ١١ ومنها البيت ١٣ إلى أن قال البيت ٢٩، ٣١، ٣٣، ٤٠،  
٥٢ وقال شارح ديوان أوس النح

VI, 85 — V. 45: Suy.; 'Asm. 33<sup>v</sup>; Lis. VI, 415; Tâj III, 506; VI, 182 — V. 46: Suy. — V. 47: Suy.; Jauh. II, 35; Mujmil 277<sup>v</sup>; 'Âsâs II, 312; Lis. XI, 75; Tâj VI, 153; IX, 53; Schwarzl. 294 — V. 48: 'Âsâs II, 38 — V. 49: Suy. Muḡnî I, 33 — V. 50: Suy.; 'Addâd 9; Baid. I, 58 — V. 51 und 52: Suy. — V. 53: Jauh. II, 315; Tâj VIII, 404 — V. 54: Kâmil 263; Jauh. II, 29; Lis. XI, 35; Tâj VI, 128 — V. 56: 'Alfâz 538; 'Amâlî 94<sup>v</sup>; Lis. XII, 266 — V. 59: Lis. XI, 23.

1. Verödet ist hinter mir von 'Umaimah Ṣâ'if und Birk<sup>1</sup> und die Höhe von Taulab<sup>2</sup> und al-Mahâlîf,<sup>3</sup>

2. Und der Thalgrund von as-Sulayy und as-Sihâl<sup>4</sup> sind verweht und Ma'qulah gegen Maṭâr zu und Wâḥîf<sup>5</sup>

3. Und Quww und Rahbâ und as-Salîl und 'Âdîb. Halswendende<sup>6</sup> Antilopenmütter, die frisch geworfen haben<sup>7</sup> (ergehen sich nun) daselbst,<sup>8</sup>

4. Unter ihnen weiden grossäugige (Wildkühe) und Oryxantilopen, deren Junge theils ganz, theils beinahe, theils halb entwöhnte Kälber sind.

5. (Es ist) als ob die Spur des Hauses, die dich von ihnen scheucht, ein die Heiligkeit des Eides scheuender Mahner an deinen Schwur<sup>9</sup> wäre. —

<sup>1</sup> Nih. فَبِرْكُ; ebenso Suy. (vgl. dagegen den Commentar).

<sup>2</sup> Bakrî ثَوْلَبْ.

<sup>3</sup> Suy. Commentar: قال شارح ديوان أوسى تَنَكَّرَ وَتَعَدَّرَ وَتَغَيَّرَ بِمَعْنَى واحدٍ وَصَائِفٍ وَبِرْكٍ بِكسرِ الْمُوحَّدَةِ وَثَوْلَبٍ وَالْمُخَالَفِ كُلِّهَا مواضع

<sup>4</sup> Lis. VI, 227 und Tâj III, 394 فَالْسَّجَالِ.

<sup>5</sup> Bakrî 149 فَوَاجِفٍ; مطارِفَ; Tâj III, 394 فَوَاجِفَ.

<sup>6</sup> Nih. عَوَاصِفَ.

<sup>7</sup> Bakrî 149 عَوْدَ.

<sup>8</sup> Nih. فِيهِ. Die Reihenfolge dieser drei Verse ist nach Bakrî 149 verändert worden. Nih. hat 1, 3, 2.

<sup>9</sup> Ich glaube, dass hier ein in der Uebersetzung nicht andeutbares Wortspiel, eine feine Wendung vorliegt, indem der Dichter, den Doppelsinn von عَهْدٌ als ‚Schwur‘ und ‚Bündniss‘ benützend, an den Ausdruck عَهْدِي anknüpft und gleichsam durch dieses Wort die Erinnerung an die vergangenen schönen Tage des Liebesgenusses und der Schmerz über die Trennung von der Liebsten in ihm neu aufgefrischt wird. So fährt er denn im nächsten Verse gleich fort نَعْبِدِي.

6. Keine Zeit der Jugend kann mich so erquicken<sup>1</sup>, wie das Verhältniss mit dir,<sup>2</sup> und nicht das Greisenalter<sup>3</sup> dessen, der gebückt daherwankt!

7. (Gar oft) schon bin ich eines schönen Tages (heimlich) zu nichtsahnenden<sup>4</sup> (Gesippen) gekommen und es neigten sich (mir) scherzliebende Sänftenreiterinnen<sup>5</sup>, während ihre (gewohnten) Liebhaber in der Nähe waren,

8. Zarte<sup>6</sup>, welche leise lächeln zu dem Scherze, zu denen sich (auch schon andere) Vorüberreitende hingezogen fühlten;<sup>7</sup>

9. Und (gar oft) schon haben die Klatschbasen nach mir gefragt und Kunde erhalten, und (oft) auch ihren Tratsch die Schreibblätter verbreitet<sup>8</sup> (ich bin also in Liebesabenteuern gut bewandert und habe manche Gefahr dabei überstanden, aber zu dir 'Umaimah, die du in Raimân wohnst, zu gelangen ist eine Unmöglichkeit, denn)

10. Wenn ich in<sup>9</sup> Raimân (einzudringen so kühn) wäre, dessen Thor eine Schaar von Abbessyniern<sup>10</sup> und ein schlapp-ohriger Haushund bewacht<sup>11</sup>,

11. So würde mich sicher mein Schicksal erreichen, wo immer ich wäre, eilig geführt auf meinen Spuren durch einen spürkundigen Leithund.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Nih. يَضُنِّي.

<sup>2</sup> Die erste Vershälfte lautet bei 'Aṣm. 4' كَهْجَكِ لَأَحَدَ الشَّبَابِ يُظَلِّلُنِي. in Tāǧ IX, 419 كَعَهْدِكَ لَا ظِلَّ الشَّبَابِ يَكْتُمُنِي.

<sup>3</sup> Tāǧ IX, 419 يَفْنَى.

<sup>4</sup> Nih. لِلْجَهْلِ; vielleicht wäre besser zu lesen لِلْجَمَلِ und zu übersetzen: „(Gar oft) schon habe ich mich eines schönen Tages (beim Vorbeireiten an einer Stammkarawane) seitwärts zu den Kamelen (der Weiber) hinübergeneigt (um in die Sänften zu schauen)“ etc.

<sup>5</sup> Ueber طُعَايْنُ vgl. 'Amr ibn Kulṭūm, Mu'all. V. 87 und 89.

<sup>6</sup> 'Aṣm. 26<sup>r</sup> طُعَايْنُ.

<sup>7</sup> Die zweite Hälfte des Verses lautet bei 'Aṣm. a. a. O.: وَمِيقَاتِ عَمَامٍ الصَّيْفِ عَمَّ السَّوَالِفِ.

<sup>8</sup> Nih. تَشِيرَتْ. <sup>9</sup> Suy. مِنْ.

<sup>10</sup> Suy. أَحْبُوش. <sup>11</sup> Bakrī 432 يَخْرُسُ.

<sup>12</sup> Suy. Commentar zu Vers 10 und 11: والأزاجيل الجمع من الرجال وأحبوش أسود والأحبوش الجماعة والأغصاف كلب مسترخى الأذنين وتخب يسرع وقائف متبع.

12. Aber wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen<sup>1</sup>, so möge Gott mir seinen Schutz gewähren, während ich entfliehe.

13. (Gar mancher) gelblichweissen, hengstgleichen (Kamelin) habe ich an (manchem) Tage meinen Sattel angelegt und sie zeigte Ausdauer<sup>2</sup>, während sie (beim Laufen) die Kiesel wegschleuderte;<sup>3</sup>

14. Und (manch einer) starken, sichergehenden (Kamelin) habe ich ihren Rücken gemolken (d. h. in Schweiss gebracht) nach den Regeln der Kunst, ohne dass es mir ein Lehrer gezeigt hätte,

15. Einer röthlichen, die das Schnalzen anspornt, welche mit dem Nachtritt vertraut ist, so oft man zu den Nachbarinnen spricht: „Wo bist du zu treffen?“

16. Einer hochgebauten mit festem Fleische; zwischen ihren Zehen und dem Sattelhöcker sind keine Fettpolster<sup>4</sup> ausgebreitet;

17. Hochgebaut, eine von den sanftgehenden Kamelinnen, gehorsam, schnell, hochbejährt, edel,

18. Stark für den Sattel; sie besitzt eine verlässliche<sup>5</sup> Ausdauer und doppelte<sup>6</sup> Tragfähigkeit für einen zweiten Reiter.

19. Es unterstützen sie auf jedem Felsengebirge und Sandhügel gebogene Beine mit Plathufen, steinschleudernde,

20. Doppelt gepaarte, einander begleitende, stützende, zusammengehörige, sanftschreitende, spielende, leichtbewegliche, fersenwendende.

21. Es gleiten von ihrer Kruppe die Sattelhölzer ab, sowie von dem Schädel des Wunden die Sonden<sup>7</sup> abgleiten.

22. So oft die Tragkamele des Stammes von ihr scheidet ein anhaltender, trennender Nachtritt,

<sup>1</sup> Nih. يَهُو.

<sup>2</sup> Suy. W. هَزَّة; P. عَزَّة.

<sup>3</sup> Suy. Comm. وأدَّمَاء ناقة بيضاء اللون والواو وأو رُب ومثُل الفحل أى مذكرة الخلقة وعرضتها رحلتها معترضة وهَزَّة بكسر الهاء أى تهتز فى السير تسرع فتطرب وتقاوُف إن يدافع بعضها بعضاً

<sup>4</sup> Nih. هَوَل. <sup>5</sup> Lis. XI, 15. أمُون. <sup>6</sup> Nih. وراذف.

<sup>7</sup> Nih. الشجيع المجارف.



23. Ist ober ihrem Haupte, nachdem sie gefügig dahingeeilt ist, (etwas) gleich gehechelter Baumwolle, welche die Hechelweiber geschleudert haben.

24. Sie neigt sich (im Laufe) zur Seite, so wie der Wasserschöpfende, der nach der heissesten Tageszeit zu seiner Cisterne gekommen ist, während sie stark verdunstet ist, (so dass er mit dem Schöpfeimer den niedrigen Wasserspiegel nur dann erreicht, wenn er sich stark überbeugt) das Kreuz über dem Brunnen krümmt.

25. Mit ihrer Gefügigkeit verbindet sich Sorglosigkeit, während Kamele von gemeiner Art keinen Uebermuth zeigen.

26. (Es ist), als ob gekochtes Pech oder Kamelschmiere <sup>1</sup> ober dem Buge ihres Ohrknochens <sup>2</sup> aus dem Halse <sup>3</sup> hervorschwitzte,

27. (In einer Folge von Tropfen) gleich aufgereihten Perlen, deren Schnurknoten ihn (d. i. den Kaufmann) betrogen haben (d. h. aufgegangen sind), so dass sich mit ihnen die übrigen Perlen zerstreut haben <sup>4</sup>.

28. Es scheucht die Wasservögel auf ihr Zähneknirschen, (welches) dem Knarren einer Winde, deren Achsenlager gelockert sind (gleicht).

29. (Es ist), als hätte ich meinen Sattel einem weissbändrigen, Nachts zur Tränke gehenden <sup>5</sup> (Wildesel) angelegt, der an den Hängen von as-Sayyitān Spürpfade weiss,

30. Der eine langrückige (Eselin) verfolgt, deren Rücken einem Flusskiesel gleicht, welchen die spielenden (Knaben) geglättet haben <sup>6</sup>;

31. Er jagt <sup>7</sup> eine an den Schenkeln weissgestreifte, langgebaute (Eselin), an welcher Spuren und Narben von seinen Bissen sind, <sup>8</sup>

<sup>1</sup> Nih. غَتِيَّة. <sup>2</sup> Nih. دَفْرِيهَا. <sup>3</sup> Nih. اللَّيْث.

<sup>4</sup> Bei Jauh. II, 560 und Tāj X, 383 lautet der Vers:

وَحَطَّتْ كَمَا حَطَّتْ وَثِيَّةٌ تَاجِرٌ وَهِيَ عَقْدُهَا فَارْفَضَ مِنْهَا الطَّوَائِفَ  
وَهِيَّةٌ تَاجِرٌ وَهِيَ نَظْمُهَا: Tāj X, 404; وَثِيَّةٌ تَاجِرٌ وَهِيَ نَظْمُهَا: Tāj X, 402

<sup>5</sup> Suy. جَانِبًا مُكَدَّمًا.

<sup>6</sup> Jauh. II, 374 und Tāj VI, 125 زَلَقَتْهُ. <sup>7</sup> Nih. und Suy. يَقْلِبُ.

<sup>8</sup> 'Alfz 424 Commentar: فِي يُصَرِّفُ ضَمِيرٌ مِنَ الْغَيْرِ وَالْحَقْبَاءُ الْإِنَانُ الَّتِي مَوْضِعُ حَقْبِهَا أَبْيَضُ وَالسَّمْعُ الطَّوِيلَةُ عَلَى وَجْهِ الْأَرْضِ وَالتَّنْدُبُ أَثَرُ الْجُرْحِ وَمُنَاسِيفٌ مَعَاظٌ أَوْ أَثَرُ الْعَصَى يَقُولُ يَنْسِفُهَا بِقِيهِ

32. Nachdem ihn der Wassermangel in allen Wassertümpeln und Wildbächen und eine verlassene und ausgedunstete Tränke in seinen Erwartungen getäuscht hat.

33. Und er jagt sie, bis sie ganz abgemagert ist und über den beiden Baucharterien die kleinen Rippen hervortreten;<sup>1</sup>

34. Hoch aufgeschossen stehen die Dornsträucher in den Wildbachgerinnen, während ihm der Felsboden von as-Šammānātān entgegenglüht —

35. Da ersteigt er am Mittag die Hügel von as-Sitār, gleich dem Vorposten eines Heeres; nun steht er ängstlich still —

36. Die ihn sehen, sprechen: Das ist ein Reiter, der auf der Anhöhe stehend einen Gegenstand beobachtet?<sup>2</sup> —

37. Wenn die Sonne ihm entgegenscheint, wendet er sein Antlitz ab, so wie ein Schwörender sich von dem Schwurfeuer abwendet —

38. Da erinnert er sich einer Quelle in Ġumāzah, deren Wasser Blasen bildet<sup>3</sup>, über welcher die Wassermücken spielen<sup>4</sup>,

39. An der feuchte Kühle herrscht und die Farrenkräuter ihr Krausgefieder schütteln, (so dass es aussieht) als ob die Quellwände sich vermischten.

<sup>1</sup> Suy. Commentar zu Vers 29, 31 und 33: والجأب هنا الغليظ من الحمير والمكدم المعضض عنته الحمير فما يقاتل عن أثنه والشيطان بتشديد التكتية موضع ومساوف يقول قد بالت حمرة فهو يشم أوالها والسوف الشم ومنه السيفه ويقلب أى يصرف أثناً حقباء أى بموضع حقبها بياض يقول مجيزتها مثل الحقب يصرفها حيث شاء والسمنجى بحاء مهمله ثم جيم الطويلة على وجه الأرض والتدب بفتحئين الأثر بضم الهمزة يقال تدب الجرح ومناسف ينسفها بفيه يقال زرة يزرة إذا عضها وزرة بالرمة إذا طعنه وقيل نسفها بنابه والمناسف الاختراق بالأسنان وخلأها طردها وأصله المنع عن الماء ثم صار كل منع عليه وأحنت ضمرت ولزق بطنها بظهرها

<sup>2</sup> وحكى ابن برى قال روى ابن الأعرابى يوتبر (!) قال ومعناه: Tâj IX, 117: ينظر شخصاً ليستبينه ويقال إنه ليوتبر (!) أثرا إذا اقتصه

<sup>3</sup> In Lis. IX. 33 und Tâj 126 lautet diese Stelle: من فمأز وماؤها له خدب: من فمان وماؤها له خدب. Dam. II, 5:

<sup>4</sup> Bakri 698 تُجْرى عليه.

40. Nun<sup>1</sup> führt er sie im Galopp und in Carrière<sup>2</sup> zur Tränke, zu welcher ein des Tränkewechsels kundiger<sup>3</sup>, sich bückender (Jäger) geschlichen ist;

41. Er ist dahin<sup>4</sup> gekommen<sup>5</sup> von den (Banû) Şubâḥ<sup>6</sup>, indem er die Witterung durch verbrannte Wildhaare verhinderte<sup>7</sup>; sein Hinterhalt hat Deckung von grossen Steinplatten;

42. Ein durstiger, hohläugiger, dessen Fleisch die Gluthwinde der Hundstage gedörst haben<sup>8</sup> und der (daher) schwarz und mager ist.

43. Er ist stark behaart an den Aussenseiten<sup>9</sup> der Unterarme, seine Knochen ebenmässig, mit dicken<sup>10</sup> Fingern, untersetzt,

44. Ein Liebhaber des Pürschens<sup>11</sup>, der wohl weiss<sup>12</sup>, dass er, wenn er kein Wildpret erjagt, (vor Hunger) herunterkommt,

45. Eifrig im Erlegen der Leitthiere<sup>13</sup>; sein Lieblingsbraten<sup>14</sup> sind (die Fleischtheile) der weichen<sup>15</sup> und der hinteren Rippen;

46. Fern dem Nachtlager; von der Jagd ernährt er sich<sup>16</sup>, seine Pfeile leimt, schleift<sup>17</sup> und umwindet (mit Schafdärmen) er selbst.

47. (Dieser Jäger nun) entsendet<sup>18</sup> einen Pfeil, den er mit Oberfedern, die kurze Seite aussen, die Fahnen innen<sup>19</sup>, versehen hat, und welcher dünn und lang<sup>20</sup> ist,

<sup>1</sup> Suy. وَأَوْرَدَهَا. <sup>2</sup> Suy. التَّقْرِيبُ وَالشَّدَّ.

<sup>3</sup> Nih. مصيدٌ كَرَّةً. <sup>4</sup> Suy. فَوَاقَى. <sup>5</sup> Nih. عليها.

<sup>6</sup> Nih. صَبَاح. <sup>7</sup> Nih. مَذْمَرًا. <sup>8</sup> Tâj Ia, 241 خَبَبٌ.

<sup>9</sup> Suy. وَ. طَهُورٌ. <sup>10</sup> Suy. شَيْنٌ. <sup>11</sup> Suy. وَ. قُتْرَاتٍ.

<sup>12</sup> Suy. P. تَبَيَّنَ; Lis. X, 416 und Tâj VI, 85 تَبَيَّنَ.

<sup>13</sup> Suy. مُعَاوِدُ تَأْكَالٍ; Lis. VI, 415 und Tâj III, 506 مُعَاوِدُ تَأْكَالٍ الْقَنْيِصِ.

<sup>14</sup> Suy. مِنَ الصَّيْدِ; Tâj VI, 182 مِنَ الْوَحْشِ.

<sup>15</sup> Nih. بَادِنٌ.

<sup>16</sup> In ähnlicher Weise wird Hud. 124, 15 der Jäger مُطْعَمٌ (der Versorgte) seiner Pfeile genannt.

<sup>17</sup> Nih. غَاذٍ وَبَاذٍ.

<sup>18</sup> Suy. يُغْلِبُ; an allen übrigen Stellen ausser Nih. يُغْلِبُ.

<sup>19</sup> Suy. لَوَامٍ ظَهَارٍ.

<sup>20</sup> Suy. 'Āsās II, 312 und Tâj IX, 53 شَاسِفٌ.

48. Auf einem aus Astende geschnitzten Bogen, dessen Schwirren<sup>1</sup>, wenn man es nicht zur Ruhe bringt<sup>2</sup>, (dem Gesange) eines Sängers<sup>3</sup> gleicht,

49. Wobei er so achtsam verfährt, dass<sup>4</sup> er einem gleicht, der die Hand (vorsichtig zum Munde) emporhebt<sup>5</sup>, indem er aus einer Wasserlache schöpft<sup>6</sup>,

50. Und er schiesst ihn ab,<sup>7</sup> indem er in Gedanken meint: „Er wird unterhalb der Zwergrippe treffen und tief eindringen<sup>8</sup>.“

51. Aber der Pfeil geht (unschädlich) an dem Vorderbug und dem Schlüsselbein vorbei und der Tod<sup>9</sup> wird (wieder) auf eine Weile von dem Leben (des Wildesels) abgewendet.

52. Da beisst er vor Aerger in den rechten Daumen und flucht im Stillen verdriesslich über sein Ungeschick.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Nih. نذيرها. <sup>2</sup> Nih. تحقّضه; 'Āsās II, 38 يحقّضه.

<sup>3</sup> 'Āsās a. a. O. عارف; vgl. den Vers 14 in Ged. XXIX.

<sup>4</sup> Suy. und Mugni I, 33 حتى إذا أن. <sup>5</sup> Nih. مطاطى.

<sup>6</sup> Mugni I, 33 في لجة الماء غامر.

<sup>7</sup> Baiḍ. I, 58 und 'Aḍḍad 9 فأرسلته.

<sup>8</sup> Nih. حائف. <sup>9</sup> Nih. ولحجين.

<sup>10</sup> Nih. امّاه; Suy. أمّها — Commentar zu Vers. 40, 41, 43, 44, 45, 42, 46,

وأورّد التّقرّيب أى أوردها الحمار بالتّقرّيب: 49, 47, 50, 51 und 52: والشّدّة منّهلاً أى أدّرها تقرّيباً والمنهّل المشرب وقال أبو حاتم السجستاني وجدت فى كتابى وأوردها التّقرّيب النّصف كقوله \* كَمَا نَسَلَ الطَّرِيقَ التّغْلَبُ \* وقوله قُطَاةٌ مُعِيدُ كَرَّةِ الْوَرْدِ غَاطِفٌ يَقُولُ لَا تَأْتِي صَادَةٌ هَذِهِ وَتَذْهَبُ أُخْرَى يَقُولُ أَوْزَدَهَا مِنْهَلًا لَا يَخْلُو مِنَ الْمَاءِ فَهُوَ الدَّهْرُ يَعُودُ قُطَاةً إِلَيْهِ أَبَدَاتٍ فَوَافَى عَلَيْهِ أَى عَلَى الْمَنْهَلِ وَضَبَاحٌ غَيْرُ مَنْصَرَفٍ قَبِيلَةٌ وَمُدَبَّرًا يَدْبِرُ مَا رَمَى بِقَتْلِهِ وَالتَّامُوسُ الْقَتْرَةُ يَعْنِي بَيْتَ الصَّائِدِ يَعْنِي الرَّامِيَ لِلْوَحْشِ وَالصَّفِيحُ صَخْرٌ ذَقَاقٌ يَبْنِي بِهِ الْبَيْتَ وَقَوْلُهُ أَزَبْتُ إِلَى آخِرِهِ يُرِيدُ أَنَّهُ صَائِدٌ وَمَشْغُولٌ عَنِ التَّزْيِينِ عَلَى قُدْرِ أَى رَجُلٍ مُقَدَّرٍ لَيْسَ بِضَخْمٍ وَالْجُبَادِفُ الْقَصِيرُ الْغَلِيظُ الْمَجْتَمِعُ وَالْحَاسِفُ الْمَهْزُولُ وَالتَّائَالُ الْآكَلُ وَالْقَنِيصُ وَالْقَنْصُ الصِّيدُ وَالْقَصْرَى تَكْبِيرُ الْقَصِيرِ وَهِيَ مَا يَلِي الْكَشْعَ وَالطَّاقِطُ أَطْرَافُ الْأَضْلَاعِ وَضِدُّ غُطْشَانٍ وَغَائِرُ الْعَيْنَيْنِ مِنَ الْجَهْدِ شَقَقَ لَحْمَهُ أَى مَزَقَهُ وَسَمَائِمٌ قَيْظٌ شَدَّةُ الْحَرِّ قَصَصَ مَبِيتَ اللَّيْلِ يَقُولُ لَا يَبِيتُ



53. (Der Wildesel) aber flieht ohne Zaudern<sup>1</sup> und es entführt (auch) seine Gefährtin<sup>2</sup> ein gemeinschaftlicher Dauerlauf an die Grenze von al-Ġaḍrā',

مع أهله إنما يبيت مع الوحش غار أى من غراه يُغروهُ إذا طلاء بالغراء والرصعة ما يشد على صدر السهم وقوله حتى إذا أن كانه أى حتى كانه وأن هنا زائدة أى حتى بلغ الحال هذا الوقت والمعاطى المناول قال أبو حاتم وفى كتابى حتى إذا أن أى حتى أطمأن وقال أبو عبيدة حتى أن بات أى حتى اطمأن وصار فى الماء بمنزلة المعاطى الذى يتناول فيه وقال الأصمعى حتى إذا كان كذا وكذا قد نفل والمناكب أربع أرباش تكون على طرف المنكب واللؤم القذذ الملتئمة من الريش فيكون بطن قذّة إلى ظهر أخرى والظنار ما جعل من ظهر الريشة والشاسف اليابس وقال أبو عبيدة المناكب ما كان أعلا الريش وهو خير من البطنان واللؤم ما كان من عمل السهام ملتئما قد براه حتى أعجفه وقوله فأرسله البيت استشهد به البيضاوى فى تفسيره على استعمال الظن بمعنى اليقين وقال شارح الديوان يقال ظن ظنا يقينا أى مصيبا وجائفا يصير السهم الى الجوف حتى تصير الرمية جائفة والشراسيف أطراف الأضلاع والرحضة من أطراف الصدر المشرفة والنضى اسم للقدح تسميه إذا لم يرش ولم يجعل له نصل والخنف المنية فمر بذراعهِ ونُحرهِ أى لم يصبهِ ونُصّ بإثباتهِ كذا يفعل من فائهُ شىء يريدُهُ ولُفّهُ أى قال يا لُفّ أُمّاه ورجل لاهف ولُفّان وسرا أى ليلا يسمع الوحش انتهى ملخصا من شرح الديوان وتكلّم ابن الدمامينى فى شرح هذا البيت كلام من لم يقف على قصيدة ولا عرف ما قبل البيت ولا ما بعده ولا المعنى الذى سيقوله، فائدة قائل هذه القصيدة أوس بن خُجَرٍ بقتلِئِبن ابن معبد بن حزن بن خلف بن نعيم بن أسد بن عمرو بن تميم بن مرّ التميمى كذا فى ديوانه وفى منتهى الطلب أوس بن حجر بن عباب بن عبد الله بن عدى بن خلف الى آخره شاعر جاهلى وفى الأغاني ذكره أبو عبيدة من الطبقة الثالثة وقرنه بالخطيئة ونابغة بنى جعدة وأخرج عن أبى عمرو قال كان أوس بن حجر شاعر بنى تميم فى الجاهلية غير مدافع وكان فحل العرب فلما أنشأ النابغة طأطا منه،

<sup>1</sup> Nih. يعلم.

<sup>2</sup> أمره. Jauh. II, 315 und Tāz VIII, 404.  
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 13. Abh.

54. Aber er lässt nicht ab, im Galopp<sup>1</sup> weiter zu rennen<sup>2</sup>, so dass seine Beine an beiden Seiten Kleiderfransen gleichen (weil sie ohne den Boden zu berühren an seinen Flanken herabzubaumeln scheinen)<sup>3</sup>;

55. Zwei Dünenzüge aus Kieselschotter zu seinen beiden Seiten, über welchen sich der Staub erhebt, gleichen einem Meere, das Schotter ausschleudert.

56. Ihre Hinterbeine laufen neben (eigentlich: ahmen nach)<sup>4</sup> seinen Vorderbeinen<sup>5</sup>, während sein Kopf ihr (quer über den Rücken) wie ein Packsattel<sup>6</sup> auf<sup>7</sup> dem Sattelkissen aufliegt.

57. Er dreht dem Geräusche und der Witterung zu einen am Obertheile benarbtten Hals, den die Mäuler (der anderen Hengste) gebissen haben,

58. Und einen Kopf gleich dem Schlauche der Wein- händler, dessen Augenbrauen aussehen, als ob sie ein Schleuderer mit Steinen beworfen hätte<sup>8</sup>;

59. Seine beiden Nasenlöcher sind beim Vorwärtsdrängen und Wiehern von dem Wasser, welches aus den Nasengängen strömt<sup>9</sup>, befeuchtet.

## XXIV.

Aus einem Schmähdgedichte gegen die Banû Sa'd ibn Mâlik ibn Dubai'ah, einen Stamm der Qais ibn Ta'labah. Unter der in V. 3 genannten Fukaihah ist die Sippe der Fukaihah bint ('Alfâz: ibn) Qutâdab ibn Manšû', ebenfalls von Qais ibn Ta'labah, zu verstehen. Die Behauptung Šabrastânî's (Milal 440), dass Fukaihah das Weib des Mâlik gewesen sei, beruht wohl auf einer Verwechslung, die durch die Vermischung von Vers 2 und 3 in seinem Citat entstanden ist. Ueber qafzan (V. 2) vgl. Smith, Kinship 88 und 271.

<sup>1</sup> Jauh. II, 29; Lis. XI, 35 und Tâj VI, 128 البِيد.

<sup>2</sup> Nih. يَغْرِى; Jauh. II, 29; Tâj VI, 128 und Kâmil 263 يَغْرِى.

<sup>3</sup> Tâj VI, 128 وأصل الزعانف أطراف الاديم وأكارعه قال أوس فما زال  
البحر أى كأنها معلقة لا تمس الأرض من سرعته

<sup>4</sup> Nih. تَوَاهِق; 'Amâlî 94<sup>v</sup> تَوَاخَد; Lis. XII, 266 تَوَاهِق.

<sup>5</sup> Nih. und Lis. a. a. O. يِدَاؤ. <sup>6</sup> 'Amâlî a. a. O. نَشْر.

<sup>7</sup> 'Alfâz 538 und Lis. XII, 266 خَلَفَ.

<sup>8</sup> Vgl. Goldziher in ZDMG. XLVI, 44 f.

<sup>9</sup> Nih. بما انفض ماء فى الحياشيم.

Nachweis der Citate: V. 1: Tâj X, 364 — V. 2: 'Adab 132; Šarḥ 'Ad. 129<sup>r</sup>; 'Alfāz 28 (mit V. 3); Jaub. II, 389; Tâj IX, 264; Milal 440; Smith, Kinship 271 — V. 3: 'Alfāz 28; Milal 440 — V. 4: IHs. 920.

1. Graue (Wölfe) der Nacht (sind sie); so oft die Nacht ihnen dunkelt, ist schmachvoller Weise bei ihren Nachbarinnen Zusammenkunft in Scharen.

2. Da die persische Sitte bei ihnen<sup>1</sup> nichts ungewöhnliches ist,<sup>2</sup> so ist jeder von ihnen<sup>3</sup> illegitimer Schwäher seines Vaters<sup>4</sup>.

3. Huret<sup>5</sup> (immerhin) mit Fukaiḥah und geht vor ihrem Zelt spazieren mit den Schritten der Giraffe, in deren Gelenken Leichtigkeit<sup>6</sup> (steckt)!<sup>7</sup>

4. Wären nicht die (übrigen) Banū Mālik, (es sollte ihnen schlecht gehen), aber diese Verwandtschaft ist (ihr) Schutz, denn in (den Banū) Mālik ist Milde und Adel<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> 'Alfāz 28 **فِيكُمْ**.

<sup>2</sup> Milal 440 hat an Stelle des ersten Halbverses die erste Hälfte von V. 3.

<sup>3</sup> 'Alfāz **فُكِّنَكُمْ**.

<sup>4</sup> Šarḥ. 'Ad. 129<sup>r</sup>, Commentar: **يَهْجُو بَنِي مَالِكِ بْنِ ضُبَيْعَةَ وَالْفَارِسِيَّةَ وَالضَّيْنُونَ** الّذِي يَزَاحِمُ أَبَاهُ فِي

يعنى بها الملة الفارسية أى المَجُوسِيَّةَ وَالضَّيْنُونَ الّذِي يَزَاحِمُ أَبَاهُ فِي امْرَأَتِهِ وَقَوْلُهُ سَلَفٌ يَقُولُ الرَّجُلُ مِنْهُمْ يَأْتِي أُمُّهُ وَخَالَتُهُ فَبِهِ ضَيْنٌ لِأَبِيهِ بِالْأَمِّ وَسَلَفٌ لَهُ بِالْحَالَةِ وَيُرْوَى وَالْفَارِسِيَّةَ فِيكُمْ غَيْرُ مُنْكَرَةٍ قَوْلُهُ الْفَارِسِيَّةَ يَقُولُ

أَنْتُمْ شَبَهَ الْمَجُوسِ تَأْتُونَ أُمَّهَاتِكُمْ فَالابْنُ شَرِيكُ أَبِيهِ مِنْ أُمِّهِ وَهُوَ الضَّيْنُونَ وَالضَّيْنُونَ الشَّرِيكُ الْمَزَاحِمُ فِي الْأَمِّ شرح ديوان أوس

<sup>5</sup> Milal 440 **يَنْوَكُوا**. <sup>6</sup> 'Alfāz 28 **الْحَجَفُ**.

<sup>7</sup> 'Alfāz, Commentar zu Vers 2 und 3: **يَهْجُو بِذَلِكَ بَنِي سَعْدِ بْنِ مَالِكِ**

بَنِ ضُبَيْعَةَ وَعُوفِ بْنِ مَالِكِ وَعَمْرُو بْنِ مَالِكِ وَالضَّيْنُونَ الّذِي يَزَاحِمُ أَبَاهُ فِي امْرَأَتِهِ وَقَوْلُهُ سَلَفٌ مَعْنَاهُ إِنْ الرَّجُلُ مِنْكُمْ يَأْتِي أُمُّهُ وَخَالَتُهُ فَبِهِ ضَيْنٌ لِأَبِيهِ بِالْأَمِّ وَسَلَفٌ لَهُ بِالْحَالَةِ وَفَكِيهَةٌ بَنِ (!) قَتَادَةَ بَنِ مَنْشُورٍ مِنْ بَنِي قَيْسِ بْنِ ثَعْلَبَةَ وَأَرَادَ بِالْفَارِسِيَّةِ الْمِلَّةَ الْفَارِسِيَّةَ يَعْنِي الْمَجُوسِيَّةَ مَشَى الزَّرَافَةَ أَرَادَ أَنْهُمْ يَفْعَلُونَ ذَلِكَ مَجَاهِرَةً وَيَجْتَمِعُونَ عَلَى الْفَوَاحِشِ كَمَا يَجْتَمِعُونَ لِلْعَزْوِ وَالذَّبِّ عَنِ الْحَرِيمِ

<sup>8</sup> Weil übersetzt: Wäre nicht die Rücksicht auf die Banū Mālik und auf den Eid, und wäre nicht Mālik ihr Adel und ihre Kraft.



## XXVI.

Aus einem Gedichte, welches von al-'Azharī dem 'Aus ibn Zuhair zugeschrieben wird. In Lis. XII, 253 und Tâj VII, 86 wird nämlich V. 3 in folgender Weise angeführt: قال أوس بن حجر يصف جيشا بالكثرة ونسبه الأزهرى لأوس بن زهير — Wer der Führer oder Herr ist, von dem in V. 1 die Rede ist, konnte ich nicht ermitteln. Vielleicht ist an an-Nu'mân ibn al-Mundir oder dessen Bruder Wabarah ibn Romanus als Anführer des Ribâbbundes in der Schlacht bei as-Su'bân zu denken. (Vgl. Ged. XVII).

Nachweis der Citate: V. 1: Cheikho — V. 2: Lis. IX, 236; Tâj V, 187 — V. 3: Jauh. I, 610; II, 125; Lis. X, 111; XII, 253; Tâj V, 437; VII, 86; VIII, 328.

1. Wir gehorchten unserem Herrn, während die Feinde sich gegen ihn empörten, und wir sind auch auf den Geschmack erprobt worden, und sie (die Feinde) haben (ihn) erprobt;

2. Kamele und edle Renner brachten uns an seinen Seiten nach einer 'Arâkwildniss,

3. Und unsere Renner glichen auf<sup>1</sup> steiler Gebirgshöhe<sup>2</sup> einem Zuge von Wanderheuschrecken, dem die grüne Trift offen steht.

## XXVII.

Dieser Vers ist blos deswegen in gegenwärtige Sammlung aufgenommen worden, weil er in der Wiener Handschrift (A. F. 134 = Flügel Nr. 85) der 'Āsās, fol. 134<sup>v</sup>, dem 'Aus zugeschrieben wird. In der Ausgabe von Kairo I, 185 wird als Dichter 'Abū-l-'Aswad (ad-Du'ālī), in Tâj VII, 325 'Abū-l-Ḥasan (?) genannt. Eine Uebersetzung halte ich unter diesen Umständen nicht für nöthig.

## XXVIII.

Diese vier Verse beziehen sich auf die bekannte Schlacht bei Jabalah, in welcher die mit den Banū 'Asad verbündeten Banū Tamīm von den vereinigten 'Āmiriten und 'Absiten geschlagen wurden und

<sup>1</sup> طوع; جِيَادُنَا فِي nur in der Wiener Handschrift A. F. 20 von Jauh. s. y. جِيَادُهُنَّ بِرَعِي

<sup>2</sup> Alle Stellen, ausser Jauh. II, 125 haben زَمَ; indessen führen Lis. XII, 253 und Tâj VII, 86 auch die Lesart قَفَّ an.



Laqī: ibn Zurārah fiel (vgl. IAtir I, 435—438); sie sind wohl gegen  
 ٢٤٠ Ranū 'Amir ibn Sa'sa'ah gerichtet. Ueber die Qasidah, welcher dieses  
 Rechstück angehört, heisst es im Commentar des al-'A'lam zu Zuhair X  
 Primears II, 123: **وكان الأصمعى يقول ليس على الأرض كافيّة أجود  
 منها ومن التى لأوس بن حجر**

Nachweis der Citate: V. 1: Bakrī 400; Hiz. II, 476; Sacy 288  
 — V. 2: Tāj X, 203 — V. 3: Jāh. 301' — V. 4: Lis. VIII, 308; Tāj  
 IV, 401.

1. Ihr behauptet, dass Ġaul und ar-Rijām<sup>1</sup> und Man'ij<sup>2</sup>  
 euch<sup>3</sup> gehören; aber erinnert euch<sup>4</sup>, der Besitz<sup>5</sup> ist gemein-  
 schaftlich —

2. Und ihr habt gesagt: „Dieses Stück wollen wir ver-  
 speisen“, aber wie könnt ihr den Rest essen, den (jene) übrig  
 gelassen haben<sup>6</sup>?

3. Oder hat es euch gefreut, dass wir uns im Jumādā  
 mit euch auslichten? Fürwahr, dem Geschrei ist der Schnabel  
 ebenbürtig!

4. Mein Leben gäbe ich für den, der euch zum  
 Springen brächte, so dass eure Lenden bluten und euer Gang  
 schwankend sein sollte!

## XXIX.

Die Anordnung der 22 Verse dieses Gedichtes gehört zu den  
 unsichersten in dieser Sammlung. Die Hauptschuld daran trägt der  
 schlechte Textzustand, in welchem viele der Verse überliefert sind und  
 welcher denn auch mehr Veränderungen nöthig machte, als sich mit  
 der wünschenswerthen Sicherheit einer gesunden Textwiedergabe zu  
 vertragen scheint. Trotzdem hoffe ich den Zusammenhang und den Sinn  
 der einzelnen Verse richtig erfasst zu haben. Grössere und deutlich  
 fühlbare Lücken sind zwischen V. 3, 4 und 5, dann zwischen V. 9 und 10.  
 Vielleicht wären übrigens die Verse 7—9 besser an das Ende des Ge-  
 dichtes zu stellen. Dann würde sich V. 10 unmittelbar an V. 6 an-  
 schliessen: „Wenn ich sehe, dass meine Habe weniger wird und es mir

<sup>1</sup> Vgl. Labīd Mu'allaqah V. 1. <sup>2</sup> Bakrī 400 **وَمَنْعِجْ**.

<sup>3</sup> Hiz. II, 476 **لَنَا**. <sup>4</sup> Bakrī a. a. O. **فَأَقْصَدُوا**.

<sup>5</sup> Bakrī und Hiz. a. a. O. **وَالْأَمْرُ**.

<sup>6</sup> Tāj X, 203 **تَرَكَهَا كَذَا بِخَطِّهِ وَالَّذِي فِي اللِّسَانِ**, wozu am Rande **تَجِبْ**.

schlecht geht, dann lobe ich mir einen reichen, freigebigen Gönner, ein gutes Schwert, Schild, Panzer, Bogen, Pfeile und Lanze u. s. w.' — Wohl zwischen V. 11 und 12 einzuschieben ist folgendes Versfragment: *وَدَا بَقْرَمَنْ صَنَعَ يَثْرَبُ يَقْفُلُ* (Muzh. I, 252). Zwischen V. 18 und 19 fehlen ebenfalls mehrere Verse. Nach Vers 20 sollte wohl die Beschreibung einer Lanze folgen, aus welcher nur V. 21 erhalten ist. V. 22 ist aus der ebenfalls verlorenen Beschreibung einer Jagd; von dem nächstfolgenden Verse ist nur die zweite Hälfte erhalten: *كُمَنْ دَبَّ يَسْتَحْفِي وَفِي أَلْعَلَّتِي جَلْبَلُ* (Primeurs II, 163). Ueber die in V. 8 genannten Banū Sa'd ibn Mālik vgl. Einleitung zu Ged. XXIV.

Nachweis der Citate: V. 1: Bakrī 552 — V. 2: Tāj VII, 299 — V. 3: Lis. XII, 166; Tāj VII, 39; Lane I, 2284 — V. 4: Tāj Ie, 37 — V. 5: Lis. III, 467; Tāj II, 255 — V. 6: Lis. XII, 225; XIV, 166; Tāj VII, 73; VIII, 125 — V. 7 und 8: Jauh. II, 180; Lis. XIII, 229 — V. 9: Jauh. I, 260; Tāj II, 506; Wuh. 258; 'Aqdād 183 — V. 10: 'Asās I, 287 — V. 11: Jāh. 251' — V. 12: Lis. VI, 58 (mit V. 13); 'Islāh 50' (mit V. 13) — V. 13: Jauh. I, 337; Lis. VI, 58; XIII, 366; Tāj III, 296; VII, 380; 'Islāh 50'; Schwarzl. 166 — V. 14: Lis. VII, 55; IX, 201; X, 118; Tāj III, 571; V. 440 — V. 15: Mujmil 106'; Lis. IX, 201 (mit V. 16); XIII, 151; Tāj V, 123 (mit V. 16); VI, 123 (mit V. 16); 'Islāh 43'; 190' — V. 16: Lis. IX, 201; Tāj V, 123; VI, 123 — V. 17: Jauh. I, 624; Lis. X, 216; Tāj V, 503 — V. 18: Jauh. II, 145; 521; Lis. IX, 273; XII, 285; Tāj V, 80; 216; VII, 184; X, 252; Lane I, 2144; Ham. 30; Hiz. I, 404; 'Islāh 11'; Ma'arri 109 — V. 19: Lis. IX, 201 — V. 20: Jauh. I, 144; Mujmil 70'; Lis. III, 46; Tāj II, 16 — V. 21: Jauh. II, 214; 563; 'Asās II, 206; Lis. XIII, 473; Tāj Ib, 178; VIII, 17; X, 396; 'Islāh 10'; Schwarzl. 229; 238 — V. 22: Tāj X, 110.

1. Lailā's war auf der Höhe von Dū Ma'arik der Wohnort, der leere, dessen Bewohner sich gesammelt und das Lager abgebrochen haben;

2. Und sie (die Wohnspuren) haben ihren Zustand gewechselt<sup>1</sup> nach jenem, den ich gekannt hatte; nun heulen daselbst Nachtgespenster<sup>2</sup> und Dämonen einander an

<sup>1</sup> Tāj VII, 299 تبدلا; das kann aber mit Hinblick auf das folgende *بِهِنَّ* nicht richtig sein.

<sup>2</sup> Tāj a. a. O. جنان.

3. Eine lange Zeit <sup>2)</sup> und machen Jagd auf ein Herz, welches einem Pfandinhaber gleicht, der an zwei Nächte gebunden ist nach deren Verlauf das Pfand sein Eigenthum wird, dem aber vor dem Verfallstermin das Pfand wieder ausgelöst worden ist. Der Dichter meint, das Herz hatte sich durch eine gewisse Zeit mit der Hoffnung getragen, das Pfand, nämlich Lailâ's Liebe, zu gewinnen: durch den vorzeitigen Abzug des Stammes aber wurde die Hoffnung vernichtet und nun ist es eine Beute der Erinnerung, welche durch das Klagen der Gespenster an der verlassenen Wohnstätte in ihm erweckt wird. Vgl. Ged. I. V. 1)

4. Habt ihr (meine beiden Freunde) nicht gemerkt, als ihr kamet, dass in ihrem <sup>1</sup> Fleisch (eine Bitterniss war gleich dem) Geschmack von ungekochten Coloquinten und Bitterkraut?

5. Aber ich bin keiner, der in seiner Bedrängniss heult, so dass ihm unter dem Thränenguss Meere und Bäche <sup>2</sup> übergehen;

6. Und wenn ich sehe, dass der Mangel meine Freigebigkeit einschränkt und edle Thaten meine Habe schwinden machen,

7. Dann rüste ich eine schlanke (Kamelin) und preise eine Sippe, die ich als die beste gefunden, wo immer ich herumgekommen bin und gefragt habe.

8. Die Banû Mâlik meine ich, und insbesondere (die Banû) Sa'd ibn Mâlik; sie alle umfasse ich mit Preis und Lob und für ihnen zugethan <sup>3</sup>:

9. Wenn die Angst die vollbusigen (Frauen des Stammes aus den Zelten) treibt <sup>4</sup>, dann sind sie Berggipfel für den, der sich in ihren Schutz begibt und eine Zuflucht. —

10. Ich lobe mir einen mit Glücksgütern gesegneten Mann, <sup>5</sup> wenn er ist dem Geize ferner, dem Edelmuthe näher und grossmüthiger (als ein Armer),

11. Und ein wellenstreifiges <sup>6</sup> (Schwert), welches der Sohn eines Stutrohrigen (Slaven) zerfeilt hat (um die Spähne zu

Die Beziehung von لحمها und der Zusammenhang des Verses sind mir unklar: vielleicht ist zu lesen لَحْمَةً und طَعْمٌ, dass in ihm (dem Herzen) eine Niedergeschlagenheit war, gleich dem Geschmack etc.?

III. 46: جُزُورٌ وَجُنُورٌ.

أَجْتَلَّ أَمْ خَالَلَ; besser vielleicht أَجْتَلَّ.

برز: I. 200, Tâj II, 506 und 'Addâd 183.

وَذُو أَشْطَبَاتٍ <sup>6</sup> Jâh. 251. أمرا I. 287.

grösserer Härte zusammen zu schweissen), mit blinkendem Schillerglanz

(..... und einen (Schild) aus Rindsbaut, von Yatribischer Arbeit, welcher trocken ist)<sup>1</sup>

12. Und einen weissen, weichen, weiten, sulamitischen<sup>2</sup> (Panzer) mit einem Armtheile, welcher bis über die Fingerspitzen herabhängt,

13. Den<sup>3</sup> mir der Waffenschmied gegeben hat; er gleicht<sup>4</sup> einem Teiche, über dessen Fläche der Wind streicht, mit Wellenkette,<sup>4</sup>

14. Und einen gelben (Bogen) aus Nab'holz, dessen Schwirren, wenn man es nicht zur Ruhe bringt<sup>5</sup>, dem Angstbeben gleicht;<sup>6</sup>

15. (Der Bogenschnitzer) hat ihn ausgesucht<sup>7</sup> in seinem Busch, da er (noch) eine schwanke Gerte<sup>8</sup> war, in einem Thale, in welchem hohe Nab'- und Hityalsträucher stehen,

<sup>1</sup> S. die Einleitung zu diesem Gedichte.

<sup>2</sup> Lis. VI, 58 und 'Islāh 50: زُفِّفَ ثُلَّةٌ سُلَمِيَّةٌ.

<sup>3</sup> Jauh. I, 337, Lis. VI, 58, XIII, 366, Tāj III, 296, VII, 380 und 'Islāh 50: كَانَهُ وَأَشْبَرْنِيهِ.

<sup>4</sup> 'Islāh a. a. O. citirt den Vers mit männlichen Pronominalsuffixen; dann heisst es: بِحُطِّ يَعْقُوبَ وَأَشْبَرْنِيهَا وَكَانَهُ عَلَى التَّائِيثِ — Dazu am Rande: \* وَبِيضَاءُ زُفِّفَ الْخ \* وَأَشْبَرْنِيهَا الْهَالِكِيُّ كَانَهَا الْخ \* وَبِيضَاءُ يَعْنِي دَرْعًا لَمْ يَعْطَلْهَا صَدَا الْحَدِيدِ وَيُقَالُ لِلدَّرْعِ ثُلَّةٌ وَزُفِّفَ اسْمُ لَهَا وَسُلَمِيَّةٌ مَنْسُوبَةٌ إِلَى سُلَيْمَانَ عَمٍّ وَقَوْلُهُ لَهَا رُفْرَفٌ يَعْنِي أَنَّهَا تَفْضُلُ عَنْ لَابِسِهَا حَتَّى تَقَعَ عَلَى أَنْامِلِهِ وَالرُّفْرَفُ اسْمُ لَهَا فَضْلٌ مِنْهَا كَرُفْرَفِ الْقِسْطِ وَالْهَالِكِيُّ الْحَدَادُ شَبَّهَهَا بِالْغَدِيرِ فِي صِفَاتِهَا وَالِدَّرْعُ يَشْبَهُ صَفَاؤَهَا بِصَفَاءِ الْمَاءِ وَيَشْبَهُ تَكْسُرُهَا بِاضْطِرَابِ الْمَاءِ إِذَا ضَرَبَتْهُ الرِّيحُ وَهَذَا الْبَيْتُ يَرَوِي وَأَشْبَرْنِيهِ بِالتَّذْكِيرِ يَرِيدُ سَيْفًا وَبِالتَّائِيثِ يَرِيدُ دَرْعًا وَفَسَّرَ ثَعْلَبُ أَشْبَرْنِيهِ إِعْطَانِيهِ وَفَسَّرَ بِنْدَارُ أَشْبَرْنِيهَا جَاءَ بِهَا عَلَى شَبَرِي أَيْ عَلَى مَقْدَارِ جِسْمِي مِنْ عَدَدِ الْأَشْبَارِ أَيْ جَاءَ بِهَا سَابِغَةُ الشَّبَرِ قَالَ بِنْدَارُ وَالْعَطِيَّةُ إِنَّمَا سَمِيَتْ شَبَرًا كَانَهُ أَعْطَاهُ مَلَأَ يَدَهُ أَيْ اتَّسَعَ لَهُ فِي ذَلِكَ كَانَهُ مَلَأَ بِالْعَطِيَّةِ كَقَه. Vgl. Bem. 265.

<sup>5</sup> Lis. IX, 201 يُخَفِّضُهُ.

<sup>6</sup> In Lis. X, 118 und Tāj V, 440 lautet die erste Vershälfte: عَلَى ضَالَةٍ: فَرَعٌ كَأَنَّ لُذِيرَهَا Vgl. Ged. XXIII, V. 48.

<sup>7</sup> Tāj VI, 123 يَقْلِمُهَا. <sup>8</sup> Tāj a. a. O. خَطَرَةٌ.



22. Er (der Jäger) schleicht sich gedeckt an jenen (den Wildesel), indem er ihn umgeht, um ihn mit seinem Wurf zu durchbohren, während er dahinschlendert,

(... gleich einem der verborgen schleicht, während ihm am Halse eine Schelle hängt, d. h. vorsichtig, damit die Schelle nicht klinge)¹.

### XXX.

Diese sechs an einen mir unbekannten Yazid ibn 'Abdallāh gerichteten Verse sind in Hiz. II, 235 citirt. Ausserdem findet sich V. 6 in 'Umdah 117<sup>v</sup> mit folgenden Worten angeführt: وقال زهير وزعموا: أنه أوس بن حجر. In der That kommt der Vers als letzter von drei- und zwanzig in der Qasidah des Zuhair vor, welche mit dem Verse beginnt

بِسْمِ بَشْرَقِي الْقَنَانِ مَنَازِلُ وَرَسْمُ بَصْحَرَا اللَّبَيَّيْنِ خَائِلُ

und von welcher sich bei Ahlwardt nur fünf Verse vorfinden, zwei im App. XV und drei im Supplement XXXII. Die ganze Qasidah ist enthalten in Muht. 63—65, zeigt aber ausser dem genannten Verse keine Aehnlichkeit mit dem Fragmente des 'Aus. Der fragliche Vers wird übrigens im Mustatraf I, 179 dem Ka'b ibn Zuhair zugeschrieben.

1. O Reiter, wann immer du (ihm) begegnest, melde dem Yazid ibn 'Abdallāh, was ich (dir) sage (und sprich):

2. „Zum Zeichen, dass ich dich nicht belüge: Fürwahr er meint es gut und was die Leute sagen ist leeres Geschwätz.

3. Darum trotze nicht mit deinem Stamme und sei nicht ungerecht gegen sie, indem du dich von ihnen fernhältst und ihnen fluchst;

4. Denn nicht kann der Falk in die Höhe sich schwingen ohne Flügel und nur die Füsse tragen den Schreitenden,

5. Und kein Wettläufer ohne gesunde Schenkel, und keiner kann greifen ohne Hilfe der Finger;

6. Wenn du nicht von Trotz und schimpflichem Benehmen ablässest,<sup>2</sup> so wirst du noch auf einen Verständigen treffen (der dir schon den Standpunkt weisen wird) oder es wird dir ein (ebenso) Wilder (zu deinem Schaden) begegnen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> S. die Einleitung zu diesem Gedichte.

<sup>2</sup> Zuh. تَقَصَّرَ.

<sup>3</sup> Ueber die Bedeutung von جَهْلٌ (V. 3), جَهْلٌ und جَاهِلٌ sowie von حَلِيمٌ vgl. Goldziher I, 221—225.

## XXXI.

Diese durch die Schilderung der Waffen, namentlich des Bogens, berühmte Qasidah ist zum grössten Theile mitgetheilt in Naş. 494—496 (42 Verse; es fehlen V. 1, 2, 32, 34, 41, 42). Ausserdem finden sich 15 Verse (1—5, 7, 8, dann 21—23 und 44—48) in Suy.<sup>1</sup>; Auch hier, wie bei Ged. XXIII, ist der Commentar zu den citirten Versen aus dem dort erwähnten Diwāncommentar mitgetheilt.

Nachweis der Citate (ausser Naş.): V. 1: (Nicht in Naş.) Suy.; Muğni I, 119 (mit V. 3, 4, 5, 44, 45, 46, 47, 48); 'Aini III, 659 (mit V. 2—5) — V. 2: (Nicht in Naş.) Suy.; 'Aini III, 659 — V. 3: Suy.; Muğni I, 119; 'Aini III, 659; Buht. 260 (mit V. 4) — V. 4: Suy.; Muğni I, 119; 'Aini III, 659; Buht. 260; Ši'r 23<sup>v</sup>; Muḥ. I, 78; Tâj V. 131 — V. 5: Suy.; Muğni I, 119; 'Aini III, 659; Buht. 178 (mit V. 6) — V. 6: Buht. 178 — V. 7: Suy.; Naqd 67; Huḍ. 8, 6 (im Commentar); Lis. XIII, 476; Tâj VIII, 21 — V. 8: Suy.; 'Âsâs I, 257; Lis. III, 110; Tâj II, 52; Bem. 268 — V. 9: Nur in Naş. — V. 10: Naqd 40; Lis. XIII, 23 — V. 11 und 12: Lis. XIII, 469; Tâj VIII, 14 — V. 13: 'Amâlî 59<sup>v</sup>; Rauḍah 43 (mit V. 15 und 16); Jauh. II, 152; Lis. XIII, 23 — V. 14: 'Âsâs I, 14; Lis. XIII, 23; Tâj VII, 210 — V. 15: Ši'r 24<sup>v</sup> (mit V. 16); Tab. 69; Ma'âhid 65; Jâh. 190<sup>r</sup> (mit V. 16); Maqs. Comm. zu V. 74 (mit V. 16); Rauḍah 43; Bem. 264 (mit V. 16) — V. 16: Ši'r 24<sup>v</sup>; Jâh. 190<sup>r</sup>; Maqs. Comm. zu V. 74; Rauḍah 43 — V. 17: Nur in Naş. — V. 18: Itqân 308 (Ed. Cairo 1287 Vol. I, 164; 1306 Vol. I, 139) — V. 19: Nur in Naş. — V. 20: Ši'r 23<sup>v</sup>; Tâj IX, 308 — V. 21: Suy. — V. 22: Suy.; Jauh. II, 157; Mujmil 36<sup>r</sup>; Lis. XIII, 67; Tâj VII, 232 — V. 23: Suy.; Muğni I, 119 — V. 24: Jauh. I, 103; Lis. XIV, 211; Tâj Ib, 196; VIII, 162 — V. 25: Jâh. 250<sup>v</sup> (mit V. 26); Tafsîr 'Adab 116<sup>r</sup>; 'Âsâs I, 318; Lis. IX, 203; Tâj V, 164; VIII, 400 — V. 26: Jâh. 250<sup>v</sup>; 'Âsâs I, 13 — V. 27: 'Amâlî 56<sup>r</sup> — V. 28—30: Nur in Naş. — V. 31: 'Aqdâd 259 — V. 32: (Nicht in Naş.) 'Âsâs II, 257; Lis. X, 216; Tâj V, 503 — V. 33: Nur in Naş. — V. 34: (Nicht in Naş.) Ši'r 24<sup>r</sup> (mit V. 35); Rauḍah 43 (mit V. 35 und 36); Jauh. II, 328; 'Âsâs II, 51; Lis. XIV, 40; Tâj V, 433; VIII, 62; IX, 38; Lane I, 2411; Schwarzl. 264; Bem. 270 (mit V. 35) — V. 35: Ši'r 24<sup>r</sup>; Rauḍah 43; Tâj IX, 71; Bem. 270 — V. 36: Rauḍah 43 — V. 37: 'Âsâs II, 297; Tâj V, 515 — V. 38: Tâj X, 371 — V. 39: Nur in Naş. — V. 40: Ši'r 24<sup>v</sup> (mit V. 41 und 42); Bem. 271 (mit V. 41 und 42) — V. 41: (Nicht

<sup>1</sup> Cod. W. Heft XV, p. 13; Cod. P. fol. 146<sup>v</sup>.

in Naṣ.) Ši'r 24<sup>v</sup>; Lis. V, 345 (mit V. 42); VII, 286; Tāj III, 199 (mit V. 42); IV, 87; Bem. 271 — V. 42: (Nicht in Naṣ.) Ši'r 24<sup>v</sup>; Lis. V, 345; Tāj III, 199; Bem. 271 — V. 43: Nur in Naṣ. — V. 44: Suy.; Muḡnī I, 119 (mit V. 45—48); Tab. 69 (mit V. 45—48); Ma'āhid 64 (mit V. 45—48) — V. 45: Suy.; Muḡnī I, 119; Tab. 69; Ma'āhid 64; Lis. XIII, 108 — V. 46: Suy.; Muḡnī I, 120; Tab. 69; Ma'āhid 64 — V. 47: Suy.; Muḡnī I, 120; Tab. 69; Ma'āhid 65; Buht. 101 (mit V. 48); Muwaššā 23 (mit V. 48); Raḡdah 42 (mit V. 48); Maj. III, 124 (mit V. 48) — V. 48: Suy.; Muḡnī I, 120; Tab. 69; Ma'āhid 65; Buht. 101; Muwaššā 23; Raḡdah 42; Maj. III, 124.

1. Entnüchtern ist sein Herz von der Betäubung<sup>1</sup> (des Schmerzes) und (wieder) der Hoffnung zugänglich geworden, während es (noch immer) ganz eingenommen ist von dem Denken an die 'Umm 'Amr;

2. Wohl waren ihm ihre Packsättel ein zugemessenes Unheil (d. h. der Aufbruch des Stammes, mit dem die Geliebte fortgezogen ist, welcher sich in den Zusammenbinden und Aufladen der Packsättel angekündigt hatte, war für sein Herz ein vom Schicksal verhängtes Unglück); aber jeder (rechte) Mann (wird) gestählt durch das, was er zu ertragen hat.

3. (Und ich bin solch ein rechter Mann! Denn) tadle<sup>2</sup> ich nicht<sup>3</sup> (selbst) meinen nächsten Gesippen, wenn er ungerrecht<sup>4</sup> ist, und verdecke<sup>5</sup> seine<sup>6</sup> Thorheit, wenn er thöricht ist?<sup>7</sup>

4. Und wenn er zu mir sagt: „Was meinst du?<sup>8</sup>“, indem er mich um Rath bittet, so findet er<sup>9</sup> in mir einen Vetter<sup>9</sup>, der sich der Sache eifrig und geschickt annimmt;<sup>10</sup>

5. Ich beharre bei einem Vorsatze, so lange sein Zweck besteht<sup>11</sup>, und wie passend (ist es)<sup>12</sup>, sobald er sich ändert, dass (auch) ich (demgemäss mein Verhalten) ändere<sup>13</sup>;

<sup>1</sup> 'Ainī III, 659 سكرة. <sup>2</sup> Buht. 260 اَشْتَمُ. <sup>3</sup> Naṣ. وَلَا.

<sup>4</sup> Suy. und Muḡnī I, 119 جاهلا. <sup>5</sup> Buht. 260 وَاخْبَلُ.

<sup>6</sup> Naṣ. منه. <sup>7</sup> Vgl. Anmerkung zu Ged. XXX, V. 6.

<sup>8</sup> Suy. W. und Tāj V, 131 تَجِدْنِي.

<sup>9</sup> Ši'r 23<sup>v</sup>, Muḡ. V. I, 74<sup>v</sup> und V. II, 37<sup>v</sup>, Naṣ. أَبْنُ عَمِّي.

<sup>10</sup> Suy. W. und Naṣ. مُخْلِطُ الْأَمْرِ مَزِيلًا; in Muḡ. lautet die zweite Hälfte dieses Verses فلم يك عندي غير نصي وإرشاد.

<sup>11</sup> Suy. und Muḡnī I, 119 قَام; Buht. 178 كَانَ.

<sup>12</sup> Naṣ. وَأُخْرَى. <sup>13</sup> Naṣ. نَتَوَلَّى.



12. Mit ihrem Glanz und Licht auf ihm (dem Panzer) spielten; fürwahr, wie gestählt und wie geschmückt ist ein Mann, wenn er ihn anlegt!

13. Und ein weisses indisches<sup>1</sup> (Schwert), dessen Schneide dem Blitzesglanze in wetterleuchtendem<sup>2</sup> Gewölke<sup>3</sup> gleicht;

14. Wenn es aus der Scheide<sup>4</sup> gezogen wird, erglänzt seine Wässerung gleich einem silbernen Pocale<sup>5</sup>,

15. Als ob die Kriechspur der Termiten, welche den Hügel hinauf läuft, und die Wegspur der Ameise, welche die Kälte fürchtend (in ihren Bau) hinabsteigt<sup>6</sup>,

16. Auf den Flächen seiner glänzenden Seiten<sup>7</sup> wären; (ein Schwert) welches den befriedigt, der es erprobt hat<sup>8</sup> und (darum) lobt, ein spitziges<sup>9</sup> —

17. Und einen (Bogen), geschnitzt<sup>10</sup> aus dem Ende eines Zweiges, abgeschnitten<sup>10</sup> auf einem Berge, der von Wolken bedeckt ist,

18. Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge getränkt sind mit der Nebelfeuchtigkeit, die den Absteigenden ausgleiten macht,

19. Welchen ein Hirte umkreist hatte, der es sich zur Aufgabe gesetzt, seinen spähenden Blick da hinauf dringen zu lassen;

20. Da war er einem Manne von (den Banû) Maida'an begegnet und da war sein Gemüth aus der Entmuthigung um sie (d. h. um die Möglichkeit, die Nab'pflanze zu erlangen) aufgelebt und er hatte (jenen zum Sprechen) gedrängt

21. Und hatte zu ihm gesprochen: 'Weisst du einen Kundigen, der (mir) den Weg zur Erbeutung (jenes Strauches) zeigen und (dadurch) die Mühe<sup>11</sup> abkürzen könnte?'

22. (Der andere aber hatte geantwortet:) 'Ganz gut habe ich ihn (den Strauch) gesehen<sup>12</sup>, preiswürdig für den, der den Wunsch hat, ihn zu erwerben oder zu erbeuten<sup>13</sup>,

<sup>1</sup> Jauh. II, 162, Lis. XIII, 23 und 'Amâlî 59<sup>v</sup> صَوْلِيًا.

<sup>2</sup> Jauh., Lis. und 'Amâlî a. a. O. تَأَكَّلًا.

<sup>3</sup> Raḍāh 43 سَحَاب. <sup>4</sup> 'Asās I, 14 und Lis. XIII, 23. جَفْنٍ.

<sup>5</sup> Lis. a. a. O. مَشْكَاة. <sup>6</sup> Maqs. 74 فَاشْمَلَا.

<sup>7</sup> Si'r 24<sup>v</sup>, Jāh. 190<sup>v</sup> und Maqs. a. a. O. يُغْذِي جِينَ جَلَابِهِ, vgl. Bem. 264.

<sup>8</sup> Si'r a. a. O. أَبْلَى. <sup>9</sup> Naṣ. مَنَصَّلًا. <sup>10</sup> Naṣ. وَمَبْضُوعَةٍ und شَطْبَةٍ.

<sup>11</sup> Naṣ. مُعْجَلًا. <sup>12</sup> Naṣ. أَبْصَرْتُهَا. <sup>13</sup> Suy. أَوْ تَكْتَلًا; Naṣ. وَتَنْكَلًا.



23. Auf einem hochgipfligen Hügel, dessen Spitze du gewiss nicht erreichen wirst, bevor du dich nicht plagst und mühest.<sup>1</sup>

24. (So hatte er sich denn aufgemacht und den Berg zu ersteigen begonnen) und erblickte nun die Bergjoche<sup>2</sup> vor sich<sup>3</sup>, und zwischen den Zinken je zweier Berggipfel sah er eine tiefe Schlucht.

25. Da richtete er seine ganze Willenskraft<sup>4</sup> darauf<sup>5</sup> (sein Ziel zu erreichen) und klammerte sich an, indem er Seile<sup>6</sup> anwarf, (die er) bei sich (trug) und sich ihnen anvertraute,

26. Während die Felsen ihm die Nägel ganz abgeschliffen hatten und die Länge des Aufstieges seine Ankunft<sup>7</sup> verzögerte<sup>8</sup>;

27. Aber er liess nicht ab, bis er ihn<sup>9</sup> (den Nab'-strauch) erreicht hatte, während er vorsichtig an einer Stelle weilte<sup>10</sup>, wo er, wenn er herunterfiel<sup>11</sup>, zerschmettert wäre;

28. Und er gelangte ans Ziel, ohne eine (andere) Gewähr (dafür), dass er hinaufgelangen und sein Vorsatz gelingen würde, als eine unbestimmte Hoffnung.

29. Als er nun sein Ziel erreicht und seinem Verlangen nach ihm (dem Nab'zweige) Gentüge gethan hatte, indem er sich (seiner) bemächtigte,

30. Führt er gegen ihn (Hiebe mit) einer geschärften (Axt), deren Schneide sich dünn anfühlt, einer mit dem Polirstein polirten.

<sup>1</sup> In Suy. und Naq. lautet der Vers: الرَّأْسِ (Naq. شَاهِقِ) فَوَيْقُ جُبَيْلٍ شَاهِقٍ — Suy. Commentar zu Vers 21—23: وقوله هَلْ تُذَكِّرَنَّ أَى هَلْ تَعْرِفُ رَجُلًا يَدُلُّنِي عَلَى غَنَمٍ تَهْوَنُ الْمَوْتِ فِيهِ وقوله عَلَى خَيْرِمَا أَبْصَرْتُ مِنْ بَضَاعَةٍ مِنْ بَضَائِعِ النَّاسِ إِنْ أَرَادَ بِهَا يَنْعَا أَوْ أَرَادَ بِهَا غَنَمًا وَالتَّبَكُّلُ الْغَنِيمَةُ يُقَالُ تَبَكَّلَ أَى تَغَنَّمَ وَشَاهِقٌ وَشَاهِقٌ وَاحِدٌ يَقُولُ هُوَ طَوِيلٌ فِي السَّمَاءِ قَلِيلٌ فِي الْأَرْضِ فَصَغُرَ لِهَذَا وَهُوَ أَشَدُّ لُصُوعًا إِذَا دَقَّ وَهَبَ فِي السَّمَاءِ وَقَلَّ عَرْضُهُ

<sup>2</sup> Naq. إِبْهَابًا. <sup>3</sup> Naq. دُونَهَا.

<sup>4</sup> Naq. نَفْسَهَا; Lis. IX, 203 und Tâj V, 164 نَفْسَهَا.

<sup>5</sup> Naq. فِيهِ. <sup>6</sup> Naq. بِأَسْبَابٍ. <sup>7</sup> Naq. تَسَهَّلًا.

<sup>8</sup> 'Aâs I, 13 تَعَبَى; Naq. تَعَبَى. <sup>9</sup> 'Amâlî 56 نَالَهُ.

<sup>10</sup> 'Amâlî a. a. O. مَعَصَم. <sup>11</sup> 'Amâlî عَنْهَا.

31. Auf seinen beiden Schenkeln (lagen Späne) von den Abfällen des Holzes, gleich den Dornen der Mäusegerste, wenn sie gedreht werden,

32. Und nachdem er sich von dieser Sorge befreit hatte, versäumte er nicht, ihn mit dem Wasser der Rinde einzureiben, damit er biegsam würde<sup>1</sup>.

33. Dann entrindete er ihn, (so dass) die gelbe Farbe des Holzes hervortrat; (allzugrosse) Länge ist nicht sein Fehler und (auch übertriebene) Kürze kann an ihm nicht getadelt werden.

34. (Er ist) spaltlos<sup>2</sup>, die Handfüllung<sup>3</sup> ist nicht unter ihrer Fassungskraft (d. h. die Hand wird von der Dicke des Bogens gerade ausgefüllt), und der Griff ist nicht breiter als der Raum, den die Hand einnimmt.

35. Wenn man ihn erfasst, hört man in seiner Stimme, sobald man (die Sehne) schnellen lässt, von ihm<sup>4</sup> (ausgehend) ein Dröhnen und ein Schwirren.

36. Und wenn seine Spannung scharf angezogen wird, geht der Pfeil von seinem Griff bis zur Spitze<sup>5</sup> zurück, dann aber schiesst er vor —

37. Ferner die Füllung<sup>6</sup> eines Holzküchers (nämlich Pfeile) aus ausländischen Zweigen, auf welche der Schnitzer viel Mühe und Sorgfalt<sup>7</sup> verwendet hat,

38. Die einzeln sortirt und mit Spitzen versehen worden waren, (glänzend) gleich den glühenden Kohlen des Gaḏāstrauches, welche an einem Tage des Sturmes zerstreut worden sind.

39. Und nachdem er in ihrer Anfertigung mit Verständniss gearbeitet hatte und nichts mehr (zu thun) blieb als das Schnitzen und Glätten,

40. Bekleidete er sie mit Yamanischen Federn, aussenliegend, weich, anschliessend, lind anzufühlen, grau.<sup>8</sup>

41. Sie ächzen, wenn sie (auf dem Daumennagel) geprüft werden (selbst) im fallenden Thau und wenn ein Regentag ist, ein nässender,

<sup>1</sup> 'Āsās II, 257 und Tāj V, 503 لِيَذْبَلَا. <sup>2</sup> Lane I, 2411 كَقَوْمِي.

<sup>3</sup> Ši'r 24<sup>r</sup> خَلَاع. <sup>4</sup> Tāj IX, 71 فِيهَا. <sup>5</sup> Raḡdah 43 مَتْنَهَا.

<sup>6</sup> Naṣ. وَحَشَوُ. <sup>7</sup> 'Āsās II, 297 تَأَمَّلَا. <sup>8</sup> Ši'r 24<sup>r</sup> أَطْعَالَا.

Verwandschaft des Metrums (Basit und Kâmil) tragen zu dieser Aehnlichkeit bei. Von besonderem Interesse ist die Aufzählung der Hauptlingstugenden Faḍālah's, welche selten in solcher Ausführlichkeit und Anschaulichkeit vorkommt und ein hübsches Bild von der öffentlichen Wirksamkeit und den Pflichten eines altarabischen Stammoberhauptes gewährt.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Ag. X, 7; Naṣ. 492 (mit V. 10, 4 und 16); Maj. VI, 287 (mit V. 10, 4 und 16); Ma'âhid 64 — V. 2 und 3: Naqd 35 — V. 4: 'Ag. X, 8 (V. 10, 4 und 16); Naqd. 35 (mit V. 5, 6, 7 und 9); Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 5 und 6: Naqd 35 — V. 7: Naqd 35; Mujmil 150<sup>r</sup>; Lis. XIII, 265 — V. 8: Lis. XIII, 17; Tâj VII, 207 — V. 9: Naqd 35 — V. 10: 'Ag. X, 8; Naqd 35 (mit V. 11—14); Lis. III, 99; Tâj II, 45; Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 11: Naqd 35; Bakrî 196 (mit V. 12); Jauh. I, 125; 351; Tâj Ie, 110; III, 357; Lis. VI, 156 — V. 12: Naqd 35; Bakrî 196 — V. 13: Naqd 35; Mu'arr. 140; Jauh. I, 56; II, 221; Lis. V, 404; XIII, 518; Tâj Ia, 284; III, 241; 442; 619; VIII, 41 — V. 14: Naqd 35 — V. 15: Tâj VII, 262 — V. 16: 'Ag. X, 8; 'Aṣm. 136<sup>r</sup> (mit V. 17); Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 17: 'Aṣm. 134<sup>r</sup>; 136<sup>r</sup>.

1. O Auge, es ist kein Ende des Thränenvergiessens und des Weinens um Faḍālah, den grossmüthigen und hochgesinnten.

2. Keines züchtigen Weibes<sup>1</sup> Schwäche hast du je missbraucht; du hast inmitten der Bosheit dieser Leute dich meiner angenommen.

3. Welchen Mann aus dem Volke hörte man je als leutseliger (loben) und welcher Adelige war edler als er?

4. O 'Abū Dulaijah, wer wird nun dem Stamme aushelfen, wenn sie Abends über eine Sache berathen in Hitze und Sorge?<sup>2</sup>

5. Wer wird des Stammes Wortführer sein, wenn sie versammelt sind vor Königen, reich an Macht und Ansehen?

6. Wer wird des Stammes Wegweiser sein auf dem Abwege vom Rechten, (wenn sie) den rechten Weg verloren haben durch Thorheit?<sup>3</sup>

7. Wer<sup>4</sup> wird des Stammes (Berather sein, wenn sie) eine Sache verpfuscht haben, zwischen Fehl und Klugheit schwankend

<sup>1</sup> Naqd 35 ام حَصَان. <sup>2</sup> 'Ag., Naṣ. und Maj. مِنْ الْأَمْرِ فِي لُبِّي.

<sup>3</sup> Vgl. dagegen Goldziher's Uebersetzung in WZKM. VI, 98.

<sup>4</sup> Lis. XIII, 265 أَمَّنْ.



## XXXIII.

Vgl. Einleitung zum vorangehenden Gedichte. Ausser den im Texte erscheinenden fünf Versen findet sich in Lis. X, 435 und Tâj VI, 102 noch folgendes dazugehörige Versfragment:

لَقَعَتْ بِهِ لَيْعًا خَلْفَ حِيَالٍ

Nachweis der Citate: V. 1: Laq. 72; Jauh. I, 604; Mujmil 285<sup>v</sup>; Lis. X, 69; Tâj V, 408; Lane I, 1707 — V. 2 und 3: Jauh. II, 231; Lis. XIV, 74; Tâj VIII, 80 — V. 4: 'Aqdâd 184 — V. 5: 'Âsâs II, 137.

1. O 'Abû Dulaijah,<sup>1</sup> wer (wird) dem versprengten, angstbedrängten<sup>2</sup> Stamme gegen die Feinde (beistehen) im Šawwâl?<sup>3</sup>

2. O welch ein Helfer des Stammes, auf den sie blickten, und welch eine (edle) Füllung des Eisen- und des Lederpanzers,

3. Und welch eine Zuflucht für den Schutzsuchenden, so oft er um Hilfe bat, während die (verfolgenden) Reiter aus der Staubwolke heranritten (warst du, Faḍālah)!

4. (Wie manche) Stichelreden im Stamme, vor denen man sich hüten sollte, hast du im Keime unterdrückt und mit guten Worten beschwichtigt<sup>4</sup>.

her hier mit: ومثل قول أوس بن حجر يرثى فضالة بن كعدة الأسدي بجميع الفضائل التي ذكرناها إلا العقبة وحدها فإنه ترك ذكرها إلا أنه في بعض القصيدة وصفه بالكمال وفي الكمال كل فضيلة من العقبة وغيره (V. 4-7, 9) فقد رثاه في هذه الأبيات بما جانس العقل والرأى واللسن ونحو ذلك وقال (V. 10-14) فقد رثاه في هذه الأبيات بما جانس البذل والجود والسماحة والشجاعة ولم يذكر العقبة إلا أنه قال في أول القصيدة (V. 2, 3) وقال أوس يرثى فضالة (Ged. XX) وقد جمع في هذه المراثية جميع الفضائل ووضع الشيء من ذلك مواضعه ومن المراثى التي تشبه في المديح اقتضاب المعانى واختصار الألفاظ ما قاله أوس في قصيدته يرثى فضالة التي أولها (III, 1, 4-7).

<sup>1</sup> أبى دُلَيْجَة Lane I, 1707 يا با دُلَيْجَة Laq. 72.

<sup>2</sup> صَعِقَ Laq. 72.

<sup>3</sup> Lane a. a. O. übersetzt: O Aboû Duleyjah, who is for a solitary tribe, smitten as through by a thunderbolt from the enemies, in Showwâl?

<sup>4</sup> 'Aqdâd 184 بِسَمَرَتِهَا فَسَمَلَتْهَا.



5. Nie mögen Goldregen und leuchtende Cyperblumen  
aufhören über dich (ihren Duft) auszugießen in unausgesetztem  
Strome.

## XXXIV.

Ein einzelner Vers, welcher Jāh. 303<sup>r</sup> und 'Umdah 202<sup>r</sup> citirt wird. Vielleicht gehört zu demselben Gedichte auch der Vers, welcher Yaq. IV. 17 s. v. قَاع in folgender Weise citirt wird, wobei aus dem Wortlaute nicht deutlich zu ersehen ist, ob der Vers von 'Aus sein soll oder nicht: قال أبو أجد يوم كان بين بكر بن وائل وبنى تميم وفي هذا اليوم أسير أوس بن حجر أسره بسطام بن قيس الشيباني وأنشد غيره بقاع منقناة ثمانين حجة وبضعا لنا أخراجة وسائفة

Teber die Schlacht bei al-Qā' vgl. Ged. I und XVI.

1. Sie kommen des Morgens zu einem (Tümpel) schwarz von den Fröschen, die auf ihm ins Wasser getaucht sitzen, ohne dass die Trinkenden davon sich fortscheuchen lassen.<sup>1</sup>

## XXXV.

Ein Schmähdgedicht gegen den 'Absiten al-Hakam, den Sohn des berühmten Helden Marwān ibn Zinbā' genannt al-Qaraz (vgl. Prov. I, 336. II. 150, 830), mit welchem 'Aus offenbar früher befreundet gewesen war, ja welchen er sogar in Gedichten gelobt hatte, wie aus V. 2 hervorgeht. Das Ereigniss, welches den Anstoss zu dieser Verfeindungs-Acte ist nicht bekannt; der V. 5 erwähnte التَّجِيرُ ist jedenfalls nicht die unter derselben Bezeichnung bekannte Affaire bei dem Castell an-Nujair an der Grenze von Yaman und Ḥaḍramaut, in welcher der Führer der nach Muḥammads Tode aufständischen Yamaniten, al-

<sup>1</sup> جون يريد — Jāh. gibt zu diesem Verse folgenden Commentar: غديرا كثير الماء وكثرة غمه أسود في العين والعلاجيم الضفادع السموم وأجعلها غرقا يقول هي في ما شأت من الماء كقولك فلان في قم غامر من قبل فلان وجعل لها مجالس حول الماء وفوقه لأن هذه الأجناس التي تعيش مع السمك في الماء وليس بسمك أكثر حالاتهن إذا لم يكن سمكا خالصا أن يظهر على شطوط المياه وفي المواضع التي تبيض فيها من الدعل وذلك كالسرطان والسحفاة والرق والضفادع وكلب الماء وأشياء ذلك.

'As'at ibn Qais ibn Ma'dikarib, von dem Feldherrn 'Abû Bakr's, Ziyâd ibn Labîd al-Biyâdî besiegt und gefangen wurde (im J. 12 d. H. — Vgl. Yaq. IV, 762). Nach Bakrî 574 f. ist das von 'Aus erwähnte, im Gebiete der Banû 'Abs gelegene an-Nujair von jenem verschieden.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Âsâs II, 313; Lis. XIII, 415; Tâj VII, 413; 'Umdah 172<sup>v</sup> — V. 2: Jauh. II, 158; Muġmil 110<sup>r</sup>; Lis. XIII, 67; Tâj VII, 233; X, 96; 'Islâh 219<sup>r</sup> — V. 3: Jauh. I, 428; Lis. VII, 216 (mit V. 4); Tâj IV, 37 (mit V. 4); 'Aṣm. 130<sup>r</sup> — V. 4: Lis. VII, 216; Tâj IV, 37 — V. 5: Lis. IV, 202; VI, 218; Tâj III, 392; Bakrî 575; 787; Zam. 152 — V. 6: Jâh. 204<sup>v</sup>.

1. So oft eine Kamelin mit Sattel und Schabrake<sup>1</sup> gerüstet wird (für die Reise) zu al-Ḥakam, nach dem was ich (mit ihm erlebt habe), wird sie sich verirren (denn sie wird nicht zu einem Weisen — Ḥakam — wie der Name besagt, sondern zu einem Thoren kommen).

2. Es war, als hätte ich damals, als<sup>2</sup> ich ihn pries, mein Lied gerichtet an die Felsblöcke des tauben<sup>3</sup>, ausgedörrten<sup>4</sup> Steingebirges.<sup>5</sup>

3. Du hast nach dem Guten<sup>6</sup> gestrebt, dann aber fielst du davon ab, so wie die mit dem Schenkelkrampfe behaftete (Kamelin) zurücksinkt, deren Fussfessel zusammengezogen ist<sup>7</sup>.

4. Du hast (mir) etwas Geringfügiges verweigert und eine Kleinigkeit abgeschlagen; nun biete sie nur feil<sup>8</sup>; (aber) du wirst nicht um sie angesprochen werden.

5. Du hast mich am Tage von an-Nujair<sup>9</sup> mit einer Rede empfangen, von welcher der 'Arṭâstrauch von Su'd und der Lotus ins Kraut schossen<sup>10</sup> (so lang war sie).

<sup>1</sup> 'Umdah 172<sup>v</sup> ثَمَرِق. <sup>2</sup> Tâj X, 96 und 'Islâh 219<sup>r</sup> يَوْم.

<sup>3</sup> 'Islâh 219<sup>r</sup> مَلْسَاء. <sup>4</sup> Muġmil 110<sup>r</sup> يَبْسَاء.

<sup>5</sup> In Tâj VII, 233 lautet die zweite Vershälfte مَلْمَلَةٌ غَبْرَاءُ يَبْسَاءُ بِلَالِهَا  
— 'Islâh 219<sup>r</sup> hat folgenden Commentar: أَيْ مَا ثَبَّرَ يَهْجُو الْحَكَمَ بِنِ  
مِرْوَانَ بْنِ زَيْبَاعِ الْعَبْسِيِّ يَرَوِي يَبْسَاءُ بِلَالِهَا وَيَبْسُو وَلِجُوزِ الرِّفْعِ أَيْضًا  
يَقُولُ كَأَنِّي أُعْطِيتُ مَدْحِي صَخْرَةً حِينَ مَدَحْتُهُ فَأَنَا لَا أُتَفَعُّ بِمَدْحِي  
إِيَّاهُ كَمَا لَا أُتَفَعُّ بِمَدْحِي الصَّخْرَةَ

<sup>6</sup> Tâj IV, 37 بَبَاع. <sup>7</sup> Lis. VII, 216 شَدَّ. <sup>8</sup> Tâj IV, 37 عَثْرَةٌ.

<sup>9</sup> Lis. IV, 202 und VI, 218 und Tâj III, 392 الْعَجِيرُ.

<sup>10</sup> Zam. 152 ثَرَوْح.

\* \* \*

... ist er ebenfalls ein Antilopenkalb<sup>1</sup> von Haibar wäre,  
... Tränken und Wasserpflützen ... (?).

### XXXVI.

Der vierte Vers dieses Gedichtes wird auch dem an-Nâbigah ad-Diwan zugeschrieben und steht bei Ahlwardt im Appendix LIII, 1. Ob die übrigen Verse unseres Gedichtes zu dem des an-Nâbigah (XXVIII und App. LIII) gehören oder nicht, lässt sich bei der geringen Anzahl der erhaltenen Verse nicht bestimmen.

Nachweis der Citate: V. 1: Jauh. II, 104; Lis. XII, 105; Tâj VII, 4; 'Isâb 120<sup>r</sup>; Šarh 'Ad. 25<sup>r</sup>; Tafsîr 'Ad. 118<sup>r</sup> — V. 2: Diwân Hassan ibn Tâbit. Cod. Paris.<sup>2</sup> — V. 3: Mujmil 89<sup>r</sup>; Tâj IV, 179; VII, 283; Ham. 72 — V. 4: Kâmil 90; Naş. 497 — V. 5: Lis. X, 138; Tâj V, 456.

1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor und bei einem solchen gibt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern.<sup>3</sup>

2. Und für einen nächtlichen Gast gibt es bei mir keine Pflege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch (selbst) schläft (d. h. er kann bei mir ruhig und unbehelligt bleiben).

3. Ich bin auch kein glatt gekleideter (Wüstling) der mit seiner Nachbarin der Liebe pflegt, so oft die Schläfer ruhen<sup>4</sup>,

4. Und auch keiner, der stets das Brot versteckt aus Sorge für morgen; jeden Morgen gibt es Brot (und ich sorge mir nicht darum).

\* \* \*

أرحمة ٣٧٤.

... dem ich die Mittheilung des Citates verdanke, konnte mir ... genaueren Daten über Signatur der Handschrift und Nummer ... geben.

... hat bei dem Citate folgende Randbemerkung: الأليّة

اليمين يقال آلى يؤلى إئلى إذا حلف قال الله تعالى لليمين

من تسألهم (Sûr. II, 226) وقوله عتقت قديما يقول خرجت

لا أقدر على رزمها لحما بعنق العبد يقول لا مطلب لها أن

يقول لا يمكن أحدا أبدالها ولا أن يحكى فيها من شرح

ذلك لشعيرة الأليّة اليمين ويقال فيها أيضا إلهة وألهة

إذا ما الناس ناموا Ham. 72 هجج ٣٥٤.

5. Er ängstigt die Männer, wenn sie mit ihm zusammen-treffen, und die Frauen, wenn sie kommen, (grüsst er mit höflichem) Grusse.

## XXXVII.

Ein einzelner Vers, angeführt bei Jauh. I, 606; Lis. X, 82; Tāj Ib, 80; V, 316, VII, 27; *Garib* im *كتاب أحوال كرام الناس*.

1. Es jagt ihre (der Geissen) Zicklein auseinander ein schwarzer, zudringlicher (Bock), dessen Geschrei dem Geschrei des drängenden Gläubigers gleicht.<sup>1</sup>

## XXXVIII.

'Aus ibn Hajar hatte den König von al-Hirah, 'Amr ibn Hind, zum Kampfe gegen die Banû Suhaim ibn ad-Dāl ibn Hanifah, einen Zweig der Bakr ibn Wā'il, gereizt (S. Einl. zu Ged. XIV). Die Banû Suhaim bewohnten das Gebiet von Raimān (vgl. Ged. XXIII, V. 10) in Yamāmah<sup>2</sup>; in ihrer nächsten Umgebung hielten sich damals in al-Qurayyah die Banû-l-Hārit ibn Sadūs ibn Šaibān ibn Duhl ibn Ta'labah, in dem Castell von Malham die Banû Gubar ibn Gaum ibn Hubayyib ibn Ka'b ibn Yaškur auf, beides ebenfalls Zweige des Stammes Bakr ibn Wā'il. Das Gebiet in der Nähe von Malham hiess nach Bakri 278 Harmalā'. Dort verweilte einige Zeit, nachdem er jenes Gedicht (XIV) an 'Amr gerichtet hatte, 'Aus ibn Hajar, welcher wegen der Entfernung von seinem Stamme sich, jedenfalls durch Zahlung eines Tributs, in den Schutz der Banû-l-Hārit ibn Sadūs begeben haben dürfte, was durch V. 5 bestätigt zu werden scheint. Die Banû Gubar nun überfielen, wohl auf Anstiften und unter Mitwirkung der Banû Suhaim, seine Herden, die Banû-l-Hārit aber, deren Oberhaupt der in V. 1 genannte Jumail ibn 'Arqam gewesen zu sein scheint, liessen ihn, dem Schutzvertrage zum Trotze und wohl aus Rücksicht auf ihre Verwandtschaft mit jenen beiden Stämmen sowie aus Habsucht, schmählich in Stich, so dass jenen der Raub vollständig gelang; die Beute wurde dann unter alle drei Gesipp-schaften vertheilt. So scheint sich wenigstens nach den verschiedenen Berichten<sup>3</sup> und dem Inhalte der erhaltenen Verse diese Begebenheit

<sup>1</sup> *Garib*, Commentar: *الْعَنُوقُ جَعَّ عَنَاقٍ وَيَصُوعُ يُفَرِّقُ*.

<sup>2</sup> Hamdāni, Geographie ed. D. H. Müller 162.

<sup>3</sup> *Hiz.* II, 232: *قال أوس بن حجر هذه الأبيات لبني الحارث بن سدوس: ابن شيبان وهم أهل القرية باليمامة حيث أقتسموا معزاه وقيل*



abgespielt zu haben, welche die Veranlassung war, dass 'Aus gegen die Banû-l-Hârîṭ das hier folgende Schmähdgedicht richtete.

In Hiz. II, 232 sind blos die Verse 1 und 3—8 citirt, wobei bemerkt wird, dass zwischen V. 1 und 3 vier Verse fehlen. Einer davon, unser V. 2, ist erhalten bei Bakrî 278. V. 3 ist noch an folgenden Stellen citirt: Lis. VIII, 117; Tâj VIII, 238; X, 425; Kašš. 127 (zu Sûr. II, 181); Šarḥ al-K. 268 (125); 'Alfâz 436 (mit V. 4); Ma'arri 121.

1. Wenn euch mein Schimpflied trifft, so hat euch nur Jumail ibn 'Arqam dazu verholten;

2. Ausgezeichnet hat sich durch Treulosigkeit Harmalâ'<sup>1</sup>, indem seine Wolken davon segelten, als es die Leute von Malham erblickte (d. h. die Treulosigkeit der Leute von Harmalâ' hat sich darin gezeigt, dass sie mich im Stiche liessen und sich verzogen, wie die Wolken vor dem Sturme, als die Banû Gubar sich meiner Habe bemächtigten).

3. Wollt ihr etwas<sup>2</sup> von mir? Fürwahr, ich bin ein Arzt<sup>3</sup> für Dinge, die den gelehrten Hidyam<sup>4</sup> in Verlegenheit bringen könnten,

4. Und ich will euch herausjagen (mit Schmach bedeckt, gleich wie) mit dem Kleide einer grauhaarigen, menstruirenden Vettel, die seinen Saum mit Blut besudelt hat.<sup>5</sup>

5. Wenn einer von euch als Schutzgenosse in meinem Stamme weilte, so würden sie des Gastfreundes Recht und

اقتسمها بنو حنيغة وبنو سحيم وكان أوس بن حجر أغرى عليهم  
عمرو بن المنذر بن ماء السماء ثم جاور فيهم فاقتسموا معزاة

<sup>1</sup> Bakrî 278 غَدْرُ حَرَمَاءَ, führt aber auch die im Texte aufgenommene bessere Lesart an.

<sup>2</sup> Šarḥ al-K. 268 (125) فيما.

<sup>3</sup> 'Alfâz 436 بَصِيرٌ — Šarḥ al-K. a. a. O. und Ma'arri 121 بصير.

<sup>4</sup> Ein berühmter Arzt aus dem Stamme Taim ar-Ribâb; auch Ibn Hidyam.

<sup>5</sup> 'Alfâz 436, Commentar: تُخَاطَبُ بَنِي الْحَارِثِ بْنِ سَدُوسٍ وَهُمْ أَهْلُ الْمَوْجِعِ الْمَعْرُوفِ بِالْقَرِيَّةِ كَانُوا أَخَذُوا بِعِزِّي أَوْسٍ فَأَقْتَسَمُوهَا يَقُولُ أَنَا بَصِيرٌ بِمَا يَزِيلُ عَنْكُمْ غَارَ مَا فَعَلْتُمْ وَأَنَا أَبْصُرُ بِهِ مِنَ الطَّيِّبِ وَأَبْنُ جَذِيمٍ رَجُلٌ مِنْ تَيْمِ الرِّبَابِ وَالْعَارِكِ الْحَائِضُ يَقُولُ أَنْتُمْ بِفَعْلِكُمْ مَا فَعَلْتُمْ بِمَنْزِلَةِ الشَّمْطَاءِ الْحَائِضِ الَّتِي قَدْ ظَهَرَ دَمُ حَيْضِهَا فِي ثِيَابِهَا فَهِيَ تُسْتَحْيَى أَنْ يَرَاهَا أَحَدٌ فَأَنْتُمْ وَمِثْلُهَا مِنْ أَجْلِ مَا فَعَلْتُمْ

Unverletzlichkeit wohl anerkennen (und also die Pflicht der Schutzgenossenschaft treu erfüllen, anders aber ihr).

6. Und wenn ich eine Schar von Tamim bei mir gehabt hätte, dann wäre sicherlich mein Vieh nicht unter euch getheilt worden.

7. Fürchtet ihr denn nicht Allāh (den Rächer des Eides), da ihr es (mein Vieh) ein ganzes Jahr mit gestossenen Datteln und Gerstenmengsel (also dem besten Futter) gefüttert habt?

8. Und darunter forderte besonders euere Bewunderung heraus ein weisser, lichter, in der Herde geworfener (Stier), welcher brüllt, während die Hürde schläft.

### XXXIX.

Ein Vers, mit welchem 'Aus den at-Tufail ibn Mālik (vgl. Ged. XVII und XXI) wegen seiner Flucht am Tage von as-Su'bān verhöhnte. Der Ausruf يَا غَامْ bezieht sich auf die Banū 'Āmir ibn Ṣa'sa'ah. Diese Lesart ist übrigens nur in Muzh. II, 182 und im K. al-Hail des al-'Aṣma'ī (Hs. der Wiener Univers.-Bibl.) 48<sup>v</sup> erhalten. Alle anderen Citate haben وَأَلْتَمَّ — Eine andere Schwierigkeit bietet das Reimwort الْأَخْرَمَا — Nach Muzh. sind damit die Schultern gemeint; Bakrī 79 erklärt es für einen Ortsnamen. Ich bin dem letzteren gefolgt wegen der Sicherheit, mit welcher er seine Meinung vertritt,<sup>1</sup> obwohl mir die Erklärung in Muzh. einen besseren Sinn zu geben scheint. Ausser an den beiden genannten Stellen findet sich der Vers noch in Lis. XIV, 72; Tāj VIII, 87; 271.

1. O 'Āmir, wenn du mit unseren Lanzen zu thun bekommen hättest,<sup>2</sup> so wäre die Zufluchtstätte<sup>3</sup> deiner Wange<sup>4</sup> (nur der Boden von) al-'Aḥramān<sup>5</sup> gewesen.

### XL.

Diese beiden Verse werden bei Bakrī 122 dem an-Namir ibn Taulab zugeschrieben. Bei Zam. 85, wo V. 2 citirt wird, ist 'Aus als

وقال أبو عبيدة إنما أراد أن يقطع رأسه فسقط على أحرمة كتفه وأحرمة الكتف معز في طرف غيرها والأخرم موضع لا شك فيه

<sup>2</sup> Bei Bakrī 79 lautet die erste Vershälfte: اذ نجا؛ in Lis., Tāj und K. al-Hail ähnlich, nur anstatt قَدَك steht قُرُزَل.

<sup>3</sup> Bakrī a. a. O. مَأْوَى. <sup>4</sup> Bakrī حَدَك. <sup>5</sup> Tāj ما أخزم.

Dichter genannt. Die Annahme Salverda's, dass damit 'Aus ibn Magrá' gemeint sein müsse, ist unbegründet. In allen mir sonst bekannten Fällen, wo 'Aus' genannt wird, ist nachweislich immer 'Aus ibn Hajar' gemeint. Die anderen Dichter dieses Namens werden stets mit dem Vaternamen citirt.

1. Wenn es jemanden gäbe, der dem Tode entrinnen kann, so wäre das der junge weissgestreifte Steinbock
2. Zu 'Isbil, den auf dem Gipfel von Dû Hubuk seine Mutter geworfen hat, der wilde.

### XXI.

Ein Vers aus einem Lobgedicht, welcher 'Âsâs I, 8 als Beleg angeführt wird für die Redensart ليس بين الدراهم والأدم مثله zwischen den Drachmen und den weisslichen Kamelen ist ihm keiner gleich', womit gemeint ist zwischen al-'Irâq und Yaman, weil in al-'Irâq der Dirham, in Yaman das Kamel als Geld und Tauschmittel gilt.

1. Mein Herz aber stellt dir keinen Herrn gleich, von dem ich gehört habe zwischen (dem Lande) der Drachmen und (dem) der weisslichen (Kamele).

### XLII.

Zwei Verse aus einem Lobgedichte auf den berühmten Hâtim at-Tâ'i, welche im Mustafraf I, 212 angeführt sind.

1. Wenn du, vortreffliche Mâriyyah dem Hâtim vermählt sein wirst, dann gibt es seines Gleichen nicht unter uns und unter den Fremden!
2. Ein Held, dessen grösste Sorge nie aufhört zu sein das Lösegeld für einen Gefangenen oder eine Unterstützung für einen von Schulden Bedrängten.

### XLIII.

Dieses Gedicht, dessen Versanordnung eine recht unsichere ist, weist einige grössere Lücken auf. Zwischen V. 3 und 4 fehlt die Beschreibung der Kamelin, zwischen V. 24 und 25 fehlen wahrscheinlich mehrere Verse. Ferner ist uns von demjenigen Theile des Gedichtes, in welchem 'Aus den Tod seines Sohnes Šuraih beklagt haben soll, nur V. 30 erhalten. Die Erwähnung der Banû 'Abs und 'Âmir in V. 25 macht

es wahrscheinlich, dass die Qasīdah in dem Theile von V. 25—29 sich auf die Schlacht bei Jabalah (vgl. Ged. XXVIII) bezieht. Allerdings spricht das Gedicht von den Gegnern als von den Besiegten, während in jener Schlacht nach den Berichten die Tamīm den Kürzeren gezogen haben sollen; aber mit der historischen Wahrheit haben es die Dichter, namentlich die arabischen, nie so ernst genommen, und dann wird es bei den Kämpfen der alten Araber, wie bei Reitergefechten überhaupt, selten zu einer ganz sicheren Entscheidung über Sieg und Niederlage gekommen sein.

Nachweis der Citate: V. 1: Raḍāh 44; IHājib cod. Mon. 53<sup>r</sup> — V. 2: Lis. III, 36; Tāj II, 9 — V. 3: Lis. IX, 287; Tāj V, 225 — V. 4: Tāj Ia, 247; VII, 261 — V. 5: Bakrī 265 — V. 6: Jāh. 237<sup>r</sup> — V. 7: 'Alfāz 336 (mit V. 8); Buḥt. 237; Goldziher I, 16 — V. 8: 'Alfāz 336; Ši'r 23<sup>v</sup> (mit V. 9—11); Maq. 259; Jauh. II, 138; Lis. XII, 337; Tāj VII, 149; Lane I, 1542 — V. 9 und 10: Ši'r 24<sup>r</sup> — V. 11: Ši'r 24<sup>r</sup>; Hiz. II, 531 — V. 12: 'Umdah 41<sup>v</sup> — V. 13: Jauh. II, 287; Tāj VIII, 300 — V. 14: 'Alfāz 131 (mit V. 15) — V. 15: 'Alfāz 131; 'Āsās I, 158; Lis. III, 486; Tāj II, 255; IX, 272 — V. 16: Bakrī 423 — V. 17: 'Āsās II, 333 — V. 18: Muḥ. II, 169 — V. 19: Hiz. I, 443; III, 161; Tab. 28; Ma'āhid 250; Primeurs II, 88; 5 Diw. 35 — V. 20: 'Alfāz 79; 'Amālī 54<sup>v</sup> (Cod. Berol. 86<sup>r</sup>); 'Ağ. XVIII, 173; Ham. 47; IAtīr II, 412; IHall. Nr. 793; Šarišī I, 41; AAChr. 264; Naş. 287; Cheikho; Jauh. II, 478; 'Āsās I, 165; II, 164; Tāj V, 133; IX, 23; X, 135 — V. 21: Hiz. III, 494 (mit V. 22—24); Kāmil 681; Muǧmil 181<sup>v</sup>; 'Āsās I, 257; II, 67; Schwarzl. 32, Anm. 3 — V. 22: Hiz. III, 494; Naḥw. 76<sup>r</sup>; IYa'īs I, 239; Lis. VI, 447; Tāj VIII, 353; IX, 262 — V. 23: Hiz. III, 494; 'Alfāz 45 (mit V. 24) — V. 24: Hiz. III, 494; 'Alfāz 45; 289; Tab. 28; Šarḥ 'Ad. 47<sup>r</sup>; Ma'āhid 64; Jauh. II, 215; 'Āsās II, 83; 249; Lis. IX, 100; XIII, 478; Tāj V, 85; VIII, 21 — V. 25 und 26: 'Alfāz 427 — V. 27: Jāh. 276<sup>r</sup>; Garīb, im باب نعوت القصار مع السمن والغلظ; Jauh. II, 277; 543; Tāj VIII, 256; X, 324 — V. 28: Bakrī 820 — V. 29: IHis. I, 474 — V. 30: Jauh. II, 319; Lis. III, 393; Tāj II, 207; IX, 6.

Ausserdem gehört zu dieser Qasīdah noch folgendes, in Tāj X, 405 angeführte Versfragment: أَهَابِي سَقَسَافٍ مِّنَ التَّرْبِ ثَوَامٌ

1. Abgewendet hast du dich von uns nach (den Tagen) trauten Verkehrs, o Lamīs, und nach (den Stunden) der Liebesgluth und der überströmenden Jugendkraft,



2. Und nach unseren Nächten auf dem Hügel von Suwaiqah, in Bâ'ijah al-Qirdân und al-Mutatallam;

3. Schilt mich immerhin und wenn du willst, sei glücklich, weise den Bund zwischen uns ab und lebe wohl!

4. (Ich bin nicht der Mann, der sich dadurch zur Verzweiflung bringen lässt; gar manchem Liebeshandel schon bin ich nachgegangen auf einer so und so beschaffenen Kamelin), welche ich, nachdem ich ihr zweimal zugerufen hatte<sup>1</sup>, antrieb<sup>2</sup>, (so dass sie dahineilte) gleich wie ein geschnitzter, nicht gerade gerichteter<sup>3</sup> (Pfeil) abgeschossen wird,

5. An den Thalhängen von Ĥubayy zwei Nächte lang, als ob sie den Abendwind überholen oder mit Pfeilen wettfliegen hätte wollen.

6. Möge den Bedächtigen ihre Bedachtsamkeit den Verkehr mit mir untersagen<sup>4</sup>, während ich (auf dieser windschnellen Kamelin reitend) den lochschnäbligen Strauss zu rufe (d. h. in wilder Unbeschränktheit lebe und mich überhaupt um ihre philisterhafte Bedächtigkeit nicht kümmere)<sup>5</sup>;

7. Und bei mir haben Schulden im Guten und im Bösen gleiche Geltung<sup>6</sup>: Böses für Böses<sup>7</sup> und Gutes für Gutes<sup>8</sup> —

8. Und (zu solcher Vergeltung) bin ich stets gerüstet (und sie folgt ihrer Ursache sofort und ohne Zögern), so wie

<sup>1</sup> Tâj Ia, 247 فحاجلها VII, 261 فحاجلها. <sup>2</sup> Tâj Ia, 247 أفاضها.

<sup>3</sup> Tâj VII, 261 لم تخرم — Zu مَحْشُوبَةً und تَقْوَمَ vgl. Schwarzl. 295.

<sup>4</sup> Jâh. ويهني.

<sup>5</sup> Jâh. 237<sup>r</sup>, Commentar: يريد عرض أنفه وهو في موضع الخزامة من البعير وأما قوله وأرفع صوتي للنعام فإنما خص بذلك النعام لأنها تجمع الشُرود والنفار إلى الموق وسوء الفهم ولو قال وأرفع صوتي للحمير والدواب لكان ذلك

<sup>6</sup> 'Alfâz 336 كَلِمَةً. <sup>7</sup> 'Alfâz a. a. O. لذى بؤسى.

<sup>8</sup> Vgl. Goldziher I, 16. Es ist übrigens wahrhaft interessant, wie durch diesen und den vorangehenden Vers der Gegensatz zwischen جَلَمٌ und جَاهِلٌ in Uebereinstimmung mit Goldziher's Ausführungen I, 221 ff. (vgl. auch Ged. XXX, 6 und XXXI, 3) in classischer Weise beleuchtet wird; 'Aus rühmt sich, ohne das Wort selbst zu gebrauchen, جَاهِلٌ zu sein, während er V. 6 verächtlich von den الأَحْلَامِ ذوى und ihren حُلُومِ spricht.

man<sup>1</sup> bei einem unausgesetzt Trinkenden<sup>2</sup> (Schluck auf Schluck) ohne<sup>3</sup> Unterbrechung (folgen) sieht,<sup>4</sup>

9. Und wenn die Leute zitternd (vor Kälte) zu mir kommen, bekleide ich sie aus dem Vorrathe gestreiften Tuches.

10. Ich meide das Gemeine, bin ihm nicht Genosse noch Freund, und Gott hat meine Habe und meine Speise rein davon erhalten.

11. Freund und Feind wissen, dass ich, wenn sie (etwas neues) vorbringen,<sup>5</sup> die gleiche Sprache spreche, wie sie,

12. Und schon vordem hat meinen Ruhm begehrtlich mancher bejahrte<sup>6</sup> und altberühmte Dichter angegriffen:

13. Aber wenn du schon einen so nichtsnutzigen (Menschen, als den du mich schilderst) nicht um Hilfe angehen willst, so lass mich doch und ehre oder missachte, wen du willst (mir ist deine Meinung von mir ganz gleichgiltig).

14. Bei meinem Gotte, nie habe ich einen Schutzgenossen im Stiche gelassen, und auch mein Vater schon war ohne Tadel,

<sup>1</sup> Alfāz a. a. O. أَرَى.

<sup>2</sup> Si'r 23<sup>v</sup> أَخُو شَرِكِي.

<sup>3</sup> Si'r a. a. O. غَيْرَ.

<sup>4</sup> Alfāz a. a. O. Commentar zu Vers 7 und 8: يقول أنا أجازي مَنْ أَحْسَنَ إِلَى بِالْإِحْسَانِ وَمَنْ أَسَاءَ إِلَى جَازَيْتُهُ بِالْإِسَاءَةِ وَالْأَنْعَمُ جَعَّ نِعْمَةً ثُمَّ قَالَ فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ أَي أَنَا فِي كُلِّ وَقْتٍ مُسْتَعِدٌّ لِمُكَافَأَةِ الْمُحْسِنِ بِالْإِحْسَانِ وَالْمُسِيءِ بِالْإِسَاءَةِ وَالشَّرِكِي الْمُتَنَابِعُ يَقَالُ لَطْمُهُ لَطْمًا شَرِكِيًّا أَي مُتَنَابِعًا وَالْوَرْدُ وَرْدُ الْمَاءِ أَرَادَ بِقَوْلِهِ أَخَا شَرِكِي الْوَرْدَ رَجُلًا يَخَافُ قُوَّةَ الْمَاءِ فَهُوَ يُتَابِعُ السَّيْرَ وَلَا يَفْعَلُ كَرَاهَةً قُوَّةَ الْمَاءِ يَقُولُ أَنَا مُسْتَعِدٌّ لِلْمُكَافَأَةِ كَمَا أَرَى جِدَّ الَّذِي يَخَافُ قُوَّةَ الْمَاءِ فَأَنَا أَفْعَلُ كَمَا أَرَى هَذَا الرَّجُلُ يَفْعَلُ.

Ich bin, wie man sieht, in meiner Uebersetzung von V. 8 dieser gezwungenen Erklärung, welche mir der Anschaulichkeit des Bildes zu widersprechen scheint, nicht gefolgt.

<sup>5</sup> Hiz. II, 531 إِذَا أَحْدَثُوا.

<sup>6</sup> Umdah 41<sup>v</sup> غَوْد.

15. Grossherzig und verschenkte sein Gut ohne Geiz<sup>1</sup>, aber er schlug<sup>2</sup> auch den aufgeblasenen<sup>3</sup> Schuft<sup>4</sup> auf die Nase<sup>5</sup>.

16. Und ich habe mich nie davor gefürchtet, dass unsere treue Freundschaft<sup>6</sup> auf die Probe gestellt werde in Haḍb al-Qalib oder in ar-Raqi oder 'Aiham. —

17. Wir bemächtigen uns der Weidegründe (selbst) eines mächtigen (Stammes), sobald wir ihrer begehren, unser eigenes Gebiet aber vertheidigen wir mit aufgerichteten Lanzen,

18. Und im Mantel (eines jeden von uns birgt sich) gezückt ein weisses, makellooses (Schwert, welches seine Vorzüge) dem Auge des prüfenden Beschauers klar (werden lässt);

19. Bei deinem Leben, wir und diese Bundesgenossen (d. i. diese Waffen, Lanzen und Schwerter, sind vereinigt) in einer Schar<sup>7</sup>, deren Krallen nicht beschnitten sind;<sup>8</sup>

20. So oft auch<sup>9</sup> einem unserer Hengste die Schärfe des Zahnes abbricht, knirscht alsbald unter uns der Zahn eines anderen Hengstes (d. h. wenn auch einer unserer Tapferen erschlagen wird, wir zählen deren so viele, dass der Eine sofort ersetzt wird),

21. Und gar mancher erstaunt über den Starkmuth, den er an uns sieht, der, wenn auch der Krieg ihn stiesse (so wie das Milchkamel den Melker), doch nicht (vor Schreck) gleich sprachlos wird;

<sup>1</sup> 'Alfāz 131 und Tāj IX, 272 ظَنَّةٌ.

<sup>2</sup> Lis. III, 486 und Tāj II, 255 وَيَضْرِبُ رَأْسَ.

<sup>3</sup> Tāj IX, 272 الْأَبْلَجُ.

<sup>4</sup> Lis. III, 486 und Tāj II, 255 الْمُتَهَبِّمِ, Tāj IX, 272 المتظلم.

<sup>5</sup> 'Alfāz 131, Commentar zu Vers 14 und 15: يمدح نفسه ويقول أنا فير غادر وكان أبى لا يأتى من الأمور ما يُدْمُ عليه وفي وجود ضمير يعود إلى أبيه والظِنَّةُ التَّهْمَةُ أراد أنه لا يكسب المال من وجه قبيح والمتعشِّمُ الظالم.

<sup>6</sup> Bakrī 423 نصيحة. <sup>7</sup> Ma'āhid 250 جعبة.

<sup>8</sup> Hinter diesem Verse dürfte jener ausgefallen sein, dessen zweite Hälfte oben (zu Ende des Citatennachweises) mitgetheilt ist, und dessen Sinn wohl folgender sein wird: „(In einer Schar, welche beim Einherreiten) eine Wolke von feinem, gleichmässigem Staube (aufwirbelt).“

<sup>9</sup> 'Amālī 54<sup>v</sup>, 'Alfāz 79 und 'Āsās I. 165 وَإِنَّ.

22. Fürwahr, wir finden<sup>1</sup>, dass die Ehre zu Zeiten mehr des Schutzes<sup>2</sup> bedürftig ist, als gestreifte Yamanische<sup>3</sup> Wollmäntel.<sup>4</sup>

23. Ich sehe, dass der Krieg anderer Stämme schwächlich ist, während unser Krieg so gewaltig ist, dass wir damit ohne Sattel (d. h. unter den schwierigsten Umständen) selbst das Grösste erreichen;

24. Man sieht das weite<sup>5</sup> Land durch uns bedrängt und beengt durch unser mächtiges Heer.<sup>6</sup>

25. (Diese Reiterscharen nun) überfielen die Banū 'Abs und die Heerhaufen von 'Āmir mit einem wahren Wolkenbruche von Wasser und Blut,

<sup>1</sup> Lis. VI, 447, Tāj VIII, 353 und IX, 262 رَأَيْنَا.

<sup>2</sup> Lis. VI, 447 الصِّدْق.

<sup>3</sup> IYa'is I, 239 مَلَاءَ.

<sup>4</sup> Vgl. die Uebersetzung Jahn's in seiner Ausgabe des Abschnittes über Hāl aus IYa'is (S. 49). Nahw 76<sup>r</sup> hat folgenden Commentar zu diesem Verse: قاله أوس والربط الملاة وهي القطعة ومسهم مخطط فيه الأعراب فَإِنَّا الفاء عاطفة على أبيات قبلها وإِنَّا واسما وأصلها إِنْنَا وَجَدْنَا فعل وفاعل العَرَضُ مفعول أَخُوْجُ أَفْعَلُ تفضيل ساعة منصوب على الظرفية به إلى الصَّوْبِ (!) متعلق بأخُوْجُ مِنْ رَبِيط جَارَةٌ ومجرور يَمَانُ صفة لرَبِيط مَسْمُومٌ صفة ثانية له والشاهد في البيت في قوله أَخُوْجُ فَإِنَّهُ أَفْعَلُ تفضيل جل في قوله ساعة فنصبه لكونه يعمل في ظرفه وحال وتمييز.

<sup>5</sup> Ma'ābid 64 بالعطايا.

<sup>6</sup> Jauh. II, 215, Lis. IX, 100 und Tāj V, 85 بِجَيْشٍ — 'Alfaz 45, Commentar zu Vers 22 und 23: يقول كل قوم إذا حاربوا لم تُشْهِرْ حَرْبُهَا ولم يكن لهم فيها غناء وأثر يُذَكِّرون به ونحن إذا حاربنا نكيننا في عدونا وشهرت أيماننا ومثله

وَأَيَّامُنَا مَشْهُورَةٌ فِي عَدَوِّنَا لَهَا غُرْرٌ مَعْلُومَةٌ وَحُجُولٌ

وَنُغْرُوْرِي أَي نركبها غُرًّا وهذا استعارة وإنما يريد أنهم يركبونها على أصعب أحوالها لأن ركوب العُرَى أَصْعَبُ مِنْ رُكُوبِ الذِي عَلَيْهِ رَحْلٌ وَالْفَضَاءُ مَا اتَّسَعَ مِنَ الْأَرْضِ وَجَعَلَ الْأَرْضَ مَرِيضَةً لِكثْرَتِهِمْ وَتَأْتِيهِمْ فِيهَا



26. Und überschütteten sie mit Lanzenstößen (und jagten sie) aus allen Hügelwellen und Einsenkungen und von den eindringenden Reitern gefüllten Niederungen<sup>1</sup>,

27. Indem sie sie mürbe machten<sup>2</sup>, wie man einen Stab mürbe macht<sup>3</sup> (den man durch Klopfen zur Entrindung vorbereitet), und jagten<sup>4</sup> sie in eine Wüste, deren Läuse<sup>5</sup> nicht abgesucht werden;

28. Sie gaben Dât as-Šuqûq zu trinken (von dem Blute der Feinde) und befriedigten in gleicher Weise die Höhe von Dû Ĥufâf mit der Schwertspitze.

29. Ihr aber seid auf euren Fersen umgekehrt (d. h. geflohen; die Anrede gilt offenbar einem Theile der Tamimiten) dann aber kommt ihr und hofft (auch einen Antheil an) der Beute des mächtigen Heeres (zu erlangen)<sup>6</sup>.

\* \* \*

30. Zur Zeit, als der Verstand erstarkte und bei Šuraih aus dem wasserhältigen Schotter (seiner natürlichen Anlagen) das Grundwasser (der Tugenden) hervortrat.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> 'Alfâz 427, Commentar zu Vers 24 und 25: يُصَفُّ خَيْلًا لَهُمْ أَفَارَتْ عَلَى مَبَسِّ وَقَامِرٍ وَالْأَقْنَاءَ ضُرُوبٍ مِنَ النَّاسِ وَأَزَادَ بَوَاقِيَةَ صَادِقَةٍ فَحَدَفَ الْمُؤَصُّوفُ وَأَقَامَ الصِّفَةَ مَقَامَهُ وَالْجَوْدُ الْمَطَرُ الْكَثِيرُ يُرِيدُ أَنَّهُمْ غَرَقُوهُمْ وَأَتَوْا عَلَيْهِمْ كَمَا يَأْتِي التَّسْيِلُ عَلَى الْمَكَانِ فَلَا يَدْعُ فِيهِ شَيْئًا وَتُخَيِّجُهُمُ اللَّفْظُ لِلتَّحِيلِ وَالْمَعْنَى لِتَحْصَادِهَا وَالصَّمْدُ مَوْضِعٌ غَلِيظٌ لَا يَبْلُغُ أَنْ يَكُونَ جَبَلًا وَتُخَيِّجُهُمُ بِالطَّعْنِ خَلْجًا تُخَيِّجُهُمُ وَالرَّجُلُ مَسِيلُ الْمَاءِ وَالْجَمْعُ رَجُلٌ وَالْغَبِيظُ الْمَوْضِعُ الَّذِي أَرْتَفَعَتْ جَوَانِبُهُ وَوَسْطُهُ مُطْمَئِنٌّ وَالْمَغِيرَةُ الْقَوْمُ يُغَيِّرُونَ وَقِيلَ الْغَبِيظُ الْوَادِي وَكُلُّ مَا اتَّسَعَ وَأَسْتَوَى فَهُوَ غَبِيظٌ وَقَالُوا يُرِيدُ أَنَّهُمْ تُخْرِجُونَهُمُ بِالطَّعْنِ مِنْ هَذِهِ الْمَوَاضِعِ

<sup>2</sup> Jauh. II, 277 und Tâj VIII, 256 لَحُونَهُمْ; Jâh. 276<sup>r</sup> und Garîb a. a. O. لَحِينَهَا Jauh. II, 543

<sup>3</sup> Jauh. II, 277 und Tâj VIII, 256 لَحُو.

<sup>4</sup> Jâh. 276<sup>r</sup> und Garîb a. a. O. فَطَرْتَهُمْ.

<sup>5</sup> Jauh. II, 277, Tâj VIII, 256, Jâh. und Garîb جَرَزَانَهَا.

<sup>6</sup> Vgl. die Uebersetzung Weil's zu I.His. I, 474.

<sup>7</sup> Jauh. II, 319 und Tâj IX, 6 führen den Vers mit folgenden Worten an: قَالَ أَوْسَى يَرْتِي ابْنَهُ شَرِيحًا

## XLIV.

Aus einem Schmähgedicht gegen eine Frau Namens 'Umm ar-Rudain, welche vielleicht identisch ist mit Salmâ bint Ka'b ibn Ju'ail, von der ein allerdings sehr unfläthiges Schimpflied auf 'Aus überliefert wird. (S. Einleitung S. 6 f.) Diese beiden Verse sind angeführt bei Jâh. 278<sup>v</sup>.

1. 'Umm ar-Rudain, auch wenn sie liebenswürdig zu sein versucht, weiss nichts von edlen Sitten;

2. Wenn ihr der Satan im Nacken sitzt, so wollen wir ihn schon mit dem richtigen Strick austreiben.

## XLV.

Dieser einzelne Vers ist citirt bei Bakrî 392 und Tâj VIII, 320.

1. Und wenn die Ritter von Numair Zeugen gewesen wären (von dem Kampfe) bei Râmah oder an der Grenze<sup>1</sup> der Dünen von al-Qašim —

## XLVI.

Diese beiden Verse sind angeführt bei Bakrî 833; V. 2 auch bei Yaq. IV, 998, hier aber dem at-Ṭirimmâh zugeschrieben. Falls diese Angabe die richtige ist, dürfte die Verwechslung durch die Aehnlichkeit mit XXXI, 41 und 42 herbeigeführt worden sein.

1. (Die Pfeile) ächzen in den Händen, so oft sie zu eiligem Fluge entsendet werden, wegen der Leichtigkeit ihres Baues,

2. Sowie die Gazellenkälber der Sandhügel von Haiṭam blöcken, indem sie an die Milch ihrer Mütter denken.

## XLVII.

Dieser Vers ist angeführt Bakrî 421.

1. Bis dass Raqd hinter den beiden (wohl einem Wild-eselpaare) zurückweicht; da macht sie (die Eselin) Kehrt, während ihre Unruhe bereits zu schwinden beginnt.

<sup>1</sup> Tâj VIII, 320 بنفق.

## XLVIII.

Ein einzelner Vers, angeführt Tâj VIII, 188.

1. Er vertheilte die Heerhaufen unter ihnen zu ihrer Bekämpfung in dem Lande, welches zwischen Buṣrâ und den Bergen von Najrân liegt.

## XLIX.

Aus dem Beginne einer Qaṣīdah.

Nachweis der Citate: V. 1: Kâmil 186; 'Alfâz 498; 'Asm. 7'; Tâj VIII, 173 — V. 2: Tâj Ia, 157; IX, 330 — V. 3: Bakrî 807 — V. 4: 'Asis II, 264 — V. 5: Tâj VII, 267.

1. Du wirst mich nicht zur Trauer bewegen durch die Trennung und wahrlich, meine Thränendrüsen werden beim Abschiede nicht überströmen;¹

2. Denn schon manches Mal bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken, wildeselgleichen (Kamelin), die unter der Last eines zweiten Reiters nicht störrig wird.

3. Einer Šarafitischen, die zur Tränke geht mit oder ohne Koppelgenossen,

4. Welche (den grössten Theil des Tages) sich aufhält auf einem doppelstreifigen (Wege), der einem starkbändigen², einem Seile gleicht,

5. Das über zwei Stützbalken oberhalb der Brunnenmündung an der Brunnenwand hinabhängt in einen weitausgehenden, tiefen (Brunnen).

Ein Versfragment, welches sich in keines der hier gegebenen Gedichte einfügen lässt, ist angeführt Kâmil 318: تَشْبَهُ نَابًا وَهَى فِي الْحَبْلِ بِهَذَا.

الشُّوْنُ الْمَوَاصِلُ قَبَائِلُ الرَّأْسِ وَمِنْهَا يَجِيءُ: Commentar: الدَّمَعُ يُرِيدُ أَنَّهُ لَا يَبْكِي لِأَجْلِ فِرَاقِهَا لَهُ لَأَنَّهُ قَدْ تَكَثَّرَ عَلَيْهِ الْفَقْرُ مِمَّنْ كَانَ يُوَاصِلُهُ قَبْلَهَا فَلَيْسَ بِمَجَازٍ مِنْ شَدِيدٍ die Wiener Handschrift hat شَدِيدٍ الْعَصَبُ بِهَذَا.

## Verzeichniss

der in den Gedichten des 'Aus ibn Hajar vorkommenden  
Personen-, Orts- und sonstigen Eigennamen.

Geographische Namen sind durch vorgesetztes \* bezeichnet.

XII, 10 *البَاغُوثُ*	XVII, 13 *أَبَانُ*
XII, 28 بنو بَرْدٍ	XXXIX, 1 *الأَحْرَمَانِ*
XII, 17 *البُرْعُومُ*	XL, 2 *إِسْبِيلُ*
XXIII, 1 *بِرْكُ*	بنو أَسَدِ بْنِ وَائِلَةَ X, 2
I, 6 البَرُوكُ أَبُو جَعْلٍ	XII, 18
بِسْطَامُ بْنُ قَيْسِ أَبِي الصَّهْبَاءِ	I, 6 الأَقْرَعُ بْنُ حَابِسِ
I, 7 الشَّيْبَانِيُّ	XXIII, 1 أُمَيْمَةُ
XLVIII, 1 *بُصْرَى*	XVI, 4 *الأَنَاخَةُ*
XII, 28 *بَصْرَةُ*	XII, 4 *الْأَنْيَعِمُ*
XVI, 2 بنو بَكْرِ بْنِ وَائِلٍ	بنو أَوْسِ بْنِ عُمَرَ بْنِ أَدِّ بْنِ
I, 11 *تَبَالَةُ*	XVIII, 4 طَايِحَةُ
XXXII, 12 *تَرْجُ*	*بَايْحَةُ الْقِرْدَانِ XLIII, 2



حَلِيمَةُ بِنْتُ فَضَالَةَ بْنِ كَلْدَةَ	XIII, 1, 2 تَمَاضِرُ
VII, 1	بنو تَمِيمِ بْنِ مُرٍّ X, 1;
* حَنْبَلٌ XII, 3	XII, 27; XXXVIII, 6
* الْحَيَرَةُ XII, 8	XXIII, 1 تَوَلَّبُ*
* خَزَارُ XII, 4	I, 8 تَيَّاسُ*
* الْخَلَصَاءُ XII, 3	XII, 6 ثَهْلَانُ*
* خَيْبَرُ XXXV, 6	XVII, 9 جُرُثُمُ
I, 9 الدُّعَاءُ*	أَبُو جَعِيلٍ هُوَ الْبَرُّوْكَ
أَبُو ذُلَيْجَةَ هُوَ فَضَالَةُ بْنُ كَلْدَةَ	جُبَيْلُ بْنُ أَرْقَمَ XXXVIII, 1
XII, 1 ذُومَةُ	I, 3 الْجَوَاءُ*
* ذَاتُ الشُّقُوقِ XLIII, 28	ابن حَابِسٍ هُوَ الْأَقْرَعُ
* ذُو حُبْلٍ XL, 2	XLII, 1 حَاتِمُ الطَّائِي
* ذُو خُفَايَ XLIII, 28	* الْحَبْسُ XVI, 4
* ذُو الرِّمَثِ I, 11	* حَبَشَةُ XXIII, 10
* ذُو قَارٍ XII, 27	* حُبَى XLIII, 5
* ذُو مَعَارِكٍ XXIX, 1	XXXVIII, 3 حَذِيمُ
* رَامَةُ XLV, 1	* حَرَمَلَاءُ XXXVIII, 2
بنو رَبِيعَةَ XI, 1	أُمُّ الْحَصِينِ هِيَ سُلَيْمَى
* الرِّجَامُ XXVIII, 1	الْحَكَمُ بْنُ مَرْوَانَ بْنِ زُبَاعٍ
أُمُّ الرُّدَيْنِ XLIV, 1	XXXV, 1 الْعَبْسِيُّ

XVII, 7. 9 *السُّوْبَانُ*	XXXI, 8 رُدَيْنَةُ
VII, 2; XV, 1 *شَرْجُ*	XLVII, 1 رَقْدٌ*
XLIX, 3 *الشَّرْفُ*	XLIII, 16 الرَّقَى*
XVII, 13 *شُرْمَةٌ*	XXIII, 3 رَهَبَى*
شُرَيْحُ بْنُ أَوْسِ بْنِ جَعْفَرٍ	XXIII, 10 رَيْمَانُ*
XLIII, 30	V, 6 زَارَةُ*
IV, 16 *شَطْبٌ*	I, 1 زَيْنَبُ*
شَيْرُ بْنُ عَمْرِو الشَّيْنُو—	XXIII, 35 السِّنَارُ*
XIV, 3	بنو نُحَيْمِ بْنِ الدُّوَلِ —
XVII, 9 *الشَّمِيطُ*	XIV, 2 حَنِيفَةٌ
XVI, 2 أَبُو شَهْمٍ	XXIII, 2 *الْتِحَالُ*
XXIII, 29 *الشَّيْطَانُ*	XII, 3 سَرَاءُ*
XVII, 9 صَارَةُ*	XXXV, 5 سَعْدُ*
III, 2 *الصَّافِبُ*	بنو سَعْدِ بْنِ مَالِكِ —
XXIII, 1 صَائِفٌ*	XXIX, 8 ضَبِيعَةٌ
XXIII, 41 بنو ضَبَاحٍ	XXIII, 2 *السُّلَى*
XXIII, 34 *الصَّمَانَتَانِ*	XXIII, 3 *السِّلِيدُ*
أَبُو الصَّهْبَاءِ هُوَ بَسْطَامُ بْنُ	XVII, 5 بنو سُلَيْمٍ
قَيْسِ الشَّيْبَانِيِّ	XXIX, 12 سُلَيْمَانُ بْنُ دَاوُدَ
XVII, 14 *صَلْفَعٌ*	XVI, 1. 6 سُلَيْمَى أُمُّ الْحَصِينِ

عَمْرُو بْنُ الْمُنْذِرِ بْنِ مَاء	XVII, 7 طُفَيْلُ بْنُ مَالِكٍ
XIV, 6 السَّمَاء	XXI, 1
XVII, 2 *عَوَارِضُ*	XVII, 14 طَوِيلُ النَّبَاتِ*
XI, III, 16 *عَيْهَمُ*	I, 2 *ظَلَمُ*
XVII, 14 *الْعُيُونُ*	XXIII, 3 *عَاذِبُ*
XXIII, 53 *الْفَضْرَاءُ*	XXV, 5 *الْعَالِيَةُ*
XXIII, 38 *غُمَارَةٌ*	بنو عَامِرٍ بن صَعَصَعَةَ
X, 1 بنو غَنِيٍّ	X, 7; XXXIX, 1; XLIII, 25
XXVIII, 1 *غَوْلُ*	عَامِرُ بْنُ مَالِكٍ مُلَاعِبُ
XXIV, 2 *فَارِسُ*	الْأَسْتَةِ XVII, 8; XXI, 3
XXII, 3 *فِرْتَاجُ*	عَبْدُ الْقَيْسِ XII, 35
III, 4; 4; 10; XXXIII, 1 نَصَالَةُ بْنُ كَلْدَةَ أَبُو دَلِيحَةَ	XVI, 1. XLIII, 25 بنو عَبَسَ
XXXII, 1. 4. 10; XXXIII, 1 فُكَيْهَةُ بِنْتُ قُتَادَةَ بَن	بنو عُثْمَانَ بْنِ عُمَرَ بْنِ أَدَ
XXIV, 3 مَنَسُوه	ابن طَاحِجَةَ XVIII, 4
I, 6 *القَاعُ*	XI, 5. XXV, 5. XLI, 1 *العِرَاقُ*
قُرْزُلُ فَرَسُ طُفَيْلِ بْنِ مَالِكٍ	I, 2 *عَرْدَةُ*
XXI, 2	XXXI, 42 *عِرْنَانُ*
VI, 1 قُرْطُ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ	XI, 2 العُرَى إِلَهَةُ
I, 9 *الْقُرْنَتَانِ*	أُمُّ عَمْرٍو XXXI, 1
XLV, 1 *الْقَصِيمُ*	بنو عَمْرٍو بن عَامِرٍ XVI, 2

XLIII, 2 *الْمُتَتَلِّمُ*	XII, 17 *الْفُطُطَانَةُ*
XXIII, 1 *الْحَخَالِفُ*	XXV, 4 *الْقَعْقَاعُ*
I, 3 *مُذْهَبٌ*	XI, 3. 4 بنو قُعَيْنٍ
XIV, 4 مُرَارَةُ بن سُلَيْبٍ	XVII, 13 *الْقَنَانُ*
XXXII, 11 *الْمُرُوتُ*	XXIII, 3 *قُرٌّ*
XI, 1 بنو مُضَرَ	III, 3 *الْكَائِبُ*
XXIII, 2 *مَطَارٌ*	I, 10 *كَبْكَبٌ*
XXIII, 2 *مَعْقَلَةٌ*	XII, 4 *كَيْرٌ*
XXXVIII, 2 *مَلْهَمٌ*	XI, 2 اللَّاتُ الإلهة
الْمُنْدِرُ بن مَاء السَّمَاء	V, 7 لُبْدٌ
XIV, 2. 4	I, 10 *الْكَيْنُ*
XXVIII, 1 *مَنْعِمٌ*	II, 11. V, 1. 2. 3. بنو لُبَيْنَى
XVIII, 2. 11 *مِنَى*	4. 5. XI, 3
XI, 3 أَبُو الْمُهَرَّسِ الْأَسَدِيُّ	IV, 1. XLIII, 1 لَيْسُ
XXXI, 20 بنو مَيْدَعَانَ	XXIX, 1 لَيْلَى
XV, 1 *نَاطِرَةٌ*	VIII, 1; XVII, 7 أَبُو لَيْلَى
III, 3 *النَّبِيُّ*	XLII, 1 مَارِيَّةُ
XLVIII, 1 *نَجْرَانُ*	XII, 17 *مَأْفِقَةٌ*
XXXV, 5 *النُّجَيْرُ*	بنو مَالِكِ بن ضُبَيْعَةَ
XVIII, 10. 11 أَبُو نَضْرٍ	XXIV, 4; XXIX, 8



XLVI, 2 هَيْثُمْ *	XII, 2 التَّمَارَةُ *
XXIII, 2 وَاحِفٌ *	XLV, 1 بنو نُثَيْرٍ
XXX, 1 يَزِيدُ بن عَبْدِ اللَّهِ 1	XII, 6 التَّيْرُ *
XIV, 5; XVII, 2 الِيَمَامَةُ *	XLIII, 16 هَضْبُ الْقَلِيبِ *
XXXI, 40; XLI, 1 يَمْنٌ *	XII, 38; XXXI, 13 الهَنْدُ *
XLIII, 22	ابن هِنْدٍ هو عَمْرُو بن المُنْذِرِ
	بن ماء السَّاءِ

### Nachtrag.

Ich kann nicht umhin, zum Schlusse neuerlich dankend des Antheils zu gedenken, welchen Herr Professor Dr. D. H. Müller an dieser Arbeit genommen hat, indem er sich nicht damit begnügte eine blosse Druckcorrectur zu lesen, sondern sowohl durch Textverbesserungen, als auch durch eine gründliche Revision der Uebersetzung es mir ermöglichte, manche Unrichtigkeit oder Flüchtigkeit auszumerzen.

Bei Benützung dieser Arbeit bitte ich noch folgende Bemerkungen zu beachten:

Zu V, 7: Die Brüder des Lubad sind die sechs Geier, die vor ihm das Leben Luqmâns fortführten (S. Prov. I, 438; II, 26). Der Betrug Lubads besteht entweder darin, dass er sie durch die bei weitem grössere Länge seines Lebens übertraf, oder darin, dass er es nicht einem Nachfolger weitergab, so wie er selbst es überkommen hatte.

Zu XVIII, 6: ‚Seid alle, was ihr vermögt‘, d. h. ‚Thue jeder seine Pflicht nach bestem Können‘.

**Zu XXIII, 5:** Der Sinn dieses Verses ist unsicher.

**Zu XXIII, 9 ff.:** Die Ueberleitung kann auch so gefasst werden: „Aber was lässt sich gegen das Uebelwollen der Neider und Feinde thun? Selbst wenn ich in dem festen und wohlbewachten Raimân wäre, so würde mich mein Schicksal doch ereilen etc.“

**Zu XXIII, 15:** Die zweite Vershälfte kann auch übersetzt werden: „Während man zu den Gefährtinnen (nämlich der Kamelin) sprechen muss: „Wohin biegst du ab?““

**Zu XXIX, 3:** اصطادرت ist vielleicht besser auf die Geliebte zu beziehen. Dann wäre dieser Vers zwischen V. 1 und 2 einzuschieben und die Anordnung etwa folgende: V. 1, 3, Lücke, V. 2, Lücke, V. 4, Lücke, V. 5 ff.

In der Einleitung S. 5, Z. 10 sind die Worte „und XXXIX, 1“ zu streichen.

---

## الكامل

١ لَا تَحْزِنِي بِالْفِرَاقِ فَإِنِّي لَا تَسْتَهْدُ مِنَ الْفِرَاقِ سُوءِي  
 ٢ وَلَقَدْ أَرَبْتُ عَلَى الْهَنُومِ بِجَسْرَةٍ عَيْرَانَةٍ بِالرَّدَفِ غَيْرِ لُجُونِ  
 ٣ شَرَفِيَّةٍ مِمَّا تَوَارَدُ مِنْهَا لَا بِقَرِينَةٍ أَوْ غَيْرِ ذَاتِ قَرِينِ  
 ٤ تَأْرِي إِلَى ذِي جُدَّتَيْنِ كَأَنَّهُ كَرُّ شَدِيدٍ أَلْعَصِبِ غَيْرِ مَنِينِ  
 ٥ أَوْقَى عَلَى رُكْنَيْنِ فَوْقَ مَثَابَةِ عَنْ جَوْلِ نَارِحَةِ الرِّشَاءِ شَطُونِ

٤٤

الوافر

١ فَمَا أُمُّ الرُّدَيْنِ وَإِنْ أَدَلَّتْ بِعَالِمَةٍ بِأَخْلَاقِ الْكِسَامِ  
 ٢ إِذَا الشَّيْطَانُ قَصَّعَ فِي قَفَاهَا تَنَفَّقْنَاهُ بِالْحَبْدِ الْقَسَامِ

٤٥

الوافر

١ وَلَوْ شَهِدَ الْفَوَارِسُ مِنْ نُبَيْرِ بَرَامَةٍ أَوْ بَنَعِفِ لَوَى الْقَصِيمِ

٤٦

السريع

١ تَحُورُ بِالْأَيْدَى إِذَا اسْتَجَلَّتْ عَدَوَا عَلَى حِفَّةِ أَجْسَامِهَا  
 ٢ خَوَارَ غِزْلَانِ لَوَى هَيْثُمِ تَذَكَّرَتْ فَيْقَةَ أَرْآمِهَا

٤٧

الكامل

١ حَتَّى إِذَا رَقَدَ تَنَكَّبَ عَنْهَا رَجَعَتْ وَقَدْ كَادَ الْحِلَاجُ يَلِينُ

٤٨

البسيط

١ بَثَّ الْخُنُودَ لَهُمْ فِي الْأَرْضِ يَقْتُلُهُمْ مَا بَيْنَ بُصْرَى إِلَى أَطَامِ نَجْرَانَا



- ١٢ وَقَدْ رَامَ مَجْدِي قَبْلَ ذَلِكَ طَامِيًا      مَنِ الشُّعْرَاءُ كَذَّ عَوْدٍ وَمُنْقَمٍ  
 ١٣ إِنْ كُنْتُ لَا تَدْعُو إِلَى غَيْرِ نَافِعٍ      فَذُرْنِي وَأَكْبِرْ عَنِّي بَدَا لَكَ وَأَذَلَمُ  
 ١٤ فَلَا وَإِلَهِ مَا عَدَرْتُ بِذِمَّةٍ      وَإِنْ أَبِي قَبِيْلٍ نَعَبَ مَذْمُومُ  
 ١٥ يَجُودُ وَيُعْطِي آلَمَالٍ مِنْ غَيْرِ ضِنَّةٍ      وَيَخْطُمُ أَنْفَ الْإِنْعَامِ الْمُتَفَقِّمِ  
 ١٦ وَمَا خِفْتُ أَنْ تُبْذِلَ النَّصِيحَةَ بَيْنَنَا      يَهْضُبُ الْقَلْبَ مَا جِي نَعِيهِ  
 ١٧ نُبِيعُ حَسَى ذِي الْعِزِّ حِينَ نُرِيدُهُ      نُحْيِي حِمَانًا بِالتَّجْبِيعِ الْغَفِيهِ  
 ١٨ نَجْرَدُ فِي السَّرْبَالِ أَبْيَضَ نَاصِعٍ      مُبِينٌ لِعَيْنٍ قَاطِعِ الْخَسْفِ  
 ١٩ لَعَنُوكَ إِنَّا وَالْأَحَالِيْفُ هُلُولًا      لَفِي حَقِيَّةٍ الْخَفَاءِ لَمْ نَعْلَمْ  
 ٢٠ إِذَا مُقَرَّمٌ مِنَّا ذَرَا حَدَّ نَابِهِ      تَحْبَطُ مِنَّا نَابٌ لَحْدٍ غَضَبِ  
 ٢١ وَمُسْتَعْجِبٌ مِمَّا يَرَى مِنْ أُنَاتِنَا      وَلَوْ رَبَّنْتُهُ الْحَرْبُ لَمْ يَنْتَمِ  
 ٢٢ فَإِنَّا وَجَدْنَا الْعِرْضَ أَخْرَجَ سَاعَةً      إِلَى الصَّوْنِ مِنْ رَيْطٍ تَصْرُ نَسَبِ  
 ٢٣ أَرَى حَرْبَ أَقْوَامٍ تَدْتِي وَحَرْبُنَا      نَجِدُ فَنَقْرُورِي بِهَا نَدَّ نَهَبِ  
 ٢٤ تَرَى الْأَرْضَ مِنَّا بِالْقَضَاءِ مَرِيضَةً      مُعْضَلَةٌ مِنَّا بِجَمْعِ عَمَلِ  
 ٢٥ صَبَحَنَ بَنِي عَبَسَ وَأَفْنَاءَ عَامِرٍ      بِصَادِقَةٍ جَوْدٍ مِنْ أَمْرِ مَعْنِ  
 ٢٦ وَيَخْلِحُنَّهُمْ مِنْ كُلِّ صَدٍّ وَرَجَلَةٍ      وَكُلِّ غَيْبٍ بِالتَّغْيِيدِ نَعْنِ  
 ٢٧ لَحَيْنَهُمْ لَحَى الْعَصَا فَطَرَدْنَهُمْ      إِلَى سَنَةِ قِرَادَانِهَا لَمْ نَعْنِ  
 ٢٨ تَمْتَنَنَّ مِنْ ذَاتِ الشُّقُوقِ بِشَرْبَةٍ      وَوَارَنَ أَعْلَى ذِي خَمْنِهِ نَعْنِ  
 ٢٩ نَكَضْتُمْ عَلَى أَعْقَابِكُمْ ثُمَّ جِئْتُمْ      تَرْجُونَ أَنْفَالَ الْحَمِيرِ نَعْنِ

\* \* \*

٢٠ عَلَى حِينِ أَنْ جَدَّ الدَّكَاةُ وَأَذْرَكَتْ      تَرْجَعُ حَسَى مِنْ شَرْحِ نَعْنِ

٤١

الطويل

١ وَمَا عَدَلْتُ نَفْسِي بِنَفْسِكَ سَيِّدًا سَعَيْتُ بِهِ بَيْنَ الدَّرَاهِمِ وَالْأُدْمِ

٤٢

الطويل

١ فَإِنْ تَنَكَّيَ مَارِيَّةَ الْخَيْرِ حَاتِمًا فَمَا مِثْلُهُ فِينَا وَلَا فِي الْأَعَاجِمِ  
٢ فَتَى لَا يَزَالُ الدَّهْرُ أَكْبَرَ هَبَّةٍ فَكَأَنَّ أَسِيرًا أَوْ مَعُونَةً غَارِمِ

٤٣

الطويل

١ تَنَكَّرْتُ مِنَّا بَعْدَ مَعْرِفَةِ لِمَى وَبَعْدَ التَّصَايِي وَالشَّبَابِ الْبَكْرَمِ  
٢ وَبَعْدَ لِيَالِينَا بِنَعْفِ سُوَيْقَةِ فَبَاعِجَةِ الْقِرْدَانِ فَالْمِثْلُ الْمِ  
٣ فَيُطِى بِبَيَاطٍ وَإِنْ شِئْتَ فَاتَّعِمِي صَبَاحًا وَرُدِّي بَيْنَنَا التَّوَصَّلَ وَأَسْلِمِي  
٤ أَحْلِلْهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَمْرِهَا كَمَا أُرْسَلَتْ مَخْشُوبَةً لَمْ تُقَوْمِ  
٥ مِجْنَبِي حُبِّي لَيْلَتَيْنِ كَأَنَّهَا تُفَرِّطُ نَحْسًا أَوْ تُفِيضُ بِأَسْهُمِ  
٦ وَيَنْهَى دَرِي الْأَحْلَامِ عَنِّي حُلُومَهُمْ وَأَرْفَعُ صَوْتِي لِلنَّعَامِ الْخَخَزَمِ  
٧ وَعِنْدِي قُرُوضُ الْخَيْرِ وَالشَّرِّ مِثْلُهُ فَبُوسَى لَدَى بُوسَى وَنَعْمَى لِأَنْعَمِ  
٨ فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ كَمَا تَرَى أَخَا شُرَكَيَّ الْوَرْدِ غَيْرَ مُعْتَمِ  
٩ وَإِنْ هَزَّ أَقْوَامٌ إِلَيَّ وَحَدَّدُوا كَسَوْنَهُمْ مِنْ خَيْرٍ بَرٍّ مُتَحَمِّمِ  
١٠ تَرَكْتُ الْخَبِيثَ لَمْ أَشَارِكْ وَلَمْ أَدِقْ وَلَكِنْ أَعَفَّ اللَّهُ مَالِي وَمَطْعَمِي  
١١ فَقَوْمِي وَأَعْدَائِي يَطْنُونَ أَنْبَى مَتَى يُحْدِثُوا أَمْثَالَهَا أَتَكَلَّمِ

٣٧

الوافر

١ يَصُوعُ عَنْوَتَهَا أَحْوَى زَنِيمٌ لَّهُ ظَأْبٌ كَمَا صَحَبَ الْغَرِيمُ

٣٨

الطويل

١ فَإِنْ يَأْتِكُمْ مِثِّي هِجَاءً فَإِنِّيَا حَبَاكُم بِي مِثِّي جُمَيْدُ بَنٍ أَرْقَمَا  
 ٢ تَجَلَدَ غَدْرًا حَرَمَلَاءَ وَأَقْلَعَتْ مَحَابِبُهُ لَمَّا رَأَى أَهْلَهُ مَلْهَمَا  
 ٣ فَهَذَا لَكُمْ فِيهَا إِلَى فَإِنِّي طَبِيبٌ بِمَا أَعْيَا النَّطَاسِيَّ حَذِيبَا  
 ٤ فَأُخْرِجْكُمْ مِنْ ثَوْبٍ شَمِطَاءَ عَارِكٍ مُشَهَّرَةٍ بَلَّتْ أَسَافِلُهُ دَمَا  
 ٥ وَلَوْ كَانَ جَارٌ مِنْكُمْ فِي عَشِيرَتِي إِذَا لَرَأَوْا لِجَارٍ حَقًّا وَمَحَرَمَا  
 ٦ وَلَوْ كَانَ حَوْلِي مِنْ تَبِيمٍ عَصَابَةٌ لَمَّا كَانَ مَالِي فِيكُمْ مُتَّقَسِمَا  
 ٧ أَلَا تَتَّقُونَ اللَّهَ إِذْ تُغْلِفُونَهَا رَضِيعَ النَّوَى وَالْعَصَ حَوْلًا مُجَرَّمَا  
 ٨ وَأَعْجَبَكُمْ فِيهَا أَعْرُ مُشَهَّرٌ نِلَادٌ إِذَا نَامَ الرَّبِيفُ تَغْبَغَمَا

٣٩

السريع

١ يَا عَامِ لَوْ صَادَفْتَ أَرْمَاحَنَا لَكَانَ مَثْوَى خَذِكَ الْآخِرَمَا

٤٠

المتقارب

١ وَلَوْ أَنَّ مِنْ حَتَفَةٍ نَاجِيَا لَكَانَ هُوَ الصَّدْعَ الْأَعْصَمَا  
 ٢ بِسَبِيلِ الْقَتْلِ بِهَ أُمُّهُ عَلَى رَأْسِ ذِي حُبِّكَ أَنْهَمَا

b\*\*

٣٤

الطويل

١ فَبَاكَرَنَ جَوْنًا لِلْعَلَاجِيمِ فَرَّقَهُ هَجَالِسُ غَرْقًا لَا يُحَلُّ نَاهِلُهُ

٣٥

الطويل

١ إِذَا نَاقَةُ شَدَّتْ بِرَحْلِ وَنَمَرِي إِلَى حَكَمٍ بَعْدِي فَضَلَّ صَلَاةُهَا  
 ٢ كَأَنِّي حَلَوْتُ الشَّعْرَ حِينَ مَدَحْتُهُ صَفَا صَخْرَةٍ صَبَاءَ يَبِيسَ بِلَالِهَا  
 ٣ هَمَمْتُ بِخَيْرٍ ثُمَّ قَصَرْتُ ذَوْنَهُ كَمَا نَاعَتِ الرَّجْزَاءُ شُدَّ عِقَالُهَا  
 ٤ مَنَعَتْ قَلِيلًا نَفْعُهُ وَحَرَمَتْ بَنِي قَلِيلًا فَهَبَهَا بَيْعَةً لَا تُقَالُهَا  
 ٥ تَلَقَّيْتَنِي يَوْمَ التَّجِيرِ بِمَنْطِقِ تَرَوَّحَ أَرْضِي سَعْدَ مِنْهُ وَصَالُهَا

\* \* \*

٦ كَانَ بِهِ أَرْخِيَّةٌ خَيْبَرِيَّةٌ يَغُودُ عَلَيْهِ وَرُدُّهَا وَقَلَالُهَا

٣٦

الوافر

١ عَلَى أَلِيَّةٍ عَتَقْتُ قَدِيمًا فَلَيْسَ لَهَا وَإِنْ طَلَبْتُ مَرَامُ  
 ٢ وَلَيْسَ بِطَارِقِ الْجِوَارِ مِتِي ذُبَابٌ لَا يُبِيمُ وَلَا يَنَامُ  
 ٣ وَلَسْتُ بِأَطْلَسِ الثَّوْبَيْنِ يُصْبِي حَلِيلَتُهُ إِذَا هَذَا النَّيَامُ  
 ٤ وَلَسْتُ بِخَابِيٍّ أَبَدًا طَعَامًا حِدَارَ غَدٍ لِكُلِّ غَدٍ طَعَامُ

\* \* \*

٥ يُقَرَّعُ لِلرَّجَالِ إِذَا أَتَوْهُ وَلِلنِّسْوَانِ إِنْ جِئْنَ السَّلَامُ



٥ أَمْ مَنْ يَكُونُ خَطِيبَ الْقَوْمِ إِذْ حَفَلُوا      لَدَى الْمُلُوكِ ذَوَى أَيْدٍ وَأَفْضَالِ  
 ٦ أَمْ مَنْ لِأَهْلِ لَوَاءٍ فِي مُسْكَعَةٍ      مِنْ حَقِّهِمْ لَبَسُوا حَقًّا بِأَبْطَالِ  
 ٧ أَمْ مَنْ لِحَيِّ أَصَاعُوا بَعْضَ أَمْرِهِمْ      بَيْنَ الْقُسُوطِ وَبَيْنَ الدِّينِ دَلْدَالِ  
 ٨ خَانُوا الْأَصِيلَةَ وَاعْتَلَّتْ مُلُوكُهُمْ      وَخَلِلُوا مِنْ أَدَى غُرْمٍ بِأَثْقَالِ  
 ٩ فَرَجَتْ غَمَّتُهُمْ وَكُنْتَ عَيْنُهُمْ      حَتَّى اسْتَقَرَّتْ نَوَاهُمْ بَعْدَ تَزْوَالِ  
 ١٠ أَبَا ذَلِيجَةَ مَنْ يُوصِي بِأَرْمَلَةٍ      أَمْ مَنْ لَأَشْعَثَ ذِي طَمْرَيْنٍ مِخَالِ  
 ١١ وَمَا خَلِيجٌ مِنَ الْمُرُوتِ ذُو حَدَبٍ      يَرْمِي الضَّرِيرَ بِخَشَبِ الطَّلَحِ وَالْفَالِ  
 ١٢ يَوْمًا بِأَجُودَ مِنْهُ حِينَ تَسْأَلُهُ      وَلَا مُغِبُّ بِتَرْجٍ بَيْنَ أَشْبَالِ  
 ١٣ لَيْثٌ عَلَيْهِ مِنَ الْبَرْدِيِّ هَبْرِيَّةٌ      كَالْمَرْزَبَانِيِّ عِيَالٍ بِأَوْصَالِ  
 ١٤ يَوْمًا بِأَجْرًا مِنْهُ جَدٌ بَادِرَةٌ      عَلَى كَيْمٍ يَمْهَدُ الْخَدَّ فَصَالِ  
 ١٥ وَرَقْتَنِي وَدَّ أَقْوَامٍ وَخَلْنَهُمْ      وَذِكْرُهُ مِنْكَ تَغْشَانِي بِأَجْلَالِ  
 ١٦ لَا زَالَ مَسْكٌ وَرَنْجَانٌ لَهُ أَرْجٌ      يَجْرِي عَلَيْكَ بِصَافِي اللَّوْنِ سَلْسَالِ  
 ١٧ يَسْقِي صَدَاكَ وَمُسَاهُ وَمُضْبَحُهُ      رَفْعًا وَرَمْسُكَ مَحْفُوفٌ بِأُظْلَالِ

## الكامل

١ أَبَا ذَلِيجَةَ مَنْ لِحَيِّ مُفْرَدٍ      صَقِيعٍ مِنَ الْأَعْدَاءِ فِي شَوَالِ  
 ٢ وَلِنِعَمَ رَفْدِ الْقَوْمِ يَنْتَظِرُونَ لَهُ      وَلِنِعَمَ حَشْوِ الدَّرْعِ وَالسَّرْبَالِ  
 ٣ وَلِنِعَمَ مَاوَى الْمُسْتَضِيفِ إِذَا دَعَا      وَالْحَيْدُ خَارِجَةٌ مِنَ الْقُسْطَالِ  
 ٤ وَقَوَارِمِ بَيْنَ الْعَشِيرَةِ تُتَقَى      بَسْرَتَهَا فَسَمَلَتْهَا بِسَمَالِ  
 ٥ لَا زَالَ رَنْجَانٌ وَفَقْرٌ نَافِيسٌ      يَجْرِي عَلَيْكَ بِمُسْدِلِ هَطَالِ

- ٢٥- إِذَا مَا تَعَاظَوْهَا سَمِعْتَ لِصَوْنِهَا إِذَا أَذْبَضُوا عَنْهَا نَيْمًا وَأَزْمَلَا  
 ٢٦- وَإِنْ شَدَّ فِيهَا النَّزْعُ أَذْبَرَ سَهْمَهَا إِلَى مُنْتَهَى مَنْ عَجَسَهَا ثُمَّ أَقْبَلَا  
 ٢٧- وَحَشَوْ جَفِيرٍ مِّنْ فُرُوعٍ غَرَائِبٍ تَنْطَعُ فِيهَا صَانِعٌ وَتَنْبَلَا  
 ٢٨- تُخَيِّرُنَ أَفْضَاءَ وَرَكِبْنَ أَفْضَلَا كَجَمْرِ الْعَصَا فِي يَوْمٍ رَّيْحٌ تَزِيدَا  
 ٢٩- فَلَمَّا قَضَى فِي الصَّنْعِ مِنْهُنَّ فَهْمَهُ فَلَمْ يَبْقَ إِلَّا أَنْ تُسَنَّ وَتُصْقَلَا  
 ٣٠- كَسَاهُنَّ مِّنْ رَّبِيشٍ يَبَانٍ ظَوَاهِرًا نُحَامًا لِّرَأْمَا لَتَيْنِ أَلَمَسَ أَحْكَلَا  
 ٣١- يُخْرَنَ إِذَا أُفْزِنَ فِي سَاقِطِ النَّدَى وَإِنْ كَانَ يَوْمًا ذَا أَهَاضِيبٍ تُخْضِلَا  
 ٣٢- خَوَارِ الْمَطَافِيلِ الْمَلْمَعَةِ الشَّوَى وَأَطْلَاهَا صَارْفَنَ عِرْنَانَ مُبْقِلَا  
 ٣٣- فَذَاكَ عَتَادِي فِي الْخُرُوبِ إِذَا أَلْتَطَطَ وَأَرْدَفَ بِأَسٍّ مِّنْ خُرُوبٍ وَأَعْجَلَا  
 ٣٤- فَإِنِّي رَأَيْتُ النَّاسَ إِلَّا أَقْلَهُمْ خِفَافَ الْعُهُودِ يَكْثُرُونَ التَّنَقُّلَا  
 ٣٥- بَنَى أُمُّ ذِي الْمَالِ الْكَثِيرِ يَرْوَنَهُ وَإِنْ كَانَ عَبْدًا سَيِّدَ الْأَمْرِ جَحْفَلَا  
 ٣٦- وَهُمْ لِمُقِلِّ الْمَالِ أَوْلَادُ عِلَّةٍ وَإِنْ كَانَ حَصًّا فِي الْعُمُومَةِ فَخُولَا  
 ٣٧- وَلَيْسَ أَخُوكَ الدَّائِمُ الْعَهْدُ بِالنَّدَى يَدُومُكَ إِنْ وَلَّى وَيُرْضِيكَ مُقْبِلَا  
 ٣٨- وَلَكِنْ أَخُوكَ النَّائِي مَا دُمْتَ أَمِنَا وَصَاحِبُكَ الْأَدْنَى إِذَا الْأَمْرُ أَعْضَلَا

## البسيط

- ١- يَا عَيْنُ لَا بُدَّ مِّنْ سَكَبٍ وَتَهْمَالٍ عَلَى فَضَالَةٍ جَلِّ الرُّزْءِ وَالْعَالِي  
 ٢- أَمَا حَصَانٌ فَلَمْ تَضْرِبْ بِكَلَّتِهَا قَدْ طُفَّتْ فِي كَدِّ هَذَا النَّاسِ أَحْوَالِي  
 ٣- أَيْ أَمْرِي سَوْقَةٍ مِّمَّنْ سَمِعْتَ بِهِ أُنْدَى وَأَكْمَلُ مِنْهُ أَيْ أَكْمَالِ  
 ٤- أَبَا دَلِيجَةٍ مَّنْ يَكْفَى الْعَشِيرَةَ إِذْ أَمْسَوْا مِنَ الْخُطْبِ فِي نَارٍ وَبَلْبَالِ

٢- فَقَوْمَكَ لَا تَجْهَلْ عَلَيْهِمْ وَلَا تَكُنْ لَهُمْ هَرِشًا تَغْتَابُهُمْ وَتُقَاتِلُ  
 ٤- وَمَا يَنْهَضُ الْبَارِي بِغَيْرِ جَنَاحٍ وَلَا يَحْدِلُ الْمَاشِيْنَ إِلَّا الْخَرَامِلُ  
 ٥- وَلَا سَابِقِي إِلَّا بِسَاقِي سَلِيْبَةٍ وَلَا بَاطِشٌ مَّا لَمْ نُعْنِهِ إِلَّا نَامِلُ  
 ٦- إِذَا أَنْتَ لَمْ تَعْرِضْ عَنِ الْجَهْلِ وَالْخَنَا أَصَبْتَ حَلِيْمًا أَوْ أَصَابَكَ جَاهِلُ

## الطويل

١- صَحَا قَلْبُهُ عَنْ سَكْرَةٍ وَتَأَمَّلَا  
 ٢- وَكَانَ لَهُ الْحَيْنَ الْمَتَاحَ حُمُولَهَا  
 ٣- أَلَا أَعْتَبُ أَبْنَ أَلْعَمِ إِنْ كَانَ طَالِمًا  
 ٤- وَإِنْ قَالَ لِي مَاذَا تَرَى يَسْتَشِيرُنِي  
 ٥- أُقِيمُ بِدَارِ الْحَزْمِ مَا دَامَ حَزْمُهَا  
 ٦- وَاسْتَبْدِلُ الْأَمْرَ الْقَوِيَّ بِغَيْرِهِ  
 ٧- وَإِنِّي أَمْرٌ أَعْدَدْتُ لِلْحَرْبِ بَعْدَ مَا  
 ٨- أَصَمَّ رُدَيْنِيَا كَانَ كُغُوبَ—  
 ٩- عَلَيْهِ كِمِضْبَاحِ الْعَزِيزِ يَشْبُثُ  
 ١٠- وَأَمْلَسَ صَوْلِيًّا كَنْهِي قَرَارَهُ  
 ١١- كَانَ قُرُونُ الشَّمْسِ عِنْدَ ارْتِفَاعِهَا  
 ١٢- تَرَدَّدَ فِيهِ ضَوْءُهَا وَشُعَاعُهَا  
 ١٣- وَأَبْيَضَ هِنْدِيًّا كَانَ غُرَارَهُ  
 ١٤- إِذَا سَلَّ مِنْ غَيْدٍ تَأْكَلُ أَثَرَهُ  
 وَكَانَ يَذْكُرِي أَمْ عَمْرٍو مُوَكَّلَا  
 وَكُلُّ أَمْرِي رَهْنٌ بِنَا قَدْ تَحَمَّلَا  
 وَأَغْفِرُ عَنْهُ الْجَهْلَ إِنْ كَانَ أَجْهَلَا  
 يَجِدُنِي أَبْنَى عَمِّ مِخْلَطِ الْأَمْرِ مَزِيدَا  
 وَأَحْرَ إِذَا حَالَتْ بِأَنْ أَتُخَوَّلَا  
 إِذَا عَقُدَ مَأْفُونِ الرِّجَالِ تَحَلَّلَا  
 رَأَيْتُ لَهَا نَابًا مِنْ الشَّرِّ أَعْصَلَا  
 نَوَى الْقَسْبِ عَرَاصًا مُرَجًّا مُنْصَلَا  
 لِفَضْحٍ وَيَحْشَوْهُ الذُّبَابُ الْمَفْتَلَا  
 أَحَسَّ بِقَاعِ نَفْعٍ رِيحٍ فَاجْفَلَا  
 وَقَدْ صَادَفَتْ طُلْعًا مِنَ النُّجْمِ أَعَزَلَا  
 فَأَحْصِنِ وَأَزِينِ لِأَمْرِي إِنْ تَسْرَبَلَا  
 تَلَالُؤُ بَرَقِي فِي حَبِي تَهَلَّلَا  
 عَلَى مِثْلِ مِخْحَاةِ الْكُجَيْنِ تَأْكَلَا

- ٨ بَنَى مَالِكُ أَغْنَى بِسَعْدِ بْنِ مَالِكٍ أَعْمُ بِخَيْرِ صَالِحٍ وَأَخْلَدُ  
 ٩ إِذَا أَبْرَزَ الرُّوْعُ الْكَعَابَ فَإِنَّهُمْ مَصَادُ لِمَنْ يَأْوِي إِلَيْهِمْ وَمَعْقِدُ  
 ١٠ تَحَيَّرْتُ مَرَّةً ذَا سَرَاعِدَ إِنَّهُ أَعْفُ وَأَدْنَى لِلرَّشَادِ وَأَجْمَلُ  
 ١١ وَذَا شُطْبَلَتِ قَدُهُ آبَنُ مُجَدِّعٍ لَهُ رَوْنَقُ دُرِّيَّةٍ يَتَأَكَّلُ  
 ١٢ وَبَيْضَاءَ زَغْفًا ثَثَلَةً سُلَيْمِيَّةً لَهَا رَفَرٌ فَوْقَ الْأَنَامِلِ مُرْسَلُ  
 ١٣ وَأَشْبَرَنِيهَا أَهْلَالِكِي كَأَنَّهَا غَدِيرٌ جَرَتْ فِي مَتْنِهِ الرِّيحُ سَلْسَلُ  
 ١٤ وَصَفْرَاءُ مِنْ نَبْعٍ كَانَ نَذِيرَهَا إِذَا لَمْ تُخَفِّضْهُ عَنِ الْوَحْشِ أَفْكَدُ  
 ١٥ تَعَلَّمَهَا فِي غِيلِهَا وَهِيَ حَظْرَةٌ بِوَادٍ يَبِ نَبْعٍ طَوَالٍ وَحَثِيْدُ  
 ١٦ وَبَانٌ وَطَيَّانٌ وَرَنْفٌ وَشَوْحَطُ أَلْفِ أَثِيثٍ نَاعِمٌ مُتَعَبِيْدُ  
 ١٧ فَمَطَّعَهَا حَوْلَيْنِ مَاءٍ لِحَائِهَا تُعَالَى عَلَى ظَهْرِ الْعَرِيْشِ وَتَنْزِلُ  
 ١٨ فَمَلَكٌ بِاللَّيْطِ الَّذِي تَحْتَ قَشْرِهَا كَفَرَقِي بَيْضِ كَنَّةٍ الْقَيْضُ مِنْ عَدِ  
 ١٩ وَأَرْعَجَةٌ إِنْ قِيلَ شَتَانٌ مَا تَرَى إِلَيْكَ وَغُودٌ مِنْ سَرَاهِ مُعْطَلُ  
 ٢٠ ثَلَاثَةُ أَبْرَادٍ جِيَادٍ وَجُرْجَةٌ وَأَدَكُنْ مِنْ أَرِي الدُّبُورِ مُعْشَلُ

\* \* \*

٢١ تَقَاكَ بِكَعْبٍ وَاحِدٍ وَتَلَدُهُ يَدَاكَ إِذَا مَا هَزَّ بِأَلْكَفٍ يَفْعَلُ

\* \* \*

٢٢ يَدِبُ إِلَيْنِي خَاتِيَا يَدْرِي لَمْ لِي يَفْقِرُهُ فِي رَمِيهِ وَهُوَ يَرْسَلُ

الطويل

- ١ يَا رَاكِبًا إِمَّا عَرَضْتَ فَبَلَّغْنِي يَزِيدُ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ مَا تَقَالِي  
 ٢ بِأَيَّةٍ أَنِّي لَمْ أَخُنْكَ وَإِنَّهُ سَوَى الْحَقِّ مَهْمَا تَنْطَلِقُ إِلَيْنِي



١ فَمَالَ بِنَا الْغَبِيطُ بِجَانِبَيْهِ عَلَى أَرِكٍ وَمَالَ بِنَا أَفَاقُ  
٢ كَانَ جِيَادَنَا فِي رَعْنٍ قَبْ جَرَادٌ قَدْ أَطَاعَ لَهُ الْوَرَانُ

## الطويل

١ شَيْئْتُ مِنَ الْإِخْوَانِ مَنْ لُسْتُ زَانِلًا أَدَامِلُهُ دَمَلُ السَّقَاءِ الْخَرَقِي

## البيسيط

١ زَعَمْتُمْ أَنَّ غَوْلًا وَالرَّجَامَ لَكُمْ وَمَنْجَا فَأَذْكُرُوا فَالْأَمْرُ مُشْتَرِكُ  
٢ فَقُلْتُمْ ذَاكَ شِلُّو سَوْفَ نَأْكُلُهُ فَكَيْفَ أَكَلَكُمْ الشِّلُّو الَّذِي تَرَكُوا  
٣ أَوْ سَرَكُمْ فِي جِمَادَى أَنْ تُصَالِحَكُمْ إِذَا الشَّقَاشِقُ مَعْدُولٌ بِهَا الْحَنَكُ  
٤ نَفْسِي الْفِدَاءَ لِمَنْ أَدَاكُمْ رَقَصًا نَدَمِي حَرَاقِفُكُمْ فِي مَشْيِكُمْ صَكَكُ

## الطويل

١ لَيْلِي بِأَعْلَى ذِي مَعَارِكٍ مَنَزِلُ خَلَاءُ تَنَادَى أَهْلُهُ فَتَحَمَّلُوا  
٢ تَبَدَّلْنَ حَالًا بَعْدَ حَالٍ عَهْدَتُهُ تَنَاوَحُ أَجْنَانُ بِهِنَ وَخَبَدُ  
٣ عَلَى الْعُمَرِ وَأَصْطَادَاتُ فَوَادَا كَانَتْ أَبُو غَلِقٍ فِي لَيْلَتَيْنِ مُوَجَّدُ  
٤ أَلَمْ تَرَيَا إِذْ جِئْتُمَا أَنْ لَحَمَهَا بِهِ طَعْمُ شَرِي لَمْ يَهْدَبْ وَحَنَظَلُ  
٥ وَمَا أَنَا مِمَّنْ يَسْتَنْجِحُ بِشَجَرِهِ يُبَدُّ لَهُ غَرْبًا جُزُورٌ وَجَدُولُ  
٦ وَلَمَّا رَأَيْتُ الْعُدَمَ قَيْدَ نَائِلِي وَأَمْلَقَ مَا عِنْدِي خُطُوبُ تَنْبَلُ  
٧ فَقَرَّبْتُ حُرْجُوجًا وَمَجَّدْتُ مَعْشَرًا تَخَيَّرْتُهُمْ فِيمَا أَطُوفُ وَأَسْأَلُ

١٥ قَرَأْتُ رِجْلَاهَا يَدَيْنِي وَرَأْسُهُ لَهَا قَتَدُ فَوْقَ الْحَقِيْبَةِ رَادِدُ  
 ١٦ يُصَرِّفُ لِلْأَصْرَاتِ وَالرَّيْحِ هَادِيَا نَيْمِ النَّصِي كَدَحْتُهُ الْمُنَاسِيْدُ  
 ١٧ وَرَأْسًا كَدَنَ الْخَجَرِ جَائِبًا كَأَنَّمَا رَمَى حَاجِبِيهِ بِالْحَجَارَةِ قَادِدُ  
 ١٨ كَلَّا مَتَخَرِّجِي سَائِقًا وَمُعَشِّرًا بِمَا أَنْفَضَ مِنْ مَاءِ الْحَيَاشِيمِ رَاعِدُ

٢٤

## الْبَسِيطُ

١ طُلُسُ الْعِشَاءِ إِذَا مَا جُنَّ لَيْلُهُمْ بِالْمُنْدِيَّاتِ إِلَى جَارَاتِهِمْ وَلَفْ  
 ٢ وَالْفَارِسِيَّةِ فِيهِمْ غَيْرُ مُنْكَرَةٍ فَكُلُّهُمْ لِأَبِيهِ صَنِيزٌ سِلَفْ  
 ٣ نِيَكُوا فَنِيَهَةً وَأَمْشُوا حَوْلَ قُبَّتَيْهَا مَشَى الزَّرَافَةِ فِي أَبَاطِهَا الْحَجَفْ  
 ٤ لَوْلَا بَنُو مَالِكٍ وَالْإِلَّاءُ مَرْقَبَةٌ وَمَالِكٌ فِيهِمْ الْآلَاءُ وَالشَّرَفْ

٢٥

## الطَوِيلُ

١ أَصْرَتُ بِهَا الْحَاجَاتُ حَتَّى كَأَنَّهَا أَلْبٌ عَلَيْهَا جَارِرٌ مُتَعَرِّقُ  
 ٢ تَضَمَّنَهَا وَهُمْ رُكُوبٌ كَأَنَّهُ إِذَا صَمَّ جَنْبِيهِ الْخَصَارِمُ وَزَهَقُ  
 ٣ عَلَى جَارِعِ جَوَزِ الْفَلَاةِ كَأَنَّهُ إِذَا مَا عَلَا نَشْرًا مِنَ الْأَرْضِ مُهْرَقُ  
 ٤ يُوَارِي مِنَ الْقَعْقَاعِ مَوْرًا كَأَنَّهُ إِذَا مَا أَنْتَحَى لِلْقَصْدِ سَمْعٌ مُفْتَقُ  
 ٥ كَلَّا طَرَفِيهِ يَنْتَهِي عِنْدَ مَنْهَلٍ رَوَاهُ فَعْلَرِيٌّ وَأَخْرَ مُغْفَرِيٌّ

٢٦

## الْوَجْزُ

١ أَطْعَمْنَا رَبَّنَا وَعَصَاهُ قَوْمٌ فَذَقْنَا طَعْمَ طَاعَتِنَا وَخَلَقْنَا

٣٦ يَقُولُ لَهُ الرَّأوُونَ هَذَاكَ رَاكِبٌ يُوتِنُ شَخْصًا فَوْقَ عَلِيَاءَ وَاقِفٌ  
 ٣٧ إِذَا اسْتَقْبَلَتْهُ الشَّمْسُ صَدَّ بِوَجْهِهِ كَمَا صَدَّ عَنْ نَارِ الْمَهْوِلِ حَالِفٌ  
 ٣٨ تَذَكَّرَ عَيْنًا مِّنْ غُمَارَةٍ مَّاءَهَا لَهُ حَبَبٌ تَسْتَنُّ فِيهِ الرِّخَارِفُ  
 ٣٩ لَهُ ثَأْدٌ يَهْتَزُّ جَعْدًا كَأَنَّهُ مُخَالِطٌ أَرْجَاءَ الْعَيْنِ الْقَرَاطِفُ  
 ٤٠ فَأَوْرَدَهَا التَّقْرِيبَ وَالشَّدَّ مِنْهَلًا قَطَاةً مُعِيدَ كَرَّةِ الْوَرْدِ عَاطِفُ  
 ٤١ فَلَاقَى عَلَيْهِ مِنْ صُبَاحٍ مُدْمِرًا لِنَامُوسِهِ مِنَ الصَّفِيجِ سَقَائِفُ  
 ٤٢ صَدَّ غَائِرُ الْعَيْنَيْنِ شَقَقَ لَحْمَهُ سَمَائِمُ قَيْظٍ فَهَوَّ أَسْوَدُ شَاسِفُ  
 ٤٣ أَزَبَ ظُهُورُ السَّاعِدَيْنِ عِظَامُهُ عَلَى قَدَرِ شَتْنِ الْبَنَانِ جُنَادِفُ  
 ٤٤ أَخُو قُتْرَاتٍ قَدْ تَيَقَّنَ أَنَّهُ إِذَا لَمْ يُصَبِّ لَحْمًا مِّنَ الْوَحْشِ خَاسِفُ  
 ٤٥ مُعَارِدُ قَتْلِ الْهَادِيَاتِ شَوَاءُهُ مِّنَ اللَّحْمِ قُصْرَى رَحْصَةٍ وَطَفَاطِفُ  
 ٤٦ قَصَى مَبِيتَ اللَّيْلِ لِلصَّيْدِ مُطْعَمٌ لِأَسْهُمِهِ غَارٍ وَبَارٍ وَرَاصِفُ  
 ٤٧ فَيُرْسِلُ سَهْمًا رَاشَةً بِمَنَاسِبِ ظَهَارِ لُؤَامٍ فَهَوَّ أَعْجَفُ شَارِفُ  
 ٤٨ عَلَى ضَالَةٍ قَرَعُ كَأَنَّ نَذِيرَهَا إِذَا لَمْ تُخَفِّضْهُ عَنِ الْوَحْشِ عَارِفُ  
 ٤٩ فَأَمْهَلَهُ حَتَّى إِذَا فَكَأَنَّهُ مُعَاطِي يَدٍ مِّنْ جَمَّةٍ أَلْمَاءُ غَارِفُ  
 ٥٠ وَأَرْسَلَهُ مُسْتَيْقِنَ الظَّنِّ أَنَّهُ مُخَالِطٌ مَا تَحْتَ الشَّرَاسِيفِ جَائِفُ  
 ٥١ فَمَرَّ النَّصِيُّ لِلدِّرَاعِ وَتَحَرَّرَ وَلِخْتَفِ أَحْيَانًا عَنِ النَّفْسِ صَارِفُ  
 ٥٢ فَعَصَّ بِإِيْهِامِ الْيَبِينِ نَدَامَةً وَلَهَفَ سِرًّا أَمَةً وَهُوَ لَاهِفُ  
 ٥٣ وَجَالَ وَلَمْ يَعْلَمْ وَشَيَّعَ الْفَسْدُ بِمَنْقَطَعِ الْغَضَاءِ شَدُّ مُوَالِفُ  
 ٥٤ فَمَا زَالَ يَقْرَى الشَّدَّ حَتَّى كَانَمَا قَوَاتِمُهُ فِي جَانِبَيْهِ زَعَانِفُ  
 ٥٥ كَأَنَّ جَنْبَيْهِ جَنَابَيْنِ مِّنْ حَصَى جِمَارٍ عَلَاهَا النَّقْعُ بَحْرٌ يُقَادِفُ

## السريع

١ هَلَا سَأَلْتَ الْقَوْمَ إِذْ قَلَصْتَ مَا كَانَ إِبْطَائِي وَإِسْرَاعِي

## الطويل

- ١ تَنَكَّرَ بَعْدِي مِنْ أُمِيمَةٍ صَائِفٍ فَبِرْكَ فَاعْلَى تَوَلَّى فَالْخَالِفُ
- ٢ فَبَطْنُ أَسْلَى فَالْإِخَالُ تَعَدَّرَتْ فَمَعْقَلَةٌ إِلَى مَطَارٍ فَوَاحِشُ
- ٣ فَفَرَّوْهُ فَرَهَبِي فَالسَّلِيلُ فَعَادِبٌ مَطَائِيْدُ عُوذُ الْوَحْشِ فِيهَا عَوَاطِفُ
- ٤ بِهَا أَلْعَيْنُ وَالْأَزَامُ تَرَعَى بِحَالِهَا فَطِيمٌ وَدَانٍ لِنَفِطَامٍ وَنَاصِفُ
- ٥ كَأَنَّ جَدِيدَ الدَّارِ يُنْبِيكَ عَنْهُمْ تَقَى أَلْيَبِينَ بَعْدَ عَهْدِكَ حَالِفُ
- ٦ كَعَهْدِكَ لَا عَهْدَ الشَّبَابِ يُظِلُّنِي وَلَا هَرَمٌ مِمَّنْ تَوَجَّهَ دَالِفُ
- ٧ وَقَدْ أَتَنَحَّى لِلْجَهْدِ يَوْمًا وَتَنَحَّى طَعَائِنُ لَهْرٍ وَدُهْنٌ مُسَاعِفُ
- ٨ نَوَاعِمُ مَا يَعْجُكُنْ إِلَّا تَبَسُّمًا إِلَى أَلَلِهِ قَدْ مَالَتْ بِهِنَّ السَّوَالِفُ
- ٩ وَقَدْ سَأَلْتُ عَنِّي الْوُشَاةُ فَخَبِرَتْ وَقَدْ نَشَرَتْ مِنْهَا الدَّوَى الْعَحَائِفُ
- ١٠ وَلَوْ كُنْتُ فِي رَيْمَانَ تَحْرُسُ بَابَهُ أَرَا جَيْدُ أَحْبُوشٍ وَأَغْضَفُ أَلِفُ
- ١١ إِذَنْ لَأَتَتْنِي حَيْثُ كُنْتُ مِنْبِيٍّ يَحْبُ بِهَا هَادٍ لِإِثْرِي قَائِفُ
- ١٢ فَإِنْ يَهْرُ أَقْرَامُ رَدَائِي فَإِنِّي يَقِينِي أَلَالُهُ مَا وَقَى وَأُصَادِفُ
- ١٣ وَأَدَمَاءُ مِثْلِ الْكَلْدِ يَوْمًا عَرَضَتْهَا لِرَحْلِي وَفِيهَا جُرْعَةٌ وَتُقَادِفُ
- ١٤ وَعَنْسِ أُمُونٍ قَدْ تَعَلَّلْتُ مَتْنَهَا عَلَى صِفَةٍ وَلَمْ يَصِفْ لِي وَاصِفُ
- ١٥ كَمِيتٍ عَصَاهَا النَّقْرُ صَادَقَتِ السَّرَى إِذَا قِيدَ لِلْجِيرَانِ أَيْنَ تُخَالِفُ



## الطويل

١ رَحَلْتُ إِلَى قَوْمِي لِأَدْعُو جُلُوهُمْ إِلَى أَمْرِ حَزْمٍ أَحْكَمْتُهُ الْجَوَامِعُ  
 ٢ لِيُؤْفُوا بِمَا كَانُوا عَلَيْهِ تَعَاقدُوا بِخَيْفٍ مِنِّي وَاللَّهِ رَأْيِي وَسَامِعُ  
 ٣ وَتُوصِلُ أَرْحَامُ وَيَعْرِجُ مَفْرَمُ وَيَرْجِعُ بِالْوَدِّ الْقَدِيمِ الرَّوَاجِعُ  
 ٤ فَأَبْلِغْ بِهَا أَفْنَاءَ عُثْمَانَ كُلَّهَا وَأَوْسًا فَبَلِّغْهَا الَّذِي أَنَا صَانِعُ  
 ٥ سَأَدْعُوهُمْ جَهْرًا إِلَى الْبِرِّ وَالْتَقَى وَأَمْرُ الْعَلَى مَا شَايَعَتْنِي الْأَصَابِعُ  
 ٦ فَكُونُوا جَبِيعًا مَا اسْتَطَعْتُمْ فَإِنَّهُ سَيَلْبَسُكُمْ ثَوْبٌ مِنَ اللَّهِ وَاسِعُ  
 ٧ وَقُومُوا فَاسْمُوا قَوْمَكُمْ فَاجْمَعُوهُمْ وَكُونُوا يَدَا تَثْنِي الْعَلَى وَتُدَايِعُ  
 ٨ فَإِنْ أَنتُمْ لَمْ تَفْعَلُوا مَا أَمَرْتُكُمْ فَأُؤْفُوا بِهَا إِنَّ الْعُهُودَ وَدَائِعُ  
 ٩ يُشْتَانِ مَنْ يَدْعُو فَيُوفِي بَعْدَهُ وَمَنْ هُوَ لِلْعَهْدِ الْمَوْكِدِ خَالِعُ  
 ١٠ إِلَيْكَ أَبَا نَضِرٍ أَجَارَتْ نَصِيحَتِي تَبْلِغْهَا عَنِّي أَلْمِطِي الْخَوَاصِعُ  
 ١١ فَأَوْفِ بِمَا عَاهَدْتَ بِالْخَيْفِ مِنِّي أَبَا النَّضِرِ إِذْ سُدَّتْ عَلَيْكَ أَلْمِطَالِعُ  
 ١٢ فَتَحْنُ بَنُو الْأَشْيَاحِ قَدْ تَعْلَمُونَهُ نُدَبُّ عَنْ أَحْسَابِنَا وَنُدَايِعُ  
 ١٣ وَتَحْيُسُ بِالْثَغْرِ الْخَوْرِ حَلُّهُ لِيَكْشَفَ كَرْبٌ أَوْ لِيُطْعَمَ جَائِعُ

## الوافر

١ وَرِثْنَا آلَ حُجْدَ عَنْ آبَاءِ صِدْقِي أَسَانَا فِي دِيَارِهِمِ الصَّنِيعَا  
 ٢ إِذَا الْحَسْبُ الرَّفِيعُ تَوَاكَلْتُهُ بُنَاةُ السُّوءِ أَوْشَكَ أَنْ يَضِيعَا

الطوي.

١ أَلَمْ تَرَ أَنَّ اللَّهَ أَرْسَدَ مَرْزَةَ وَعَفَّرَ الطِّبَاءَ فِي الْكِتَاسِ تَقَعَّ  
٢ فَخَلَّى لِلْأَذْوَادِ بَيْنَ عَوَارِضٍ وَبَيْنَ عَرَانِينِ الْيَمَامَةِ مَرَّحُ

\* \* \*

٣ تَكَنَّفْنَا الْأَعْدَاءَ مِنْ كُلِّ جَانِبٍ لِيَنْتَرِعُوا عِرْقَانَا ثُمَّ يَرْتَعُوا  
٤ فَمَا جَبُّوا أَنَا نَشْدُ عَلَيْهِمْ وَلَكِنْ لَقُوا نَارًا تَحْسُ وَتَسْفَعُ  
٥ وَجَاءَتْ سُلَيْمٌ قَضَّهَا وَقَضِيضُهَا بِأَكْثَرِ مَا كَانُوا عَدِيدًا وَأَوْكَعُوا  
٦ وَجِئْنَا بِهَا شَهْبَاءَ ذَاتِ أَشْلَةٍ لَهَا عَارِضٌ فِيهِ الْيَمِينَةُ تَلْمَعُ  
٧ فَرَدَّ أَبُو لَيْلَى طُفَيْلَ بْنَ مَالِكٍ يَنْعَرِجُ السُّوبَانِ لَوْ يَتَقَصَّصُ  
٨ يُلَاعِبُ أَطْرَافَ الْأَسِنَّةِ عَامِرٌ وَسَارَ لَهُ خَطُّ الْكَتِيبَةِ أَجْمَعُ  
٩ كَانَهُمْ بَيْنَ الشُّمَيْطِ وَصَارَةِ وَجَرْتُمْ وَالسُّوبَانِ خُشْبٌ مُصْرَعُ  
١٠ فَمَا فَتِنْتُ خَيْلَ تَثُوبٍ وَتَدْعَى وَيَلْحَقُ مِنْهَا لَاحِقٌ وَتَقَطُّعُ  
١١ لَدَى كُلِّ أُخْدُودٍ يُغَادِرُنْ دَارِعَا يُجْرُ كَمَا جَرَّ الْقَصِيدُ الْمَقْرَعُ  
١٢ فَمَا فَتِنْتُ خَيْلَ كَأَنَّ غُبَارَهَا سَرَادِقُ يَوْمِ ذِي الرِّيحِ تَرْفَعُ  
١٣ تَثُوبٌ عَلَيْهِمْ مِنْ أَبَانٍ وَشُرْمَةٍ وَتَرْكَبُ مِنْ أَهْلِ الْقَنَانِ وَتَفْرَعُ  
١٤ لَدُنْ غُدُوزَةٍ حَتَّى أَغَاتَ شَرِيدَهُمْ طَرِيدُ النَّبَاتِ وَالْعُيُونُ وَصَلَفُ  
١٥ فَفَارَتْ لَهُمْ يَوْمًا إِلَى اللَّيْلِ قَدْرُهَا تَصَكُّ حَرَابِي الظُّهُورِ وَتَدَسُّعُ  
١٦ وَكُنْتُمْ كَعَظْمِ الرِّيمِ لَمْ يَذِرْ جَارِرٌ عَلَى أَيِّ بَدْءٍ مَقْسِمِ الْحَمِّ يُوضَعُ

٦ إِنْ كَانَ ظَنِّي فِي آبْنِ هِنْدٍ صَادِقًا لَمْ يَحْقِنُوهَا فِي السِّقَاءِ الْآوْفَرِ  
٨ حَتَّى تَلْفَ نَحِيلَهُمْ وَزُرُوعَهُمْ لَهَبٌ كَنَاصِيَةِ الْحِصَانِ الْأَشْقَرِ

## المتقارب

١ خُذِلْتُ عَلَى لَيْلَةٍ سَاهِرَةٍ بِحَرَاءٍ شَرَجٍ إِلَى نَاطِرَةٍ  
٢ تَزَادُ لِيَالِي فِي طَوِيلِهَا فَلَيْسَتْ بِطَلْقٍ وَلَا سَاكِرَةٍ  
٣ كَأَنَّ أَطَاوِلَ شَوْكِ السِّيَالِ تَشْكُ بِهَا مَعْجَعِي شَاكِرَةٍ  
٤ أَنُودُ بِرَجُلٍ بِهَا ذَهْنَهَا وَأَعْيَتْ بِهَا أُخْتُهَا الْغَابِرَةِ

## الطويل

١ أَجَاعِلَةٌ أُمُّ الْحُصَيْنِ خَزَايِلَةٌ عَلَى فِرَارِي إِنْ عَرَفَتْ بَنِي عَبَسٍ  
٢ وَرَهْطُ أَبِي شَهْمٍ وَعَمْرُو بْنُ عَامِرٍ وَبُكَرًا نَجَاشَتْ مِنْ لِقَائِهِمْ نَفْسِي  
٣ مَطَاعِينُ فِي آلِهَيْجَا مَطَاعِيمُ لِلْقِرَى إِذَا أَصْفَرَّ آفَاقُ السَّمَاءِ مِنَ الْقَرَسِ  
٤ كَأَنَّ جُلُودَ الثَّوْرِ جِيبَتْ عَلَيْهِمْ إِذَا جَجَّعُوا بَيْنَ الْأَنَاخَةِ وَالْحَبَسِ  
٥ فَصَمُوا عَلَيْنَا جُجْرَتَيْنَا بِصَادِقِي مَنِ الرَّأْيِ حَشَّ النَّارِ فِي الْحَطَبِ الْيَبَسِ  
٦ فَأُبْتُ سُلَيْمِي لَمْ تُخْرِقْ عِمَامَتِي وَلَا صَفْحَتِي وَقَعَ الْقَوَاصِبُ فِي الثَّرَسِ  
٧ وَلَيْسَ الْفِرَارُ الْيَوْمَ عَارًا عَلَى الْفَتَى إِذَا جُرَبْتُ مِنْهُ الشُّجَاعَةُ بِالْأَمْسِ

٢٠ إِذْ يَشْرُزُونَ إِلَى الطَّرَفِ عَنْ عُرْيِهِ كَانَ أَعْيُنُهُمْ مِنْ بَغْضَتِي غُورُ  
 ٢١ وَيَذُ أَمِهِمْ مَعَشَرًا جُنًا بِيُورْتُهُمْ مِنْ الرِّمَاحِ وَفِي الْمَعْرُوفِ تَنْكِيرُ  
 ٢٢ تَخْلَفُونَ وَيَقْضِي النَّاسُ أَمْرَهُمْ غُشُّ الْأَمَانَةِ ضَنْبُورُ فَضَنْبُورُ  
 ٢٣ يَغْلُونَ بِالْقَلْعِ الْهِنْدِي هَامَهُمْ وَيَخْرُجُ الْفَسْرُ مِنْ تَحْتِ الدَّقَارِيرِ  
 ٢٤ تَنَاهِقُونَ إِذَا أَخْضَرْتَ بَعَالَكُمْ وَفِي الْحَفِيطَةِ أَجْرَامُ مَضَاجِيرُ  
 ٢٥ أَجَلْتُ مَرْمَأَةً الْأَخْبَارِ إِذْ وَلِدْتُ عَنْ يَوْمِ سَوْهٍ لَعَبِدِ الْقَيْسِ مَذْكُورُ

\* \* \*

٢٦ يَلْبَسْنَ رَيْطًا وَدِيْبَاجًا وَأَكْسِيَةً شَتَّى بِهَا اللَّوْنُ إِلَّا أَنَّهَا فُورُ  
 ٢٧ لَيْسَ الْحَدِيثُ بِنَهْيٍ بَيْنَهُنَّ وَلَا سِرٌّ يُحْدِثُنَّ فِي الْحَيِّ مَنْشُورُ

## الطويل

١ أَلَمْ خَيَالٌ مَوْهِنًا مِّنْ ثَمَاصِرَا هُدُورًا وَلَمْ يَطْرُقْ مِّنَ اللَّيْلِ بَاكِرَا  
 ٢ وَكَانَ إِذَا مَا أَلْتَمَّ مِنْهَا بِحَاجَةٍ يُرَاجِعُ هَتَرًا مِّنْ ثَمَاصِرَ هَاتِرَا

## الكامل

١ نُبِئْتُ أَنَّ دَمًا حَرَامًا قَلْتُهُ فَهَرِيقٌ فِي ثَوْبٍ عَلَيْكَ مُحَبَّرُ  
 ٢ نُبِئْتُ أَنَّ بَنِي نُحَيْمٍ أَدْخَلُوا أَبْيَاتَهُمْ تَأْمُورَ نَفْسِ الْمُنْدِرِ  
 ٣ فَلَيْبَسَ مَا كَسَبَ ابْنُ عَمْرٍو رَهْطُهُ شِمْرٌ وَكَانَ بِمَسْمَعٍ وَبِمَنْظَرِ  
 ٤ زَعَمَ ابْنُ سُلَيْمٍ مَرَارَةً أَنَّهُ مَوْلَى السَّوَاقِطِ دُونَ آلِ الْمُنْدِرِ  
 ٥ مَنَعَ أَلَيْبَامَةً حَزَنَهَا وَسَهْوَلَهَا مِنْ كُلِّ ذِي تَاجٍ كَرِيمِ الْمَخْرِ



- ١٠ لَيْسَتْ تَرَى حَوْلَهَا إِلْفًا وَرَاكِبَهَا نَشْوَانُ فِي جُودَةِ الْبُغُوتِ مَحْمُورُ  
 ١١ تُلْقَى إِلَّا وَرَيْنَ فِي أَكْنَافِ دَارَتِهَا بَيْضًا وَبَيْنَ يَدَيْهَا التِّبْنُ مَنثورُ  
 ١٢ لَوْلَا الْهَمَامُ الَّذِي تُرْجَى نَوَائِلُهُ لَقَالَ رَاكِبُهَا فِي غُصْبَةٍ سِيرُوا  
 ١٣ وَقَدْ تُلَاقَى بِي الْحَاجَاتِ نَاجِيَةٌ وَجَنَاءُ لَاحِقَةِ الرَّجْلَيْنِ عُبُورُ  
 ١٤ حَرَفٌ أَخُوهَا أَبُوهَا مِنْ مُهْجَنَةٍ وَخَالَهَا عَمَّهَا قَوْدَاءُ مُشِيرُ  
 ١٥ أَبْقَى التَّهْجُرُ مِنْهَا بَعْدَ كِدْنَتِهَا مِنَ الْحَالَةِ مَا يَشْفَى بِهَا الْكُورُ  
 ١٦ كَأَنَّ هِرًّا جَنِينًا تَحْتَ غُرْمَتِهَا وَالتَّفَّ دِيكَ بِحَقْوَيْهَا وَخَنْزِيرُ  
 ١٧ كَأَنَّهَا ذُو وَشُومٍ بَيْنَ مَا فِقَّةٍ وَالْقُطْقُطَانَةِ وَالْبُرْعُومِ مَدْعُورُ  
 ١٨ أَحْسَ ذِكْرُ قَبِيصٍ مِنَ بَنِي أَسَدٍ فَأَنْصَاعَ مُسْتَوَلِيَا وَالْخَطُومِ مَقْصُورُ  
 ١٩ أَصَاحَ مِنْ ثَبَاطٍ أَصَغَى لَهَا أُذُنَا صَاخُهَا بِدَخِيسِ الرَّوْقِ مُسْتَوْرُ  
 ٢٠ مِنْ حَيْثُ أَطْلَسَ تَسْعَى تَحْتَهُ شِرْعُ كَأَنَّ أَحْنَاكَهَا السُّفْلَى مَا شِيرُ  
 ٢١ يَقُولُ رَاكِبُهَا أَلْجَيْتُ مُرْتَفَقًا هَذَا لَكُنَّ وَلَحْمُ الشَّاةِ مَحْجُورُ  
 ٢٢ فَقَاتَهُنَّ وَأَزْمَعَنَّ أَلْحَاقَ بِهِ كَأَنَّهُنَّ بِجَنَابِيبِ الزَّنَابِيرُ  
 ٢٣ حَتَّى إِذَا قُلْتَ نَالَتْهُ أَوَائِلُهَا وَلَوْ يَشَاءُ لَكَجْتُهُ أَلْمَثَائِيرُ  
 ٢٤ كَرَّ عَلَيْهَا وَلَمْ يَفْشَدْ يُمَارِسُهَا كَأَنَّهُ بَتَوَالِيهِنَّ مَسْرُورُ  
 ٢٥ وَشَلَّهَا بِذَلِيقِ حَدَّةٍ سَلْبُ كَأَنَّهُ حِينَ يَعْلُوهُنَّ مَوْثُورُ  
 ٢٦ ثُمَّ اسْتَنْتَرَّ يُبَارِي ظِلَّهُ جَدَلًا كَأَنَّهُ مَرْزَبَانٌ فَارَ مَحْبُورُ  
 ٢٧ يَالَ تَيْمِيمُ وَذُو قَارٍ لَهْ حَدَبُ مِنَ الرَّبِيعِ وَفِي شُعْبَانٍ مَحْجُورُ  
 ٢٨ قَدْ حَلَّتْ نَاقَتِي بُرْدٌ وَصِيحَ بِهَا عَنْ مَاءِ بَصْرَةٍ يَوْمًا وَهُوَ مَحْجُورُ  
 ٢٩ نَكَبَتْهَا مَاءُهُمْ لَمَّا رَأَيْتَهُمْ صُهْبَ السَّبَالِ بِأَيْدِيهِمْ بَيَازِيرُ

## الطويل

الْعَمْرُكَ مَا قَدَعُو رَيْعَةً بِأَسْمِنَا جَمِيعًا وَلَا يُنْبَى بِأَحْسَنِنَا مُضْرُ  
- وَيَالِلَاتِ وَالْعَرَى وَمَنْ دَانَ دِينَهَا وَيَالِلَوْ إِنَّ اللَّهَ مِنْهُمْ أَكْبَرُ  
- عَدَدْتُ رَجَالًا مِمَّنْ قَعِينِي فَجَسَا فَمَا أَتَى لُبَيْنِي وَالْتَجَسَّ وَالْعَمْرُ  
- شَأْنُكَ قَعِينُ غَنَّا وَسَيِّئَهَا وَأَنْتَ أَلَسَّ السُّفْلَى إِذَا دُعِيَتْ نَضْرُ  
- وَعَيْرَتَنَا قَمَرُ الْعِرَاقِ وَبُورُهُ وَزَادَكَ أَيْرُ الْكَلْبِ شَيْطَهُ الْجَهْرُ

\* \* \*

- أَحَادِيرُ نَجِّ الْحَيْدِ فَوْقَ سَرَائِهَا وَزُبَا غَيْرِهَا وَجْهَهُ يَتَمَعَّرُ

## البسيط

١ هَلْ عَاجِلٌ مِمَّنْ مَتَاعِ الْكَيْ مَنْظُورُ أَمْ بَيْنَتْ دَوْمَةً بَعْدَ الْإِلْفِ مَهْجُورُ  
- وَمَا رَأَيْتُكَ إِلَّا نَظْرَةً عَرَضَتْ يَوْمَ النِّمَارَةِ وَالْمَأْمُورُ مَأْمُورُ  
- لَكِنْ يَفِرُّ نَجَاحًا فَالْخُلُصَاءُ أَنْتَ بِهَا فَحَنَبِلِ فَعَلَى سَرَاءِ مَسْرُورُ  
- وَيَا لَأُنَيْعِمَ يَوْمًا قَدْ تَحَدَّ بِهَا لَدَى خَرَّازٍ وَمِنْهَا مَنْظَرُ كَبِيرُ  
- أَمْ هَلْ كَبِيرٌ بَكَى لَمْ يَقْضِ عِبْرَتَهُ إِثْرَ الْأَجْبَةِ يَوْمَ الْبَيْنِ مَقْدُورُ  
٢ إِنَّ الْفُقُولَ إِلَى حَيٍّ وَإِنْ بَعْدُوا أَمْسُوا وَذَوْنَهُمْ تَهْلَانُ فَالْيَنِيرُ  
٣ هَلْ تَبْلَغَتِيهِمْ حَرْفٌ مُصَرَّمَةٌ أَجْدُ الْفِقَارِ وَإِدْلَاجٌ وَتَهْجِيرُ  
٤ وَقَدْ ثَوَّتْ نِصْفَ حَوْلٍ أَشْهَرًا جُدَا يَسْفِي عَلَى رَحْلِهَا بِالْحَيْرَةِ الْمُورُ  
٥ وَقَارَفَتْ وَهَى لَمْ تَجْرَبْ وَبَاعَ لَهَا مِنْ الْفَصَاصِصِ بِالنَّبْيِ سِفْسِيرُ

٨

البسيط

١. إِنَّ مِنْ آلِ حَتَّى مَوْجُودًا خَلِيفَتَهُ وَمَا خَلِيفُ أَبِي لَيْلَى بِمَوْجُودٍ

٩

الكامل

١. لَا تَأْمَنُوا أَرْأَاءَهُ وَظَنُونَهُ إِنَّ الْغُيُونَ لَهَا مِنَ الْإِمْدَادِ  
٢. وَتَعَوِّذُوا بِاللَّهِ مِنْ أَقْلَامِهِ إِنَّ السُّيُوفَ لَهَا مِنَ الْحَسَادِ

١٠

المتقارب

١. غَنِيٌّ نَأَوَى بِأَوْلَادِهِهَا لِيَتَهْلِكَ جَدَمَ تَيْمٍ بَنٍ مُرٍ  
٢. لَقَدْ عَلِمْتُ أَسَدًا أَنَا لَهُمْ نَصْرٌ وَلِنَعْمَ النَّصْرُ  
٣. فَكَيْفَ وَجَدْتُمْ وَقَدْ دُقْتُمْ رَغِيفَتَكُمْ بَيْنَ خُلُوٍ وَمُرٍ  
٤. بِكُلِّ مَكَانٍ تَرَى شَطْبَةً مُوَلَّيَةً رَبَّهَا مُسْتَطِيرٌ  
٥. وَأَحْمَرَ جَعْدًا عَلَيْهِ النَّسْرُ رُفِي ضَبْنِيهِ ثَعْلَبٌ مُنْكَسِرٌ  
٦. وَفِي صَدْرِهِ مِثْلُ جَيْبِ الْفَتَا يَشْهَقُ حِينًا وَحِينًا يَهْرُ  
٧. وَإِنَّا وَإِخْوَانُنَا عَامِرًا عَلَى مِثْلِ مَا بَيْنَنَا نَأْتِرُ  
٨. لَنَا صَرْخَةٌ ثُمَّ إِسْكَانَةٌ كَمَا طَرَقَتْ بِنِقَاسٍ بِكَرٍ

- ٨ إِنْ أَشْرِبِ الْخَمْرَ أَوْ أُرْزَأْ لَهَا ثَمَنًا فَلَا حَالَةَ يَوْمًا إِنِّي صَاحِبِي  
 ٩ وَلَا حَالَةَ مِنْ قَبْرِ بِحَيٍّ— أَوْ فِي مَلِيعِ كَطَهْرِ الثَّرَسِ وَصَاحِ  
 ١٠ إِنِّي أَرَقْتُ وَلَمْ يَأْرُقْ مَعِيَ صَاحِ  
 ١١ يَا مَنْ لَبِزْتِ أَيْبَتِ اللَّيْلِ أَرْقُبُهُ فِي عَارِضِ كَمْضَى الصُّبْحِ لَتَاحِ  
 ١٢ دَانٍ مُسَقِّبٍ فَوَيْقَى الْأَرْضِ هَيْدَبُهُ يَكَادُ يَدْفَعُهُ مَنْ قَامَ بِالرَّاحِ  
 ١٣ كَأَنَّمَا بَيْنَ أَعْلَاهُ وَأَسْفَلِهِ رِبْطٌ مُنْشَرَّةٌ أَوْ صَوْءٌ مُصْبَاحِ  
 ١٤ يَنْفَى الْخَصَى عَنْ جَدِيدِ الْأَرْضِ مُبْتَرِكًا كَأَنَّهُ فَاحِصٌ أَوْ لَاعِبٌ دَاجِي  
 ١٥ فَمَنْ بِتَجَوُّعِهِ كَمَنْ بِعَقَرِهِ— وَالْمُسْتَكِينُ كَمَنْ يَنْشَى بِقَرَوَاحِ  
 ١٦ كَانَ رَيْقُهُ لَمَّا عَلَا شَطْبُهَا أَقْرَابُ أَبْلَقَ يَنْفَى الْخَيْدَ رَمَاحِ  
 ١٧ فَالْتَجَّ أَعْلَاهُ ثُمَّ أَرْجَحَ أَسْفَلُهُ وَصَاقَ ذَرْعًا يَحْمِدُ الْمَاءُ مُنْصَاحِ  
 ١٨ كَانَ فِيهِ عِشَارًا جِلَّةٌ شُرْفًا شَعْنَا لَهَا مِيمٌ قَدْ هَمَّتْ بِإِرْشَاحِ  
 ١٩ بَحَا حَنَاجِرُهَا هُذُلًا مَشَافِرُهَا تُسِيمُ أَوْلَادَهَا فِي قَرْقَرٍ ضَاجِي  
 ٢٠ هَبَّتْ جَنُوبٌ بِأَوْلَاهُ وَمَالَ بِهِ أَعْجَازُ مَزْنٍ يَسِخُ الْمَاءُ دَلَّاحِ  
 ٢١ فَاصْبَحَ الرُّوْضُ وَالْقِيَعَانُ مُبْرَعَةً مِنْ بَيْنِ مُرْتَفِقٍ مِثْلَهَا وَمِنْ طَاحِي

٥

## الكامل

- ١ أَبْنَى لُبْنَى لَسْتُمْ يَدٍ إِلَّا يَدَا لَيْسَتْ لَهَا عَضْدُ  
 ٢ أَبْنَى لُبْنَى لَا أَحَقَّكُمْ وَجَدُ الْإِلَهِ بِكُمْ كَمَا أَجَدُ  
 ٣ أَبْنَى لُبْنَى لَسْتُ مُعْتَرِفًا لِيَكُونَ أَلَامٌ مِنْكُمْ أَحَدُ



*(The page contains faint horizontal lines suggesting ghosting or extremely faded text.)*

۱. کان الشیخ یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۲. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۳. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۴. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۵. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۶. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۷. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۸. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۹. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ  
 ۱۰. قاتل یحییٰ و یحییٰ و یحییٰ

١٠ حَلَفْتُ بِرَبِّ الدَّامِيَاتِ نُحُورُهُ وَمَا ضَمَّ أَجْمَادُ اللَّبَيْنِ فَكَبَّكَ

١١ بَكَيْتُمْ عَلَى الصُّلْحِ الدَّمَاكِ وَلَمْ يَكُنْ بِدِي الرِّمْتِ مِنْ وَاْدِي تَبَالَةَ مِنْقَبُ

\* \* \*

١٢ إِذَا مَا عَلُوا قَالُوا أَبُونَا وَأُمُّنَا وَلَيْسَ لَهُمْ عَالِيْنَ أُمُّ وَلَا أَبُ

## الكامل

١ لِحِقْتُ بِأَرْضِ الْمُنْكَرِينَ وَلَمْ تُمْكِنْ لِحَاجَةِ عَاشِقٍ طَلَبَا

٢ تَمْشَى بِهَا رُبْدُ النِّعَامِ كَمَا تَمْشَى إِمَاءُ سُرَيْلَتِ جَبَّيَا

٣ وَكَأَنَّ أَقْتَادِي رَمَيْتُ بِهَا بَعْدَ الْكَلَالِ مَلْبَعًا شَبَبَا

٤ حَتَّى أُتِيحَ لَهُ أَخُو قَنْصِ شَهْمٌ يُطَرُّ صَوَارِيَا كُتَبَا

٥ فَذَاؤُنْهُ شَرَفًا وَكُنَّ لَهُ حَتَّى تُفَاصِلَ بَيْنَهَا جَلَبَا

٦ حَتَّى إِذَا الْكَلَابُ قَالَ لَهَا كَالْيَوْمِ مَطْلُوبَا وَلَا طَلَبَا

٧ فَكَا بِشِرْنِهِ لِسَابِقِهَا حَتَّى إِذَا مَا رَوْفُهُ اخْتَضَبَا

٨ كَرِهَتْ صَوَارِيهَا اللَّحَاقُ بِهِ مُتَبَاعِدَا مَنَهَا وَمُقْتَرَبَا

٩ فَانْقَضَ كَالدَّرِيِّ يَتَّبَعُهُ نَقْعٌ يَثُرُ تَخَالُهُ طُنْبَا

١٠ يَخْفَى وَأَحْيَانًا يَلُوحُ كَمَا رَفَعَ الْبُنَيْرُ بِكَفِهِ لَهَبَا

١١ أَبْنَى لُبَيْنَى لَمْ أَجِدْ أَحَدًا فِي النَّاسِ أَلَامَ مِنْكُمْ حَسَبَا

١٢ وَأَحَقُّ مَنْ يُرْمَى بِدَاهِيَةٍ إِنَّ الدَّوَاهِيَّ تَطْلُعُ الْحَدَبَا

١٣ وَإِذَا نُسُوئِلَ عَنْ تَحَانِدِكُمْ لَمْ تَوْجِدُوا رَأْسًا وَلَا ذَنْبَا

